

Grenzgänger in der trinationalen Region Basel

Grenzüberschreitende Mobilität und transnationaler sozialer Raum

Dissertation

zur Erlangung der Würde einer Doktorin der Philosophie

**vorgelegt der Philosophisch-Historischen Fakultät
der Universität Basel**

von

Christine Griebel

aus

Deutschland

Basel 2020

Genehmigt von der Philosophisch-Historischen Fakultät der Universität Basel, auf Antrag von
Prof. Dr. Rita Schneider-Sliwa und Titularprof. Dr. Justin Winkler.

Basel, den 11. Juni 2019

Der Dekan

Prof. Dr. Ralph Ubl

Danksagung

Bei der Erstellung dieser Arbeit konnte ich mich auf die Unterstützung von vielen Seiten verlassen.

Insbesondere danke ich Prof. Dr. Rita Schneider-Sliwa, die das Dissertationsprojekt betreut hat, und mich sowohl als Assistentin in der Forschungsgruppe Humangeographie wie auch als externe Doktorandin unterstützt hat.

Für die Übernahme des Korreferats danke ich Prof. Dr. Justin Winkler.

Meine Kolleginnen und Kollegen in der Forschungsgruppe Humangeographie der Universität Basel haben mir durch fruchtbare Diskussionen und manches kritische Hinterfragen weitergeholfen, allen voran Dr. Claudia Saalfrank, Dr. Esther Schlumpf und Thomas Vogel. Bei der Literaturrecherche und -beschaffung haben mich Dr. Heike Schmidt und Claudia Erismann beraten. Dafür danke ich ihnen herzlich.

Die FAG Basel hat das Dissertations-Projekt in einer schwierigen Phase finanziell unterstützt und damit die Fortführung ermöglicht. Hierfür gilt mein Dank.

Gerade beim nebenberuflichen Fertigstellen der Dissertation war ich auf das Verständnis und die Flexibilität der Vorgesetzten und Kollegen angewiesen, dafür danke ich Bertram Ludwig und dem gesamten Team im Gebäudemanagement der Stadt Schopfheim.

Und zuletzt aber vor allem: Ohne die grossartige Unterstützung durch meine Familie wäre ich erst gar nicht so weit gekommen. Ein grosses Dankeschön geht daher an Markus Schwarz und meine Eltern Margret und Hermann Griebel.

Inhalt

Abbildungsverzeichnis.....	IX
Tabellenverzeichnis.....	XI
Abkürzungsverzeichnis.....	XV
Teil I Einführung und Forschungsdesign	1
1 Einleitung.....	2
1.1 Theoretischer Hintergrund	2
1.2 Zielsetzung und Forschungsfragen.....	3
1.3 Untersuchungsgebiet	4
1.4 Relevanz.....	5
1.5 Daten und methodisches Vorgehen.....	5
2 Theoretische Ansätze aus geographischer Grenzraumforschung und Migrationsforschung.....	7
2.1 Grenzraumforschung / Border Studies:.....	7
2.1.1 <i>Flow Approach</i>	9
2.1.2 <i>Cross-Border Cooperation Approach</i>	10
2.1.3 <i>People Approach</i>	10
2.1.4 <i>Postborder City</i>	12
2.1.5 Grenzraumforschung auf dem Weg zu einer <i>border theory</i> ?.....	13
2.2 Migrationsforschung.....	14
2.2.1 Transnationalismus.....	15
2.2.2 Neue Zuwanderung	17
2.3 Zusammenfassung Grenzraumforschung und Migrationsforschung.....	18
3 Das Oberrheingebiet und die trinationale Region Basel	19
3.1 Abgrenzung des Untersuchungsgebiets	19
3.2 Bevölkerung und Migration	21
3.3 Wirtschaftsstruktur	23
3.3.1 Wirtschaftsstruktur im Elsass.....	25
3.3.2 Wirtschaftsstruktur in Baden	27
3.3.3 Wirtschaftsstruktur in der Nordwestschweiz	28
3.4 Verkehrsgeographie und grenzüberschreitende Verkehrsverbindungen	29
3.4.1 Grossräumige Verkehrslage und internationale Verkehrsanbindung.....	29
3.4.2 Regionale Verkehrsverbindungen.....	30
3.5 Grenzüberschreitende Zusammenarbeit.....	32
3.6 Zusammenfassung zum Untersuchungsgebiet.....	37
4 Stand der Forschung – Ergebnisse bisheriger Grenzgängerstudien	38
4.1 Forschungsinteresse der bisherigen Studien.....	38
4.2 Gesamtentwicklung und Zusammensetzung der Grenzgängerzahlen im 20. Jahrhundert.....	39
4.2.1 Grenzgänger aus Deutschland in die Schweiz	39

4.2.2	Grenzgänger aus Frankreich in die Schweiz	43
4.2.3	Grenzgänger aus Frankreich nach Deutschland	46
4.2.4	Grenzgänger aus der Schweiz nach Deutschland	49
4.3	Rahmenbedingungen und allgemeine Erklärungen für Grenzgänger-Beschäftigung	49
4.4	Individuelle Motivation der Grenzgänger, Hindernisse und Schwierigkeiten	51
4.5	Zusammenfassung der Ergebnisse bisheriger Grenzgängerstudien	52
5	Definitionen, Daten und Methodik	55
5.1	Definitionen und Begriffsklärungen	55
5.1.1	„Grenzgänger“	55
5.1.2	Begrifflichkeiten aus Arbeitsmarkterhebungen und Volkszählungen	56
5.1.3	Definitionen zu soziodemographischen und sozioprofessionellen Merkmalen	57
5.2	Daten und Methodik zur statistischen Erfassung von Grenzgängern	59
5.2.1	Übersicht der verwendeten statistischen Daten	59
5.2.2	Übersicht der verwendeten Geodaten	67
5.2.3	Methodik: Auswertung der statistischen Daten	67
5.3	Daten und Methodik der Fallstudie „Internationale Fachkräfte als Grenzgänger in Basel“	68
5.4	Zusammenfassung: Definitionen, Daten und Methoden	69
Teil II	Ergebnisse	70
6	Grenzgänger in Frankreich, Deutschland und der Schweiz – gesamtstaatliche Ebene	71
6.1	Grenzgänger nach Wohnsitzländern	72
6.1.1	Grenzgänger aus Frankreich ins Ausland	72
6.1.2	Grenzgänger aus Deutschland ins Ausland	79
6.1.3	Grenzgänger aus der Schweiz ins Ausland	83
6.1.4	Zusammenfassung Grenzgänger nach Wohnsitzländern	89
6.2	Grenzgänger nach Arbeitsländern	91
6.2.1	Grenzgänger in der Schweiz	91
6.2.2	Grenzgänger in Deutschland und Frankreich	106
6.2.3	Zusammenfassung Grenzgänger nach Arbeitsländern	109
6.3	Wohnort-Arbeitsort-Beziehungen	112
6.3.1	Grenzgänger aus Frankreich in die Schweiz	112
6.3.2	Grenzgänger aus Deutschland in die Schweiz	122
6.3.3	Grenzgänger aus Frankreich nach Deutschland	127
6.3.4	Zusammenfassung Wohnort-Arbeitsort-Beziehungen	130
7	Grenzgänger in der Nordwestschweiz und der trinationalen Oberrhein-Region	134
7.1	Grenzgänger-Verflechtungen der Nordwestschweiz, im Vergleich der Grossregionen	134
7.1.1	Grenzgänger in den Grossregionen	135
7.1.2	Grenzgänger aus Frankreich in die Grossregionen der Schweiz	143
7.1.3	Exkurs: Grenzgänger aus Frankreich in Basel und Genf	152

7.1.4	Grenzgänger aus Deutschland in die Grossregionen der Schweiz.....	156
7.1.5	Grenzgänger aus den Grossregionen der Schweiz ins Ausland	158
7.1.6	Zusammenfassung Grenzgänger-Verflechtungen der Grossregionen	161
7.2	Räumliche Differenzierung der Grenzgänger in der Nordwestschweiz.....	167
7.2.1	Grenzgänger in die Nordwestschweiz	167
7.2.2	Grenzgänger aus Deutschland in die Nordwestschweiz.....	193
7.2.3	Grenzgänger aus Frankreich in die Nordwestschweiz.....	194
7.2.4	Zusammenfassung: Räumliche Differenzierung der Grenzgänger in der Nordwestschweiz	198
7.3	Grenzgänger-Verflechtungen von Baden-Württemberg.....	203
7.3.1	Grenzgänger aus dem Ausland in Baden-Württemberg	203
7.3.2	Grenzgänger aus Frankreich in Baden-Württemberg	204
7.3.3	Grenzgänger aus der Schweiz in Baden-Württemberg	214
7.3.4	Grenzgänger aus Baden-Württemberg ins Ausland	215
7.3.5	Zusammenfassung Grenzgänger-Verflechtungen von Baden-Württemberg	228
8	Fallstudie: Grenzgänger als internationale Fachkräfte in Basel.....	232
8.1	Personenbezogene und sozioprofessionelle Merkmale.....	232
8.1.1	Soziodemographische Merkmale.....	232
8.1.2	Herkunft und frühere Umzüge der Grenzgänger	235
8.1.3	Sozioprofessionelle Merkmale	236
8.2	Wohnort im Ausland – Entscheidungsgründe und Zufriedenheit	238
8.2.1	Entscheidungsgründe für den Wohnort im Ausland.....	238
8.2.2	Zufriedenheit der Grenzgänger mit ihrer Wohnsituation	239
8.3	Arbeitsort Basel – Wahrnehmung und Erfahrungen.....	240
8.3.1	Positive Assoziationen zu Basel und Erfahrungen als Ausländer.....	240
8.3.2	Negative Assoziationen zu Basel und Erfahrungen als Ausländer	242
8.4	Zusammenfassung internationale Fachkräfte als Grenzgänger in Basel	244
Teil III	Zusammenfassung und Diskussion	247
9	Zusammenfassung der Ergebnisse	248
9.1	Grenzgänger zwischen der Schweiz, Frankreich und Deutschland	248
9.1.1	Grenzgänger in den Wohnsitzländern	248
9.1.2	Grenzgänger in den Arbeitsländern, Fokus Grenzgänger in der Schweiz	250
9.1.3	Wohnort-Arbeitsort-Beziehungen im Vergleich: Die Pendlerrichtungen Frankreich-Schweiz, Deutschland-Schweiz und Frankreich-Deutschland	252
9.2	Grenzgängerverflechtungen auf regionaler Ebene	255
9.2.1	Grenzgänger-Verflechtungen der Nordwestschweiz, im Vergleich zu anderen Grossregionen	255
9.2.2	Räumliche Differenzierung der Grenzgänger in der Nordwestschweiz.....	258
9.2.3	Grenzgänger-Verflechtungen von Baden-Württemberg	262
9.3	Internationale Fachkräfte als Grenzgänger in Basel	265

10	Diskussion und Fazit.....	267
10.1	Pendlerbeziehungen und räumliches Verhalten	267
10.2	Wer sind die Grenzgänger?	270
10.3	Welche Tätigkeiten üben Grenzgänger aus?.....	274
10.4	Wahrnehmung und Erfahrungen der internationalen Fachkräfte als Grenzgänger.....	283
10.5	Theoretische Ebene	284
10.6	Ausblick.....	286
10.7	Zusammenfassung.....	289
	Literatur	290
	Datenquellen	303

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1 Forschungsdesign der vorliegenden Arbeit.....	6
Abb. 2 Ansätze zur wissenschaftlichen Beschäftigung mit Grenzgängern in den Sozialwissenschaften und der Geographie.....	7
Abb. 3 Politische Entwicklungen und historische Ereignisse mit Auswirkungen auf das Forschungsinteresse und die Konzepte der Grenzraumforschung.....	8
Abb. 4 Wissenschaftliche Strömungen mit Einfluss auf die Border Studies.....	12
Abb. 5 Beziehung zwischen Herkunfts- und Ankunftsregion in den klassischen Migrationstheorien.....	15
Abb. 6 Konzept des Transnationalismus.....	16
Abb. 7 Theoretische Ansätze und ihr Bezug zu den Forschungsfragen der vorliegenden Arbeit.....	18
Abb. 8 Das Mandatsgebiet der Oberheinkonferenz.....	20
Abb. 9 Wichtige Niederlassungen der Industrie im Elsass, 2010.....	26
Abb. 10 Übergänge (Rhein und Grenzen) im Oberrheingebiet.....	31
Abb. 11 Arbeitsbewilligungen an deutsche Grenzgänger in Basel-Stadt, 1927-1955.....	40
Abb. 12 Grenzgänger im Kanton Basel-Stadt 1949-1999.....	44
Abb. 13 Grenzgänger aus dem Elsass in der Bundesrepublik Deutschland 1958-1982.....	47
Abb. 14 Erklärungen für Grenzgänger-Beschäftigung.....	50
Abb. 15 Verfügbare statistische Daten mit Informationen zum Wohn- und Arbeitsort der Grenzgänger in der Oberrheinkonferenz (ohne Südpfalz).....	62
Abb. 16 Grenzgänger aus Frankreich, nach Arbeitsort, 2006-2009.....	73
Abb. 17 Grenzgänger aus Frankreich, nach Nationalität und Arbeitsort, 2009.....	75
Abb. 18 Grenzgänger aus Frankreich, nach Bildung und Arbeitsort, 2009.....	76
Abb. 19 Grenzgänger aus Frankreich, nach sozioprofessioneller Kategorie und Arbeitsort, 2009.....	78
Abb. 20 Ausländische Erwerbstätige in der Schweiz, nach Aufenthaltsstatus, 1991-2012.....	92
Abb. 21 Grenzgänger in die Schweiz nach Wohnsitzstaat, 2002-2013.....	93
Abb. 22 Grenzgänger in die Schweiz, nach Wohnsitzstaat, 2013.....	94
Abb. 23 Grenzgänger in die Schweiz, nach Geschlecht und Wohnsitzstaat, 2013.....	95
Abb. 24 Erstmalig erteilte G-Bewilligungen nach Nationalität und Wirtschaftsabteilung, 2002-2012.....	105
Abb. 25 Grenzgänger in Deutschland, nach Wohnstaat und Bundesland, 2012.....	108
Abb. 26 Grenzgänger aus Deutschland in die Schweiz, nach Bundesland, 2013.....	123
Abb. 27 Grenzgänger aus Baden-Württemberg in die Schweiz, nach Landkreis, 2013.....	123
Abb. 28 Grenzgänger aus Deutschland in die Schweiz, nach Bundesland und Geschlecht, 2013.....	124
Abb. 29 Grenzgänger aus Baden-Württemberg in die Schweiz, nach Landkreis und Geschlecht, 2013.....	125
Abb. 30 Die Grossregionen und Kantone der Schweiz.....	134
Abb. 31 Grenzgänger in die Grossregionen der Schweiz, 1996-2013.....	135
Abb. 32 Grenzgänger in die Schweiz, nach Grossregion und Wohnsitzstaat, 2013.....	138
Abb. 33 Grenzgänger in die Schweiz, nach Grossregion und Berufshauptgruppe, 2013.....	140
Abb. 34 Grenzgänger in die Schweiz, nach Grossregion und Wirtschaftsabschnitt, 2013.....	143
Abb. 35 Grenzgänger aus Frankreich in die Schweiz, nach Grossregion und Bildungsabschluss, 2009.....	148

Abb. 36 Grenzgänger aus Frankreich in die Schweiz, nach Grossregion und sozioprofessioneller Kategorie, 2009.	149
Abb. 37 Grenzgänger aus Frankreich in die Schweiz, nach Grossregion und Wirtschaftszweig, 2009.....	150
Abb. 38 Ausländische Grenzgänger in Basel und Genf, 1998-2013.	152
Abb. 39 Grenzgänger aus der Schweiz ins Ausland, nach Grossregion, 2001-2011.	159
Abb. 40 Grenzgänger mit Bewilligung <12 Monate, Quartalsdaten, 2002-2013.....	169
Abb. 41 106 MS-Regionen der Schweiz, Stand 05.12. 2000.	170
Abb. 42 Grenzgänger in die Nordwestschweiz nach Bezirk, 2013.	172
Abb. 43 Grenzgänger in die Nordwestschweiz nach Gemeinde, 2013.....	173
Abb. 44 Städtische und ländliche Gemeinden in der Nordwestschweiz, 2013.	176
Abb. 45 Gemeinden in der Nordwestschweiz, nach Gemeindetyp (9), 2013.	176
Abb. 46 Grenzgänger in die MS-Regionen der Nordwestschweiz, nach Wohnsitzstaat, 2012.....	179
Abb. 47 Grenzgänger in die Gemeinden der Nordwestschweiz, nach Wohnstaat, 2012.	180
Abb. 48 Erstmalig erteilte G-Bewilligungen in der Nordwestschweiz, nach Geschlecht, 2002-2012.....	181
Abb. 49 Grenzgänger in die Bezirke der Nordwestschweiz, nach Staatsangehörigkeit, 2013.	184
Abb. 50 Grenzgänger in die Nordwestschweiz nach Berufshauptgruppe, 2013.....	186
Abb. 51 Grenzgänger in die MS-Regionen der Nordwestschweiz, nach Wirtschaftsabschnitt, 2008.	191
Abb. 52 Grenzgänger aus Frankreich nach Deutschland, nach Bundesland, 2003-2010.....	205
Abb. 53 Grenzgänger aus Frankreich nach Deutschland, nach NUTS 2-Region und Wirtschaftszweig, 2009. ..	207
Abb. 54 Erwerbstätige in der deutschen Grenzregion zu Frankreich, nach NUTS2-Region und Wirtschaftszweig, 2009.	208
Abb. 55 Grenzgänger aus Frankreich nach Baden-Württemberg, 2005-2011.	209
Abb. 56 Grenzgänger in Baden-Württemberg nach Gemeinde, 2011.....	213
Abb. 57 Grenzgänger und Erwerbstätige in Deutschland, nach Bundesland und Migrationshintergrund, 2011.	216
Abb. 58 Grenzgänger aus Deutschland, nach Bundesland und höchstem beruflichem Abschluss, 2011.....	217
Abb. 59 Grenzgänger aus Deutschland nach Bundesland und den häufigsten Wirtschaftszweigen, 2011.....	220
Abb. 60 Grenzgänger und Erwerbstätige in Baden-Württemberg, nach Landkreis und Migrationshintergrund, 2011.	224
Abb. 61 Grenzgänger aus Baden-Württemberg nach Landkreis und höchstem beruflichem Abschluss, 2011...	226
Abb. 62 Indikatoren zur Wohnsituation der internationalen Fachkräfte, nach Wohnort.....	240

Tabellenverzeichnis

Tab. 1 Theoretische Diskussionsstränge in der europäischen Grenzraumforschung.....	9
Tab. 2 Bevölkerung und Fläche des Oberrheingebiets, 2014.	21
Tab. 3 Bevölkerungsstruktur und -entwicklung des Oberrheingebiets, 2014.....	22
Tab. 4 Wirtschaftsstruktur und Arbeitsmarkt des Oberrheingebiets, 2014.	24
Tab. 5 Chronik der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit am Oberrhein.	33
Tab. 6 Verfügbare statistische Daten zu Grenzgängern zwischen Frankreich, der Schweiz und Deutschland.....	61
Tab. 7 Daten des Bundesamts für Migration zu den gültigen und erstmalig erteilten G-Bewilligungen.....	63
Tab. 8 Daten der Grenzgängerstatistik des BfS.	63
Tab. 9 Daten des INSEE: recensement de la population.	64
Tab. 10 Daten zu Grenzgängern in weiteren Statistiken des BfS.	65
Tab. 11 Daten aus der Pendlerstatistik des BfS.	66
Tab. 12 Daten der Bundesagentur für Arbeit, des Statistischen Landesamts Baden-Württemberg und des Statistischen Bundesamts.	66
Tab. 13 Daten der Caisse Nationale Assurance Maladie.	67
Tab. 14 Gliederung des empirischen Teils der Arbeit.....	71
Tab. 15 Überblick über die Grenzgänger zwischen Frankreich, Deutschland und der Schweiz 2010 / 2013.....	72
Tab. 16 Erwerbstätige mit Wohnsitz in Frankreich, nach Arbeitsort (Land), 2009.....	73
Tab. 17 Erwerbstätige aus Frankreich, nach Arbeitsort (Land) und Migrationsstatus, 2009.	74
Tab. 18 Schulformen und Bildungsabschlüsse im französischen Bildungssystem.....	75
Tab. 19 Erwerbstätige aus Frankreich, nach Arbeitsort (Land) und Wohnungstyp, 2009.....	77
Tab. 20 Sozioprofessionelle Kategorien in der französischen Statistik.	77
Tab. 21 Erwerbstätige aus Frankreich, nach Arbeitsort (Land) und sozioprofessioneller Kategorie, 2009.	78
Tab. 22 Erwerbstätige aus Frankreich, nach Arbeitsort (Land) und Wirtschaftszweig, 2009.....	79
Tab. 23 Grenzgänger aus Deutschland, nach Arbeitsort, 2006/2007.....	80
Tab. 24 Im Ausland arbeitende Bevölkerung und Erwerbstätige in Deutschland, nach höchstem beruflichem Abschluss, 2011.....	81
Tab. 25 Im Ausland arbeitende Bevölkerung und Erwerbstätige in Deutschland, nach Berufshauptgruppe ISCO- 08, 2011.....	82
Tab. 26 Im Ausland arbeitende Bevölkerung und Erwerbstätige in Deutschland, nach Wirtschaftszweig und - abschnitt, 2011.....	83
Tab. 27 Grenzgänger aus der Schweiz ins Ausland, 2001-2013.....	84
Tab. 28 Grenzgänger aus der Schweiz ins Ausland, nach Arbeitsort (Land), 1990-2011.....	85
Tab. 29 Grenzgänger aus der Schweiz ins Ausland, nach Aufenthaltsstatus, 2001-2011.	86
Tab. 30 Grenzgänger aus der Schweiz ins Ausland, nach Bildungsabschluss, 2001-2011.....	86
Tab. 31 Grenzgänger aus der Schweiz ins Ausland, nach Berufsgruppe SBN2000, 2009-2011.....	87
Tab. 32 Grenzgänger aus der Schweiz ins Ausland, nach Berufshauptgruppe ISCO08, 2009-2011.....	87
Tab. 33 Grenzgänger aus der Schweiz ins Ausland, nach Wirtschaftsabschnitt (NOGA 2008), 2009-2011.....	88

Tab. 34 Grenzgänger aus der Schweiz ins Ausland (Arbeitnehmer), nach Bruttoerwerbseinkommen, 2005-2011.	89
Tab. 35 Grenzgänger in die Schweiz, nach Berufshauptgruppe, 1999-2013.	97
Tab. 36 Erstmalig erteilte G-Bewilligungen, nach Berufsklasse (SBN 1990) und den häufigsten Berufsgruppen und -arten, 2002-2012.	99
Tab. 37 Beschäftigte und Grenzgänger in der Schweiz, nach NOGA 2008-Code, 2008.	101
Tab. 38 Grenzgänger in die Schweiz nach Wirtschaftssektor, -abschnitt und -abteilung, 1998-2013.	102
Tab. 39 Grenzgänger nach Deutschland, nach Wohnsitzstaat, 2003-2012.	107
Tab. 40 Grenzgänger aus Frankreich in die Schweiz, 2006-2009.	113
Tab. 41 Grenzgänger aus Frankreich in die Schweiz, nach höchstem Bildungsabschluss, 2006-2009.	115
Tab. 42 Erwerbstätige in der Schweizer Wohnbevölkerung nach höchster abgeschlossener Ausbildung, 2009.	116
Tab. 43 Grenzgänger aus Frankreich in die Schweiz und Erwerbstätige in Frankreich, nach Wohnstatus, 2009.	117
Tab. 44 Grenzgänger aus Frankreich in die Schweiz, nach sozioprofessioneller Kategorie und Nationalität, 2009.	118
Tab. 45 Grenzgänger aus Frankreich in die Schweiz und Erwerbstätige in Frankreich, nach Wirtschaftszweig, 2009.	118
Tab. 46 Erwerbstätige in der ständigen Wohnbevölkerung der Schweiz, nach Wirtschaftsabschnitt, 2009.	119
Tab. 47 Grenzgänger aus Frankreich in die Schweiz, nach Erwerbsstatus, 2009.	120
Tab. 48 Grenzgänger aus Frankreich in die Schweiz, nach Arbeitsverhältnis, 2006-2009.	121
Tab. 49 Gültige G-Bewilligungen für Grenzgänger mit Wohnsitz in Deutschland, nach Nationalität, 2012.	126
Tab. 50 Grenzgänger aus Frankreich nach Deutschland, 2006, 2009.	128
Tab. 51 Grenzgänger in die Schweiz nach Wohnsitzstaat und Grossregion, 2013.	137
Tab. 52 Grenzgänger in die Schweiz nach Grossregion und Berufshauptgruppe, 2013.	139
Tab. 53 Grenzgänger in die Schweiz nach Grossregion, Wirtschaftssektor und -abschnitt, 2013.	142
Tab. 54 Grenzgänger aus Frankreich in die Schweiz, nach Grossregion, 2003-2013.	144
Tab. 55 Grenzgänger aus Frankreich in die Schweiz, nach Grossregion und Wohnsitz, 2013.	145
Tab. 56 Grenzgänger aus Frankreich in die Schweiz, nach Grossregion und Nationalität, 2009.	146
Tab. 57 Grenzgänger aus Frankreich in die Schweiz, nach Grossregion und Bildungsabschluss, 2009.	147
Tab. 58 Erwerbstätige in der ständigen Wohnbevölkerung der Schweiz, nach Ausbildungsniveau und Grossregion, 2009.	149
Tab. 59 Grenzgänger aus Frankreich in die Schweiz nach Grossregion und sozioprofessioneller Kategorie, 2009.	150
Tab. 60 Grenzgänger aus Frankreich in die Schweiz, nach Grossregion und Wirtschaftszweig, 2009.	151
Tab. 61 Grenzgänger aus Frankreich in die Schweiz, nach Grossregion und Arbeitsverhältnis, 2009.	151
Tab. 62 Grenzgänger aus Frankreich in Basel und Genf, nach Bildungsabschluss, 2009.	153
Tab. 63 Grenzgänger aus Frankreich in Basel und Genf, nach sozioprofessioneller Kategorie, 2009.	154
Tab. 64 Grenzgänger aus Frankreich in Basel und Genf, nach Wirtschaftszweig, 2009.	154
Tab. 65 Beschäftigte im Kanton Basel-Stadt, nach Branche, 2008.	155
Tab. 66 Beschäftigte in der Stadt Genf, nach Branche, 2008.	156

Tab. 67 Grenzgänger aus Deutschland in die Schweiz, nach Arbeitsort (Grossregion) und Wohnsitz (Bundesland und Landkreis), 2013.....	157
Tab. 68 Grenzgänger aus der Schweiz ins Ausland, nach Wohnort (Grossregion), 1990-2010.	159
Tab. 69 Grenzgänger aus der Schweiz ins Ausland, nach Wohnort (Grossregion), 2001-2011.	160
Tab. 70 Grenzgänger aus der Schweiz nach Deutschland, nach Arbeitsort (Bundesland), 2003-2012.	160
Tab. 71 Grenzgänger aus der Schweiz nach Baden-Württemberg, nach Arbeitsort, 2005-2011.	161
Tab. 72 Pendlermatrix der Nordwestschweiz nach Kanton, 2010/2011.	168
Tab. 73 Zu- und Wegpendler in den Kantonen der Nordwestschweiz, 2010/2011.....	168
Tab. 74 Grenzgänger in die Nordwestschweiz, nach MS-Region, 1996-2013.	171
Tab. 75 Grenzgänger in die Nordwestschweiz, nach Bezirk und Gemeinde, 1996-2013.....	174
Tab. 76 Grenzgänger in die Nordwestschweiz, nach Gemeindetyp des Arbeitsorts, 1996-2013.	177
Tab. 77 Grenzgänger in die Nordwestschweiz nach Kanton und Wohnsitzstaat, 2013.....	178
Tab. 78 G-Bewilligungen für die Nordwestschweiz, nach MS-Region und Wohnstaat, 2012.....	179
Tab. 79 G-Bewilligungen für Nordwestschweiz, nach Arbeitsgemeinde (Auswahl) und Wohnstaat, 2012.....	180
Tab. 80 G-Bewilligungen für die Nordwestschweiz, nach Arbeitsort (Bezirk) und Geschlecht, 2012.	182
Tab. 81 G-Bewilligungen für die Nordwestschweiz, nach Gemeindetyp der Arbeitsgemeinde und Geschlecht, 2012.	183
Tab. 82 Grenzgänger in die Nordwestschweiz, nach Kanton und Wirtschaftsabschnitt, 2013.	189
Tab. 83 Grenzgänger in die Nordwestschweiz, nach MS-Region und Wirtschaftsabschnitt, 2008.	190
Tab. 84 Grenzgänger in die Nordwestschweiz, nach städtischen/ländlichen Gemeinden und Wirtschaftsabschnitt, 2008.	192
Tab. 85 Grenzgänger aus Frankreich in Basel-Stadt und Basel-Landschaft, nach Bildungskategorie, 2009.....	196
Tab. 86 Grenzgänger aus Frankreich in Basel-Stadt und Basel-Landschaft, nach sozioprofessioneller Kategorie, 2009.	196
Tab. 87 Grenzgänger aus Frankreich in Basel-Stadt und Basel-Landschaft, nach Wirtschaftszweig, 2009.	197
Tab. 88 Beschäftigte in Basel-Stadt und Basel-Landschaft, nach Wirtschaftszweig, 2008.	197
Tab. 89 Einpendler in Baden-Württemberg nach Wohnsitz und Anteil an den Erwerbstätigen, 2005-2011.....	204
Tab. 90 Grenzgänger aus Frankreich in Deutschland, nach Bundesland, 2009.	204
Tab. 91 Grenzgänger aus Frankreich in Deutschland, nach Bundesland und Regierungsbezirk, 2006-2009.	205
Tab. 92 Grenzgänger aus Frankreich in Deutschland, nach Regierungsbezirk und Bildungskategorie, 2009.	206
Tab. 93 Grenzgänger aus Frankreich in Deutschland, nach Regierungsbezirk und sozioprofessioneller Kategorie, 2009.	206
Tab. 94 Grenzgänger aus Frankreich in Baden-Württemberg, nach Regierungsbezirk und Landkreis, 2005-2011.	210
Tab. 95 Grenzgänger aus Frankreich in den Regierungsbezirk Karlsruhe, nach Gemeinde, 2011.....	211
Tab. 96 Grenzgänger aus Frankreich in den Regierungsbezirk Freiburg, nach Gemeinde, 2011.....	212
Tab. 97 Grenzgänger aus der Schweiz in Baden-Württemberg, nach Gemeinde, 2011.....	214
Tab. 98 Grenzgänger und Erwerbstätige aus Deutschland, nach Bundesland, 2011.	215
Tab. 99 Grenzgänger aus Baden-Württemberg und Deutschland sowie Erwerbstätige am Wohnort, nach höchstem beruflichem Abschluss, 2011.	216

Tab. 100 Grenzgänger aus Baden-Württemberg und Deutschland sowie Erwerbstätige am Wohnort, nach Berufshauptgruppe ISCO-08, 2011.	217
Tab. 101 Grenzgänger aus Baden-Württemberg und Deutschland sowie Erwerbstätige am Wohnort, nach Stellung im Beruf, 2011.	218
Tab. 102 Grenzgänger aus Baden-Württemberg und Deutschland sowie Erwerbstätige am Wohnort, nach Wirtschaftszweig und Wirtschaftsabschnitt, 2011.....	219
Tab. 103 Grenzgänger aus Baden-Württemberg nach Regierungsbezirk und Landkreis, mit Angaben zum überwiegenden Arbeitsort der Grenzgänger, 2011.....	222
Tab. 104 Auspendler aus Baden-Württemberg ins Ausland, nach Landkreis und Geschlecht, 2011.....	223
Tab. 105 Auspendler aus Baden-Württemberg ins Ausland, nach Landkreis und Alter, 2011.	223
Tab. 106 Auspendler aus Baden-Württemberg ins Ausland und Erwerbstätige gesamt, nach Landkreis und Migrationshintergrund, 2011.....	225
Tab. 107 Auspendler aus Baden-Württemberg ins Ausland, nach Landkreis und Bildungsabschluss, 2011.....	225
Tab. 108 Erwerbstätige in den Grenzgänger-Landkreisen, nach Bildungsabschluss, 2011.....	227
Tab. 109 Auspendler aus Baden-Württemberg ins Ausland und Erwerbstätige, nach Landkreis und Wirtschaftszweig, 2011.....	228
Tab. 110 Nationalität der befragten Grenzgänger, nach Wohnort.	233
Tab. 111 Bildungsabschluss der befragten Grenzgänger, nach Wohnort.	234
Tab. 112 Wohndauer in der Region Basel, nach Wohnort.	235
Tab. 113 Sozioprofessionelle Kategorie der befragten Grenzgänger (nur Erwerbstätige), nach Wohnort.	236
Tab. 114 Aktuell ausgeübter Beruf der befragten Grenzgänger (nur Erwerbstätige), nach Wohnort.	237
Tab. 115 Monatliches Haushaltseinkommen der befragten Grenzgänger, nach Wohnort.	237
Tab. 116 Positive Spontanassoziationen zu Basel.....	241
Tab. 117 Negative Spontanassoziationen zu Basel	243

Abkürzungsverzeichnis

ASWZ	Allgemeine Systematik der Wirtschaftszweige (<i>Schweiz</i>)
BEP	Brevet d'études professionnelles (<i>Frankreich</i>)
BEPC	Brevet d'études du premier cycle (<i>Frankreich</i>)
BESTA	Beschäftigungsstatistik (<i>Schweiz</i>)
BA	Bundesagentur für Arbeit (<i>Deutschland</i>)
BFM	Bundesamt für Migration (<i>Schweiz</i>)
BfS	Bundesamt für Statistik (<i>Schweiz</i>)
BKG	Bundesamt für Kartographie und Geodäsie (<i>Deutschland</i>)
BTS	Brevet de technicien supérieur (<i>Frankreich</i>)
BZ	Betriebszählung (<i>Schweiz</i>)
CAP	Certificat d'aptitude professionnelle (<i>Frankreich</i>)
CEP	Certificat d'études primaires (<i>Frankreich</i>)
CNAM	Caisse nationale assurance maladie (<i>Frankreich</i>)
DUT	Diplôme universitaire de technologie (<i>Frankreich</i>)
EDA	Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten
ETS	Erwerbstätigenstatistik des Bundesamts für Statistik (<i>Schweiz</i>)
EUCOR	Europäische Konföderation der Oberrheinischen Universitäten
GGs	Grenzgängerstatistik des Bundesamts für Statistik (<i>Schweiz</i>)
GIS	Geographisches Informationssystem
HABE	Haushaltsbudgeterhebung des Bundesamts für Statistik (<i>Schweiz</i>))
IBA	Internationale Bauausstellung
INFOBEST	Informations- und Beratungsstellen für grenzüberschreitende Fragen am Oberrhein
INSEE	Institut National de la Statistique et des Études Économiques (<i>Frankreich</i>)
ISCO-08	International Standard Classification of Occupations
LGL	Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung Baden-Württemberg
MS-Region	Mobilité spatiale (<i>Schweiz</i>)
NACE	Nomenclature statistique des activités économiques dans la Communauté européenne (<i>EU</i>)
NOGA	Nomenclature Générale des Activités économiques (<i>Schweiz</i>)
NUTS	Nomenclature des unités territoriales statistiques (<i>EU</i>)
OCSTAT	Office cantonal de la statistique Genève
OECD	Organisation for Economic Co-operation and Development
SAKE	Schweizerische Arbeitskräfteerhebung
SBN	Schweizer Berufsnomenklatur
SECO	Staatsekretariat für Wirtschaft (<i>Schweiz</i>)
StaLa BW	Statistisches Landesamt Baden-Württemberg
StBA	Statistisches Bundesamt (<i>Deutschland</i>)
swisstopo	Bundesamt für Landestopographie (<i>Schweiz</i>)
TEB	Trinationaler Eurodistrict Basel
ZEMIS	Zentrales Migrationsinformationssystem (<i>Schweiz</i>)

Im gesamten Text gelten personenbezogene Begriffe als geschlechtsneutral.

Teil I Einführung und Forschungsdesign

1 Einleitung

„Schweiz verzeichnet Anstieg von Grenzgängern. Die Schweiz bleibt ein Magnet für Arbeitspendler aus dem Ausland. 2016 stieg die Zahl der Grenzgänger wie im Vorjahr um 11'300 Personen an“, so berichtete die BASLER ZEITUNG am 23.02.2017. Seit Jahren tauchen Grenzgänger vor allem dann in den Medien auf, wenn die aktuellen Grenzgängerzahlen von den statistischen Ämtern veröffentlicht werden, welche in den letzten Jahren fast immer einen Anstieg verzeichnet hatten. Der zweite häufige Anlass, über Grenzgänger in den Medien zu berichten, hängt mit der Umsetzung der Masseneinwanderungsinitiative von 2014 zusammen, welche die Zahl der Bewilligungen für Ausländer über Höchstzahlen und Kontingente regulieren soll. Erstmals seit mehreren Jahrzehnten werden auch die ausländischen Grenzgänger in eine solche Regulierung einbezogen.

Bei Grenzgängern handelt es sich gemäss einer Definition des europäischen Parlaments um Erwerbstätige, die in einem Staat arbeiten, in einem anderen Staat wohnen und täglich oder mindestens wöchentlich an ihren Wohnort zurückkehren (EUROPEAN PARLIAMENT 1997). Von der Schweizer Zuwanderungspolitik, z.B. mit der Masseneinwanderungsinitiative, sind natürlich nur die ausländischen Grenzgänger betroffen. Auch die Schweizer Statistiken erfassen im Allgemeinen nur die ausländischen Grenzgänger, also meist französische, deutsche, italienische oder österreichische Staatsbürger (seltener andere Nationalitäten), die ihren Wohnort im Ausland und ihren Arbeitsort in der Schweiz haben.

Das Thema der Grenzgänger ist also eines, das immer wieder politisch eine Rolle spielt, sowohl in der Nordwestschweiz als auch in den anderen Schweizer Grenzregionen wie dem Tessin oder Genf. Die vorliegende Arbeit soll einerseits die Art und den Umfang der Grenzgängerbeschäftigung in der Nordwestschweiz bzw. der Region Basel untersuchen, andererseits die Frage beantworten, ob es neben der rein zahlenmässigen Zunahme der Grenzgänger auch neue Formen der Grenzgängerbeschäftigung – wie bei der Zuwanderung in die Schweiz insgesamt – gibt. Aufgrund der speziellen Grenzlage am Dreiländereck mit Frankreich und Deutschland sollen dabei auch Grenzgänger in bzw. zwischen den beiden Nachbarländern in der Gesamtschau mit aufgenommen werden. In theoretischer Hinsicht wird die Untersuchung an der Schnittstelle von geographischer Grenzraumforschung / *border studies* einerseits und der Migrationsforschung in den Sozialwissenschaften andererseits eingeordnet.

1.1 Theoretischer Hintergrund

Die **geographische Grenzraumforschung** beschäftigt sich mit einer Bandbreite von Fragestellungen, die grob in drei Ansätze zusammengefasst werden können (VAN HOUTUM 2000:59). Arbeiten des *Flow Approach* untersuchen den Einfluss der Grenze auf Interaktionsflüsse, z.B. von Wirtschaft, Personen- und Warenverkehr. Dazu gehört natürlich auch die Auswirkung der Grenze auf Pendlerströme, also auf Grenzgänger im Vergleich zu Binnenpendlern. Arbeiten des *Cross-Border Cooperation Approach* gehen davon aus, dass es das Ziel ist, die Barrierewirkung von Grenzen zu lindern. Ansätze nach dem *People Approach* stellen schliesslich die Frage nach dem Verhalten und den Einstellungen der Menschen in Bezug auf die Grenzen (VAN HOUTUM 2000:67).

Aus der nordamerikanischen Stadtforschung, genauer gesagt der *LA School of Urbanism*, ist ein weiterer Zugang zum Thema Grenzen und grenzüberschreitende Regionen zu nennen, das Konzept der *Postborder City* (DEAR & LUCERO 2005). Dieses beschäftigt sich mit der kulturellen Integration und Hybridisierung in Grenzregionen, aber auch als *portable border* in der individuellen und kollektiven Mentalität des Einzelnen (DEAR & BURRIDGE 2005:305).

Während die klassische **Migrationsforschung** sich praktisch nicht mit dem Phänomen des Grenzgängertums beschäftigt, sondern hauptsächlich die traditionellen Formen internationaler Wanderung berücksichtigt, schliessen neuere Theorien zu Transnationalismus und Transmigration auch Bewohner von Grenzregionen und damit Grenzgänger mit ein. Der Forschungsansatz des Transnationalismus untersucht globale und grenzüberschreitende Verbindungen kultureller, wirtschaftlicher, politischer und sozialer Natur (SAMERS 2010:109). Mit dem Begriff Transmigration wird ausgedrückt, dass Migration sich nicht in der einmaligen Wanderungsbewegung erschöpft, sondern – gerade im Zeitalter der Globalisierung – *transnationale Sozialräume* entstehen, die sich „pluri-lokal zwischen und oberhalb von verschiedenen Wohn- und Lebensorten aufspannen“ (PRIES 2001:9).

Ebenfalls aus der Migrationsforschung wurde der Überbegriff der „Neuen Zuwanderung“ für veränderte Migrationsströme in die Schweiz geprägt (AVENIR SUISSE & MÜLLER-JENTSCH 2008). Auch darin sind im Gegensatz zu den meisten anderen Arbeiten der Migrationsforschung Grenzgänger mit gemeint.

Mit der geplanten Untersuchung soll also neben der deskriptiven Darstellung der Grenzgängerströme auch überprüft werden, inwiefern durch die intensiven Pendlerbeziehungen über die Grenze hinweg von der Region Basel als *postborder city* oder als transnationalem sozialem Raum gesprochen werden kann.

1.2 Zielsetzung und Forschungsfragen

Die vorliegende Studie über die grenzüberschreitende Mobilität von Erwerbstätigen in der trinationalen Region Basel soll im Einzelnen die folgenden Fragestellungen bearbeiten und Hypothesen überprüfen:

1. Pendlerbeziehungen und räumliches Verhalten

- Welches sind die Wohn- und Arbeitsorte der Grenzgänger?
 - Welche Pendlerdistanzen legen sie zurück?
 - Welche Veränderungen gibt es in den letzten Jahren? z.B. mehr Langstreckenpendler?
- ➔ Hypothese: In den letzten Jahren haben sich die Pendeldistanzen von Grenzgängern weiter vergrößert, es arbeiten mehr Grenzgänger als früher auch weiter im Landesinneren, und die Zahl der Langstreckenpendler und der Wochenendpendler unter ihnen hat sich gesteigert.

2. Wer sind die Grenzgänger?

- Welche soziodemographischen Merkmale weisen die Grenzgänger auf?
 - Inwiefern unterscheidet sich die Zusammensetzung der Grenzgänger von derjenigen der allgemeinen Erwerbsbevölkerung?
 - Welche Veränderungen gibt es in der Zahl und Zusammensetzung der Grenzgänger?
- ➔ Hypothese: Es wird angenommen, dass bestimmte Personengruppen häufiger als andere unter den Grenzgängern zu finden sind, zum Beispiel jüngere Menschen, Personen mit guten Qualifikationen und mit höherem Einkommen. Im Vergleich zu früheren Jahren wird eine internationalere Zusammensetzung der Grenzgänger erwartet, beispielsweise indem internationale Fachkräfte oder *Expats* sich im grenznahen Ausland niederlassen und von dort in die Schweiz pendeln. Zudem wird angenommen, dass Grenzgänger einen höheren Ausbildungsstand haben als noch vor einigen Jahren.

3. Welche Tätigkeiten üben Grenzgänger aus?

- In welchen Branchen und Positionen sind Grenzgänger tätig (sozioprofessionelle Merkmale)?
 - Welche Unterschiede zur allgemeinen Erwerbsbevölkerung oder zu Grenzgängern in anderen Schweizer Grenzregionen gibt es?
 - Welche Veränderungen werden in den letzten Jahren beobachtet?
- ➔ Hypothese: Waren Grenzgänger (wie andere ausländische Arbeitskräfte) bis vor einigen Jahren in der Schweiz noch hauptsächlich für manuelle Tätigkeiten mit geringen Anforderungen an die Qualifikation gefragt, so wird angenommen werden, dass heute im Zuge des Fachkräftemangels Grenzgänger mit höherer Ausbildung oder abgeschlossenem Studium für Tätigkeiten im Dienstleistungssektor oder den High-Tech-Branchen der Industrie angeworben werden.

4. Wie nehmen die internationalen Fachkräfte unter den Grenzgängern ihre Situation wahr und wie integrieren sie sich in Basel?

- Was sind die Entscheidungsgründe von internationalen Fachkräften, als Grenzgänger in Basel zu arbeiten bzw. im Ausland zu wohnen?
- Wie nehmen sie ihren Wohnort und wie ihren Arbeitsort wahr?
- Welchen organisatorischen oder bürokratischen Schwierigkeiten sehen sich Grenzgänger gegenüber und wie behelfen sie sich?
- Kann man von einer Integration dieser Grenzgänger in Basel sprechen?

➔ Hypothese: Es kann davon ausgegangen werden, dass höhere Löhne in der Schweiz und tiefere Lebenshaltungskosten im Nachbarland eine wichtige Motivation für die Grenzgängertätigkeit darstellen. Zudem wird angenommen, dass sich bei den Grenzgängern inzwischen eine Art regionaler Identifikation herausgebildet hat, die zwar die Nationalstaaten noch als wichtigen Bezugspunkt sieht, aber gleichzeitig ein transnationales Zusammengehörigkeitsgefühl über die Grenzen hinweg und eine positive Sichtweise der kulturellen Vielfalt in der Dreiländerregion beinhaltet.

5. Theoretische Ebene

- Zeigen sich die veränderten Migrationsmuster der „Neuen Zuwanderung“ auch bei den Grenzgängern?
- Kann das Transnationalismus-Konzept auf Grenzgänger in der Nordwestschweiz angewandt werden?
- Entsteht durch Grenzgänger ein „transnationaler sozialer Raum“?
- Kann das Modell der *postborder city* auf die Region Basel und speziell auf die Grenzgänger angewandt werden?

➔ Hypothese: Die Anwendung des Transnationalismus-Konzepts auf Grenzgänger kann gefestigt werden. In der trinationalen Region Basel entsteht ein europäisches Pendant zur in Nordamerika beobachteten *postborder city*.

Zur Beantwortung der Forschungsfragen und Überprüfung der Hypothesen werden erstens statistische Daten über Grenzgänger aus allen drei Ländern ausgewertet, zweitens die Ergebnisse einer Befragung unter internationalen Fachkräften in Basel herangezogen, und nicht zuletzt eine Synthese dieser Resultate vor dem Hintergrund der theoretischen Literatur vorgenommen (Abb. 1, S.6).

1.3 Untersuchungsgebiet

Die genannten Fragestellungen beziehen sich auf die trinationale Region um Basel, also die Nordwestschweiz, das Elsass und Baden. Allerdings stellt sich die Frage, wie eine grenzüberschreitende Region sinnvoll abgegrenzt wird. Die Definition des Untersuchungsgebiets soll ja nicht willkürlich geschehen und möglicherweise wichtige funktionale Verflechtungen übersehen werden, nur weil diese einen zu eng gefassten Perimeter sprengen. In der vorliegenden Arbeit erfolgt die Abgrenzung des Untersuchungsgebiets möglichst nach funktionalen Verflechtungen, bzw. so, wie die Verflechtungsräume angenommen werden. Daher werden verschiedene Betrachtungsebenen verwendet.

In einem ersten Schritt wird der Raum möglichst grossräumig erfasst, indem eine Überblicksperspektive eingenommen wird: Auf zwischenstaatlicher Ebene werden sämtliche Grenzgänger-Verflechtungen zwischen der Schweiz, Frankreich und Deutschland betrachtet, zunächst ohne diese regional zu untergliedern. Damit sollen allgemeine Tendenzen, Entwicklungen und Eigenschaften des Grenzgängerverkehrs der drei Länder herausgefunden werden. Es werden soweit möglich auch die atypischen Grenzgänger in die Untersuchung einbezogen.

Zweitens werden die Grenzgänger in die Nordwestschweiz im Vergleich zu den anderen Grossregionen der Schweiz untersucht. Dies erlaubt, Besonderheiten der Grossregion Nordwestschweiz herauszuarbeiten. In einem dritten Analyseschritt werden die Grenzgänger in die Nordwestschweiz (Kantone Basel-Stadt, Basel-Land und Aargau) untersucht, und zwar auf Kantonsebene und – soweit Daten in dieser Auflösung verfügbar sind – auf Bezirks- oder Gemeindeebene. Damit können auch kleinräumigere Verflechtungen in der Grenzregion aufgezeigt und dargestellt werden.

1.4 Relevanz

Die trinationale Region am Oberrhein, mit Nordwestschweiz, Elsass und Baden, gilt als Modellregion der europäischen Integration und der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit. Vielfältige Verbindungen und institutionelle Kooperationen zwischen den Teilräumen bestehen über die Grenzen hinweg. Als Beispiel für die engen Verknüpfungen zwischen den Teilräumen wird häufig gerade die hohe Zahl der Grenzgänger in der Region genannt.

Die aktuellen Zahlen der Grenzgänger in der Region werden regelmässig z.B. vom Schweizer Bundesamt für Statistik publiziert, in den letzten beiden Jahrzehnten gab es jedoch keine tiefergehende wissenschaftliche Untersuchung über die Grenzgängerverflechtungen in der trinationalen Region. Die letzten gross angelegten Untersuchungen hierzu wurden in den 1970er und 1980er Jahren durchgeführt (ROHNER 1972; MOHR 1982; MEYER 1986; BÜRGIN 1987). Seither hat sich einerseits die Wirtschaftsstruktur in der Region mit der weiteren Tertiärisierung und Verschiebung hin zu Hochtechnologie- und wissensintensiven Branchen stark verändert, andererseits haben sich mit der Euro-Einführung, dem Schengen-Abkommen und der Aufhebung der Grenzzonen auch die Rahmenbedingungen für Grenzgänger gewandelt. Gleichzeitig ist die Zahl und Bedeutung der Grenzgänger seither deutlich gestiegen.

Die vorliegende Studie soll zur Diskussion eine fundierte und mit Zahlen belegte Bestandsaufnahme der Grenzgänger bis zum Jahr 2013 beitragen. Relevant sind die Ergebnisse in mehreren Zusammenhängen: So ist zum ersten die Umsetzung der bereits erwähnten Masseneinwanderungsinitiative unter Berücksichtigung der spezifischen Interessen und Gegebenheiten in den Grenzkantonen zu nennen. Zweitens spielt der Fachkräftemangel eine grosse Rolle, und so sind die Rahmenbedingungen der Unternehmen bei der Rekrutierung von Fachkräften als Standortfaktor nicht zu vernachlässigen. Auf der regionalen und lokalen Ebene treten zudem Verkehrsprobleme immer mehr in den Fokus, so dass Daten über Wohnort-Arbeitsort-Beziehungen nicht nur innerhalb der Schweiz, sondern auch grenzüberschreitend an Bedeutung gewinnen.

Die grenzüberschreitende Mobilität von Erwerbstätigen soll darüber hinaus in den theoretischen Bezugsrahmen der Grenzraumforschung und der Theorien zu Transnationalismus eingebettet werden. So lassen sich Erkenntnisse über die Bedeutung der Grenzgänger für eine mögliche Herausbildung eines transnationalen sozialen Raumes beziehungsweise einer *postborder city* in der trinationalen Region am Oberrhein gewinnen. Diese Fragestellungen wurden in der Regio bisher überhaupt nicht und in anderen Grenzregionen nur wenig erforscht.

1.5 Daten und methodisches Vorgehen

Für die Beantwortung der ersten drei Forschungsfragen zu den Pendlerbeziehungen und dem räumlichen Verhalten der Grenzgänger, den soziodemographischen und sozioprofessionellen Merkmalen der Grenzgänger werden offizielle Statistiken aus den beteiligten Ländern ausgewertet (Abb. 1). Dabei handelt es sich um Volkszählungen, Arbeitsmarkterhebungen und Daten von Sozialversicherungen. Diese werden mit quantitativen statistischen Verfahren ausgewertet, wobei die jeweiligen Limitierungen der Daten bezüglich Vollständigkeit, Stichprobengrösse, Definition von Grenzgängern und Vergleichbarkeit untereinander berücksichtigt werden müssen. Sofern die statistischen Daten räumliche Informationen enthalten, werden sie zudem über ein Geographisches Informationssystem (GIS) analysiert und visualisiert.

Zur Bearbeitung der vierten Forschungsfrage nach der Wahrnehmung der eigenen Situation durch die Grenzgänger werden die Rohdaten einer Umfrage unter internationalen Fachkräften in Basel ausgewertet. Unter diesen befand sich eine nicht unerhebliche Anzahl von Grenzgängern aus Deutschland und Frankreich. Diese dienen als Fallbeispiel für eine spezielle, bisher wenig untersuchte Teilgruppe unter den Grenzgängern. In einem *Mixed-Methods*-Ansatz werden diese Daten ebenfalls mit quantitativ-statistischen Verfahren ausgewertet, ergänzt durch eine qualitative Auswertung von offenen Antworten.

Die fünfte Forschungsfrage beschäftigt sich mit der Anwendbarkeit verschiedener theoretischer Modelle auf die Grenzgänger in der Region Basel und wird in einer Diskussion der bis dahin erfassten Ergebnisse mit den theoretischen Grundlagen aus Migrationsforschung und Grenzraumforschung angegangen.

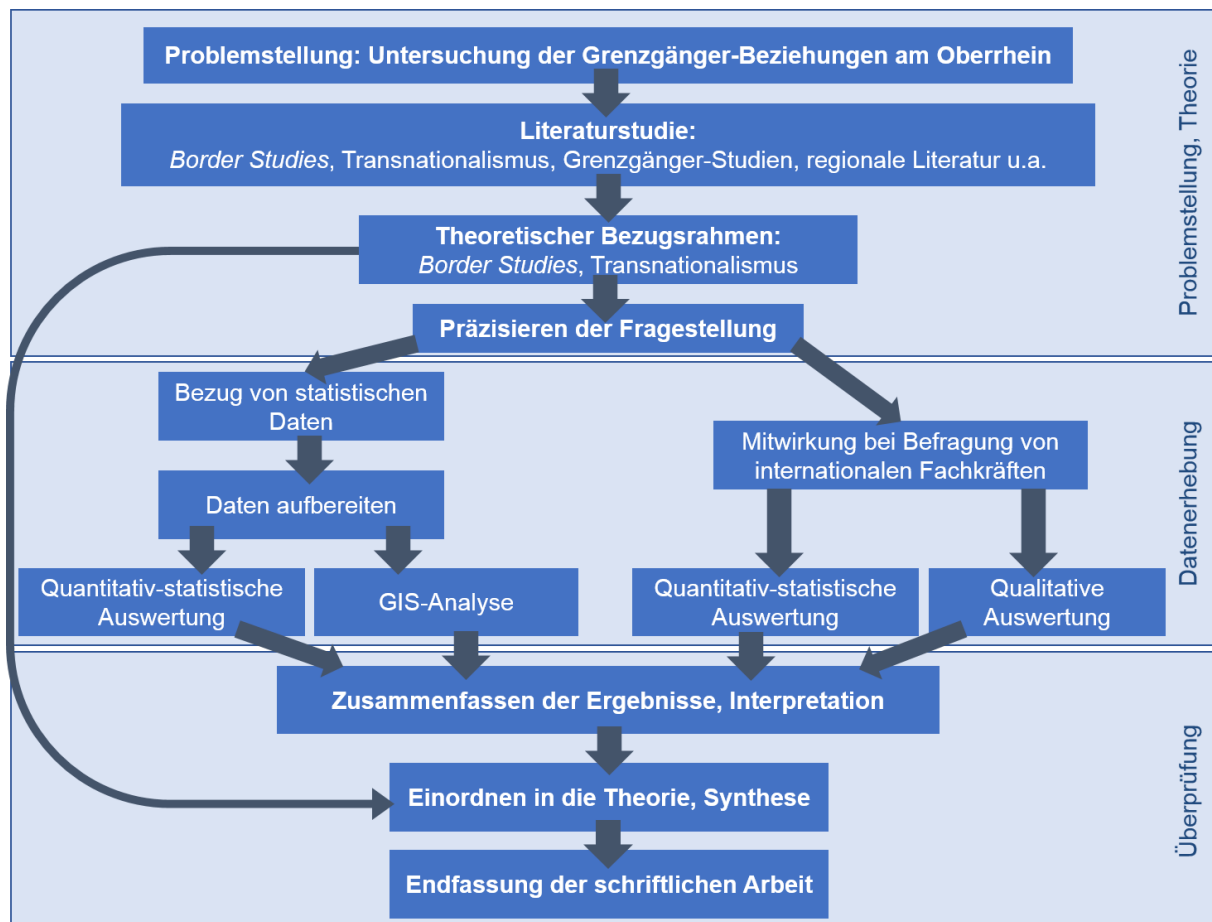


Abb. 1 Forschungsdesign der vorliegenden Arbeit.
Quelle: Eigene Darstellung.

2 Theoretische Ansätze aus geographischer Grenzraumforschung und Migrationsforschung

Als theoretischer Hintergrund für diese Arbeit werden zwei Forschungsrichtungen aus der Geographie und den Sozialwissenschaften herangezogen: Auf der einen Seite ist dies die geographische Grenzraumforschung bzw. *border studies / borderland studies*, auf der anderen Seite aus der soziologischen Migrationsforschung das Konzept der Transmigration bzw. des Transnationalismus (Abb. 2). Diese beiden Theorieansätze werden im Folgenden vorgestellt.

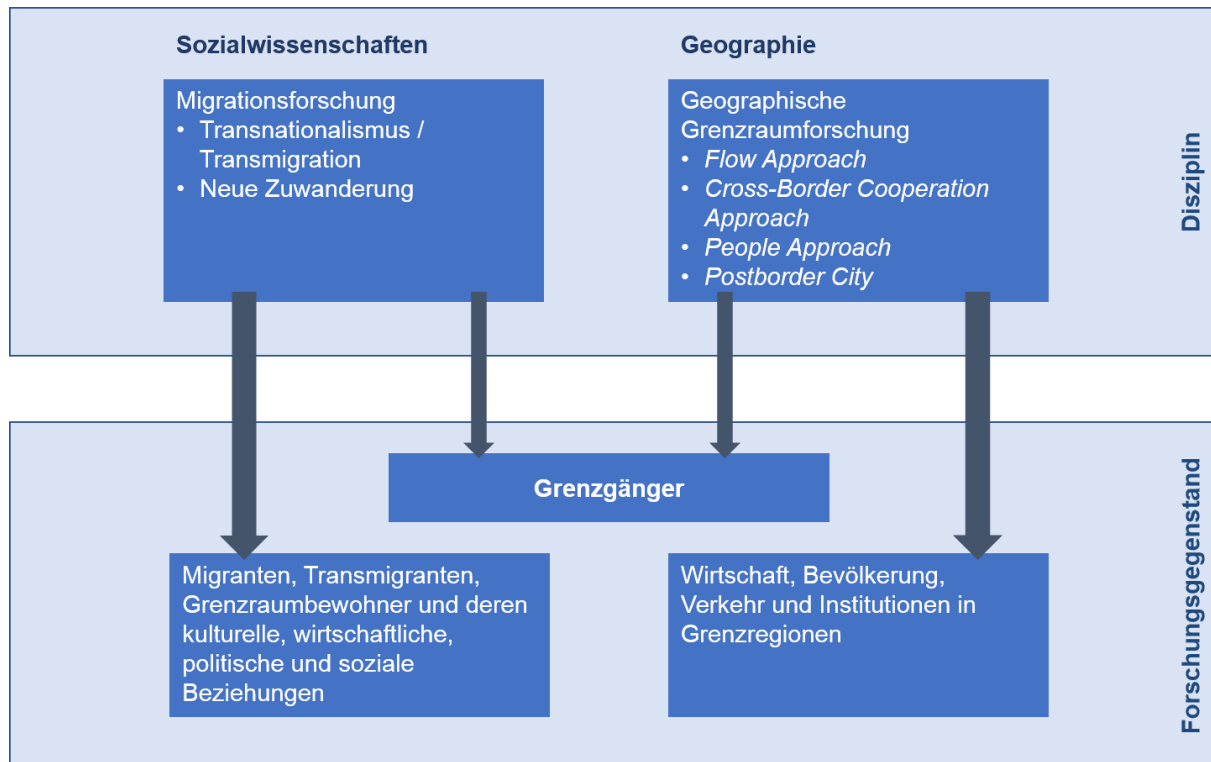


Abb. 2 Ansätze zur wissenschaftlichen Beschäftigung mit Grenzgängern in den Sozialwissenschaften und der Geographie.
Quelle: Eigene Darstellung, nach VAN HOUTUM (2000), PRIES (2001) und DEAR & LUCERO (2005).

2.1 Grenzraumforschung / Border Studies:

Verschiedene Disziplinen in der Geographie und den Nachbarfächern beschäftigen sich mit dem Phänomen der internationalen Grenzen, so zum Beispiel in der Politischen Geographie, der Wirtschafts-, und der Sozialgeographie, aber auch in Geschichte, Politikwissenschaft, Soziologie und Anthropologie. Entsprechend vielfältig sind die Themen und Schwerpunkte der geographischen Grenzraumforschung. Die Fragestellungen, die von der geographischen Grenzraumforschung behandelt werden, stehen stets auch unter dem Eindruck der jeweiligen Zeit und deren politischen Ereignissen und wissenschaftlichen Strömungen (Abb. 3). So gibt es einen klaren Zusammenhang der Anfänge der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Grenzen und Grenzräumen Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts mit der Bildung von territorial abgegrenzten Nationalstaaten zu dieser Zeit (REITEL 2011:8). Entsprechend beschäftigten sich Geographen wie RATZEL im deutschsprachigen Raum (1923 in den Kapiteln „Wesen und Entwicklung der politischen Grenzen“ und „Die Grenze als peripherisches Organ“ des Standardwerks „Politische Geographie“) und ANCEL (1936 in seiner Abhandlung „Les frontières, étude de géographie politique“) in Frankreich mit der Territorialität und Grenzziehung von Nationalstaaten, mit der Frage, warum, wie und wo Staatsgrenzen gezogen werden und mit der Beschreibung und Typologisierung der Grenzen.



Abb. 3 Politische Entwicklungen und historische Ereignisse mit Auswirkungen auf das Forschungsinteresse und die Konzepte der Grenzraumforschung.

Quelle: Eigene Darstellung, basierend auf PAASI 2003, mit eigenen Ergänzungen.

Während diese Ansätze eher geopolitisch geprägt waren, wurde ab den 1960er Jahren vermehrt die Frage nach den Funktionen von Grenzen gestellt und Grenzregionen als das Produkt von wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Prozessen betrachtet (DONNAN & WILSON 1999:48). Die Bandbreite der Themen reichte von strukturellen Problemen peripherer Grenzregionen über grenzüberschreitende Beziehungen (von Pendlern, Konsumenten, Unternehmen), dem individuellen Verhalten von Grenzlandbewohnern, Formen der politischen Zusammenarbeit oder grenzüberschreitenden Planungsregionen bis hin zu den bleibenden Auswirkungen inzwischen verschwundener Grenzen als *Phantom Borders* (BÜRKNER 1996:2; VON LÖWIS 2015). Die sehr vielfältigen Arbeiten in der europäischen Grenzraumforschung können nach VAN HOUTUM (2000:59) den drei theoretischen Ansätzen *Flow Approach*, *Cross-Border Cooperation Approach* und *People Approach* (Tab. 1) zugeordnet werden, wobei sich diese Einteilung auf Themen der Wirtschafts- und Sozialgeographie sowie der Raumplanung konzentriert, und der Bereich der Politischen Geographie weniger berücksichtigt wurde. Zusätzlich zu diesen Ansätzen, die überwiegend aus der europäischen Grenzraumforschung kommen, beschäftigen sich in der nordamerikanischen Stadtgeographie Wissenschaftler der *LA School of Urbanism* mit der *postborder city* (DEAR & LUCERO 2005).

Tab. 1 Theoretische Diskussionsstränge in der europäischen Grenzraumforschung.

	Flow Approach	Cross-Border Cooperation Approach	People Approach
Problem Orientation	Analysis of the discontinuity in (physical) interaction flows across borders	Analysis of effective strategies to overcome borders and stimulate cross-border development and Euregionalization	Analysis of the territorially divergent construction of social practices, spatial identity, and spatial cognition
Central Question	Do borders matter?	Borders matter! How can they be overcome?	How are borders constructed?
Disciplines	Economic geography	Economic geography, planning	Interdisciplinary, political and social geography, sociology, anthropology, psychology
Theoretical Framework	<ul style="list-style-type: none"> • Core-periphery models • Location theories • Central places approach • Gravity models • Economic potential models 	<ul style="list-style-type: none"> • Network approaches • Transaction cost approaches 	<ul style="list-style-type: none"> • Social constructionism • Spatial identity approaches • Behavioral approaches • Action approaches
Assumption on Human Behavior	<i>Homo economicus</i> Minimization of (distance) costs	<i>Homo cont(r)actis</i> : Maximization of cont(r)acts	<i>Homo socialis</i> : Human behaviors and affections are socially and spatially constructed
Assumption on Space	Space is homogeneous	Cross-border spatial networks have missing links	Space is affectively and cognitively divided
Key Terms	<ul style="list-style-type: none"> • Physical distance • Discontinuity • Transport costs • Economic potential • Accessibility 	<ul style="list-style-type: none"> • Effectiveness, success • Tools, instruments • Connectivity, openness • (Dis)similarities, differences, synergy • Networks, cooperation, alliances 	<ul style="list-style-type: none"> • Spatial cognition • Spatial perception • Spatial affection • Spatial identity • Social construction • Social practices
Connotation of Borders	<ul style="list-style-type: none"> • Physical Barriers • Artificial distortions of equilibrium • The penalizing barrier effect of borders is measurable 	<ul style="list-style-type: none"> • Artificial barriers to integration • Borders are both challenges and opportunities for contact and integration 	<ul style="list-style-type: none"> • Borders are social constructs • Borders are relevant markers of identity • Borders are demarcations of certainty
Connotation of Border Regions	<ul style="list-style-type: none"> • Peripheral • Socially and economically marginal areas • "Passive" space 	<ul style="list-style-type: none"> • Peripheral • Challenged to become central • Micro-scale laboratories • "Active" space 	<ul style="list-style-type: none"> • Border regions are political and social constructs • Juxtaposed, overlapping zones confronting national and regional identities

Quelle: VAN HOUTUM 2000:73, verändert

2.1.1 Flow Approach

Unter dem Begriff *Flow Approach* fasst VAN HOUTUM (2000:59ff) vorwiegend wirtschaftsgeographische Ansätze zusammen, die sich mit der Frage beschäftigen, auf welche Art und Weise die Grenzen Diskontinuitäten in den Interaktionsflüssen (von Wirtschaft, Waren- und Personenverkehr u.a.) im ansonsten idealtypisch homogenen Raum verursachen. Die zentrale Frage ist also, ob Grenzen wichtig und relevant sind (*do borders matter?*). Die Annahmen und Prämissen dieses Ansatzes sind in verschiedenen Arbeiten über Grenzräume explizit oder implizit zu finden. Aus der älteren Literatur zu Grenzgängern in Basel sei folgendes Beispiel genannt: Es wird argumentiert, durch die Grenzlage von Basel liege mehr als die Hälfte des „natürlichen Hinterlandes“ und damit des Pendler-Einzugsgebietes im Ausland, weshalb theoretisch über 50% der Einpendler nach Basel Grenzgänger sein müssten (TELEKI 1987:80). Da aber nur etwa ein Viertel (bzw. im Jahr 1990 ein Drittel) der Einpendler aus dem Ausland stammt, bedeutet dies, dass die „Filterwirkung“ der Grenze und die verschiedenen Hindernisse und Beschränkungen für Grenzgänger eine messbare Barriere im Ballungsraum Basel darstellten (TELEKI 1987:80; SANDTNER & EDER 2000:18).

Auch in der vorliegenden Arbeit beschäftigen sich mehrere Fragestellungen mit den Auswirkungen der Grenze, und können so dem *Flow Approach* zugeordnet werden (Abb. 7): Die Frage nach den Pendlerbeziehungen und dem räumlichen Verhalten der Grenzgänger (Wohn- und Arbeitsorte, Pendlerdistanzen, Einzugsgebiete) ist eindeutig dem *Flow Approach* zuzuordnen, ebenso wie die Untersuchung der soziodemographischen und sozioprofessionellen Merkmale der Grenzgänger. Indem die Unterschiede zwischen Grenzgängern einerseits und Erwerbsbevölkerung am Wohn- oder Arbeitsort andererseits in der Zusammensetzung nach Geschlecht, Alter, Bildungsstand, Einkommen, Berufen und Wirtschaftszweigen untersucht werden, wird die Filterwirkung der Grenze sichtbar und messbar.

Stellt sich die Barrierewirkung der Grenze als nachteilig heraus, beispielsweise für die wirtschaftliche Entwicklung des Grenzraums, so werden Forderungen nach einem Abbau der Grenzen laut, womit der zweite Ansatz der geographischen Grenzraumforschung angesprochen wird.

2.1.2 Cross-Border Cooperation Approach

Vor dem Hintergrund der europäischen Einigung beschäftigten sich zahlreiche Studien mit der Frage nach effektiven Strategien, um Grenzen zu überwinden und die grenzüberschreitende Entwicklung zu stimulieren. Die Bedeutung von Grenzen wird anerkannt und gleichzeitig – wenn schon ihre Abschaffung nicht möglich oder nicht gewollt ist – die Verringerung ihrer Barrierewirkung gefordert (VAN HOUTUM 2000:64). Die zentrale Frage in diesen Arbeiten ist also, wie die Auswirkungen von Grenzen minimiert werden können. Auch der *Cross-Border Cooperation Approach* wird vor allem von der Wirtschaftsgeographie, aber auch der Raumplanung her verfolgt. Die regionale grenzüberschreitende Zusammenarbeit (wie in den EuRegios oder Eurodistricten) wird dabei häufig als regionale Ausgestaltung oder als Modellfall der europäischen Integration gesehen (z.B. RICQ 1997).

Beispiele für Arbeiten, die diesem Ansatz zuzuordnen sind, gibt es auch in der Region Basel und südlicher Oberrhein zahlreich, stellvertretend genannt seien Veröffentlichungen zu Themen wie „Governance in cross-border agglomerations in Europe – the examples of Basle and Strasbourg“ (REITEL 2006), zu „Architektur grenzübergreifender Kooperation und raumbezogene Identität am Südlichen Oberrhein“ (FICHTNER 2006) und zur „Grenzüberschreitenden Raumplanung in der Trinationalen Agglomeration Basel (TAB): Von einer Sektorenstadt zur grenzüberschreitenden Agglomeration“ (BÄCHTOLD & HUBER 2003). In den 1990er Jahren war der *Cross-Border Cooperation Approach* der vorherrschende Diskurs in der Grenzraumforschung (VAN HOUTUM 2000:63). Nach der anfänglichen „Euphorie“ über die europäische Integration (und Abgesängen auf Staaten und Staatsgrenzen im Kontext des Globalisierungsdiskurses) kann inzwischen neben der Tendenz zur Abschaffung von Grenzen innerhalb Europas wieder eine gegenläufige Entwicklung beobachten werden. So zeigen die wachsende Zahl von Staaten und damit auch von Grenzen sowie der zuwanderungspolitische Trend zur abgeschlossenen „Festung Europa“, dass die Entwicklung der Grenzen nicht zwangsläufig nur in eine Richtung verläuft (PAASI 2003:470, vgl. Abb. 3, S. 8).

Der *Crossborder Cooperation Approach* ist ein normativer Ansatz, der in der vorliegenden, empirisch-analytischen Arbeit nicht direkt verfolgt wird. Daher werden in dieser Arbeit auch keine direkten Empfehlungen zum Abbau von Hindernissen, beispielsweise in der Beschäftigung von Grenzgängern angestrebt. Werden jedoch solche Erleichterungen (oder die Vermeidung von neuen Erschwernissen) von politischen Entscheidungsträgern der drei Staaten als Ziel verfolgt, so können einzelne Ergebnisse möglicherweise hierfür genutzt werden. Die Untersuchung der bestehenden Pendlerbeziehungen über die Grenze hinweg und der soziodemographischen und sozioprofessionellen Merkmale könnte aufzeigen, wo möglicherweise Barrieren bestehen, die im Zuge einer solchen Politik abgebaut oder zumindest nicht verstärkt werden könnten. Darüber hinaus können ganz konkret die Fragestellungen, wie internationale Fachkräfte als Grenzgänger ihre eigene Situation sehen und welche Probleme sie erfahren, auf mögliche Verbesserungen im grenzüberschreitenden Alltag hinweisen (Abb. 7, S. 18).

2.1.3 People Approach

In Studien nach dem *People Approach* wird untersucht, wie Grenzen durch Menschen geschaffen und reproduziert werden; das Ziel ist, die Dauerhaftigkeit von Grenzen und ihre Bedeutung und Implikationen z.B. für den

europäischen Integrationsprozess zu verstehen (VAN HOUTUM 2000:67). Im Mittelpunkt steht also die Untersuchung der räumlich divergenten Konstruktion von sozialen Praktiken, räumlicher Identität und Raumwahrnehmung (Tab. 1, S. 9). Der Ansatz ist mehr noch als andere trans- und interdisziplinär angelegt, wobei neben der Politischen und der Sozialgeographie auch die Soziologie, Anthropologie und Psychologie Beiträge leisten. Es wird nicht die Grenze oder Grenzregion als solche untersucht, sondern der Fokus liegt auf dem Verhalten und den Einstellungen der Menschen in Bezug auf die Grenzen (VAN HOUTUM 2000:67). Den Einfluss der Grenzen auf die Grenzraumbewohner stellten früh schon GUICHONNET und RAFFESTIN (1974:149) heraus. Sie schreiben der Bevölkerung in Grenzregionen eine gewisse Marginalität, Originalität und Ambiguität zu. Die Ausprägung solch spezifischer Eigenschaften ist davon abhängig, wie stark die Bevölkerung an den verschiedenen Räumen, Kulturen und Informationsmedien teilhat und ob die sprachlichen Barrieren gering sind bzw. eine Mehrsprachigkeit sich etabliert hat.

Auch MARTÍNEZ (1994) macht in der Gesellschaft in Grenzregionen verglichen mit dem Landesinneren besondere Prozesse und Charakteristika aus, bedingt durch das *borderland milieu*. Die Bewohner der Grenzregion gehen unterschiedlich mit ihrer Situation um, so dass vereinfacht zwei Typen von Grenzlandbewohnern unterschieden werden können (MARTÍNEZ 1994:6): *National borderlanders* mit wenig Kontakt jenseits der Grenze und Gleichgültigkeit gegenüber den Nachbarn sind nicht willens oder fähig, in einer anderen Gesellschaft zu funktionieren. Dagegen haben *transnational borderlanders* bedeutende Verbindungen zum Nachbarland, sie nutzen die Möglichkeiten, die andere Seite zu besuchen, dort einzukaufen, zu arbeiten, zu studieren oder vorübergehend zu wohnen. Damit sind sie auch fremden Werten, Meinungen, Bräuchen, Traditionen, Institutionen und Verhalten ausgesetzt (MARTINEZ 1994:9). Aufgrund ihres grenzüberschreitenden Alltags müssten Grenzpendler prädestiniert sein für eine Ausprägung der *transnational borderlanders*. BOLZMAN und VIAL (2009:28) stellen in ihrer Studie über Grenzgänger in der Region Genf fest, dass sich Grenzgänger durch den regelmässigen Kontakt allmählich Verhaltens- und Denkweisen der Gesellschaft ihres Arbeitsorts aneignen.

VAN HOUTUM (2000:68) unterscheidet den *People Approach* in einen sozialpsychologischen und einen soziologischen Ansatz. Der **soziologische Ansatz** betont die konstruktivistische Sichtweise auf Nationen und damit auch auf Grenzen und Grenzziehungen (Abb. 4). Grenzen als soziale Konstrukte sind durch die Wahrnehmung des Raumes und die Einstellung zum Raum bedingt und lenken als solche das Handeln der Menschen (LEIMGRUBER 1991:45). Sie schaffen verschiedene Formen der Inklusion und Exklusion, und spielen damit eine zentrale Rolle bei der Entstehung von kollektiven Identitäten (PAASI 2003:464).

Der **sozialpsychologische Ansatz** trägt zur Diskussion bei, dass es neben der physischen Distanz weitere, typischerweise asymmetrische, Distanzen gibt (VAN HOUTUM 2000:69): Die kognitive Distanz bezeichnet beispielsweise die Einschätzung der tatsächlichen Entfernung zu Orten jenseits der Grenze, welche je nach persönlichen Erfahrungen und Wissen über- oder unterschätzt wird (VAN HOUTUM 2000:69). Anhand der affektiven Distanz kann dagegen dargestellt werden, wie stark die benachbarten Regionen emotional miteinander verbunden sind (geringe affektive Distanz) oder von gegenseitigen Stereotypen und einer emotionalen Abgrenzung der eigenen von der Nachbarregion geprägt sind (hohe affektive Distanz). Die mentale Distanz schliesslich bezeichnet die unterschiedliche Wahrnehmung, die Akteure von den sozialen, kulturellen oder ökonomischen Konventionen im Nachbarland haben.

Auch für Studien, die dem *People Approach* zugeordnet werden können, finden sich einige Beispiele aus der Region Basel und dem Oberrheingebiet: Genannt seien die Untersuchungen von FICHTNER (1988), EDER SANDTNER und SANDTNER (2003) sowie SCHNEIDER-SLIWA ET AL. (2009) zur grenzüberschreitenden Regionalen Identität in der Regio TriRhena.

In der vorliegenden Arbeit können ebenfalls mehrere Fragestellungen, dem *People Approach* zugeordnet werden (Abb. 7, S. 18): So wird die Motivation und Entscheidungsgründe der internationalen Fachkräfte, als Grenzgänger zu arbeiten ebenso untersucht wie ihre Wahrnehmung von Wohn- und Arbeitsort.

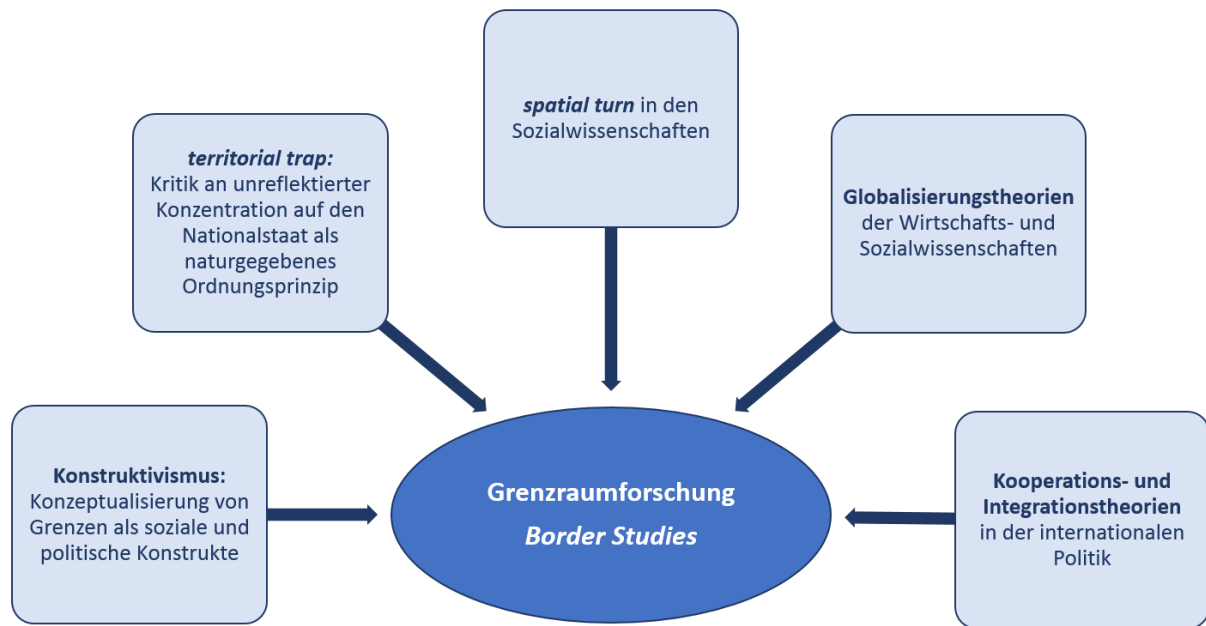


Abb. 4 Wissenschaftliche Strömungen mit Einfluss auf die Border Studies.
Quelle: Eigene Darstellung, basierend auf PAASI 2003, VAN HOUTUM 2000.

2.1.4 *Postborder City*

Während die bisher beschriebenen Theorieansätze der Grenzraumforschung überwiegend aus dem europäischen Raum stammen, entwickelte sich in der nordamerikanischen Stadtgeographie ein weiterer Ansatz aus der *LA School of Urbanism*. Vertreter der kritischen Geographie stellten seit Mitte der 1980er Jahre die etablierten Stadtentwicklungsmodelle der Chicagoer Schule in Frage, also das Ring-, Sektoren- und Mehrkernmodell. Los Angeles bzw. die breitere südkalifornische Region wurde bis dahin stets als Ausnahme zu diesen Stadtentwicklungsmodellen gesehen, da die dortigen Prozesse in keiner Weise damit erklärt werden konnten (DEAR 2003:493; 500f). Eine lose Gruppe von Stadtgeographen und Planern um Ed Soja, Allen Scott und andere begann, Los Angeles nicht mehr nur als ständige Ausnahme von den gängigen Stadtentwicklungstheorien zu sehen, sondern fand in dem sozialen und räumlichen Gebilde voller Paradoxe und Widersprüche das Paradigma für spätkapitalistische Industrialisierung, Urbanisierung und Sozialleben (SCOTT & SOJA 1986:254). In Stadtentwicklungsprozessen weltweit beobachtete man die – sich teilweise widersprechenden – Tendenzen der Globalisierung, Netzwerkgesellschaft, Polarisierung, Hybridisierung und Nachhaltigkeit (DEAR & LUCERO 2005:317).

Die Stadtregion Baja California um San Diego und Tijuana sehen die Autoren als Beispiel für eine *postborder city*, eine Ansammlung von mehreren Stadtgebieten in relativer räumlicher Nähe, die zwar durch eine internationale Grenze getrennt wird, jedoch als einzige, integrierte städtische Agglomeration funktioniert (DEAR & LUCERO 2005:319). Sie zeichnet sich durch die *postborder ecology* aus, dem physischen oder mentalen Verschmelzen von kulturellen, wirtschaftlichen, sozialen und politischen Traditionen, beispielsweise der Import von Konsumgewohnheiten, die Bildung von kulturellen Hybriditäten und sprachliche Anpassungen. Die Kombination solcher Wahrnehmungen und Praktiken schafft eine *postborder condition*, die das Leben auf beiden Seiten der Grenze verändert, und die Grenze zu einem fließenden Übergang verschwimmen lässt (DEAR & LUCERO 2005:319). Dabei wird kulturelle Hybridisierung als Produktion von neuartigen kulturellen Formen und Praktiken durch das Verschmelzen von zuvor getrennten, einzelnen Elementen definiert, während der Begriff der Integration Wechselbeziehungen zwischen einzelnen, unveränderten Kontaktpartnern meint (DEAR & BURRIDGE 2005:303). An der mexikanisch-US-amerikanischen Grenze beobachten DEAR und BURRIDGE (2005) zahlreiche Formen von Integration und Hybridisierung, darunter grossräumige Wanderungsbewegungen, wirtschaftliche Integration, Anpassungen in Recht und Politik, kulturelle Vermischung und Transformation von Identitäten. Der räumliche Bezug beschränkt sich jedoch in zweierlei Hinsicht nicht auf die konkrete Grenzlinie, er erweitert sich zum einen

auf den regionalen, nationalen und internationalen Massstab. Zum anderen ist die Grenze auch in jedem Einzelnen, in der individuellen und kollektiven Mentalität verankert, als *la frontera portátil* oder *portable border* (MONSIVÀIS 2003), die von jedem zu jeder Zeit überall mit sich getragen wird (DEAR & BURRIDGE 2005:305).

Für die vorliegende Arbeit lässt sich der Ansatz der *Postborder City* in zweierlei Hinsicht gewinnbringend nutzen. Erstens kann nach dem Vorbild der *LA School of Urbanism* hinterfragt werden, was denn die Regel und was die Ausnahme ist: Im Allgemeinen wird das Vorhandensein von Grenzgängern und internationalen Fachkräften, die nicht an ihrem Arbeitsort, sondern im grenznahen Ausland wohnen, als Ausnahme betrachtet von der Regel, dass jeder in seinem Herkunftsland wohnt und arbeitet. Folgt man dem Ansatz der *LA School of Urbanism*, so bietet sich die Chance, in den neuen Entwicklungen mit steigenden Grenzgängerzahlen und vielen internationalen Fachkräften, die im Ausland leben, ein neues Muster zu sehen. Grössere Mobilität von Arbeitnehmern, Internationalisierung und Diversifizierung könnte unter den Rahmenbedingungen der Globalisierung als die neue Normalität im Arbeitsleben gesehen werden. Dies kann bedeuten, dass künftige Entwicklungen in Grenzregionen schon heute sichtbar sind.

Zweitens eröffnet der Ansatz der *postborder city* weitere Möglichkeiten, die Fragestellungen nach der Wahrnehmung der Grenzgänger von ihrem Wohn- und Arbeitsort einzuordnen und zu interpretieren (Abb. 7, S. 18). Die Idee der kulturellen Hybridisierung und das Konzept der *portable borders* erlauben, bisher wenig berücksichtigte Aspekte einzubringen.

2.1.5 Grenzraumforschung auf dem Weg zu einer *border theory*?

Der vorgelegte Überblick über die bisherige Grenzraumforschung ist natürlich keineswegs erschöpfend und vollständig. Zum einen sind die Abgrenzungen zu Nachbardisziplinen fließend. Zum anderen bezieht sich die gewählte Untergliederung nach VAN HOUTUM (2000) insbesondere auf Arbeiten aus der europäischen geographischen Grenzraumforschung, besonders aus der Wirtschafts- und der Sozialgeographie.

Seitens der Politikwissenschaften und der Politischen Geographie werden darüber hinaus Fragen nach Staaten und Nationen sowie deren Machtbeziehungen untersucht. Diese beziehen sich beispielsweise auf die jüngsten Tendenzen zur Verstärkung von Grenzen oder auch auf ethische Fragen der Grenzziehungen und der Zuwanderungspolitik. Aber auch die Öffnung von Grenzen sowie die Kooperation und Integration zwischen Staaten und Regionen sind ein Forschungsobjekt der Grenzraumforschung, häufig am Beispiel von europäischen Grenzregionen oder der Europäischen Union. (Bsp.: ESKELINEN 2011 oder DECOVILLE ET AL. 2010).

Von der Sozialgeographie und den Sozialwissenschaften werden die Wahrnehmung der Grenzen durch die Grenzraumbewohner, ihre Einstellungen und Zugehörigkeitsgefühl untersucht. Dies trägt dazu bei, die Mechanismen von Exklusion und Inklusion, von territorialer Zugehörigkeit und Identität zu verstehen. Auch alltägliche Lebenspraxis und Mobilität stehen in diesem Zusammenhang (z.B. SCHOLZ 2011).

Mit Ausnahme der *postborder city* wurden Studien aus dem aussereuropäischen Raum sowie aus anderen Disziplinen weniger berücksichtigt. Das Konzept der *postborder city* betrachtet den Untersuchungsgegenstand der Grenzregion unter den Rahmenbedingungen von Globalisierung und Postmoderne, dabei werden sowohl „physische“ Grenzüberschreitungen untersucht, als auch wirtschaftliche und rechtlich-politische Auswirkungen in der Grenzregion, sowie kulturelle Hybridisierung und Identitätsfragen (DEAR & BURRIDGE 2005). Die Themen dieses Forschungsansatzes spannen sich also inhaltlich über alle drei von VAN HOUTUM identifizierten Bereiche, behandeln diese – anders als die meisten Ansätze aus der europäischen Grenzraumforschung – aus dem Blickwinkel von Globalisierungstheorien und kritischer Geographie.

Auf einer Metaebene, die mit vielen der konkreten Fragestellungen eng zusammenhängt, kann die Forschung zur Theoriebildung verortet werden (z.B. bei PAASI 2011, NEWMAN 2011, VAN HOUTUM 2011). Allgemein basiert die Grenzraumforschung auf vielfältigen Fallstudien in einzelnen Grenzregionen, was natürlich mit durch die individuelle Situation an den jeweiligen Grenzen bedingt ist. Häufig wird es als Mangel der geographischen Grenzraumforschung bezeichnet, dass diese oft deskriptiven und klassifikatorischen Fallstudien kein Interesse an der Anerkennung und dem Verständnis von sozialen und politischen Prozessen zeigten und sich nicht mit der

Entwicklung einer *border theory* oder *border landscape theory* befassten (z.B. DONNAN & WILSON 1999:47, RUMLEY & MINGHI 1991:4, VAN HOUTUM 2000:72). NEWMAN (2011:43f) erklärt diese Konzentration auf Fallstudien sowohl mit der Verschiedenheit der Grenzen als auch mit dem unterschiedlichen empirischen Verständnis der beteiligten Disziplinen wie z.B. Anthropologie, Geographie oder Internationale Beziehungen. RUMLEY & MINGHI (1991:4) beobachten sogar ein allgemeines Desinteresse an theoretischen und konzeptuellen Fragen, und stellen fest, dass bisher von einem übergreifenden theoretischen Konzept nicht die Rede sein kann. Allerdings weist PAASI Forderungen nach einer gesamthaften *border theory* mit der Argumentation zurück:

„Why would such a theory be undesirable? There are two main reasons. Firstly, since individual state borders are deeply characterized by contextual features and societal power relations and their meanings change in the course of time [...] there can hardly be one theory that would be valid everywhere. On the other hand, since borders are context-bound phenomena and are deeply rooted in social, cultural, political and economic practices and discourses, a general theory of borders would suggest that they are more or less separate objects of social research that can be universalized in the form of a theory that would obviously then be, contrary to the variegated nature of contexts, more or less fixed.“ (PAASI 2011:27f)

Dennoch sieht auch er die Notwendigkeit besserer theoretischer Konzeptualisierung. Eine gültige kontextbezogene Theoretisierung von Grenzen sollte demnach die Prozesse, Praktiken und Diskurse umfassen, wie die Produktion und Reproduktion (oder Institutionalisierung) von Territorialität, staatlicher Macht, menschlichem Handeln und menschlichem Erleben. (PAASI 2011:28).

Zusammenfassend lässt sich also festhalten, dass – trotz der überbordenden Menge an Einzelfall-Studien aus den unterschiedlichsten Disziplinen – die Theoriebildung in der Grenzraumforschung nach wie vor erst in Anfängen erfolgte. Dennoch sind diese Fallstudien in bestimmten Disziplinen und theoretischen Denkansätzen verortet und basieren auf unterschiedlichen Grundannahmen, beispielsweise in Bezug auf ihr Menschenbild oder ihr Verständnis von Raum und Grenzen. Viele Studien aus der Raumplanung, der Sozial- und der Wirtschaftsgeographie können so nach VAN HOUTUM den Ansätzen des *Flow Approach*, des *Cross-Border Cooperation Approach* oder des *People Approach* zugeordnet werden.

Für die vorliegende Arbeit bieten die Theorieansätze die Möglichkeit, die eigenen Fragestellungen innerhalb dieser Ansätze zu verorten und zu strukturieren, und dabei zu hinterfragen, welche Hintergründe und welches Bild von der grenzüberschreitenden Region diesen Ansätzen zugrunde liegt.

2.2 Migrationsforschung

Die Migrationsforschung beschäftigt sich in erster Linie mit den Bedingungen und Auswirkungen verschiedener Formen der internationalen Wanderung wie Emigration/Immigration, Rückkehrer-Wanderung und Diaspora-Wanderung. Dazu bedient sie sich klassischerweise verschiedener Erklärungsmodelle, die sich grob in deterministische, verhaltensorientierte und *Constraints*-Modelle unterscheiden lassen.

Zu den **deterministischen Wanderungsmodellen** zählen Distanz- und Gravitationsmodelle sowie *push-pull*-Theorien, die die Faktoren der sozioökonomischen Situation im Herkunfts- und Zielgebiet in Beziehung zueinander setzen, und damit die Wanderungsprozesse als aggregiertes oder durchschnittliches Verhalten einer Gruppe beschreiben und modellieren (BÄHR 2004:261; Abb. 5).

Die **verhaltensorientierten Modelle** dagegen analysieren auf der Ebene des Individuums die Entscheidungsfaktoren für eine Wanderungsbewegung, wobei neben dem objektiven, rationalen kognitiven Verhalten auch subjektive, „irrationale“ individuelle Entscheidungen eine Rolle spielen (SAMERS 2010:107; BÄHR 2004:261).

Constraints-Modelle führen „objektive“ und „subjektive“ Erklärungsfaktoren zusammen, indem sie zusätzlich mit einbeziehen, dass die Handlungsmöglichkeiten des einzelnen nicht frei von äusseren Zwängen sind und somit Wanderungen nur im Kontext des jeweiligen sozialen Systems interpretiert werden können. All diesen Migrationstheorien ist gemeinsam, dass sie vor allem auf solche Wanderungsbewegungen angewandt werden, die

entweder als einmalige Aus- bzw. Einwanderung (idealtypischer Verlauf: Ausreise aus dem Herkunftsgebiet, Ankunft im Zielgebiet, Ansiedlung und Assimilation) oder als Wanderung für eine bestimmte Zeit (Rückkehrerwanderung) charakterisiert werden können. Die Wanderungsbewegung wird damit als ein einmaliger Prozess gesehen, der entweder mit der Assimilation im Zielgebiet oder mit der Rückkehr ins Herkunftsland abgeschlossen ist (LEY 2009:388).

Abbildung aus urheberrechtlichen Gründen in der elektronischen Publikation nicht verfügbar.

Es wird auf die gedruckte Version der Dissertation verwiesen.

Abb. 5 Beziehung zwischen Herkunfts- und Ankunftsregion in den klassischen Migrationstheorien.
Quelle: PRIES 2001, verändert.

2.2.1 Transnationalismus

Wanderungsprozesse, die sich nicht in der einmaligen Wanderungsbewegung (ggf. mit Rückkehrwanderung) erschöpfen, sondern durch einen dauerhaften sozialen Bezug der Migranten in beiden Ländern gekennzeichnet sind, werden von den klassischen Migrationstheorien nicht adäquat erfasst. Das Phänomen, dass Migranten ihre sozialen Netzwerke länderübergreifend und an mehreren Orten gleichzeitig und gleichermassen aufrechterhalten, wurde Anfang der 1990er Jahre erstmals von den Ethnologinnen GLICK-SCHILLER ET AL. (1992) als „Transnationalismus“ oder „Transmigration“ beschrieben. Transnationalismus bedeutet, dass Migration sich nicht in der einmaligen Wanderungsbewegung erschöpft, sondern – gerade im Zeitalter der Globalisierung – transnationale Sozialräume entstehen, die sich „pluri-lokal *zwischen* und *oberhalb* von verschiedenen Wohn- und Lebensorten aufspannen“ (PRIES 2001:9, vgl. Abb. 6). Transnationalismus wurde also zunächst als neue Erscheinung und als Ausprägung der Globalisierung „von unten“ gesehen. Tatsächlich vereinfachen die modernen Kommunikations- und Transportsysteme heutzutage die Aufrechterhaltung von transnationalen Beziehungen, so dass diese in vielen Fällen simultaner und intensiver gestaltet werden können als früher. Dennoch ist das Phänomen der transnationalen Migration an sich nicht völlig neu, es wurde nur von der früheren Migrationsforschung aufgrund des „methodologischen Nationalismus“ in den Sozialwissenschaften schlichtweg nicht wahrgenommen (DAHINDEN 2009:17). Inzwischen hat das Konzept auch in den Sozialwissenschaften und anderen Nachbardisziplinen grosse Beachtung erlebt, und wurde theoretisch und methodisch weiterentwickelt.

Das Transnationalismus-Konzept wurde zunächst anhand von Fallstudien aus Nordamerika und dem asiatisch-pazifischen Raum entwickelt, wo viele transnationale Gemeinschaften aufgrund von Süd-Nord-Migration entstanden. Europäische Räume, Grenzen und Transnationalismen unterscheiden sich allerdings von den dortigen Beispielen, wie STRÜVER (2005:324) betont. Auch wenn in Europa die wirtschaftlich getriebene Migration ebenfalls eine wichtige Rolle spielt, so ist es zusätzlich der funktionale Wandel der nationalen Grenzen in Europa, der neue Wege für transnationale Prozesse und Gemeinschaften eröffnet (STRÜVER 2005:325). Die grenzüberschreitenden

Beziehungen hängen hier also nicht in erster Linie von Globalisierungsprozessen oder dem Fortschritt der Transport- und Kommunikationstechnologien ab. Anhand des Beispiels von Niederländern, die in grenznahen deutschen oder belgischen Gemeinden wohnen und in den Niederlanden arbeiten, zeigen STRÜVER (2005) und VAN HOUTUM & GIELIS (2006) auf, dass auch bei kleinräumiger grenzüberschreitender Migration von Transnationalismus gesprochen werden kann. Dabei werden Grenze und Grenzüberschreitung zum Bestandteil der Praktiken, der Lebenswirklichkeit und der Identitäten dieser Migranten (STRÜVER 2005). Die Folgen der Grenzüberschreitungen sehen VAN HOUTUM & GIELIS (2006) zwiespältig: einerseits könnte die mentale und physische Trennwirkung der Grenze verschwinden, andererseits könnte das einseitige Eindringen von niederländischen Personen und Dienstleistungen in den angrenzenden deutschen und belgischen Raum die Grenzen wiederum mehr betonen.

Abbildung aus urheberrechtlichen Gründen in der elektronischen Publikation nicht verfügbar.

Es wird auf die gedruckte Version der Dissertation verwiesen.

Abb. 6 Konzept des Transnationalismus.
Quelle: PRIES, 2001 (verändert).

Wenn der Ansatz des Transnationalismus recht plausibel auf Migrationsbewegungen im grenznahen Raum angewendet werden kann, könnte er dann auch für die Erforschung von Grenzgänger-Beziehungen herangezogen werden? Die klassischen Migrationstheorien wurden kaum auf Grenzgänger bezogen, und es gibt divergierende Meinungen dazu, ob Grenzgänger überhaupt als Migranten bezeichnet werden können, oder ob sie als Pendler zu betrachten sind (DUPEYRON 2010:6). Solche Unsicherheiten hängen allerdings auch mit statistischen Definitionen und Erhebungen zusammen, in denen Grenzgänger meist nicht zu den Migranten gezählt werden. Auch KRÄMER (2004:195) findet die Grenzgänger in der migrationssoziologischen Klassifikation – mit Migranten, Rückkehr-Migranten, Diaspora-Migranten und Transmigranten – nicht wieder, da sie nicht „dauerhaft“ im anderen Land bleiben.

Dagegen fasst WILLE (2008:75) sowohl Transmigranten als auch Grenzgänger unter dem Überbegriff des transnationalen sozialen Raums zusammen. Er greift das „im Kontext der Transmigration als nomadisch charakterisierte physische und/oder mentale Pendeln zwischen unterschiedlichen Plätzen“ auf und überträgt es auf den Kontext von Grenzregionen und den kleinräumigen Mobilitätstypen des Grenzgängers (WILLE 2008:76). Demnach bildet der Grenzgänger, für den der Grenzübergang den Normalfall ausmacht, geradezu eine Modellfigur, um sich transnationalen Lebenswirklichkeiten anzunähern.

Insgesamt kann also festgehalten werden, dass der Transnationalismus-Ansatz aus der Migrationsforschung durchaus auf Grenzregionen in Europa und auf kleinräumige Wanderungsbewegungen im Grenzraum bezogen werden kann, wie Beispiele aus der niederländisch-belgisch-deutschen Grenzregion zeigen. Auf Grenzgänger im

engeren Sinne wurde das Konzept bisher nur vereinzelt angewandt, es erscheint aber aufgrund des grenzüberschreitenden Alltags dieser Personengruppe durchaus plausibel.

In der vorliegenden Arbeit beschäftigt sich vor allem die Fallstudie über Grenzgänger als internationale Fachkräfte in Basel mit Themen, die auch eine mögliche transnationale Lebenswirklichkeit beinhalten. Konkret geht es um Fragen nach den Erfahrungen der Grenzgänger sowie ihrer Wahrnehmung des Arbeitsorts (Abb. 7, S. 18).

2.2.2 Neue Zuwanderung

Auch in der wissenschaftlichen Beschäftigung mit der sogenannten „Neuen Zuwanderung“ in die Schweiz werden die Grenzgänger von der Migrationsforschung eingeschlossen, da sie einen Teil der sich wandelnden Migrationslandschaft darstellen. Als „alte“ Zuwanderung werden dabei die meist niedrig qualifizierten Fremdarbeiter gesehen, die ab den 1950er Jahren – zunächst vorwiegend aus Italien, später auch aus Spanien, Jugoslawien, Portugal – in die Schweiz kamen, oftmals als Saisonarbeitskräfte und stark von der Konjunktur abhängig. Die Einwanderungspolitik suchte eine Niederlassung dieser Zuwanderer zu verhindern (D'AMATO 2008:38). In den 1990er Jahren wurden aufgrund des wirtschaftlichen Strukturwandels insbesondere niedrig qualifizierte Arbeitskräfte entlassen – überdurchschnittlich oft betraf dies Ausländer. Inzwischen konnten die ausländischen Arbeitskräfte allerdings nicht länger als Konjunkturpuffer dienen, da sie bessere Aufenthaltsbedingungen erhalten hatten (D'AMATO 2008:40). Reformen in der Ausländerpolitik führten zum sogenannten „Drei-Kreise-Modell“, in dem die Einwanderungspolitik je nach Ländergruppen differenziert wurde. Die Öffnung des Arbeitsmarkts durch das Freizügigkeitsabkommen mit der EU schliesslich schaffte – für EU/EFTA-Bürger – die Kontingente und den Inländervorrang ab, was dem schweizerischen Arbeitsmarkt eine neue Dynamik gab (D'AMATO 2008:41).

Von der Öffentlichkeit zunächst kaum wahrgenommen, fand eine immer stärkere Zuwanderung von Hochqualifizierten bzw. internationalen Fachkräften aus Nord- und Mitteleuropa sowie angelsächsischen Ländern statt. Diese schliesst nach AVENIR SUISSE & MÜLLER-JENTSCH (2008:21-23) neue oder stark wachsende Migrationsformen mit ein, für die teils neue Begrifflichkeiten geschaffen wurden: In der Schweiz gibt es immer mehr binationale Ehen, Doppelstaatsbürger oder Kinder aus binationalen Ehen, die in der Schweiz als drittem Land aufwachsen (*Third Country Kids*). *Intracompany transferees* sind Mitarbeiter von internationalen Firmen, die über Landesgrenzen hinweg versetzt werden. Die nachziehenden Lebenspartner werden häufig als *Trailing spouses* bezeichnet. Auch Wissenschaftler als hochmobile Berufsgruppe verbringen oft einen Teil des Studiums oder einzelne Etappen ihrer Karriere im Ausland (*Scientific Diaspora*). Ausserdem werden ein Anwachsen der Grenzgängierzahlen, und das Aufkommen von Langstreckenpendlern (*Euro Commuters*) unter den Grenzgängern beobachtet.

Die Migrationsforschung beschäftigt sich mit den Auswirkungen dieser neuen Zuwanderung auf die Schweizer Wirtschaft und Gesellschaft. Zum einen handelt es sich dabei um die ökonomische Bilanz der Neuen Zuwanderung (SHELDON 2008, FÖLLMI 2008, BOX 2009). Zum anderen werden die Aufgeschlossenheit der Gesellschaft, aber auch die Ängste und Ressentiments, die diese Zuwanderung in der Schweizer Gesellschaft generiert, z.B. von IMHOF (2008), FREIBURGHaus (2008) und MÄDER (2009) thematisiert. Aber auch die sich wandelnde Lebenswirklichkeit der neuen Migranten mit ihren transnationalen oder globalen Netzwerken, sowie Fragen von Identität, Integration, Heimat oder Entwurzelung werden – oftmals in Fallstudien – untersucht (STEINER 2009, AFFENTRANGER 2008, VON ARX 2009).

In der vorliegenden Arbeit soll untersucht werden, inwiefern die Aussagen zur „Neuen Zuwanderung“ hinsichtlich soziodemographischen und sozioprofessionellen Merkmalen, Wohn- und Arbeitsorten sowie Pendlerdistanzen auch auf die Grenzgänger zutreffen, und ob folglich in Bezug auf die Grenzgänger in der Region Basel von einer „Neuen Zuwanderung“ gesprochen werden kann (Abb. 7). Zudem können auch Fragen nach den Wahrnehmungen und Erfahrungen der internationalen Fachkräfte als Grenzgänger in Basel unter dem Blickwinkel der „Neuen Zuwanderung“ untersucht werden.

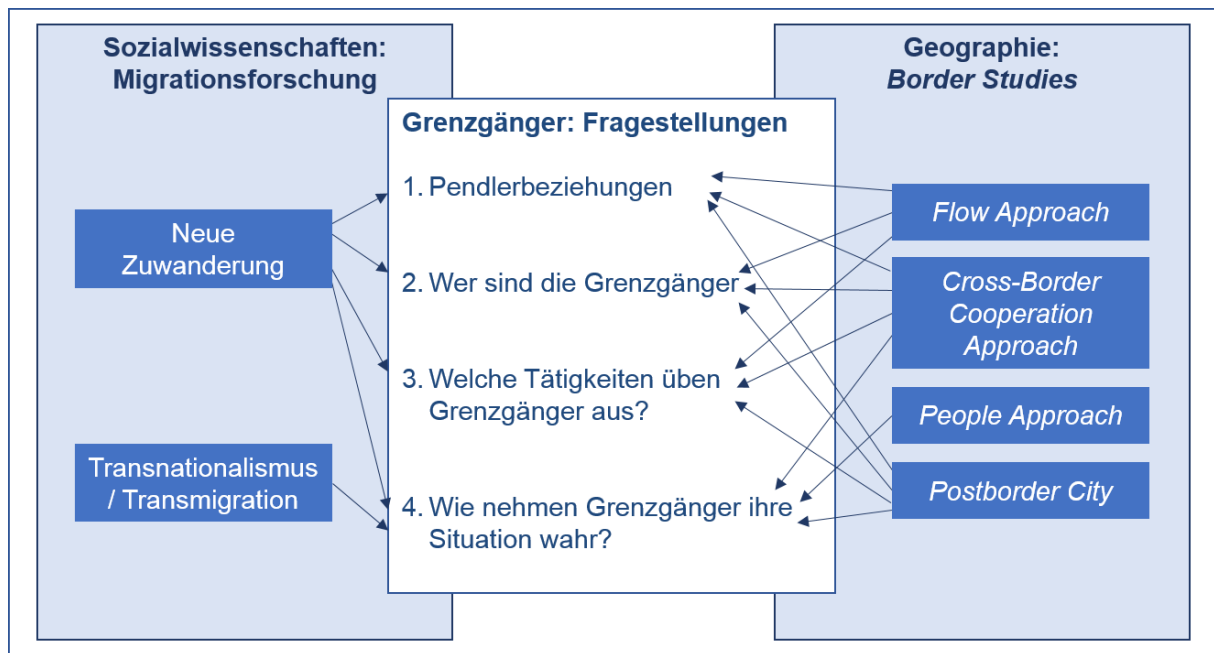


Abb. 7 Theoretische Ansätze und ihr Bezug zu den Forschungsfragen der vorliegenden Arbeit.
Quelle: Eigene Darstellung.

2.3 Zusammenfassung Grenzraumforschung und Migrationsforschung

Bisher wurden zwar die Ansätze der Grenzraumforschung und des Transnationalismus kaum miteinander in Verbindung gebracht, dennoch gibt es zwischen beiden Konzepten Überschneidungen und Anknüpfungspunkte. Der Fokus eines Zweigs der *Border Studies* liegt auf der Konstruktion von Grenzen, auf räumlicher Identität und Raumwahrnehmung, sowie auf dem Verhalten der Menschen in Bezug auf die Grenzen (*People Approach*). Auch wenn es keine allgemein gültige *border theory* gibt (und geben kann), so sollte doch eine bessere theoretische Basis angestrebt werden, was die Prozesse und Faktoren betrifft, die bei der sozialen Konstruktion und der Institutionalisierung von Grenzen eine Rolle spielen.

Der Ansatz des Transnationalismus aus der Migrationsforschung wurde nicht explizit für Grenzregionen entwickelt, gerade in Europa und im Zusammenhang mit kleinräumiger grenzüberschreitender Migration kann er jedoch verwendet werden, um z.B. hybride Identitätskonstrukte jenseits vom „entweder-oder“ Denken der nationalen Zugehörigkeit aufzuzeigen. Die Vorstellung, dass aus der Verbindung von unterschiedlichen kulturellen Hintergründen durch Hybridisierung etwas völlig Neues entsteht, ist auch ein elementarer Bestandteil des Konzepts der *postborder city*.

Die Migrationsforschung erlaubt darüber hinaus, Zusammenhänge in der Entwicklung der Grenzgänger-Beziehungen mit anderen Migrationsströmen und der Zuwanderungspolitik aufzuzeigen. Die Herangehensweise der „Neuen Zuwanderung“ bietet die Chance, neue Entwicklungen nicht mehr nur als Ausnahme von bisherigen Erkenntnissen, sondern als möglichen neuen Regelfall zu sehen. Bei allen Unterschieden in den Prämissen ist auch dies eine Gemeinsamkeit mit dem Ansatz der *postborder city*.

Damit bieten sowohl die Migrationsforschung als auch die Grenzraumforschung eine Grundlage, um das räumliche Verhalten und die Einstellungen der Menschen im Grenzraum – und insbesondere der Grenzgänger – zu untersuchen.

3 Das Oberrheingebiet und die trinationale Region Basel

3.1 Abgrenzung des Untersuchungsgebiets

Zu Beginn dieser Arbeit stellt sich die Schwierigkeit, eine Grenzregion als Untersuchungsgebiet festzulegen – wo soll die Abgrenzung denn tatsächlich gezogen werden? Welche jeweiligen Gemeinden, Kantone, Landkreise, Arrondissements, Départements sind sinnvollerweise darin enthalten, welche nicht mehr? Eine der grundlegenden Annahmen dieser Arbeit ist die, dass funktionale Zusammenhänge über die Grenze hinweg bestehen. Nun soll nicht die Untersuchung solcher Zusammenhänge erschwert werden, indem möglicherweise der Perimeter zu eng gesteckt und deshalb wichtige Verknüpfungen nicht entdeckt werden. Wird beispielsweise das Untersuchungsgebiet nur auf die Grenzregion im engeren Sinne festgelegt, könnten möglicherweise neue Tendenzen wie eine Erweiterung des Pendlereinzugsgebiets über die unmittelbare Grenzregion hinaus unter den Tisch fallen.

Gleichzeitig muss selbstverständlich ein Untersuchungsgebiet definiert werden, um sich nicht in Beliebigkeit zu verlieren. Diese Eingrenzung soll aber nicht als absolut und ausschliesslich gelten, sondern den Schwerpunkt der Untersuchungen markieren.

Um sowohl grössere, überregionale Zusammenhänge zu untersuchen und Vergleiche zu ermöglichen, als auch detailliertere kleinräumige Analysen durchführen zu können, bezieht sich die Studie auf verschiedene Massstabebenen der trinationalen Region am Oberrhein, mit der Nordwestschweiz, dem Elsass und Südbaden:

1. Als Überblick sollen sämtliche Pendlerverflechtungen zwischen den drei Ländern Schweiz, Frankreich Deutschland erfasst werden. Dies dient in erster Linie dazu, einen Überblick auf der Ebene der Nationalstaaten zu bekommen und kleinräumigere Phänomene auf dieser Grundlage einzuordnen. Zudem können so Daten genutzt werden, die nur auf dieser Massstabebene vorliegen.
2. In einer zweiten Massstabebene wird der Fokus auf eine Teilregion gelegt: Es sollen Grenzgänger in der Nordwestschweiz im Vergleich mit anderen Schweizer Grossregionen untersucht werden.
3. In der dritten Ebene geht es um Unterschiede und Parallelen zwischen den drei Kantonen der Nordwestschweiz, oder wenn möglich weiter differenziert nach MS-Regionen oder Gemeinden, sowie um weitere kleinräumige Differenzierungen auch im deutschen und französischen Teil der Oberrheinregion.

Um die Grenzgängerverflechtungen zwischen der Nordwestschweiz und den Nachbarregionen im Ausland angemessen einordnen zu können, werden hier als Untersuchungsgebiet nicht nur die drei Kantone der Nordwestschweiz vorgestellt, sondern auch Südbaden, das Elsass sowie die Beziehungen der drei Teilregionen zueinander. Daher wird der Rahmen etwas grösser gefasst, mit dem Gebiet der deutsch-französisch-schweizerischen Oberrheinkonferenz bzw. der Trinationalen Metropolregion Oberrhein (Abb. 8). Diese erstreckt sich von der Nordwestschweiz (in der Oberrheinkonferenz zählen hierzu die Kantone Basel-Stadt, Basel-Landschaft, Aargau, Solothurn und Jura) über das Elsass mit den Départements Haut-Rhin und Bas-Rhin sowie die badischen Regionen Mittlerer Oberrhein und Südlicher Oberrhein, die Landkreise Waldshut und Lörrach bis hin nach Rheinland-Pfalz (Landkreise Südliche Weinstrasse und Germersheim, Stadt Landau, Verbandsgemeinden Dahner Felsenland und Hauenstein). In naturräumlicher Hinsicht kann es als das Gebiet beschrieben werden, dass sich in der Oberrhein-Ebene zwischen Schwarzwald, Vogesen, Jura und Pfälzer Wald erstreckt, wobei der Rhein das verbindende (und namensgebende) Element der Region darstellt. Die wichtigsten Städte in dieser Region sind die Grossstädte Basel, Mulhouse, Colmar, Strasbourg, Freiburg im Breisgau und Karlsruhe. Aus europäischer Sicht wird das Gebiet der Oberrheinkonferenz von einer EU-Binnengrenze zwischen Deutschland und Frankreich und der EU-Aussengrenze zur Schweiz durchzogen.

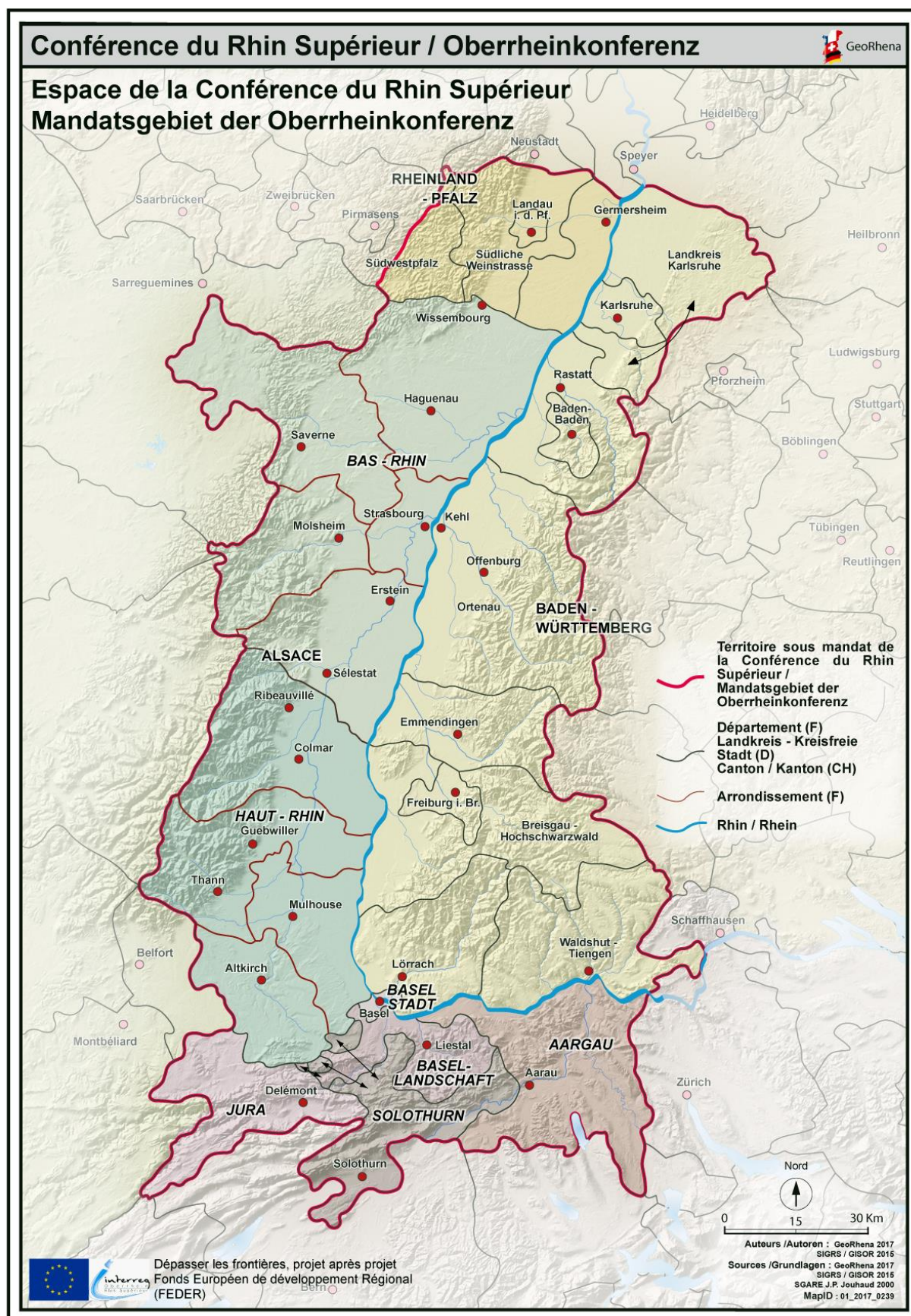


Abb. 8 Das Mandatsgebiet der Oberrheinkonferenz.
 Quelle: GEORHENA 2017a.

3.2 Bevölkerung und Migration

Insgesamt lebten im Gebiet der Oberrheinkonferenz im Jahr 2014 über sechs Millionen Einwohner. Davon waren 2.4 Millionen in Baden, 1.9 Millionen im Elsass, 1.5 Millionen in der Nordwestschweiz und 0.3 Millionen in der Südpfalz wohnhaft (Tab. 2).

Tab. 2 Bevölkerung und Fläche des Oberrheingebiets, 2014.

Teilregion Département/Kanton/Kreis Arrondissement	Bevölkerung 2014 absolut ¹	Bevölkerungsdichte Einwohner/km ²	Fläche km ²
Alsace	1868183	226	8280
Bas-Rhin	1109460	233	4755
Haguenau-Wissembourg	239965	190	1264
Molsheim	102824	138	745
Saverne	129344	129	1003
Sélestat-Erstein	154943	158	981
Strasbourg	482384	633	763
Haut-Rhin	758723	215	3525
Altkirch	69549	106	655
Colmar-Ribeauvillé	199182	177	1127
Mulhouse	349764	552	634
Thann-Guebwiller	140228	126	1109
Nordwestschweiz	1453287	405	3587
Aargau	645277	460	1404
Basel-Landschaft	281301	543	518
Basel-Stadt	190580	5158	37
Jura	72410	86	839
Solothurn	263719	334	790
Südpfalz	303763	201	1512
Baden	2448597	301	8147
Baden-Baden	53342	380	140
Karlsruhe, Stadt	300051	1730	173
Karlsruhe, Landkreis	431315	398	1085
Rastatt	224687	304	739
Freiburg im Breisgau	222203	1452	153
Breisgau-Hochschwarzwald	252749	183	1378
Emmendingen	159708	235	680
Ortenaukreis	415639	223	1861
Lörrach	223692	277	807
Waldshut	165211	146	1131
Oberrhein	6073830	282	21527

¹ Alsace: 2013

Quelle: DEUTSCH-FRANZÖSISCH-SCHWEIZERISCHE OBERRHEINKONFERENZ 2016:5

Bei der Bevölkerung in den Teilgebieten der Oberrheinregion gibt es mit dem alemannischen Sprach- und Kulturraum viele Gemeinsamkeiten. Alle Teilgebiete sind jedoch auch Quell- und Zielgebiete von Migrationsbewegungen. Von den Einwohnern der Nordwestschweiz waren im Jahr 2014 etwa 342'000 Ausländer, in Baden 279'000 und im Elsass 147'000 (Tab. 3). Der Anteil der Ausländer aus den jeweiligen Nachbarländern in der Oberrheinregion ist jedoch sehr unterschiedlich. Deutsche zogen am häufigsten in eines der Nachbarländer um, sie machten ein Fünftel der Ausländer in der Nordwestschweiz aus, und 12.5% der Ausländer im Elsass. Franzosen in der Schweiz, Baden und der Südpfalz sowie Schweizer im Elsass und Baden nahmen jeweils deutlich geringere Anteile unter den dort lebenden Ausländern ein. Abgesehen davon gibt es noch weitere Unterschiede in der Zusammensetzung der ausländischen bzw. zugewanderten Bevölkerung der einzelnen Teilgebiete.

Im **Elsass** waren 2013 die grössten Ausländergruppen die türkischen und deutschen Staatsangehörigen, gefolgt von Algeriern, Marokkanern und Italienern (INSEE 2017). Dass es – auch im Vergleich mit anderen französischen Départements und Regionen – eine solch hohe Zuwanderung aus der Türkei im Elsass gibt, hängt mit dem zeitlichen Verlauf der Migrationsbewegungen zusammen. Bis in die 1970er Jahre lag hier die Zuwanderung unter dem französischen Mittel. Allerdings wurde in den 1970er Jahren ein erhöhter Bedarf an ausländischen Arbeitskräften im Elsass sichtbar, der mit einer Zuwanderungswelle aus der Türkei zusammenfiel (INSEE ALSACE

2005:6). Die Zuwanderung aus Italien, Marokko und Algerien war dagegen schon etwas früher, also vor 1970, auf ihrem Höchststand gewesen. Deutsche Zuwanderer kamen ab den 1990er Jahren in grösserer Zahl ins Elsass (INSEE ALSACE 2005:8).

Deutsche und Schweizer zogen vor allem in die grenznahen elsässischen Gemeinden um. In manchen Gemeinden im Nordelsass und im Canton de Neuf-Brisach machten Deutsche mehr als 20% der Bevölkerung aus (INSEE ALSACE 2005:11). Schweizer wanderten vor allem in die Cantons Ferrette und Huningue im Département Bas-Rhin aus. Weitere Merkmale der deutschen und Schweizer Zugewanderten sind, dass sie eher wohlhabend waren und teilweise erst in fortgeschrittenem Alter nach Frankreich umgezogen waren (INSEE ALSACE 2005:14f).

Tab. 3 Bevölkerungsstruktur und -entwicklung des Oberrheingebiets, 2014.

	Alsace	Nordwest-schweiz	Südpfalz	Baden	Oberrhein gesamt
Bevölkerung und Ausländeranteil					
Bevölkerung insgesamt 2014 (in 1000)	1875	1453	304	2449	6080
Ausländer insgesamt 2014 (in 1000) ^{1, 2}	147	342	23	279	790
Ausländeranteil 2014 (in %) ^{1, 2}	7.8	23.5	7.6	11.4	13.0
Zusammensetzung der ausländischen Bevölkerung					
Schweizer (in % der Ausländer) ^{1, 2}	3.0		0.4	2.0	
Deutsche ¹	12.5	20.3			
Franzosen ²		1.8	3.8	4.7	
EU-28 ^{1, 2}	38.1	60.2	48.5	50.7	52.4
Europa (nicht-EU-28) und andere Kontinente ^{1, 2}	61.9	39.8	51.5	49.3	47.6
Bevölkerungsbewegung 2014					
Saldo der natürlichen Bevölkerungsbewegung	7162	2309	-599	-2222	6650
Wanderungssaldo ³	-2018	13256	2759	18547	32544

¹ Alsace: 2013

² Südpfalz: ohne Verbandsgemeinden Dahrer Felsenland und Hauenstein

³ Alsace: Relative zeitliche Veränderung 2008-2015

Quelle: DEUTSCH-FRANZÖSISCH-SCHWEIZERISCHE OBERRHEINKONFERENZ 2016:8f.

Nordwestschweiz. Im Schweizer Teil der Oberrheinkonferenz lebten im Jahr 2013 rund 334'000 Ausländer, diese machten 23.2% der ständigen Wohnbevölkerung aus (BFS, STÄNDIGE UND NICHTSTÄNDIGE WOHNBEVÖLKERUNG 2017). Die grösste Gruppe von Ausländern waren die Deutschen, gefolgt von Italienern, Türken, Kosovaren, Serben und Portugiesen. Dabei unterschied sich der Ausländeranteil und dessen Zusammensetzung zwischen den Kantonen: Den grössten Ausländeranteil gab es in Basel-Stadt mit 34.3%. Im Aargau (23.3%), Basel-Land (20.7%) und Solothurn (20.3%) lag der Anteil der Ausländer tiefer und im Kanton Jura sogar nur bei 13.6%. Während in den vier deutschsprachigen Kantonen Deutsche, Italiener, Türken und Kosovaren zusammen etwa die Hälfte der Ausländer ausmachten, waren im Kanton Jura Franzosen, Italiener, Portugiesen und Spanier die grössten Ausländergruppen (BFS, STÄNDIGE UND NICHTSTÄNDIGE WOHNBEVÖLKERUNG 2017).

Der hohe Ausländeranteil in der Schweiz ist an sich nichts Neues, ab den 1950er Jahren war der wirtschaftliche Aufschwung ohne „fremde Hilfe“ nicht zu bewältigen, und seither stieg der Ausländeranteil in der Schweiz (mit Ausnahme eines Einbruchs zwischen 1973 und 1979 sowie eines weiteren leichten Rückgang 1983) bis heute kontinuierlich weiter (ZÜRCHER 2008:9). An den gegenwärtigen Zuwanderern neu ist vor allem deren hohes Qualifikationsniveau, während noch bis in die 1990er Jahre die Anwerbung zumeist unqualifizierter und somit billiger Arbeitskräfte dominierte (ZÜRCHER 2008:9).

Baden. Auch in Baden gab es in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg eine massive Zuwanderung von „Gastarbeitern“, diese stammten in unterschiedlichen Phasen aus verschiedenen Regionen (GEBHARDT 2008:50). Seit Ende der 1950er Jahre setzte die Zuwanderung aus Italien ein, ab Mitte der 1960er Jahre kamen Arbeitsmigranten aus Jugoslawien, Spanien und der Türkei hinzu (GEBHARDT 2008:50). Neben der Arbeitsmigration

waren es später vor allem Flüchtlinge und Asylsuchende aus verschiedenen Regionen, sowie in den 1990er Jahren Spätaussiedler aus Osteuropa, die nach Baden-Württemberg zuwanderten (GEBHARDT 2008:51). Im Jahr 2013 machten von den Ausländern im badischen Teil der Oberrheinkonferenz türkische und italienische Staatsangehörige den grössten Anteil aus, gefolgt von Rumänen, Polen und Franzosen (STALA BW 2014a). Insgesamt weist die Region Südlicher Oberrhein eine starke Bevölkerungszunahme seit den 1990er Jahren auf, sowohl durch Wanderung als auch durch positiven natürlichen Saldo (STADELBAUER 2008:256). Auch die Region Mittlerer Oberrhein verzeichnete überdurchschnittliche Wanderungsgewinne.

Oberrhein gesamt. Gemeinsamkeiten der Teilregionen am Oberrhein finden sich also in der jüngeren Migrationsgeschichte, beispielsweise was die Zuwanderung durch Arbeitskräfte aus Süd- und Südosteuropa ab den 1960er Jahren angeht, oder auch die steigende Bevölkerungszahl in allen Teilregionen. Andererseits gibt es auch Unterschiede zwischen den Regionen, beispielsweise gibt es zu den Wanderungsbewegungen aus Deutschland in die Schweiz und nach Frankreich keine annähernd so grosse entsprechende Migration in der entgegengesetzten Richtung.

Als **sprachliche Gemeinsamkeit** der Bevölkerung in der trinationalen Oberrheinregion wird häufig der alemannische Dialekt genannt, wobei dessen Rolle in den drei Teilregionen ebenfalls sehr unterschiedlich ist. Im Elsass verzeichnete der Dialekt einen starken Rückgang seit dem Zweiten Weltkrieg. In Baden ist dies nicht so deutlich, doch auch dort leben immer mehr Personen, die z.B. aus anderen deutschen Regionen zugewandert sind und nicht alemannisch sprechen. Im Schweizer Teil des Oberrheingebiet ist die Bedeutung der Mundart dagegen gleichbleibend hoch. Daneben wächst die Bedeutung des Englischen als globaler *lingua franca* auch in der Oberrheinregion, beispielsweise ist in Basel-Stadt der Englischgebrauch bei der Arbeit mit über einem Drittel schweizweit am höchsten (LÜDI 2007:146). Es zeigt sich auch im Stadtbild von Basel eine hohe Sichtbarkeit des Englischen, worin sich laut LÜDI (2007:146) das mehrsprachige Selbstverständnis der Basler spiegelt. Für alle Teilregionen wird angenommen, dass Mehrsprachigkeit (mit Französisch, Deutsch und Englisch) zur zentralen Schlüsselkompetenz einer zukünftigen grenzüberschreitenden Beschäftigung und wirtschaftlichen Entwicklung wird (BECK & RIHM 2011:43).

Regionale Identität. Als weitere mögliche Gemeinsamkeit – auch im Zusammenhang mit sprachlichen und kulturellen Parallelen – zwischen der Bevölkerung des schweizerischen, französischen und deutschen Teilraumes der Oberrheinregion wird häufig eine gemeinsame Identität, ein gemeinsames Bewusstsein angenommen. So stellt ROOSE (2010:227) fest, dass die Menschen in drei deutschen Grenzregionen sich in erheblichem Ausmass auch mit der angrenzenden Region verbunden fühlen. Als Erklärungsfaktoren nennt er neben Bildung und Alter der Befragten sowie ihrer Wohndauer in Grenznähe wahrgenommene Qualitätsvorteile, die Passung für grundlegende Werte und die Aspekte Wahrnehmung und Interaktion. Grenzübergreifender Konsum und Freundschaften mit Menschen aus dem Nachbarland haben einen deutlichen Effekt (ROOSE 2010:227).

Konkret zur regionalen Identität in der Regio TriRhena wurden in den letzten Jahren mehrere Untersuchungen durchgeführt (FICHTNER 1988; EDER SANDTNER & SANDTNER 2003; SCHNEIDER-SLIWA ET AL. 2009; SUTER 2015). Dabei zeigte sich jedoch, dass das Zugehörigkeitsgefühl der befragten Bewohner bzw. Studierenden nicht in erster Linie der grenzübergreifenden Regio, sondern eher dem Nationalstaat, teils auch Europa galt, und sich die grenzübergreifende Identifikation weniger in der Bekundung von Zugehörigkeiten oder einem „Regio-Bewusstsein“ als vielmehr in spontanen, alltäglichen Aktivitäten jenseits der Grenze, zu Freizeit- oder Konsumzwecken äusserte. Eine weitere Vertiefung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit - vor allem in den Bereichen öffentlicher Verkehr, Bildung sowie Umwelt- und Naturschutz - wurde von den Befragten dabei durchaus befürwortet (SUTER 2015:86; GRIEBEL 2010:20).

3.3 Wirtschaftsstruktur

Der Wirtschaftsstandort Oberrhein hat – trotz der Unterschiede zwischen den Teilregionen – einige gemeinsame Merkmale, die auf die gesamte Region zutreffen. Die Region ist ein Teil des europäischen Verdichtungsraums der sogenannten „Blauen Banane“, die sich vom Grossraum London über den Ballungsraum Brüssel und die niederländische Randstadt, das Ruhrgebiet, das Rhein-Main-Gebiet und die Ballungsräume der Schweiz bis nach

Oberitalien mit Mailand, Turin und Genua erstreckt. Damit verbunden ist eine verkehrsgeographisch günstige Lage entlang der wichtigen Verkehrsachse am Rhein. Ferner sind eine hohe innere Verflechtung und Integration in die Weltwirtschaft bei den Handels- und Kapitalverflechtungen zu beobachten (SCHRÖDER 2006:71). Nach NEISEN (2017:15) spricht vieles dafür, dass die spezifische Grenzlage der Industrie des Dreilands eher zugutekommt.

Von der Branchenstruktur her ist die Oberrheinregion zum einen geprägt von der chemischen Industrie, Life Sciences, Elektrotechnik/Elektronik sowie Maschinen- und Fahrzeugbau, zum anderen ist die grosse Bedeutung der Wissensökonomie zu nennen, mit den Standorten von mehreren Universitäten, angewandten Hochschulen und anderen Forschungseinrichtungen, was auch ein hoch qualifiziertes Fachkräftepotenzial mit sich bringt.

Im Jahr 2014 erwirtschaftete die Oberrheinregion ein Bruttoinlandsprodukt (BIP) von zusammengekommen 245 Milliarden Euro (Tab. 4). Das BIP pro Kopf war dabei in der Nordwestschweiz mit 62'682 Euro am höchsten. Der Sekundärsektor machte ein Drittel der Bruttowertschöpfung aus (32.6%, DEUTSCH-FRANZÖSISCH-SCHWEIZERISCHE OBERRHEINKONFERENZ 2016:12f). Dabei gibt es verschiedene regionale Schwerpunkte der einzelnen Branchen.

Tab. 4 Wirtschaftsstruktur und Arbeitsmarkt des Oberrheingebiets, 2014.

	Alsace	Nordwest- schweiz	Südpfalz	Baden	Oberrhein gesamt
Bruttoinlandsprodukt (BIP)					
BIP 2014, in Mio. EUR ^{1,2}	54928	89606	8495	92125	245153
BIP je Einwohner, in EUR ^{1,2}	29467	62682	30406	37751	40769
Bruttowertschöpfung nach Wirtschaftsbereichen 2014					
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei in % ^{1,2}	1.3	0.5	2.3	0.5	0.7
Produzierendes Gewerbe in % ^{1,2}	27.7	32.8	40.8	34.5	32.6
Dienstleistungssektor in % ^{1,2}	71.0	66.8	56.9	64.9	66.7
Erwerbstätigkeit 2014					
Erwerbspersonen (am Wohnort), in 1000 ^{3,4}	911	801	152	1470	3334
Erwerbsquote in % ^{3,4}	74.3	82.5	82.0	81.8	79.8
Erwerbsquote der Männer in % ^{3,4}	78.1	88.4	87.1	86.6	84.5
Erwerbsquote der Frauen in % ^{3,4}	70.6	76.5	76.9	76.8	74.9
Arbeitslose	95008	22345	7407	52438	177198
Arbeitslosenquote ⁴	10.4	2.8	4.9	4.0	5.5

¹ Alsace und Nordwestschweiz: 2013

² Südpfalz: ohne Verbandsgemeinden Dahner Felsenland und Hauenstein

³ Alsace: 2013

⁴ Baden: einschliesslich Landkreis Konstanz

Quelle: DEUTSCH-FRANZÖSISCH-SCHWEIZERISCHE OBERRHEINKONFERENZ 2016:12f.

Im **Sekundärsektor** ist einerseits das Baugewerbe (5.2% des BIP in 2006) eine wichtige Branche, andererseits macht auch das verarbeitende Gewerbe mit insgesamt 27.7% des BIP einen bedeutenden Anteil aus (BAK BASEL ECONOMICS 2008:23). Die chemisch-pharmazeutische Industrie hat ihren Schwerpunkt in der Nordwestschweiz, zum Beispiel mit Novartis und Roche. In einem grösseren Zusammenhang mit Biotechnologie und Medizintechnik spielt der Life-Sciences-Sektor jedoch in der gesamten Region eine wichtige Rolle, gerade auch durch die Verbindung von Universitäten, Unternehmen und Wirtschaftsförderungen im „Biovalley“ (BAK BASEL ECONOMICS 2008:24). Elektrotechnik und Elektronik sind sowohl in Baden als auch der Nordwestschweiz stark vertreten, während der Maschinenbau eine traditionelle Stärke Badens ist. Der Fahrzeugbau ist im deutschen und französischen Teil des Oberrheins von Bedeutung, am stärksten in der Südpfalz mit dem Mercedes-Benz-Werk in Wörth, aber auch im Elsass mit Peugeot in Mulhouse, und in Baden mit Daimler in Rastatt.

Der **Dienstleistungssektor** war 2014 für zwei Drittel der Bruttowertschöpfung verantwortlich, wobei es Unterschiede zwischen den Teilregionen gab: im Elsass entfielen 71.0% auf den Dienstleistungssektor, in der Nordwestschweiz 66.8% und in Baden 64.9%. In der Südpfalz war der Anteil des Dienstleistungssektors mit 56.9% am tiefsten (DEUTSCH-FRANZÖSISCH-SCHWEIZERISCHE OBERRHEINKONFERENZ 2016:12). Die wichtigste Branche im

Dienstleistungssektor der Region ist „Immobilienwesen, Vermietung, Informatik etc.“, daneben der Handel, die Finanzdienstleistungen und das Transportwesen (BAK BASEL ECONOMICS 2008:26). Die Finanzdienstleistungen sind in der Region vor allem in der Nordwestschweiz und besonders am Finanzdienstleistungsplatz Basel vertreten, mit der UBS und weiteren Banken und Versicherungen. Im Elsass ist neben den genannten Branchen auch das Hotel- und Gaststättengewerbe zu nennen, dessen Bedeutung sich zu grossen Teilen mit Strasbourg als Sitz europäischer Institutionen und als Stadt der Kongresse, Konferenzen und Sitzungen erklärt (BAK BASEL ECONOMICS 2008:26f).

Die **grenzüberschreitende Wirtschaftsverflechtung** zeigt sich unter anderem in den Aussenhandelsbeziehungen: Für die Nordwestschweiz ist Deutschland der wichtigste Handelspartner, gefolgt von den USA und Frankreich (BAK BASEL ECONOMICS 2008:35). Auch für das Elsass ist Deutschland der wichtigste Handelspartner, die Schweiz auf dem vierten Platz. Die Exportquote der Industrie war 2007 in der Nordwestschweiz am höchsten mit 85.8%, im Elsass 79.2%, in Baden 43.1% (BAK BASEL ECONOMICS 2008:33). Auch die Zahl der Unternehmen mit Hauptsitz in der Nachbarregion ist ein Hinweis auf grenzüberschreitende Verflechtungen: im Elsass gibt es 250 deutsche und 102 Schweizer Unternehmen, und 64 elsässische Unternehmen haben eine Niederlassung in Deutschland, 17 in der Schweiz (BAK BASEL ECONOMICS 2005:21). Aufgrund der Handels- und Kapitalverflechtungen kann die Oberrhein-Region als überdurchschnittlich in den Weltmarkt eingebunden und globalisierungserfahren charakterisiert werden (SCHRÖDER 2006:72). Ausserdem ist sie ein bevorzugter Standort ausländischer Direktinvestitionen (SCHRÖDER 2006:72).

Arbeit und Erwerb. Die Erwerbsquote war in den deutschen und schweizerischen Teilregionen etwas höher und die Arbeitslosenquote etwas tiefer als im Elsass (DEUTSCH-FRANZÖSISCH-SCHWEIZERISCHE OBERRHEINKONFERENZ 2016:12f.). Der Ausbildungsgrad der Bevölkerung kann im internationalen Vergleich als hoch angesehen werden und das Qualifikationsniveau ist in der Zeit von 1990 bis 2007 markant gestiegen (BAK BASEL ECONOMICS 2008:51). Dies kann auch damit zusammenhängen, dass es in allen Teilregionen der Oberrheinkonferenz eine sehr dichte Infrastruktur im Bereich Bildung, Ausbildung und Qualifizierung gibt.

3.3.1 Wirtschaftsstruktur im Elsass

Historisch war Mulhouse mit der Textilindustrie bereits ab Mitte des 18. Jahrhunderts die Keimzelle der Industrialisierung am Oberrhein, wobei sich nach NEISEN (2017:8) die Grenzlage bis 1914 in wirtschaftlicher Hinsicht als Segen erwies. So ermöglichten beispielsweise Unternehmensgründungen oder Niederlassungen jenseits der Grenze den Marktzugang im Nachbarland, es bildete sich ein grenzüberschreitender Arbeitsmarkt heraus, und bei infrastrukturellen Grossprojekten konnten die finanziellen und technischen Ressourcen gebündelt werden (NEISEN 2017:8f). Die Textilindustrie spielte für das Elsass noch bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts eine bedeutende Rolle. Aus der Textilindustrie heraus etablierten sich weitere Industriezweige wie die chemische Industrie, der Maschinenbau und Fahrzeugbau. Der Niedergang der elsässischen Textilindustrie führte zu einem wirtschaftlichen Strukturwandel (MICHNA 2004:28).

Im Jahr 2010 waren 20.0% der abhängig Beschäftigten im Elsass in der Industrie tätig, und damit deutlich mehr als in Frankreich insgesamt (14.0%, INSEE ALSACE 2013:1). Die grössten Industriezweige waren die Elektrotechnik / Elektronik / Maschinenbau, Fahrzeugbau sowie Nahrungs- und Genussmittel, welche zusammen die Hälfte der Beschäftigten in der Industrie der Region ausmachten (INSEE ALSACE 2013:1). Besonders Elektrotechnik, Elektronik und Maschinenbau machten in der elsässischen Industrie einen deutlich höheren Anteil aus als in Frankreich insgesamt. Der Anteil der Industrie an der Beschäftigung war in den Arbeitsmarktzonen im Nordelsass (Molsheim-Obernai, Saverne, Haguenau) mit jeweils über 32.0% am grössten, in der Arbeitsmarktzone Strasbourg mit 10.6% am tiefsten. Die grössten Unternehmen waren 2010 die Peugeot Citroën Automobile SA in Mulhouse (Fahrzeugbau), Schaeffler France in Haguenau (Maschinenbau), Hager Electro in Obernai und Lilly France in Fegersheim nahe Strasbourg (Pharma, Abb. 9). Allgemein gehören die grossen Niederlassungen im Elsass zu nationalen und vor allem zu internationalen Konzernen (letztere sind Arbeitgeber von 44% der Beschäftigten in der Industrie), wobei deutsche, amerikanische und Schweizer Gesellschaften die stark exportorientierten Branchen der Schwerindustrie (Automobil, Chemie, Pharma, Maschinenbau, Metall) dominieren (INSEE ALSACE 2013:1).

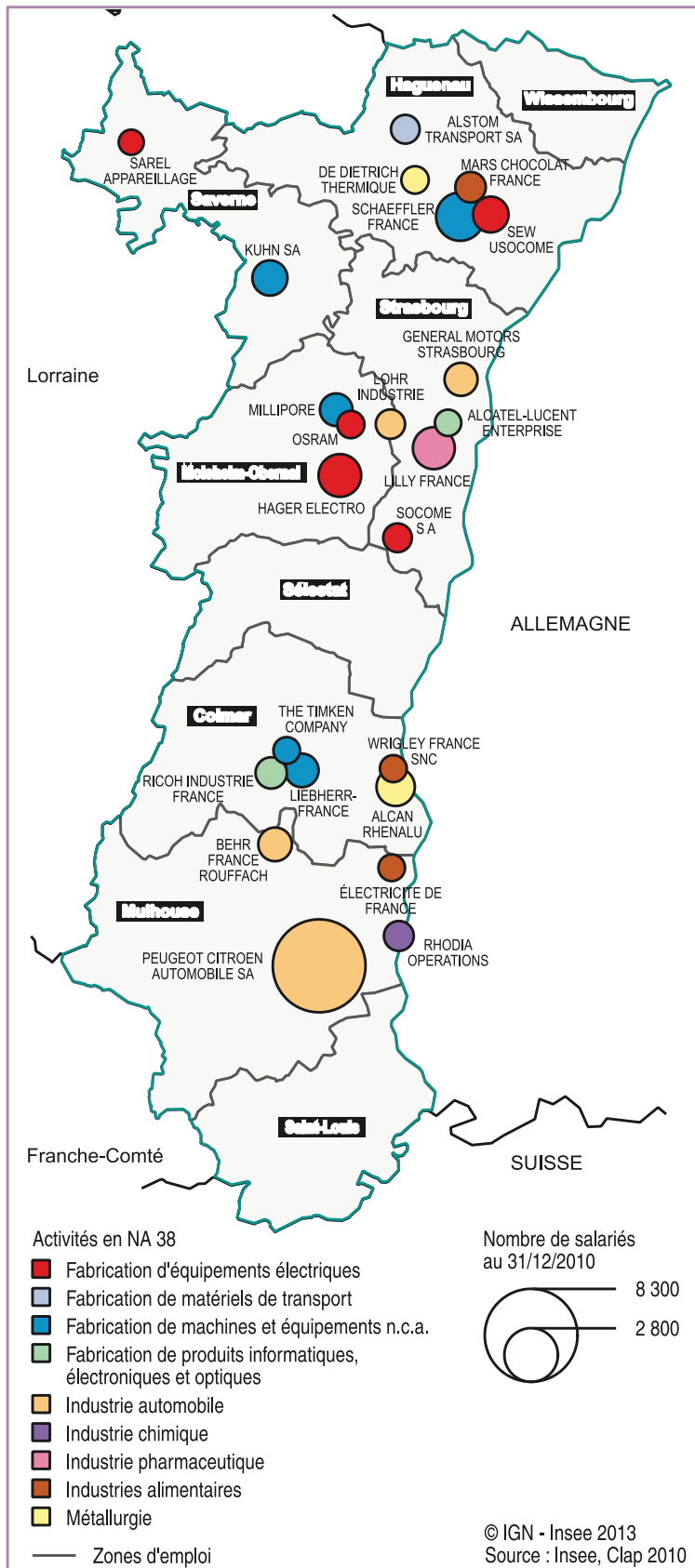


Abb. 9 Wichtige Niederlassungen der Industrie im Elsass, 2010.
Quelle: INSEE ALSACE 2013:6.

Vom Bruttoinlandsprodukt entfielen 2006 nur 19.6% auf das verarbeitende Gewerbe, davon waren die wichtigsten Branchen Nahrungs- und Genussmittelindustrie, Fahrzeugbau und Maschinenbau. Auch Metall und die chemisch-pharmazeutische Industrie spielten eine Rolle (BAK BASEL ECONOMICS 2008:24). Im tertiären Sektor sind Handel

sowie Hotel- und Gaststättengewerbe hervorzuheben, vor allem mit Strasbourg als Sitz des Europarats und Europaparlaments als Stadt der Kongresse, Konferenzen und Sitzungen. (BAK BASEL ECONOMICS 2008:27). Auch Finanzdienstleistungen und Transportwesen sind von Bedeutung. Insgesamt ist es durch erfolgreiche Wirtschaftsansiedlungspolitik gelungen, den Strukturwandel weg von der Textilindustrie und Kalibergbau hin zu zukunftssträchtigen Branchen zu bewerkstelligen (BAK BASEL ECONOMICS 2005:29).

Arbeitslosigkeit. Noch bis Anfang der 2000er Jahre lag die Arbeitslosigkeit in der Region Alsace stets deutlich unter dem französischen Mittel (z.B. 2000: Alsace 4.8%, Festland-Frankreich 8.2%, INSEE 2015). Seither haben sich die Arbeitslosenquoten jedoch angeglichen (in 2014: Alsace 9.2%, Festland-Frankreich: 9.9%).

3.3.2 Wirtschaftsstruktur in Baden

Auch in Baden gibt es eine starke industrielle Tradition, und auch hier spielte die Grenzlage eine entscheidende Rolle, beispielsweise indem Schweizer Unternehmen im 19. Jahrhundert auf die deutsche Seite des Hochrheins expandierten, in das Wiesental, nach Grenzach oder ins badische Rheinfeldern.

2006 entfielen 35.9% der Wertschöpfung auf den sekundären Sektor, und die wichtigsten Branchen des verarbeitenden Gewerbes sind Elektrotechnik/Elektronik, Maschinenbau und Fahrzeugbau, auch Chemie und Pharma spielen eine wichtige Rolle (BAK BASEL ECONOMICS 2008:25). Im Tertiärsektor waren am bedeutendsten: Immobilienwesen, Vermietung, Informatik etc. und Handel. Hervorzuheben ist auch das Gesundheits- und Sozialwesen mit dem Kur-, Bäder und Rehabilitationswesen an Kurorten wie Baden-Baden, Badenweiler oder Bad Krozingen (BAK BASEL ECONOMICS 2008:27). In den Teilregionen gibt es unterschiedliche Schwerpunkte in der Wirtschaftsstruktur:

Karlsruhe versteht sich als Zentrum einer innovativen Technologieregion, die an die Tradition der Technischen Universität anknüpft, damit den Aufbau von Technologie- und Gründerzentren verbindet und in verschiedene Industrie- und wissensbasierte Dienstleistungszweige hineinwirkt (STADELBAUER 2008:260). Heute sind es rund 250 technologieorientierte Unternehmen mit über 5000 anspruchsvollen Arbeitsplätzen für Hochqualifizierte im Bereich der Technologiefabrik Karlsruhe (STADELBAUER 2008:260). Im Produzierenden Gewerbe stellen Elektrotechnik, Feinmechanik und Fahrzeugbau zusammen rund 50'000 Arbeitsplätze, der Maschinenbau weitere 13'000 (STADELBAUER 2008:260). Der grösste privatwirtschaftliche Arbeitgeber ist der 1997 gegründete Siemens-Industriepark mit 5000 Arbeitsplätzen. Die **Ortenau** ist eine wachstumsorientierte Region, die von engen Beziehungen zu Strasbourg profitiert. Grösster Arbeitgeber ist der Europa-Park in Rust mit rund 3000 Beschäftigten. Mit dem Burda-Verlag in Offenburg gelang ein Zugang zum Medienbereich, und ein Mediencluster entsteht, verteilt auf mehrere Standorte in der gesamten Oberrhein-Region, mit bis zu 5000 Unternehmen und 40'000 Arbeitsplätzen (STADELBAUER 2008:261). Zahlreiche mittelständische Unternehmen, die teilweise den globalen Markt mit Nischenprodukten beliefern, ergänzen das gewerbliche Leistungsprofil. Einzelne Beispiele sind die Badische Stahlwerke in Kehl mit Baustahlherstellung und der Logistikstandort am ehemaligen Militärflughafen bei Lahr.

Freiburg ist eine der am stärksten vom Dienstleistungssektor bestimmten Städte in Südwestdeutschland, z.B. durch den Tourismus. Im produzierenden Gewerbe dominiert der Hochtechnologiebereich (Medizin- und Umwelttechnik, Solar- und Biotechnologie) (STADELBAUER 2008:262). Ausserdem gibt es chemische und Kunststoffindustrie. Das **Markgräflerland** ist geprägt von Erholung, Fremdenverkehr und Alterswanderung mit den Kurorten Bad Krozingen, Badenweiler und Bad Bellingen (Stadelbauer 2008:263f). Im **Dreiländereck** und am Hochrhein verzahnt sich das deutsche Gebiet mit dem Industrie- und Funktionalraum von Basel (STADELBAUER 2008:264). Der schweizerische Kapitaleinfluss förderte die chemische Industrie seit dem 18. Jahrhundert. Weil am Rhein ist heute ein bedeutender Logistikstandort, inzwischen sind hier auch Maschinenbau und Metallverarbeitung angesiedelt (STADELBAUER 2008:264).

Die **Arbeitslosenquote** im badischen Teil der Oberrheinkonferenz lag im Jahr 2015 zwischen 3.1% im Landkreis Emmendingen und 6.0% im Stadtkreis Freiburg, in den Landkreisen jedoch unter 4.0% (STALA BW 2016).

3.3.3 Wirtschaftsstruktur in der Nordwestschweiz

Der Schweizer Teil der Oberrheinkonferenz umfasst die Kantone Basel-Stadt, Basel-Landschaft, Aargau, Solothurn und Jura. In der Nordwestschweiz nach dieser Abgrenzung wurde 2006 ein BIP von 57.68 Mrd. Euro erwirtschaftet (BAK BASEL ECONOMICS 2008:24). Die Vorzeigebbranche der Nordwestschweiz – und besonders von Basel - ist die chemisch-pharmazeutische Industrie mit Roche, Novartis, Syngenta, Clariant, DSM, aber auch vielen aufstrebenden Unternehmen wie Actelion oder Basilea Pharmaceutica (BAK BASEL ECONOMICS 2008:25). Ausserdem sind die Branchen Elektrotechnik/Elektronik, Metall und Maschinenbau erwähnenswert. Im Tertiärsektor sind die wichtigsten Branchen das Immobilienwesen inkl. Vermietung und Informatik, die öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung, der Handel sowie Banken und Versicherungen (BAK BASEL ECONOMICS 2005:49). Basel ist seit jeher Finanzdienstleistungsplatz mit UBS, Niederlassungen der Credit Suisse und diversen kleineren und mittleren Banken, ausserdem Versicherungen. Aber der Finanzplatz Basel verliert gegenüber Zürich an Bedeutung (BAK BASEL ECONOMICS 2005:49).

Auch in der Nordwestschweiz gibt es deutlich Unterschiede in der Wirtschaftsstruktur der einzelnen Teilregionen. Die **beiden Basel** boten 2012 über 260'000 Arbeitsstellen, über die Hälfte davon in Basel-Stadt, ein weiteres Viertel im Bezirk Arlesheim (CREDIT SUISSE ECONOMIC RESEARCH 2014:11). Im Gegensatz zu anderen Schweizer Grosszentren hat der sekundäre Sektor durchaus eine namhafte Bedeutung. Es gibt jedoch auch eine beträchtliche Heterogenität in der Wirtschaftsstruktur der beiden Basel, so sind die Bezirke Sissach und Waldenburg viel stärker von Land- und Forstwirtschaft geprägt als das Landesmittel (CREDIT SUISSE ECONOMIC RESEARCH 2014:11).

Die Studie von CREDIT SUISSE ECONOMIC RESEARCH (2014:11) zur Standortqualität stellt fest:

„Die hohe Verfügbarkeit spezialisierter Arbeitskräfte für die verschiedensten Tätigkeiten in Forschung, Herstellung und Management innerhalb von Pharma-Unternehmen sowie die lange Industrietradition stellen an sich einen Standortfaktor für die Region dar. Dazu gesellen sich die Chemie- und Medizinaltechnikbranchen, die teilweise auf verwandtes Know-how aufbauen. Neben den ansässigen Spezialisten spielen spezifische Standortfaktoren wie die Universitäten im näheren Umfeld, das Patentrecht und die steuerlichen Rahmenbedingungen für Erträge aus geistigem Eigentum eine Schlüsselrolle. In der Summe aller spezifischen Standortfaktoren können nur wenige andere Weltregionen ähnlich günstige Rahmenbedingungen für Firmen in chemisch-pharmazeutischen oder biotechnologischen Branchen anbieten.“

Im sogenannten „Industriekanton“ **Aargau** sind verschiedene regionale Schwerpunkte zu sehen: im Fricktal stellt die Pharmaindustrie über die Hälfte der industriellen Arbeitsplätze, und ist in den Jahren 2011-2014 überdurchschnittlich gewachsen (HURST 2016:9). Das Fricktal profitierte also von der Ausdehnung des Basler Pharma-Clusters, vor allem von Investitionen durch Novartis und Roche. In der Region Baden dominieren Elektrotechnik und Elektronikindustrie, welche allerdings unter internationalem Druck stehen (HURST 2016:9). In der Region Brugg-Zurzach verzeichnen die Elektrotechnik und die Metallindustrie Zuwächse, im Freiamt sind die regionalen Industrieschwerpunkte Kunststoffindustrie, Chemie, Maschinenbau und Metall. Die Region Aarau ist geprägt von Maschinenbau und Metallindustrie (HURST 2016:9). Der Strukturwandel zeigt sich im Aargau in der Konzentration auf wertschöpfungsintensivere Tätigkeiten und in der Spezialisierung auf Bereiche mit hoher Produktivität wie in der stark technologisierten Spitzenindustrie (HURST 2016:6). Eine hohe volkswirtschaftliche Bedeutung für den Aargau hat ausserdem die Energiebranche.

Auch der Kanton **Jura** ist eine klassische Industrieregion. Hier waren 2008 annähernd die Hälfte der Beschäftigten im Sekundärsektor tätig (47.2%). Die Herstellung von Uhren und Elektronik dominiert die Branchenlandschaft mit einem Beschäftigungsanteil von 18% (CREDIT SUISSE ECONOMIC RESEARCH 2010:26). Die Uhrenindustrie als wertschöpfungsintensive Branche mit hoher internationaler Wettbewerbsfähigkeit bietet dem Jura eine solide Beschäftigungsbasis, birgt jedoch auch ein beträchtliches Klumpenrisiko (CREDIT SUISSE ECONOMIC RESEARCH 2010:26f). Weitere wichtige Industriezweige sind die Herstellung von Metallerzeugnissen und der Maschinenbau.

Der Kanton **Solothurn** wird gelegentlich als „Industriekanton im Grünen“ bezeichnet und der Anteil der Beschäftigten im sekundären Sektor liegt rund knapp einem Drittel über dem schweizerischen Durchschnitt (WIRTSCHAFTSFÖRDERUNG KANTON SOLOTHURN 2014:5). Im Vergleich mit der gesamten Schweiz sind die Branchen

Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie, der Energiesektor und der Bereich Verkehr und Logistik überproportional vertreten, hier gibt es also eine Spezialisierung (WIRTSCHAFTSFÖRDERUNG KANTON SOLOTHURN 2014:19). Die Wirtschaftsstruktur ist jedoch generell breit gefächert, so dass im Gegensatz zu den 1970er Jahren nicht mehr von einem Klumpenrisiko der Uhrenindustrie gesprochen werden kann (WIRTSCHAFTSFÖRDERUNG KANTON SOLOTHURN 2014:20). Die Wirtschaftsstruktur des Kantons ist aufgrund regionaler Unterschiede sehr heterogen: während die drei Städte mit Zentrumsfunktionen, Solothurn, Olten und Grenchen, alle am Jurasüdfuss liegen, ist das Schwarzbubenland mit den Bezirken Dorneck und Thierstein eng mit der Region Basel verknüpft (WIRTSCHAFTSFÖRDERUNG KANTON SOLOTHURN 2014:46).

Insgesamt gibt es in der Wirtschaftsstruktur der Nordwestschweiz einige kantonsübergreifende Gemeinsamkeiten, beispielsweise in der vergleichsweise grossen Bedeutung Industrie, und zwar insbesondere wissensintensiven Branchen der Spitzenindustrie. Gleichzeitig sind grössere regionale Unterschiede bei der Spezialisierung auf einzelne Branchen zu sehen, die nicht unbedingt an den Kantons Grenzen festzumachen sind.

3.4 Verkehrsgeographie und grenzüberschreitende Verkehrsverbindungen

Die Beschreibung der Verkehrsverbindungen und verkehrsgeographischen Merkmale der trinationalen Region soll aus zwei Gründen etwas ausführlicher erfolgen: Zum einen hängt die verkehrstechnische Erschliessung auch stark mit der Wirtschaftsentwicklung einer Region zusammen und kann diese enorm beeinflussen. Zum zweiten ist für Grenzgänger das Vorhandensein von Verkehrsverbindungen eine elementare Voraussetzung, damit das Grenzpendeln überhaupt möglich ist. Und zum dritten ist der Ausbau oder die Verbesserung von grenzüberschreitenden Verkehrsverbindungen eines der wichtigsten Ziele von grenzüberschreitender Zusammenarbeit auf verschiedenen politischen oder administrativen Ebenen.

3.4.1 Grossräumige Verkehrslage und internationale Verkehrsanbindung

Aufgrund der naturräumlichen Gegebenheiten der Oberrheinebene war diese schon aus historischer Sicht eine wichtige Nord-Süd-Verbindung innerhalb Europas, zudem stellt die burgundische Pforte die Verbindung ins Landesinnere von Frankreich her.

Heute durchziehen verschiedene Verkehrswege von internationaler Bedeutung die Oberrheinregion: Im **Strassenverkehr** sind dies in der Nordwestschweiz die Autobahn A2 nach Augst, von wo sie einerseits Richtung Mittelland und Gotthard und andererseits als A3 Richtung Zürich führt. Dabei gehört der Abschnitt der A2 im Raum Basel zu den am stärksten belasteten Nationalstrassen in der Schweiz (BUNDESAMT FÜR STRASSEN 2016:7). Auf der deutschen Seite ist die A5 Frankfurt-Karlsruhe-Basel die Hauptverkehrsverbindung, auf der französischen Seite die A35 Basel-Mulhouse-Strasbourg-Lauterbourg. Beide führen über Basel weiter in die Schweiz. Ausserdem stellt die A36 die Verbindung von Mulhouse nach Belfort und Besançon her. Eine weitere Ost-West-Verbindung, die Autobahn A98 auf deutscher Seite entlang des Hochrheins ist erst in kleinen Teilstücken ausgebaut, beispielsweise von Weil am Rhein bis Rheinfelden, wo ein weiterer Übergang in die Schweiz zur A3 besteht.

Im **Schienenverkehr** sind von internationaler Bedeutung auf deutscher Seite die Rheintalbahn von Karlsruhe bis Basel mit ICE-Verbindungen zu nennen, auf französischer Seite das TGV-Streckennetz (TGV Est, TGV Rhin-Rhône), an welches auch Karlsruhe, Freiburg und Basel angebunden sind, sowie die Verbindungen von Basel aus in die gesamte Schweiz und über den neuen Gotthardtunnel nach Italien.

Neben dem Zugverkehr binden auch immer mehr internationale **Fernbuslinien** die Oberrhein-Region an bzw. durchqueren sie. Die Entwicklung bei den Fernbussen wurde durch die Liberalisierung des Fernbusverkehrs in Deutschland angestossen (NEUE ZÜRCHER ZEITUNG 2017). Als Hauptakteur sei das grösste Fernbus-Unternehmen Flixbus genannt, welches innerhalb des Oberrheingebiets zum Beispiel Fahrten von Basel nach Freiburg im Breisgau, Karlsruhe oder Strasbourg anbietet. Fernverbindungen gibt es von Basel nicht nur an viele deutsche Zielorte wie Frankfurt, Köln oder München, sondern auch international nach Paris, Mailand, Wien, Budapest,

Amsterdam und viele weitere Orte (FLIXBUS 2017). Damit machen die Fernbusse der Eisenbahn zunehmend und inzwischen auch spürbar Konkurrenz.

Im **Luftverkehr** ist der EuroAirport Basel-Mulhouse-Freiburg der grösste Flughafen der Oberrheinregion, mit den höchsten Passagierzahlen und meisten Flugbewegungen. Daneben spielen auch der Flughafen Strasbourg und der Baden-Airpark Karlsruhe/Baden-Baden eine Rolle (SIGRS / GISOR 2014).

Für den Bereich **Güterverkehr** ist neben den Strassen- und Schienenverkehrswegen auch der Schiffsverkehr auf der Wasserstrasse des Rheins zu nennen. Im Gebiet der Oberrheinkonferenz liegen die Rheinhäfen von Basel, Weil am Rhein, Mulhouse, Colmar, Strasbourg, Kehl, Karlsruhe, Wörth und Germersheim. Der Karlsruher Hafen ist ausserdem durch seine Lage am Ölkreuz der von Marseille und der von Triest über Ingolstadt herführenden Pipelines grösster Raffineriestandort Deutschlands (SCHRÖDER 2008:268).

Um die Verkehrsinfrastruktur für die internationale Anbindung zu verbessern, werden beispielsweise folgende Infrastrukturprojekte umgesetzt: Der **Ausbau der Rheintalbahn** zwischen Karlsruhe und Basel auf vier Gleise soll als Zubringerstrecke für den Gotthardbasistunnel dienen. 1996 verpflichteten sich Vertreter Deutschlands und der Schweiz dazu, die Zubringerstrecke zur Alpentransversale auszubauen. Der Gotthardbasistunnel ist seit 2016 in Betrieb, der Streckenabschnitt Rastatt-Süd-Offenburg seit 2004, der Katzenbergtunnel zwischen Schliengen und Eimeldingen seit 2012. Nach massivem Widerstand aus den Anrainergemeinden wurde die Streckenplanung mit verstärktem Lärmschutz, Tunnellösungen für Rastatt und Offenburg sowie autobahnparallelen Streckenführungen bei Lahr und südlich von Freiburg neu geplant. Mit der Gesamtfertigstellung wird nicht vor 2041 gerechnet (SÜDDEUTSCHE ZEITUNG 2017).

Der Bau der **Autobahn A98** am Hochrhein ist das einzige Autobahn-Neubauprojekt in Baden-Württemberg. Bisher fertiggestellt ist der Abschnitt von Weil am Rhein bis zum Autobahndreieck Hochrhein (Rheinfelden). Aktuell im Bau ist der Abschnitt Autobahndreieck Hochrhein – Karsau. Der Abschnitt Karsau – Schwörstadt befindet sich in der Offenlage, der Abschnitt Schwörstadt – Murg in der Vorplanung (Stand Mai 2017, REGIERUNGSPRÄSIDIUM FREIBURG 2017).

3.4.2 Regionale Verkehrsverbindungen

Die grenzüberschreitenden **Strassenverkehrs-Verbindungen** im Oberrheingebiet sind vor allem aufgrund der Rheinbrücken in ihrer Zahl begrenzt. Während in Basel gleich mehrere Strassenbrücken über den Rhein führen und am Hochrhein eine Autobahn- und sechs Strassenbrücken den Rhein überqueren, sind die Abstände zwischen den Rheinübergängen am Oberrhein grösser. Ausser der Autobahnbrücke bei Neuenburg sind noch elf weitere Strassenbrücken über den Rhein vorhanden, im nördlichen Teil der Region werden sie ergänzt durch drei Autofähren zwischen Baden und dem Elsass (Abb. 10).

Im **Schienenverkehr** sind neben den Fernverkehrsstrecken (ICE, TGV) auch mehrere grenzüberschreitende Nahverkehrsverbindungen, teils im S-Bahn-Verkehr, zu nennen.

Zum einen die Regio-S-Bahn Basel: In Richtung Frankreich fährt die S1 Basel-Mulhouse sowie der Regionalzug TER bis Strasbourg. Auf der deutschen Seite ist mit halbstündigen Takt die S6 von Basel ins Wiesental zu nennen, deren Ausbau inzwischen weitestgehend abgeschlossen ist. Auf der Strecke Basel-Freiburg(-Offenburg) verkehren Regionalexpress (RE) und Regionalbahn (RB) mit einem in den Stosszeiten verdichteten Stundentakt. Hier wird ein echter Halbstunden-Takt nach Abschluss des viergleisigen Ausbaus erwartet. Ebenfalls im Stundentakt fährt der RE von Basel auf der Hochrheinestrecke bis Waldshut-Tiengen. Da diese Strecke bisher nicht elektrifiziert ist, werden hier Diesellokomotiven eingesetzt.

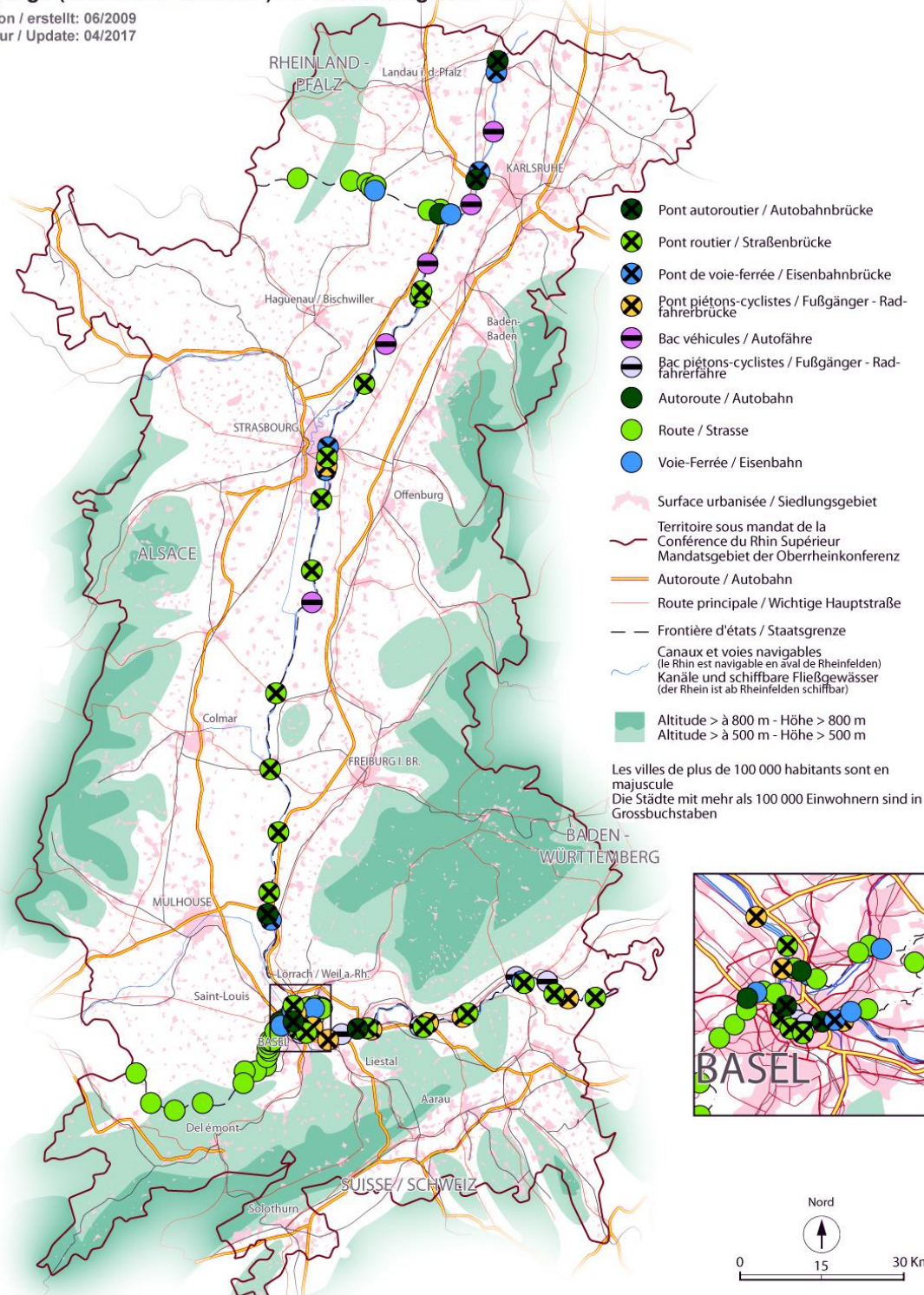
Auch im S-Bahn-Netz von Freiburg im Breisgau wurde eine grenzüberschreitende Verbindung reaktiviert: im Zusammenhang mit dem Konzept der Breisgau-S-Bahn 2020 wird seit 2012 die Strecke (Freiburg-)Müllheim-Neuenburg-Mulhouse wieder bedient. Weitere Schienenverbindungen im nördlichen Teil des Oberrheingebietes sind die Europabahn Appenweier-Strasbourg, die Bienwaldbahn Wörth am Rhein-Lauterbourg und die Strecke Neustadt-Wissembourg. Vom Kanton Jura nach Frankreich ist ausserdem die Strecke Délemont-Porrentruy-Delle zu nennen, eine Reaktivierung des Streckenteils in Frankreich bis Belfort ist im Bau.

Conférence du Rhin Supérieur / Oberrheinkonferenz



Franchissements (Rhin et frontières) du Rhin Supérieur - 2017 Übergänge (Rhein und Grenzen) im Oberrheingebiet - 2017

Réalisation / erstellt: 06/2009
Mise à jour / Update: 04/2017



Dépasser les frontières, projet après projet
Fonds Européen de développement Régional (FEDER)

Auteurs / Autoren : GeoRheina 2017
Sources / Grundlagen : GeoRheina 2017
SIGRS / GISOR 2008
MapID : 03_2017_240

Abb. 10 Übergänge (Rhein und Grenzen) im Oberrheingebiet.
Quelle: GEORHENA 2017b.

Ein weiterer **Ausbau der trinationalen S-Bahn Basel** ist unter dem Namen „trireno“ geplant. Dabei arbeiten die sieben Bestellerbehörden (Land Baden-Württemberg, Région Grand-Est, Kantone Aargau, Basel-Landschaft, Basel-Stadt, Jura und Solothurn) aus den beteiligten drei Ländern zusammen, um die Ziele der trinationalen S-Bahn in den laufenden Planungsprozessen zu verankern (TRIRENO 2017). Es geht in erster Linie um drei grosse Infrastrukturprojekte: Mit dem Herzstück Basel soll eine neue, leistungsfähige Eisenbahnverbindung zwischen den drei Bahnhöfen SBB, Badischer Bahnhof und St. Johann als Tunnelsystem geschaffen werden. Der Bahnanschluss an den EuroAirport soll eine effiziente Alternative zum Privatverkehr sowohl für Flugpassagiere als auch für Mitarbeiter der Flughafenzone schaffen. Drittens ist die Elektrifizierung der Hochrheinstrecke zwischen Basel und Erzingen zentral, um die Regionalbahn Waldshut-Basel in das Netz der trinationalen S-Bahn zu integrieren und über den Badischen Bahnhof hinaus durchzubinden.

Neben dem Ausbau der grenzüberschreitenden Eisenbahnverbindungen erleben auf der lokalen Ebene aktuell auch **grenzüberschreitende Tramverbindungen** eine Renaissance (SCHRÖDER 2017:53). Als Impulsgeber und Katalysator dienen die Interreg-Programme der EU und das Agglomerationsprogramm Basel (SCHRÖDER 2017:55f). So ging die Verlängerung des Tram 8 von Basel nach Weil am Rhein 2014 in Betrieb und übertrifft bei den Fahrgastzahlen sämtliche Erwartungen. Die Verlängerung des Tram 3 von Basel nach Saint-Louis wurde Ende 2017 in Betrieb genommen. Auch von Strasbourg nach Kehl wurde eine neue Tramlinie über den Rhein hinweg gebaut und 2017 eröffnet.

Während ein Ausbau der Schienenverbindungen zunächst die Hürde der hohen Infrastrukturkosten überwinden müssen, können **grenzüberschreitende Busverbindungen** vergleichsweise einfacher umgesetzt werden. In der Region Basel gibt es beispielsweise grenzüberschreitende Buslinien von Basel nach Village-Neuf, Saint-Louis, Kembs, Bartenheim, Grenzach-Wyhlen, Kandern und Lörrach. Auch zwischen den beiden Rheinfeldern ist ein Busverkehr eingerichtet, ebenso zwischen Breisach und Colmar.

Auf der lokalen Ebene ergänzen Fuss- und Radwege sowie Grenzübergänge für den **Langsamverkehr** das Wegenetz und können sowohl für den Alltags- als auch für den Freizeitverkehr lokal von Bedeutung sein. Beispiele für in den letzten Jahren umgesetzte Infrastrukturprojekte sind die Dreiländerbrücke zwischen Weil und Huningue, der Rheinuferweg Basel-Huningue sowie die Öffnung von kleineren Grenzübergängen für Fuss- und Radverkehr. Zwischen Strasbourg und Kehl ist die *Passerelle des deux rives* zu nennen, die 2004 als Herzstück einer grenzüberschreitenden Landesgartenschau gebaut wurde. Ein Beispiel für ein geplantes Projekt in der Region ist der Rheinfelder Rheinsteg.

Vielen grenzüberschreitenden Verkehrsprojekten ist gemeinsam, dass sie auch unter dem Gesichtspunkt der **Stadtentwicklung** geplant wurden. Dies trifft ganz besonders für diverse IBA-Projekte mit der Projektgruppe Aktive Bahnhöfe zu, mit insgesamt 14 Projekten (darunter Zoll Lörrach-Riehen, Badischer Bahnhof Basel u.a., IBA BASEL 2017). Aber auch bei den Tramprojekten wie in Strasbourg-Kehl spielt das Ziel der Stadtentwicklung eine grosse Rolle. Dass Stadtplanung und Stadtentwicklung nicht an der Grenze endet, sondern mit den Akteuren im Nachbarland geplant und koordiniert wird und damit gemeinsame planerische Ziele angestrebt werden, wurde auf der Basis einer grenzüberschreitenden Zusammenarbeit auf verschiedenen Ebenen erst möglich. Diese wird im nächsten Abschnitt vorgestellt.

3.5 Grenzüberschreitende Zusammenarbeit

Nach dem Zweiten Weltkrieg begannen zunächst auf der Ebene von Städtepartnerschaften die ersten Kontakte und Kooperationen zwischen Gemeinden in Deutschland und Frankreich.

Die **Regio Basiliensis** wurde 1963 von initiativen Kräften aus dem privaten und öffentlichen Leben als Verein gegründet (Tab. 5). Dessen Zweck war von Anfang an die Planung und Förderung der wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Entwicklung des als Regio bezeichneten Raumes, der das durch Jura, Schwarzwald und Vogesen begrenzte Gebiet am Rhein umfasst (WEBER & JAKOB 2013:23). Seit 1970 erfüllt die Regio Basiliensis als Aussenstelle der Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft auch staatliche Funktionen im Sinn der kleinen Aussenpolitik, seit 1996 gilt dies ebenfalls für den Kanton Aargau und seit 2003 für die Kantone Solothurn und Jura

(REGIO BASILIENSIS 2017a). Die Kernaufgaben dieser Interkantonalen Koordinationsstelle (IKRB) sind die Koordination der Schweizer Beteiligung an der Oberrheinkonferenz, die Koordination von Interreg Oberrhein, die Koordination des Umsetzungsprogramms für die Neue Regionalpolitik für die Nordwestschweiz, die Schweizer Koordination für den Trinationalen Eurodistrict Basel sowie die Information nach aussen (REGIO BASILIENSIS 2017a).

Tab. 5 Chronik der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit am Oberrhein.

1963	Gründung des Vereins Regio Basiliensis in Basel
1965	Gründung des Vereins Regio du Haut Rhin
1970	Schaffung der „Interkantonalen Koordinationsstelle Regio Basiliensis“ und Angliederung an den Verein Regio Basiliensis
1971-1975	Conférence Tripartite: zweimal jährliche Treffen zwischen dem Regierungspräsidenten von Freiburg, dem Landrat von Lörrach, dem Generalspräsidenten des Départements du Haut Rhin und je einem Mitglied der Regierungen von Basel-Stadt und Basel-Landschaft
1975	Schaffung der „Deutsch-französisch-schweizerischen Regierungskommission für nachbarschaftliche Fragen“, auf Basis des Bonner Abkommens vom 22.10.1975, ein Vorläufer der Oberrheinkonferenz
1985	Gründung der Freiburger Regio-Gesellschaft
1989	Die fünf Universitäten in der Oberrheinregion schliessen sich zum Verbund Eucor zusammen
1989	Mit der „Willenserklärung für eine gemeinsame Entwicklungskonzeption Elsass-Südbaden – Nordwestschweiz“ wird die Grundlage für das Interreg-Programm geschaffen
1990-1997	Die „Bürgermeisterkonferenz“ mit etwa jährlichen Treffen von 19 Städten, soll die kommunale Nachbarschaftsebene beleben
1991	Gründung der Deutsch-französisch-Schweizerischen Oberrheinkonferenz
1995	Der Rat der RegioTriRhena wird gegründet und soll als Kooperationsorgan der kommunalen und privatrechtlichen Partner die unteren Nachbarschaftsbeziehungen ums Dreiländereck ermöglichen
1996	Das Karlsruher Abkommen zwischen Deutschland, Frankreich, Luxemburg und der Schweiz schafft ein Instrument zu Festigung der Zusammenarbeit auf kommunaler Ebene
1997	Die deutsch-schweizerische Hochrheinkommission wird gegründet und versteht sich als Forum, das zwischen den Problemlösern beidseits des Rheins vermittelt
1998	Oberrheinische Abgeordnete aus allen drei Ländern schliessen sich zum Oberrheinrat zusammen. Das Gremium tagt zweimal jährlich.
2002	Die bilateralen Abkommen Schweiz-EU I treten in Kraft: Personenfreizügigkeit, Landverkehr, Luftverkehr, Forschung, Landwirtschaft, Öffentliches Beschaffungswesen, technische Handelshemmnisse
2003	Gründung des Grenzüberschreitenden Örtlichen Zweckverbands Regio PAMINA
2004	Unterzeichnung der Bilateralen Abkommen II: Zinsbesteuerung, Betrugsbekämpfung, Umwelt, Media, Statistik, Landwirtschaftliche Verarbeitungsprodukte, Schengen/Dublin, Ruhegehälter, Bildung/Berufsbildung/Jugend
2005	Gründung des Eurodistrict Strasbourg-Ortenau
2006	Gründung des Eurodistrict Region Freiburg / Centre et Sud Alsace
2007	Gründung des Trinationalen Eurodistricts Basel (TEB)
2010	Die Umsetzung der 1. Phase der Internationalen Bauausstellung IBA Basel 2020 beginnt.
2010	Gründung der Trinationalen Metropolregion Oberrhein
2012	Erste Versammlung der Metropolitankonferenz Basel
2016	Eucor – The European Campus wird eröffnet.

Quelle: REGIO BASILIENSIS 2017b (verändert).

Nach dem Vorbild der Regio Basiliensis wurde 1965 im Oberelsass als Pendant die „Regio du Haut-Rhin“, gegründet. In Südbaden dagegen folgte erst 1984 die Gründung der „Freiburger Regio-Gesellschaft“ (2004 umbenannt in Regio-Gesellschaft Schwarzwald-Oberrhein). Die Zusammenarbeit der drei Regio-Gesellschaften manifestierte sich ab 1990 in einem Koordinationsausschuss und ab 1995 im Regio-Trirhena-Rat. Heute versteht sich der Verein **RegioTriRhena e.V** als grenzüberschreitendes Netzwerk zur Stärkung der Wirtschaft am südlichen Oberrhein und konzentriert sich auf eine jährliche thematische „RegioTriRhena-Konferenz“ zu einem wirtschaftsrelevanten oder kulturellen Schwerpunktthema sowie auf trinationale Unternehmensbesichtigungen (REGIOTRIRHENA 2017).

Die **Oberrheinkonferenz** geht auf das sogenannte „Bonner Abkommen“ von 1975 zurück, eine Regierungsvereinbarung zwischen den Aussenministerien der drei Länder. Es wurden zunächst zwei Regionalausschüsse gebildet, der trinationale für das südliche und der binationale für das nördliche Oberrheingebiet. Diese beiden Regionalausschüsse wurden 1991 zur Deutsch-französisch-schweizerischen Oberrheinkonferenz zusammengelegt (DEUTSCH-FRANZÖSISCH-SCHWEIZERISCHE OBERRHEINKONFERENZ 2017, vgl.

auch Abb. 8). Ein wesentliches Merkmal der Oberrheinkonferenz ist der ausgebaute Apparat an Arbeitsgruppen und Expertenausschüssen, der seit 1975 grenzüberschreitende Fragen bearbeitet (WEBER & JAKOB 2013: 108). Aktuell bestehen 12 Arbeitsgruppen: Erziehung und Bildung, Sport, Katastrophenhilfe, Jugend, Gesundheit, Umwelt, Kultur, Raumordnung, Landwirtschaft, Wirtschaft, Klima+Energie sowie Verkehr.

Mit derselben Gebietskulisse wie die Oberrheinkonferenz und als Projekt aus der Oberrheinkonferenz heraus wurde 2010 die **Trinationale Metropolregion Oberrhein** (TMO) gegründet. Sie hat sich zum Ziel gesetzt, „die Ressourcen des Oberrheins als Wirtschaftsraum nachhaltig weiterzuentwickeln, für raumrelevante Vorhaben eine gemeinsame Raumordnungspolitik zu entwickeln, die Region als attraktiven Lebensraum auszugestalten und im nationalen und internationalen Wettbewerb optimal zu positionieren.“ (TRINATIONALE METROPOLREGION OBERRHEIN 2017). Die Entwicklungsstrategie der TMO umfasst die vier Säulen Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft.

Während Oberrheinkonferenz und Trinationale Metropolregion einen übergeordneten, regionalen Rahmen für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit darstellen, gibt es mehrere weitere Kooperationen auf einer kleinräumigeren Ebene.

Hervorgegangen aus dem 1995 gegründeten Vorläufer, der Trinationalen Agglomeration Basel (TAB), wurde 2007 der **Trinationale Eurodistrict Basel** (TEB) gegründet. Der Perimeter des TEB umfasst 2017 auf Schweizer Seite die Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft, den Fricktal Regio Planungsverband im Kanton Aargau sowie die Bezirke Thierstein, Dorneck und das Forum Schwarzbubenland im Kanton Solothurn. Auf deutscher Seite sind die Städte und Gemeinden im Landkreis Lörrach sowie die Städte Wehr und Bad Säckingen im Landkreis Waldshut enthalten, auf französischer Seite die Mitgliedsgemeinden der Saint-Louis-Agglomération. Der TEB verfolgt die Ziele,

- „den gemeinsamen europäischen Lebens- und Wirtschaftsraum in der Trinationalen Agglomeration Basel weiter zu stärken,
- die Identifikation der Menschen mit diesem gemeinsamen Lebensraum zu fördern,
- die demokratische Beteiligung der Bevölkerung in grenzüberschreitenden Angelegenheiten auszubauen und
- die seit Jahrzehnten erfolgreiche grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Interesse der BürgerInnen zu verbessern und effektiver zu gestalten“ (TRINATIONALER EURODISTRICT BASEL 2017).

Die Themenfelder des TEB liegen dabei in der Raumplanung und nachhaltigen Entwicklung, Entwicklung der grenzüberschreitenden Stadtregion, Transport und Mobilität, Umwelt, Energie, Bürgerbeziehungen, Öffentlichkeitsarbeit / Kommunikation, Kultur, Bildung sowie Grossprojekten zur Stärkung der internationalen Ausstrahlung des TEB (TRINATIONALER EURODISTRICT BASEL 2017).

Daneben gibt es in den anderen Teilgebieten der Oberrheinkonferenz drei weitere Eurodistrikte: der Eurodistrict Region Freiburg / Centre et Sud Alsace für die Region um Freiburg, Emmendingen, Mulhouse, Colmar und Sélestat; der Eurodistrikt Strasbourg-Ortenau; sowie im nördlichen Teil der Oberrheinkonferenz der Eurodistrict PAMINA mit der Südpfalz, Nordelsass und der Region Mittlerer Oberrhein. Nur zum Teil im Mandatsgebiet der Oberrheinkonferenz liegt die Gebietskulisse der Hochrheinkommission mit den Landkreisen Lörrach und Waldshut, den Kantonen Aargau und Schaffhausen sowie als Beobachter dem Kanton Zürich.

Einen grossen Einfluss auf die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der Oberrheinregion hatte und hat die Förderinitiative **INTERREG** der Europäischen Union. Die INTERREG-Programme wurden 1989 ins Leben gerufen, am Oberrhein zunächst mit zwei getrennten Projektgebieten, PAMINA und Oberrhein Mitte-Süd. Im Zeitraum 1989 bis 2006 wurden in beiden Fördergebieten zusammen 312 Projekte mit insgesamt über 100 Millionen Euro von der EU gefördert (INTERREG OBERRHEIN / RHIN SUPÉRIEUR 2017). Ab 2007 wurden diese beiden Gebiete zu einem gemeinsamen Kooperationsraum zusammengefasst, der in seiner Abgrenzung dem Gebiet der Oberrheinkonferenz entspricht. 2007 bis 2013 wurden fast 67 Millionen Euro aus dem europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) in grenzüberschreitende Projekte investiert (INTERREG OBERRHEIN / RHIN SUPÉRIEUR 2017). Für die Jahre 2014 bis 2020 wurde das Programm ein fünftes Mal aufgelegt. Die Schweiz beteiligt sich

ebenfalls am Interreg Programm. Projektpartner aus der Schweiz können zwar nicht in den Genuss von EU-Fördermitteln bekommen, der Bund beteiligt sich jedoch im Rahmen der Neuen Regionalpolitik (NRP) am Interreg V, und die Nordwestschweizer Kantone stellen ebenfalls Gelder für die Projektförderung zur Verfügung (INTERREG OBERRHEIN / RHIN SUPÉRIEUR 2017). Während der Bund nur Projekte fördert, die zu den Zielen der NRP beitragen, beteiligen sich die Kantone sowohl innerhalb als auch ausserhalb der NRP am Interreg-Programm. Für die Nordwestschweiz koordiniert die Interkantonale Koordinationsstelle bei der Regio Basiliensis (IKRB) die Antragsprüfung und ist Ansprechpartnerin für die Schweizer Projektpartner.

Die Projektliste auf der Webseite von Interreg Oberrhein zählt Projekte auf zu den Themen Forschung und Innovation; Unternehmertum, Wirtschaft; Aus- und Weiterbildung, Beschäftigung; Nachhaltige Entwicklung, Umwelt und Energie; Raumentwicklung; Verkehr, Zusammenarbeit der Verwaltungen und des öffentlichen Dienstes; Zivilgesellschaft, Zweisprachigkeit und Bildung; Gesundheit, Solidarität und Soziales; Tourismus, Natur- und Kulturerbe, Freizeit sowie Kultur. Zu den zahlreichen Projekten am Oberrhein, die durch Interreg gefördert wurden, gehören so unterschiedliche Projekte wie die Beratungsstelle INFOBEST Palmrain für grenzüberschreitende Fragen, der Oberrheinische Museumspass, das Euregio-Zertifikat, die Internationale Bauausstellung IBA Basel 2020 sowie zahlreiche Verkehrsprojekte wie die oben beschriebenen grenzüberschreitenden Tramlinien (INTERREG OBERRHEIN / RHIN SUPÉRIEUR 2017).

Von den verschiedenen grenzüberschreitenden Initiativen, Projekte und Einrichtungen, die mit einer Interreg-Förderung angestossen wurden, sollen hier als Auswahl einige beschrieben werden, die sich mit den Themen Grenzgänger, Arbeitsmarkt und Ausbildung beschäftigen:

Die Beratungsstelle **EURES-T Oberrhein** wurde 1999 zur Unterstützung und Förderung des grenzüberschreitenden Arbeitsmarktes gegründet und ist in das europäische EURES-T Netzwerk eingebunden (EURES-T OBERRHEIN 2017). Das Angebot von EURES-T Oberrhein richtet sich an Arbeitsuchende, (potenzielle) Grenzgänger, Arbeitgeber, Schüler sowie Studenten auf der Suche nach einem dualen Ausbildungs- bzw. Studienplatz in der Grenzregion Oberrhein. Es berät zu Arbeitsuche und Vermittlung, Personalrekrutierung, grenzüberschreitende duale Ausbildung und grenzüberschreitendes duales Studium, Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten, Sozialversicherung, Arbeits-, Sozial- und Steuerrecht sowie Lebens- und Arbeitsbedingungen (EURES-T OBERRHEIN 2017).

Das Netzwerk der Informations- und Beratungsstellen **INFOBEST** beschäftigt sich allgemein mit grenzüberschreitenden Fragen am Oberrhein. Die vier Beratungsstellen sind mit den Standorten Lauterbourg, Kehl/Strasbourg, Vogelgrun/Breisach und Palmrain über das gesamte Oberrheingebiet verteilt. Die INFOBEST PAMINA in Lauterbourg wurde 1991 gegründet, die anderen folgten 1993 und 1996 (INFOBEST 2017). INFOBEST Palmrain ist die einzige trinationale (deutsch-französisch-schweizerische) öffentliche Beratungsstelle. Die INFOBESTen haben zum Ziel, das gemeinsame Zusammenleben am Oberrhein zu erleichtern und zu fördern. Die Mitarbeiter informieren und beraten Bürger, Vereinigungen, Unternehmen, Verwaltungen und politische Akteure zu allen grenzüberschreitenden Fragen zwischen Deutschland, Frankreich und der Schweiz (INFOBEST 2017). INFOBEST Palmrain wird heute zu gleichen Teilen von Finanzierungspartnern aus Frankreich, Deutschland und der Schweiz finanziert, die INFOBESTen Vogelgrun/Breisach und Kehl/Strasbourg werden je zur Hälfte von deutschen und französischen Trägern finanziert.

Im Bereich von Ausbildung und Studium bietet das **EUREGIO-Zertifikat** seit 1997 eine Möglichkeit für Auszubildende, in einem Unternehmen in einem anderen Land des Oberrheingebietes ein vierwöchiges Praktikum zu absolvieren. Das Projekt ist in der deutsch-französisch-schweizerischen Oberrheinkonferenz und der Trinationalen Metropolregion Oberrhein verankert (EUREGIO-ZERTIFIKAT 2017). Das Projekt **„Grenzüberschreitende Berufsausbildung“** eröffnet deutschen und französischen Auszubildenden die Möglichkeit, den praktischen Teil ihrer Ausbildung auf der jeweils anderen Seite der Grenze zu absolvieren, und die Berufsschule im eigenen Land zu besuchen (EURODISTRICT STRASBOURG-ORTENAU 2017).

Auch mehrere **grenzüberschreitende Studiengänge** sind von den Hochschulen in der Oberrheinregion aufgebaut worden, so zum Beispiel „Mechatronik Trinational“ und „International Business Trinational“ mit der Dualen Hochschule Baden-Württemberg in Lörrach, der Université de Haute Alsace in Mulhouse und der FHNW in

Muttenz, ein Trinationales Studium Biotechnologie der Universitäten Freiburg, Basel und Haute Alsace, oder ein deutsch-französischer Chemie-Bachelor der Universitäten Freiburg und Haute Alsace. Im Bereich der Hochschulen gründeten 1989 die fünf Hochschulen Basel, Haute Alsace, Strasbourg, Freiburg und Karlsruhe das grenzüberschreitende Netzwerk Eucor, 2015 stellten sie ihre Zusammenarbeit mit der Gründung des Europäischen Verbunds zur Territorialen Zusammenarbeit (EVTZ) **Eucor – The European Campus** auf eine neue organisatorische Basis, so dass der Verbund eine eigene Rechtsform erhält (EUCOR 2017). Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in Forschung und Lehre soll ausgebaut werden, bei gleichzeitiger Selbständigkeit und Unabhängigkeit der Mitgliedsuniversitäten (EUCOR 2017).

Bewertung der Entwicklung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit. Die Oberrheinregion ist einer der ältesten Kooperationsräume in Europa, und wurde häufig als Vorreiter und Modellregion für grenzüberschreitende Zusammenarbeit bezeichnet. Als solche wurde die grenzüberschreitende Kooperation auch in mehreren wissenschaftlichen Arbeiten unter verschiedenen Aspekten untersucht. EPPLE-GASS (1994) sieht zwei unterschiedliche Konzepte der Zusammenarbeit gegenüberstehen: die offizielle politische Ebene, die sich in Richtung „Zukunft Europa“ bewegt, eine Region Basel, die wirtschaftlich auf dem Weltmarkt mithalten kann und wirtschaftliche Potenz in politischen Einfluss auf nationalstaatlicher und supranationaler Ebene umzusetzen weiss (EPPLE-GASS 1994:104). Als Gegensatz dazu sieht er die sozialen Bewegungen, die ebenfalls grenzüberschreitend agieren und denen ein ökologisch angepasstes „Dreieckland“ vorschwebt. (EPPLE-GASS 1994:104).

HAEFLIGER (2003:175) beschreibt die offizielle trinationale Oberrhein-Kooperation als ein auf den ersten Blick komplex erscheinendes Mehrebenen-Netzwerk. Er vergleicht das Ineinandergreifen der verschiedenen Kooperations-Teilräume zwischen der Nordwestschweiz im Süden und der Achse Karlsruhe-Südpfalz im Norden mit dem Babuschka-Prinzip von russischen Puppen (HAEFLIGER 2003:177). Die zunächst undurchschaubare Fülle an oberrheinischen Gremien wird insofern als gerechtfertigt angesehen, als sie Ausdruck praktizierter Subsidiarität seien; das heisst, je nach Interessenslage und Kompetenzen der beteiligten Akteure müssten andere Wirkungsparameter definiert werden.

Wie sich das oberrheinische Mehrebenensystem im Laufe der Jahre entwickelte, beschreibt NAGELSCHMIDT (2005:191): Die Anfänge lagen in den lokalen und teilregionalen Kooperationen der 1950er und 1960er Jahre. In den 1970er Jahren verschob sich der Schwerpunkt der Aktivitäten auf die Zusammenarbeit zwischen staatlichen Exekutiven auf regionaler, später auch nationaler Ebene, wobei sich die regionale Ebene schliesslich als die „Arbeitsebene“ herauskristallisierte. In den 1990er Jahren folgte eine erneute Differenzierung auf die lokalpolitische Ebene und schliesslich die Einrichtung der Zusammenarbeit der gewählten lokalen und regionalen Mandatsträger:

„Auf diesem Weg ist der oberrheinische Mehrebenenzusammenhang in mehreren Schritten räumlich und institutionell erweitert, inhaltlich und funktionell ausdifferenziert worden. Dieser Prozess ist noch nicht abgeschlossen, birgt vielmehr noch einige Entwicklungspotentiale.“ (NAGELSCHMIDT 2005:191).

Aus der Perspektive der Regio Basiliensis beschreiben WEBER & JAKOB (2013:161): „Die weite Verbreitung und konkrete Operationalisierung der Regio-Idee hatte zur Folge, dass grenzüberschreitende Projekte zum Alltagsgeschäft Dutzender Dienststellen der kantonalen Behörden gehören. Die Mehrzahl dieser Projekte wird von diesen Dienststellen im Direktkontakt mit Partnerbehörden im angrenzenden Ausland abgewickelt. Beispiele hierfür sind Bauvorhaben wie die Tramverlängerungen von Basel nach Deutschland und Frankreich oder in jüngster Zeit die 'Dreiland'-Stadtentwicklung im Hafengebiet.“ Bei solchen Projekten haben trinationale Gremien also nur noch eine vorbereitende oder subsidiäre Rolle (WEBER & JAKOB 2013:161).

In vielen Zusammenhängen ist die grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen den regionalen und lokalen Akteuren aus Politik und Verwaltung also in den Alltag übernommen worden. Wie der weitere Weg der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit angesichts von verschiedenen Tendenzen zur stärkeren Abgrenzung in den beteiligten Ländern und Europa insgesamt weitergeht, ist jedoch zur Zeit völlig offen. Auf nationaler Ebene sich ändernde Rahmenbedingungen dürften nicht ohne Folgen für die trinationale Oberrheinregion bleiben.

3.6 Zusammenfassung zum Untersuchungsgebiet

Die trinationale Region am Oberrhein mit ihren Schweizer, deutschen und französischen Teilräumen zeigt in der Bevölkerungsstruktur und der Migrationsgeschichte sowohl Parallelen – wie in der Zuwanderung aus Südeuropa – als auch Unterschiede – wie die einseitigen Migrationsbewegungen von Deutschland und der Schweiz in Richtung Elsass. Auch in sprachlicher Hinsicht gibt es sowohl die gemeinsame Tradition der alemannischen Dialekte, als auch den Unterschied, dass diese keineswegs in vergleichbarer Weise in der Nordwestschweiz, Baden oder dem Elsass verwendet werden. Besonders deutlich ist die Sprachbarriere innerhalb der Region natürlich bei der Hochsprache, die Frankreich von Deutschland und der Schweiz trennt.

Auch bei der Wirtschaftsstruktur sind einige Parallelen zwischen den Teilräumen zu sehen, wie die zentrale Lage im europäischen Verdichtungsraum der sogenannten blauen Banane oder die internationalen Kapital- und Handels-Verflechtungen der Unternehmen aller drei Teilregionen. In der Branchenstruktur sind dagegen neben den Gemeinsamkeiten – wie der Biotechnologie – auch Unterschiede zwischen den Teilregionen zu erkennen, ausserdem ist die Bedeutung der Industrie nicht in allen Regionen gleich hoch. Eine gegenseitige Abhängigkeit und der Einfluss der Grenzen auf die Wirtschaftslage und -entwicklung sind jedoch keinesfalls zu leugnen.

Die zentrale Lage im europäischen Verdichtungsraum ist auch eine zentrale Lage an europäischen Verkehrsachsen, und zwar sowohl der Strasse als auch der Schiene und nicht zuletzt der Wasserstrasse Rhein. Eine hohe Verkehrsdichte zeigt die Grenzen der derzeitigen Infrastruktur auf, ein Ausbau beispielsweise der Bahnverbindungen ist derzeit – mit Hemmnissen und Verzögerungen – im Bau. Defizite beim Ausbau von grenzüberschreitenden Verkehrsverbindungen können auch mit den komplizierteren Entscheidungs- und Abstimmungsvorgängen bei grenzüberschreitenden Infrastrukturvorhaben erklärt werden.

Nicht nur am Beispiel der Verkehrsinfrastruktur, sondern auch in vielen anderen Themenfeldern zeigt sich die wachsende Bedeutung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit und die zunehmende Zahl der gemeinsamen Projekte in der Region. Die Aufgaben und Tätigkeiten der verschiedenen damit befassten Institutionen hat sich in den vergangenen Jahrzehnten deutlich gewandelt und ausdifferenziert.

4 Stand der Forschung – Ergebnisse bisheriger Grenzgängerstudien

Eine Vielzahl an Studien über die Grenzgänger zwischen Frankreich, Deutschland und der Schweiz in der Oberrhein-Region wurden in den letzten Jahrzehnten angefertigt. In diesem Kapitel soll ein Überblick über den bisherigen Stand der Forschung gegeben werden. Zum einen wird zusammengestellt, welches Forschungsinteresse die bisherigen Studien verfolgten, zum anderen werden die wichtigsten Ergebnisse bezüglich der Entwicklung der Grenzgängerverflechtungen zusammengefasst. Nicht zuletzt werden die in der Literatur genannten Einflussfaktoren auf die Grenzgängerbeschäftigung strukturiert und zusammengefasst.

4.1 Forschungsinteresse der bisherigen Studien

Viele der Studien über Grenzgänger beschäftigten sich mit der Zahl der Grenzgänger und der allgemeinen Entwicklung innerhalb eines bestimmten Untersuchungszeitraums. Oft wurde dabei die **soziodemographische** (Geschlecht, Alter, Nationalität, Bildungsniveau, teils auch Familienstand oder Haushaltsstruktur) und **sozioprofessionelle Zusammensetzung** (Wirtschaftssektor und -zweig, Erwerbsstatus, sozioprofessionelle Kategorie, Beruf, teils auch Arbeitszeit und Arbeitsvertrag) der Grenzgänger untersucht. Beispiele aus der jüngeren Vergangenheit sind: für die Grenzgänger aus Frankreich SCHMITT 2002, AUVRAY & SEZEUR 2011, ISEL & KUHN 2016 und CALLEWAERT 2016, für Grenzgänger in die Schweiz BERSET 2012 und WEINMANN 2009, für Grenzgänger in Deutschland HEINING & MÖLLER 2009, und für Grenzgänger über verschiedene Grenzen des Oberrheingebiets HOCHSTETTER 2013.

Eine besondere Gruppe von Grenzgängern, nämlich Deutsche bzw. Schweizer, die im benachbarten französischen Ausland ihren Wohnsitz nahmen und als Grenzgänger in der Schweiz oder in Deutschland arbeiteten, waren ebenfalls Gegenstand von mehreren Studien (MICHNA 1995, SCHMITT & WAHL 2003, DUCHÊNE-LACROIX 2016).

In praktisch allen Untersuchungen über Grenzgänger sind – mehr oder weniger detailliert – **räumliche Angaben** zu finden, entweder zum Wohnort oder zum Arbeitsort, oder beides, was die Untersuchung von bestimmten grenzüberschreitenden Verflechtungen ermöglicht. Zum räumlichen Verhalten kann auch die Verkehrsmittelnutzung beim Pendeln gezählt werden, welche in manchen der Studien thematisiert wurde.

Die Angaben zur Zusammensetzung der Grenzgänger und der räumlichen Verbreitung wurden meist aus den amtlichen Statistiken der beteiligten Länder erhoben. Mit **methodischen Fragen**, nämlich wie Daten über Grenzgänger erfasst und ausgewertet werden können, beschäftigten sich beispielsweise SICK & MOHR 1994, wobei auch in vielen anderen Arbeiten methodische Probleme behandelt wurden (zum Beispiel MEYER 1986, HOCHSTETTER 2013 und WEINMANN 2009).

Teils ausgehend von den in amtlichen Statistiken erhobenen Daten, teils auf weiteren Daten aus Befragungen basierend, untersuchten die einzelnen Studien sehr vielfältige Themen:

Die **wirtschaftliche Bedeutung** der Grenzgänger für ihre Wohn- oder Arbeitsregion wurde häufig gemessen am Anteil der Grenzgänger an den Erwerbstätigen, thematisiert wurden auch Auswirkungen wie Arbeitskräftemangel oder Kaufkraftabflüsse durch Grenzgänger (JENNY 1969, TUPPEN 1978, MOHR 1986, MOHR 1987, MAIER & TRÖGER-WEISS 1990, MEYER 1986, MEYER 1990, DENIS 1993, MICHNA 1995, GROSSEN 2001, FLOCH 2015). Häufig wurden Grenzgänger-Verflechtungen auch als Indikator für die grenzüberschreitende wirtschaftliche Integration zwischen benachbarten Regionen herangezogen (ESPON & UNIVERSITY OF LUXEMBOURG 2010, WIECHMANN 2010, SCHERER ET AL. 2014).

In mehreren Arbeiten wurde der Zusammenhang mit der **Siedlungsentwicklung** im Grenzgebiet untersucht, beispielsweise, wenn der Zuzug von Grenzgängern aus anderen Regionen einen Bauboom in grenznahen ländlichen Gemeinden auslöste (MEYER 1986, GALLUSSER 1991) oder der Immobilienmarkt in der Grenzregion unter Druck geriet (MICHNA 1995).

Zu den **sozialen Auswirkungen** gehörten einerseits die Kontaktpflege zu Arbeitskollegen und gemeinsame Aktivitäten auch ausserhalb der Arbeitszeit (MOHR 1986:159ff). Andererseits war am Wohnort im Grenzraum die

Integration von neu zugezogenen Grenzgängern ein Thema, bei Untersuchungen hierzu ging es beispielsweise um städtische Lebensstile in ländlichen Gemeinden oder um die Integration einer grossen Zahl Deutscher in elsässischen Dörfern (MEYER 1990, RICQ 1990, GALLUSSER 1991, DENIS 1993, BUXEDA 2003).

Die **sozialversicherungsrechtliche** und **steuerliche Behandlung** von Grenzgängern wurde in mehreren Arbeiten angesprochen (BANZ 1964:61ff, MEYER 1986:31ff). Insbesondere mit einer möglichen Benachteiligung der Grenzgänger gegenüber anderen Arbeitnehmern sowie der Interessensvertretung von Grenzgängern beschäftigten sich HAMMAN (2007) und DUPEYRON (2010).

Doch nicht nur die Auswirkungen, sondern auch die Ursachen der Grenzgängerbeschäftigung wurden in vielen Studien angesprochen. Dabei kann man einerseits **allgemeine Einflussfaktoren** auf einer übergeordneten Ebene identifizieren, wie die Wirtschaftsentwicklung und der Arbeitsmarkt in den betreffenden Regionen (TUPPEN 1978, MOHR 1987, SOUTIF 1999, MAIER & TRÖGER-WEISS 1990, MKW WIRTSCHAFTSFORSCHUNG GMBH & EMPIRICA KFT 2009). Andererseits stellte sich auch die Frage nach der **individuellen Motivation** der Grenzgänger (MOHR 1984a, MOHR 1987, MEYER 1990, TUPPEN 1978, MAIER & TRÖGER-WEISS 1990, DENIS 1993, SOUTIF 1999, MOHR 2000).

Wissenschaftliche Studien über Grenzgänger standen auch häufig im Zusammenhang mit **politischen Prozessen**, entweder, weil sie eine wissenschaftliche Grundlage für politische Entscheidungen bieten wollten bzw. dafür extra in Auftrag gegeben wurden (z.B. BÜRGIN 1987, darin besonders BLATTNER 1987:97), oder weil die Autoren für eine bestimmte Politik plädierten (BÜRGIN 1990, RICQ 1990). Neben den nationalen politischen Themen wie Begrenzung der Zuwanderung wurde auch die **europäische Integration** mit ihren Auswirkungen auf die Grenzgängerbeschäftigung thematisiert (BÜRGIN 1990, RICQ 1990, GROSSEN 2001, MKW WIRTSCHAFTSFORSCHUNG GMBH & EMPIRICA KFT 2009).

Die bisher genannten Themen wurden schon seit geraumer Zeit immer wieder in wissenschaftlichen Studien oder statistischen Berichten untersucht. Hinzu kamen in der jüngsten Zeit Studien aus dem Themenkomplex der **neuen Zuwanderung** und der Internationalisierung des Arbeitsmarkts gerade für hochqualifizierte und Führungskräfte (AVENIR SUISSE & MÜLLER-JENTSCH 2008, APEC 2012). Im Sammelband von AVENIR SUISSE und MÜLLER JENTSCH (2008) ging es zwar nicht explizit um Grenzgänger, hochqualifizierte Grenzgänger wurden jedoch selbstverständlich als eine Ausprägung der neuen Zuwanderung in die Schweiz wahrgenommen. Weitere Arbeiten beschäftigten sich mit den Hindernissen für französische Grenzgänger auf dem deutschen (und teilweise auf dem Schweizer) Arbeitsmarkt, insbesondere mit den Anforderungen bezüglich beruflicher **Qualifikation**, **Mehrsprachigkeit** und interkulturellen Kompetenzen (BECK & RIHM 2011, DEUTSCH-FRANZÖSISCHES INSTITUT ET AL. 2014, GOULET 2015).

4.2 Gesamtentwicklung und Zusammensetzung der Grenzgängerzahlen im 20. Jahrhundert

In diesem Abschnitt sollen die wichtigsten Ergebnisse der bisherigen Studien über Grenzgänger zusammengefasst werden, und damit ein Überblick über die Gesamtentwicklung der Grenzgängerbeschäftigung am Oberrhein in den letzten Jahrzehnten gegeben werden.

4.2.1 Grenzgänger aus Deutschland in die Schweiz

Die Anfänge von grenzüberschreitenden Pendlerbeziehungen über die deutsch-schweizerische Grenze hinweg werden allgemein in die Mitte des 19. Jahrhunderts datiert, als viele Schweizer Firmen Zweigniederlassungen in Baden aufbauten. Damit konnten sie die Zollschranken des deutschen Zollvereins umgehen und gleichzeitig von der hohen Nachfrage nach Konsumgütern in Deutschland profitieren (BLOCH 1995:208). Anfänglich brachten die Schweizer Betriebe einen Teil der Stammbeslegschaft mit in die neuen Niederlassungen, die ersten Grenzgänger am Hochrhein pendelten also aus der Schweiz nach Baden (BLOCH 1995:208). Im Jahr 1910 gab es etwa 4500 Schweizer Grenzgänger in Deutschland; die Zahl der deutschen Grenzgänger in der Schweiz lag unter 2000 Personen, welche vor allem in Schaffhausen und Kreuzlingen arbeiteten (BLOCH 1995:208). Während des Ersten Weltkriegs ging die Zahl der deutschen Grenzgänger in die Schweiz zurück, da viele von ihnen in den Heeresdienst

eingezogen wurden. Der Mangel an männlichen Arbeitskräften in Deutschland führte dazu, dass während des Krieges und der Inflationszeit viele arbeitslose Schweizer in Deutschland eine Anstellung fanden (BLOCH 1995:209). In der Zwischenkriegszeit und während des Zweiten Weltkriegs ging die Zahl der Grenzgänger jedoch insgesamt – bei einigen Schwankungen – auf beiden Seiten deutlich zurück (BLOCH 1995:210). Dies ist auch bei den Grenzgängerzahlen für Basel-Stadt zu sehen (Abb. 11).

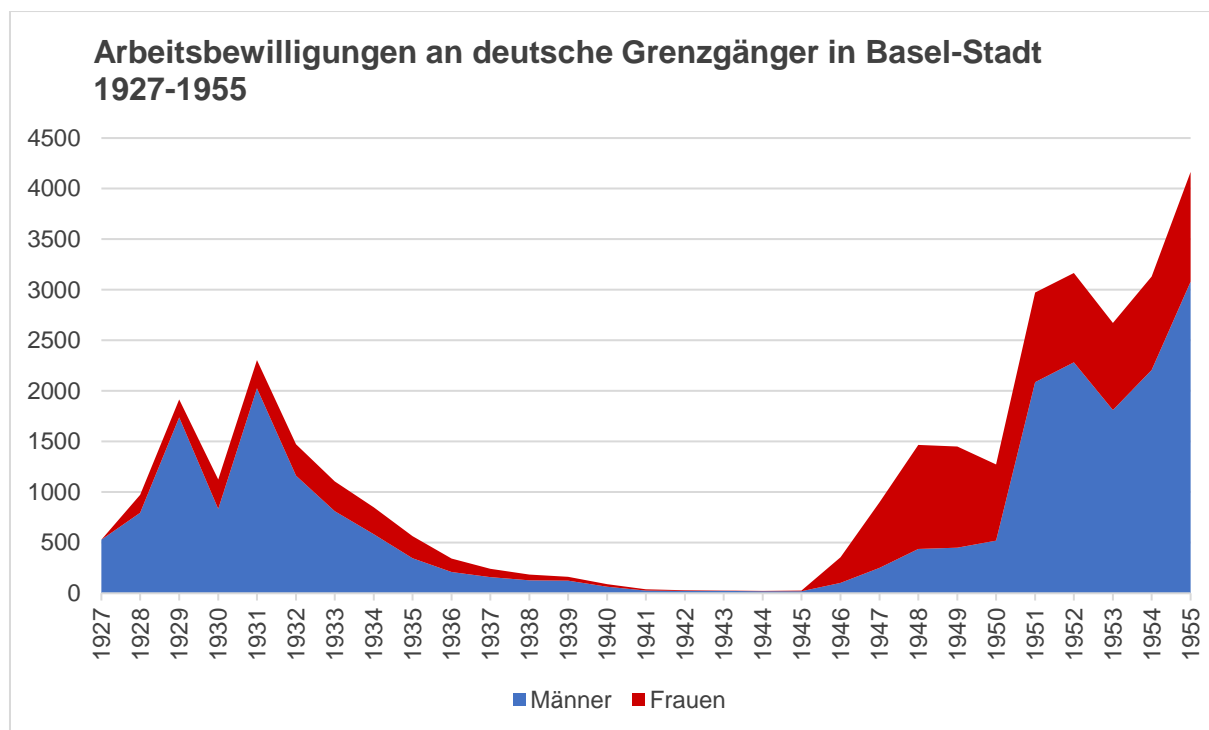


Abb. 11 Arbeitsbewilligungen an deutsche Grenzgänger in Basel-Stadt, 1927-1955.
Eigene Darstellung, Datenquelle: BANZ 1964:6.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs konnten wieder steigende Grenzgängerzahlen aus Deutschland in die Schweiz verzeichnet werden. Die Gründe dafür lagen in den schwierigen Lebensbedingungen in Deutschland einerseits, und der Nachfrage nach Arbeitskräften der Schweizer Industrie mit ihren intakten Produktionsanlagen andererseits (MOHR 1987:193). Ab etwa 1951 gewannen der Bausektor und die Metall-, Maschinen- und elektrotechnische Industrie stark an Bedeutung, was zu einer Ausweitung der Grenzgängerbeschäftigung führte (BLOCH 1995:224). So gab es 1955 in der Schweiz insgesamt 14'058 deutsche Grenzgänger, in Basel-Stadt 4165 (BLOCH 1995, MOHR 1987). Im Jahr 1957 erreichte die Zahl der deutschen Grenzgänger in der Schweiz mit 25'300 Personen einen Höchststand, der bis Ende der 1980er Jahre unerreicht blieb (MOHR 1987:193). Danach erfolgte bis Mitte der 1960er Jahre ein Rückgang auf 11'130 Personen in 1966, bedingt durch den Aufschwung der deutschen Wirtschaft bei eigener Arbeitskräftenachfrage (MOHR 1987:193). Es folgte ein Wiederanstieg der Grenzgängerzahlen bis 1974 auf 20'000, welcher anfänglich durch den ersten grösseren Konjunkturerinbruch in Deutschland verursacht wurde, und dann weitergetragen wurde durch die Auswirkungen der eidgenössischen Begrenzungsmaßnahmen für Fremdarbeiter (ausser Grenzgängern) sowie durch die forcierte, mit günstigen Lohnangeboten und Sonderleistungen untermauerte Werbung schweizerischer Unternehmen (MOHR 1987:193).

Zwischen den 1950ern und den 1980er Jahren gab es also verschiedene konjunkturelle Schwankungen in der Zahl der Grenzgänger aus Deutschland in die Schweiz insgesamt. Der Zusammenhang zwischen der wirtschaftlichen Lage und der Zahl der Grenzgänger schwächte sich im Verlauf dieser Zeit jedoch ab, laut MOHR (1987:195) ein Hinweis darauf, dass sich im Gegensatz zu den früher mehrheitlich konjunkturellen Grenzgängern ein wachsender Grundstock an strukturellen, also integrierten Grenzgängern gebildet hatte, und sich der gesamte grenzüberschreitende Verkehr gefestigt hatte.

Ein erneuter, rasanter Anstieg der Grenzgängerzahlen folgte ab Mitte der 1980er Jahre, verursacht durch den Wirtschaftsboom und den Sog des ausgetrockneten Schweizer Arbeitsmarkts (MOHR 2000:31). Die Zahl der

Grenzgänger erreichte 1991 einen Höchststand von 38'000 Personen. Diesem folgte der Konjunktureinbruch in den 1990ern mit Arbeitsplatzverlusten deutscher Grenzgänger am östlichen Hochrhein, während in den beiden Basler Kantonen die Zahl der Grenzgänger kaum zurückging (MOHR 2000:32). Für das Jahr 1998 wurden insgesamt 30'200 Grenzgänger aus Deutschland in die Schweiz gezählt (MOHR 2000:28), für 2008 dann wieder knapp 44'000 Grenzgänger (WEINMANN 2009:51).

Regionale Verteilung

Für die Zeit nach 1955 wird angenommen, dass die grosse Mehrheit der deutschen Grenzgänger in die Schweiz in den Arbeitsamtbezirken Lörrach und Konstanz wohnten, wobei die Zahlen in Lörrach um ein Vielfaches höher lagen als die in Konstanz (BLOCH 1995:227). Im Kanton Basel-Stadt stammten die Grenzgänger überwiegend aus dem unmittelbaren Grenzgebiet (Lörrach, Weil am Rhein, Grenzach, Wyhlen und Haltingen), so dass teilweise sogar von einer innerstädtischen Pendelwanderung gesprochen wurde (BLOCH 1995:227). Waren die Grenzgänger anfangs auf öffentliche Verkehrsmittel oder Fahrräder zum Pendeln angewiesen, so konnten sie mit zunehmender Mobilität auch längere Anfahrtswege in Kauf nehmen, sei es mit der Eisenbahn (aus Richtung Müllheim/Freiburg, dem Wiesental, dem Kandertal und dem Hochrhein), sei es mit dem privaten Auto oder Motorrad (BLOCH 1995:228). Dennoch kamen auch noch 1965 und 1971 mehr als die Hälfte der Grenzgänger nach Basel-Stadt und Basel-Land aus einer 10-km Zone entlang der Grenze (ROHNER 1972:181).

Für das Jahr 1984 wurden als Hauptzielgebiete der deutschen Grenzgänger in der Schweiz die Kantone Basel-Stadt und Aargau festgestellt, mit Abstand folgten Schaffhausen, Thurgau, Zürich und Basel-Landschaft (MOHR 1987:198). Die Wohnorte der Grenzgänger lagen in erster Linie in den Landkreisen Lörrach, Waldshut und Konstanz. 94% der Grenzgänger wohnten in diesen drei Landkreisen, die Kreise Breisgau-Hochschwarzwald, Stadt Freiburg, Villingen-Schwenningen und andere spielten nur eine untergeordnete Rolle (MOHR 1987:198).

Intensive Verflechtungen bestanden jeweils auf der kleinräumigen Ebene, so zum Beispiel zwischen Basel und seinen bis zu 15 km entfernten Umlandgemeinden wie Weil, Lörrach und Grenzach-Wyhlen (MOHR 1987:206). Im Aargau gab es enge Beziehungen zwischen Gemeinden, die sich am Rhein direkt gegenüberliegen, wie die beiden Rheinfelden und die beiden Laufenburg. Aus Waldshut-Tiengen pendelten Grenzgänger in viele verschiedene Gemeinden, aber insbesondere nach Baden (MOHR 1987:206). Ausserdem beschreibt MOHR (1987:206; 213) die Verflechtungen des Kantons Zürich mit dem Klettgau sowie der Industriestandorte im Kanton Schaffhausen mit mehreren grenznahen deutschen Auspendlergemeinden. Grenzgänger im Kanton Thurgau arbeiteten mehrheitlich im Kreuzlingen und wohnten in Konstanz (Mohr 1987:213).

In einer Studie für das Jahr 2008 zeigte sich ebenfalls die enge Verflechtung zwischen nahegelegenen Wohn- und Arbeitsorten, beispielsweise zwischen der Nordwestschweiz und den Landkreisen Lörrach und Waldshut, aber auch dem Breisgau-Hochschwarzwald und der Stadt Freiburg (WEINMANN 2009:51). Das Einzugsgebiet der Schweizer Arbeitsorte hat sich also stetig ausgeweitet.

Soziodemographische Zusammensetzung der Grenzgänger

In den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg waren die Grenzgänger aus Deutschland nach Basel-Stadt mehrheitlich Frauen (BLOCH 1995:225). Dies hing mit der Berufsstruktur zusammen, da viele Frauen als Dienstmädchen in baselstädtischen Haushalten arbeiteten (BLOCH 1995:225). In Bezug auf Alter und Familienstand handelte es sich bei den Grenzgängern meist um junge Erwachsene zwischen 20 und 30 Jahren, im Allgemeinen unverheiratet und kinderlos (BLOCH 1995:226). Ab 1951 kam es im Zuge des Baubooms zu einer Umkehr des Geschlechterverhältnisses, ab dann machte die Zahl der Männer immer ungefähr das Doppelte bis Dreifache derer der Frauen aus (BLOCH 1995:225).

JENNY (1969:45), ROHNER (1972:180 und 1983:18) und MOHR (1987:219) beobachteten, dass der Anteil der Frauen unter den Grenzgängern nach Basel-Stadt und Basel-Land mit wachsender Distanz von der Grenze abnahm. Auch war der Anteil an Frauen unter den Grenzgängern aus Deutschland stets etwas tiefer als unter denen aus dem Elsass. Ein Zusammenhang der Geschlechterverteilung wurde mit dem Arbeitsplatzangebot gesehen, so arbeiteten in Basel-Stadt, das bereits damals ein breites Berufsspektrum und viele Arbeitsplätze im Dienstleistungsbereich bot, viele Frauen, während nur wenige Frauen in den basellandschaftlichen, von Metallindustrie dominierten Zielorten beschäftigt waren (MOHR 1987:219).

Die Zusammensetzung der Grenzgänger nach Altersklassen änderte sich zwischen den 1950er und 1980er Jahren immer wieder. Solche Veränderungen hingen meist damit zusammen, dass in Zeiträumen, in denen die Grenzgängerzahlen anstiegen, viele junge Grenzgänger hinzukamen, und diese starken Jahrgänge in Zeiten der Stagnation nach oben „durchwuchsen“, bis hin zu einer Überalterung der Grenzgänger (MOHR 1987:222; MOHR 2000:35). Auch Unterschiede zwischen deutschen und französischen Grenzgängern können so erklärt werden (MOHR 1987:222).

Über den Bildungsstand der deutschen Grenzgänger gibt es nur wenige Untersuchungen. Aus dem Jahr 1984 liegen Ergebnisse einer Befragung unter deutschen Grenzgängern in der gesamten Nordschweiz vor. Zwei Drittel der befragten Grenzgänger hatten demnach als höchsten allgemeinbildenden Abschluss einen Hauptschulabschluss, 16.2% einen Realschulabschluss, 4.9% das Abitur und ein Zehntel ein Hochschul- oder Fachhochschulexamen (MOHR 1987:223). Von ihrer Berufsausbildung her hatten zwei Drittel der Grenzgänger eine Lehre, weitere sechs Prozent zusätzlich mit Meisterprüfung, absolviert (MOHR 1987:22). Etwa 10% hatten einen berufsqualifizierenden Abschluss als Techniker oder Akademiker, dagegen hatten 16.3% aller Grenzgänger (von den Frauen 40%) keinen Beruf erlernt (MOHR 1987:224). Das Spektrum der Lehrabschlüsse war sehr breit, wobei die beiden häufigsten Bereiche Berufe der Metallbearbeitung und des Maschinenbaus einerseits, und kaufmännische Berufe andererseits waren (MOHR 1987:224).

Sozioprofessionelle Zusammensetzung der Grenzgänger

Direkt nach dem Zweiten Weltkrieg, etwa bis 1950, arbeiteten viele Grenzgängerinnen als Dienstmädchen in Privathaushalten. Auch im Handel und in der Verwaltung waren viele Grenzgänger beschäftigt (BLOCH 1995:224). Danach gewannen der Bausektor und die Metall-, Maschinen- und elektrotechnische Industrie stark an Bedeutung (BLOCH 1995:224f). In der chemischen Industrie durften Grenzgänger erst ab den 1960er Jahren arbeiten. Die dortigen Stellen waren wegen besserer Bezahlung und höheren Sozialleistungen bei Schweizer Arbeitnehmern sehr gefragt, und sollten diese vorbehalten werden, weswegen die Schweizer Arbeitsämter bis in die 1960er Jahre die Beschäftigung von Grenzgängern in der Chemie nicht bewilligten (BLOCH 1995:225).

Mitte der 1980er Jahre arbeiteten mehr als zwei Drittel der deutschen Grenzgänger in der Schweiz im sekundären Sektor (MOHR 1987:227). 22% der deutschen Grenzgänger waren im Maschinen- und Apparatebau, 13% in der Chemie und je 9% im Baugewerbe und in der Metallindustrie beschäftigt (MOHR 1987:230). Dann erst folgte der Handel mit 8% als wichtigste Tertiärbranche (MOHR 1987:230). Die Unterschiede zwischen den Kantonen waren allerdings gross: In Basel-Stadt arbeitete 1982 fast die Hälfte, in Basel-Landschaft und dem Aargau dagegen nur etwa ein Fünftel der Grenzgänger im Dienstleistungssektor (ROHNER 1983:20). In allen drei Nordwestschweizer Kantonen war ein Grossteil der Grenzgänger in der Industrie tätig. Die chemische Industrie beschäftigte in Basel-Stadt ein Viertel der deutschen Grenzgänger und in Basel-Land ein gutes Achtel (ROHNER 1983:20). Dagegen stand im Aargau die Maschinen- und Apparateindustrie mit Abstand an der Spitze (ROHNER 1983:21). Im Baugewerbe arbeiteten zwischen 12% (im Aargau) und 17% (in Basel-Landschaft) der männlichen Grenzgänger (ROHNER 1983:21).

Im Vergleich zwischen den Städten Basel und Schaffhausen stellte MOHR (1987:224) fest, dass Grenzgänger in Basel sehr vielfältige Berufsrichtungen ausübten, wobei es starke Diskrepanzen zwischen Männern (im gewerblichen, v.a. technischen Sektor) und Frauen (Büro, Reinigung und Körperpflege) gab. Dagegen waren die Berufsrichtungen der Grenzgänger in Schaffhausen einseitig auf den produzierend-technischen Bereich konzentriert (MOHR 1987:224).

Werden die deutschen Grenzgänger von 1984 nach ihrer Stellung im Beruf differenziert, so wird die herausragende Bedeutung der Facharbeiter einschliesslich Meister, Vorarbeiter u.ä. deutlich, sie machten 43.1% der Grenzgänger aus (MOHR 1987:226). Ein Viertel der Grenzgänger waren an- und ungelernte Arbeiter, darunter viele Frauen (MOHR 1987:226). Zur Gruppe der Angestellten zählten 18.9% Angestellte auf mittlerer und unterer Ebene, 7.9% Akademiker, Ingenieure und Techniker sowie 2.2% leitende Angestellte / Direktoren und Vizedirektoren (MOHR 1987:226). Auch in Bezug auf die Stellung im Beruf waren die Geschlechterunterschiede gross, so dominierten Frauen in den unteren und mittleren Angestelltenpositionen, während sie in den höheren Positionen erheblich schwächer vertreten waren (MOHR 1987:227).

Ende der 1990er Jahre hatte die wachsende Bedeutung des Dienstleistungssektors auch die Grenzgängerbeschäftigung verändert. So waren 1998 nur noch 42% der deutschen Grenzgänger in Basel-Stadt im sekundären Sektor tätig (von den Beschäftigten in Basel-Stadt insgesamt aber nur 29%, MOHR 2000:33). Über ein Viertel der deutschen Grenzgänger arbeitete in der chemischen und pharmazeutischen Industrie, viele jedoch auch in unternehmensorientierten Dienstleistungen und im Gesundheitssektor (MOHR 2000:33).

4.2.2 Grenzgänger aus Frankreich in die Schweiz

Auch das Grenzpendeln über die französisch-schweizerische Grenze hinweg hat in der Region eine lange Tradition. Bereits 1862 wurden elsässische Arbeiter, die in Basel z.B. in der Chemie arbeiteten, erwähnt, ebenso wie Gemüsebauern aus dem Kanton Huningue, die den Basler Markt mit Obst und Gemüse versorgten (MEYER 1990:106). Am Anfang des 20. Jahrhunderts waren umgekehrt auch Gebiete im Südsass wie Saint-Louis und Huningue das Einpendlerziel von Schweizer Pendlern (MEYER 1990:106; GUICHONNET & RAFFESTIN 1974:197 zitiert nach TUPPEN 1978:392). In der Zwischenkriegszeit erreichte die Zahl der Grenzgänger aus dem Elsass nach Basel höchstens tausend Personen (MEYER 1990:106). Während des Zweiten Weltkriegs kam das Grenzpendeln ganz zum Erliegen. Auch nach dem Krieg gab es grenzüberschreitendes Pendeln zunächst nur in bescheidenem Ausmass. Ab den 1960er Jahren stieg die Zahl der elsässischen Grenzgänger wieder an, besonders stark von Ende der 1960er Jahre bis 1974, und deutlich stärker als diejenige der deutschen Grenzgänger (TUPPEN 1978:392). Im Jahr 1974 erreichte die Zahl der Grenzgänger aus dem Elsass in die Schweiz einen zwischenzeitlichen Höchststand von 17'600 Personen (TUPPEN 1978:392).

Nach 1974 ging die Zahl der französischen Grenzgänger (wie auch die der deutschen) in der Schweiz und in Basel-Stadt bis 1977 um etwa ein Viertel zurück (ROHNER 1983:15). Während in den folgenden Jahren die Zahl der Grenzgänger aus Deutschland bei einigen Schwankungen mehr oder weniger gleichblieb, entwickelte sich die Zahl der französischen Grenzgänger sprunghaft nach oben. Im Jahr 1982 arbeiteten allein in den beiden Basler Kantonen 17'803 französische Grenzgänger (ROHNER 1983:16). Die Zahl der Grenzgänger aus dem Elsass in die Schweiz insgesamt stieg bis 1991 weiter an (DENIS 1993:295). Nach 1991 wurden bei den französischen Grenzgängern in Basel-Stadt leichte Rückgänge verzeichnet (MOHR 2000:32). Im gesamten Zeitraum seit den 1950er Jahren war die Zahl der französischen Grenzgänger in Basel-Stadt stärkeren Schwankungen unterworfen als die der deutschen Grenzgänger (MOHR 2000:32, Abb. 12).

Die Gesamtzahl der Grenzgänger aus dem Elsass in die Schweiz (und nach Deutschland) hat sich zwischen den 1960er Jahren und 2000 verneunfacht (AUVRAY & SEZEUR 2011:1). Während die Zahl der Grenzgänger nach Deutschland seither zurückgegangen ist, stieg die Zahl der Grenzgänger in die Schweiz weiter leicht an (AUVRAY & SEZEUR 2011:1).

Regionale Verteilung

Wohnten Grenzgänger zunächst nur in Gemeinden direkt in der Nähe der Grenze, so wurde zwischen den Jahren 1965 und 1971 beobachtet, dass sich die Grenzgängerbewegung in die beiden Basler Kantone räumlich ausweitete (ROHNER 1972:180). 1965 wohnten 65.1% dieser Grenzgänger in der 10km-Zone entlang der Grenze, 1971 waren es nur noch 50.1%, und immer mehr Grenzgänger kamen aus Mulhouse (ROHNER 1972:180).

Als in den folgenden zehn Jahren bis 1982 die Zahl der Grenzgänger aus dem Elsass in die beiden Basler Kantone zunahm, kamen immer mehr von ihnen aus der 30km-Zone und noch weiter entfernten Wohnorten (ROHNER 1983:22). Eine Besonderheit war bei den Grenzgängern aus Frankreich in den Kanton Aargau zu beobachten: die Mehrheit der Grenzgänger in die Bezirke Rheinfelden und Laufenburg wohnte in der Agglomeration Mulhouse – hier gab es also Pendlerverflechtungen über besonders weite Strecken (ROHNER 1983:24). ROHNER (1983:24) beschreibt Werksbus-Transporte von Mulhouse zu zwei Firmen in Möhlin.

Auch MEYER (1990:108) stellte fest, dass sich das Einzugsgebiet für Grenzgänger seit den 1960er Jahren deutlich vergrössert hatte und inzwischen neben der unmittelbaren Grenzzone und der Agglomeration Mulhouse vereinzelt bis in die südlichen Vogesentäler sowie in der Rheinebene bis Rouffach und sogar Colmar reichte. Andererseits hatte sich der Anteil der Grenzgänger, die in der unmittelbaren 10 km-Grenzzone wohnten, wieder vergrössert (von

54% in 1971 auf 64% in 1984, MEYER 1990:108). Er erklärt dies unter anderem mit dem wachsenden Arbeitsplatzangebot in der Schweiz, dem Bauboom im Sundgau, einem Trend zu Erst- oder Zweitwohnungen in Grenznähe und der Verbesserung der Infrastruktur, z.B. durch die Palmrainbrücke (MEYER 1990:108). Der Anteil der Grenzgänger an den Erwerbstätigen war in den Sundgaugemeinden besonders hoch, teilweise arbeitete mehr als die Hälfte von ihnen in der Schweiz (MOHR 2000:28).

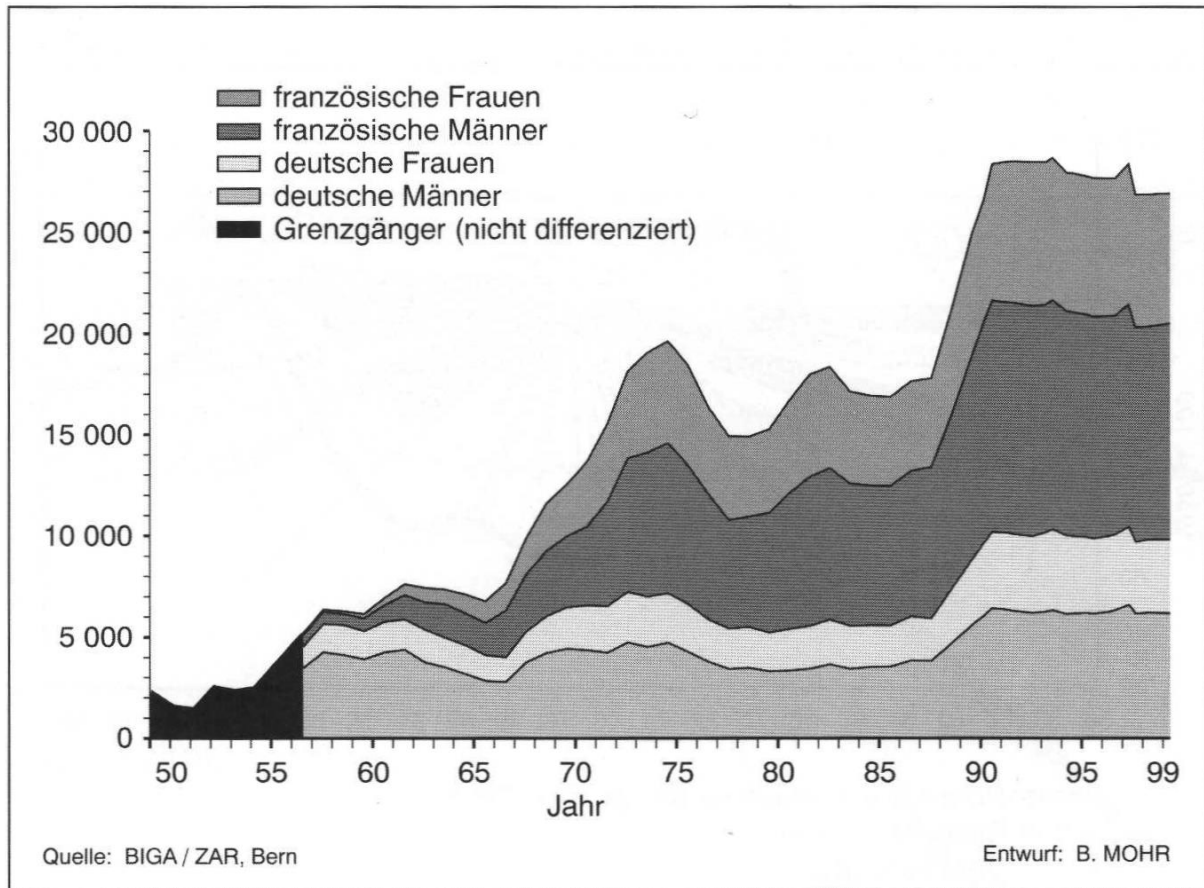


Abb. 12 Grenzgänger im Kanton Basel-Stadt 1949-1999.
Quelle: MOHR 2000:32.

Soziodemographische Zusammensetzung

Geschlecht. Wie bei den Grenzgängern aus Deutschland, wurde auch in Frankreich beobachtet, dass der Anteil der Frauen unter den Grenzgängern mit wachsender Entfernung zur Grenze abnahm (ROHNER 1972:180). Dies sollte sich auch in den folgenden Jahrzehnten kaum ändern (ROHNER 1983:18; MEYER 1990:109). Ebenfalls kaum geändert hatte sich zwischen den 1970er Jahren und den 2000er Jahren die Zusammensetzung der Grenzgänger insgesamt nach Geschlecht: jeweils etwa ein Drittel der Grenzgänger aus dem Elsass in die Schweiz waren Frauen (TUPPEN 1978:399; MEYER 1990:109; SCHMITT 2002:4; AUVRAY & SEZEUR 2011:4). Dagegen lag der Anteil der Frauen unter den Erwerbstätigen im Elsass 1999 bei 44% und 2008 bei fast der Hälfte (SCHMITT 2002:4; AUVRAY & SEZEUR 2011:4). Die Überrepräsentierung von Männern unter den Grenzgängern wird häufig mit der Zusammensetzung nach Berufsfeldern erklärt, da viele Grenzgänger in der Industrie arbeiten (AUVRAY & SEZEUR 2011:4).

Die **Alterszusammensetzung** der Grenzgänger aus Frankreich änderte sich dagegen über die Jahre hinweg immer wieder. In den 1970er und 1980er Jahren waren die elsässischen Grenzgänger deutlich jünger als die deutschen Grenzgänger und als die Erwerbstätigen insgesamt (TUPPEN 1978:399, ROHNER 1983:18). Später änderte sich dies, so dass 1999 das Durchschnittsalter der elsässischen Grenzgänger dem der Erwerbstätigen insgesamt entsprach, wobei es besonders wenige Grenzgänger in den besonders jungen und den älteren Altersklassen gab (SCHMITT 2002:4). Im Jahr 2008 waren die elsässischen Grenzgänger im Mittel älter als die Erwerbstätigen im Elsass insgesamt (AUVRAY & SEZEUR 2011:5). Auch im Vergleich mit den Grenzgängern aus

Frankreich nach Genf, nach Luxemburg und nach Belgien waren die Grenzgänger aus Frankreich nach Basel 2011 und 2012 eher älter (FLOCH 2015:3, ISEL & KUHN 2016:4). Das durchschnittliche Alter der Grenzgänger und die Zusammensetzung nach Altersklassen bilden ab, in welchem Zeitraum sich das Grenzpendeln etabliert hat, in Basel beispielsweise schon viel früher als in Luxemburg und Belgien (ISEL & KUHN 2016:4).

Bildung. Mitte der 1970er Jahre war die Mehrheit der Grenzgänger aus dem Elsass in die Schweiz eher gering qualifiziert (TUPPEN 1978:399). MEYER (1990:109) sah Unterschiede zwischen den französischen Grenzgängern nach Basel-Stadt und Basel-Land, welche im Mittel höher qualifiziert waren als diejenigen in anderen Kantonen wie Aargau, Solothurn und Bern. Traditionell hatten viele Grenzgänger aus dem Elsass in die Schweiz eine Berufsausbildung (CAP oder BEP), und waren damit geringer qualifiziert als die Erwerbstätigen im Elsass (AUVRAY & SEZEUR 2011:4). Aber der Anteil Grenzgänger mit CAP und BEP nahm im Laufe der Zeit ab, während der Anteil der Akademiker zunahm, so dass das Bildungsniveau der Grenzgänger in die Schweiz kontinuierlich anstieg und sich bis 2008 dem der Erwerbstätigen in Frankreich annäherte (AUVRAY & SEZEUR 2011:4). Dennoch war auch noch 2011 der Anteil der Personen mit einem Hochschulabschluss unter den französischen Grenzgängern in Basel geringer als in Genf oder Luxemburg (FLOCH 2015:3).

Ab den 1990er Jahren gab es bei den Grenzgängern aus dem Elsass eine neue Entwicklung hinsichtlich der **Nationalität**: Die Grenzgänger waren zwar nach wie vor mehrheitlich Franzosen, es gab jedoch einen wachsenden Anteil an Ausländern unter ihnen (AUVRAY & SEZEUR 2011:6). Unter den neu hinzugekommenen Grenzgängern aus dem Elsass in die Schweiz waren viele Schweizer und Deutsche, die ins Elsass umgezogen waren (AUVRAY & SEZEUR 2011:1). Insgesamt lebten im Jahr 2008 1733 Schweizer und 1034 Deutsche im Elsass (v.a. in Saint Louis und Trois Frontières), die in der Schweiz arbeiteten (AUVRAY & SEZEUR 2011:5). In den folgenden Jahren setzte sich dieser Trend etwas abgeschwächt weiter fort (FLOCH 2015:1; ISEL & KUHN 2016:5).

Sozioprofessionelle Zusammensetzung

Sozioprofessionelle Kategorie. In den 1970er und 1980er Jahren waren etwa zwei Drittel der Grenzgänger aus dem Elsass in die Schweiz Arbeiter (TUPPEN 1978:399, DENIS 1993:298). Später ging der Anteil der Arbeiter deutlich zurück auf 47% im Jahr 1999, davon die meisten Facharbeiter (SCHMITT 2002:5). Das waren aber immer noch deutlich mehr als unter den Erwerbstätigen im Elsass insgesamt mit einem Drittel (SCHMITT 2002:5). Der Anteil der Angestellten unter den Grenzgängern aus dem Elsass in die Schweiz blieb zwischen 1999 und 2008 mit einem Fünftel etwa gleich, einen spürbaren Zuwachs gab es in diesem Zeitraum bei den administrativen und technischen Führungskräften, deren Zahl sich mehr als verdoppelte (AUVRAY & SEZEUR 2011:4).

Die Grenzgänger aus der Region Grand Est (frühere Regionen Alsace, Champagne-Ardenne und Lorraine) in die Schweiz setzten sich im Jahr 2012 zusammen aus 19% Kader und gehobenen intellektuellen Berufen, 25% mittleren Berufen, 19% Angestellten und 36% Arbeitern (ISEL & KUHN 2016:4). Im Vergleich mit anderen Grenzregionen stellt FLOCH (2015:3) fest, dass unter den Grenzgängern aus Frankreich nach Basel der Anteil der Arbeiter höher war als in Genf oder Luxemburg (Zahlen für 2011). Der Anteil der Kader und mittleren Berufe war zwar nicht so hoch wie in Genf, aber doch höher als in Luxemburg (FLOCH 2015:3).

Auch die Zusammensetzung der Grenzgänger nach **Wirtschaftssektoren und -zweigen** hat sich in den vergangenen vierzig Jahren stark gewandelt. Mitte der 1980er Jahre arbeiteten zwei Drittel der Grenzgänger aus dem Elsass in die Schweiz im Sekundärsektor, vor allem in der Chemie, dem Maschinenbau und der Nahrungsmittelindustrie (MEYER 1990:109). Nach Kantonen differenziert, waren 1982 von den französischen Grenzgängern in Basel-Stadt 58% im Sekundärsektor tätig, in Basel-Landschaft waren es drei Viertel und im Aargau gar neun Zehntel (ROHNER 1983:20).

1999 arbeiteten von der Gesamtheit der Grenzgänger aus dem Elsass in die Schweiz 56% im Tertiärsektor, 35% in der Industrie und 9% im Bauhauptgewerbe (SCHMITT 2002:4). In der Industrie waren sie besonders präsent in der Pharmaindustrie, der Chemie, Gummiwaren, Plastik und Metallverarbeitung; im Tertiärsektor waren sie vor allem in Handel, Transport, Gastronomie und dem Gesundheitssektor anzutreffen (SCHMITT 2002:4). In Basel-Stadt nahm der Anteil des Sekundärsektors bei den Grenzgängern aus Frankreich nach Basel-Stadt bis 1998 ab auf 48%, diese war aber immer noch mehr als der Basler Durchschnittswert von 29% (MOHR 2000:33).

Im folgenden Jahrzehnt blieb der Anteil der Industrie unter den Grenzgängern aus dem Elsass in die Schweiz etwa gleich: 2008 arbeiteten 38% von ihnen in der Industrie, vor allem Pharma, Chemie, Nahrungsmittel sowie Maschinen- und Apparatebau (AUVRAY & SEZEUR 2011:2). Stabil blieb auch die Zahl der Grenzgänger im Gesundheits- und Sozialwesen zwischen 1999 und 2008, im Handel ging sie zurück (AUVRAY & SEZEUR 2011:3). Gleichzeitig verdoppelten sich die Grenzgängerzahlen in einigen spezialisierten wissenschaftlichen und technischen Tätigkeiten, was als Zeichen für den erhöhten Bedarf an qualifiziertem Personal gesehen wurde (AUVRAY & SEZEUR 2011:3).

Im Jahr 2012 arbeiteten 39% der Grenzgänger aus der Region Grand-Est in die Schweiz in der Industrie, je 13% in unternehmensbezogenen Dienstleistungen und im Handel, und je 8% in der öffentlichen Verwaltung / Bildung, Gesundheits- und Sozialwesen, im Baugewerbe sowie im Transport (ISEL & KUHN 2016:3). Besonders häufige Berufe der Grenzgänger aus Frankreich nach Basel waren 2011 technische und kaufmännische Führungskräfte, Techniker in der verarbeitenden Industrie sowie Fahrer und Köche (FLOCH 2015:4).

4.2.3 Grenzgänger aus Frankreich nach Deutschland

Das Grenzpendeln zwischen dem Elsass und der Bundesrepublik Deutschland ist ein vergleichsweise junges Phänomen. Dessen Anfänge lagen in den 1950er Jahren, und damals war die vorherrschende Pendler-Richtung von Baden ins Elsass, vor allem nach Strasbourg (MOHR 1984b:45). 1957/58 pendelten über 2000 Grenzgänger ins Elsass, danach ging deren Zahl jedoch schnell wieder zurück auf nur noch 400 im Jahr 1962 (MOHR 1984b:46). Der überraschende Anstieg in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre wurde mit den Problemen der Tabakindustrie in der badischen Rheinebene erklärt (MOHR 1984b:46).

Ab den 1960er Jahren kamen Grenzgänger aus dem Elsass nach Baden hinzu, bedingt durch wirtschaftliche Schwierigkeiten in Frankreich, den Aufschwung in Deutschland und die Abwertung des Franc (MOHR 1984b:46, Abb. 13). 1962 arbeiteten 4079 Elsässer in Deutschland, ab Ende der 1960er stieg deren Zahl stark an bis auf 13'456 Personen in 1974, danach folgte ein leichter Rückgang (TUPPEN 1978:392). Ab 1979 erholten sich die Zahlen wieder, so dass 1981 ein neues Maximum von 15'690 Grenzgängern erreicht wurde (MOHR 1984b:46). In den folgenden Jahren fand ein weiterer gleichmässiger Anstieg statt (DENIS 1993:296). Im Jahr 1993 gab es 29'280 Grenzgänger aus dem Elsass nach Deutschland (MICHNA 1995:447), 1999 waren es 36'600 (KAYALI & VAN GHELUWE 2001; SCHMITT 2002:3). Nach 1999 wurde seit Jahrzehnten erstmals wieder ein Rückgang der Zahl der Grenzgänger aus dem Elsass nach Deutschland beobachtet, auf 29'000 in 2008 (AUVRAY & SEZEUR 2011:2).

Regionale Verteilung

Die Wohnorte der Grenzgänger aus dem Elsass konzentrierten sich Mitte der 1970er Jahre innerhalb einer 20 km-Zone an der Grenze, wo über 96% von ihnen wohnten. Die räumliche Verteilung der Grenzgängerbewegungen hing dabei von der Lage und dem Einfluss von Zentren im angrenzenden Ausland ab, die diese Bewegungen auslösten (TUPPEN 1978:399). Am stärksten konzentrierten sich die Grenzgänger auf die Region um Karlsruhe, die ein Viertel der elsässischen Grenzgänger in Deutschland beschäftigte, vor allem aus der Region um Lauterbourg. Weiter im Süden zogen auf deutscher Seite Rastatt, Offenburg/Kehl und Freiburg Grenzgänger aus Frankreich an (TUPPEN 1978:399). Südlich von Mulhouse pendelten französische Grenzgänger dagegen überwiegend in die Schweiz und nicht nach Deutschland (TUPPEN 1978:399).

In der Region Südlicher Oberrhein (Kreise Ortenau, Emmendingen, Breisgau-Hochschwarzwald und Stadt Freiburg) beobachtete MOHR (1984a:69) für 1981 intensive Verflechtungen zwischen Strasbourg und Kehl/Willstätt/Offenburg, zwischen Neuf-Brisach und Breisach sowie zwischen Fessenheim/Ottmarsheim und Neuenburg/Müllheim. Von den genannten Wohnorten stellte Strasbourg mit seinem Umland in absoluten Zahlen die meisten Grenzgänger (MOHR 1984a:67).

Die Grenzgängerbeschäftigung weitete sich in den folgenden Jahren räumlich aus, und gewann für die Wohnorte der Grenzgänger stark an Bedeutung. 1999 arbeitete ein Fünftel der Erwerbstätigen im Kanton Neuf-Brisach auf der anderen Seite des Rheins, in den Kantonen Marckolsheim und Ensisheim jeweils ein Achtel (SCHMITT 2002:4). Im nördlichen Teil des Elsass war dies noch stärker ausgeprägt, die Hälfte der Erwerbsbevölkerung von Seltz und

Lauterbourg war bei deutschen Firmen beschäftigt, und über ein Viertel derjenigen in den Kantonen Wissembourg, Sultz-sous-Forêts und Bischwiller (SCHMITT 2002:4).

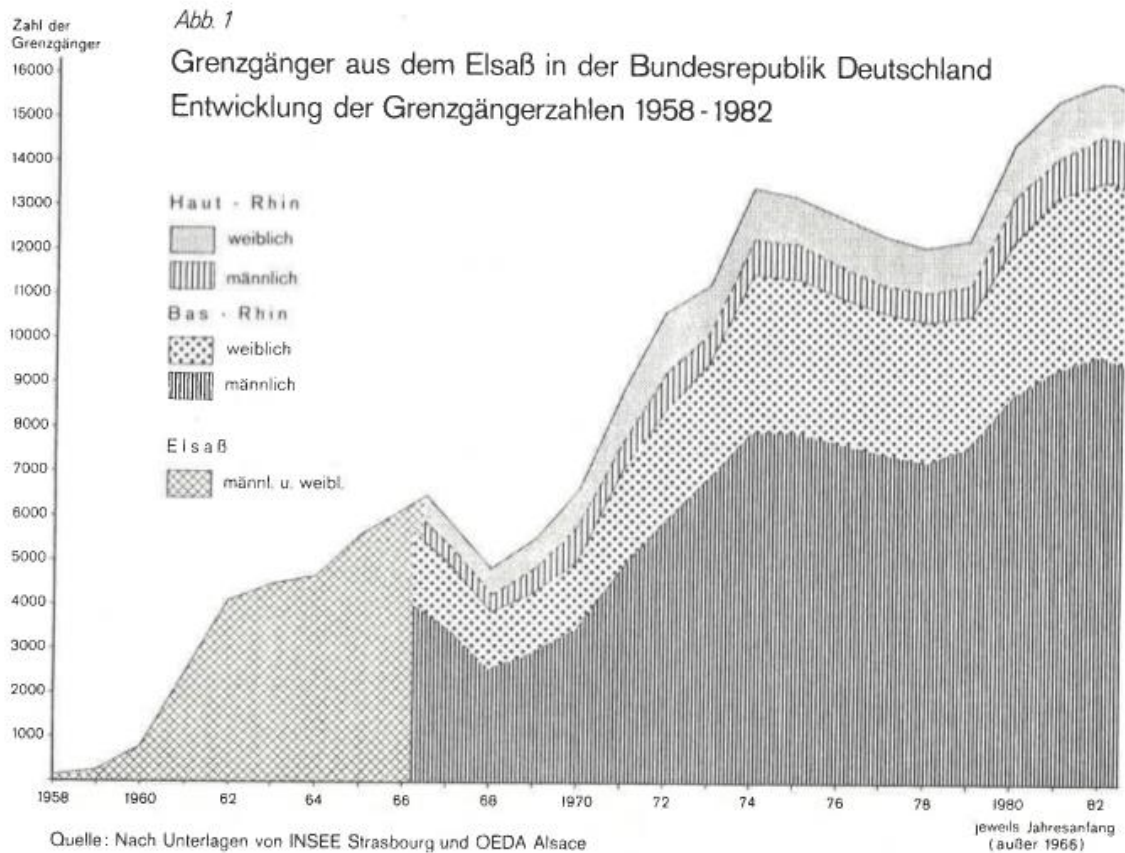


Abb. 13 Grenzgänger aus dem Elsass in der Bundesrepublik Deutschland 1958-1982.
Quelle: MOHR 1984a:64.

Im nördlichen Teil der Region blieben denn auch zwischen 1999 und 2008 die Grenzgängerzahlen stabil, beispielsweise bei den Verflechtungen der Arbeitsmarkregion Wissembourg mit Karlsruhe, Gernersheim, Rastatt und Baden-Baden (AUVRAY & SEZEUR 2011:2). Die Zahl der Grenzgänger aus der Arbeitsmarkregion Strasbourg in die Ortenau sowie aus den Arbeitsmarkregionen Colmar und Sélestat nach Freiburg und in den Kreis Emmendingen gingen dagegen zwischen 1999 und 2008 zurück, teilweise um mehr als 20% (AUVRAY & SEZEUR 2011:2). Gleichzeitig wurde eine Vergrößerung des Einzugsgebiets und wachsende Pendlerdistanzen bei den Grenzgängern aus dem Elsass in die Ortenau beobachtet (PILGER ET AL. 2011:39). In der Ortenau war 2007 jeder zwanzigste Beschäftigte ein Grenzgänger (PILGER ET AL. 2011:40).

Soziodemographische Zusammensetzung

Geschlecht. Insgesamt gesehen, machten Frauen immer etwa ein Drittel der Grenzgänger aus dem Elsass nach Deutschland aus, dies blieb zwischen den 1970er und 2000er Jahren stets gleich (MAIER & TRÖGER-WEISS 1990:280; DENIS 1993:299; SOUTIF 1999:147; SCHMITT 2002:4; PILGER ET AL. 2011:41; AUVRAY & SEZEUR 2011:5). Damit war der Frauenanteil bei den Grenzgängern insgesamt stets deutlich tiefer als unter den Erwerbstätigen im Elsass (beispielsweise 44% Frauen im Jahr 1999, SCHMITT 2002:4). Auf regionaler und lokaler Ebene gab es jedoch teils starke Abweichungen. So waren zum Beispiel 1973 über zwei Drittel der Grenzgänger aus den Kantonen Neuf-Brisach und Ensisheim Frauen, die häufig in der Textil- und Elektronikindustrie in der Region Freiburg beschäftigt waren (TUPPEN 1978:399). Die Geschlechterzusammensetzung der Grenzgänger wurde also mit dem Arbeitsplatzangebot erklärt. Auch zwischen den beiden Départements gab es erhebliche Unterschiede: Von den Grenzgängern aus Haut-Rhin waren 1981 58.3% Frauen, aus Bas-Rhin 27.0% (MOHR 1984a:65).

Alter. Anders als die Geschlechterzusammensetzung änderte sich die Altersverteilung der Grenzgänger über die Jahrzehnte hinweg deutlich. So waren in den 1970er und Anfang der 1980er Jahre noch besonders viele Grenzgänger in den jüngeren Altersklassen zu finden (SOUTIF 1999:147, MOHR 1984a:65). Ab Mitte der 1980er Jahre wurde dann beobachtet, dass das Alter der Grenzgänger im Mittel anstieg, eine Entwicklung, die bis in die 2000er Jahre und darüber hinaus anhielt (DENIS 1993:299, SOUTIF 1999:147, PILGER ET AL. 2011:42). Die Überalterung der Grenzgänger nach Deutschland zeigt sich auch im Vergleich mit anderen Arbeitsländern: so waren die Grenzgänger aus der Region Grand Est nach Deutschland 2012 deutlich älter als die nach Luxemburg und Belgien (ISEL & KUHN 2016:4).

Die Altersverteilung der Grenzgänger bildet zu den verschiedenen Zeiträumen die schwankende Entwicklung der Grenzgängerzahlen ab: durch das Anwerben vieler junger Grenzgänger stieg die Zahl der Grenzgänger, rückläufige Zahlen gingen mit einer Überalterung der Grenzgänger einher.

Bildung. Im Jahr 1981 hatten 98% der Grenzgänger aus dem Elsass in die Region Südlicher Oberrhein einen allgemeinbildenden Schulabschluss, der dem deutschen Hauptschulabschluss oder der Mittleren Reife entsprach, und 2% ein allgemeines oder fachgebundenes Abitur (MOHR 1984a:56). Bezogen auf die berufliche Bildung, hatten 57% der Grenzgänger eine in Deutschland anerkannte Berufsausbildung (MOHR 1984a:65). Allerdings wurden französische Berufsabschlüsse nicht unbedingt in Deutschland als gleichwertig anerkannt (MOHR 1984a:65). Auch gab es erhebliche Unterschiede nach Geschlecht: die Mehrheit der Männer, aber nur ein Viertel der Frauen hatte eine abgeschlossene Berufsausbildung (MOHR 1984a:65).

In den folgenden Jahrzehnten stieg das Bildungsniveau der Grenzgänger aus dem Elsass nach Deutschland deutlich an, sie waren jedoch nicht so hoch qualifiziert wie die Grenzgänger in die Schweiz (AUVRAY & SEZEUR 2011:4). Im Jahr 2008 hatte ein Fünftel der Grenzgänger aus dem Elsass nach Deutschland einen Hochschulabschluss der ersten oder zweiten Stufe (AUVRAY & SEZEUR 2011:4). Für die Grenzgänger in die Ortenau stellten PILGER ET AL. (2011:43) fest, dass 2007 etwa 16-18% von ihnen hochqualifiziert waren, das sind mehr als unter den Beschäftigten im Ortenaukreis insgesamt, aber weniger als unter den Beschäftigten in der *Communauté de Strasbourg (CUS)*. Gleichzeitig war der Anteil der Geringqualifizierten unter den Grenzgängern mit einem Drittel beträchtlich (PILGER ET AL. 2011:45).

Nationalität. Noch stärker als unter den Grenzgängern in die Schweiz ist bei den Grenzgängern aus dem Elsass nach Deutschland das Phänomen zu beobachten, dass Deutsche ins Elsass umziehen und weiterhin in Deutschland arbeiten. Bereits in den 1990er Jahren lag im Département Bas-Rhin der Anteil der Deutschen unter den Grenzgängern bei etwa einem Zehntel (SOUTIF 1999:147). Von 8600 erwerbstätigen Deutschen im Elsass im Jahr 1999 arbeiteten 5400 in Deutschland und 600 in der Schweiz (SCHMITT & WAHL 2003:9). Besonders stark war die Zahl der Grenzgänger mit deutscher Nationalität in den 1990er Jahren angestiegen, danach verlangsamte sich der Trend etwas (AUVRAY & SEZEUR 2011:6).

Sozioprofessionelle Zusammensetzung

Sozioprofessionelle Kategorie. In den 1970er und 1980er Jahren war die überwiegende Mehrheit der Grenzgänger aus dem Elsass nach Baden-Württemberg Arbeiter, je nach Quelle variieren die Angaben von 80% bis 95% (MOHR 1984a:67; MAIER & TRÖGER-WEISS 1990:280; DENIS 1993:298). Gut die Hälfte der Arbeiter waren an- oder ungelernt, ein deutlich höherer Anteil als unter den Arbeitern im Elsass mit etwa einem Fünftel (DENIS 1993:298). Erst in den 2000er Jahren ging die Zahl der Arbeiter unter den Grenzgängern nach Deutschland stark zurück, gleichzeitig gab es einen Anstieg bei den administrativen und technischen Führungskräften (AUVRAY & SEZEUR 2011:4). In einer Studie des APEC (2012:6) wurden insgesamt 5900 Grenzgänger aus Frankreich gezählt, die in Deutschland in Kaderpositionen tätig sind. Sie arbeiteten genauso häufig in der Industrie wie in Handel, Transport und verschiedenen Dienstleistungen, seltener in der öffentlichen Verwaltung, Gesundheits- und Sozialwesen (APEC 2012:7).

Wirtschaftssektoren und -zweige. Mitte der 1970er Jahre waren Grenzgänger aus dem Elsass nach Deutschland meist im Sekundärsektor beschäftigt (TUPPEN 1978:399). In welchen Wirtschaftszweigen sie genau arbeiteten, variierte regional sehr stark, da teilweise einzelne grosse Firmen den Arbeitsmarkt dominierten (z.B. Daimler-Benz und Michelin in der Region Karlsruhe, TUPPEN 1978:400). Die meisten elsässischen Grenzgänger in Baden-

Württemberg waren Mitte der 1980er Jahre in der metallverarbeitenden Industrie, der Elektroindustrie und dem Baugewerbe zu finden (MAIER & TRÖGER-Weiss 1990:280).

1999 arbeitete die Hälfte der Grenzgänger aus dem Elsass in Deutschland in der Industrie, 39% im Dienstleistungssektor, 10% im Baugewerbe und 1% in der Landwirtschaft (SCHMITT 2002:4). Die wichtigsten Branchen waren in der Industrie die Automobilindustrie, Maschinenbau, Elektronik, Chemie, Gummiwaren und Kunststoff, sowie im Tertiärsektor Handel, Zeitarbeit, Reinigung und Gesundheit, und auch die öffentliche Verwaltung (letzteres meist Deutsche, SCHMITT 2002:4). Weitere zehn Jahre später, 2008, war nach wie vor die Hälfte von ihnen in der Industrie beschäftigt, die wichtigsten Branchen waren weiterhin Automobilindustrie, Maschinenbau, Elektronik und Metallverarbeitung (AUVRAY & SEZEUR 2011:2). Die absoluten Zahlen der Grenzgänger im Baugewerbe hatten sich um ein Drittel verringert (AUVRAY & SEZEUR 2011:2). Wie diese Zahlen regional variierten, zeigte sich anhand der Grenzgänger in der Ortenau: Von diesen arbeitete nur ein Drittel in der Industrie und 60% im Dienstleistungssektor, damit war der Anteil des Dienstleistungssektors bei den Grenzgängern sogar höher als bei den Beschäftigten in der Ortenau insgesamt (PILGER ET AL. 2011:46).

Die Grenzgänger deutscher Nationalität aus dem Elsass unterschieden sich dabei von den französischen Grenzgängern: Sie waren laut der Erhebung von 1999 deutlich häufiger Führungskräfte oder Freiberufler bzw. Selbständige, waren meist im Dienstleistungssektor tätig, arbeiteten bspw. in Kanzleien, Ingenieurbüros oder im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialwesen, und weniger als 40% von ihnen hatten ihren Arbeitsplatz in der Industrie (SCHMITT & WAHL 2003:9).

4.2.4 Grenzgänger aus der Schweiz nach Deutschland

Über die sogenannten atypischen Grenzgängerbewegungen gibt es nur wenig Literatur, sie spielten auch zahlenmässig kaum eine Rolle. Einzig die Grenzgänger aus der Schweiz nach Deutschland wurden vereinzelt etwas näher beleuchtet. Im Jahr 1980 wurden 987 Grenzgänger gezählt (MOHR 1986:60). Gut die Hälfte von ihnen waren Schweizer Bürger, die anderen grösstenteils Deutsche, welche z.B. durch Heirat das Wohnland gewechselt hatten, aber ihren Arbeitsplatz behielten (MOHR 1986:60). Räumlich konzentrierten sich die Wohnorte der Grenzgänger auf die Kantone Thurgau (v.a. Kreuzlingen) und Basel-Stadt (MOHR 1986:61). Von den Grenzgängern aus Kreuzlingen waren viele als wissenschaftliches Personal bei der Universität und der Fachhochschule in Konstanz beschäftigt (MOHR 1986:61). Ein Viertel der Pendler nach Deutschland waren von ihrer beruflichen Stellung her leitende Angestellte in Schweizer Tochtergesellschaften auf badischer Seite, vor allem in Betrieben der Chemie, Metallgewinnung und -verarbeitung sowie Nahrungsmittelherstellung (MOHR 1986:64).

Für das Jahr 2005 nannten HEINING und MÖLLER (2009:2f) die Zahl von 1723 Grenzgängern aus der Schweiz nach Deutschland, davon 74.0% Deutsche. Bei den Grenzpendlern handelte es sich meist um Personen mit hohem Bildungsstand, 33.0% von ihnen hatten einen Fachhochschul- oder Hochschulabschluss (HEINING & MÖLLER 2009:5). Auch ein hohes Einkommen wird vermutet (HEINING & MÖLLER 2009:3).

4.3 Rahmenbedingungen und allgemeine Erklärungen für Grenzgänger-Beschäftigung

In den verschiedenen Studien wurden allgemeine Gründe für das Auftreten von häufigem Grenzpendeln genannt, dabei tauchen immer wieder fast die gleichen Erklärungen auf, und zwar unabhängig davon, ob es sich um Grenzgänger aus Frankreich in die Schweiz, aus Deutschland in die Schweiz oder aus Frankreich nach Deutschland handelte. Die Erklärungen bezogen sich auf die Situation am Wohnort bzw. Wohnsitzland, dem Arbeitsort bzw. Arbeitsland sowie auf Unterschiede zwischen beiden Regionen, die einen Anreiz für das Grenzpendeln darstellen (Abb. 14).

Häufig werden eine schwierige wirtschaftliche Situation in der Herkunftsregion und hohe Arbeitslosigkeit dort als Faktoren für vermehrtes Auspendeln genannt (MOHR 2000:36, BLOCH 1995:220). Auf regionaler Ebene spielt häufig auch konkret eine Krise von einzelnen Branchen mit Entlassungen und Betriebsschliessungen eine Rolle (ROHNER 1972:180, MOHR 1984b:46, MOHR 1984a:71).



Abb. 14 Erklärungen für Grenzgänger-Beschäftigung.
Quelle: Eigene Darstellung.

Gleichzeitig zieht eine gute wirtschaftliche Situation in der Zielregion Einpendler aus dem Ausland an, vor allem wenn der hohe Bedarf an Arbeitskräften nicht im eigenen Land gedeckt werden kann (MOHR 1987:190, MOHR 2000:36, ROHNER 1972:180, MEYER 1986:23, MOHR 1984a:71). Umgekehrt können Konjunkturprobleme einen Rückgang der Zahl der Grenzgänger mit sich bringen (MAIER & TRÖGER-WEISS 1990:277).

Besonders in der Schweiz spielten zusätzlich die gesetzlichen Bestimmungen und Bewilligungspraxis für Grenzgänger eine Rolle (MEYER 1986:23). Auch die Ausländerpolitik allgemein kann die Beschäftigung von Grenzgängern beeinflussen: wird es schwieriger, ausländische Arbeitskräfte zu rekrutieren, die in der Schweiz wohnen sollen, so können Grenzgänger evtl. diese Lücke füllen (MOHR 1987:191).

Daneben gibt es eine Reihe von Faktoren, die sich aus dem Vorhandensein einer Grenze und den Unterschieden zwischen den Regionen dies- und jenseits der Grenze ergeben. Neben dem allgemeinen „Wirtschaftsgefälle“ (MOHR 1987:190) stellt das unterschiedliche Lohnniveau einen starken Anreiz zum Grenzpendeln dar (TUPPEN 1978:396, SOUTIF 1999:149, MKW WIRTSCHAFTSFORSCHUNG GMBH & EMPIRICA KFT 2009:27, MOHR 2000:36, BLOCH 1995:220, ROHNER 1972:180, BANZ 1964:52). Dabei sind nicht nur die Bruttolöhne relevant, sondern auch die unterschiedliche Besteuerung und Sozialversicherungsbeiträge, was zu unterschiedlichen Nettolöhnen führt. Unterschiede im Lohnniveau werden auch durch die Währungspolitik und -entwicklung der jeweiligen Staaten hervorgerufen (MOHR 1984b:46).

Auch der Wohnungsmarkt auf beiden Seiten der Grenze kann Grenzpendeln begünstigen (MKW WIRTSCHAFTSFORSCHUNG GMBH & EMPIRICA KFT 2009:58). Beispielsweise kann eine angespannte Wohnungssituation am Arbeitsort im Ausland dazu führen, dass ein Umzug dorthin nicht in Frage kommt. Hohe Wohnungs- oder Immobilienpreise sind auch ein Grund, dass einheimische Erwerbstätige ins benachbarte, günstigere Ausland umziehen, von dort in ihr Herkunftsland zur Arbeit pendeln und somit ebenfalls Grenzgänger werden (SOUTIF 1999:149).

Nicht zuletzt wurde auch die geographische Lage als Faktor genannt, der das Grenzpendeln fördert, wenn Arbeitsplätze im Ausland für Bewohner grenznaher Gemeinden besser zu erreichen sind als Arbeitsplätze im eigenen Land, vor allem bei entsprechender Verkehrsinfrastruktur (BLOCH 1995:224, ROHNER 1972:180).

4.4 Individuelle Motivation der Grenzgänger, Hindernisse und Schwierigkeiten

Neben den allgemeinen wirtschaftlichen, rechtlichen und infrastrukturellen Rahmenbedingungen ist die individuelle Entscheidung der Grenzgänger für eine Tätigkeit im Nachbarland von Interesse. In verschiedenen Studien wurde die Motivation der Grenzgänger untersucht, im Ausland zu arbeiten (TUPPEN 1978, MOHR 1984b, MOHR 1987, MAIER & TRÖGER-WEISS 1990, MEYER 1990, DENIS 1993, BLOCH 1995, SOUTIF 1999, MOHR 2000). Unabhängig davon, ob es sich um Grenzgänger aus Deutschland oder Frankreich in der Schweiz, oder um Grenzgänger aus Frankreich in Deutschland handelte, wurden immer wieder die gleichen Gründe genannt. Einzig die Gewichtung der Entscheidungsgründe unterschied sich in den verschiedenen Befragungen leicht. Zusammengefasst handelt es sich um vier Faktoren:

Lohn: allgemeine Lohnunterschiede durch Wechselkurs- und Kaufkraftunterschiede stellen einen grossen Anreiz dar. Ein höherer Nettolohn kann sich auch durch geringere Steuern und Sozialabgaben ergeben.

Arbeitsplatzverfügbarkeit: vor allem in Zeiten hoher Arbeitslosigkeit ist die Möglichkeit, überhaupt einen Arbeitsplatz zu finden, bzw. einen Arbeitsplatz, der der Ausbildung entspricht, ein wichtiges Entscheidungskriterium für Grenzgänger.

Kurze Distanz: Dieser Punkt trifft natürlich nur für einen Teil der Grenzgänger zu, nämlich für solche, die unmittelbar an der Grenze leben und als Grenzgänger einen kürzeren Arbeitsweg haben als wenn sie beispielsweise an einen anderen Arbeitsort im eigenen Land pendeln.

Arbeitsbedingungen: unter diesem Überbegriff lassen sich Faktoren zusammenfassen wie Arbeitszeit, Sicherheit des Arbeitsplatzes, gute Ausstattung, z.B. mit Kantinen und gut eingerichteten Werkstätten, gute Arbeitsorganisation, gutes Arbeitsklima, flache hierarchische Strukturen und nicht zuletzt emotionale Bindungen über lange Betriebszugehörigkeit.

Solche Faktoren können jedoch nur dann eine Rolle für die Entscheidung des Einzelnen sein, wenn die Informationen darüber vorhanden sind (TUPPEN 1978:396). Eine Vorstellung von den Vorteilen einer Grenzgängertätigkeit wird häufig über Verwandte oder Bekannte vermittelt, die im Ausland arbeiten. Gleichzeitig versuchten die Arbeitgeber beispielsweise über Stellenanzeigen im Ausland Personal zu rekrutieren (TUPPEN 1978:396).

Hindernisse und Schwierigkeiten sowie Gründe, nicht als Grenzgänger zu arbeiten

Das Fehlen der oben genannten Vorteile stellt ein Hindernis für grenzüberschreitendes Pendeln dar. Wenn also die Löhne im Nachbarland tiefer sind, es kaum verfügbare Arbeitsplätze gibt, die Arbeitsbedingungen schlechter sind und die Erreichbarkeit ungünstig ist, dann werden sich potenzielle Grenzgänger kaum für eine Arbeit im Nachbarland interessieren. Es ist naheliegend, dass vor allem aufgrund der Lohndifferenz vergleichsweise wenige Grenzgänger aus der Schweiz in Deutschland bzw. aus Deutschland in Frankreich arbeiten, und fast keine Grenzgänger aus der Schweiz nach Frankreich pendeln.

Diese Faktoren erklären jedoch nicht, warum trotz hoher (Jugend-)Arbeitslosigkeit im Elsass, Fachkräftemangel und offenen Lehrstellen in Baden und einer guten Entlohnung die Zahl der Grenzgänger aus dem Elsass nach Baden stark zurückging und nur wenige junge Franzosen in Baden arbeiten oder eine Ausbildung beginnen wollen. Häufig werden die fehlenden Sprachkenntnisse und der Rückgang des elsässischen Dialekts als Gründe vermutet. Mehrere Untersuchungen der letzten Jahre identifizierten jedoch vielfältigere Hinderungsgründe.

Informationsdefizit: die meisten Jugendlichen haben zwar ein positives Bild von Baden und nutzen Freizeit- und Einkaufsmöglichkeiten im Nachbarland, dennoch haben sie wenig Kenntnisse über den badischen Arbeitsmarkt und Ausbildungssystem (DEUTSCH-FRANZÖSISCHES INSTITUT ET AL. 2014:55, GOULET 2015:2). Sie beziehen Informationen hierüber auch weniger aus den Medien, sondern eher aus dem persönlichen Umfeld, spezifische Informationsangebote erreichen die Jugendlichen also kaum (GOULET 2015:3). Persönliche Beziehungen schienen auch schon früher eine wichtige Rolle für die Rekrutierung von Grenzgängern aus dem Elsass gespielt zu haben (MOHR 1984b:56, MAIER & TRÖGER-WEISS 1990:284).

Anerkennung von Abschlüssen: Das deutsche duale Ausbildungssystem der Handwerkskammern wird in Frankreich nicht anerkannt. Somit bietet eine deutsche Ausbildung wenig Perspektiven für eine spätere Rückkehr nach Frankreich und erscheint von vornherein wenig attraktiv (DEUTSCH-FRANZÖSISCHES INSTITUT ET AL. 2014:58). Umgekehrt können deutsche Arbeitgeber die französischen Abschlüsse wie BTS (als Pendant zum deutschen Meister) oftmals nicht richtig einordnen. Bei Hochschulabschlüssen im europäischen Referenzrahmen stellt sich dieses Problem nicht, sehr wohl aber bei deutschem Staatsexamen (DEUTSCH-FRANZÖSISCHES INSTITUT ET AL. 2014:58).

Sprachkenntnisse und interkulturelle Kompetenz: Fast alle Jugendlichen im Elsass lernten in ihrer Schulzeit Deutsch, allerdings wird der Unterricht als wenig praxisbezogen eingeschätzt und entspricht nicht den Anforderungen im Berufsleben (GOULET 2015:3). Auch ist das Interesse der Schüler am Deutschunterricht eher gering, und wenn sie die Bedeutung für ihr Berufsleben erkennen, ist es meist zu spät (GOULET 2015:3). Interessant ist in den beiden Studien die unterschiedliche Gewichtung der Deutschkenntnisse für das Arbeiten im Nachbarland: GOULET (2015:4) schreibt, dass für gering qualifizierte Tätigkeiten ein Zurechtkommen mit wenig Deutsch möglich ist, aber bei anspruchsvolleren Tätigkeiten eben nicht mehr. Umgekehrt stellten das DEUTSCH-FRANZÖSISCHE INSTITUT ET AL. (2014:56) fest, dass umso tiefer das Qualifikationsniveau ist, umso wichtiger sind Deutschkenntnisse als interkulturelle Kompetenz, um sich den Schritt über die Grenze überhaupt zuzutrauen. Dagegen haben Hochqualifizierte – auch ohne Deutschkenntnisse – eher die interkulturelle Kompetenz, um sich im Ausland zurechtzufinden (DEUTSCH-FRANZÖSISCHES INSTITUT ET AL. 2014:57). BECK & RIHM (2011:43) sehen Mehrsprachigkeit mit Französisch, Deutsch und Englisch als eine zentrale Schlüsselkompetenz einer zukünftigen grenzüberschreitenden Beschäftigung und wirtschaftlichen Entwicklung – und zwar auf beiden Seiten der Grenze.

Mobilität: Insbesondere für Jugendliche, die keinen Führerschein haben oder sich kein Auto leisten können, stellt das Transportproblem einen limitierenden Faktor dar, da die öffentlichen Verkehrsmittel wenig leistungsfähig sind (GOULET 2015:3).

Alleine die Lohnunterschiede und verfügbaren Arbeitsplätze können also nicht alles erklären. Vielmehr handelt es sich bei den Einflussfaktoren auf die Grenzgängerbeschäftigung um ein multikausales Geflecht von Gründen und Hindernissen. Selbst wenn die Rahmenbedingungen aus wirtschaftlicher und rechtlicher Hinsicht günstig für eine Beschäftigung von Grenzgängern sind, können weitere Faktoren auf der individuellen Ebene ein Hindernis für die Arbeitsaufnahme im Ausland darstellen.

4.5 Zusammenfassung der Ergebnisse bisheriger Grenzgängerstudien

Es gab zahlreiche Studien in der Vergangenheit über die Grenzgängerbeschäftigung am Oberrhein. Sie ermöglichen es, die Entwicklung der Grenzgänger-Verflechtungen in den letzten Jahrzehnten nachzuvollziehen.

Das Erkenntnisinteresse der meisten bisherigen Grenzgängerstudien lag in der statistischen Beschreibung der Grenzgänger nach Zahl und soziodemographischer sowie sozioprofessioneller Zusammensetzung. Weitere Forschungsfelder waren die wirtschaftliche Bedeutung der Grenzgängerbeschäftigung, ihre Auswirkungen auf die Siedlungsstruktur und die sozialen Auswirkungen. Auch die sozialversicherungsrechtlichen und steuerlichen Rahmenbedingungen für Grenzgänger wurden untersucht, die Einflussfaktoren auf die Grenzgängerbeschäftigung allgemein und die individuellen Entscheidungsgründe und Motivation bzw. Hindernisse und Schwierigkeiten. Nicht zuletzt wurde die Grenzgängerbeschäftigung im Kontext von politischen Entscheidungen und Prozessen wie der europäischen Integration betrachtet.

Grenzgänger aus Deutschland in die Schweiz sind seit Anfang des 20. Jahrhunderts nachgewiesen, allerdings anfangs nur in geringer Zahl. Nach dem Zweiten Weltkrieg bis heute nahm die Zahl der Grenzgänger auf den Gesamtzeitraum gesehen deutlich zu, wobei der Trend von einzelnen konjunkturell bedingten Rückgängen unterbrochen wurde. Es wurde und wird auch heute noch eine enge Verflechtung zwischen nahegelegenen Wohn- und Arbeitsorten beobachtet, wobei im Laufe der Jahre die Einzugsgebiete der Arbeitsorte und damit die Pendlerdistanzen sich vergrößerten. Die Zusammensetzung der Grenzgänger nach Geschlecht scheint stark mit den Berufen und Tätigkeiten der Grenzgänger zusammenzuhängen, seit den 1950er Jahren arbeiteten deutlich

mehr Männer als Frauen als Grenzgänger. Die Zusammensetzung nach Altersklassen ist dagegen im Kontext der allgemeinen Entwicklung der Grenzgängerzahlen (Zunahme, Stagnation oder zwischenzeitlicher Rückgang) erklärbar. Die Wirtschaftszweige, in denen Grenzgänger arbeiteten, waren direkt nach dem Zweiten Weltkrieg eher im Dienstleistungssektor, Frauen als Dienstmädchen und Männer in Handel und Verwaltung. Bereits ab den 1950er Jahren arbeiteten jedoch die meisten Grenzgänger in verschiedenen Industriezweigen (v.a. Metall, Elektrotechnik, etwas später auch Chemie, Pharmazie) und im Baugewerbe. Erst Ende der 1990er Jahre machte sich der Strukturwandel hin zu den Dienstleistungen auch bei der Grenzgängerbeschäftigung bemerkbar und es waren mehr Grenzgänger im tertiären als im sekundären Sektor tätig.

Die ersten Grenzgänger aus Frankreich in die Schweiz gab es bereits Mitte des 19. Jahrhunderts, in grösserem Ausmass jedoch erst ab den 1960er Jahren. Danach stieg die Zahl der Grenzgänger deutlich, fast sprunghaft an, es gab jedoch insgesamt stärkere Schwankungen als bei den Grenzgängern aus Deutschland in die Schweiz. Das Einzugsgebiet der Arbeitsorte in der Schweiz vergrösserte sich stets, wobei es einige Besonderheiten gab wie Pendlerverflechtungen zwischen Mulhouse und einigen Aargauer Gemeinden. Die Siedlungsentwicklung im grenznahen Sundgau steht ebenfalls in Zusammenhang mit der Attraktivität des Grenzpendelns. In soziodemographischer Hinsicht waren auch hier die Männer unter den Grenzgängern überrepräsentiert, vor allem bei grösseren Pendeldistanzen. Beim Bildungsstand der Grenzgänger gab es eine Entwicklung von eher gering qualifizierten Personen noch Mitte der 1970er Jahre hin zu einem zunehmenden Anteil an Akademikern in den späteren Jahren. Auch waren ab den 1990er Jahren zunehmend auch Schweizer und Deutsche unter den Grenzgängern. Bezüglich sozioprofessionellen Merkmalen war in den 1970er und 1980er Jahren die überwiegende Mehrheit der Grenzgänger aus Frankreich Arbeiter, erst später nahm auch die Zahl der mittleren Berufe, Angestellten und Kader zu, und es arbeitete nicht mehr die Mehrheit in der Industrie, sondern auch viele in Dienstleistungsberufen wie im Handel, im Gesundheits- und Sozialwesen oder wissenschaftlichen und technischen Tätigkeiten.

Deutlich später, nämlich erst ab den 1950er Jahren, pendelten Grenzgänger aus dem Elsass nach Deutschland. Ab den 1960er Jahren stieg deren Zahl stark an, ist etwa seit der Jahrtausendwende jedoch wieder rückläufig. Regional besteht ein Schwerpunkt in der Region um Karlsruhe, weitere Wohnort-Arbeitsort-Verflechtungen gibt es besonders in der Nähe der Rheinbrücken. Die Geschlechterzusammensetzung der Grenzgänger wurde meist mit dem Arbeitsplatzangebot erklärt, allgemein waren (mit regionalen Ausnahmen) Frauen in der Minderheit. Das Alter hängt wie oben schon genannt meist mit der allgemeinen Entwicklung der Grenzgängerzahlen zusammen. In den vergangenen Jahrzehnten wurde ein steigendes Bildungsniveau der Grenzgänger beobachtet, sie sind jedoch nicht so hoch qualifiziert wie die Grenzgänger aus Frankreich in die Schweiz. Eine Besonderheit gibt es bezüglich der Nationalität, so sind ab den 1990er Jahren besonders viele Deutsche mit Wohnsitz im Elsass und Arbeitsort in Baden nachgewiesen. In sozioprofessioneller Hinsicht gab es ebenfalls einen Wandel. Noch in den 1970er und 1980er Jahren waren Grenzgänger fast ausschliesslich Arbeiter in der Industrie, seit den 2000er Jahren ist der Anteil der Arbeiter rückläufig und es sind vermehrt auch administrative und technische Führungskräfte unter ihnen. Die Industrie bleibt jedoch wichtig. Das Ganze muss jedoch differenziert betrachtet werden, es gibt deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Regionen.

Nur wenig Fachliteratur beschäftigt sich mit den wenigen „atypischen“ Grenzgängern, allein über Grenzgänger aus der Schweiz nach Deutschland gibt es einzelne Studien. Es handelt sich häufig um Deutsche, die über einen hohen Bildungsstand verfügten und beispielsweise als akademisches Personal an Hochschulen oder Fachhochschulen, oder als leitende Angestellte in deutschen Tochterunternehmen Schweizer Firmen am Hochrhein tätig waren oder sind.

In Bezug auf die Einflussfaktoren auf Grenzgängerzahlen kristallisierten sich einige Rahmenbedingungen heraus, die die Grenzgängerbeschäftigung begünstigen, darunter die wirtschaftliche Lage und der Arbeitskräftebedarf am Wohnort und am Arbeitsort der potenziellen Grenzgänger, ein unterschiedliches Lohnniveau, die Währungspolitik, die Verkehrsinfrastruktur und die unterschiedlichen Kosten für Wohnraum. Allerdings können diese Rahmenbedingungen nicht allein das jeweilige Vorhandensein oder Fehlen von Grenzgängern erklären. Auf der individuellen Ebene kommt noch hinzu, dass der einzelne auch die Information über die Möglichkeiten, als Grenzgänger zu arbeiten benötigt, um eine Entscheidung dafür zu treffen. Ebenfalls als wichtig wurden auf der individuellen Ebene neben den Lohnunterschieden und der Arbeitsplatzverfügbarkeit die Distanz zum Arbeitsplatz,

die Arbeitsbedingungen erachtet. Zudem wurden verschiedene Hindernisse für eine Grenzgängertätigkeit identifiziert, neben dem Informationsdefizit sind dies auch die fehlende Anerkennung von Berufsabschlüssen, nicht ausreichende Sprachkenntnisse sowie Mobilitätshindernisse durch unzulängliche Verkehrsverbindungen.

Das Vorhandensein und Ausmass von Grenzgängerbewegungen ist also nicht allein durch wirtschaftliche Faktoren erklärbar, sondern hängt mit vielen anderen Faktoren zusammen.

5 Definitionen, Daten und Methodik

In diesem Kapitel werden zunächst zentrale Begrifflichkeiten und Konzepte geklärt, darunter selbstverständlich die Definition des Begriffs „Grenzgänger“. Es werden die grundlegenden Konzepte von Beschäftigungsstatistiken und Volkszählungen vorgestellt sowie die Problematik der Vergleichbarkeit von Daten aus diesen verschiedenen Statistiken. Anschliessend folgt eine detaillierte Beschreibung der einzelnen amtlichen Erhebungen aus der Schweiz, Frankreich und Deutschland, die Grenzgänger erfassen. Schliesslich werden die Methoden der Statistik und räumlichen Analyse beschrieben, mit denen diese Daten ausgewertet werden. Dabei werden auch die Besonderheiten und Herausforderungen beschrieben, wenn Daten aus drei Ländern mit ihren unterschiedlichen Definitionen ausgewertet werden.

5.1 Definitionen und Begriffsklärungen

Grenzgänger werden von verschiedenen Statistiken in den drei beteiligten Ländern und mit unterschiedlicher Detailgenauigkeit erfasst. Die Auswertung von amtlichen Statistiken hat gegenüber eigens erhobenen Umfragedaten den Vorteil einer hohen Fallzahl, bis hin zu Vollerhebungen. Es gibt nur eine geringe Anzahl an Antwortausfällen, da bei Zensuserhebungen Teilnahmepflicht besteht, und prozessproduzierte Daten – beispielsweise von Meldungen an Sozialversicherungen – Vollerhebungen sind (HARTMANN & Lengerer 2014:910). Darüber hinaus erlauben kontinuierliche Zeitreihen mit konstanten Variablen die Untersuchung von längerfristigen Entwicklungen.

Die Konzepte und Begriffe von amtlichen Statistiken orientieren sich an legal definierten Sachverhalten, die sich jedoch häufig nicht mit den Standards der empirischen Sozialforschung decken (HARTMANN & Lengerer 2014:910). Daher müssen bei der Nutzung solcher Daten die Entstehungsbedingungen bekannt sein, also Informationen zum Erhebungsinstrument, Stichprobenkonzept, Erhebungsprozess und Aufbereitung der Daten (Weischer 2007:352). In der vorliegenden Untersuchung geht es dabei beispielsweise um Informationen, ob die Daten auf Meldungen an die Sozialversicherung oder der Erteilung von Grenzgängerbewilligungen basieren, auf welchen Personenkreis dieser Sachverhalt (Sozialversicherungspflicht, Notwendigkeit von Bewilligungen) zutrifft und welche Personen nicht davon erfasst werden.

Im Folgenden soll der Untersuchungsgegenstand „Grenzgänger“ definiert werden, und die zentralen Begrifflichkeiten von Arbeitsmarkerhebungen, Volkszählungen und Migrationsdatenbanken erläutert werden. Auch werden Begriffe zum Migrationsstatus allgemein, dem Zusammenhang mit Bildungsmerkmalen und zu Wirtschaftsklassifikationen geklärt.

5.1.1 „Grenzgänger“

Für Grenzgänger (Grenzpendler, Grenzarbeitnehmer, *travailleurs frontaliers*, *frontier workers*, *cross-border commuters*) gibt es verschiedene Definitionen, z.B. für steuer- oder sozialversicherungsrechtliche Anwendungen. Die vorliegende Arbeit orientiert sich an den Definitionen des europäischen Parlaments einerseits und des Schweizer Bundesamts für Statistik andererseits.

Auf europäischer Ebene werden Grenzgänger folgendermassen definiert: „The term 'frontier worker' means any worker who pursues his occupation in one [...] state and resides in the territory of another [...] state (*political criterion*) to which he returns as a rule daily or at least once a week (*time criterion*).“ (EUROPEAN PARLIAMENT 1997).

Das Bundesamt für Statistik in der Schweiz zählt zu den Grenzgängern „alle erwerbstätigen ausländischen Grenzgänger, d.h. Erwerbstätige ausländischer Nationalität mit einer spezifischen Grenzgängerbewilligung (Ausweis G), welche in der Schweiz einer bezahlten Tätigkeit nachgehen.“ (BFS 2008a:3). Das BUNDESAMT FÜR MIGRATION (BFM 2010) präzisiert: „Grenzgänger sind Ausländerinnen oder Ausländer, die ihren Wohnsitz in der ausländischen Grenzzone haben und innerhalb der benachbarten Grenzzone der Schweiz erwerbstätig sind. Als Grenzzonen gelten die Regionen, die in den zwischen der Schweiz und ihren Nachbarstaaten abgeschlossenen

Grenzgängerabkommen festgelegt sind. Die Grenzgänger müssen wöchentlich mindestens ein Mal an ihren ausländischen Hauptwohnsitz zurückkehren.“

Das zeitliche Kriterium der Rückkehr mindestens einmal pro Woche an den Wohnort besteht also sowohl in der Definition des Europaparlaments als auch in der des Bundesamts für Migration. Im Unterschied zur Definition des Europaparlaments werden in der Schweizer Statistik jedoch nur die ausländischen Grenzgänger erhoben. Auslandschweizer, die im Nachbarland wohnen und in der Schweiz arbeiten, werden hier nicht als Grenzgänger bezeichnet, da sie als Schweizer Bürger keine Grenzgängerbewilligung für die Schweiz benötigen. Die Bindung an die Grenzzonen wurde am 1. Juni 2007 für die Bürger der EU-17-Staaten und der EFTA aufgehoben. Sie können überall in der EU/EFTA wohnen und überall in der Schweiz arbeiten (BFM 2010). Für Bürger anderer Staaten gelten die Grenzzonen weiterhin.

Zudem muss unterschieden werden zwischen Personen, die eine Grenzgängerbewilligung besitzen, und den aktiven Grenzgängern: „Weil die Aufgabe einer Erwerbstätigkeit den Behörden nicht immer gemeldet wird, sind die aufgrund des Zentralen Migrationsinformationssystems (ZEMIS) ermittelte Anzahl laufender Bewilligungen und die Anzahl der tatsächlich in der Schweiz tätigen Grenzgänger/innen immer weiter auseinander gegangen.“ (BFS 2008a:3). Das heisst, die Zahl der G-Bewilligungen liegt etwa 20% über derjenigen der aktiven Grenzgänger in der Schweiz.

Anzumerken ist ausserdem, dass die Grenzgänger-Eigenschaft in beiden verwendeten Definitionen und somit auch in der vorliegenden Arbeit unabhängig von weiteren soziodemographischen oder sozioprofessionellen Merkmalen wie beispielsweise Herkunftsgebiet, Bildungsstand, sozioprofessioneller Kategorie oder Beruf ist. Eine umgangssprachlich gelegentlich vorkommende Einengung des Grenzgänger-Begriffs auf bestimmte Gruppen wie beispielsweise Arbeiter, Beschäftigte in Gastronomie oder Detailhandel, sowie auf bestimmte Herkunftsgebiete wird damit vermieden.

5.1.2 Begrifflichkeiten aus Arbeitsmarkterhebungen und Volkszählungen

Für die statistische Erhebung der Grenzgänger werden neben dem Zentralen Migrationsinformationssystem ZEMIS auch Arbeitsmarktstatistiken und Volkszählungen herangezogen. Da diese Daten aus unterschiedlichen Erhebungen mit verschiedenen zugrundeliegenden Konzepten und Definitionen stammen, werden hier die wichtigsten Unterschiede vorgestellt:

Erwerbstätige und Beschäftigte. Zum einen muss unterschieden werden, ob Erwerbstätige oder Beschäftigte gezählt werden und was in den Ländern, die das Untersuchungsgebiet umfasst, also in der Schweiz, Frankreich und Deutschland darunter verstanden wird.

Erwerbstätige. Nach dem BUNDESAMT FÜR STATISTIK (BFS 2012:2) sind dies: „alle Arbeitnehmenden, Selbständigerwerbenden, im eigenen Familienbetrieb mitarbeitenden Familienmitglieder, Lehrlinge, Rekruten, Unteroffiziere und Offiziere, die während der Rekrutenschule bzw. des Abverdienens ihre Arbeitsstelle bzw. ihren Arbeitsvertrag behalten können, Schüler und Studierende, die neben ihrer Ausbildung einer Erwerbstätigkeit nachgehen, und Rentner, die nach der Pensionierung noch erwerbstätig sind“. Ausdrücklich sind hier also auch Selbständigerwerbende eingeschlossen. Dem entspricht die Definition des französischen Statistikamts INSEE (2013a): „La population active occupée ‚au sens du BIT‘ [Bureau International de Travail / International Labour Organisation ILO, Anm. d. Verf.] comprend les personnes (âgées de 15 ans ou plus) ayant travaillé (ne serait-ce qu'une heure) au cours d'une semaine donnée (appelée semaine de référence), qu'elles soient salariées, à leur compte, employeurs ou aides dans l'entreprise ou l'exploitation familiale. Elle comprend aussi les personnes pourvues d'un emploi mais qui en sont temporairement absentes pour un motif tel qu'une maladie (moins d'un an), des congés payés, un congé de maternité, un conflit du travail, une formation, une intempérie,... Les militaires du contingent, les apprentis et les stagiaires rémunérés font partie de la population active occupée.“ Die Definition des INSEE im Sinne des Zensus *recensement de la population* unterscheidet sich davon jedoch leicht (INSEE 2013b).

Auch die Erwerbstätigenrechnung des deutschen STATISTISCHEN BUNDESAMTS (STBA 2012:5) ist mit der obigen Definition der International Labour Organization ILO abgeglichen: „Zu den Erwerbstätigen in den VGR

[Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen, Anm. d. Verf.] zählen alle Personen, die als Arbeitnehmer (Arbeiter, Angestellte, Beamte, geringfügig entlohnte und kurzfristig Beschäftigte, Personen in Arbeitsgelegenheiten, Soldaten, Personen in Wehr- oder Ersatzdienst (bis Juni 2011), Personen in freiwilligen Diensten (ab Juli 2011 Bundesfreiwilligendienst, freiwilliges soziales oder ökologisches Jahr) oder als Selbständige bzw. als mithelfende Familienangehörige innerhalb der Produktionsgrenzen des Europäischen Systems der VGR eine auf wirtschaftlichen Erwerb gerichtete Tätigkeit ausüben.“

Für Erwerbstätige gilt also eine einheitliche Definition in den drei Ländern, die mit der internationalen ILO-Definition kompatibel ist. Für den Begriff „Beschäftigte“ sieht dies anders aus.

Beschäftigte. Nach dem BUNDESAMT FÜR STATISTIK (BFS 2012:6) bezeichnet „Beschäftigte“ besetzte Stellen, es werden also nicht Personen gezählt, sondern Stellen, so dass eine Person /ein Erwerbstätiger auch mehrere Stellen besetzen kann (Mehrfacherwerbstätigkeit). In der schweizerischen Beschäftigungsstatistik und der Betriebszählung werden zu den Beschäftigten gezählt: „Beschäftigte ab 6 Stunden pro Woche in den Betrieben des sekundären und tertiären Sektors, in denen mindestens 20 Stunden pro Woche gearbeitet wird. Ausgeklammert sind die Angestellten von Privathaushalten sowie Selbständigerwerbende ohne eigenen Betrieb.“ (BFS 2012:6).

In der deutschen Beschäftigtenstatistik werden dagegen nur die **sozialversicherungspflichtig Beschäftigten** erhoben. „Nicht berücksichtigt sind nicht sozialversicherungspflichtige Beamte, Selbstständige, unbezahlt mithelfende Familienangehörige und Personen, die ausschließlich in so genannten Mini-Jobs tätig sind.“ (STBA 2013).

Dieser Unterschied muss mit einbezogen werden, wenn Daten aus der deutschen Beschäftigtenstatistik neben den Schweizer und französischen Daten verwendet werden.

Grundgesamtheit: Inlandkonzept oder Inländerkonzept/ständige Wohnbevölkerung. Zudem muss bei Arbeitsmarktdaten unterschieden werden zwischen dem Inlandkonzept einerseits und dem Inländerkonzept/ständige Wohnbevölkerung andererseits. Bei Erhebungen nach dem Inlandkonzept werden alle Personen gezählt, die im Inland einer Beschäftigung nachgehen bzw. erwerbstätig sind. Dies schliesst die Grenzgänger aus dem Ausland in dieses Land ein, nicht jedoch die Grenzgänger ins Ausland. Die meisten Erwerbstätigen- oder Beschäftigungsstatistiken basieren auf dem Inlandkonzept.

Beim Inländerkonzept bzw. der ständigen Wohnbevölkerung werden dagegen alle Personen gezählt, die im Inland wohnen und erwerbstätig sind (unabhängig vom Ort der Erwerbstätigkeit). Dazu gehören die Grenzgänger ins Ausland, nicht jedoch die Grenzgänger aus dem Ausland, die im Inland arbeiten. In erster Linie basieren Volkszählungen auf dem Inländerkonzept / ständige Wohnbevölkerung.

Je nach dem zugrundeliegenden Konzept werden also die Zupendler oder die Wegpendler über die Grenze mit erhoben, und teilweise auch gesondert ausgewiesen.

Art der Erhebung. Schliesslich muss noch berücksichtigt werden, dass von den Statistischen Ämtern einige Untersuchungen als Vollerhebungen durchgeführt wurden, andere als Stichproben (die dann auf die Grundgesamtheit hochgerechnet werden) und drittens durch das Zusammenführen von unterschiedlichen Voll- und Stichprobenerhebungen zusätzlich Synthesestatistiken geschaffen werden. Zudem können prozessproduzierte Daten (die sozusagen als Nebenprodukt, beispielsweise von Sozialversicherungen, entstehen) von eigens zum Zweck der statistischen Analyse erhobenen Daten (Beispiel Zensusdaten) unterschieden werden (HARTMANN & LINGERER 2014:907). Von der Art der Erhebung und von der Stichprobengrösse hängt ab, ob Daten für kleinere räumliche Bezugseinheiten und mit mehreren Variablen verfügbar sind.

5.1.3 Definitionen zu soziodemographischen und sozioprofessionellen Merkmalen

Auch die präzise Verwendung von Begriffen zu personenbezogenen und sozioprofessionellen Merkmalen – wie Migrationshintergrund, Bildungsstand oder Wirtschaftsbereiche – ist wichtig.

Migration. Das am häufigsten erhobene und eindeutig definierbare Merkmal zum Migrationshintergrund einer Person ist die **Staatsangehörigkeit**. Allerdings stösst die Aussagekraft dieser Variable vor allem in zwei Fällen an ihre Grenzen. Erstens, wenn (z.B. durch Einbürgerung) der Migrationshintergrund einer Person nicht an der Nationalität ablesbar ist, und zweitens, wenn umgekehrt Ausländer zweiter oder dritter Generation statistisch nicht von Einwanderern der ersten Generation unterschieden werden können. Daher werden häufig zusätzliche Variablen zum Migrationshintergrund erhoben.

In der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung SAKE werden neben der Staatsangehörigkeit auch die **Nationalität zur Zeit der Geburt**, das **Geburtsland** und bei Ausländern der **Aufenthaltsstatus** ausgewiesen. Eine Kombination mehrerer Variablen ermöglicht es z.B. schweizerisch-ausländische Doppelbürger zu identifizieren (BFS 2014a:9).

Beim INSEE wird ausser der Nationalität (*français / étranger*) das Merkmal der **Zuwanderung** erhoben: „un immigré est une personne née étrangère à l'étranger et résidant en France“ (INSEE 2012a:2). Anhand dieses Merkmals können also auch Personen, die inzwischen die französische Staatsbürgerschaft angenommen haben, als Zugewanderte identifiziert werden.

Der deutsche Zensus 2011 enthält das Merkmal **Migrationshintergrund**: „Als Personen mit Migrationshintergrund werden alle zugewanderten und nicht zugewanderten Ausländer/-innen sowie alle nach 1955 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland zugewanderten Deutschen und alle Deutschen mit zumindest einem nach 1955 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland zugewanderten Elternteil definiert.“ (STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2016a). Diese Variable erlaubt, den Migrationshintergrund nicht nur von Ausländern festzustellen, sondern auch von eingebürgerten Zuwanderern sowie von Personen, die mindestens ein zugewandertes Elternteil haben.

Migration und Bildung. Gerade im Zusammenhang mit der neuen Zuwanderung und Veränderungen auf dem einheimischen Arbeitsmarkt kursieren mehrere Begriffe, die Merkmale zu Migrationsstatus und Bildungsstatus vermischen, wie Fachkräfte, internationale Fachkräfte, *Expats* oder hochqualifizierte Migranten.

Der Begriff **Expats** oder **Expatriates** ist nicht einheitlich definiert und mit verschiedenen Konnotationen behaftet. Unklar ist beispielsweise, ob nur temporär im Gastland arbeitende, oder auch dauerhaft dort lebende Menschen dazu zählen, und ob *Expats* nur solche Personen sind, deren Auslandsaufenthalt aufgrund einer Entsendung durch den Arbeitgeber zustande kam, oder auch solche, die ihren Arbeitsplatz im Ausland selbst gefunden haben, und wie sie von „anderen“ Migranten definitorisch abgegrenzt werden (WIENER & GROSSMANN 2011:23; ANDRESEN ET AL. 2014:2296). Hinzu kommen gewisse Konnotationen mit dem Begriff *Expatriate* in den Medien und der umgangssprachlichen Verwendung, so beispielsweise die Verknüpfung mit englischsprachigem Hintergrund und bestimmten Herkunftsländern (Nordamerika, Grossbritannien, westeuropäische Länder, aber nicht Osteuropa, Afrika oder Asien), oder das Vorurteil der fehlenden Bereitschaft zur Integration und der Bildung von Parallelgesellschaften (PAVIC 2015; TAGESWOCHE 2013; THE GUARDIAN 2015).

Häufig wird daher von hochqualifizierten Zuwanderern oder internationalen Fachkräften gesprochen. Für den Begriff der **Hochqualifizierten** (*highly skilled labour force*) gibt es zwei verschiedene Definitionen. Entweder wird ausschliesslich auf den Bildungsabschluss Bezug genommen, und Personen mit einer tertiären Bildung werden als Hochqualifizierte bezeichnet (PECORARO 2011:181). Eine andere Definition bezieht sich nicht nur auf den Abschluss, sondern auch auf die aktuelle Tätigkeit, demnach ist hochqualifiziert, wer entweder einen tertiären Bildungsabschluss hat oder (auch ohne solchen Abschluss) in einer entsprechenden Position beschäftigt ist (PECORARO 2011:181). Häufig wird der Begriff „Hochqualifizierte“ im Zusammenhang mit Migranten verwendet, beispielsweise um Themen wie *Brain Drain* oder Veränderungen bei der Zuwanderung zu untersuchen.

In der vorliegenden Studie wird der Begriff der ausländischen oder **internationalen Fachkräfte** (*international workforce*) vorgezogen. Diese sind „prinzipiell alle Ausländer mit Migrationshintergrund, die einen tertiären Bildungsabschluss besitzen“ (SCHNEIDER-SLIWA ET AL. 2013:8). Der Begriff der internationalen Fachkräfte in der hier verwendeten Bedeutung darf allerdings nicht mit dem allgemeinen Begriff **Fachkräfte** verwechselt werden, wie er in der Fachkräfteinitiative des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements EVD definiert wird: „Als Fachkräfte werden [...] Arbeitskräfte verstanden, welche mindestens über eine berufliche Qualifikation und/oder

eine gewisse fachliche Spezialisierung (bspw. durch langjährige Berufserfahrung) verfügen.“ (EIDGENÖSSISCHES VOLKSWIRTSCHAFTSDEPARTEMENT 2011:56).

Soweit in den statistischen Erhebungen über die Grenzgänger Angaben über das Bildungsniveau enthalten sind, erlauben diese die Identifikation von Personen mit tertiärem Bildungsabschluss. Nicht vergessen werden sollte dabei jedoch, dass die Bildungsabschlüsse in verschiedenen Ländern sich erheblich unterscheiden können und nicht eins zu eins vergleichbar sind.

Wirtschaftsbereiche. Um die Tätigkeiten der Grenzgänger zu untersuchen, sind Angaben zu Wirtschaftsbereichen wie beispielsweise Sektoren oder Wirtschaftsabschnitte hilfreich. In den Daten des **Schweizer Bundesamts für Statistik** (Betriebszählung 2008, Grenzgängerstatistik und SAKE) wird die Allgemeine Systematik der Wirtschaftszweige (NOGA) in der Version von 2008 verwendet. Diese Systematik ist in den ersten vier Stufen mit der europäischen Klassifikation NACE Rev. 2 abgestimmt, und ermöglicht so internationale Vergleiche (BFS 2008b:6). Die erste Stufe besteht aus 21 Abschnitten, die in der zweiten Stufe in insgesamt 88 Abteilungen untergliedert sind. In den vorliegenden Daten der Betriebszählung ist der Wirtschaftsabschnitt angegeben, in der Grenzgängerstatistik zusätzlich die Abteilung.

Auch in **Deutschland** entspricht die Klassifikation der Wirtschaftszweige WZ 2008 der NACE Rev. 2 und ist damit mit den Schweizer Daten der Betriebszählung und der Grenzgängerstatistik vergleichbar. Angegeben sind in den Zensus-Daten von 2011 die 21 Wirtschaftsabschnitte.

Das INSEE in **Frankreich** verwendet mit der *nomenclature agrégée* NA 2008 ebenfalls eine Klassifikation, die in den ersten beiden Stufen mit der NACE Rev.2 identisch ist. Im Datensatz *mobilités professionnelles* sind die Wirtschaftsabschnitte allerdings zu 5 Klassen zusammengefasst (*Agriculture, sylviculture et pêche; Industrie manufacturière, industries extractives et autres; Construction; Commerce, transports et services divers; Administration publique, enseignement, santé humaine et action sociale*) (INSEE 2012a:73f). Die Vergleichbarkeit der Daten besteht also nur auf dieser zusammengefassten Ebene.

Allerdings verwenden nicht alle Erhebungen diese vereinheitlichten Klassifikationen. Beim Schweizer **Bundesamt für Migration** wird in der Statistik der erstmalig erteilten Bewilligungen die ältere Allgemeine Systematik der Wirtschaftszweige (ASWZ) von 1985 verwendet. Diese Daten sind also nicht direkt international vergleichbar.

Erwerbsstatus, Stellung im Beruf, sozioprofessionelle Kategorien, Berufe. Verschiedene Klassifikationen werden für diese sozioprofessionellen Merkmale in den einzelnen Ländern verwendet. Teilweise sind diese international einheitlich, wie der ISCO 08 (*International Standard Classification of Occupations*), der sowohl im deutschen Zensus als auch in der SAKE und GGS verwendet wird. Die meisten anderen Klassifikationen unterscheiden sich jedoch deutlich nach Land und Erhebung und können nicht direkt verglichen werden.

5.2 Daten und Methodik zur statistischen Erfassung von Grenzgängern

5.2.1 Übersicht der verwendeten statistischen Daten

Die Erhebung von Grenzgängerdaten wird in den drei Ländern sehr unterschiedlich gehandhabt. Dies hat sicher mit der gesamtwirtschaftlich gesehen unterschiedlichen Bedeutung von Grenzgängern zu tun. So ist Frankreich das Land in Europa, aus dem am meisten Grenzgänger in den Nachbarländern arbeiten, meist in der Schweiz, Deutschland, Luxemburg oder Belgien (MKW WIRTSCHAFTSFORSCHUNG GMBH & EMPIRICA KFT 2009:18). Die Schweiz dagegen ist das Land, das wohl die höchste absolute Anzahl Grenzgänger in Europa beschäftigt (MKW WIRTSCHAFTSFORSCHUNG GMBH & EMPIRICA KFT 2009:20). Deutschland hat absolut gesehen sowohl eine hohe Zahl an internationalen Zupendlern als auch an Wegpendlern, diese fallen durch die Grösse des deutschen Arbeitsmarkts jedoch nicht so sehr ins Gewicht (MKW WIRTSCHAFTSFORSCHUNG GMBH & EMPIRICA KFT 2009:18ff).

Die Daten, die über Grenzgänger vorliegen, stammen aus Migrationsdatenbanken, Beschäftigungsstatistiken sowie Volkszählungen der drei Länder (Übersicht in Tab. 6) und werden im Folgenden genauer beschrieben. Der

Grossteil der Auswertungen in dieser Arbeit beruht auf den Daten des Zentralen Migrationsinformationssystem (ZEMIS) des Bundesamts für Migration, der Grenzgängerstatistik des Bundesamts für Statistik, sowie dem Datensatz „*mobilités professionnelles*“ aus den Zensusdaten des französischen Statistikamts INSEE. Die anderen Statistiken werden genutzt, um auch die anderen Grenzgänger-Verbindungen in der trinationalen Region zu quantifizieren, und um die Ergebnisse zu überprüfen und einzuordnen.

Tab. 6 Verfügbare statistische Daten zu Grenzgängern zwischen Frankreich, der Schweiz und Deutschland.

Quelle	Statistik	Jahr	Richtung	Raumbezug	Konzept	Erhebung
BFM	Gültige G-Bewilligungen	2010 - 2012	In die Schweiz	Wohngemeinde, Arbeitsgemeinde	Inland	Vollerhebung
BFM	Erstmals erteilte G-Bewilligungen	2002 - 2012	In die Schweiz	Arbeitskanton	Inland	Vollerhebung
BfS: GGS	Grenzgängerstatistik	1998 - 2013	In die Schweiz	Arbeitskanton	Inland	Synthesestatistik
BfS: BZ	Betriebszählung	2008	In die Schweiz	Arbeitskanton, Arbeitsgemeinde Nordwestschweiz	Inland	Vollerhebung
BfS: ETS	Erwerbstätigenstatistik	1991 - 2012	In die Schweiz	Schweiz	Inland	Synthesestatistik
BfS: SAKE	Arbeitskräfteerhebung	1993 - 2012	Aus der Schweiz	Wohnkanton, Arbeitsstaat	Inländer	Stichprobe (geringe Anzahl Fälle)
BfS: Grenzgänger/-innen	Grenzgänger	2002-2013	Aus der Schweiz /in die Schweiz	Wohnstaat, Arbeitsstaat (Schweiz/Ausland)	Inland / Inländer	Synthesestatistik
BfS: Pendlerstatistik (aus Volkszählung)	Zu- und Wegpendler (auch Ausland)	1990, 2000	Aus der Schweiz	Wohnkanton, Wohnbezirk,	Inländer (ergänzt mit Daten nach Inlandkonzept)	Vollerhebung (ergänzt mit weiteren Daten)
BfS: Strukturerhebung	Pendlermatrix auf Kantonsebene (Arbeitspendler)	2011	Aus der Schweiz	Wohnkanton, Wohnbezirk, Arbeitsstaat	Inländer	Stichprobe (geringe Anzahl Fälle)
Statistik Aargau (aus: BfS Volkszählung)	Pendlerstatistik	1950 - 2010 (10 Jahre)	Aus der Schweiz	Wohnkanton Aargau	Inländer	Vollerhebung (bis 2000), Hochrechnung (ab 2010)
Statistik BS (aus: BfS Volkszählung, Strukturerhebung)	Pendlerstatistik	1980 - 2010 (10 Jahre)	Aus der Schweiz	Wohnkanton Basel-Stadt	Inländer	Vollerhebung (bis 2000), Hochrechnung (ab 2010)
INSEE <i>recensement de la population</i>	<i>Mobilités professionnelles</i>	2006 - 2009	Aus Frankreich	Wohngemeinde, Arbeitsgemeinde	Inländer	Stichprobe
StaLa BW	Berufspendler	2005 - 2011 (2 Jahre)	Nach Deutschland	Wohnstaat, Arbeitsgemeinde (Baden-Württ.)	Inland	Vollerhebung
BA	Berufspendler	1999 - 2012	Nach Deutschland	Bundesland, Wohnstaat	Inland	Vollerhebung
StBA / StaLa BW	Personen mit Arbeitsort im Ausland	2011	Aus Deutschland	Bundesland, Landkreis	Inländer	Hochrechnung aus Stichprobe
CNAM	Grenzgänger	2013	Nach Frankreich	Wohnsitzstaat, Region Alsace	Inland	Vollerhebung

Quelle: Eigene Zusammenstellung nach: BFM 2013a, BFM 2013b, BfS 2013b, BfS 2013c, BfS 2013d, BfS 2013e, BfS 2013f, BfS 2013g, BfS 2014g, BfS 2011a, BfS 2011b, INSEE 2013c, INSEE 2012b, INSEE 2012c, INSEE 2012d, BfS 2014h, STATISTIK AARGAU 2013, STATISTIK DER BA 2013, STA La BW 2013, STA La BW 2014b, StBA 2015b, CNAM 2014a, CNAM 2014b.

In einem Teil der Statistiken sind sowohl Informationen zum Wohnort, als auch zum Arbeitsort der Grenzgänger enthalten (Abb. 15). Auch hier wird sichtbar, dass die hauptsächlichen Pendler-Richtungen am besten mit statistischen Daten belegt sind, während für die (wenigen) Grenzgänger von Baden ins Elsass nur die Daten der CNAM erhältlich sind.

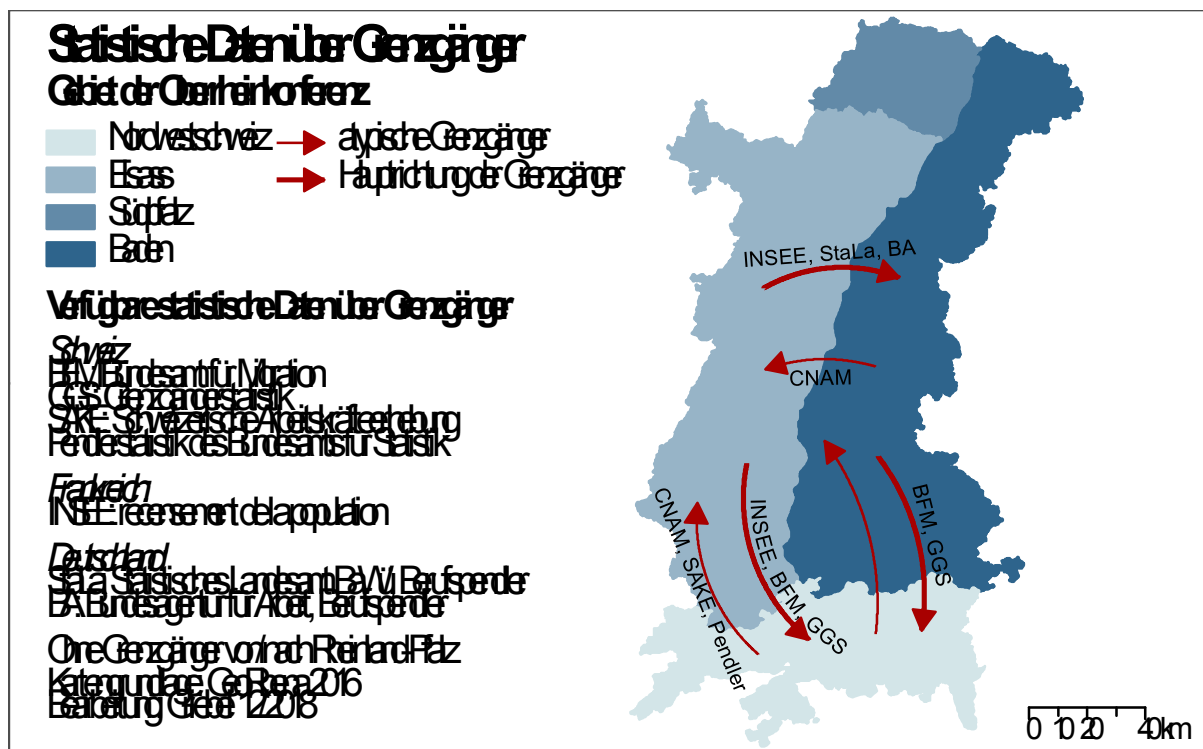


Abb. 15 Verfügbare statistische Daten mit Informationen zum Wohn- und Arbeitsort der Grenzgänger in der Oberheinkonferenz (ohne Südpfalz).

Quelle: Eigene Zusammenstellung nach: BFM 2013a, BFM 2013b, BfS 2013b, BfS 2013g, INSEE 2013c, BfS 2014h, STATISTIK DER BA 2013, STA La BW 2013, CNAM 2014a, CNAM 2014b.

Im Folgenden werden die verwendeten statistischen Daten im Detail vorgestellt.

Bundesamt für Migration: ZEMIS. Die Statistik der Grenzgängerbewilligungen aus dem Zentralen Migrationsinformationssystem ZEMIS konnte als Rohdatensatz bestellt werden (Tab. 7). Die gültigen G-Bewilligungen sind für die Jahre 2010 bis 2012 auf Gemeindeebene (sowohl für den Wohn- als auch für den Arbeitsort) vorhanden, mit weiteren Informationen zu Geschlecht und Staatsangehörigkeit der Grenzgänger. Die Wohnorte im Ausland sind in den Rohdaten nicht vereinheitlicht, so dass die Daten zunächst aufwändig bereinigt werden mussten.

Die Statistik der erstmalig erteilten Bewilligungen ist für die Schweiz gesamt, sowie separat für die Arbeitskantonen in der Nordwestschweiz mit Informationen zur Gültigkeit der Bewilligung, Alter und Geschlecht der Grenzgänger für die Jahre 2002 bis 2012 vorhanden.

Bei allen Daten zu den G-Bewilligungen ist zu beachten, dass diese auch etwa 20% Bewilligungen von nicht (mehr) aktiven Grenzgängern enthalten. Zudem sind nur die ausländischen Grenzgänger erfasst; Schweizer, die im Ausland wohnen und in der Schweiz arbeiten, sind in diesen Zahlen nicht enthalten.

Tab. 7 Daten des Bundesamts für Migration zu den gültigen und erstmalig erteilten G-Bewilligungen.

Statistik	Inhalt	Jahr	Richtung	Raumbezug
Gültige G-Bewilligungen	Geschlecht, Staatsangehörigkeit	2010 - 2012	In die Schweiz	Wohngemeinde, Arbeitsgemeinde
Gültige G-Bewilligungen	Geschlecht, Staatsangehörigkeit, Gültigkeit der Bewilligung	2010 - 2012	In die Schweiz	Wohnstaat, Arbeitskanton
Erstmalig erteilte G-Bewilligungen	Alter, Geschlecht, Gültigkeit der Bewilligung, Erwerbsstatus	2002 - 2012	In die Schweiz	Schweiz, Arbeitskantone BS, BL, AG

Quelle: Eigene Zusammenstellung nach: BFM 2013a, BFM 2013b.

Bundesamt für Statistik: Grenzgängerstatistik. Die Grenzgängerstatistik ist eine Synthesestatistik, die 2004 geschaffen wurde, um trotz der Diskrepanz zwischen der Zahl der G-Bewilligungen und der Zahl der Grenzgänger eine Datenbasis über diese Personengruppe zu erhalten (BFS 2008a:3). Die Statistik umfasst „alle erwerbstätigen ausländischen Grenzgänger, d.h. Erwerbstätige ausländischer Nationalität mit einer spezifischen Grenzgängerbewilligung (Ausweis G), welche in der Schweiz einer bezahlten Tätigkeit nachgehen.“ (BFS 2008a:3). Die Synthesestatistik basiert auf Daten der Beschäftigungsstatistik (BESTA), der Betriebszählung (BZ) und des Zentralen Migrationsinformationssystems (ZEMIS).

Die Grenzgängerstatistik liegt je nach inhaltlichen Kriterien für unterschiedliche Zeitspannen und auf verschiedenen räumlichen Ebenen vor. Daten zu Altersklasse, Wirtschaftsabschnitt und Berufshauptgruppe sind nur nach dem Arbeitskanton aufgeschlüsselt, die Daten nach Geschlecht enthalten auch den Wohnsitz der Grenzgänger (Tab. 8). Auch die Grenzgängerstatistik beinhaltet keine Informationen über Schweizer Staatsbürger, die im Ausland leben und in der Schweiz arbeiten.

Tab. 8 Daten der Grenzgängerstatistik des BfS.

Statistik	Inhalt	Jahr	Richtung	Raumbezug
Ausländische Grenzgänger	Geschlecht	1996 - 2012 (Quartalsdaten)	In die Schweiz	Wohnsitzstaat, Arbeitskanton
Ausländische Grenzgänger aus Deutschland	Geschlecht	2002 - 2012 (Quartalsdaten)	In die Schweiz	Wohnsitz: Landkreis Arbeitskanton
Ausländische Grenzgänger aus Frankreich	Geschlecht	2002 - 2012 (Quartalsdaten)	In die Schweiz	Wohnsitz: Departement Arbeitskanton
Ausländische Grenzgänger	Geschlecht, Wirtschaftsabschnitt	1998 - 2012 (Quartalsdaten)	In die Schweiz	Arbeitskanton
Ausländische Grenzgänger	Geschlecht, Erwerbsstatus, Gültigkeit der Bewilligung	2002 - 2012 (Quartalsdaten)	In die Schweiz	Arbeitskanton
Ausländische Grenzgänger	Geschlecht, Altersklasse, Berufshauptgruppe	1999 - 2012 (Quartalsdaten)	In die Schweiz	Arbeitskanton
Ausländische Grenzgänger	Erwerbsstatus, Wirtschaftsabschnitt	2002 - 2012 (Quartalsdaten)	In die Schweiz	Schweiz

Quelle: Eigene Zusammenstellung nach: BFS 2013b.

INSEE: mobilités professionnelles. Vom französischen Statistikamt INSEE konnten Daten aus der Volkszählung (*recensement de la population*) bezogen werden. Diese enthalten eine Vielzahl an soziodemographischen und sozioprofessionellen Merkmalen, ebenso wie die Wohn- und die Arbeitsgemeinde der Befragten (Tab. 9). Daten sind für die Jahre 2006-2009 vorhanden.

Hier sind im Gegensatz zu den oben genannten Schweizer Statistiken auch die Schweizer Staatsbürger inbegriffen. Es wird jedoch generell nur zwischen französischen Staatsbürgern und Ausländern unterschieden, die Gruppe der

Ausländer wird nicht weiter differenziert, so dass die Zahlen der Schweizer nicht gesondert ausgewertet werden können.

Tab. 9 Daten des INSEE: recensement de la population.

Statistik	Inhalt	Jahr	Richtung	Raumbezug
<i>Recensement de la population: mobilités professionnelles</i>	Geschlecht, Alter, sozioprofessionelle Kategorie, Wirtschaftssektor, Erwerbsstatus, Vollzeit/Teilzeit, Bildungsabschluss, Haushaltstruktur/-grösse, Kinder, Migration, französische Nationalität, Verkehrsmittel zur Arbeit, Anzahl Autos	2006 - 2009	Aus Frankreich	Wohnstaat, Wohngemeinde, Arbeitsgemeinde

Quelle: Eigene Zusammenstellung nach INSEE 2013c, INSEE 2012b, INSEE 2012c, INSEE 2012d.

Die genannten Daten von BfS, BFM und INSEE bilden die Basis für die Untersuchung der Grenzgänger aus Deutschland und Frankreich in die Nordwestschweiz. Die im Folgenden beschriebenen Daten werden darüber hinaus verwendet, um das Bild der Grenzgänger-Beziehungen zwischen allen drei Teilregionen des Untersuchungsgebiets zu ergänzen und um die Genauigkeit der Daten abzusichern.

BfS: Betriebszählung. Die Daten der Betriebszählung sind, wie beschrieben, in der GGS enthalten. Zudem wurden für das Jahr 2008 die Daten über Arbeitsstätten und Wirtschaftsabschnitt der Grenzgänger auf Kantonsebene, sowie für die Kantone Basel-Stadt, Basel-Land und Aargau auch auf Gemeindeebene bezogen (Tab. 10, S.65).

Die Betriebszählung ist eine Vollerhebung der Arbeitsstätten und Unternehmen des sekundären und tertiären Sektors und wurde bis 2008 drei Mal pro Jahrzehnt durchgeführt. Nicht enthalten sind private Haushalte als Arbeitgeber, Vertretungen ausländischer Staaten in der Schweiz, internationale Unternehmen, sowie Unternehmen, die gemäss den Vorgaben der Betriebszählung nicht gültig waren (Briefkastenfirmen, saisonal geschlossene Betriebe) (BFS 2009a). Auch in der Betriebszählung sind als Grenzgänger nur die Nicht-Schweizer gezählt. Die Betriebszählung wurde 2008 das letzte Mal durchgeführt und wird durch die STATENT (Statistik der Unternehmensstruktur) ersetzt (BFS 2014b). In dieser sind allerdings die Grenzgänger nicht gesondert erfasst.

BfS: Erwerbstätigenstatistik. Die Erwerbstätigenstatistik ist eine Synthesestatistik aus der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung (SAKE), die durch Daten der GGS, des ZEMIS, der Beschäftigungsstatistik (BESTA) und anderen Quellen ergänzt wird. Daten über Grenzgänger sind nur für die Schweiz insgesamt vorhanden, diese erlauben einen Vergleich der Erwerbstätigen in der Schweiz nach Aufenthaltsstatus (Schweizer Bürger, Ausländer: Niedergelassene, Aufenthalter, Saisonniers, Grenzgänger, Kurzaufenthalter) und Geschlecht.

BfS: Schweizerische Arbeitskräfteerhebung Die SAKE ist eine jährlich durchgeführte Haushaltsbefragung, die die Erwerbsstruktur und das Erwerbsverhalten der ständigen Wohnbevölkerung erfasst. Erwerbstätige, die in der Schweiz wohnen und im Ausland arbeiten, werden hier ebenfalls erfasst, allerdings ist die Stichprobengrösse dieser Personengruppe so gering, dass die Daten allenfalls für mehrere Jahre zusammengefasst ausgewertet werden dürfen. Zur Gewichtung der Fälle in der Stichprobe enthält der Datensatz auch eine Gewichtungsvariable.

BfS: Grenzgänger/innen. In einer Synthesestatistik hat das BfS die Gesamtzahl der in der Schweiz wohnhaften und im Ausland arbeitenden sowie der im Ausland wohnhaften und in der Schweiz arbeitenden Grenzgänger zusammengestellt. Die Zahlen basieren auf der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung SAKE und der Grenzgängerstatistik GGS des BfS sowie auf Arbeitskräfteerhebungen aus Deutschland, Österreich, Frankreich und Italien. Schweizer Grenzgänger/innen, die in anderen Ländern wohnen, sind nicht berücksichtigt.

Tab. 10 Daten zu Grenzgängern in weiteren Statistiken des BFS.

Statistik	Inhalt	Jahr	Richtung	Raumbezug
Betriebszählung (BZ)	Anzahl Grenzgänger, Arbeitsstätten, Wirtschaftsabschnitt: NOGA-Code	2008	In die Schweiz	Arbeitskanton Arbeitsgemeinde (BS, BL, AG)
Erwerbstätigenstatistik (ETS)	Erwerbstätige: Aufenthaltsstatus, Geschlecht	1991-2012 (Quartalsdaten)	In die Schweiz	Schweiz
Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE)	Geschlecht, Alter, Migration, Haushaltsstruktur, Arbeitsmarktstatus, Beruf, Arbeitsvolumen, Ausbildung, Einkommen, weitere soziodemographische und sozioprofessionelle Merkmale	1993-2012 (ab 2010 Quartalsdaten)	Aus der Schweiz	Wohnkanton, Arbeitsstaat
Grenzgänger/innen	Grenzgänger (Erwerbstätige), Staatsangehörigkeit (Schweizer/Ausländer)	2002-2013	Aus der Schweiz ins Ausland, aus dem Ausland in die Schweiz	Wohnstaat Schweiz und Arbeitsort Ausland; Wohnort Ausland (D,F,I,AT) und Arbeitsort Schweiz

Quelle: Eigene Zusammenstellung nach: BFS 2013c, BFS 2013d, BFS 2013e, BFS 2013f, BFS 2013g, BFS 2014g.

BfS: Pendlerstatistik aus der Schweizer Volkszählung und Strukturhebung. Aus den Volkszählungen 1990 und 2000 hat das BfS die Pendlerstatistik mit Zu- und Wegpendlern nach Gemeinden bzw. für die Grenzgänger nach Wohn- bzw. Arbeitsstaat erstellt (BFS 2014h). Sie wurde ergänzt mit Daten aus dem ZEMIS. Darin sind auch die Pendler über die Staatsgrenzen enthalten, und zwar nicht nur Berufspendler, sondern auch Schüler und Studierende (Tab. 11). Für die Pendler mit Wohnsitz in der Schweiz können auch Informationen über die Verkehrsmittelnutzung abgerufen werden.

Die Pendlerstatistik für das Jahr 2010 wurde aus der Strukturhebung (Stichprobenerhebung) erstellt und enthält für die Wegpendler aus der Schweiz ins Ausland so wenige Fälle, dass keine Aussagen getroffen werden können. Die Statistik liegt vor, darf aber aus diesem Grund nicht veröffentlicht werden (BFS 2011a; BFS 2011b).

Gesonderte Auswertungen der Pendlerdaten aus der Volkszählung und der Strukturhebung wurden von den statistischen Ämtern der Kantone veröffentlicht, so ist für den Aargau und für Basel-Stadt jeweils die Pendlermatrix über die Kantonsgrenze vorhanden.

Tab. 11 Daten aus der Pendlerstatistik des BFS.

Statistik	Inhalt	Jahr	Richtung	Raumbezug
Pendlerstatistik (aus Volkszählung)	Zupendler, Wegpendler, Erwerbstätige, Schüler/Studierende, z.T. Verkehrsmittel	1990, 2000	Aus der Schweiz, in die Schweiz	Wohnort (Schweiz) Arbeitsort (Schweiz) Wohnsitzstaat (Ausland) Arbeitsstaat (Ausland)
Pendlerstatistik (aus Strukturerhebung)	Zupendler, Wegpendler (Stichprobe)	2010	Aus der Schweiz, in die Schweiz	Wohnbezirk (Schweiz), Arbeitsbezirk (Schweiz), Wohnsitzstaat (Ausland), Arbeitsstaat (Ausland)
Statistik Aargau: Pendlerstatistik (aus Strukturerhebung)	Erwerbstätige, Pendlerbilanzen, Pendlerquoten	2010	Aus der Schweiz	Wohnkanton (Schweiz), Wohnbezirk (AG)
Statistik Aargau: Pendlerstatistik (aus Volkszählung und Strukturerhebung)	Pendler über die aargauische Kantonsgrenze	1950-2010 (10-Jahre)	Aus der Schweiz	Wohnkanton (AG)
Statistisches Amt Basel-Stadt: Pendler (aus Volkszählung und Strukturerhebung)	Zu- und Wegpendler in die Schweiz und ins Ausland	1980-2010 (10-Jahre)	Aus der Schweiz, in die Schweiz	Wohnkanton (BS)

Quelle: Eigene Zusammenstellung nach: BFS 2014h, BFS 2011a, BFS 2011b, STATISTIK AARGAU 2013, STATISTISCHES AMT BASEL-STADT 2014.

Bundesagentur für Arbeit in Deutschland und Statistisches Landesamt Baden-Württemberg: Berufspendler. Von den deutschen Behörden werden Daten über Grenzgänger weniger detailliert erhoben als in Frankreich oder der Schweiz. So sind hier weniger Variablen zu soziodemographischen und sozioprofessionellen Faktoren enthalten. Zudem muss berücksichtigt werden, dass die deutsche Beschäftigtenstatistik die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zählt, und beispielsweise Beamte, Selbständige und geringfügig Beschäftigte hier nicht inbegriffen sind (Tab. 12).

Statistisches Bundesamt und Statistisches Landesamt Baden-Württemberg: Zensus. Mit dem Zensus 2011 in Deutschland wurden auch die Personen mit Wohnort in Deutschland und Arbeitsort im Ausland erhoben. Die Daten enthalten zwar keine Angabe über den genauen Arbeitsort bzw. das Arbeitsland. Dafür konnte eine gesonderte Auswertung vom Statistischen Landesamt bezogen werden, mit Angaben zum Wohnort der Personen (Landkreis) und den soziodemographischen und sozioprofessionellen Merkmalen. Deutschlandweite Daten des Statistischen Bundesamts enthalten Angaben zu den Grenzgängern nach Bundesland.

Tab. 12 Daten der Bundesagentur für Arbeit, des Statistischen Landesamts Baden-Württemberg und des Statistischen Bundesamts.

Statistik	Inhalt	Jahr	Richtung	Raumbezug
Bundesagentur für Arbeit: Berufspendler	Berufspendler (sozialversicherungspflichtig Beschäftigte)	1999 - 2012	Nach Deutschland	Wohnsitzstaat, Arbeits-Bundesland
Statistisches Landesamt Baden-Württemberg: Berufspendler	Berufspendler (sozialversicherungspflichtig Beschäftigte)	2005, 2007, 2009, 2011	Nach Deutschland	Wohnsitzstaat, Arbeitsgemeinde in Baden-Württemberg
Zensus: Personen nach Arbeitsort im Ausland	Personen mit Arbeitsort im Ausland, soziodemographische und sozioprofessionelle Merkmale	2011	Aus Deutschland	Wohnort (Bundesland, Landkreis in Baden-Württemberg)

Quelle: Eigene Zusammenstellung nach: STATISTIK DER BA 2013, STALA BW 2013, STALA BW 2014b, StBA 2015b.

Caisse Nationale Assurance Maladie (CNAM). Grenzgänger aus der Schweiz und aus Deutschland nach Frankreich werden von der französischen Krankenversicherung Caisse Nationale Assurance Maladie (CNAM) erhoben (Tab. 13). Für die Grenzgänger aus Deutschland nach Frankreich ist dies die einzige verlässliche

Datengrundlage. Bei diesen Daten muss jedoch berücksichtigt werden, dass Grenzgänger aus Deutschland, die beim Europarat in Strassburg arbeiten, sowie Beamte (Lehrer, Militär) nicht eingeschlossen sind. Von den Grenzgängern aus der Schweiz werden die Beschäftigten am EuroAirport Basel-Mulhouse-Freiburg nicht gezählt, da dieser sich zwar auf französischem Boden befindet, aber dem Schweizer Arbeitsrecht unterliegt.

Tab. 13 Daten der Caisse Nationale Assurance Maladie.

Statistik	Inhalt	Jahr	Richtung	Raumbezug
Caisse Nationale Assurance Maladie (CNAM)	Grenzgänger, die in der CNAM versichert sind	2013	Nach Frankreich	Wohnsitzstaat, Arbeitsstaat Frankreich, Arbeitsregion Elsass

Quelle: Eigene Zusammenstellung nach CNAM 2014a, CNAM 2014b.

5.2.2 Übersicht der verwendeten Geodaten

Zusätzlich zur statistischen Auswertung der Daten wurde – sofern die Statistiken eine räumliche Komponente enthalten – auch eine Auswertung mit einem Geographischen Informationssystem (GIS) durchgeführt. Dazu werden als räumliche Datengrundlage die Verwaltungsgrenzen benötigt, beispielsweise der jeweiligen Staaten, Kantone, Bundesländer, Départements oder Gemeinden. Idealerweise enthalten diese Vektordaten als Attribute die offiziellen Gemeindefnummern (bzw. Kantonsnummern, Landkreisnummern etc.), mittels denen die Geodaten mit den statistischen Daten verknüpft werden können.

Europa: EuroGlobalMap ist ein topographisches Datenset im Massstab 1:1 Million, das 45 Länder und Territorien in Europa abdeckt (EUROGEOGRAPHICS 2016). Es enthält die Verwaltungsgrenzen bis zur NUTS3-Ebene, Gewässer, Verkehrslinien, Siedlungen, Höhendaten und Ortsnamen. EuroGlobalMap ist als OpenData erhältlich. Die Daten werden von EuroGeographics zur Verfügung gestellt, der Vereinigung der europäischen nationalen Vermessungs- und Katasterbehörden (EUROGEOGRAPHICS 2016).

Schweiz: Swissboundaries3D. Die Verwaltungsgrenzen der Schweiz wurden vom Schweizer Bundesamt für Landestopographie swisstopo als Vektordaten bezogen. Der Datensatz enthält die administrativen Einheiten und Grenzen der Schweiz und des Fürstentums Liechtenstein und ist mit den Daten des Bundesamtes für Statistik abgeglichen (BUNDESAMT FÜR LANDESTOPOGRAPHIE SWISSTOPO 2016:4). Er basiert auf den Daten des Vorgängerprodukts GG25, die auf den Massstab 1:25'000 generalisiert sind.

Deutschland: VG2500. Für das Gebiet der Bundesrepublik Deutschland wurde der Datensatz VG2500 mit den Verwaltungsgrenzen der Länder, Regierungsbezirke und Kreise des Bundesamts für Kartographie und Geodäsie verwendet, im Massstab 1:2.5 Millionen (BKG 2015:3).

Baden-Württemberg: Verwaltungsgrenzen. Die Vektordaten zu Gemeinden, Kreisen, Regionen und Regierungsbezirken in Baden-Württemberg werden vom Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung zur Verfügung gestellt und können unter einer Open Data Lizenz genutzt werden (LGL 2016).

Oberrheinokonferenz: GeoRhena. Für das Gebiet der Oberrheinokonferenz werden Vektordaten mit Gemeindegrenzen auf dem Stand von 2016 genutzt, welche vom Geographischen Informationssystem des Oberrhens GeoRhena bereitgestellt werden (GEORHENA 2016). Die Daten sind hinsichtlich Gemeindefusionen aktuell und genau, und stehen unter einer OpenData Commons Open Database Lizenz (STERN 2016).

5.2.3 Methodik: Auswertung der statistischen Daten

Die beschriebenen statistischen Daten aus unterschiedlichen Quellen werden in einer Sekundäranalyse ausgewertet. Die eingangs formulierten Forschungsfragen werden anhand des Datenmaterials überprüft. Dabei hat die Analyse der amtlichen Statistiken den Vorteil, dass es sich meist um Vollerhebungen oder um Teilerhebungen mit einem grossen Stichprobenumfang handelt, so dass selbst für die – im Vergleich zur Gesamtbevölkerung – relativ kleine Gruppe der Grenzgänger statistisch signifikante Ergebnisse erwartet werden

können. Eine zweite Stärke dieser Daten liegt in der Ausschöpfung der Stichprobe: durch die Vollerhebungen bzw. durch Teilnahmepflicht bei den Zensus-Befragungen sind kaum Antwortausfälle zu erwarten. Es werden also auch Personengruppen erfasst, die mit Befragungen nur schwierig erreicht werden können. Ein weiterer Vorteil – vor allem gegenüber eigens erhobenen Umfragedaten – ist die Tatsache, dass viele der amtlichen Statistiken nicht für einen einzelnen Zeitpunkt, sondern in vergleichbarer Form über mehrere Jahre, wenn nicht gar Jahrzehnte vorliegen. So sind Zeitreihen möglich, die Entwicklungen und Veränderungen sichtbar machen.

Die Auswertung von Sekundärdaten nicht nur einer Behörde oder eines Landes, sondern aus drei verschiedenen Ländern und jeweils noch unterschiedlichen Behörden, stellt eine besondere Herausforderung dar. Es müssen jeweils die verschiedenen Erhebungsformen, Definitionen, Nomenklaturen und nicht zuletzt auch die sprachlichen Unterschiede mit teils deutschsprachigen, teils französischen Erläuterungen berücksichtigt werden.

Welche Auswertungsverfahren bei welchen Daten zum Einsatz kommen, hängt natürlich von den Möglichkeiten des Datensatzes ab. Bei der quantitativ-statistischen Auswertung werden univariate Verfahren (z.B. Häufigkeiten, Lagemasse) und bivariate Verfahren (z.B. Kreuztabellen) angewandt. Die Wahl der angewandten statistischen Verfahren wird erstens durch das Skalenniveau begrenzt. Die meisten Variablen in den verwendeten Datensätzen (Geschlecht, Nationalität, sozioprofessionelle Kategorie, Berufsgruppe, Wirtschaftszweig) haben ein nominales Messniveau. Nur einzelne Variablen wie Einkommensklassen oder Altersklassen liegen im ordinalen Messniveau vor. Für diese wenigen ordinal skalierten Variablen ist beispielsweise als Lagemass auch der Median (bzw. bei klassifizierten Daten der „geschätzte Median“) möglich. Zweitens beschränkt die Stichprobengrösse die Wahl des Verfahrens, so dass bei einer kleinen Stichprobe Teilauswertungen und bivariate Auswertungen häufig nur eine geringe Aussagekraft hätten oder aufgrund von Datenschutzbestimmungen nicht erlaubt sind. Sofern die statistischen Daten räumliche Informationen enthalten, werden sie in ein Geographisches Informationssystem (GIS) integriert, mit den Attributen von Geobasisdaten verknüpft und kartographisch dargestellt. Zum Einsatz kommen die Softwareprogramme für Statistik und Datenbanken IBM SPSS, MS Excel und MS Access, sowie die GIS-Software ESRI ArcGIS.

5.3 Daten und Methodik der Fallstudie „Internationale Fachkräfte als Grenzgänger in Basel“

Die Auswertung der amtlichen Statistiken wird ergänzt durch eine Fallstudie, um vertiefende Fragen zu Motivation, Erfahrungen und Wahrnehmungen von Grenzgängern, die als internationale Fachkräfte in Basel arbeiten, zu beantworten. Auch hierbei handelt es sich um eine Sekundäranalyse, allerdings nicht einer amtlichen Statistik, sondern des Datensatzes einer Befragung von internationalen Fachkräften in Basel durch die Forschungsgruppe Humangeographie/Stadt- und Regionalforschung der Universität Basel (SCHNEIDER-SLIWA ET AL. 2013).

Diese Studie wurde 2013 am Departement Umweltwissenschaften der Universität Basel in der Forschungsgruppe Humangeographie/Stadt- und Regionalforschung durchgeführt. Es handelte sich um eine Befragung von internationalen Fachkräften, die alleine oder mit Familienangehörigen aus beruflichen Gründen in die Schweiz kamen und ein hohes Bildungs- bzw. Qualifikationsniveau aufweisen (SCHNEIDER-SLIWA ET AL. 2013:7). Die Zielgruppe wurde über mehrere Firmen und die Universität als Arbeitgeber erreicht, sowie über sogenannte *Expatriate*-Netzwerke und -organisationen und die *International School*. Unter den insgesamt 1083 befragten Personen befanden sich auch 141 Grenzgänger. Die Befragung selbst erfolgte über einen Online-Fragebogen mit geschlossenen, halboffenen und offenen Fragen. Er umfasste Fragen zu den Themenkomplexen Integrationsverständnis; strukturelle Integration und Selbstorganisation; sprachliche Integration; Leben, Erholen und Arbeiten in Basel; Barrieren, Erfahrungen, Eindrücke sowie personenbezogene Angaben.

Für die vorliegende Arbeit konnten die Rohdaten dieser Befragung in einer Sekundäranalyse ausgewertet werden (DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL 2013). Der Fokus lag dabei auf der Auswertung der Teilstichprobe der Grenzgänger und den Teilen des Fragebogens, die für Grenzgänger relevant sind. Bei einzelnen Fragestellungen wurden zum Vergleich zusätzlich aus dem Gesamtdatensatz die internationalen Fachkräfte, die dauerhaft in der Schweiz leben, einbezogen. Auch hier zeigt sich die Problematik der Sekundäranalyse, da die Befragung nicht in erster Linie zur Untersuchung der Grenzgängerkthematik konzipiert war, sondern der Thematik

der internationalen Fachkräfte in Basel. Trotz dieser Einschränkungen stellt die Sekundäranalyse der Fachkräfte-Studie eine wertvolle Ergänzung zu den amtlichen statistischen Daten dar.

Die Methodik der Fallstudie basiert auf einem *Mixed-Methods*-Ansatz, also einer Verbindung von quantitativen und qualitativen Methoden. Die Kernkomponente ist die quantitative Analyse, die durch eine qualitative Komponente ergänzt wird. Dabei werden beide Methoden bei der Auswertung des gleichen Datensatzes angewandt, also die Umfragedaten werden sowohl quantitativ als auch mit einer qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet und die Resultate beider Methoden aufeinander bezogen, ein nicht unübliches Forschungsdesign (KUCKARTZ 2014:101).

Für die **quantitative Auswertung** wurden zunächst die Rohdaten bereinigt sowie halboffene und offene Antworten nachkodiert. Auf den so vorbereiteten Datensatz wurden univariate und bivariate Verfahren angewandt, mit Hilfe der Statistiksoftware IBM SPSS Statistics. Eine **qualitative Inhaltsanalyse** ermöglichte eine Auswertung der offenen Antworten, die über die Themen der direkt abgefragten Variablen hinausgeht. Hierbei kam die Software MAXQDA zum Einsatz. Die Zusammenführung der Ergebnisse aus der quantitativen und der qualitativen Auswertung erfolgt durch die Einbettung der ergänzenden qualitativen Ergebnisse in die primär quantitativ ausgerichtete Hauptstudie.

5.4 Zusammenfassung: Definitionen, Daten und Methoden

Um ein umfassendes Bild über alle Grenzgänger-Verflechtungen in der Region am südlichen Oberrhein zu erhalten, müssen sehr unterschiedliche Daten und Statistiken mit einbezogen werden. Die Schwierigkeiten bei der statistischen Erfassung von Grenzgängern sind häufig die gleichen Schwierigkeiten, die auch bei anderen grenzüberschreitenden Untersuchungen auftreten, also unterschiedliche Definitionen, Erhebungszeiträume und Detailgenauigkeit der Daten. Da die vorliegende Untersuchung zusätzlich noch unterschiedliche Arten von Erhebungen auswertet, ist es immens wichtig, die Feinheiten der Definitionen in den jeweils verwendeten Daten zu kennen. Zu berücksichtigen ist beispielsweise die jeweilige Grundgesamtheit der Erhebung, also ob diese sich auf alle oder nur die ausländischen Grenzgänger bezieht, und ob Erwerbstätige, Beschäftigte oder nur sozialversicherungspflichtig Beschäftigte erfasst werden. Ansonsten besteht die Gefahr, falsche Schlussfolgerungen zu ziehen. Schon allein der Unterschied im Verständnis des Begriffs „Grenzgänger“ zwischen Schweizer und anderen europäischen Definitionen zeigt diese Schwierigkeit. Sofern international gültige Klassifikationen wie die NACE Rev.2 für die Wirtschaftszweige oder die ISCO 08 für die Berufe verwendet werden, sind Vergleiche zwischen den Ergebnissen aus unterschiedlichen Statistiken möglich. Mehrere Statistiken und Variablen beruhen jedoch nicht auf solchen international vergleichbaren Klassifikationen.

Hinzu kommt, dass der Untersuchungsgegenstand „Grenzgänger“ unterschiedlich gewichtige Bedeutung in den drei Ländern hat, und daher das Interesse der amtlichen Statistik, detaillierte Daten über Grenzgänger zu erheben, stark variiert. Besonders detailliert ist die Datenlage für Grenzgänger aus Frankreich in die Schweiz, da diese sowohl durch das INSEE als auch durch die Schweizer Behörden erfasst werden. Auch für die Grenzgänger aus Deutschland in die Schweiz, sowie aus Frankreich nach Deutschland ist die Datenverfügbarkeit ausreichend. Schlechter sieht es bei den sogenannten atypischen Grenzgängern aus. Für die Grenzgänger aus der Schweiz liegt die SAKE als Stichprobenerhebung vor, die für sozialversicherte Personen in Frankreich und Deutschland mit Daten der CNAM bzw. des Statistischen Landesamts Baden-Württemberg ergänzt werden kann. Über die Grenzgänger von Deutschland nach Frankreich ist am wenigsten bekannt, da hier nur sozialversicherte Personen zahlenmässig durch die CNAM ermittelt werden.

Durch die Zusammenstellung aller verfügbaren Statistiken kann ein Gesamtüberblick über Grenzgänger-Verflechtungen zwischen allen drei Ländern am Oberrhein geschaffen werden, und die Grössenordnung und jüngste Entwicklung der Grenzgängerzahlen dargestellt werden. Die Auswertung dieser Daten muss allerdings zwingend innerhalb der Grenzen erfolgen, die durch das Messniveau der Variablen, durch teils geringe Stichprobengrösse sowie Datenschutzbestimmungen gesetzt sind. Die Fallstudie bildet im Gesamtzusammenhang der vorliegenden Studie eine Ergänzung, um auch über die bisher kaum untersuchte, aber stark wachsende Teilgruppe der internationalen Fachkräfte als Grenzgänger Aussagen treffen zu können.

Teil II Ergebnisse

6 Grenzgänger in Frankreich, Deutschland und der Schweiz – gesamtstaatliche Ebene

In den Kapitel 6 bis 8 werden die Ergebnisse der Auswertung von den offiziellen Grenzgängerstatistiken und der Fallstudie über Grenzgänger als internationale Fachkräfte vorgestellt. Diese drei Kapitel gliedern sich nach den räumlichen Untersuchungseinheiten sowie dem Inhalt der Untersuchungen (Tab. 14).

Im ersten Schritt (Kapitel 6) werden die Ergebnisse auf der gesamtstaatlichen Ebene vorgestellt, also die Eigenschaften der Grenzgängerbeschäftigung in den drei Ländern Schweiz, Frankreich und Deutschland, gegliedert nach Wohnort, Arbeitsort sowie den einzelnen Wohnort-Arbeitsort-Beziehungen.

Die zweite räumliche Untersuchungsebene (Kapitel 7) ist die der Nordwestschweiz, einerseits im Vergleich mit den anderen Grossregionen in der Schweiz, andererseits mit den Differenzierungen innerhalb dieser Grossregion, vor allem zwischen den drei Kantonen Basel-Stadt, Basel-Landschaft und Aargau.

Alle diese Untersuchungen beruhen auf der quantitativ-statistischen Auswertung von offiziellen Grenzgängerdaten aus den drei Ländern. Auf der dritten räumlichen Untersuchungsebene (Kapitel 8) kommt eine andere Art von Daten und Methoden zum Einsatz: Es geht mit den internationalen Fachkräften, die als Grenzgänger in Basel arbeiten, um eine Teilgruppe der Gesamtheit der Grenzgänger. Sie werden anhand von Befragungsergebnissen näher beleuchtet. Der hierfür eingesetzte *Mixed-Methods*-Ansatz beinhaltet ergänzend zu den quantitativen Verfahren auch qualitative Methoden.

Tab. 14 Gliederung des empirischen Teils der Arbeit.

Kapitel	Thema	Methode
6 Grenzgänger in Deutschland, Frankreich und der Schweiz		
Grenzgänger in den Wohnsitzländern	räumliche Verteilung	quantitativ, GIS
Grenzgänger an den Arbeitsorten (Land)	soziodemographische Merkmale sozioprofessionelle Merkmale	quantitativ, GIS
Wohnort-Arbeitsort-Beziehungen	zeitliche Entwicklung	quantitativ, GIS
7 Grenzgänger in der Nordwestschweiz und der trinationalen Oberrhein-Region		
Grenzgänger in der Nordwestschweiz, im Vergleich zu anderen Grossregionen	räumliche Verteilung	quantitativ, GIS
Grenzgänger in der Nordwestschweiz, räumlich untergliedert	soziodemographische Merkmale sozioprofessionelle Merkmale	quantitativ, GIS
Grenzgänger-Verflechtungen von Baden-Württemberg	zeitliche Entwicklung	quantitativ, GIS
8 Grenzgänger in Basel		
Fallstudie: Grenzgänger als internationale Fachkräfte in Basel	soziodemographische Merkmale sozioprofessionelle Merkmale Wahrnehmung der eigenen Situation	quantitativ, qualitativ (<i>Mixed-Methods</i>)

Quelle: Eigene Darstellung.

Das Kapitel 6 untersucht also die Grenzgänger-Beziehungen auf der übergeordneten räumlichen Ebene, nämlich zwischen den drei Staaten Schweiz, Deutschland und Frankreich und ihren jeweiligen Nachbarländern.

Am meisten Grenzgänger pendelten von Frankreich in die Schweiz, mit etwa 145'000. Von Deutschland in die Schweiz pendelten etwa 59'000 Grenzgänger. Die Zahl der Grenzgänger aus diesen beiden Ländern in die Schweiz war im Zehn-Jahres-Trend jeweils angestiegen (Tab. 15). Aus Frankreich nach Deutschland pendelten etwa 50'000 Grenzgänger, deren Zahl war im Gegensatz dazu jedoch rückläufig.

Die Grenzgänger in die entgegengesetzte Richtung waren jeweils weniger zahlreich. Etwa 2300 bis 6000 Grenzgänger pendelten von der Schweiz nach Deutschland, auch hier mit steigender Tendenz. Mit 800 bis 1400 Personen und stagnierenden Zahlen war die Pendlerbewegung von der Schweiz nach Frankreich deutlich schwächer. Von Deutschland nach Frankreich pendelten etwa 4220 Personen.

Tab. 15 Überblick über die Grenzgänger zwischen Frankreich, Deutschland und der Schweiz 2010 / 2013

Wohnort	Arbeitsort	Jahr	Anzahl (absolut)	10-Jahres-Trend
Frankreich	Schweiz	2013	145'000 ¹	Anstieg
Frankreich	Nordwestschweiz (BS, BL, AG)	2013	30'000 ¹	Stagnation
Deutschland	Schweiz	2013	59'000 ¹	Anstieg
Deutschland	Nordwestschweiz (BS, BL, AG)	2013	36'000 ¹	Anstieg
Frankreich	Deutschland	2010	50'000 ⁴	Rückgang
Frankreich	Baden (Reg.-Bezirke FR, KA)	2011	23'000 ⁵	Rückgang
Schweiz	Deutschland	2009-2011	2300 ² bis 6000 ⁵	Anstieg
Schweiz	Frankreich	2013 / 2011	800 ³ bis 1400 ²	Stagnation
Deutschland	Frankreich	2013	4220 ³	unbekannt

Quellen: ¹BFS 2013b, ²BFS 2013g, ³CNAM 2014, ⁴STATISTIK DER BA 2013, ⁵StALA BW 2014b.

Die Forschungsfragen nach der soziodemographischen Zusammensetzung der Grenzgänger, ihren sozioprofessionellen Merkmalen, der räumlichen Verteilung und der Entwicklung im zeitlichen Verlauf werden in mehreren Schritten bearbeitet:

Im ersten Teil geht es um die Grenzgänger in ihren Wohnsitzländern: wie setzen sich die Grenzgänger aus Frankreich, Deutschland und der Schweiz in soziodemographischer und sozioprofessioneller Hinsicht zusammen und welchen Unterschied gibt es zu den Erwerbstätigen am jeweiligen Wohnort?

Im zweiten Teil liegt der Fokus auf den Grenzgängern an ihren Arbeitsorten Schweiz und Deutschland (für Grenzgänger nach Frankreich sind kaum Daten vorhanden und ihre Zahl ist überdies ausserordentlich gering). Hier sind ebenfalls die soziodemographische und sozioprofessionelle Zusammensetzung – auch im Vergleich mit den Erwerbstätigen insgesamt im jeweiligen Land – von Interesse.

Im dritten Teil werden einzelne Wohnort-Arbeitsort-Beziehungen auf der gesamtstaatlichen Ebene betrachtet: Grenzgänger aus Frankreich in die Schweiz, aus Deutschland in die Schweiz sowie aus Frankreich nach Deutschland.

Der erhoffte Erkenntnisgewinn besteht erstens im Herausfiltern von allgemeinen, überregionalen Strukturen und Trends. Zweitens sollen Rückschlüsse auf die Grenzgänger-Verflechtungen auf regionaler Ebene ermöglicht werden, vor allem in den Fällen, wo Statistiken nur auf nationaler Ebene vorhanden sind oder aufgrund geringer Fallzahlen nur für diese Ebene ausgewertet werden können.

6.1 Grenzgänger nach Wohnsitzländern

Dieses Kapitel soll die Frage beantworten, wie sich die Grenzgänger aus Frankreich, Deutschland und der Schweiz in soziodemographischer und sozioprofessioneller Hinsicht zusammensetzten, und welchen Unterschied es zu den Erwerbstätigen am jeweiligen Wohnort gibt.

6.1.1 Grenzgänger aus Frankreich ins Ausland

Für die Untersuchung der Grenzgänger aus Frankreich werden die Daten des INSEE verwendet, die sich auf die Jahre 2006 bis 2009 beziehen.

Überblick

Von den hochgerechnet knapp 21.1 Millionen Erwerbstätigen, die im Jahr 2009 in Frankreich lebten, arbeiteten insgesamt 254'040 in einem anderen Land, das sind 1.2% der Erwerbstätigen (INSEE 2013c; Tab. 16). Zwischen 2006 und 2009 hatte sich die Zahl der Erwerbstätigen in Frankreich insgesamt um 2.0% erhöht, die Zahl der Grenzgänger im gleichen Zeitraum um 10.4%.

Tab. 16 Erwerbstätige mit Wohnsitz in Frankreich, nach Arbeitsort (Land), 2009.

	Schweiz	Luxemburg	Deutschland	Belgien	Monaco	Anderes Land	Grenzg. Gesamt	Erwerbstätigkeit in Frankreich
Erwerbstätige, Stichprobe 40%	40015	19483	14069	11274	8490	8285	101616	8326840
Hochrechnung der Stichprobe auf die Grundgesamtheit	100038	48708	35173	28185	21225	20713	254040	20817100

Quelle: INSEE 2013c.

Mit hochgerechnet 100'038 Personen waren 2009 die meisten Grenzgänger in der Schweiz beschäftigt (39.4% der Grenzgänger aus Frankreich), gefolgt von Luxemburg, Deutschland und Belgien (INSEE 2013c, Abb. 16). 21'225 Personen arbeiteten in Monaco, und 20'713 in anderen Ländern (Niederlande, Spanien, Italien und Grossbritannien).

In den Jahren 2006 bis 2009 hatte sich die Zahl der Grenzgänger in die verschiedenen Nachbarländer ungleich entwickelt. Die Zahl der Grenzgänger nach Deutschland war um -6.3% zurückgegangen, während die Zahl derjenigen in alle anderen Länder deutlich angestiegen war, am stärksten nach Belgien (+18.0%), in die Schweiz (+14.7%) und nach Luxemburg (+14.0%), etwas weniger deutlich nach Monaco (+5.6%) und in andere Länder (+9.5%; Abb. 16, INSEE 2012d).

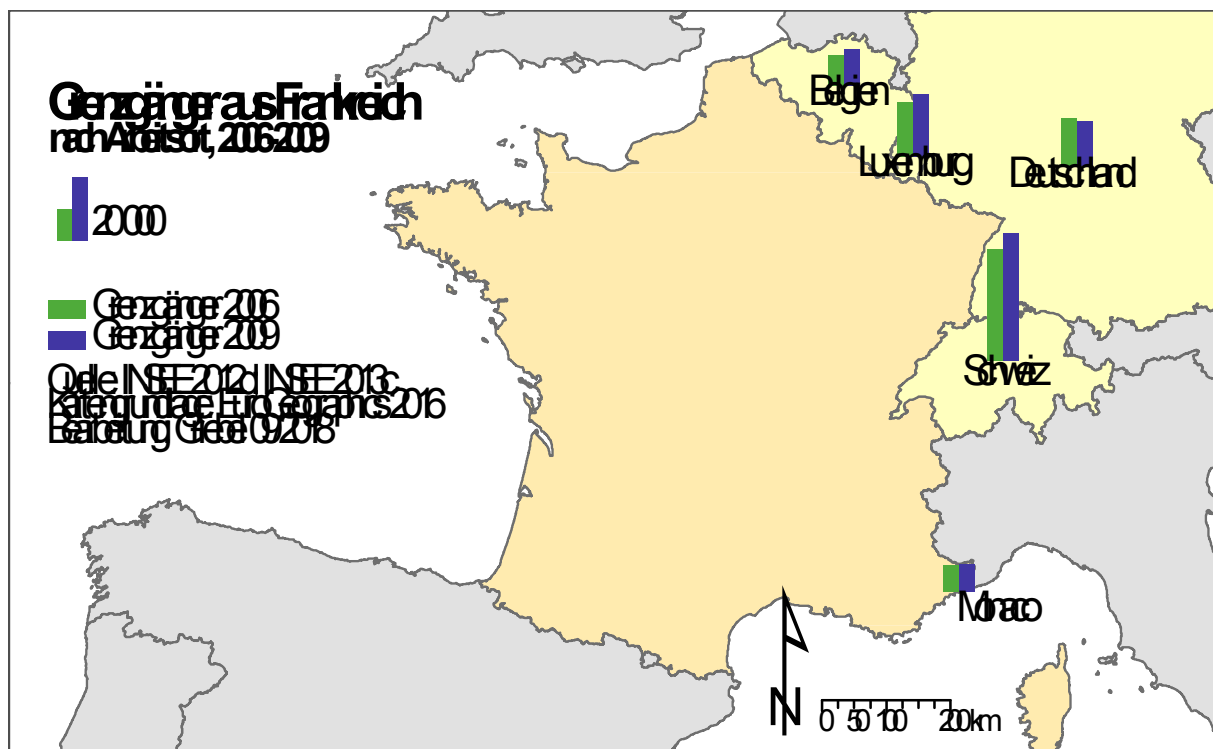


Abb. 16 Grenzgänger aus Frankreich, nach Arbeitsort, 2006-2009.

Wohnort der Grenzgänger. Die Grenzgänger nach Deutschland wohnten meist im Elsass (54.7%) oder in Lothringen (40.9%, INSEE 2013c). Grenzgänger in die Schweiz waren mehrheitlich in der Region Rhône-Alpes wohnhaft (57.1%), im Elsass (24.8%) und der Franche-Comté (16.5%). Langstreckenpendler gab es nur vereinzelt, am ehesten aus der Region Île-de-France.

Soziodemographische Zusammensetzung

Geschlecht. Fast die Hälfte der Erwerbstätigen in Frankreich waren Frauen (47.7%, INSEE 2013c). Dagegen war der Frauenanteil unter den Grenzgängern allgemein geringer (insgesamt 36.4%): in der Schweiz lag er bei 38.8%, in Deutschland bei 35.0% (INSEE 2013c).

Alter. Die Erwerbstätigen in Frankreich hatten in den Jahren 2006 bis 2009 ein geschätztes Medianalter¹ von 40 Jahren, ebenso wie die Grenzgänger insgesamt und die Grenzgänger in die Schweiz (INSEE 2012d; INSEE 2013c). Die Grenzgänger nach Deutschland waren deutlich älter, sie hatten 2006 ein geschätztes Medianalter von 42 und 2009 von 44 Jahren (INSEE 2012d; INSEE 2013c). Das Medianalter der Grenzgänger nach Deutschland war in diesen wenigen Jahren also zudem merklich angestiegen.

Zuwanderung². Von den Erwerbstätigen 2009 in Frankreich war genau ein Zehntel nicht in Frankreich geboren, von den Grenzgängern dagegen ein mehr als doppelt so grosser Anteil (INSEE 2013c; Tab. 17). Besonders viele zugewanderte Personen waren unter den Grenzgängern nach Deutschland mit fast einem Drittel. Von den Grenzgängern in die Schweiz war etwa ein Fünftel zugewandert (INSEE 2013c).

Tab. 17 Erwerbstätige aus Frankreich, nach Arbeitsort (Land) und Migrationsstatus, 2009.

	Schweiz	Luxemburg	Deutschland	Belgien	Monaco	Anderes Land	Grenzgänger gesamt	Erwerbstätig in Frankr.
	in % n=40015	in % n=19483	in % n=14069	in % n=11274	in % n=8490	in % n=8285	in % n=101616	in % n=8326840
Nicht zugewandert	81.0	88.9	69.0	76.2	79.0	54.2	78.0	90.0
Zugewandert	19.0	11.1	31.0	23.8	21.0	45.8	22.0	10.0
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: INSEE 2013c.

Unter den Erwerbstätigen in Frankreich sowie unter den Grenzgängern in alle Länder war die Zahl der Zugewanderten zwischen 2006 und 2009 stärker angestiegen als die der in Frankreich geborenen. Zum Beispiel hatte es bei den Grenzgängern in die Schweiz einen Zuwachs von +19.7% bei den Zugewanderten, und von +13.6% bei den in Frankreich geborenen Grenzgängern gegeben (INSEE 2012d; INSEE 2013c). Bei den Grenzgängern nach Deutschland hatte die Zahl der Zugewanderten zwar nur um 1.8% zugenommen, im Vergleich dazu war die Zahl der Nicht-Zugewanderten jedoch um -9.5% zurückgegangen (INSEE 2012d; INSEE 2013c).

Nationalität. Von den Erwerbstätigen in Frankreich waren 94.4% französischer Nationalität (INSEE 2013c). Dagegen war der Anteil der Ausländer unter den Grenzgängern mit insgesamt 17.5% höher. Beispielsweise waren 27.8% der Grenzgänger nach Deutschland keine Franzosen und 14.5% der Grenzgänger in die Schweiz (INSEE 2013c, Abb. 17).

¹ Der „geschätzte Median“ als einziger Mittelwert, der bei klassifizierten Daten anwendbar ist, wurde in dieser Arbeit mehrfach verwendet. Er teilt die Stichprobe in zwei gleich grosse Teile. So können Mittelwerte für Daten berechnet werden, die in Alters- oder Einkommensklassen vorliegen.

² Nach der zugrunde liegenden Definition des INSEE (2012a:4) werden als Zugewanderte (*immigrés*) Personen bezeichnet, die als Ausländer im Ausland geboren wurden und in Frankreich leben. Personen, die als Franzosen im Ausland geboren wurden und in Frankreich leben, werden nicht dazu gezählt. Manche Zugewanderte wurden später in Frankreich eingebürgert, andere blieben Ausländer. Das Merkmal „Zugewandert“ ist also dauerhaft, eine Person bleibt Teil der zugewanderten Bevölkerung, auch wenn sie die französische Staatsbürgerschaft annimmt. (INSEE 2012a:4).

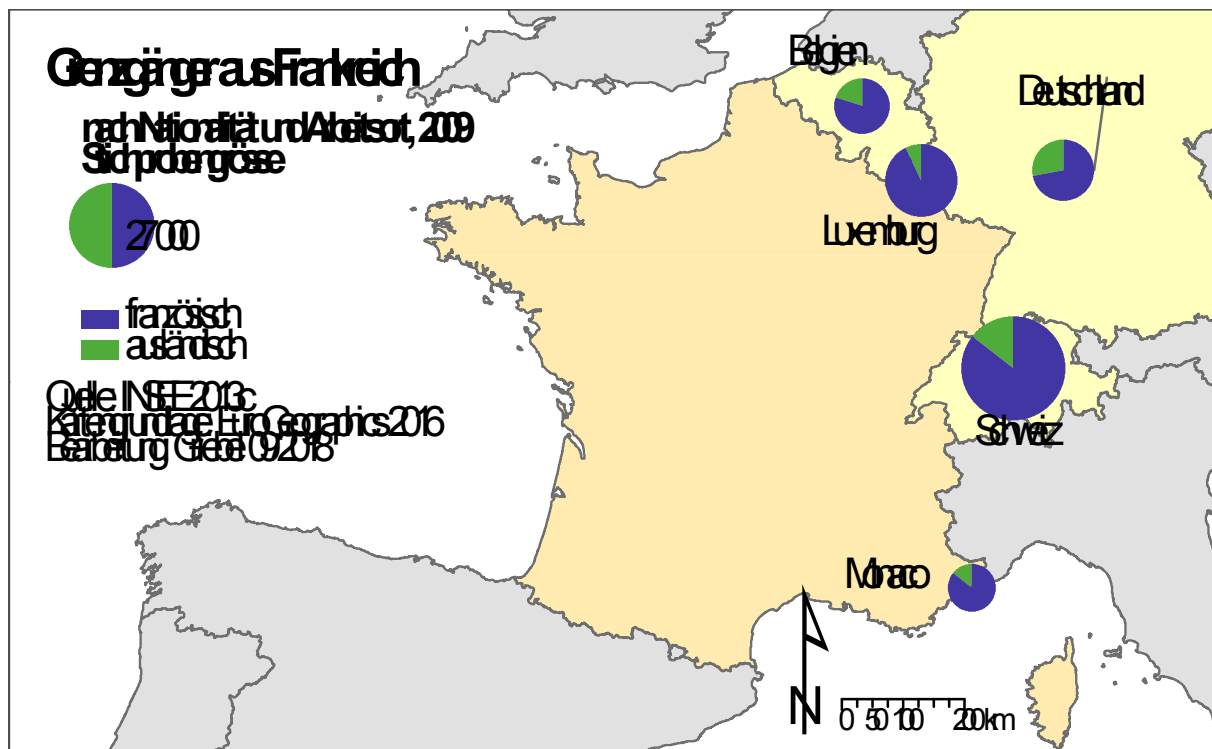


Abb. 17 Grenzgänger aus Frankreich, nach Nationalität und Arbeitsort, 2009.

Bildung. Für die folgende Auswertung nach Bildungsabschlüssen werden die französischen Bezeichnungen verwendet, da die Bezeichnungen nicht genau übersetzt werden können. Die wichtigsten Schulformen und Abschlüsse sind in Tab. 18 beschrieben.

Tab. 18 Schulformen und Bildungsabschlüsse im französischen Bildungssystem.

École élémentaire	<ul style="list-style-type: none"> entspricht etwa der Primarschule, wird vom 6. bis zum 11. Lebensjahr besucht bis 1989 konnte der Abschluss CEP (<i>certificat d'études primaires</i>) erworben werden
Collège	<ul style="list-style-type: none"> Fortsetzung der obligatorischen Ausbildung, vierjährige Sekundarstufe Abschluss: <i>brevet des collèges</i> (frühere Bezeichnungen: BEPC, <i>brevet élémentaire</i>) bereitet auf den Besuch eines <i>lycée général</i> oder <i>lycée technologique</i> vor, oder auf eine Berufslehre
Lycée général, lycée technologique	<ul style="list-style-type: none"> entsprechen dem Gymnasium in der Schweiz in drei Jahren erwerben die Schüler das <i>baccalauréat</i>, also die Maturität
Lycée professionnel	<ul style="list-style-type: none"> berufsbildende Schule, die technische und berufliche Ausbildung macht etwa 40-60% des Unterrichts aus, z.B. in Werkstätten oder Labors. Abschluss: entweder nach zwei Jahren mit dem CAP (<i>certificat d'aptitude professionnelle</i>) oder dem BEP (<i>brevet d'études professionnelles</i>), oder nach drei Jahren mit dem <i>baccalauréat professionnel</i> (entspricht etwa der Berufsmaturität)
Centre de formation d'apprentis	<ul style="list-style-type: none"> vergleichbar mit Berufsschule ergänzt eine Lehre im Betrieb durch allgemeinen und technischen Unterricht die Lehrlinge sind in einem Betrieb mit einem Lehrmeister angestellt und werden dort auch bezahlt hier können ebenfalls alle beruflichen Abschlüsse erworben werden (CAP, BEP, <i>bac professionnel</i>)
Diplôme de l'enseignement supérieur court	<ul style="list-style-type: none"> Kurzstudium Abschlüsse der höheren Bildung (1. Universitätsstufe), die im Allg. in zwei Jahren erworben werden neben den technischen Abschlüssen BTS (<i>brevet de technicien supérieur</i>) und DUT (<i>Diplôme universitaire de technologie</i>) auch Diplome für Sozial- und Gesundheitsberufe.
Diplôme de l'enseignement supérieur long	<ul style="list-style-type: none"> Langzeitstudium Abschlüsse der 2. und 3. Universitätsstufe, z.B. in Medizin oder Pharmazie, Ingenieursdiplom oder Doktorat

Quelle: MINISTÈRE DE L'ÉDUCATION NATIONALE 2014a, MINISTÈRE DE L'ÉDUCATION NATIONALE 2014b, MINISTÈRE DE L'ÉDUCATION NATIONALE 2014c, MINISTÈRE DE L'ÉDUCATION NATIONALE 2014d

Zwischen den Bildungsabschlüssen der Grenzgänger und denen der Erwerbstätigen in Frankreich gab es 2009 praktisch keine Unterschiede. Nur der Anteil der Personen mit einer Berufslehre (CAP) war unter den Grenzgängern etwas höher (17.6%) als unter den Erwerbstätigen in Frankreich (13.9%, INSEE 2013c).

Aufgeschlüsselt nach den einzelnen Ländern zeigen sich dennoch Unterschiede: Der Anteil der Personen mit einem abgeschlossenen Kurz- oder Langzeitstudium war unter den Grenzgängern in die Schweiz (18.4% und 20.2%) besonders hoch (INSEE 2013c, Abb. 18). Dort war der Anteil der Akademiker sogar höher als unter den Erwerbstätigen in Frankreich (16.5% und 19.1%). Bei den Grenzgängern nach Deutschland gab es dagegen weniger Akademiker (8.8% und 12.6%) als unter den Erwerbstätigen in Frankreich (INSEE 2013c). Ausserdem fällt auf, dass unter den Grenzgängern nach Deutschland besonders viele eine Berufslehre CAP abgeschlossen hatten (27.4%), während es unter den Erwerbstätigen in Frankreich (13.9%) und unter allen anderen Grenzgängern deutlich weniger waren (18.9% in der Schweiz, INSEE 2013c).

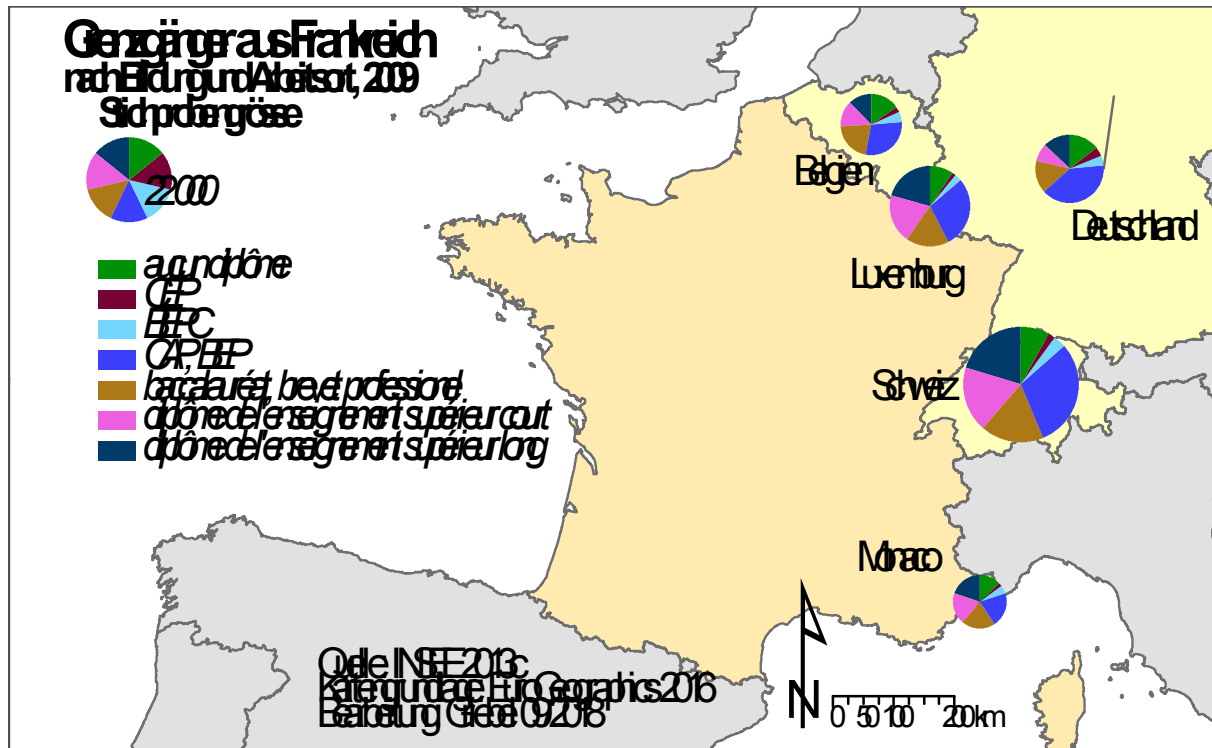


Abb. 18 Grenzgänger aus Frankreich, nach Bildung und Arbeitsort, 2009.

In den Jahren 2006 bis 2009 gab es sehr unterschiedliche Entwicklungen in den einzelnen Ländern. In der Schweiz war die Zahl der Grenzgänger aus Frankreich mit einer Berufslehre CAP leicht zurückgegangen (-3.2%), bei allen anderen Bildungsgruppen hatte es einen Anstieg gegeben, der am höchsten unter den Personen mit einem Langzeitstudium (+35.2%), einem *Bac technologique* (+24.1%) und einem Kurzstudium ausfiel (+23.2%; INSEE 2012d; INSEE 2013c).

Die Zahl der Grenzgänger aus Frankreich nach Deutschland hatte dagegen in fast allen Bildungsgruppen abgenommen oder stagniert, zum Beispiel bei den Absolventen einer Berufslehre CAP (-11.1%) oder BEP (+0.9%). Einzig die Zahl der Grenzgänger mit einem abgeschlossenen Kurz- oder Langzeitstudium hatte zugenommen (+14.8% bzw. +6.6%; INSEE 2012d; INSEE 2013c).

Wohnsituation. Von den Erwerbstätigen in Frankreich bewohnte gut die Hälfte ein Haus (INSEE 2013c; Tab. 19). Von den Grenzgängern insgesamt waren es etwas mehr. Besonders hoch war der Anteil derjenigen, die ein Haus bewohnten, bei den Grenzgängern nach Deutschland, doch auch von den Grenzgängern in die Schweiz war es die Mehrheit (INSEE 2013c).

Etwas mehr als die Hälfte der Erwerbstätigen in Frankreich war Eigentümer ihres Hauses oder ihrer Wohnung (55.4%; INSEE 2013c). Der Anteil der Eigentümer lag unter den Grenzgängern insgesamt (67.1%) und in fast alle Länder deutlich höher (Deutschland 70.7%, Schweiz 70.5%; INSEE 2013c).

Tab. 19 Erwerbstätige aus Frankreich, nach Arbeitsort (Land) und Wohnungstyp, 2009.

	Schweiz	Luxemburg	Deutsch- land	Belgien	Monaco	Anderes Land	Grenz- gänger gesamt	Erwerbs- tätig in Frankr.
	in % n=40015	in % n=19483	in % n=14069	in % n=11274	in % n=8490	in % n=8285	in % n=101616	in % n=8326840
Haus	59.4	60.9	70.6	74.5	19.8	51.0	58.9	54.5
Wohnung	40.3	38.8	29.1	25.0	79.8	47.6	40.7	44.0
Anderes ¹	0.3	0.3	0.3	0.5	0.4	1.4	0.4	1.5
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

¹ Betreutes Wohnen, Hotelzimmer, Notunterkunft, Einzelzimmer, nicht übliche Unterkunft.

Quelle: INSEE 2013c.

Sozioprofessionelle Zusammensetzung

Sozioprofessionelle Kategorie. Die sozioprofessionellen Kategorien, wie sie das INSEE verwendet, enthalten Angaben zur Position und dem Erwerbsstatus der Erwerbstätigen (Tab. 20).

Tab. 20 Sozioprofessionelle Kategorien in der französischen Statistik.

Agriculteurs exploitants selbständige Landwirte	<ul style="list-style-type: none"> • Betriebsleiter, als Teilhaber oder mithelfende Familienangehörige in der Landwirtschaft • nur Selbständige
Artisans, commerçants et chefs d'entreprise selbständige Handwerker, Händler und Unternehmer	<ul style="list-style-type: none"> • selbständige Unternehmer, die als Einzelperson oder mit nur wenigen Mitarbeitern arbeiten, in einem Bereich, in dem manuelle Arbeit wichtig ist (ohne Landwirtschaft, freie Berufe, Informations-, künstlerische oder darstellende Berufe) • nur Selbständige
Cadres et professions intellectuelles supérieures Kader und gehobene intellektuelle Berufe	<ul style="list-style-type: none"> • wissenschaftliche Berufe, in denen fundierte Kenntnisse im Gebiet der exakten oder Geisteswissenschaften angewandt werden, zum Beispiel in Forschung, Bildung oder Gesundheit • auch Kader in der Verwaltung und in Unternehmen, oder Ingenieure und leitende technische Angestellte in verantwortungsvoller Position und mit fundierten wissenschaftlichen Kenntnissen • sowohl abhängig Beschäftigte als auch <i>professions libérales</i> (Freiberufler in streng reglementierten Berufen wie Ärzte, Anwälte, Architekten u.a.)
Professions intermédiaires mittlere Berufe	<ul style="list-style-type: none"> • die meisten Mitglieder dieser Gruppe besetzen eine mittlere Position zwischen Kader und einfachen Arbeitern oder Angestellten • ausserdem mittlere Berufe im übertragenen Sinn, in der Bildung, Gesundheit und Sozialwesen, darunter Primarlehrer, Krankenpfleger oder Sozialarbeiter • über die Hälfte der Mitglieder dieser Gruppe haben mindestens Abitur
Employés Angestellte	<ul style="list-style-type: none"> • sehr verschiedene und oft schwierig abgrenzbare Berufe • beispielsweise Sekretäre und Büroangestellte, aber auch Krankenhausmitarbeiter, Verkäufer, Feuerwehrleute oder Hausangestellte • mehrheitlich werden die Berufe von Frauen ausgeübt, auch viele von jungen Menschen
Ouvriers Arbeiter	<ul style="list-style-type: none"> • gelernte und ungelernte Arbeiter in Industrie, Handwerk und Landwirtschaft • typische Berufe sind Bauarbeiter oder Produktionshelfer in der Grossindustrie, aber auch Berufe wie Fahrer oder Köche werden zu den Arbeitern gezählt

Quelle: Eigene Darstellung, nach INSEE 2014a

2009 war ein Drittel der Grenzgänger aus Frankreich Arbeiter, also deutlich mehr als unter den Erwerbstätigen in Frankreich. Dagegen lag der Anteil der mittleren Berufe und Angestellten bei den Grenzgängern tiefer als bei den Erwerbstätigen in Frankreich (Tab. 21; INSEE 2013c). Unter den Grenzgängern nach Deutschland waren fast die Hälfte Arbeiter, aber deutlich weniger Kader, mittlere Berufe und Angestellte als unter den Erwerbstätigen in Frankreich (INSEE 2013c, Abb. 19). Auch Grenzgänger in die Schweiz waren oft Arbeiter, ausserdem waren viele von ihnen in mittleren Berufen tätig (INSEE 2013c). Der Anteil der Kader lag bei einem Fünftel und damit höher als bei den Erwerbstätigen in Frankreich, und deutlich höher als bei den Grenzgängern nach Deutschland (INSEE 2013c).

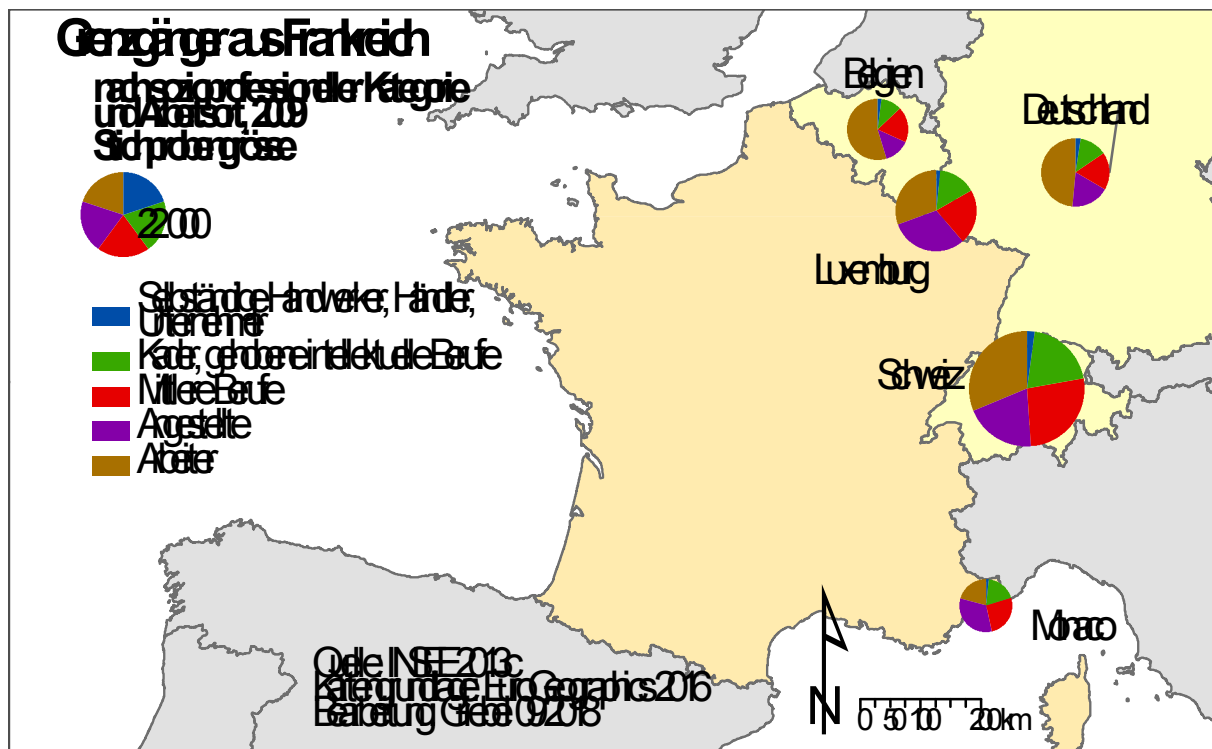


Abb. 19 Grenzgänger aus Frankreich, nach sozioprofessioneller Kategorie und Arbeitsort, 2009.

Die Zahl der Grenzgänger hatte von 2006 bis 2009 in fast allen sozioprofessionellen Kategorien und fast allen Ländern zugenommen. In der Schweiz waren es (wie in Frankreich selbst) die Kader und gehobenen intellektuellen Berufe, deren Zahl am stärksten angestiegen war (INSEE 2013c; INSEE2012d).

Die Ausnahme bildeten wiederum die Grenzgänger nach Deutschland, dort vor allem die Arbeiter, deren Zahl um -12.5% zurückgegangen war. Auch die Zahl der Angestellten (-2.1%) und mittleren Berufe (-1.9%) war leicht zurückgegangen, während es 2009 immerhin 6.8% mehr Grenzgänger als Kader oder in anderen gehobenen intellektuellen Berufen gab als noch 2006 (INSEE 2013c; INSEE2012d).

Tab. 21 Erwerbstätige aus Frankreich, nach Arbeitsort (Land) und sozioprofessioneller Kategorie, 2009.

	Schweiz	Luxemburg	Deutschland	Belgien	Monaco	Anderes Land	Grenzg. Gesamt	Erwerbstätigkeit in Frankreich
	in % n=40015	in % n=19483	in % n=14069	in % n=11274	in % 8490	in % n=8285	in % n=101616	in % n=8326840
Selbständige Landwirte	0.1	0.0	0.2	0.1	0.0	0.5	0.1	1.6
Selbständige Handwerker, Händler und Unternehmer	2.1	1.6	2.5	2.1	1.8	10.1	2.7	5.9
Kader und gehobene intellektuelle Berufe	20.0	15.1	12.8	11.0	18.4	40.6	18.6	17.1
Mittlere Berufe	26.7	21.8	18.0	18.7	26.1	22.7	23.3	25.3
Angestellte	19.9	31.0	18.0	13.5	33.0	13.7	21.6	28.7
Arbeiter	31.2	30.5	48.5	54.6	20.6	12.4	33.7	21.3
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: INSEE 2013c.

Wirtschaftszweig. Die Einteilung in Wirtschaftszweige erfolgt nach der *nomenclature agrégée* (NA5) in 5 Klassen (INSEE 2012a:6). Die meisten Erwerbstätigen in Frankreich arbeiteten in Handel, Transport und verschiedenen Dienstleistungen und in der öffentlichen Verwaltung, Bildung, Gesundheits- und Sozialwesen (INSEE 2013c; Tab. 22). Auch die Mehrheit der Grenzgänger war in Handel, Transport und verschiedenen Dienstleistungen beschäftigt.

Ein gutes Viertel der Grenzgänger arbeitete in der verarbeitenden Industrie. Unabhängig vom Arbeitsort war bei den Grenzgängern der Anteil der öffentlichen Verwaltung, Bildung, Gesundheits- und Sozialwesen deutlich tiefer als unter den Erwerbstätigen in Frankreich.

Von den Grenzgängern in die Schweiz war ebenfalls die Hälfte in Handel, Transport und verschiedenen Dienstleistungen tätig, aber auch viele in der verarbeitenden Industrie (INSEE 2013c). Von den Grenzgängern nach Deutschland waren umgekehrt die meisten in der verarbeitenden Industrie tätig, während Handel, Transport und Dienstleistungen einen deutlich geringeren Anteil ausmachten als unter den Erwerbstätigen in Frankreich und den anderen Ländern (INSEE 2013c).

Tab. 22 Erwerbstätige aus Frankreich, nach Arbeitsort (Land) und Wirtschaftszweig, 2009.

	Schweiz	Luxemburg	Deutschland	Belgien	Monaco	Anderes Land	Grenzg. Gesamt	Erwerbstätigkeit in Frankreich
	in % n=40015	in % n=19483	in % n=14069	in % n=11274	in % n=8490	in % n=8285	in % n=101616	in % n=8326840
Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischerei	0.4	0.0	0.3	0.6	0.1	1.8	0.4	2.5
Verarbeitende Industrie, mineralgewinnende Industrie und andere	28.6	15.3	45.3	37.3	10.3	16.5	26.8	13.1
Baugewerbe	6.8	9.2	5.9	7.0	8.7	7.1	7.3	6.7
Handel, Transport und verschiedene Dienstleistungen	50.2	67.9	38.6	42.3	67.0	56.4	53.0	46.8
Öffentliche Verwaltung, Bildung, Gesundheits- und Sozialwesen	14.0	7.6	9.9	12.8	13.9	18.3	12.4	31.0
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: INSEE 2013c

Erwerbstatus. In Bezug auf den Erwerbstatus weist die Statistik des INSEE neben den Arbeitnehmern (*saliés*), drei Kategorien von Nicht-Arbeitnehmern (*non-saliés*) aus: *Indépendants* sind Selbständige, die auf eigene Rechnung arbeiten. Zu den *employeurs* zählen bezahlte Unternehmer mit Angestellten wie z.B. Geschäftsführer von GmbHs. Drittens sind noch unbezahlte mithelfende Familienangehörige (*aides familiales*) zu nennen.

Der Anteil der Arbeitnehmer war unter den Erwerbstätigen in Frankreich tiefer (89.5%) und der Anteil der Selbständigen, Arbeitgeber und mithelfenden Familienangehörigen höher als unter den Grenzgängern insgesamt (95.8% Arbeitnehmer; INSEE 2013c). Von den Grenzgängern in die Schweiz waren insgesamt 3.2% keine Arbeitnehmer, von denen nach Deutschland 2.5% (INSEE 2013c).

Arbeitsverhältnis. Drei Viertel der Erwerbstätigen in Frankreich hatten einen unbefristeten Arbeitsvertrag (75.9%), Lehrverträge, Zeitarbeitsfirmen, Beschäftigungsprogramme und Praktika machten jeweils nur einen geringen Anteil aus. Eine andere befristete Beschäftigung hatten 8.9% (INSEE 2013c). Auch die grosse Mehrheit der Grenzgänger war unbefristet angestellt (85.5%), der Anteil der anderen befristeten Beschäftigungen lag bei 6.7% (INSEE 2013c). Es gibt diesbezüglich kaum Unterschiede zwischen den Arbeitsländern Schweiz und Deutschland.

Arbeitszeit. Der Anteil der Teilzeitbeschäftigten war unter den Erwerbstätigen in Frankreich (16.9%) etwas höher als unter den Grenzgängern (13.4%). Während von den Grenzgängern nach Deutschland rund ein Zehntel Teilzeit arbeitete, waren es in der Schweiz mit 16.5% gleich viele wie in Frankreich selbst (INSEE 2013c).

6.1.2 Grenzgänger aus Deutschland ins Ausland

Für die Untersuchung der Zahl und Zusammensetzung der Grenzgänger aus Deutschland wird vorwiegend auf die Daten des deutschen Zensus von 2011 zurückgegriffen. Da keine vergleichbaren Daten aus früheren Jahren vorliegen, ist keine Zeitreihe möglich.

Überblick

Nach dem deutschen Zensus lebten am Stichtag 2011 in Deutschland 407'980 Personen mit Arbeitsort im Ausland (STBA 2015b). Dies entspricht 1.0% der Erwerbstätigen (STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014).

Im Zensus 2011 wurde allerdings der genaue Arbeitsort der Grenzgänger, also das Land oder sogar die Gemeinde, nicht erfasst. Daher kann nicht zwischen Grenzgängern nach Frankreich, in die Schweiz oder in andere Länder unterschieden werden. Für Angaben zu den Arbeitsorten der Grenzgänger muss auf andere Quellen zurückgegriffen werden:

Für die Jahre 2006/2007 liegt eine Übersicht der Grenzgängerzahlen aus Deutschland ins Ausland vor, die teilweise auf offiziellen Grenzgängerstatistiken, teilweise auf Experteninterviews oder Extrapolierungen beruht (MKW WIRTSCHAFTSFÖRDERUNG GMBH & EMPIRICA KFT 2009, ANNEX A:15, Tab. 23). Danach gab es 2006/2007 insgesamt 117'396 Grenzgänger aus Deutschland ins Ausland, also deutlich weniger als der Zensus für 2011 ermittelte. Über ein Drittel von ihnen arbeitete in der Schweiz, ein Viertel in Luxemburg und fast genauso viele in den Niederlanden. Ein Zehntel der Grenzgänger arbeitete in Österreich. Weitere Arbeitsorte waren Dänemark, Frankreich, Belgien, Tschechien, Liechtenstein und Polen (MKW WIRTSCHAFTSFÖRDERUNG GMBH & EMPIRICA KFT 2009, ANNEX A:15).

Tab. 23 Grenzgänger aus Deutschland, nach Arbeitsort, 2006/2007.

	Grenzgänger aus Deutschland	
	abs.	in %
Schweiz	42476	36.2
Luxemburg	28800	24.5
Niederlande	26634	22.7
Österreich	12500	10.6
Dänemark	2589	2.2
Frankreich	1520	1.3
Belgien	1288	1.1
Tschechien	1000	0.9
Liechtenstein	439	0.4
Polen	150	0.1
Gesamt	117396	100.0

Quelle: MKW WIRTSCHAFTSFÖRDERUNG GMBH & EMPIRICA KFT 2009, ANNEX A:15.

In der Grenzgängerstatistik des Schweizer Bundesamts für Statistik ist der Wohnort der Grenzgänger im Ausland erfasst, somit können die Zahlen für die Grenzgänger aus Deutschland in die Schweiz ermittelt werden. Hierbei ist zu berücksichtigen, dass nur die ausländischen Grenzgänger in die Schweiz erfasst werden, also keine Schweizer Bürger, die in Deutschland leben und in der Schweiz arbeiten. Die Grenzgängerstatistik zählt 48'378 ausländische Grenzgänger aus Deutschland in der Schweiz (BFS 2013b; Zahl für das 2. Quartal 2011, das dem Zeitpunkt des Zensus in Deutschland entspricht).

Die französische Sozialversicherung CNAM erhebt die Zahl der Personen, die im Ausland leben und in Frankreich arbeiten. Auch diese Zahlen sind nicht direkt mit denen aus dem deutschen Zensus vergleichbar, da hier nur sozialversicherte Beschäftigte erfasst sind. Beamte (z.B. Lehrer oder Militärs), Beschäftigte der europäischen Institutionen in Strassburg sowie Beschäftigte am EuroAirport Basel-Mulhouse sind nicht erfasst. Insgesamt zählt die CNAM 4220 Grenzgänger aus Deutschland nach Frankreich im Jahr 2013 (CNAM 2014a), davon arbeiteten 1338 Personen in der Region Elsass (CNAM 2014b).

Die Zahlen der verschiedenen Quellen (MKW WIRTSCHAFTSFÖRDERUNG GMBH & EMPIRICA KFT, ZENSUS 2011, BFS GGS, CNAM) können natürlich nicht direkt verglichen werden, da sie unterschiedliche Erhebungszeitpunkte und Grenzgänger-Definitionen haben. Festgehalten werden kann, dass die meisten Grenzgänger in die Schweiz, nach Luxemburg und in die Niederlande pendeln, einige auch nach Österreich. Grenzgänger nach Frankreich gibt es

sicherlich nur wenige, allerdings ist möglich, dass deren Zahl unterschätzt wird, da Beschäftigte bei mehreren grossen Arbeitgebern im grenznahen Elsass nicht erfasst werden.

Soziodemographische Zusammensetzung

Geschlecht, Alter und Migrationsstatus. Von den Grenzgängern aus Deutschland im Jahr 2011 waren 31.8% Frauen (StBA 2015b). Deutschlandweit hatten die Grenzgänger ein geschätztes Medianalter von 40 Jahren (StBA 2015b). Unter den Grenzgängern war der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund³ höher als unter der Gesamtbevölkerung (31.3% gegenüber 19.2%, StBA 2015b; STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2016b:11).

Bildung. Über ein Drittel der Grenzgänger aus Deutschland hatte eine Berufsausbildung im dualen System abgeschlossen, fast ein Fünftel hatte einen Hochschulabschluss (Tab. 24; StBA 2015b). Jeweils ein Zehntel der Grenzgänger hatte einen Fachschulabschluss oder einen Fachhochschulabschluss.

Unter den Erwerbstätigen insgesamt lag der Anteil derjenigen mit einer abgeschlossenen Berufslehre deutlich höher, und es gab viel weniger mit einem Hochschulabschluss oder einer Promotion (STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014). Auch war unter den Grenzgängern der Anteil der Personen ohne beruflichen Abschluss tiefer. Die Grenzgänger waren also deutlich höher qualifiziert als die Erwerbstätigen insgesamt.

Tab. 24 Im Ausland arbeitende Bevölkerung und Erwerbstätige in Deutschland, nach höchstem beruflichem Abschluss, 2011.

	Im Ausland arbeitende Bevölkerung ¹	Erwerbstätige in Deutschland ²
	in % n=407980	in % n=40179710
Ohne beruflichen Abschluss	14.8	18.3
Lehre, Berufsausbildung im dualen System	36.7	48.3
Fachschulabschluss	11.1	12.4
Abschluss einer Fachakademie oder Berufsakademie	2.8	1.9
Fachhochschulabschluss	9.5	7.1
Hochschulabschluss	19.7	10.2
Promotion	5.5	1.7
Gesamt	100.0	100.0

Quelle: ¹ StBA 2015b, ² STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER, 2014.

Sozioprofessionelle Zusammensetzung

Berufshauptgruppen ISCO-08. Über ein Viertel der Grenzgänger aus Deutschland übte einen akademischen Beruf aus (Tab. 25; StBA 2015b). Ebenfalls häufig waren Techniker und gleichrangige nichttechnische Berufe sowie Handwerks- und verwandte Berufe (StBA 2015b). Vergleicht man die Berufshauptgruppen der Grenzgänger und der Erwerbstätigen in Deutschland insgesamt, so waren unter den Grenzgängern einerseits mehr in akademischen Berufen und als Führungskräfte tätig, andererseits war auch der Anteil der Handwerks- und verwandten Berufe bei ihnen etwas höher (StBA 2015b; STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014).

³ Beim Zensus 2011 gelten als Personen mit Migrationshintergrund „alle Ausländerinnen und Ausländer – unabhängig davon, ob sie zugewandert sind oder nicht – sowie alle nach 1955 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland zugewanderten Deutschen und alle Deutschen mit zumindest einem nach 1955 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland zugewanderten Elternteil. Dabei umfasst der Begriff „Ausländerinnen und Ausländer“ Personen, die nicht die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen. Bei Ausländerinnen und Ausländern handelt es sich somit um Staatenlose, ausländische Staatsangehörige und Mehrstaater mit ausschließlich ausländischen Staatsangehörigkeiten. Mehrstaater, die unter anderem die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, zählen beim Zensus als Deutsche“ (STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2016b:9).

Tab. 25 Im Ausland arbeitende Bevölkerung und Erwerbstätige in Deutschland, nach Berufshauptgruppe ISCO-08, 2011

	Im Ausland arbeitende Bevölkerung ¹	Erwerbstätige in Deutschland ²
	in % n=407980	in % n=40179710
Angehörige der regulären Streitkräfte	0.6	0.5
Führungskräfte	7.3	4.9
Akademische Berufe	28.6	17.4
Techniker und gleichrangige Berufe	17.8	19.1
Bürokräfte und verwandte Berufe	7.5	13.5
Dienstleistungsberufe und Verkäufer	11.4	15.5
Fachkräfte in Land-/Forstwirtschaft und Fischerei	0.7	1.5
Handwerks- und verwandte Berufe	15.6	12.7
Bediener von Anlagen/ Maschinen und Montageberufe	6.9	6.6
Hilfsarbeitskräfte	3.5	8.4
Gesamt	100.0	100.0

Quelle: ¹ StBA 2015b. ² STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014.

Stellung im Beruf. Unter den Grenzgängern aus Deutschland 2011 waren 83.4% Angestellte und Arbeiter, das ist der genau gleiche Anteil wie unter den Erwerbstätigen insgesamt (StBA 2015b; STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014). Allerdings waren Grenzgänger etwas seltener Beamte (2.9% der Grenzgänger gegenüber 5.1% der Erwerbstätigen), dafür häufiger Selbständige ohne Beschäftigte (9.1% gegenüber 6.0%; StBA 2015b; STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014).

Wirtschaftszweig. Jeweils etwa ein Fünftel der Grenzgänger aus Deutschland arbeiteten im Bergbau und verarbeitendem Gewerbe (darunter vor allem das verarbeitende Gewerbe) sowie in öffentlichen und privaten Dienstleistungen (ohne öffentliche Verwaltung), darin vor allem Gesundheits- und Sozialwesen sowie Erziehung und Unterricht (Tab. 26, StBA 2015b). Bei den Erwerbstätigen insgesamt nahmen verarbeitendes Gewerbe sowie öffentliche und private Dienstleistungen einen vergleichbaren Anteil ein (STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014). Unterschiede gab es bei den anderen Wirtschaftszweigen: Grenzgänger aus Deutschland arbeiteten doppelt so häufig im Baugewerbe als die Erwerbstätigen in Deutschland insgesamt, sie waren auch häufiger in Verkehr, Lagerei und Kommunikation beschäftigt, dafür seltener in Handel, Reparatur von Kfz, Gastgewerbe oder in der öffentlichen Verwaltung (StBA 2015b; STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014).

Tab. 26 Im Ausland arbeitende Bevölkerung und Erwerbstätige in Deutschland, nach Wirtschaftszweig und -abschnitt, 2011.

	Im Ausland arbeitende Bevölkerung ¹ in % n= 407980	Erwerbstätige in Deutschland ² in % n=40179710
Wirtschaftszweig Wirtschaftsabschnitt		
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	1.4	1.7
Bergbau und verarbeitendes Gewerbe	21.7	19.1
Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	1.1	0.3
Verarbeitendes Gewerbe	20.6	18.8
Energie-/ Wasserversorgung, Abfallentsorgung	2.1	1.4
Energieversorgung	1.5	0.7
Wasserversorgung, Entsorgung, Beseitigung von Umweltverschmutzungen	0.5	0.6
Baugewerbe	11.1	5.6
Handel, Reparatur von KFZ, Gastgewerbe	12.1	17.0
Handel; Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen	6.0	13.1
Gastgewerbe	6.1	4.0
Verkehr und Lagerei, Kommunikation	13.4	8.3
Verkehr und Lagerei	7.2	4.7
Information und Kommunikation	6.2	3.6
Finanz- und Versicherungsdienstleistungen	3.8	3.2
Grundstücks-/Wohnungswesen, wirtschaftliche Dienstleistungen	10.0	12.8
Grundstücks- und Wohnungswesen	0.5	0.9
Freiberufliche, wissenschaftliche und technische Dienstleistungen	6.5	5.8
Sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen	3.0	6.1
Öffentliche Verwaltung, Verteidigung; Sozialversicherung	2.7	7.4
Öffentliche und private Dienstleistungen (ohne öffentliche Verwaltung)	21.7	23.5
Erziehung und Unterricht	6.0	5.5
Gesundheits- und Sozialwesen	7.4	11.4
Kunst, Unterhaltung und Erholung	3.0	1.5
Erbringung von sonstigen Dienstleistungen	2.8	4.4
Private Haushalte	1.0	0.6
Exterritoriale Organisationen und Körperschaften	1.3	0.1
Gesamt	100.0	100.0

Quelle: ¹ StBA 2015b. ² STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014.

6.1.3 Grenzgänger aus der Schweiz ins Ausland

Im Gegensatz zur hohen Anzahl an Grenzgängern, die in die Schweiz pendeln, arbeiten nur wenige Personen aus der Schweiz im benachbarten Ausland. Dies ist angesichts der Lebenshaltungskosten in der Schweiz und des Lohngefälles zu den meisten Nachbarländern leicht zu erklären. Dennoch gibt es auch solche sogenannten „atypischen“ Grenzgänger zum Beispiel aus der Schweiz nach Deutschland.

Für die Jahre 1990 und 2000 liegen Zahlen zu den erwerbstätigen Wegpendlern aus der Strukturerhebung des Bundesamts für Statistik vor. Das BfS hat darüber hinaus Zahlen über die Grenzgänger aus der Schweiz ins Ausland für die Jahre 2002 bis 2014 vorgelegt (BFS 2014g). Zusätzlich steht der Datensatz der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung SAKE aus den Jahren 2001 bis 2011 zur Verfügung (BFS 2013g). Die SAKE ist eine Stichprobenerhebung mit einer grossen Anzahl an Variablen aus dem Bereich der Erwerbstätigkeit sowie zu personenbezogenen Merkmalen. Durch eine Gewichtung der Fälle sind Hochrechnungen auf die Grundgesamtheit der Arbeitskräfte möglich.

Aus dem Gesamtdatensatz der SAKE wurden die Personen ausgewählt, die ihren Wohnsitz in der Schweiz und ihren Haupterwerb im Ausland haben. Nicht berücksichtigt wurden Personen, die nur eine Nebentätigkeit im Ausland haben, sowie Lehrlinge, da die Anzahl der Beobachtungen für diese beiden Gruppen zu klein für allgemeine Aussagen ist. Da auch bei den Personen mit Haupterwerb im Ausland die Stichprobengrösse für weitere Auswertungen nach soziodemographischen oder sozioprofessionellen Merkmalen oftmals nicht ausreicht, wurden für die Auswertungen die Ergebnisse aus jeweils drei bzw. vier Jahren zusammengefasst und gemittelt. Sollte dennoch die Zahl der Beobachtungen zu gering und die Interpretation daher problematisch sein, wird dies jeweils in der Tabelle angegeben.

Überblick

Im Jahr 1990 arbeiteten nach den Angaben der Pendlerstatistik 5576 Erwerbstätige aus der Schweiz im Ausland, und im Jahr 2000 waren es mit 8076 fast anderthalbmal so viele (BFS 2014h).

Auch für die darauffolgenden Jahre zeigen die Daten des BFS (BFS 2014g) eine kontinuierliche Zunahme der Zahl der Grenzgänger. Im Jahr 2005 waren es 14'267 Grenzgänger aus der Schweiz ins Ausland, für das Jahr 2013 wurden 23'800 Grenzgänger gezählt (Tab. 27; BFS 2014g). Vergleichbar sind auch die Zahlen der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung. Im Zeitraum 2001 bis 2004 gab es demnach jedes Jahr im Mittel etwa zehntausend Personen mit Wohnsitz in der Schweiz und Arbeitsort im Ausland (BFS 2013g). In den Jahren 2005 bis 2009 waren dies im Mittel etwa 15'000, von 2009 bis 2011 sogar etwa 21'000 (BFS 2013g). Alle drei Erhebungen verzeichnen also seit 1990 eine kontinuierliche Zunahme der Zahl der Grenzgänger aus der Schweiz ins Ausland.

Tab. 27 Grenzgänger aus der Schweiz ins Ausland, 2001-2013.

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Grenzgänger ins Ausland ¹ (BFS GRENZG.)		(9786)	(11240)	(10715)	14267	(14059)	(18069)	18152	18660	21138	23115	21372	23800
Grenzgänger (SAKE)	(8372)	9575	10707	10144	13530	13064	16987	17517	17826	23006	23104		
Grenzgänger (SAKE), mehrj. Mittel	9699				15275				21312				

¹ 2001 bis 2009: Daten des 2. Quartals; ab 2010: Durchschnitt von 4 Quartalen. Erwerbstätige der ständigen Wohnbevölkerung.

(Zahl): Extrapolation basierend auf weniger als 50 Beobachtungen. Resultate sind mit grosser Vorsicht zu interpretieren.

Quelle: Schweizerische Arbeitskräfteerhebung (SAKE), zitiert nach: BFS 2014g, BFS 2013g.

Arbeitsort. Bis 2000 arbeiteten mit Abstand die meisten Grenzgänger aus der Schweiz im Fürstentum Liechtenstein, deren Zahl hatte sich zwischen 1990 und 2000 auf 5503 Personen verdoppelt (Tab. 28; BFS 2014h). Die Zahl der Grenzgänger nach Deutschland war von 1330 Personen im Jahr 1990 auf 1243 im Jahr 2000 angestiegen. Nach Italien, Frankreich und Österreich pendelten deutlich weniger Grenzgänger, und in andere Staaten waren sie erst ab dem Jahr 2000 nachgewiesen (BFS 2014h).

In den Jahren 2009 bis 2011 pendelten nach den Daten der SAKE mit 7664 Personen noch ein gutes Drittel der Grenzgänger nach Liechtenstein (BFS 2013g). 6179 Grenzgänger oder arbeiteten in Deutschland⁴. Grenzgänger in nach Italien, Frankreich⁵ und Österreich machten auch in dieser Statistik einen geringeren Anteil aus, darüber hinaus waren mit 17.5% deutlich mehr als früher in weiteren Ländern beschäftigt (BFS 2013g).

Die beiden Länder, in denen die meisten Grenzgänger aus der Schweiz arbeiteten, waren also Liechtenstein und Deutschland. Nur für diese beiden Länder und für die Jahre 2009-2011 reicht die Stichprobe der SAKE für eine tiefergehende Auswertung nach Arbeitsort aus.

⁴ Die Zahlen für Deutschland decken sich allerdings nicht mit denen der deutschen STATISTIK DER BA (2013), welche für das Jahr 2012 nur 2324 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte mit Wohnsitz in der Schweiz angibt.

⁵ Auch die Zahlen für Frankreich decken sich nicht mit denen der französischen Sozialversicherung CNAM, welche für das Jahr 2013 nur 820 Grenzgänger aus der Schweiz nach Frankreich angibt (CNAM 2014a). Beschäftigte am EuroAirport Basel-Mulhouse sind darin nicht enthalten.

Tab. 28 Grenzgänger aus der Schweiz ins Ausland, nach Arbeitsort (Land), 1990-2011

	BFS Pendlerstatistik				BFS SAKE					
	1990		2000		2001-2004		2005-2008		2009-2011	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	abs.	in %	abs.	abs.	in %
Liechtenstein	2703	48.5	5503	68.1	3384	34.9	5966	39.1	7664	36.0
Deutschland	1303	23.4	1243	15.4	3514	36.2	3494	22.9	6179	29.0
Italien	909	16.3	497	6.2	808	8.3	1167	7.6	1713	8.0
Frankreich	554	9.9	363	4.5	(701)	7.2	1515	9.9	(1392)	6.5
Österreich	107	1.9	146	1.8	(384)	4.0	(525)	3.4	(627)	2.9
Anderes Land			324	4.0	(910)	9.4	2607	17.1	3737	17.5
Gesamt	5576	100.0	8076	100.0	9699	100.0	15275	100.0	21312	100.0

(Zahl): Extrapolation basierend auf weniger als 50 Beobachtungen. Resultate sind mit grosser Vorsicht zu interpretieren.

Quelle: BFS 2014h, BFS 2013g.

Soziodemographische Zusammensetzung

Geschlecht. Im Jahr 1990 waren 32.8% der Grenzgänger ins Ausland Frauen, im Jahr 2000 36.4%, also etwas mehr (BFS 2014h). In den Jahren 2005 bis 2008 betrug der Frauenanteil gemäss der SAKE 38.8%, 2009 bis 2011 waren es 39.5% (BFS 2013g). Der Anteil der Frauen unter den Grenzgängern ist also nach beiden Statistiken kontinuierlich angestiegen, wobei es nach wie vor deutlich mehr Männer als Frauen waren.

Geschlecht und Arbeitsort. Besonders hoch war im Jahr 2000 der Frauenanteil unter den Grenzgängern nach Deutschland (42.2%) und Frankreich (39.9%, BFS 2014h). Etwas weniger Frauen waren unter den Grenzgängern nach Liechtenstein (36.4%) und Österreich (34.2%), und besonders wenige nach Italien (22.3%; BFS 2014h). In den Jahren 2009 bis 2011 waren von den Grenzgängern aus der Schweiz nach Deutschland sogar über die Hälfte Frauen (52.1%), bei den Grenzgängern nach Liechtenstein betrug der Frauenanteil dagegen nur ein Drittel (34.4%, BFS 2013g).

Alter. In den Jahren 2001 bis 2004 war mit 57.2% die Mehrheit der Grenzgänger unter 40 Jahre alt, in den Jahren 2009 bis 2011 war dagegen gut die Hälfte der Grenzgänger (51.6%) 40 Jahre und älter (BFS 2013g). Obwohl die Zahl der Grenzgänger deutlich zugenommen hatte, waren sie im Mittel älter als früher. Dies bedeutet, dass vor allem ältere Personen als Grenzgänger neu hinzugekommen waren.

Nationalität und Migrationshintergrund. Von den Grenzgängern in den Jahren 2001-2004 und 2005-2008 waren gut die Hälfte der Grenzgänger Schweizer Bürger (Tab. 29; BFS 2013g). Deren Anteil ging in den Jahren 2009-2011 leicht zurück. Die meisten Ausländer waren Jahresaufenthalter mit einer B-Bewilligung, deutlich weniger von ihnen hatten eine Niederlassungsbewilligung C (BFS 2013g).

Dass die Mehrheit der Grenzgänger einen Migrationshintergrund hatte, wird auch an der Nationalität bei Geburt sichtbar. Nur 36.5% der Grenzgänger in den Jahren 2009 bis 2011 waren gebürtige Schweizer (BFS 2013g). Ein knappes Viertel waren gebürtige Deutsche (23.7%), ein Zehntel Italiener (9.9%). Andere Nationalitäten machten insgesamt 30.0% aus (BFS 2013g). Insgesamt ein Zehntel der Grenzgänger (9.7%) wurde mit einer ausländischen Nationalität geboren und später in der Schweiz eingebürgert.

Sehr ähnlich sieht es bei der Frage nach dem Geburtsstaat aus. 41.4% der Grenzgänger in den Jahren 2009-2011 wurden in der Schweiz geboren, 22.8% in Deutschland, 7.0% in Italien (BFS 2013g). Unterschiede zwischen den Variablen „Staatsangehörigkeit bei der Geburt“ und „Geburtsstaat“ sind hauptsächlich dadurch zu erklären, dass einige der Personen als Ausländer (z.B. Deutsche oder Italiener) in der Schweiz geboren sind. Damit hatten also die meisten Grenzgänger aus der Schweiz ins Ausland – zusätzlich zu ihrem Status als Personen, die regelmässig die Grenze überqueren – eine Biographie mit Migrationserfahrung.

Unter den Grenzgängern nach Deutschland waren besonders viele Ausländer. So waren 2009-2011 nur ein Drittel von ihnen (32.2%) Schweizer, die Hälfte (50.8%) lebte als Jahresaufenthalter in der Schweiz. Weitere 17.0% hatten eine Niederlassungsbewilligung (BFS 2013g).

Tab. 29 Grenzgänger aus der Schweiz ins Ausland, nach Aufenthaltsstatus, 2001-2011.

	2001-2004		2005-2008		2009-2011	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
Schweizer Bürger	4949	51.0	8152	53.7	9816	46.3
Niederlassungsbewilligung C	1900	19.6	1982	13.1	3539	16.7
Jahresaufenthalter B	2744	28.3	4934	32.5	7832	37.0
Kurzaufenthalter L	(106)	1.1	(100)	0.7	x	x
Gesamt	9699	100.0	15168	100.0	21187	100.0

(Zahl): Extrapolation basierend auf weniger als 50 Beobachtungen. Resultate sind mit grosser Vorsicht zu interpretieren.

X: Extrapolation aufgrund von weniger als fünf Beobachtungen. Die Resultate werden aus Gründen des Datenschutzes nicht publiziert.

Ausgeschlossen: weiss nicht / keine Antwort, intern. Funktionär, Flüchtling.

Quelle: BFS 2013g.

Bildungsniveau. In den Jahren 2001-2004 hatte über die Hälfte der Grenzgänger aus der Schweiz einen Bildungsabschluss auf der Sekundarstufe II (53.5%, BFS 2013g). 38.2% hatten einen Tertiärabschluss. Schon in den Jahren 2005-2008 war der Anteil der Personen mit einem Tertiärabschluss höher. Im Zeitraum 2009-2011 hatten deutlich über die Hälfte einen Abschluss auf der Tertiärstufe (56.1%), und nur noch 37.6% auf der Sekundärstufe II (BFS 2013g). Es gab also immer mehr hoch qualifizierte Grenzgänger aus der Schweiz ins Ausland.

In der Tabelle ist ersichtlich, wie diese Bildungsabschlüsse im Detail aussehen: So hatten von den Grenzgängern in den Jahren 2009-2011 fast die Hälfte ein Studium an einer Universität oder ETH abgeschlossen (46.3%, Tab. 30; BFS 2013g). Ein Zehntel hatte eine höhere Berufsausbildung oder einen FH-Abschluss, welche auch zur Tertiärstufe gezählt werden (BFS 2013g). Ein Viertel der Grenzgänger hatte eine Berufslehre absolviert (24.7%). In der jüngeren Zeit pendelten also vor allem Akademiker in Ausland, sowie eine nennenswerte Anzahl Personen mit einer Berufslehre.

Tab. 30 Grenzgänger aus der Schweiz ins Ausland, nach Bildungsabschluss, 2001-2011.

	2001-2004		2005-2008		2009-2011	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
Obligatorische Grundschule	(688)	7.3	(992)	6.5	(1122)	5.3
Anlehre	x	x	x	x	x	x
Haushaltslehrjahr, Handelsschule 1-2 Jahre	x	x	(166)	1.1	(222)	1.0
Diplommittelschule, allgemeinbild. Schule	x	x	(171)	1.1	(302)	1.4
Berufslehre	2889	30.4	4297	28.3	5263	24.7
Vollzeitberufsschule	(430)	4.5	(393)	2.6	(617)	2.9
Maturität, Lehrerseminar	(1773)	18.7	1355	8.9	1803	8.5
Höhere Berufsausbildung, FH	(1320)	13.9	2179	14.3	2108	9.9
Universität, ETH	2389	25.2	5638	37.1	9843	46.3
Gesamt	9489	100.0	15191	100.0	21280	100.0

(Zahl): Extrapolation basierend auf weniger als 50 Beobachtungen. Resultate sind mit grosser Vorsicht zu interpretieren.

X: Extrapolation aufgrund von weniger als fünf Beobachtungen. Die Resultate werden aus Gründen des Datenschutzes nicht publiziert.

Ausgeschlossen: keine Angabe / weiss nicht.

Quelle: BFS 2013g.

Die Unterschiede zwischen den Ländern waren nicht gross, allerdings hatten von den Grenzgängern nach Deutschland etwas mehr einen Tertiärabschluss (57.6%) als von denen, die in Liechtenstein arbeiteten (52.4%; BFS 2013g). Entsprechend war der Anteil der Grenzgänger mit einem Abschluss der Sekundarstufe I oder II in Liechtenstein leicht höher (47.6%) als in Deutschland (42.4%, BFS 2013g). Grenzgänger nach Deutschland waren also geringfügig besser qualifiziert als diejenigen nach Liechtenstein.

Sozioprofessionelle Zusammensetzung

Die Schweizerische Arbeitskräfteerhebung erhebt die Berufe in zwei verschiedenen Klassifikationen mit unterschiedlichem Fokus: Berufsgruppen SBN2000 und Berufshauptgruppen ISCO-08.

Berufsgruppen SBN2000. Über ein Viertel der Grenzgänger in den Jahren 2009-2011 arbeitete als Manager, Verwaltungs-, Bank-/Versicherungsberufe oder Juristen, ein knappes Viertel in Handels- und Verkehrsberufen und ein Fünftel in Gesundheits-, Lehr- und Kulturberufen oder als Wissenschaftler (Tab. 31; BFS 2013g). Technische Berufe und Informatikberufe wurden von 15.4% der Grenzgänger ausgeübt (BFS 2013g). Bei dieser Einteilung ist ein hoher Anteil von anspruchsvollen Tätigkeiten der Grenzgänger offensichtlich, sei es in Wirtschafts- und Rechtsberufen, in Gesundheit, Bildung und Wissenschaft oder auch in technischen Berufen.

Tab. 31 Grenzgänger aus der Schweiz ins Ausland, nach Berufsgruppe SBN2000, 2009-2011.

	2009-2011	
	abs.	in %
Land- und forstwirtschaftliche Berufe, Berufe der Tierzucht	(563)	2.7
Produktionsberufe in der Industrie und im Gewerbe (ohne Bau)	(1238)	5.9
Technische Berufe sowie Informatikberufe	3241	15.4
Berufe des Bau- und Ausbaugewerbes und des Bergbaus	(407)	1.9
Handels- und Verkehrsberufe	4715	22.5
Gastgewerbe, Berufe zur Erbringung persönl. Dienstleistungen	(992)	4.7
Manager, Verwaltungs-, Bank-/Versicherungsberufe, Juristen	5774	27.5
Gesundheits-, Lehr- und Kulturberufe, Wissenschaftler	4071	19.4
Gesamt	21001	100.0

(Zahl): Extrapolation basierend auf weniger als 50 Beobachtungen. Resultate sind mit grosser Vorsicht zu interpretieren.

Ausgeschlossen: fehlende Werte, keine Angabe / weiss nicht, nicht klassierbare Angaben.

Quelle: BFS 2013g.

Berufshauptgruppen ISCO-08. Diese Klassifikation der Berufe ist international vergleichbar und bezieht auch Angaben zur beruflichen Position mit ein. Ein Drittel der Grenzgänger aus der Schweiz im Zeitraum 2009-2011 arbeitete in akademischen Berufen, ein Fünftel als Techniker und in gleichrangigen Berufen und 17.1% als Führungskräfte (Tab. 32; BFS 2013g). Dienstleistungsberufe und Verkäufer machten ein Zehntel der Grenzgänger aus (BFS 2013g). Grenzgänger in hoch qualifizierten Tätigkeiten und in Kaderpositionen überwogen also deutlich.

Tab. 32 Grenzgänger aus der Schweiz ins Ausland, nach Berufshauptgruppe ISCO08, 2009-2011.

	2009-2011	
	abs.	in %
Führungskräfte	3594	17.1
Akademische Berufe	7265	34.6
Techniker und gleichrangige Berufe	4336	20.7
Bürokräfte und verwandte Berufe	(1480)	7.1
Dienstleistungsberufe und Verkäufer	2105	10.0
Fachkräfte in Land- und Forstwirtschaft	x	x
Handwerks- und verwandte Berufe	(1007)	4.8
Anlagen und Maschinenbediener, Montierer	(340)	1.6
Hilfsarbeitskräfte	(856)	4.1
Gesamt	20983	100.0

(Zahl): Extrapolation basierend auf weniger als 50 Beobachtungen. Resultate sind mit grosser Vorsicht zu interpretieren.

X: Extrapolation aufgrund von weniger als fünf Beobachtungen. Die Resultate werden aus Gründen des Datenschutzes nicht publiziert.

Ausgeschlossen: keine Angabe / weiss nicht.

Quelle: BFS 2013g.

Berufliche Stellung. Die gehobene Position der Grenzgänger ist ebenfalls an ihrer beruflichen Stellung zu sehen. So waren in den Jahren 2009-2011 nicht einmal die Hälfte der Grenzgänger Arbeitnehmer ohne Vorgesetztenfunktion (45.9%, BFS 2013g). Ein Viertel waren Arbeitnehmer mit Vorgesetztenfunktion (24.3%), 13.2% Arbeitnehmer in Unternehmensleitung und 16.6% Selbständige oder mitarbeitende Familienmitglieder (BFS 2013g). Es gibt dabei keinen nennenswerten Unterschied zwischen den Arbeitsländern.

Wirtschaftsbereiche. Mehr als zwei Drittel der Grenzgänger aus der Schweiz (70.3%) arbeiteten in den Jahren 2009-2011 im tertiären Sektor (BFS 2013g). Bezogen auf die Wirtschaftsabschnitte, arbeitete ein gutes Fünftel aller Grenzgänger aus der Schweiz im verarbeitenden Gewerbe/Energieversorgung (Tab. 33; BFS 2013g). Die meisten anderen Grenzgänger waren im tertiären Sektor beschäftigt, darunter rund ein Zehntel in Kunst, Unterhaltung, private Haushalte, sonstige Dienstleistungen, ein weiteres Zehntel im Kredit- und Versicherungsgewerbe, 8.6% im Gesundheits- und Sozialwesen, und 6.1% in Erziehung und Unterricht (BFS 2013g). Da aufgrund der detaillierten Aufschlüsselung für viele Wirtschaftsabschnitte unter 50 Beobachtungen vorliegen, sollten diese Zahlen nicht überbewertet werden.

Tab. 33 Grenzgänger aus der Schweiz ins Ausland, nach Wirtschaftsabschnitt (NOGA 2008), 2009-2011.

	2009-2011	
	abs.	in %
A Land- und Forstwirtschaft	(461)	2.3
B-E Verarbeitendes Gewerbe/Energieversorgung	4525	22.4
F Baugewerbe	(1242)	6.1
G Handel, Reparaturgewerbe	(1657)	8.2
H Verkehr und Lagerei	(826)	4.1
I Gastgewerbe	(583)	2.9
J Information und Kommunikation	(1295)	6.4
K Kredit- und Versicherungsgewerbe	2106	10.4
L/N Immobilien, sonst. wirtschaftliche DL	(810)	4.0
M Freiberufliche, wiss. und techn. DL	(766)	3.8
O/U Öff.Verwaltung, exterr. Körperschaften	(1061)	5.2
P Erziehung und Unterricht	1226	6.1
Q Gesundheits- u. Sozialwesen	1739	8.6
R/S/T Kunst, Unterhalt., priv. HH, sonst. DL	2375	11.8
Gesamt	20211	100.0

(Zahl): Extrapolation basierend auf weniger als 50 Beobachtungen. Resultate sind mit grosser Vorsicht zu interpretieren.

Ausgeschlossen: keine Angabe / weiss nicht.

Quelle: BFS 2013g.

Erwerbsstatus. Die Mehrheit der Grenzgänger waren Arbeitnehmer (83.4% in 2009-2011), 14.0% waren Selbständige (BFS 2013g). Mithelfende Familienmitglieder machten nur einen geringen Anteil aus (BFS 2013g). Von den Grenzgängern nach Deutschland waren 80.8% Arbeitnehmer, und mit 17.9% relativ viele Selbständige (diese Zahl ist mit Vorsicht zu interpretieren, BFS 2013g).

Einkommen. Aussagen zum Einkommen der Grenzgänger aus der Schweiz sind nur begrenzt möglich, da der Stundenlohn nur bei Arbeitnehmern erhoben wurde und darüber hinaus viele Personen keine Angaben zum Stundenlohn gemacht hatten. Daher sind nur die Zahlen ab 2005 verwendbar. Ein Viertel der Arbeitnehmer unter den Grenzgängern in den Jahren 2009-2011 hatte einen Stundenlohn von 50 Franken oder mehr (Tab. 34; BFS 2013g). Der geschätzte Median des Stundenlohns betrug in den Jahren 2009-2011 36 Franken und lag damit über den Vorjahren 2005-2008 mit 32 Franken (BFS 2013g).

Die Auswertung zum Einkommen der Grenzgänger nach Arbeitsland ist aufgrund der geringen Zahl der Beobachtungen in den einzelnen Einkommensklassen vorsichtig zu bewerten. Dennoch zeigt sich, dass von den Grenzgängern nach Deutschland ein grösserer Anteil in den Einkommensklassen unter 40 Franken/Stunde war als

von denen, die in Liechtenstein arbeiteten (BFS 2013g). Die Grenzgänger nach Deutschland hatten also im Mittel ein etwas tieferes Einkommen als die nach Liechtenstein.

Tab. 34 Grenzgänger aus der Schweiz ins Ausland (Arbeitnehmer), nach Bruttoerwerbseinkommen, 2005-2011.

	2005-2008		2009-2011	
	abs.	in %	abs.	in %
Bis 20 Fr./Std.	1544	14.9	2494	15.9
20 - 30 Fr./Std.	3087	29.8	3447	22.0
30 - 40 Fr./Std.	2269	21.9	3044	19.4
40 - 50 Fr./Std.	1171	11.3	2660	17.0
50 Fr./Std und mehr	2285	22.1	4013	25.6
Gesamt	10356	100.0	15658	100.0
geschätzter Median des Einkommens in Fr./Std.:	32		36	

(Zahl): Extrapolation basierend auf weniger als 50 Beobachtungen. Resultate sind mit grosser Vorsicht zu interpretieren.

Ausgeschlossen: keine Angabe / weiss nicht, Selbständige, mitarbeitende Familienmitglieder.

Quelle: BFS 2013g.

6.1.4 Zusammenfassung Grenzgänger nach Wohnsitzländern

Grenzgänger aus Frankreich

Insgesamt gab es 2009 gut eine Viertel Million Erwerbstätige, die in Frankreich wohnten und im Ausland arbeiteten, dies waren 1.2% der Erwerbstätigen in Frankreich. Die mit Abstand meisten Grenzgänger aus Frankreich arbeiteten in der Schweiz, gefolgt von Luxemburg, Deutschland, Belgien und Monaco. Die Zahl der Grenzgänger insgesamt hatte sich zwischen 2006 und 2009 stärker erhöht als die Zahl der Erwerbstätigen in Frankreich. Die meisten Grenzgänger pendelten aus den Grenzregionen in das jeweilige Nachbarland, beispielsweise aus dem Elsass und Lothringen nach Deutschland oder der Region Rhône-Alpes in die Schweiz. Langstreckenpendler gab es nur vereinzelt.

Soziodemographische Zusammensetzung der Grenzgänger. Unter den Grenzgängern aus Frankreich waren 2009 deutlich weniger Frauen als unter den Erwerbstätigen in Frankreich. Grenzgänger und Erwerbstätige in Frankreich waren im Mittel etwa gleich alt, wobei es bei den Grenzgängern sehr grosse Unterschiede zwischen den einzelnen Arbeitsländern gab. Der Anteil der Ausländer (also Nicht-Franzosen) und derjenigen, die im Ausland geboren waren, war unter den Grenzgängern deutlich höher als unter den Erwerbstätigen in Frankreich. Vom Bildungsstand her unterschieden sich die Grenzgänger insgesamt gesehen kaum von den Erwerbstätigen in Frankreich, bei der einzelnen Betrachtung der Arbeitsländer gab es jedoch enorme Unterschiede: Unter den Grenzgängern in die Schweiz waren mehr, unter denen nach Deutschland weniger Akademiker als unter den Erwerbstätigen in Frankreich. Während die Zahl der Akademiker unter den Grenzgängern in beiden Ländern angestiegen war, hatte die Zahl der weniger hoch qualifizierten Grenzgänger stagniert oder gar abgenommen. Von ihrer Wohnsituation her hatten etwas mehr Grenzgänger Wohneigentum oder wohnten in einem Einfamilienhaus, als die Erwerbstätigen in Frankreich. Besonders viele Haus- oder Wohnungsbesitzer waren unter den Grenzgängern nach Deutschland und in die Schweiz.

Sozioprofessionelle Zusammensetzung der Grenzgänger. Unter den Grenzgängern aus Frankreich gab es deutlich mehr Arbeiter als unter den in Frankreich erwerbstätigen, dafür weniger mittlere Berufe und Angestellte. Zwischen den einzelnen Arbeitsländern unterscheidet sich die Zusammensetzung der Grenzgänger nach sozioprofessioneller Kategorie sehr. So waren unter den Grenzgängern nach Deutschland besonders viele Arbeiter. Allerdings war die Zahl der Arbeiter in Deutschland in letzten Jahren stark rückläufig. Der Anteil der Arbeiter unter den Grenzgängern in der Schweiz war ebenfalls vergleichsweise hoch, hier gab es jedoch auch überdurchschnittlich viele Kader und gehobene intellektuelle Berufe.

Auch bei den Wirtschaftszweigen gibt es grosse Unterschiede zwischen den einzelnen Arbeitsländern. Unabhängig vom Arbeitsort, aber am stärksten ausgeprägt in Deutschland, arbeiteten Grenzgänger häufiger in der

verarbeitenden Industrie als die Erwerbstätigen in Frankreich. Der dominierende Wirtschaftszweig war jedoch – sowohl bei Grenzgängern als auch bei Erwerbstätigen allgemein – Handel, Transport und verschiedene Dienstleistungen. Ausserdem war bei den Grenzgängern der Anteil der öffentlichen Verwaltung, Bildung, Gesundheits- und Sozialwesen deutlich tiefer als unter den Erwerbstätigen in Frankreich. Grenzgänger arbeiteten seltener selbständig als die Erwerbstätigen in Frankreich, sie hatten meist einen unbefristeten Arbeitsvertrag in Vollzeit.

Grenzgänger aus Deutschland

Gut 400'000 Personen in Deutschland hatten laut dem Zensus 2011 einen Arbeitsort im Ausland. Eine andere Untersuchung war für 2006/2007 auf etwa 117'000 Grenzgänger gekommen. Die häufigsten Arbeitsorte der Grenzgänger waren die Schweiz, Luxemburg, die Niederlande und Österreich. Weitere Arbeitsorte waren Dänemark, Frankreich, Belgien, Tschechien, Liechtenstein und Polen.

Weniger als ein Drittel der Grenzgänger aus Deutschland waren Frauen. Der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund war unter den Grenzgängern deutlich höher als unter der Gesamtbevölkerung. Auch wenn die meisten Grenzgänger eine Berufsausbildung absolviert hatten, gab es doch auch überdurchschnittlich viele Akademiker mit (Fach-)Hochschulabschluss oder Promotion unter ihnen, insgesamt waren sie höher qualifiziert als die Erwerbstätigen in Deutschland.

Dazu passt, dass Grenzgänger häufig akademische Berufe ausübten. Viele von ihnen arbeiteten ausserdem als Techniker oder ähnliches, oder eben in Handwerksberufen. Überdurchschnittlich viele Grenzgänger waren Führungskräfte. Unter den Grenzgängern aus Deutschland waren weniger Beamte, aber mehr Selbständige als unter den Erwerbstätigen insgesamt. Grenzgänger arbeiteten überwiegend im verarbeitenden Gewerbe sowie in öffentlichen und privaten Dienstleistungen, darunter vor allem im Gesundheits- und Sozialwesen sowie in Erziehung und Unterricht. Auch das Baugewerbe war ein wichtiger Wirtschaftszweig. Verglichen mit den Erwerbstätigen in Deutschland arbeiteten Grenzgänger häufiger im Baugewerbe sowie in Verkehr, Lagerei und Kommunikation, aber seltener im Handel und in der öffentlichen Verwaltung.

Grenzgänger aus der Schweiz

Auch wenn Grenzgänger aus der Schweiz ins Ausland nicht so zahlreich sind wie in die entgegengesetzte Richtung, so ist deren Zahl in den untersuchten zwanzig Jahren doch deutlich angestiegen, auf inzwischen über zwanzigtausend Personen. Die meisten Grenzgänger aus der Schweiz arbeiteten in Liechtenstein oder Deutschland. Italien, Frankreich, Österreich und weitere Länder beschäftigten einen kleineren Anteil der Grenzgänger.

Soziodemographische Zusammensetzung. Es handelte sich bei den Grenzgängern mehrheitlich um Männer, doch der Frauenanteil war angestiegen. Unter den neu hinzugekommenen Grenzgängern waren viele in mittleren bis älteren Altersgruppen, was darauf hindeutet, dass sie oftmals schon Berufserfahrung mitbrachten und möglicherweise auf der Karriereleiter schon die ein oder andere Stufe erklommen hatten.

Es gab einen hohen Ausländeranteil unter den Grenzgängern, der in den letzten Jahren auf über die Hälfte angestiegen war. Und auch von den Grenzgängern mit Schweizer Pass waren viele Eingebürgerte, nur ein gutes Drittel der Grenzgänger waren gebürtige Schweizer. Die häufigsten Nationalitäten waren (nach den Schweizern) Deutsche und Italiener, die anderen verteilten sich auf viele verschiedene Nationalitäten. Die meisten Ausländer waren Jahresaufenthalter, nur etwa halb so viele hatten eine Niederlassungsbewilligung.

Die Grenzgänger waren mehrheitlich hoch qualifiziert. Sie hatten überwiegend einen Abschluss auf Tertiärstufe, davon die meisten einen Universitäts- oder ETH-Abschluss. Etwa ein Zehntel der Grenzgänger hatte eine Berufslehre absolviert. In den letzten Jahren war der Anteil derjenigen mit einem Hochschulabschluss angestiegen.

Sozioprofessionelle Zusammensetzung. Auch hinsichtlich der Berufe und Tätigkeiten überwogen die Hochqualifizierten in guten Positionen, hauptsächlich im Dienstleistungssektor. Viele Grenzgänger arbeiteten in akademischen Berufen, als Techniker oder als Führungskräfte. In den letzten Jahren hatte es einen Anstieg bei den Führungskräften und den Akademikern gegeben. Die wichtigsten Berufsgruppen waren erstens Manager, Verwaltungs-, Bank- oder Versicherungsberufe und Juristen, zweitens Handels- und Verkehrsberufe und drittens

Gesundheits-, Lehr- und Kulturberufe, Wissenschaftler. Viele Grenzgänger hatten eine Vorgesetztenfunktion oder waren in der Unternehmensleitung tätig, auch gab es auffällig viele Selbständige unter ihnen. Die gehobene Position der meisten Grenzgänger ist auch am Einkommen abzulesen. Der mittlere Stundenlohn der Arbeitnehmer war in den letzten Jahren deutlich angestiegen, es scheinen also vor allem Grenzgänger in gut bezahlten Berufen und Positionen hinzugekommen zu sein.

Weniger als ein Viertel der Grenzgänger war im verarbeitenden Gewerbe tätig, der Dienstleistungssektor überwog also deutlich. Die häufigsten Wirtschaftsbereiche im Dienstleistungssektor waren „Kunst, Unterhaltung, private Haushalte und sonstige Dienstleistungen“, Kredit- und Versicherungsgewerbe, Gesundheits- und Sozialwesen sowie Handel. Insgesamt zeigt sich eine grosse Bandbreite an Wirtschaftszweigen im Tertiärsektor.

Unter den Grenzgängern nach **Deutschland** waren auffällig viele Frauen, so dass fast von einer gleichmässigen Geschlechterverteilung gesprochen werden kann. Die Grenzgänger nach Deutschland waren mehrheitlich keine Schweizer. Vom Bildungsstand her waren besonders viele mit einem Tertiärabschluss unter ihnen, sogar noch etwas mehr als bei denen nach Liechtenstein. Dennoch war ihr Einkommen etwas tiefer. Es gab relativ viele Selbständige unter ihnen. Die Arbeitnehmer hatten ebenfalls häufig eine gehobene berufliche Stellung, mit Vorgesetztenfunktion oder als Unternehmensleiter. Sie arbeiteten fast ausschliesslich im Dienstleistungssektor.

6.2 Grenzgänger nach Arbeitsländern

In diesem Kapitel geht es um Grenzgänger an ihrem Arbeitsort, und zwar in erster Linie diejenigen am Arbeitsort Schweiz. Untersucht wurde die soziodemographische und sozioprofessionelle Zusammensetzung der Grenzgänger, wenn möglich im Vergleich mit den Erwerbstätigen am Arbeitsort insgesamt. Für die Grenzgänger am Arbeitsort Deutschland konnten nur die Verflechtungen zwischen Wohnsitzstaaten und Bundesländern untersucht werden. Über die wenigen Grenzgänger nach Frankreich sind fast keine Daten vorhanden.

6.2.1 Grenzgänger in der Schweiz

Die Fragestellungen werden anhand von mehreren Schweizer Statistiken bearbeitet: der Grenzgängerstatistik (BFS 2013b), der Betriebszählung (BFS 2013c) und der Erwerbstätigenstatistik (BFS 2013f) des Bundesamts für Statistik, sowie den Daten vom Bundesamt für Migration zu gültigen und erstmalig erteilten G-Bewilligungen (BFM 2013b, BFM 2013a). Die jüngsten verwendeten Daten stammen aus den Jahren 2012 und 2013, Zeitreihen sind teilweise ab 1996, teilweise ab 2002 vorhanden.

Zu beachten ist, dass die verschiedenen Erhebungen voneinander abweichen. Die Statistik der gültigen Bewilligungen nennt meist um etwa 20% höhere Grenzgängerzahlen als die Grenzgängerstatistik. Sie beinhaltet auch die Bewilligungen von nicht mehr aktiven Grenzgängern.

Überblick

Grenzgänger und Erwerbstätige in der Schweiz. Im Zeitraum 1991 bis 2012 war die Gesamtzahl der Erwerbstätigen in der Schweiz von 4.1 Mio. Personen auf 4.8 Mio. angestiegen (+15.6%, BFS 2013f). Dabei hatte die Zahl der Schweizer Bürger unter den Erwerbstätigen nicht so stark zugenommen (+10.8%) wie die Zahl der Ausländer (+29.5%, BFS 2013f). Im Jahr 2012 waren 28.6% der Erwerbstätigen in der Schweiz Ausländer (BFS 2013f).

Die Niedergelassenen stellten dabei die grösste Gruppe unter den ausländischen Erwerbstätigen (13.4% aller Erwerbstätigen im Jahr 1991, 13.6% in 2012, BFS 2013f). Im Jahr 1991 waren weitere 4.4% der Erwerbstätigen Grenzgänger, und 4.3% Aufenthalter gewesen. In den folgenden Jahren stieg die Zahl der Aufenthalter (+112.8%) deutlich stärker als die der Grenzgänger (+43.1%) an. 2012 waren 13.6% der Erwerbstätigen in der Schweiz Niedergelassene, 8.0% Aufenthalter, 5.4% Grenzgänger und 1.0% Kurzaufenthalter (BFS 2013f, Abb. 20).

Die Entwicklung der Grenzgängerzahlen ging also mit einer gleichzeitigen allgemeinen Zunahme der Erwerbstätigen – sowohl Schweizer Bürger als auch Ausländer – einher. Dabei hat sich die Zahl der erwerbstätigen

Ausländer deutlich stärker erhöht als die der Schweizer. Innerhalb der Gruppe der ausländischen Erwerbstätigen war der Zuwachs bei den Aufenthaltaltern grösser als bei den Grenzgängern.

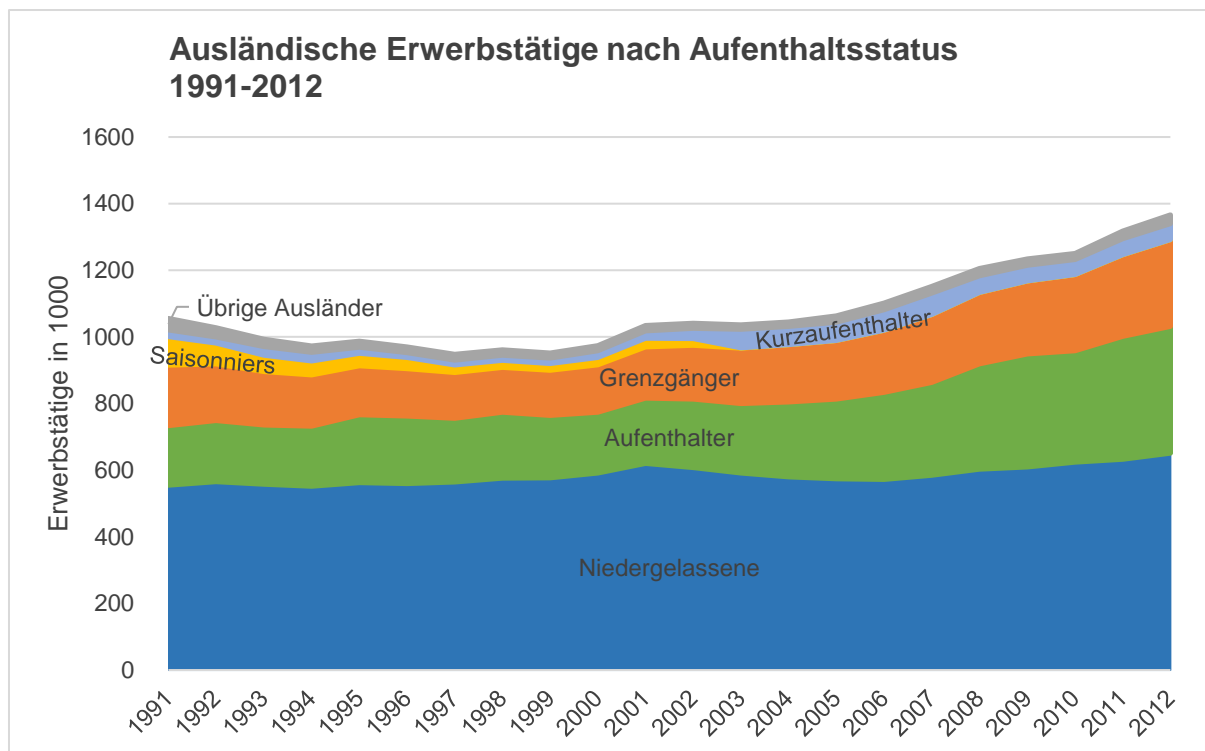


Abb. 20 Ausländische Erwerbstätige in der Schweiz, nach Aufenthaltsstatus, 1991-2012.
Quelle: BFS 2013f.

Entwicklung der Grenzgängerzahlen. Die Grenzgängerstatistik des BfS reicht bis zum Jahr 1996 zurück, als 143'526 Grenzgänger gezählt worden waren. Bis 2013 verdoppelte sich ihre Zahl fast, auf 276'387 Personen (BFS 2013b). Diese Entwicklung fand jedoch nicht konstant statt. Auf einen leichten Rückgang 1996-1999 folgte ein Anstieg der Zahl der Grenzgänger, so dass im Jahr 2000 wieder der Stand von 1996 erreicht wurde. Ein stärkerer Zuwachs war ab 2006 zu verzeichnen (BFS 2013b)⁶. Saisonale Schwankungen sind in den Quartalsdaten kaum zu erkennen, einen leichten Rückgang bzw. eine abgeschwächte Zunahme gab es jedoch meist im vierten Quartal (BFS 2013b).

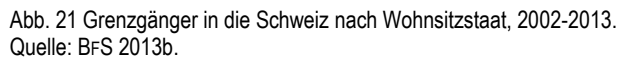
Darüber hinaus zeigt die Statistik der erstmalig erteilten G-Bewilligungen des Bundesamtes für Migration, wie viele Grenzgänger jedes Jahr neu hinzukamen. 2002 wurden in der Schweiz 33'857 neue Grenzgängerbewilligungen erteilt (BFM 2013a). 2012 waren es schon 64'474 neue Bewilligungen, also 90% mehr. Auch dieser Anstieg war nicht konstant, sondern es hatte in den Jahren zwischen 2002 und 2012 deutliche Schwankungen in der Zahl der erstmalig erteilten Bewilligungen gegeben (BFM 2013a).

Gültigkeit der Bewilligung. Die Gesamtzahl der Grenzgänger hängt nicht nur damit zusammen, wie viele Personen eine Tätigkeit als Grenzgänger aufnehmen, sondern auch damit, wie lange sie diese Tätigkeit beibehalten. Anhand der Gültigkeitsdauer lässt sich erkennen, ob die Bewilligung für eine kurz- oder längerfristige Tätigkeit ausgestellt wurde (Gültigkeitsdauer <12 Monate oder ≥12 Monate). 2013 hatten 271'503 Grenzgänger

⁶ Zu einer etwas tieferen Zahl der Grenzgänger kommt die Betriebszählung 2008, wonach im sekundären und tertiären Sektor insgesamt 211'663 Grenzgänger arbeiteten (BFS BZ 2013a). Diese Zahl liegt leicht unter der Berechnung der Grenzgängerstatistik, in der Betriebszählung sind allerdings nur die Betriebe des sekundären und tertiären Sektors erfasst. Betriebe des primären Sektors, sowie Beschäftigte in privaten Haushalten, Vertretungen ausländischer Staaten, internationalen Organisationen und „gemäss den Vorgaben der Betriebszählung nicht gültigen“ Unternehmen (Briefkastenfirmen, saisonal geschlossene Betriebe) werden nicht einbezogen (BFS 2009a). Nach den Daten des Bundesamtes für Migration waren im Jahr 2012 genau 315'763 Personen im Besitz einer gültigen Grenzgängerbewilligung für die Schweiz (BFM 2013b). Diese Zahl liegt etwa 20% höher als die Zahl der aktiven Grenzgänger, wie sie in der Grenzgängerstatistik ausgewiesen wird (265'045 Grenzgänger).

Bei den Grenzgängern mit einer Bewilligung unter zwölf Monate gab es saisonale Schwankungen: Jeweils im vierten Quartal ging deren Zahl um 20-40% zurück (BFS 2013b). Unter den Grenzgängern mit einer Bewilligung über zwölf Monate ist dagegen nur ein minimaler oder gar kein Rückgang zu beobachten. Kurzfristige Bewilligungen wurden also häufig für saisonale Tätigkeiten erteilt, waren jedoch insgesamt die Ausnahme.

Bis 2007 durften nur Personen mit Wohnsitz in den Grenzzonen der Nachbarländer als Grenzgänger in der Schweiz arbeiten, mit der Personenfreizügigkeit wurde dies auch Grenzgängern von ausserhalb der Grenzzonen und aus anderen EU-Ländern möglich. Seit dem vierten Quartal 2008 sind Grenzgänger aus Belgien, Dänemark, Luxemburg, Niederlande, Portugal, Spanien und Grossbritannien statistisch nachgewiesen (BFS 2013b). Seit dem zweiten Quartal 2011 arbeiteten zudem Grenzgänger aus Polen, der Slowakei, Tschechien und Ungarn in der Schweiz (BFS 2013b; Abb. 22). 2013 kamen die meisten solcher Langstreckenpendler aus Belgien, Grossbritannien und Ungarn.



93

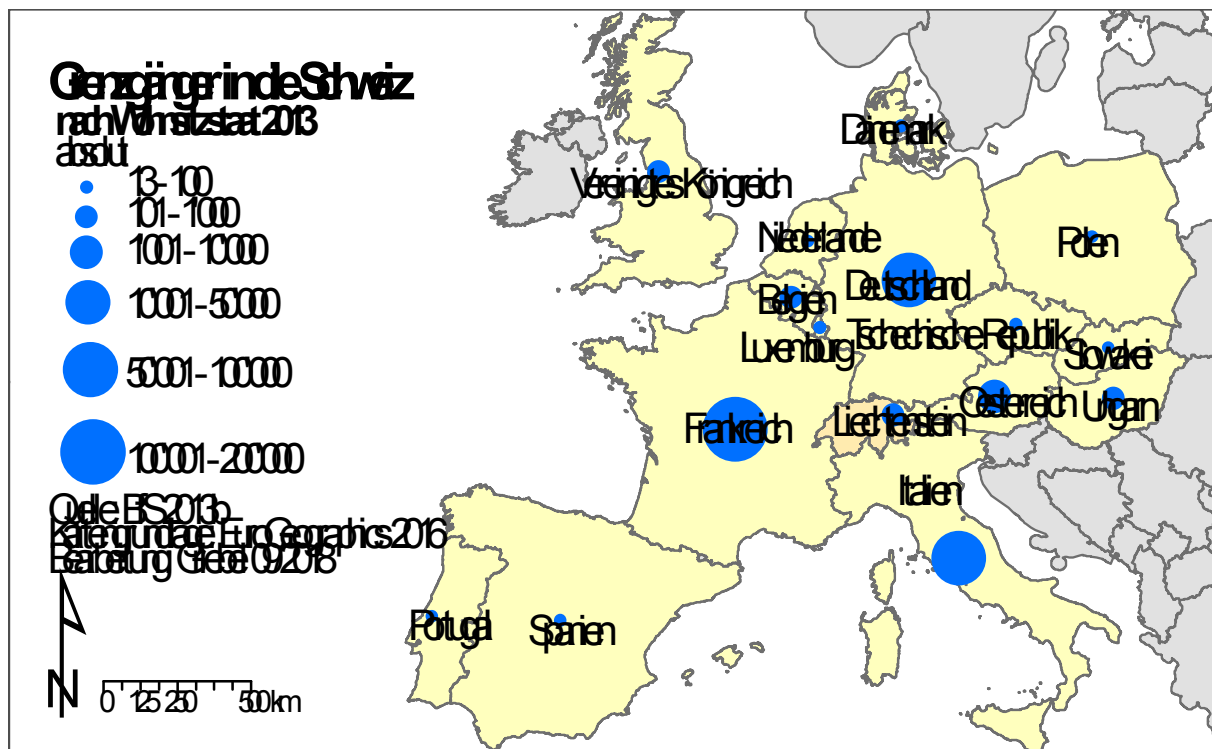


Abb. 22 Grenzgänger in die Schweiz, nach Wohnsitzstaat, 2013.

Soziodemographische Zusammensetzung

Geschlecht. Der Frauenanteil unter den Erwerbstätigen in der Schweiz war zwischen 1991 und 2012 von 41.4% auf 45.0% gestiegen (BFS 2013f). Dabei gab es Unterschiede je nach Aufenthaltsstatus. In allen Gruppen der ausländischen Erwerbstätigen war der Frauenanteil stets tiefer als bei den Schweizern. Noch den höchsten Frauenanteil unter den ausländischen Erwerbstätigen hatten 2012 die Niedergelassenen (41.4%) und die Aufenthalter (41.0%). Unter den Grenzgängern waren nur 36.0% Frauen, und am tiefsten war der Frauenanteil bei den Kurzaufenthaltern (29.6%) und übrigen Ausländern (28.0%, BFS 2013f).

Auch bei den saisonalen und kurzfristigen Tätigkeiten gab es geschlechtsspezifische Unterschiede. In den Quartalsdaten variierte die Zahl der Männer etwas stärker als die der Frauen (BFS 2013b), was darauf schliessen lässt, dass mehr Männer als Frauen saisonale Arbeiten verrichteten. Dies belegen auch die Zahlen zur Bewilligungsdauer: Von den Grenzgängern mit einer Bewilligung unter zwölf Monaten waren 2013 68.8% Männer, bei den Bewilligungen für zwölf Monate und länger waren es 63.9% Männer (BFS 2013b). Also waren Männer häufiger als Frauen in kurzfristigen Tätigkeiten beschäftigt.

Unterschiede gab es auch je nach Wohnsitzstaat. Anteilsmässig die meisten Frauen waren 2013 unter den Grenzgängern aus Liechtenstein mit 40.7% und Italien mit 38.1% (BFS 2013b; Abb. 23). Unter den Grenzgängern aus Frankreich waren es 36.8% Frauen, aus Deutschland 32.1%. Den geringsten Frauenanteil gab es unter den Grenzgängern aus Österreich mit 27.0% (BFS 2013b).

Bei den Langstreckenpendlern bildeten ebenfalls fast überall die Männer die Mehrheit (die einzige Ausnahme waren Grenzgänger aus Spanien mit 54.4% Frauen). Von den Grenzgängern aus Belgien waren 29.8% Frauen, aus dem Vereinigten Königreich 19.3%. Unter den Grenzgängern aus den osteuropäischen EU-Ländern war der Anteil meist noch tiefer, beispielsweise aus Ungarn 9.8% und aus Polen 6.6% (BFS 2013b). Der Anteil an Frauen war also unter den Langstreckenpendlern im Allgemeinen noch deutlich geringer als unter den anderen Grenzgängern. Zu beachten ist jedoch die geringe Zahl der Fälle bei allen Herkunftsländern der Langstreckenpendler.

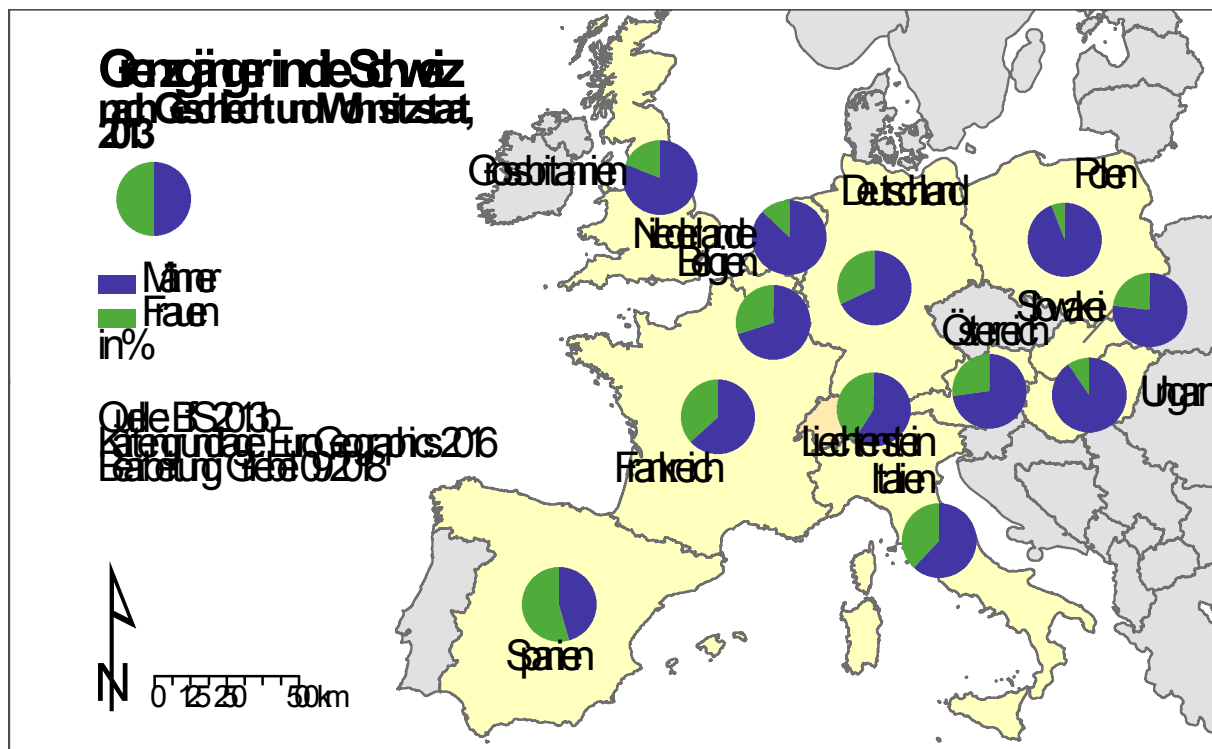


Abb. 23 Grenzgänger in die Schweiz, nach Geschlecht und Wohnsitzstaat, 2013.

Alter. Die Personen mit einer gültigen G-Bewilligung verteilten sich im Jahr 2012 relativ gleichmässig auf die Altersgruppen zwischen 25 und 49 Jahren, unter 25-Jährige und über 50-Jährige waren etwas schwächer vertreten (BFM 2013b). Das geschätzte Medianalter der Grenzgänger lag bei 40 Jahren (BFM 2013b).

Als sie erstmals eine Grenzgängerbewilligung erhielten, waren die meisten Grenzgänger zwischen 20 und 34 Jahre alt (BFM 2013a). Zwischen 2002 und 2012 war der Anteil der unter 20-Jährigen bei den erstmalig erteilten Bewilligungen zurückgegangen, während mehr Personen mit über 40 Jahren erstmals eine Bewilligung erhalten hatten. Dadurch war auch das geschätzte Medianalter aller erstmaligen Grenzgänger seit 2002 von 31 auf 32 Jahre angestiegen (BFM 2013a).

Je älter die Grenzgänger waren, desto geringer war der Anteil derjenigen mit einer Bewilligung unter zwölf Monate (BFM 2013b). 2012 hatten von den Grenzgängern bis 20 Jahre 5.3% eine Bewilligung unter zwölf Monate, von den Grenzgängern mit 60-64 Jahren waren es nur 0.4%.

Auch die Geschlechterzusammensetzung unterscheidet sich nach Altersklassen. Unter den 20- bis 29-Jährigen waren mit 41.2% mit Abstand am meisten Frauen (BFS 2013b). Das Medianalter der Männer lag mit 40 bis 41 Jahren etwas höher als das der Frauen mit 38 bis 39 Jahren (BFS 2013b). Mit zunehmendem Alter scheinen immer mehr Frauen ihre Grenzgänger-Tätigkeit aufzugeben.

Nationalität. Die Hälfte der Grenzgänger im Jahr 2012 waren Franzosen (49.1%), ein knappes Viertel Italiener (23.4%) und ein Fünftel Deutsche (20.4%, BFM 2013b). Österreicher machten nur 2.9% der Grenzgänger aus. Dann folgten Portugiesen, Briten (je 0.8%), Spanier (0.4%), Belgier (0.3%), Niederländer und Polen (je 0.2%). Sonstige EU-Nationalitäten stellten zusammen 0.6% der Grenzgänger. Insgesamt 99.6% der Grenzgänger waren Bürger eines EU- oder EFTA-Staats. Die häufigste Nicht-EU/EFTA-Nationalität war die türkische mit 0.1% der Grenzgänger (204 Bewilligungen BFM 2013b).

Wenig überraschend wohnten jeweils über neun Zehntel der Grenzgänger mit deutscher, französischer, italienischer und österreichischer Nationalität in ihrem Heimatland (BFM 2013b). Italienische Grenzgänger wohnten auch einige in Deutschland und Frankreich. Auch deutsche Grenzgänger mit Wohnsitz in Frankreich sind zu nennen. Bei den anderen Nationalitäten gibt es weitere Zusammenhänge: so lebte die Mehrzahl der portugiesischen, britischen, afrikanischen, belgischen und spanischen Grenzgänger in Frankreich, und die

Mehrzahl der türkischen und polnischen Grenzgänger in Deutschland (BFM 2013b). Allgemein waren Grenzgänger mit einer anderen Nationalität als ihrem Wohnstaat eher in Deutschland oder Frankreich wohnhaft, und nur selten in Italien.

Hinsichtlich der Geschlechterzusammensetzung zeigte sich der gleiche Zusammenhang, der schon bei den Wohnsitzstaaten beobachtet wurde: Unter den italienischen und französischen Grenzgängern war der Frauenanteil höher als unter den deutschen und österreichischen Grenzgängern (BFM 2013b). Von den anderen Nationalitäten waren unter den portugiesischen (29.7%) und türkischen Grenzgängern (20.1%, aber geringe Anzahl Fälle) die wenigsten Frauen, bei denen mit spanischer (42.8%) und polnischer (44.7%) Nationalität war der Frauenanteil am höchsten (BFM 2013b).

Je nach Nationalität unterscheidet sich auch die Alterszusammensetzung der Grenzgänger: Französische Grenzgänger waren mit einem geschätzten Medianalter von 39 Jahren etwas jünger als die anderen (BFM 2013b). Auch zum Zeitpunkt, als sie erstmals eine Bewilligung erhielten, waren sie mit 30 Jahren im Median am jüngsten. Deutsche und österreichische Grenzgänger waren mit einem Medianalter von 43 Jahren älter (BFM 2013b). Sie hatten meist auch erst in höherem Alter als die anderen ihre Grenzgängertätigkeit aufgenommen (geschätztes Medianalter 34 bzw. 33 Jahre, BFM 2013a). Italienische Grenzgänger lagen von der Alterszusammensetzung her im Mittel.

Auch bei den anderen Nationalitäten gab es deutliche Unterschiede: Einen vergleichsweise hohen Altersschnitt hatten die britischen und niederländischen Grenzgänger, mit einem geschätzten Medianalter von 43 bzw. 44 Jahren (BFM 2013b). Sie hatten im Median erst mit 38 Jahren ihre erstmalige G-Bewilligung erhalten (BFM 2013a). Grenzgänger mit portugiesischer (38 Jahre), polnischer (34 Jahre), spanischer und belgischer (je 39 Jahre) Nationalität waren im Mittel wiederum etwas jünger (BFM 2013b).

Schliesslich gibt es auch einen Zusammenhang zwischen der Gültigkeit der Bewilligung und der Nationalität. Insgesamt besaßen nur 1.2% der Grenzgänger eine Bewilligung unter einem Jahr, von den Grenzgängern, die Bürger von europäischen Nicht-EU/EFTA-Ländern waren, dagegen 38.5%. Dabei handelte es sich vor allem um Staatsangehörige der Türkei und der Balkanländer (BFM 2013b).

Bei den erstmalig erteilten Bewilligungen ist dieser Zusammenhang besonders gut sichtbar: Von den Franzosen und Italienern, die zwischen 2002 und 2012 erstmalig eine G-Bewilligung erhielten, bekam jeweils ein knappes Zehntel eine Bewilligung für unter zwölf Monate, von den deutschen Grenzgängern ein Fünftel, und von den österreichischen ein Viertel (BFM 2013a). Von den erstmaligen Grenzgängern mit einer anderen Nationalität der „alten“ EU15-Staaten hatten jeweils nur zwischen 9% und 15% eine Bewilligung unter zwölf Monate erhalten.

Von den Grenzgängern mit einer Staatsangehörigkeit der mittel-osteuropäischen EU-Mitglieder hatten dagegen zwischen einem Drittel und gut der Hälfte eine Bewilligung unter zwölf Monate erteilt bekommen (z.B. 33.0% der polnischen Grenzgänger oder 53.8% der slowenischen Grenzgänger; BFM 2013a). Noch höher war der Anteil der kürzeren Bewilligungen bei Grenzgängern aus Nicht-EU/EFTA-Staaten: von den Grenzgängern mit türkischer Nationalität hatte mit 62.6% eine deutliche Mehrheit eine Bewilligung unter zwölf Monate erhalten. Vergleichbares gilt für Angehörige der meisten Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien (Serbien, Montenegro, Kroatien, Bosnien-Herzegowina und Kosovo, BFM 2013a).

Sozioprofessionelle Zusammensetzung: Berufe

Um zu untersuchen, welche Berufe Grenzgänger ausüben, lässt sich zum einen die Grenzgängerstatistik des BfS heranziehen, zum anderen die Statistik der erstmalig erteilten Bewilligungen des BFM. Die Grenzgängerstatistik bezieht sich in der Klassifizierung der Berufshauptgruppen auf die ISCO 08 (*International Standard Classification of Occupations*), genauso wie die Schweizerische Arbeitskräfteerhebung SAKE. Somit können die Berufe der Grenzgänger mit denen der in der Schweiz wohnhaften Erwerbstätigen verglichen werden. Die Statistik der erstmalig erteilten Bewilligungen dagegen folgt in den Daten zur Berufsgruppe, -gruppe und -art der Schweizer Berufsnomenklatur 1990 (SBN 1990) und ist detaillierter aufgeschlüsselt.

Grenzgänger nach Berufshauptgruppen (ISCO 08). Im Jahr 1999 waren die Handwerks- und verwandten Berufe – mit gut einem Viertel – mit Abstand die grösste Berufsgruppe unter den Grenzgängern (Tab. 35; BfS 2013b).

Weitere häufige Berufsgruppen waren Techniker und gleichrangige Berufe, Dienstleistungsberufe und Verkäufer sowie Hilfsarbeitskräfte. 2013 waren dagegen die Hilfsarbeitskräfte die grösste Berufsgruppe, was allerdings auch auf ein Erfassungsproblem zurückzuführen sein könnte, da deren Zahl stark überschätzt wurde (IMHOF 2013). An zweiter Stelle folgten die Techniker und gleichrangigen Berufe, dann die Handwerks- und verwandten Berufe sowie Dienstleistungsberufe und Verkäufer (BFS 2013b).

Tab. 35 Grenzgänger in die Schweiz, nach Berufshauptgruppe, 1999-2013.

	1999		2003		2008		2013		Veränderung 1999-2013
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	in %
Führungskräfte	5212	3.9	8586	5.2	13353	6.3	18896	7.0	262.6
Akademische Berufe	12930	9.6	18343	11.1	24724	11.7	31505	11.7	143.7
Techniker und gleichrangige Berufe	20127	14.9	27785	16.8	37987	17.9	46422	17.2	130.6
Bürokräfte und verwandte Berufe	10892	8.1	11415	6.9	14584	6.9	24901	9.2	128.6
Dienstleistungsberufe und Verkäufer	18431	13.7	24743	15.0	31175	14.7	37006	13.7	100.8
Fachkräfte in Land- und Forstwirtschaft	706	0.5	1005	0.6	1198	0.6	1339	0.5	89.6
Handwerks- und verwandte Berufe	35512	26.4	38987	23.6	42013	19.8	42920	15.9	20.9
Anlagen- und Maschinenbediener, Montierer	12138	9.0	13046	7.9	15138	7.1	16726	6.2	37.8
Hilfsarbeitskräfte	16846	12.5	19804	12.0	30429	14.4	47609	17.6	182.6
keine Zuordnung möglich	1863	1.4	1562	0.9	1419	0.7	2860	1.1	53.6
Gesamt	134657	100.0	165276	100.0	212019	100.0	270184	100.0	100.6

Quelle: BFS 2013b.

Wie sich die Berufe der Grenzgänger von denen der **ständigen Wohnbevölkerung** unterscheiden, wird im Vergleich mit Daten aus der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung SAKE sichtbar (BFS 2014i): So arbeitete im Jahr 2013 ein Viertel der Erwerbstätigen mit Wohnsitz in der Schweiz in akademischen Berufen, von den Grenzgängern waren dies nur 11.7%. Unter den Grenzgängern gab es andererseits etwas mehr Handwerks- und verwandte Berufe (15.9% gegenüber 12.3%), Anlagen- und Maschinenbediener, Montierer (6.2% gegenüber 3.5%) und Hilfsarbeitskräfte (17.6% gegenüber 4.3%, wobei diese Zahl aufgrund des Erfassungsproblems bei den Grenzgängern nicht zu grosses Gewicht bekommen sollte). Die meisten anderen Berufshauptgruppen waren in etwa gleich stark vertreten (BFS 2014i).

Auch im Vergleich der Grenzgänger mit den erwerbstätigen Ausländern, die in der Schweiz wohnten, sieht man Unterschiede: von den erwerbstätigen Ausländern in der ständigen Wohnbevölkerung waren deutlich mehr in akademischen Berufen (21.8%) tätig als von den Grenzgängern (BFS 2014i). Ausserdem waren es mehr Dienstleistungsberufe und Verkäufer (17.9%), weniger Bürokräfte und verwandte Berufe (6.3%) und weniger Techniker und gleichrangige Berufe (14.5%). Keine nennenswerten Unterschiede zwischen ausländischen Grenzgängern und ausländischen Erwerbstätigen, die in der Schweiz wohnten, gab es bei den Handwerks- und verwandten Berufen, den Anlagen- und Maschinenbedienern, Montierern, sowie den Fachkräften in Land- und Forstwirtschaft. Diese drei letztgenannten Berufe wurden also generell häufiger von Ausländern (sowohl in der Schweiz wohnhafte als auch Grenzgänger) ausgeübt als von Schweizern.

Erstmalig erteilte Bewilligungen, nach Berufsklasse, -gruppe und -art (SBN 1990). In der Statistik der erstmalig erteilten Bewilligungen des BFM sind die Berufe der Grenzgänger sehr detailliert aufgeschlüsselt. Diese Detailgenauigkeit führt allerdings dazu, dass in vielen Kategorien nur wenige Fälle enthalten sind. Um aussagekräftige Ergebnisse zu bekommen, müssen daher entweder mehrere Jahre oder mehrere Berufsgruppen zusammengefasst werden.

Fasst man **alle Grenzgängerbewilligungen** zusammen, die in den Jahren **2002 bis 2012** ausgestellt wurden, so erhält man einen Überblick über die Berufe aller Grenzgänger, die in den letzten zehn Jahren ihre Tätigkeit aufgenommen hatten. Die häufigste Berufsklasse waren Berufe der Organisation und Verwaltung (17.8%, Tab. 36, BFM 2013a). Davon waren besonders viele Grenzgänger in kaufmännischen und administrativen Berufen tätig

(BFM 2013a). Die zweitgrösste Berufsklasse war die der Berufe des Gastgewerbes und der Hauswirtschaft (11.1%), wovon die Berufe des Gastgewerbes und der Hotellerie (vor allem Service- und Küchenpersonal) den Hauptanteil ausmachten. Berufe des Baugewerbes wurden von einem Zehntel der erstmaligen Grenzgänger ausgeübt. Diese verteilten sich gleichmässig auf Berufe des Bauhauptgewerbes und des Ausbaugewerbes, und darin jeweils auf die verschiedenen Handwerksberufe. Die häufigsten einzelnen Berufsarten waren Maurer sowie Elektromonteur und -installateur. Ebenfalls häufig arbeiteten Grenzgänger in der Metallverarbeitung, Maschinen- und Fahrzeugbau (6.8%), davon machten die Berufe des Maschinenbaus sowie -unterhalts fast die Hälfte aus. Weitere häufige Berufsklassen waren Handels- und Verkaufsberufe (5.7%), technische Berufe (ebenfalls 5.7%) und Berufe des Gesundheitswesens (5.1%, BFM 2013a).

Der **zeitliche Verlauf 2002-2012** zeigt folgende Trends bei der Erteilung von Grenzgängerbewilligungen: Einen besonders starken Anstieg der erstmaligen Bewilligungen gab es bei den Berufen der Organisation und Verwaltung (+256.9%, v.a. Unternehmer, Direktoren, leitende Beamte; kaufmännische und administrative, Büroberufe; Berufe der Informatik) und technischen Berufe (+109.2%, v.a. Ingenieurberufe und Techniker). Die Zunahme der erstmaligen Grenzgänger bei diesen Kaderstellen oder gut qualifizierten Tätigkeiten spricht dafür, dass die wachsende Nachfrage nach ausländischen Fachkräften auch durch Grenzgänger gedeckt wird. Der ebenfalls starke Zuwachs bei den Dienstleistungskaufleuten, Medienschaffenden und verwandten Berufen, Berufen der Ordnung und Sicherheit sowie Berufen des Post- und Fernmeldewesens ging von einem relativ tiefen Ausgangswert aus und sollte daher nicht überbewertet werden (BFM 2013a).

Rückläufig war dagegen die Zahl der erstmalig erteilten Bewilligungen nur in wenigen Berufsklassen: Textil- und Lederherstellung sowie -verarbeitung, Bergbau, Stein- und Glasherstellung, Lebens- und Genussmittelherstellung, Berufe der graphischen Industrie, Berufe der Chemie- und Kunststoffverfahren und schliesslich Sozial-, Geistes- und Naturwissenschaften (BFM 2013a). Abgesehen von letzteren handelt es dabei also überwiegend um Tätigkeiten im Industriesektor.

Tab. 36 Erstmalig erteilte G-Bewilligungen, nach Berufsklasse (SBN 1990) und den häufigsten Berufsgruppen und -arten, 2002-2012.

Berufsklasse Berufsgruppe Berufsart	Summe der Bewilligungen 2002-2012		Veränderungen 2002-2012
	abs.	in %	in %
11 Land-, Forstwirtschaft und Tierzucht	5812	1.1	13.9
21 Lebens- und Genussmittelherstellung	5945	1.1	-28.7
211 Lebensmittelherstellung und -verarbeitung	5786	1.1	-29.7
22 Textil- und Lederherstellung sowie -verarbeitung	3586	0.7	-59.2
23 Berufe des Baugewerbes	51563	9.8	58.5
231 Berufe des Bauhauptgewerbes	26450	5.0	76.4
23101 Maurer	9687	1.8	13.4
232 Berufe des Ausbaugewerbes	25113	4.8	43.7
23210 Elektromonteure und -installateure	7599	1.4	58.0
24 Bergbau, Stein- und Glasherstellung	911	0.2	-39.2
25 Metallverarbeitung, Maschinen- und Fahrzeugbau	35930	6.8	25.8
253 Berufe des Metallbaus sowie der Metallverbindung	6050	1.1	3.8
254 Berufe des Maschinenbaus sowie -unterhalts	16527	3.1	72.0
256 Berufe der Uhrenindustrie	5784	1.1	-23.7
26 Holzverarbeitung und Papierherstellung	4901	0.9	39.3
27 Berufe der graphischen Industrie	719	0.1	-21.6
28 Berufe der Chemie- und Kunststoffverfahren	4687	0.9	-25.2
29 Technische Berufe	30146	5.7	109.2
291 Ingenieurberufe	11966	2.3	97.6
292 Techniker	7651	1.5	164.2
295 Maschinisten	5214	1.0	58.7
31 Handels- und Verkaufsberufe	30160	5.7	41.2
311 Einkäufer- und Verkäuferberufe	30160	5.7	41.2
31102 Verkäufer, Detailhandelsangestellte	18783	3.6	30.4
32 Dienstleistungskaufleute	8016	1.5	205.0
33 Berufe der Organisation und Verwaltung	93649	17.8	256.9
331 Unternehmer, Direktoren, leitende Beamte	23170	4.4	223.3
33101 Unternehmer, Direktoren	13295	2.5	259.6
33105 Mittleres Kader	7777	1.5	200.3
332 Kaufmännische und administrative Berufe	49679	9.4	295.4
33201 Kaufmännische Angestellte, Büroberufe	40560	7.7	325.8
333 Berufe der Informatik	20800	3.9	207.2
34 Transport- und Verkehrsberufe	18305	3.5	83.8
342 Berufe des motorisierten Strassenverkehrs	11385	2.2	72.4
35 Berufe des Post- und Fernmeldewesens	1607	0.3	527.5
36 Berufe der Ordnung und Sicherheit	5645	1.1	430.9
37 Medienschaffende und verwandte Berufe	2698	0.5	394.5
38 Künstlerische Berufe	3202	0.6	80.6
39 Berufe des Gastgewerbes und der Hauswirtschaft	58428	11.1	18.5
391 Berufe des Gastgewerbes und der Hotellerie	52773	10.0	21.6
39103 Servicepersonal	27402	5.2	4.1
39105 Küchenpersonal	15847	3.0	24.9
392 Hauswirtschaftsberufe	5655	1.1	-5.6
41 Berufe der Reinigung, Hygiene und Körperpflege	14260	2.7	35.7
411 Berufe der Reinigung und des Unterhalts	9955	1.9	24.0
42 Berufe des Gesundheitswesens	26675	5.1	41.8
425 Pflegeberufe	17392	3.3	21.8
43 Berufe der Fürsorge, Erziehung und Seelsorge	5251	1.0	45.7
431 Berufe der Fürsorge und Erziehung	5113	1.0	45.3
44 Berufe des Unterrichts und der Bildung	9496	1.8	85.4
45 Sozial-, Geistes- und Naturwissenschaften	2151	0.4	-29.8
46 Übrige Berufe	20927	4.0	199.0
47 Nicht bestimmbare Berufstätigkeit	82322	15.6	195.0
51 Berufsunabhängige Ausbildungsabschlüsse	545	0.1	1800.0

Quelle: BFM 2013a.

Es sind nur Berufsgruppen und -arten mit $\geq 1.0\%$ der Bewilligungen aufgeführt.

Berufe, nach soziodemographischen Merkmalen. Bei den meisten Berufen der Grenzgänger ist eine eindeutige **Geschlechterverteilung** zu erkennen: Männer überwogen im Jahr 2013 deutlich in den Berufshauptgruppen der Führungskräfte (75.4% Männer), akademischen Berufe (67.6%), Techniker und gleichrangigen Berufe (55.0%), Fachkräfte in Land- und Forstwirtschaft (90.4%), Handwerks- und verwandten Berufe (88.7%), Anlagen- und Maschinenbediener, Montierer (91.1%) sowie bei den Hilfsarbeitskräften (61.7%, BFS 2013b). Auch die Statistik der erstmalig erteilten Bewilligungen 2002-2012 zeigt die Geschlechterunterschiede deutlich: Den geringsten Frauenanteil hatten hier die Berufe des Baugewerbes (0.8%), Holzverarbeitung und Papierherstellung (3.1%), Transport- und Verkehrsberufe (8.3%) sowie Lebens- und Genussmittelherstellung (9.2%, BFM 2013a).

Frauen waren andererseits in der Mehrzahl in den Berufshauptgruppen der Dienstleistungsberufe und Verkäufer (60.8% Frauen) sowie der Bürokräfte und verwandten Berufe (50.1%, BFS 2013b). Von den erstmalig erteilten Bewilligungen 2002-2012 gingen in folgenden Berufsklassen besonders viele an Frauen: Berufe der Reinigung, Hygiene und Körperpflege (74.9%), Berufe des Gesundheitswesens (72.3%) sowie Berufe der Fürsorge, Erziehung und Seelsorge (70.5%, BFM 2013a).

Untersucht man die Entwicklung seit 1999, so gab es bei verschiedenen Berufshauptgruppen einen steigenden Frauenanteil: bei den Führungskräften (von 21.1 auf 24.6%), akademischen Berufen (25.3 auf 32.4%) und den Technikern und gleichrangige Berufen (39.1 auf 45.0%, BFS 2013b). Abgenommen hat der Frauenanteil dagegen unter den Grenzgängern bei Bürokräften und verwandten Berufen, Dienstleistungsberufen und Verkäufern, Fachkräften in Land- und Forstwirtschaft, Handwerks- und verwandten Berufen, Anlagen- und Maschinenbedienern, Montierern sowie bei den Hilfsarbeitskräften (BFS 2013b).

Über die **Altersgruppen** hinweg waren die meisten Berufshauptgruppen relativ gleichmässig verteilt, mit wenigen Ausnahmen: akademische Berufe waren erst ab einem Alter von 25-29 Jahren in nennenswerter Anzahl vertreten, Führungskräfte ab 35-39 Jahre (BFS 2013b). Im Mittel am ältesten waren die Führungskräfte und die Anlagen- und Maschinenbediener, Montierer. Der Anteil der Bürokräfte und verwandten Berufe nahm mit zunehmendem Alter ab, sie waren im Mittel die „jüngste“ Berufsgruppe. Auch Hilfsarbeitskräfte waren besonders unter den 15- bis 25-Jährigen vertreten (BFS 2013b). Das höhere Alter der Führungskräfte und Akademiker kann mit der längeren Ausbildung und dem allmählichen Aufstieg auf der Karriereleiter erklärt werden.

Bei den Grenzgänger-Bewilligungen, die in den Jahren 2002-2012 erteilt wurden, gab es einige Unterschiede nach der **Nationalität** der Grenzgänger. Französische Grenzgänger waren überdurchschnittlich oft in Berufen der Organisation und Verwaltung tätig (22.7%, BFM 2013a). Italienische Grenzgänger arbeiteten sehr häufig im Baugewerbe (14.9%), ausserdem etwas überdurchschnittlich in Berufen des Gastgewerbes und der Hauswirtschaft (16.2%). Deutsche Grenzgänger waren häufiger als andere in Berufen des Gesundheitswesens, des Unterrichts und der Bildung sowie der Chemie- und Kunststoffverfahren beschäftigt. Dagegen arbeiteten österreichische Grenzgänger eher in der Metallverarbeitung, Maschinen- und Fahrzeugbau (12.3%, BFM 2013a).

Von den weniger häufigen Nationalitäten sind einerseits Grossbritannien, Belgien und die Niederlande zu nennen, mit einem sehr hohen Anteil an Berufen der Organisation und Verwaltung (zwischen 30.2% und 35.9%), und ausserdem einer überdurchschnittlichen Häufigkeit von Berufen des Unterrichts und der Bildung (zwischen 3.3% und 8.7%), sowie Dienstleistungskaufleuten (3.4% bis 4.1%, BFM 2013a). Diese Zahlen sprechen dafür, dass es sich hier um internationale Fachkräfte handelt. In etwas weniger ausgeprägtem Ausmass trifft dies auch für spanische Grenzgänger zu.

Andererseits waren portugiesische Grenzgänger besonders oft im Baugewerbe tätig (26.1%), ausserdem auch in Berufen der Reinigung, Hygiene und Körperpflege. Polnische Grenzgänger waren vor allem im Metall, Maschinen- und Fahrzeugbau anzutreffen (16.5%). Grenzgänger mit türkischer Nationalität arbeiteten häufig in Berufen des Gastgewerbes und der Hauswirtschaft (15.3%), sowie der Reinigung, Hygiene und Körperpflege (6.0%, BFM 2013a).

Berufe, nach Gültigkeit der Bewilligung. In den Jahren 2002 bis 2012 war der Anteil der Bewilligungen, die für weniger als zwölf Monate erteilt wurden, in den Berufen der Chemie- und Kunststoffverfahren sowie den Berufen des Baugewerbes mit je rund einem Viertel besonders hoch (BFM 2013a). Bei den Berufen der Chemie- und

Kunststoffverfahren könnte es sich dagegen um konjunkturelle Schwankungen handeln, wenn der Arbeitskräftebedarf zu Spitzenzeiten möglicherweise auch mit Grenzgängern gedeckt wird.

Ebenfalls einen relativ hohen Anteil an kurzfristigen Bewilligungen gab es bei der Holzverarbeitung und Papierherstellung (18.3%), in der Land-, Forstwirtschaft und Tierzucht (17.0%) und in den Berufen des Unterrichts und der Bildung (16.6%). Letzteres betraf vor allem Berufs- Fach- und Sonderschullehrer. Auch hier sind Erklärungen durch saisonale Tätigkeiten, konjunkturelle Schwankungen, und im Fall der Lehrer durch Vertretungssituationen denkbar.

Sozioprofessionelle Zusammensetzung: Wirtschaftsbereiche

Informationen über die Wirtschaftsbereiche, in denen Grenzgänger hauptsächlich arbeiteten, können aus der Grenzgängerstatistik des BfS gewonnen werden, aus der Statistik der erstmalig erteilten Bewilligungen des BFM sowie aus der Betriebszählung des BfS. Alle drei Statistiken beruhen allerdings auf unterschiedlichen Klassifikationen der Wirtschaftsbereiche.

Grenzgänger und Erwerbstätige im Vergleich, 2008. Die Betriebszählung erhob die Arbeitsstätten und Beschäftigten des sekundären und tertiären Sektors nach dem NOGA-Code 2008. Als einzige der vorliegenden Statistiken erlaubt sie einen Vergleich mit den Beschäftigtenzahlen für die Schweiz insgesamt (Tab. 37).

Tab. 37 Beschäftigte und Grenzgänger in der Schweiz, nach NOGA 2008-Code, 2008

	Beschäftigte gesamt		Grenzgänger	
	abs.	in %	abs.	in %
A Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	178798	4.3		
B Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	4832	0.1	336	0.2
C Verarbeitendes Gewerbe / Herstellung von Waren	703488	16.8	75245	35.5
D Energieversorgung	23374	0.6	553	0.3
E Wasserversorgung; Abwasser- und Abfallentsorgung und Beseitigung von Umweltverschmutzungen	14677	0.3	691	0.3
F Baugewerbe/Bau	315272	7.5	20562	9.7
G Handel; Instandhaltung und Reparatur von Motorfahrzeuge	621373	14.8	29967	14.2
H Verkehr und Lagerei	216692	5.2	11616	5.5
I Gastgewerbe/Beherbergung und Gastronomie	233865	5.6	11286	5.3
J Information und Kommunikation	126239	3.0	6290	3.0
K Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen	228960	5.5	5806	2.7
L Grundstücks- und Wohnungswesen	29011	0.7	913	0.4
M Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen	299297	7.1	13185	6.2
N Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen	168370	4.0	6521	3.1
O Öffentliche Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung	158122	3.8	592	0.3
P Erziehung und Unterricht	253652	6.0	4255	2.0
Q Gesundheits- und Sozialwesen	478928	11.4	18849	8.9
R Kunst, Unterhaltung und Erholung	46759	1.1	1672	0.8
S Erbringung von sonstigen Dienstleistungen	93926	2.2	3324	1.6
Gesamt	4195635	100.0	211663	100.0

Quelle: BfS 2013c.

Im Jahr der letzten Betriebszählung 2008 arbeitete über ein Drittel der Grenzgänger im verarbeitenden Gewerbe / Herstellung von Waren (BfS 2013c). Unter den Beschäftigten in der Schweiz insgesamt war es nur ein halb so grosser Anteil (BfS 2011c). Das zweitgrösste Beschäftigungsfeld von Grenzgängern war „Handel; Instandhaltung und Reparatur von Motorfahrzeugen“ mit einem ähnlich hohen Anteil wie von den Beschäftigten insgesamt. Ein Zehntel der Grenzgänger arbeitete im Baugewerbe / Bau, auch dies waren etwas mehr als von den gesamten Beschäftigten in der Schweiz (BfS 2013c). Ausserdem waren 8.9% der Grenzgänger im Gesundheits- und

Sozialwesen, sowie 6.2% in der Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen tätig (BFS 2013c) und damit jeweils etwas weniger als unter den Beschäftigten in der Schweiz gesamt. Auch in der öffentlichen Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung sowie in Erziehung und Unterricht arbeiteten Grenzgänger seltener als die Beschäftigten insgesamt.

Die Erhebungen der Grenzgängerstatistik und des BFM sind aktueller als die letzte Betriebszählung. Sie ermöglichen auch Zeitreihen.

Grenzgänger nach Wirtschaftssektoren, -abschnitt und -abteilung, 1998-2013. Im Jahr 1998 war mit gut der Hälfte noch eine knappe Mehrheit der Grenzgänger im sekundären Sektor beschäftigt (BFS 2013b). Ab Ende 1999 waren mehr Grenzgänger im tertiären als im sekundären Sektor tätig. Der Anteil des Dienstleistungssektors steigerte sich bis zum 2. Quartal 2013 auf 60.5%. Der primäre Sektor blieb nahezu unverändert bei weniger als einem Prozent (Tab. 38, BFS 2013b).

Tab. 38 Grenzgänger in die Schweiz nach Wirtschaftssektor, -abschnitt und -abteilung, 1998-2013.

Wirtschaftssektor Wirtschaftsabschnitt Wirtschaftsabteilung	1998		2003		2008		2013		1998-2013 Veränderung in %
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	
Primärer Sektor	1109	0.8	1323	0.8	1616	0.8	1870	0.7	68.6
Sekundärer Sektor	68244	50.8	75280	45.5	91360	43.1	105415	39.0	54.5
Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	269	0.2	265	0.2	272	0.1	315	0.1	17.3
Verarbeitendes Gewerbe/ Herstellung von Waren	52507	39.1	57371	34.7	69603	32.8	77832	28.8	48.2
Herstellung von Nahrungs- und Genussmitteln, Getränken und Tabakerzeugnissen	3451	2.6	3854	2.3	4037	1.9	4678	1.7	35.6
Herstellung von Textilien und Bekleidung	3314	2.5	2514	1.5	2518	1.2	2849	1.1	-14.0
Herstellung von Holzwaren, Papier und Druckerzeugnissen	4526	3.4	4420	2.7	4500	2.1	5021	1.9	10.9
Kokerei und Mineralölverarbeitung, Herstellung von chemischen Erzeugnissen	5381	4.0	5820	3.5	6672	3.1	7531	2.8	40.0
Herstellung von pharmazeutischen Erzeugnissen	4837	3.6	5272	3.2	6023	2.8	6887	2.5	42.4
Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren	2892	2.2	3157	1.9	3797	1.8	4217	1.6	45.8
Herstellung von Metallerzeugnissen	6613	4.9	6954	4.2	8388	4.0	8406	3.1	27.1
Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten und Uhren	7869	5.9	9984	6.0	14900	7.0	17358	6.4	120.6
Herstellung von elektrischen Ausrüstungen	2638	2.0	3020	1.8	3545	1.7	3945	1.5	49.6
Maschinenbau	5985	4.5	6362	3.8	6905	3.3	7366	2.7	23.1
Fahrzeugbau	428	0.3	449	0.3	489	0.2	517	0.2	20.7
Sonstige Herstellung von Waren, Reparatur und Installation	4574	3.4	5565	3.4	7829	3.7	9058	3.4	98.0
Energieversorgung	312	0.2	419	0.3	624	0.3	1133	0.4	263.8
Wasserversorgung, Beseitigung von Umweltverschmutzungen	120	0.1	123	0.1	186	0.1	254	0.1	110.9
Baugewerbe/Bau	15037	11.2	17103	10.3	20675	9.8	25881	9.6	72.1
Hoch- und Tiefbau	5128	3.8	5864	3.5	7284	3.4	9082	3.4	77.1
Sonstiges Baugewerbe	9908	7.4	11239	6.8	13392	6.3	16799	6.2	69.5
Tertiärer Sektor	65027	48.4	88673	53.7	119043	56.1	162900	60.3	150.5
Handel; Instandhaltung und Reparatur von Motorfahrzeugen	20603	15.3	25986	15.7	32615	15.4	41222	15.3	100.1
Handel und Reparatur von Motorfahrzeugen	2136	1.6	2480	1.5	3023	1.4	3736	1.4	74.9
Grosshandel	7547	5.6	9736	5.9	13103	6.2	17091	6.3	126.5
Detailhandel	10920	8.1	13770	8.3	16489	7.8	20396	7.5	86.8

Wirtschaftssektor Wirtschaftsabschnitt Wirtschaftsabteilung	1998		2003		2008		2013		1998- 2013 Veränderung in %
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	
Verkehr und Lagerei	5784	4.3	7515	4.5	10002	4.7	13414	5.0	131.9
<i>Landverkehr und Transport in Rohrfernleitungen</i>	3436	2.6	4494	2.7	5706	2.7	7207	2.7	109.8
<i>Schifffahrt und Luftfahrt</i>	486	0.4	672	0.4	1227	0.6	2231	0.8	359.5
<i>Lagerei sowie Erbringung von sonstigen Dienstleistungen für den Verkehr</i>	1710	1.3	2073	1.3	2582	1.2	3295	1.2	92.7
<i>Post-, Kurier- und Expressdienste</i>	152	0.1	276	0.2	487	0.2	680	0.3	346.2
Gastgewerbe/Beherbergung und Gastronomie	7984	5.9	10762	6.5	12933	6.1	14401	5.3	80.4
<i>Beherbergung</i>	2705	2.0	3592	2.2	4245	2.0	4692	1.7	73.5
<i>Gastronomie</i>	5279	3.9	7170	4.3	8687	4.1	9708	3.6	83.9
Information und Kommunikation	1758	1.3	2494	1.5	3861	1.8	6228	2.3	254.3
<i>Verlagswesen, audiovisuelle Medien und Rundfunk</i>	723	0.5	863	0.5	1221	0.6	1384	0.5	91.3
<i>Telekommunikation</i>	66	0.0	110	0.1	195	0.1	303	0.1	356.9
<i>Informationstechnologische und Informationsdienstleistungen</i>	968	0.7	1521	0.9	2445	1.2	4542	1.7	369.0
Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen	3311	2.5	3674	2.2	5317	2.5	6496	2.4	96.2
<i>Erbringung von Finanzdienstleistungen</i>	1956	1.5	2435	1.5	3987	1.9	4698	1.7	140.3
<i>Versicherungen</i>	1262	0.9	1124	0.7	1187	0.6	1607	0.6	27.4
<i>Mit Finanz- und Versicherungsdienstleistungen verbundene Tätigkeiten</i>	94	0.1	115	0.1	144	0.1	191	0.1	103.7
Grundstücks- und Wohnungswesen	397	0.3	488	0.3	808	0.4	1288	0.5	224.7
Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen	4963	3.7	9059	5.5	14664	6.9	24612	9.1	395.9
<i>Rechts- und Steuerberatung, Wirtschaftsprüfung</i>	1062	0.8	1959	1.2	3097	1.5	5388	2.0	407.3
<i>Unternehmensverwaltung und -führung; Unternehmensberatung</i>	1020	0.8	1871	1.1	3064	1.4	5329	2.0	422.7
<i>Architektur- und Ingenieurbüros</i>	1607	1.2	2870	1.7	4636	2.2	8221	3.0	411.4
<i>Forschung und Entwicklung</i>	360	0.3	952	0.6	1513	0.7	1609	0.6	347.3
<i>Sonstige freiberufliche, wissenschaftliche und technische Tätigkeiten</i>	914	0.7	1408	0.9	2355	1.1	4065	1.5	344.6
Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen	2562	1.9	4077	2.5	6297	3.0	10692	4.0	317.4
<i>Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen</i>	2433	1.8	3825	2.3	5846	2.8	9881	3.7	306.2
<i>Vermittlung und Überlassung von Arbeitskräften</i>	129	0.1	253	0.2	452	0.2	811	0.3	530.1
Öffentliche Verwaltung	630	0.5	980	0.6	1084	0.5	1877	0.7	197.8
Erziehung und Unterricht	1638	1.2	2468	1.5	4330	2.0	6644	2.5	305.7
Gesundheits- und Sozialwesen	9311	6.9	13765	8.3	17057	8.0	23157	8.6	148.7
<i>Gesundheitswesen</i>	5380	4.0	8070	4.9	9789	4.6	13368	4.9	148.5
<i>Heime (ohne Erholungs- und Ferienheime)</i>	2829	2.1	4023	2.4	5151	2.4	6936	2.6	145.2
<i>Sozialwesen (ohne Heime)</i>	1103	0.8	1671	1.0	2117	1.0	2853	1.1	158.6
Kunst, Unterhaltung und Erholung	897	0.7	1252	0.8	2111	1.0	2968	1.1	230.7
Erbringung von sonstigen Dienstleistungen	2092	1.6	2826	1.7	4417	2.1	6041	2.2	188.8
Private Haushalte als Arbeitgeber und Hersteller von Waren	3072	2.3	3307	2.0	3512	1.7	3774	1.4	22.9
Exterritoriale Organisationen	25	0.0	20	0.0	35	0.0	84	0.0	243.1
Gesamt	134379	100.0	165276	100.0	212019	100.0	270184	100.0	101.1

Zahlen jeweils für das 1. Quartal.

Quelle: BfS 2013b.

Der Anteil des **Wirtschaftsabschnitts** des verarbeitenden Gewerbes unter den Grenzgängern war von 39.1% im Jahr 1998 auf 28.8% im Jahr 2013 zurückgegangen (BfS 2013b). Da sich im selben Zeitraum die

Grenzgängerzahlen verdoppelt hatten, bedeutet dies dennoch einen Zuwachs der Zahl der Grenzgänger in diesem Wirtschaftsabschnitt um die Hälfte. Die grösste – und am stärksten gewachsene – einzelne Wirtschaftsabteilung im verarbeitenden Gewerbe war die Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten und Uhren. Die einzige Abteilung mit rückläufiger absoluter Zahl der Grenzgänger war die Herstellung von Textilien und Bekleidung.

Das Baugewerbe beschäftigte 1998 noch 11.2% der Grenzgänger, 2013 waren es 9.6%; auch hier gab es in absoluten Zahlen eine Zunahme. Gleichgeblieben war der Anteil von 15.3% der Grenzgänger, die im Wirtschaftsabschnitt „Handel; Instandhaltung und Reparatur von Motorfahrzeugen“ arbeiteten, darunter die meisten im Detailhandel (BFS 2013b).

Den grössten Zuwachs der Grenzgängerzahlen im Vergleich zu 1998 gab es bei der Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen mit einer knappen Verünfachung (ausgehend von einem relativ geringen Niveau). Im Jahr 2013 waren 9.1% der Grenzgänger in diesem Wirtschaftsabschnitt beschäftigt, davon viele in Architektur- und Ingenieurbüros. Ausserdem waren 8.6% im Gesundheits- und Sozialwesen tätig, davon mehr als die Hälfte im Gesundheitswesen (BFS 2013b).

Erstmalig erteilte Bewilligungen, nach Wirtschaftssektor, -abteilung, -klasse, 2002-2012. Die Statistik der erstmalig erteilten Bewilligungen des Bundesamts für Migration basiert mit den Wirtschaftsabteilungen und -klassen auf der Allgemeinen Systematik der Wirtschaftszweige (ASWZ) 1985.

Von allen Grenzgängerbewilligungen, die zwischen 2002 und 2012 insgesamt neu erteilt wurden, entfielen 28.0% auf den sekundären und 71.2% auf den tertiären Sektor (BFM 2013a). Mit 18.7% wurden im sekundären Sektor die meisten Bewilligungen für Industrie und Gewerbe erteilt, im 10-Jahres-Verlauf ging deren Anteil allerdings zurück. Weitere 9.0% entfielen auf das Baugewerbe (BFM 2013a).

Deutlich rückläufige Zahlen gab es in sechs Wirtschaftsklassen des verarbeitenden Gewerbes: Nahrungsmittel, Getränke, Textilien, Papier, chemische Erzeugnisse sowie Kunststoff- und Kautschukwaren. Dagegen stieg die Zahl der erteilten Bewilligungen in den Wirtschaftsklassen „Uhren, Bijouterie“, „Maschinen- und Fahrzeugbau“ sowie „Elektrotechnik, Optik“ (BFM 2013a).

Im Dienstleistungssektor wurden die meisten Bewilligungen für die Wirtschaftsabteilung „Banken, Versicherung, Beratung“ ausgestellt (29.7%). Seit 2002 hatte sich deren Zahl vervierfacht und sie machten im Jahr 2012 schon 35.5% aller neu erteilten Bewilligungen aus. Vor allem die Wirtschaftsklasse „Beratung, Planung, Informatik“ spielte dabei eine grosse Rolle. An zweiter Stelle unter den Dienstleistungen folgten „Handel, Gastgewerbe, Reparaturgewerbe“ (23.4% der erteilten Bewilligungen), allerdings war deren Anteil an den Bewilligungen 2002 bis 2012 etwas zurückgegangen (BFM 2013a).

Insgesamt wurden also mehr Bewilligungen für die Wirtschaftsabteilungen des tertiären Sektors ausgestellt, während für einige Wirtschaftsklassen des Industriesektors die Zahlen sogar zurückgingen.

Wirtschaftsbereiche, nach soziodemographischen Merkmalen. Je nach **Geschlecht** waren die Grenzgänger mehrheitlich in unterschiedlichen Wirtschaftsabschnitten tätig. Mehr Frauen als Männer arbeiteten in privaten Haushalten (93.3% Frauen in 2013), Gesundheits- und Sozialwesen (71.8%), sowie Erziehung und Unterricht (53.5%, BFS 2013b). In allen anderen Wirtschaftsabschnitten waren die Männer in der Mehrheit, am deutlichsten im Baugewerbe, Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden, Wasserversorgung / Beseitigung von Umweltverschmutzung sowie Energieversorgung mit jeweils über 80% (BFS 2013b).

Grosse Unterschiede gibt es auch nach **Nationalität**. Französische Grenzgänger, die in den Jahren 2002 bis 2012 erstmals eine Bewilligung erhalten hatten, waren weitaus häufiger im tertiären Sektor beschäftigt (77.6%) als deutsche (67.9%) und italienische Grenzgänger (65.6%, Abb. 24). Am tiefsten war der Anteil des tertiären Sektors bei den österreichischen Grenzgängern (59.4%, BFM 2013a).

Französische Grenzgänger nahmen besonders häufig eine Tätigkeit in „Banken, Versicherungen, Beratung“ auf (36.8%, darin vor allem „Beratung, Planung, Informatik“), dagegen selten im Baugewerbe (4.8%). Italienische Grenzgänger waren überdurchschnittlich oft im Baugewerbe tätig (15.4%, darin vor allem Bauhauptgewerbe), und im Vergleich zu anderen Nationalitäten seltener in „Banken, Versicherungen, Beratung“ (23.5%, BFM 2013a).

Deutsche Grenzgänger hatten besonders oft eine Bewilligung für Arbeiten in der „verarbeitenden Produktion / Chemie, Metall, Maschinen“ (18.9%) und in „sonstigen Dienstleistungen“ erhalten (18.4%, darin vor allem Gesundheits- und Veterinärwesen). Seltener waren sie in „Handel, Gastgewerbe, Reparaturgewerbe“ tätig (15.3%). Österreichische Grenzgänger fanden sich überdurchschnittlich oft in den Bereichen der verarbeitenden Produktion (zus. 30.2%), vor allem „Chemie, Metall, Maschinen“. Deutlich seltener als alle anderen nahmen sie eine Tätigkeit in „Banken, Versicherungen, Beratung“ auf (18.4%, BFM 2013a).

Auch bei den weniger häufigen Nationalitäten werden Unterschiede deutlich: Besonders oft im tertiären Sektor arbeiteten britische, spanische, belgische und niederländische Grenzgänger. Polnische Grenzgänger waren etwas mehr im sekundären Sektor tätig als andere. Bei portugiesischen und türkischen Grenzgängern entsprach die Verteilung nach Sektoren etwa dem Durchschnitt.

Von den britischen Grenzgängern nahm mehr als ein Drittel eine Tätigkeit in „Banken, Versicherungen, Beratung“ (36.3%) auf, und ein Viertel in „sonstigen Dienstleistungen“ (24.9%, darin vor allem das Unterrichtswesen). Portugiesische Grenzgänger arbeiteten fast genauso häufig in „Banken, Versicherungen, Beratung“ (35.6%) und überdurchschnittlich oft im Baugewerbe (17.5%, BFM 2013a).

Auch spanische Grenzgänger erhielten ebenfalls häufig eine G-Bewilligung für ihre Arbeit in „Banken, Versicherungen, Beratung“ (34.6%), ausserdem in „sonstigen Dienstleistungen“ (17.7%). Belgische und niederländische erstmalige Grenzgänger waren oft in „sonstigen Dienstleistungen“ tätig (24.2% Belgien, 18.3% Niederlande), darin Belgier vor allem im Gesundheits- und Veterinärwesen, Niederländer auch im Unterrichtswesen (BFM 2013a). Türkische Grenzgänger waren stark im „Handel, Gastgewerbe, Reparaturgewerbe“ vertreten (31.5%), und zwar vor allem im Gastgewerbe (19.6%, BFM 2013a).

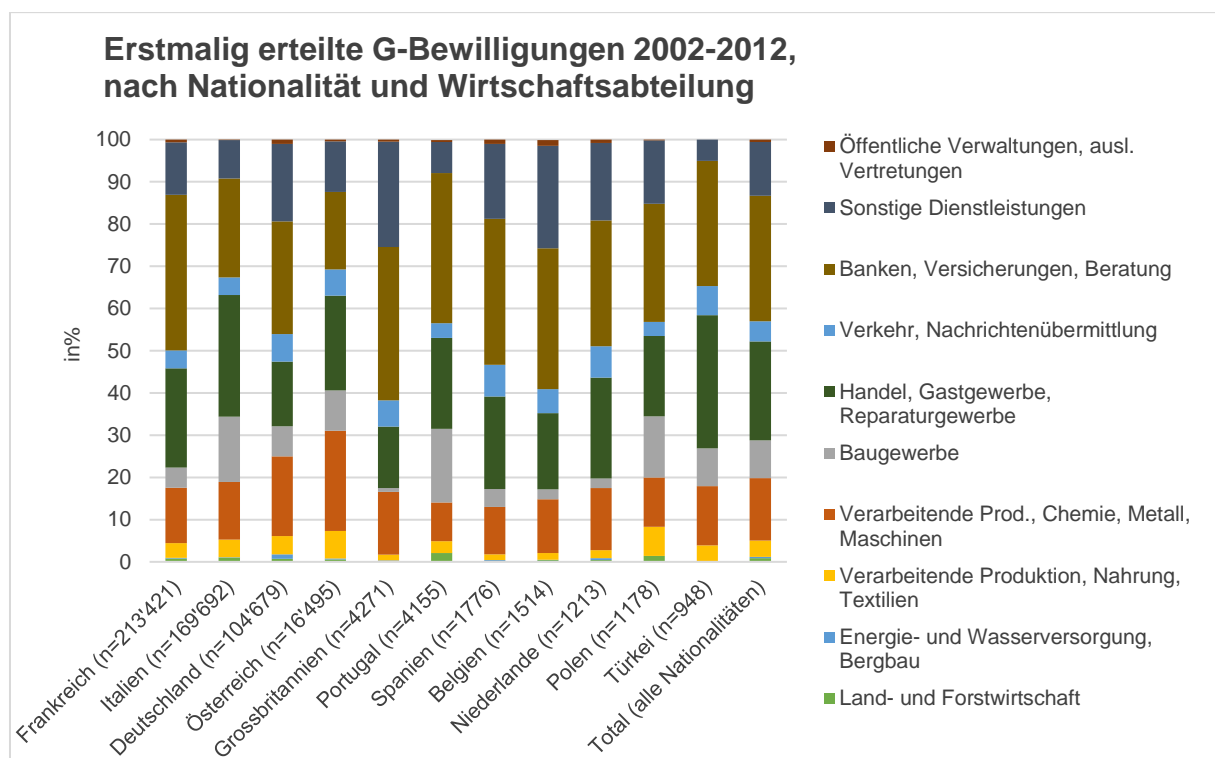


Abb. 24 Erstmalig erteilte G-Bewilligungen nach Nationalität und Wirtschaftsabteilung, 2002-2012.
Quelle: BFM 2013a.

Wirtschaftsbereiche, nach Gültigkeit der Bewilligung. Von den Grenzgängern, die in den Jahren 2002-2012 erstmals eine G-Bewilligung erhielten, bekamen 13.1% eine Bewilligung für unter zwölf Monate (BFM 2013a). Am höchsten war dieser Anteil im Primärsektor mit 18.4% und im Sekundärsektor mit 16.2%. Im Tertiärsektor hatte nur ein gutes Zehntel der Grenzgänge reine Bewilligung unter zwölf Monate erhalten (11.7%, BFM 2013a).

Im Sekundärsektor wurden die Bewilligungen unter zwölf Monaten vor allem für die Wirtschaftsklassen Bauhauptgewerbe (28.7%) und chemische Erzeugnisse (22.6%) erteilt, sowie bei relativ geringer Zahl an Fällen auch in der Wirtschaftsklasse Steine und Erden sowie der Wirtschaftsabteilung „Energie- und Wasserversorgung, Bergbau“ (BFM 2013a). Im Tertiärsektor war der Anteil der Bewilligungen unter zwölf Monate allgemein kleiner. So lag er in den Wirtschaftsklassen Grosshandel (8.1%), Einzel- und Detailhandel (6.1%), Strassenverkehr (7.0%) sowie persönliche Dienstleistungen (6.8%) besonders tief. Etwas mehr war es im Gastgewerbe (15.4%). Einzig in der Wirtschaftsklasse Bahnen wurde die Mehrheit der Bewilligungen für unter zwölf Monate erteilt (56.4%, BFM 2013a).

Saisonale Unterschiede lassen sich aus den Quartalszahlen der Grenzgängerstatistik erkennen: Im primären Sektor schwankt die Zahl der Grenzgänger – in Relation zu ihrer Gesamtzahl – jährlich am stärksten: im ersten und zweiten Quartal gab es meistens einen Zuwachs, im dritten und vierten Quartal einen Rückgang. Die Schwankungen lagen im Bereich 1-7%, also bei etwa 20 bis 100 Personen (BFS 2013b).

Im sekundären Sektor gab es ebenfalls Schwankungen, nämlich einen Rückgang um bis zu einem Prozent, meist im vierten Quartal. Dies betraf meist um die 500 bis 1500 Personen. Im tertiären Sektor können keine saisonalen Unterschiede entdeckt werden (BFS 2013b).

Sozioprofessionelle Zusammensetzung: Erwerbsstatus

So gut wie alle Grenzgänger waren als Arbeitnehmende angestellt. Die Zahl der Selbständigen hatte sich allerdings von 128 Personen im Jahr 2003 auf 2'546 im Jahr 2013 gesteigert. 2013 machten sie 0.9% der Grenzgänger aus (BFS 2013b). Diese Steigerung zeigt sich auch in der Statistik der erstmalig erteilten Bewilligungen. Im Jahr 2002 wurden nur 74 Bewilligungen (0.2%) an Selbständige erteilt, 2012 dann immerhin 571 Bewilligungen (0.9%, BFM 2013a).

Auch wenn selbständig Erwerbstätige weniger als 0.7% der G-Bewilligungen innehatten, so lassen sich doch einige Berufe herauslesen, bei denen häufiger selbständig gearbeitet wurde: Die meisten Bewilligungen für Selbständige wurden in den künstlerischen Berufen erteilt (3.5% Selbständige, BFM 2013a). Dies betrifft vor allem künstlerische und sonstige Gestalter sowie Darsteller und verwandte Berufe. In den Berufen des Gesundheitswesens waren 2.2% der Grenzgänger selbständig, hauptsächlich in Berufen der Therapie und medizinischen Technik sowie in Berufen der Zahnpflege. Unter den Medienschaffenden und verwandten Berufen gab es 2.0% selbständige Grenzgänger, v.a. Wort-, Bild- und Printmedienschaffende. Zu nennen sind ausserdem die Berufe des Rechtswesens, in denen 6.9% der Grenzgänger selbständig erwerbend waren, genauso wie 5.0% der Grenzgänger in Berufen der Körperpflege (BFM 2013a).

Mehr als vier Fünftel der selbständigen Grenzgänger waren im tertiären Sektor beschäftigt. Die meisten von ihnen arbeiteten in der Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen (18.7% in 2013). Ausserdem waren viele selbständige Grenzgänger im Gesundheits- und Sozialwesen (14.9%) tätig. Jeweils etwa ein Zehntel Selbständige gab es unter den Grenzgängern in der Erbringung von sonstigen Dienstleistungen (11.6%), im Handel (9.7%) und im Baugewerbe (9.4%, BFS 2013b).

6.2.2 Grenzgänger in Deutschland und Frankreich

Grenzgänger in Deutschland

Für die Grenzgänger aus dem Ausland nach Deutschland ist die Datenlage weit weniger komfortabel als für die Grenzgänger in die Schweiz. Deutschland ist zwar eines der europäischen Länder, das besonders viele Grenzgänger beschäftigt. Dennoch machen Grenzgänger in Deutschland aufgrund der Grösse des Arbeitsmarktes nur einen Bruchteil der Beschäftigten aus (MKW WIRTSCHAFTSFORSCHUNG GMBH & EMPIRICA KFT 2009:18ff).

Sozialversicherungspflichtig beschäftigte Grenzgänger (also ohne Beamte, Selbständige und geringfügig Beschäftigte) in Deutschland werden von der Bundesagentur für Arbeit erfasst (STATISTIK DER BA 2013). Eine Zeitreihe ist von 2003 bis 2012 vorhanden. Diese Statistik enthält keine weiteren Angaben zu soziodemographischen oder sozioprofessionellen Merkmalen.

Im Jahr 2012 arbeiteten 113'503 sozialversicherungspflichtige Grenzgänger aus anderen Ländern in Deutschland (STATISTIK DER BA 2013; Tab. 39). Diese Zahl hatte in den Jahren 2003 bis 2012 etwas geschwankt, 2003 lag sie bei 114'630 Personen, 2010 gab es einen Tiefststand mit 106'330 Personen (STATISTIK DER BA 2013). Diese Grenzgänger machten gleichbleibend 0.4% der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Deutschland aus.

Die Zusammensetzung der Grenzgänger nach Wohnsitzstaaten hat sich in den Jahren 2003 bis 2012 allerdings stark verändert. Frankreich war zwar 2012 nach wie vor das Herkunftsland der meisten Grenzgänger, die absolute Zahl der Grenzgänger aus Frankreich war seit 2003 jedoch deutlich zurückgegangen (STATISTIK DER BA 2013). Ausserdem kam 2003 jeweils ein Achtel der Grenzgänger aus Österreich und den Niederlanden, weitere Anteile machten Belgien, Tschechien, Polen und die Schweiz aus (STATISTIK DER BA 2013). Bis 2012 war die absolute Zahl sowie der Anteil der Grenzgänger aus Österreich und den Niederlanden gesunken. Die Zahl der Einpendler aus Polen hatte sich dagegen mehr als versiebenfacht, so dass Polen nun über ein Zehntel der Grenzgänger in Deutschland stellte und an zweiter Stelle der Herkunftsländer lag. Auch die Zahl der Grenzgänger aus Tschechien war deutlich angestiegen, etwas weniger stark auch die aus der Schweiz (STATISTIK DER BA 2013).

Tab. 39 Grenzgänger nach Deutschland, nach Wohnsitzstaat, 2003-2012.

	2003		2012		Veränderung 2003-2012
	abs.	in %	abs.	in %	in %
Frankreich	58232	50.8	48355	42.6	-17.0
Polen	1720	1.5	13258	11.7	670.8
Österreich	14045	12.3	11759	10.4	-16.3
Niederlande	13950	12.2	9393	8.3	-32.7
Tschechien	5100	4.4	8741	7.7	71.4
Belgien	6811	5.9	6307	5.6	-7.4
Schweiz	1637	1.4	2324	2.0	42.0
Dänemark	709	0.6	636	0.6	-10.3
Luxemburg	275	0.2	290	0.3	5.5
Sonstiges Ausland	12151	10.6	12440	11.0	2.4
Ohne Angaben	17565	15.3	4867	4.3	-72.3
Grenzgänger gesamt	114630	100.0	113503	100.0	-1.0
Beschäftigte in Deutschland gesamt	26954686		28920588		7.3

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (ohne Selbständige, Beamte, geringfügig Beschäftigte).

Quelle: STATISTIK DER BA 2013.

Arbeitsort. Im Jahr 2012 arbeiteten die meisten Grenzgänger in Baden-Württemberg (27'343 Personen; STATISTIK DER BA 2013), Bayern (22'758 Personen), dem Saarland (18'776), Nordrhein-Westfalen (17'332) sowie Rheinland-Pfalz (7035). Der Anteil der Grenzgänger an den Beschäftigten war im Saarland mit 5.2% mit Abstand am höchsten (STATISTIK DER BA 2013). In Baden-Württemberg waren 0.7% der Beschäftigten Grenzgänger, in Rheinland-Pfalz 0.6% und in Bayern 0.5% (STATISTIK DER BA 2013). In den anderen Bundesländern machten Grenzgänger einen noch tieferen Anteil an den Beschäftigten aus.

Wohn- und Arbeitsort. Von den Grenzgängern in Baden-Württemberg waren 2012 die meisten aus Frankreich (84.5%, STATISTIK DER BA 2013, Abb. 25). 5.7% der Grenzgänger kamen aus der Schweiz und immerhin 2.5% wohnten in Polen, und damit mehr als im näher gelegenen Österreich (1.5%). In Bayern kamen 2012 die meisten Grenzgänger aus Österreich (45.0%), ein weiteres knappes Drittel aus Tschechien (31.4%), und 7.4% aus Polen (STATISTIK DER BA 2013).

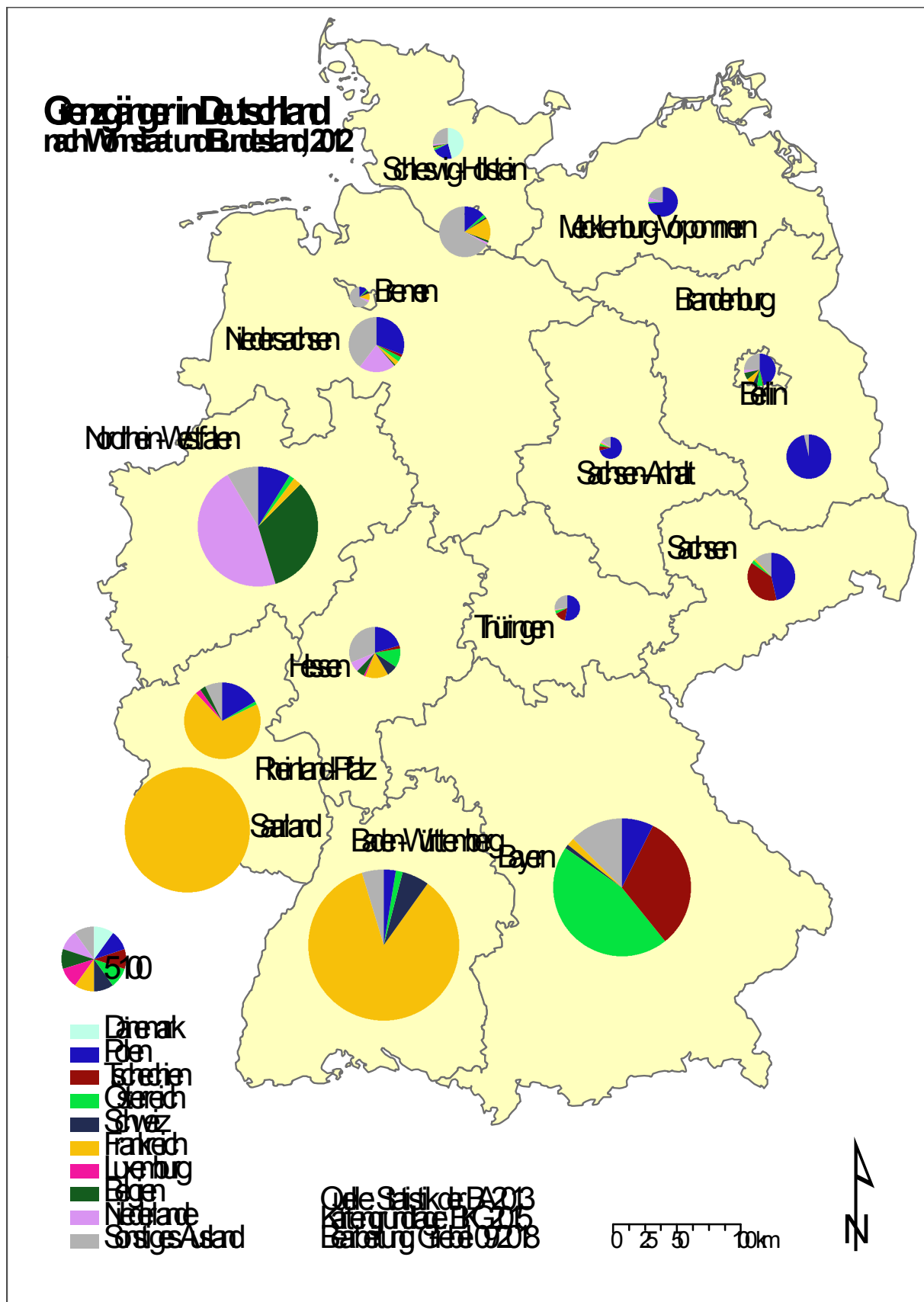


Abb. 25 Grenzgänger in Deutschland, nach Wohnstaat und Bundesland, 2012.

Grenzgänger in Frankreich

Über Grenzgänger am Arbeitsort Frankreich sind kaum Daten vorhanden. Im Jahr 2006/2007 gab es insgesamt 10'653 Grenzgänger mit Arbeitsort in Frankreich, dabei wurde seit 1999 eine leicht steigende Tendenz verzeichnet

(MKW WIRTSCHAFTSFÖRDERUNG GMBH & EMPIRICA KFT 2009:10f). Von diesen grenzüberschreitenden Pendlern kam die Hälfte aus Belgien (5475 Personen), etwa 2000 aus Spanien, weitere 1'520 aus Deutschland, 1358 aus Italien, 200 aus Luxemburg und 100 aus der Schweiz (MKW WIRTSCHAFTSFÖRDERUNG GMBH & EMPIRICA KFT 2009:15).

6.2.3 Zusammenfassung Grenzgänger nach Arbeitsländern

Grenzgänger in der Schweiz

Entwicklung der Grenzgängerzahlen. Seit 1996 hatte sich die Zahl der Grenzgänger fast verdoppelt, auf rund 276'000 im 2. Quartal 2013. Im Jahr 2012 wurden z.B. doppelt so viele G-Bewilligungen neu erteilt wie im Jahr 2002. Diese Zunahme der Grenzgängerzahlen geht einher mit einer gestiegenen Zahl der Erwerbstätigen in der Schweiz insgesamt, und mit einer noch stärker gestiegenen Zahl der ausländischen Erwerbstätigen, vor allem Aufenthalter, in der Schweiz.

Fast alle Grenzgänger gingen einer Beschäftigung von mindestens einem Jahr Dauer nach und nur 1.7% hatten eine Bewilligung für unter zwölf Monate. Deren Zahl unterlag einer jährlichen Schwankung mit einem deutlichen Rückgang jeweils im vierten Quartal. Bewilligungen unter zwölf Monaten wurden also oft für Saisonarbeit, und zwar in der wärmeren Jahreszeit, genutzt.

Räumliche Struktur. Die meisten Grenzgänger wohnten in Frankreich, Italien und Deutschland. Einen kleineren Anteil machten Österreich, Liechtenstein sowie seit 2008 weitere europäische Länder aus (v.a. Belgien Grossbritannien und Ungarn, aber die Zahl solcher Langstreckenpendler war nach wie vor sehr klein).

Soziodemographische Zusammensetzung der Grenzgänger. Unter den Erwerbstätigen in der Schweiz wie auch unter den Grenzgängern waren Frauen nach wie vor in der Minderheit, auch wenn ihre Erwerbsbeteiligung in den letzten beiden Jahrzehnten deutlich angestiegen war. Der Frauenanteil unter den Erwerbstätigen in der Schweiz unterschied sich stark nach Aufenthaltsstatus. Von den Grenzgängern waren nur 36.0% Frauen. Dies war ein deutlich geringerer Anteil als unter den Erwerbstätigen in der Schweiz insgesamt, und auch weniger als unter den niedergelassenen Ausländern und den Aufenthaltern. Der tiefe Frauenanteil unter den Grenzgängern war unabhängig vom Wohnsitzstaat, unter den Grenzgängern aus den nicht benachbarten Ländern (also den Langstreckenpendlern) war er allerdings noch tiefer. Allerdings war der Anteil der Frauen unter den Grenzgängern – wie auch unter den Erwerbstätigen generell – in den letzten Jahren angestiegen.

Die Zahl der Männer unter den Grenzgängern variierte quartalsweise stärker als die der Frauen, und ein höherer Anteil der Männer hatte eine Grenzgängerbewilligung für weniger als zwölf Monate. Dies zeigt, dass Männer deutlich häufiger als Frauen in kurzfristigen oder saisonalen Tätigkeiten beschäftigt waren.

Die Altersgruppen waren relativ gleichmässig unter den Grenzgängern vertreten, das Medianalter lag bei 40 Jahren. Erstmalige Grenzgänger waren meist zwischen 20 und 34 Jahren alt, die Tendenz war in den letzten zehn Jahren leicht steigend. Die Gruppe der unter 25-jährigen war kaum unter den Grenzgängern vertreten. Grenzgänger, die eine Bewilligung für unter zwölf Monate hatten, waren deutlich jünger als solche mit einer Bewilligung für zwölf Monate und länger. Ausserdem waren unter den 20- bis 29-Jährigen Grenzgängern deutlich mehr Frauen als in den anderen Altersgruppen.

Fast die Hälfte der Grenzgänger waren französische Staatsbürger, ein Viertel Italiener, ein Fünftel Deutsche und 3% Österreicher. Weitere Nationalitäten stellten jeweils weniger als ein Prozent der Grenzgänger, z.B. Portugiesen, Briten, Spanier, Belgier, Niederländer, Polen und Türken. Nach Wohnsitzstaat betrachtet, lebten fast alle deutschen Grenzgänger in Deutschland, fast alle französischen in Frankreich etc. Von den anderen Nationalitäten lebten türkische und polnische Grenzgänger eher in Deutschland, portugiesische, britische, belgische, spanische und afrikanische Grenzgänger eher in Frankreich. Auch deutsche Grenzgänger mit Wohnsitz in Frankreich waren nachgewiesen. Während in Italien nur wenige Grenzgänger mit einer anderen Nationalität als der italienischen lebten, wohnte in Deutschland eine nennenswerte Anzahl an ausländischen Grenzgängern, darunter auch Italiener.

Unter den italienischen und französischen Grenzgängern war der Frauenanteil höher als unter den Deutschen und Österreichern. Bei portugiesischen und türkischen Grenzgängern waren es deutlich weniger Frauen als im Mittel. Dagegen lag der Frauenanteil bei spanischen und polnischen Grenzgängern über dem Mittel.

Vom Alter her entsprachen italienische Grenzgänger etwa dem Mittel aller Grenzgänger. Franzosen waren etwas jünger, Deutsche und Österreicher etwas älter als das Mittel. Ebenfalls älter waren die britischen und niederländischen Grenzgänger, jünger waren dagegen diejenigen mit portugiesischer und polnischer Nationalität.

Es besteht ein Zusammenhang zwischen der Nationalität der Grenzgänger und der Gültigkeit der Bewilligung: Von den Bewilligungen, die an Italiener und Franzosen ergingen, war der geringste Anteil für weniger als zwölf Monate. Etwas mehr waren es bei Deutschen und Österreichern. Von den Grenzgängern, die Angehörige eines EU-Mitgliedslands in Mittel-Osteuropa sind, bekam ein Drittel bis die Hälfte eine Bewilligung für weniger als zwölf Monate, und von den Grenzgängern aus der Türkei und den Balkanländern gar fast zwei Drittel.

Ausserdem gab es eine leichte Entwicklung hin zu Grenzgängern, die über weite Strecken und sogar aus Ländern wie Grossbritannien oder Belgien in die Schweiz pendelten.

Sozioprofessionelle Zusammensetzung der Grenzgänger. Die grössten **Berufsgruppen** unter den Grenzgängern waren die der Techniker und gleichrangigen Berufe, der Handwerks- und verwandten Berufe sowie der Dienstleistungsberufe und Verkäufer. Im Vergleich zu den Beschäftigten in der Schweiz insgesamt waren unter den Grenzgängern weniger akademische Berufe, aber mehr Handwerks- und verwandte Berufe sowie Anlagen- und Maschinenbediener. Am stärksten angestiegen in den vergangenen Jahren war die Zahl der Führungskräfte, der akademischen Berufe und der Techniker und gleichrangigen Berufe unter den Grenzgängern. Dagegen war der Zuwachs bei den Handwerks- und verwandten Berufen sowie bei den Anlagen- und Maschinenbedienern am geringsten. Auch bei den erstmalig erteilten Grenzgängerbewilligungen war in den vergangenen Jahren ein starker Anstieg bei Berufen der Organisation und Verwaltung zu verzeichnen, insbesondere bei Kaderstellen bzw. bei Tätigkeiten, die eine hohe Qualifikation erfordern. Rückläufig war die Zahl der erstmalig erteilten Bewilligungen dagegen nur bei wenigen einzelnen Berufen im Industriebereich.

Bei den **Wirtschaftszweigen** fällt auf, dass Grenzgänger deutlich häufiger im sekundären Sektor beschäftigt waren als die Beschäftigten in der Schweiz insgesamt. Der Anteil des Tertiärsektors hatte jedoch auch bei den Grenzgängern in den letzten Jahren deutlich zugenommen. Die häufigsten Wirtschaftsabschnitte der Grenzgänger im Jahr 2013 waren im Sekundärsektor das verarbeitende Gewerbe und das Baugewerbe, im Tertiärsektor der Handel, die Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen sowie das Gesundheits- und Sozialwesen. Den stärksten Anstieg der Grenzgängerzahlen gab es in der Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen. Ein Bereich, in dem Grenzgänger eher selten arbeiteten, ist die öffentliche Verwaltung, deren Anteil lag bei den Grenzgängern deutlich tiefer als bei den Beschäftigten gesamt.

Bei den personenbezogenen Dienstleistungen konnte dagegen nur teilweise ein Unterschied zwischen Grenzgängern und Beschäftigten insgesamt festgestellt werden: In Erziehung und Unterricht arbeiteten 6.0% der Beschäftigten, aber nur 2.0% der Grenzgänger, hier gab es also einen Unterschied. Im Gesundheits- und Sozialwesen dagegen arbeiteten 11.4% der Beschäftigten insgesamt und immerhin auch 8.9% der Grenzgänger.

Im Vergleich zu den Beschäftigten in der Schweiz insgesamt waren Grenzgänger also deutlich häufiger im sekundären Sektor tätig, und zwar besonders im verarbeitenden Gewerbe und der Herstellung von Waren, sowie im Baugewerbe. Grenzgänger arbeiteten im Vergleich zu den Erwerbstätigen, die in der Schweiz wohnten, häufiger als Handwerker und als Anlagen- und Maschinenbediener. Dennoch hatte auch bei der Beschäftigung von Grenzgängern der Anteil des tertiären Sektors zugenommen. Der höchste Zuwachs der Grenzgängerzahlen im tertiären Sektor war in der Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen zu verzeichnen. Die Zahl der Führungskräfte, akademischen Berufe, Techniker und vergleichbaren Berufe, sowie Bürokräfte und verwandten Berufe hatte sich seit 1999 mehr als verdoppelt. Ebenfalls bedeutend war der Anteil des Gesundheits- und Sozialwesens. Allgemein kann von einem Trend zu höher qualifizierten Tätigkeiten – nicht nur im tertiären Sektor – gesprochen werden. Gleichzeitig blieben Baugewerbe und Gastgewerbe von Bedeutung.

Die Beschäftigungsfelder der Grenzgänger im Dienstleistungssektor hatten zwar an Bedeutung zugenommen, aber sie hatten diejenigen im Industriesektor noch nicht abgelöst.

Eine eindeutige Geschlechterverteilung ist bei den Berufen der Grenzgänger zu erkennen. Dies waren die klassischen „Frauenberufe“ in Reinigung, Hygiene und Körperpflege, Gesundheitswesen, Fürsorge, Erziehung und Seelsorge einerseits, und „Männerberufe“ im Handwerk, Baugewerbe, sowie im Transport- und Verkehrsbereich andererseits. Auch bei Führungskräften, akademischen Berufen sowie Technikern und gleichrangigen Berufen überwogen die Männer, der Frauenanteil hatte sich hier jedoch in den letzten Jahren erhöht.

Die Altersklassen waren bei den einzelnen Berufen nicht gleichmässig verteilt. Am jüngsten waren die Bürokräfte, eine Tätigkeit, die anscheinend häufig von Berufseinsteigern ausgeführt wurde. Am ältesten waren die Grenzgänger in zwei sehr verschiedenen Berufsgruppen: Führungskräfte traten erst ab einem Alter von 35 Jahren überhaupt in Erscheinung. Anlagen- und Maschinenbediener waren im Mittel ebenfalls deutlich älter als die anderen Grenzgänger.

In Bezug auf die Zusammensetzung der Grenzgänger nach Beruf bzw. Wirtschaftszweig gab es grosse Unterschiede zwischen den Nationalitäten: Unter den deutschen Grenzgängern waren überdurchschnittlich viele in Berufen der Chemie- und Kunststoffverfahren tätig. Österreichische Grenzgänger arbeiteten häufig in der Metallverarbeitung, Maschinen- und Fahrzeugbau. Grenzgänger mit italienischer Nationalität waren überdurchschnittlich im Baugewerbe oder im Gastgewerbe beschäftigt, Franzosen dagegen deutlich häufiger in Banken, Versicherung und Beratung.

Aber auch bei den weniger häufigen Nationalitäten werden Unterschiede deutlich. Grenzgänger mit britischer, belgischer oder niederländischer Nationalität waren besonders häufig in Berufen der Organisation und Verwaltung und des Unterrichts und der Bildung tätig, sowie als Dienstleistungskaufleute. Demgegenüber stehen andere Nationalitäten, die überdurchschnittlich oft im sekundären Sektor allgemein (Polen), im Baugewerbe (Portugiesen) und im Gastgewerbe (Türken) tätig waren.

Nicht zuletzt gab es auch saisonale Unterschiede bei der Grenzgängerbeschäftigung. Fast alle Grenzgänger gingen einer Beschäftigung von mindestens einem Jahr Dauer nach, und weniger als 2% hatten eine Bewilligung für unter zwölf Monate. Jeweils im vierten Quartal ging deren Zahl zurück. Bewilligungen unter zwölf Monaten wurden also oft für Saisonarbeit in der wärmeren Jahreszeit genutzt. Sie wurden vor allem im primären und sekundären Sektor erteilt, und besonders oft an Grenzgänger in Berufen der Chemie- und Kunststoffverfahren und im Baugewerbe. Männer waren häufiger als Frauen in kurzfristigen oder saisonalen Tätigkeiten beschäftigt. Staatsangehörige der Türkei, der Balkanländer sowie der osteuropäischen EU-Mitgliedsstaaten hatten häufiger eine Bewilligung für unter zwölf Monate als Angehörige der benachbarten EU-Länder. Auch unter Berufs- Fach- und Sonderschullehrern gab es viele mit einer Bewilligung für unter zwölf Monate.

Selbständig Erwerbstätige waren unter den Grenzgängern insgesamt eine absolute Ausnahme. Einzig in künstlerischen Berufen, manchen Berufen des Gesundheitswesens, Berufen der Körperpflege, Berufen des Rechtswesens und unter Medienschaffenden spielten selbständige Grenzgänger eine Rolle.

Grenzgänger in Deutschland und Frankreich

Insgesamt arbeiteten 2012 113'503 sozialversicherungspflichtige Grenzgänger in **Deutschland**. Sie kamen aus allen Nachbarländern, die grösste Gruppe unter ihnen stellten Grenzgänger aus Frankreich dar. In den letzten zehn Jahren war die Gesamtzahl der Grenzgänger etwa gleichgeblieben, doch hatte sich die Zusammensetzung der Grenzgänger nach Herkunftsländern verändert. So hatten die absolute Zahl und der Anteil der Grenzgänger aus den östlichen Nachbarstaaten Polen und Tschechien stark zugenommen, während aus Frankreich, Belgien und Österreich weniger Grenzgänger nach Deutschland kamen als noch elf Jahre zuvor. Die Zahl der Grenzgänger aus der Schweiz war gestiegen, sie machten aber nach wie vor nur einen Bruchteil der Grenzgänger in Deutschland aus.

Am meisten Grenzgänger arbeiteten in Baden-Württemberg, Bayern und dem Saarland. Der Anteil der Grenzgänger an den Beschäftigten war im Saarland am höchsten.

Insgesamt hatte sich zwischen 2003 und 2012 die Grenzgänger-Beschäftigung in den deutschen Bundesländern wesentlich verändert. Im Jahr 2003 gab es noch fast ausschliesslich regionale Verflechtungen der westdeutschen Bundesländer mit ihren jeweiligen Nachbarländern. Bis 2012 kamen zwei neue Entwicklungen hinzu: Erstens sind zunehmend regionale Verflechtungen der ostdeutschen Bundesländer mit ihren Nachbarländern zu beobachten, wie zum Beispiel Sachsen mit Polen und Tschechien. Die Zahl der Grenzgänger dort ist allerdings von der Grössenordnung her nicht mit derjenigen in westdeutschen Grenzregionen vergleichbar. Zweitens gab es vor allem in den westdeutschen Bundesländern einen wachsenden Anteil an Langstreckenpendlern, in erster Linie aus Polen. So arbeiteten beispielsweise mehr polnische Grenzgänger in Nordrhein-Westfalen und in Bayern als im benachbarten Sachsen.

In **Frankreich** arbeiteten 2006/2007 knapp 11'000 Grenzgänger, von denen die Hälfte aus Belgien kam, die andere Hälfte sich vor allem auf die Wohnsitzländer Spanien, Deutschland und Italien verteilte. Die Zahl der Grenzgänger aus Luxemburg und der Schweiz lag bei nur hundert bis zweihundert Personen.

6.3 Wohnort-Arbeitsort-Beziehungen

In diesem Kapitel werden einzelne Wohnort-Arbeitsort-Beziehungen auf der gesamtsstaatlichen Ebene betrachtet: Grenzgänger aus Frankreich in die Schweiz, aus Deutschland in die Schweiz sowie aus Frankreich nach Deutschland.

6.3.1 Grenzgänger aus Frankreich in die Schweiz

Die Grenzgänger aus Frankreich in die Schweiz werden am ausführlichsten von den Zensusdaten des französischen Statistikamts INSEE erfasst. Diese Erhebung enthält ausser Alter, Geschlecht und Nationalität weitere soziodemographische Angaben wie Bildung, Haushaltsstruktur sowie Wohnsituation. Die Variablen zu sozioprofessionellen Merkmalen umfassen sozioprofessionelle Kategorie, Wirtschaftszweig, Erwerbsstatus, Arbeitsverhältnis und Arbeitszeit. Die jüngsten verwendeten Daten des INSEE stammen aus dem Jahr 2009, eine kleine Zeitreihe ist seit 2006 vorhanden.

Da der Datensatz nicht nur die Grenzgänger, sondern alle in Frankreich wohnhaften Erwerbstätigen umfasst, bieten sich Vergleiche zwischen Grenzgängern und anderen Erwerbstätigen an. Sofern Daten mit entsprechenden Variablen beim Schweizer BfS vorhanden sind, ist, ausserdem ein Vergleich der Grenzgänger aus Frankreich mit den Erwerbstätigen in der Schweizer Wohnbevölkerung möglich.

Es gilt im Gegensatz zu den Schweizer Statistiken jedoch ein Unterschied in der Definition von „Grenzgängern“ zu beachten: Das INSEE zählt alle Pendler über die Grenze, und damit auch Schweizer Staatsbürger, zu den Grenzgängern.

Überblick

Nach der Grenzgängerstatistik des BfS arbeiteten im Jahr 2002 insgesamt 84'721 ausländische Grenzgänger aus Frankreich in der Schweiz, im Jahr 2013 waren es 145'470 Personen, was eine Zunahme in diesem Zeitraum um 71.7% bedeutet (BfS 2013b, siehe auch Abb. 21, S.93). Damit kam über die Hälfte (52.6%) der ausländischen Grenzgänger in der Schweiz aus Frankreich.

Die Erhebung *recensement de la population* des INSEE erfasst ebenfalls die Grenzgänger aus Frankreich in die Schweiz, allerdings zählt sie im Gegensatz zur GGS auch die Schweizer Staatsbürger mit. Für das Jahr 2009 nannte das INSEE 40'015 Grenzgänger aus Frankreich in die Schweiz (INSEE 2013c, Tab. 40). Rechnet man diese 40%-Stichprobe auf die Grundgesamtheit hoch, so kann auf die Zahl von 100'038 Grenzgängern geschlossen werden (INSEE 2012a:2). Zum Vergleich: Die Schweizer Grenzgängerstatistik weist für 2009 116'469 Grenzgänger aus Frankreich aus. Insgesamt zählt die Statistik des INSEE für die Jahre 2006 bis 2009 jeweils etwa 11-15% weniger Grenzgänger als die Grenzgängerstatistik des BfS, obwohl in der Grundgesamtheit des INSEE auch die Schweizer Staatsbürger eingeschlossen sind.

Tab. 40 Grenzgänger aus Frankreich in die Schweiz, 2006-2009.

	2006	2007	2008	2009
Anzahl der Grenzgänger in der Stichprobe des INSEE	34887	37118	38556	40015
Hochrechnung der 40%-Stichprobe auf die Grundgesamtheit	87218	92795	96390	100038
Vergleich: Grenzgänger aus Frankreich nach der Grenzgängerstatistik des BfS (Q1)	98561	107936	114521	116469

Quelle: INSEE 2012b, INSEE 2012c, INSEE 2012d, INSEE 2013c, BfS GGS 2013.

Wohnorte. Über die Hälfte der Grenzgänger aus Frankreich wohnte 2009 in der Region Rhône-Alpes (53.1%), ein Viertel im Elsass (25.9%) und ein Fünftel in der Franche-Comté (20.0%, BfS 2013b). Die Entwicklung der Grenzgängerzahlen zwischen 2003 und 2013 verlief in den einzelnen Regionen unterschiedlich. Die Zahl der Grenzgänger aus den Regionen Rhône-Alpes (+97.2%) und Franche-Comté (+96.7%) verdoppelte sich fast in diesem Zeitraum, während diejenigen aus dem Elsass auf dem gleichen Niveau blieb (+1.0%, BfS 2013b). Im Elsass erlebten nur die Grenzgänger aus dem Bas-Rhin einen Zuwachs (von 21 auf 539 Personen, BfS 2013b). Die Zahl der Grenzgänger aus anderen Regionen und Départements nahm zu, wenn auch deren Anteil noch gering blieb (insgesamt 1106 Personen bzw. 1.0% der Grenzgänger im Jahr 2013, BfS 2013b).

Soziodemographische Zusammensetzung

Geschlecht. Von den Grenzgängern aus Frankreich in die Schweiz waren 2009 38.8% Frauen (INSEE 2013c; der Frauenanteil war nach dem INSEE etwas höher als nach dem BfS mit 36.5% im Jahr 2009, BfS 2013b). Vergleicht man den Frauenanteil mit demjenigen der in Frankreich Erwerbstätigen, so wird ein deutlicher Unterschied sichtbar: Von den in Frankreich Erwerbstätigen waren 47.7% Frauen (INSEE 2013c). Es zeigt sich also auch hier, dass Männer viel häufiger als Frauen über die Grenze hinweg pendelten.

Alter. Die am stärksten unter den Grenzgängern vertretenen Altersgruppen waren die der 30- bis 49-Jährigen. Diese machten 2009 zusammen 60.5% der Grenzgänger aus (INSEE 2013c). Das geschätzte Medianalter der Grenzgänger lag 2009 bei 40 Jahren (INSEE 2013c). Unter den in Frankreich erwerbstätigen Personen waren die Altersklassen gleichmässiger verteilt, es waren etwas mehr unter 25-Jährige und etwas mehr über 50-Jährige als unter den Grenzgängern. Das geschätzte Medianalter lag jedoch ebenfalls bei 40 Jahren.

Am höchsten war der Frauenanteil in der Altersgruppe der 20- bis 24-Jährigen (43.6%, INSEE 2013c). Mit zunehmendem Alter nimmt der Anteil Frauen unter den Grenzgängern ab (INSEE 2013c). Es steigen also viele Frauen aus ihrer Grenzgängertätigkeit (oder aus der Erwerbstätigkeit allgemein) aus. Diesen Zusammenhang zwischen zunehmendem Alter und abnehmender Erwerbstätigkeit von Frauen gibt es bei den in Frankreich Erwerbstätigen nicht.

Migration. Etwa ein Fünftel (19.0%) der Grenzgänger aus Frankreich in die Schweiz 2009 waren Zugewanderte, also als Ausländer im Ausland geboren (INSEE 2013c). Der Anteil der Zugewanderten unter den Grenzgängern in die Schweiz war damit fast doppelt so hoch wie unter den Erwerbstätigen in Frankreich (10.0%).

Nationalität. Unter den Grenzgängern aus Frankreich waren auch deutlich mehr Ausländer (14.5%) als in der dortigen allgemeinen Erwerbsbevölkerung (5.6%, INSEE 2013c). Fast alle ausländischen Grenzgänger sind im Ausland geboren (92.0%), also Zugewanderte, die die französische Staatsbürgerschaft nicht angenommen haben. Dass nur sehr wenige der Ausländer in Frankreich geboren sind, dürfte mit dem französischen Staatsbürgerschaftsrecht zusammenhängen.⁷ Dieses erklärt auch den vergleichsweise tiefen Ausländeranteil insgesamt.

⁷ Die französische Staatsangehörigkeit erhält nicht nur, wer zumindest ein Elternteil mit französischer Nationalität hat (ius sanguini). Auch in Frankreich geborene Kinder ausländischer Eltern erhalten die französische Staatsbürgerschaft, wenn zumindest ein Elternteil in Frankreich geboren ist (ius soli) (FRANZÖSISCHE BOTSCHAFT: 2009). Zudem erhalten in Frankreich geborene Kinder ausländischer Eltern die französische Staatsangehörigkeit mit der Volljährigkeit, wenn sie zum Zeitpunkt der Volljährigkeit ihren Wohnsitz in Frankreich haben und seit dem Alter von 11 Jahren mindestens 5 Jahre lang ihren ständigen Wohnsitz in Frankreich hatten. Darüber hinaus kann die französische Staatsbürgerschaft durch Heirat, Adoption oder Einbürgerung erworben werden (FRANZÖSISCHE BOTSCHAFT: 2009).

Die genaue Nationalität ist in den vorliegenden Daten nicht angegeben, so ist nicht ersichtlich, wie viele Schweizer Staatsbürger hier eingeschlossen sind, und wie viele Personen aus anderen Ländern. Hier bietet sich ein Vergleich mit der Statistik des BFM an (vergleichbare Zahlen sind für das Jahr 2010 vorhanden, die Unterschiede zwischen 2009 und 2010 dürften nicht allzu gross sein). Diese gibt an, dass von den in Frankreich lebenden Personen mit einer gültigen G-Bewilligung für die Schweiz 93.6% französische Staatsbürger waren und nur 6.4% eine andere Nationalität hatten (darunter vor allem Deutsche, Portugiesen, Briten und Italiener, BFM 2013c). Da die Statistik des INSEE für das Jahr 2009 14.5% nicht-französische Grenzgänger zählt, so bedeutet dies, dass die Zahl der Schweizer Staatsangehörigen unter den Grenzgängern doch beträchtlich sein dürfte, nämlich höher als die Zahl der anderen Ausländer zusammengefasst. Dies ist gut möglich, immerhin lebten in Frankreich im Jahr 2009 179'106 Auslandschweizer, davon 113'111 in den Konsularbezirken Strassburg und Lyon, welche die grenznahen Départements einschliessen (EDA 2011:1).

Unter den zugewanderten Grenzgängern waren deutlich mehr Frauen (45.9%) als unter den nicht zugewanderten (37.1%), auch wenn bei beiden Gruppen die Männer überwogen (INSEE 2013c). Ganz anders sieht es bei den in Frankreich Erwerbstätigen aus: Bei diesen waren mehr Frauen unter den nicht zugewanderten (48.2%) als unter den zugewanderten (43.3%) Erwerbstätigen (INSEE 2013c). Die zugewanderten bzw. ausländischen Grenzgänger waren in den Altersgruppen ab 35 Jahren stärker vertreten als in den jüngeren Altersgruppen (INSEE 2013c). Daher war auch ihr Medianalter mit 42 Jahren höher als bei den nicht zugewanderten mit 40 Jahren.

Bildung. Von den Grenzgängern im Jahr 2009 hatte jeweils etwa ein Fünftel ein Langzeitstudium (Hochschulabschluss 2. oder 3. Stufe) oder ein Kurzstudium (Hochschulabschluss 1. Stufe) abgeschlossen (Tab. 41, INSEE 2013c). 30.4% der Grenzgänger hatten eine Berufsausbildung (CAP, BEP) absolviert. 8.1% der Grenzgänger hatten gar keinen Schulabschluss. Zwischen 2006 und 2009 war der Anteil der Grenzgänger mit Hochschulabschluss insgesamt angestiegen, besonders die Zahl der Grenzgänger mit einem Langzeitstudium (INSEE 2013c, INSEE 2012d). Dagegen ging im selben Zeitraum der Anteil der Grenzgänger mit einer Berufsausbildung (CAP, BEP) zurück.

Im Vergleich mit den Erwerbstätigen in Frankreich gibt es kaum nennenswerte Unterschiede. Einzig der Anteil der Personen mit einer Berufslehre (CAP) ist unter den Erwerbstätigen in Frankreich tiefer als unter den Grenzgängern in die Schweiz.

Tab. 41 Grenzgänger aus Frankreich in die Schweiz, nach höchstem Bildungsabschluss, 2006-2009.

Categorie de diplôme <i>Diplôme le plus élevé</i>	2006		2009	
	abs.	in %	abs.	in %
Aucun diplôme	2931	8.4	3190	8.1
<i>Pas de scolarité</i>	55	0.2	62	0.2
<i>Aucun diplôme mais scolarité jusqu'en école primaire ou au collège</i>	1647	4.7	1745	4.4
<i>Aucun diplôme mais scolarité au delà du collège</i>	1229	3.5	1383	3.5
Certificat d'études primaires	1059	3.0	796	2.0
BEPC, brevet élémentaire, brevet des collèges	1320	3.8	1363	3.4
CAP, BEP	11858	33.9	12170	30.4
<i>Certificat d'aptitudes professionnelles, brevet de compagnon</i>	7797	22.3	7551	18.9
<i>Brevet d'études professionnelles</i>	4061	11.6	4619	11.5
Baccalauréat, brevet professionnel	5772	16.5	7062	17.6
<i>Baccalauréat général, brevet supérieur</i>	2314	6.6	2770	6.9
<i>Bac technologique ou professionnel, brevet professionnel ou de technicien, BEC, BEI, BEH, capacité en droit</i>	3458	9.9	4292	10.7
Diplôme de l'enseignement supérieur court (<i>Diplôme universitaire de 1er cycle, BTS, DUT, diplôme des professions sociales ou de santé, infirmier(ère)</i>)	5967	17.1	7352	18.4
Diplôme de l'enseignement supérieur long (<i>Diplôme universitaire 2. ou 3. cycle (eg médecine, pharmacie, dentaire), diplôme d'ingénieur, d'une grande école, doctorat etc</i>)	5980	17.1	8082	20.2
Gesamt	34887	100.0	40015	100.0

Quelle: INSEE 2012d, INSEE 2013c.

Auch ein Vergleich mit den Erwerbstätigen in der Schweiz insgesamt ist möglich, auch wenn das Schul- und Berufsbildungssystem in der Schweiz sich von dem französischen unterscheidet. Von den Erwerbstätigen in der Schweiz hatten 40.2% eine Berufslehre oder Vollzeitberufsschule abgeschlossen (BFS 2014j; Tab. 42). Diese können in etwa mit den französischen Abschlüssen CAP und BEP verglichen werden, welche 30.4% der Grenzgänger erworben hatten, also deutlich weniger. Einen Abschluss einer Universität, ETH, FH oder PH bzw. eine höhere Berufsausbildung hatten genau ein Drittel der Erwerbstätigen, die in der Schweiz wohnten. Das waren etwas weniger als unter den Grenzgängern aus Frankreich (zusammen 38.6% Kurzstudium und Langzeitstudium, INSEE 2013c). Mit dem Vorbehalt, dass die Berufsausbildungswege in der Schweiz und Frankreich nicht eins zu eins vergleichbar sind, kann also vorsichtig geschlossen werden, dass Grenzgänger aus Frankreich mindestens genauso gut oder sogar etwas höher qualifiziert sind als die Erwerbstätigen in der Schweizer Wohnbevölkerung.

Die Geschlechterverteilung unterscheidet sich je nach höchstem Bildungsabschluss der Grenzgänger deutlich. So waren Grenzgänger mit einem abgeschlossenen Kurzstudium und mit einem allgemeinen Abitur oder *brevet supérieur* mehrheitlich Frauen (INSEE 2013c). Bei den Grenzgängern mit einem abgeschlossenen Langzeitstudium entsprach die Geschlechterverteilung dem Mittel der Grenzgänger. Dagegen waren unter den Grenzgängern ohne Schulabschluss, mit CAP, BEP oder Berufsmatur deutlich mehr Männer. Den gleichen Zusammenhang gab es unter den Erwerbstätigen in Frankreich (INSEE 2013c).

Tab. 42 Erwerbstätige in der Schweizer Wohnbevölkerung nach höchster abgeschlossener Ausbildung, 2009.

Erwerbstätige	2009	
	abs. in 1000	in %
Obligatorische Schule	610	14.3
Haushaltslehrjahr, Handelsschule 1-2 Jahre	75	1.8
Anlehre	84	2.0
Diplommittelschule, allgemeinbildende Schule	39	0.9
Berufslehre	1531	35.9
Vollzeitberufsschule	184	4.3
Maturität, Lehrerseminar	320	7.5
Universität, ETH, FH, PH, Höhere Berufsausbildung	1422	33.3
Keine Angabe/Weiss nicht	(4)	0.1
Gesamt	4268	100.0

(Zahl): Extrapolation aufgrund von weniger als 50 Beobachtungen. Die Resultate sind mit grosser Vorsicht zu interpretieren.

Zahlen für das 2. Quartal 2009.

Quelle: BrS 2014j.

Unter den Grenzgängern zwischen 25 und 39 Jahren hatte jeweils die Hälfte einen Universitätsabschluss (INSEE 2013c). Dieser Anteil war damit deutlich höher als in den Altersgruppen ab 40 Jahren. Von den Grenzgängern über 40 Jahre hatten dagegen viele eine Berufslehre absolviert. Im Mittel waren also die Grenzgänger ohne Schulabschluss bzw. mit Berufslehre oder Sekundarschulabschluss älter als die Grenzgänger mit Universitätsabschluss, *bac technologique ou professionnel* oder mit *BEP* (INSEE 2013c).

Unter den zugewanderten Grenzgängern waren deutlich mehr Personen mit einem abgeschlossenen Langzeitstudium als unter den in Frankreich geborenen Grenzgängern. Insgesamt hatte fast die Hälfte der zugewanderten Grenzgänger einen Universitätsabschluss (45.3%), während es unter den nicht-zugewanderten nur 37.0% waren (INSEE 2013c). Von den ausländischen Grenzgängern hatten weniger Personen eine Berufslehre oder Berufsfachschule besucht (32.8% der Franzosen, 16.5% der Ausländer, INSEE 2013c). Die meisten zugewanderten Grenzgänger waren also höher qualifiziert als die französischen Grenzgänger, es gibt allerdings auch zugewanderte ohne Schulabschluss (12.2%, (INSEE 2013c).

Vergleicht man dies mit den Bildungsabschlüssen der Erwerbstätigen in Frankreich, so hatten von Zugewanderten dort weniger Personen ein Hochschulstudium absolviert als von den Nicht-Zugewanderten. Gleichzeitig hatte ein Drittel der Zugewanderten gar keinen Schulabschluss (32.2%), während es von den Nicht-Zugewanderten nur 9.6% waren (INSEE 2013c).

Haushaltsstruktur. Hier gab es praktisch keine Unterschiede zwischen Grenzgängern und der allgemeinen Erwerbsbevölkerung in Frankreich. Fast die Hälfte der Grenzgänger (47.0% in 2009) lebte als Paar mit Kindern in einem Haushalt (INSEE 2013c). Ein weiteres Viertel lebte als Paar ohne Kinder zusammen. In den meisten dieser Haushalte waren sowohl der Mann als auch die Frau erwerbstätig. Alleinlebende Personen machten 16.4% der Grenzgänger aus (INSEE 2013c). Auch bei der Zusammensetzung der Haushalte nach Anzahl der Erwerbstätigen im Haushalt, Anzahl der Schüler und Anzahl der Personen in Ausbildung unterschieden sich die Grenzgänger nicht von der allgemeinen Erwerbsbevölkerung in Frankreich (INSEE 2013c). Also entsprachen die Grenzgänger hinsichtlich der Haushaltsstruktur dem Querschnitt der französischen Bevölkerung.

Wohnsituation. Im Jahr 2009 bewohnten 59.4% der Grenzgänger ein Haus und 40.3% eine Wohnung (INSEE 2013c). Andere Wohnformen wie Wohnheime, Hotelzimmer oder Notunterkünfte spielten mit zusammen 0.3% keine Rolle.

Dabei waren über zwei Drittel der Grenzgänger Eigentümer der Wohnung oder des Hauses, ein knappes Viertel wohnte zur Miete in einer „regulären“ Wohnung und 3.8% in einer Sozialwohnung (Tab. 43, INSEE 2013c).

Vergleicht man diese Zahlen mit denjenigen der Erwerbstätigen in Frankreich, so wird ein deutlicher Unterschied sichtbar: Von den in Frankreich Arbeitenden wohnte etwas über die Hälfte im eigenen Haus/Wohnung, ein Viertel wohnte in einer regulären Mietwohnung, und 14.9% in einer Sozialwohnung (INSEE 2013c). Der Anteil der Eigentümer war also unter den Grenzgängern deutlich höher, und der Anteil derjenigen in einer Sozialwohnung deutlich tiefer. Dies spricht dafür, dass die Grenzgänger im Vergleich zu den in Frankreich arbeitenden Erwerbstätigen merklich wohlhabender waren.

Tab. 43 Grenzgänger aus Frankreich in die Schweiz und Erwerbstätige in Frankreich, nach Wohnstatus, 2009.

Wohnstatus	Grenzgänger aus Frankreich in die Schweiz		Erwerbstätige in Frankreich ohne Grenzgänger	
	abs.	in %	abs.	in %
Eigentümer	28210	70.5	4610519	55.4
Mieter oder Untermieter einer nicht-möblierten Unterkunft, keine Sozialwohnung	9103	22.7	2017875	24.2
Mieter oder Untermieter einer nicht-möblierten Unterkunft als Sozialwohnung	1531	3.8	1241812	14.9
Mieter oder Untermieter einer möblierten Unterkunft oder eines Hotelzimmers	609	1.5	145186	1.7
Kostenlose Unterkunft	547	1.4	233518	2.8
<i>Hors logement ordinaire</i>	15	0.0	77930	0.9
Gesamt	40015	100.0	8326840	100.0

Quelle: INSEE 2013c.

Von den zugewanderten Grenzgängern wohnte ein grösserer Teil in einem Haus (66.6%) als von den nicht zugewanderten Grenzgängern (57.8%, INSEE 2013c). Der Zusammenhang zwischen Wohnstatus und Zuwanderung weist in die gleiche Richtung: von den zugewanderten Grenzgängern waren 73.4% Besitzer ihrer Wohnung/ihrer Hauses, von den nicht zugewanderten nur 69.8%. Wenn man von diesen Variablen auf das Einkommen der Grenzgänger schliessen kann, so waren die ausländischen bzw. zugewanderten Grenzgänger etwas bessergestellt als die französischen bzw. in Frankreich geborenen.

Sozioprofessionelle Zusammensetzung

Sozioprofessionelle Kategorie. Fast ein Drittel der Grenzgänger waren 2009 als Arbeiter tätig, und ein gutes Viertel in mittleren Berufen (Tab. 44; INSEE 2013c). Jeweils ein Fünftel der Grenzgänger waren Angestellte oder Kader und gehobene intellektuelle Berufe. Keine bedeutende Rolle spielten die selbständigen Handwerker, Händler und Unternehmer sowie Landwirte. Im Vergleich zum Jahr 2006 hat der Anteil der Arbeiter etwas abgenommen (von 32.6% in 2006 auf 31.2% in 2009) und der Anteil der Grenzgänger in Kader- und gehobenen intellektuellen Berufen leicht zugenommen (von 18.0% in 2006 auf 20.9% in 2009, INSEE 2013c, INSEE 2012d).

Der Vergleich mit den Erwerbstätigen in Frankreich insgesamt bringt einige Unterschiede zu Tage: so war in Frankreich nicht nur ein deutlich höherer Anteil der Erwerbstätigen selbständig (1.6% Landwirte, 5.9% Handwerker, Händler und Unternehmer), es lag auch der Anteil der Angestellten viel höher (28.7%, INSEE 2013c). Dafür war der Anteil der Arbeiter in Frankreich mit 21.3% deutlich tiefer als unter den Grenzgängern.

Männer und Frauen verteilten sich sehr unterschiedlich auf die sozioprofessionellen Kategorien. Von den Männern arbeiteten 41.4% als Arbeiter, 23.6% in mittleren Positionen und 23.3% in Kader- oder intellektuell höherstehenden Positionen (INSEE 2013c). Von den Frauen arbeiteten dagegen nur 15.3% als Arbeiterinnen, dafür 31.7% in mittleren Positionen, 36.9% als Angestellte, und nur 14.8% hatten Kaderpositionen oder gehobene intellektuelle Berufe inne.

Von den Ausländern waren deutlich mehr Grenzgänger als Kader und in gehobenen intellektuellen Berufen sowie Angestellte tätig, als von den Franzosen (INSEE 2013c). Dagegen waren unter den französischen Grenzgängern deutlich mehr Arbeiter als unter den Ausländern.

Tab. 44 Grenzgänger aus Frankreich in die Schweiz, nach sozioprofessioneller Kategorie und Nationalität, 2009.

Nationalität \ Sozioprofessionelle Kategorie	Französisch in % (n=34199)	Ausländisch in % (n=5816)	Gesamt in % (n=40015)
Selbständige Landwirte	0.1	0.1	0.1
Selbständige Handwerker, Händler und Unternehmer	1.8	3.5	2.1
Kader und gehobene intellektuelle Berufe	18.5	29.0	20.0
Mittlere Berufe	26.8	26.4	26.7
Angestellte	19.0	25.1	19.9
Arbeiter	33.9	15.8	31.2
Gesamt	100.0	100.0	100.0

Quelle: INSEE 2013c.

Wie zu erwarten, gibt es einen engen Zusammenhang zwischen Bildung und sozioprofessioneller Kategorie. Von den Grenzgängern mit einem abgeschlossenen Langzeitstudium arbeiteten fast zwei Drittel als Kader oder in gehobenen intellektuellen Berufen (64.2%, INSEE 2013c). Ein Fünftel arbeitete in mittleren Positionen (21.7%). Von den Personen mit Kurzstudium arbeiteten über die Hälfte in mittleren Positionen (55.0%), und 18.2% als Angestellte. Grenzgänger mit einer technischen oder Berufsmatur waren zu einem guten Drittel als Arbeiter (36.4%) beschäftigt, zu einem weiteren Drittel in mittleren Positionen (30.0%) und zu einem Fünftel als Angestellte (21.7%). Absolventen einer Berufslehre oder Berufsfachschule (CAP, BEP) arbeiteten zum grossen Teil als Arbeiter (54.9%), als Angestellte (20.6%) oder in mittleren Positionen (17.5%). Bei den Personen ohne Bildungsabschluss sieht die Verteilung ähnlich aus, auch sie waren meist als Arbeiter (59.0%) oder Angestellte (23.6%) tätig, aber seltener in mittleren Berufen (10.8%, INSEE 2013c). Die Ausbildung der Grenzgänger hat also einen entscheidenden Einfluss darauf, wie sie angestellt werden und die meisten Grenzgänger üben vermutlich Tätigkeiten aus, die ihrer Qualifikation entsprechen.

Wirtschaftszweig. Die Hälfte der Grenzgänger arbeitete 2009 in Handel, Transport und verschiedenen Dienstleistungen (Tab. 45, INSEE 2013c). In der öffentlichen Verwaltung, Bildung, Gesundheit und Sozialwesen waren 14.0% tätig, in der verarbeitenden Industrie und Bergbau 28.6%. Das Baugewerbe beschäftigte 6.8% der Grenzgänger aus Frankreich.

Tab. 45 Grenzgänger aus Frankreich in die Schweiz und Erwerbstätige in Frankreich, nach Wirtschaftszweig, 2009.

Wirtschaftszweig in 5 Klassen NA5	Grenzgänger aus Frankreich in die Schweiz		Erwerbstätige in Frankreich ohne Grenzgänger	
	abs.	in %	abs.	in %
Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischerei	144	0.4	205399	2.5
Verarbeitende Industrie, mineralgewinnende Industrie und andere	11447	28.6	1087579	13.1
Baugewerbe	2726	6.8	559603	6.7
Handel, Transport und verschiedene Dienstleistungen	20101	50.2	3896218	46.8
Öffentliche Verwaltung, Bildung, Gesundheits- und Sozialwesen	5597	14.0	2578041	31.0
Gesamt	40015	100.0	8326840	100.0

Quelle: INSEE 2013c.

Damit unterscheiden sich die Grenzgänger auch in Bezug auf die Wirtschaftszweige von den Erwerbstätigen in Frankreich. In Frankreich waren nur 13.1% der Erwerbstätigen in der verarbeitenden und mineralgewinnenden Industrie beschäftigt (INSEE 2013c). Damit war deren Anteil weniger als halb so gross wie unter den Grenzgängern. Der Anteil der Erwerbstätigen in der öffentlichen Verwaltung, Bildung, Gesundheit und Sozialwesen war in Frankreich viel höher als unter den Grenzgängern. Die Zahlen für das Baugewerbe waren bei Grenzgängern und Erwerbstätigen in Frankreich dagegen fast gleich, und auch Handel, Transport und verschiedene Dienstleistungen nahmen einen ähnlichen Anteil ein (INSEE 2013c).

Zusätzlich lassen sich zum Vergleich die Zahlen der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung heranziehen (Tab. 46, BFS 2014k). Mit 15.7% arbeitete ein weit geringerer Anteil im verarbeitenden Gewerbe und der Energieversorgung (bei den französischen Grenzgängern waren dies 28.6%). Öffentliche Verwaltung, Erziehung und Unterricht sowie Gesundheits- und Sozialwesen machten zusammen 26.4% aus, also fast doppelt so viele wie unter den französischen Grenzgängern. Die Anteile der anderen Dienstleistungen und des Baugewerbes waren dagegen fast identisch.

Tab. 46 Erwerbstätige in der ständigen Wohnbevölkerung der Schweiz, nach Wirtschaftsabschnitt, 2009.

Wirtschaftsabschnitt (NOGA 2008)	Erwerbstätige	
	abs. (in 1000)	in %
A Land- und Forstwirtschaft	142	3.3
B-E Verarbeitendes Gewerbe/Energieversorgung	670	15.7
F Baugewerbe	265	6.2
G Handel, Reparaturgewerbe	566	13.3
H Verkehr und Lagerei	180	4.2
I Gastgewerbe	161	3.8
J Information und Kommunikation	142	3.3
K Kredit- und Versicherungsgewerbe	246	5.8
L/N Immobilien, sonst. wirtschaftliche Dienstleistungen	154	3.6
M Freiberufliche, wissenschaftliche und technische Dienstleistungen	323	7.6
O/U Öffentliche Verwaltung, exterritoriale Körperschaften	212	5.0
P Erziehung und Unterricht	366	8.6
Q Gesundheits- u. Sozialwesen	549	12.9
R/S/T Kunst, Unterhalt., priv. Haushalte, sonstige Dienstleistungen	279	6.5
Keine Angabe/Weiss nicht	14	0.3
Gesamt	4268	100.0

Quelle: BFS 2014k.

Männer und Frauen unter den Grenzgängern arbeiteten gleichermassen jeweils zur Hälfte in Handel, Transport und verschiedenen Dienstleistungen (49.4% bzw. 51.5%, INSEE 2013c). Ein deutlicher Unterschied nach Geschlecht besteht in den anderen Wirtschaftszweigen: Von den Männern arbeitete ein Drittel in der verarbeitenden Industrie (32.5%), ein Zehntel im Baugewerbe (10.4%) und nur 7.2% in der öffentlichen Verwaltung, Bildung, Gesundheit und Sozialwesen. Dagegen arbeitete von den Frauen ein Viertel in der Verwaltung, Bildung, Gesundheit und Sozialwesen (24.7%), ein knappes Viertel in der verarbeitenden Industrie (22.5%), und nur ein Bruchteil im Baugewerbe (1.1%, INSEE 2013c).

Unter den zugewanderten Grenzgängern arbeiteten deutlich mehr in Handel, Transport und verschiedenen Dienstleistungen (58.1%) sowie in öffentlicher Verwaltung, Bildung, Gesundheit und Sozialwesen (19.8%) als von den in Frankreich geborenen (48.4% bzw. 12.6%, INSEE 2013c). Umgekehrt waren unter den nicht zugewanderten deutlich mehr im verarbeitenden Gewerbe (31.3%) und Baugewerbe (7.3%) tätig als von den zugewanderten (17.1% bzw. 4.8%). In Bezug auf die Nationalität zeigte sich ebenfalls, dass französische Grenzgänger deutlich häufiger in manuellen Berufen tätig waren und ausländische Grenzgänger eher in Dienstleistungsberufen.

Erwerbstatus. Praktisch alle Grenzgänger waren Arbeitnehmer, nämlich 96.8% in 2009 (INSEE 2013c). Die drei Gruppen von Nicht-Arbeitnehmern machten zusammen nur 3.2% aus (Tab. 47). Vergleicht man Grenzgänger mit den in Frankreich Erwerbstätigen, so fällt auf, dass von letzteren ein höherer Anteil Nicht-Arbeitnehmer waren: 5.8% waren Selbständige, 4.5% Arbeitgeber und 0.2% mithelfende Familienangehörige (INSEE 2013c).

Tab. 47 Grenzgänger aus Frankreich in die Schweiz, nach Erwerbstatus, 2009.

Erwerbstatus	Grenzgänger aus Frankreich in die Schweiz		Erwerbstätige in Frankreich (ohne Grenzgänger)	
	abs.	in %	abs.	in %
Arbeitnehmer (<i>Salariés</i>)	38723	96.8	7455317	89.5
Nicht-Arbeitnehmer (<i>Non-salariés</i>)	1292	3.2	871523	10.5
Selbständig (<i>Indépendants</i>)	597	1.5	483049	5.8
Arbeitgeber (<i>Employeurs</i>)	682	1.7	374567	4.5
Mithelfende Familienangehörige (<i>Aides familiaux</i>)	13	0.0	13907	0.2
Gesamt	40015	100.0	8326840	100.0

Quelle: INSEE 2013c.

Rechnet man die Zahl der 1'292 erfassten Nicht-Arbeitnehmer unter den Grenzgängern auf die Grundgesamtheit hoch, so müssten im Jahr 2009 unter den Grenzgängern aus Frankreich in die Schweiz 3'230 Nicht-Arbeitnehmer sein. Ein Blick auf die Grenzgängerstatistik des Schweizer Bundesamts für Statistik zeigt, dass dort sowohl der Anteil als auch die absolute Zahl der Selbständigen unter den Nicht-Schweizer Grenzgängern aus allen Wohnstaaten insgesamt deutlich tiefer lag (0.5% der Grenzgänger bzw. 1'088 Personen im Jahr 2009, BFS 2013b). Selbst wenn man gewisse Ungenauigkeiten durch unterschiedliche Erhebungsmethoden berücksichtigt, so ist der Unterschied doch deutlich. Dies könnte bedeuten, dass unter den Schweizern, die in Frankreich lebten und in der Schweiz arbeiteten, deutlich mehr Selbständige waren (die vom BfS nicht gezählt werden) als unter den französischen Grenzgängern.

Sowohl bei den Grenzgängern als auch bei den in Frankreich erwerbstätigen waren mehr Männer als Frauen selbständig (*indépendants*) oder Arbeitgeber (INSEE 2013c). Mit zunehmendem Alter der Grenzgänger war der Anteil der Selbständigen (*indépendants*) und der Arbeitgeber unter ihnen höher. So waren nur 0.5% der 20- bis 25-Jährigen selbständig und 0.4% Arbeitgeber, aber 2.2% bzw. 2.7% der 55- bis 60-Jährigen (INSEE 2013c).

Der Anteil an Selbständigen und Arbeitgebern war unter den zugewanderten und den ausländischen Grenzgängern höher als unter denen, die in Frankreich geboren sind. So waren 3.3% der Zugewanderten selbständig und weitere 3.2% Arbeitgeber, während es bei den nicht Zugewanderten nur 1.1% bzw. 1.4% waren (INSEE 2013c). Auch dies spricht dafür, dass hier einige Schweizer Staatsbürger bei den zugewanderten Selbständigen enthalten sind, die zwar ihren Wohnsitz, aber nicht ihren Betrieb nach Frankreich verlegt haben.

Selbständige und Arbeitgeber unter den Grenzgängern hatten etwas häufiger ein abgeschlossenes Langzeitstudium (29.0% bzw. 31.2%) als Arbeitnehmer (19.9%, INSEE 2013c). Akademiker scheinen sich also öfter selbständig zu machen (evtl. Ärzte, Anwälte, o.ä.) als andere Bildungsgruppen der Grenzgänger.

Arbeitsverhältnis. Die meisten Grenzgänger waren 2009 in einem unbefristeten Arbeitsverhältnis angestellt (88.7%, INSEE 2013c, Tab. 48). 5.0% hatten einen befristeten Arbeitsvertrag, 2.4% arbeiteten für eine Zeitarbeitsfirma.

Im Vergleich waren unter den Erwerbstätigen in Frankreich insgesamt deutlich mehr mit anderen befristeten Arbeitsverträgen (8.9%) mit Lehrverträgen (1.8%) und mehr Nicht-Arbeitnehmer (insgesamt 10.5%, INSEE 2013c).

Von den arbeitnehmenden Grenzgängern (ohne Lehrlinge) aus Frankreich in die Schweiz waren also 92.0% in einer unbefristeten Anstellung. Diese Zahl lässt sich mit der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung vergleichen. Laut dieser waren 92.1% der Arbeitnehmenden in der Schweiz (ohne Lehrlinge) dauerhaft angestellt, der Anteil ist also praktisch der gleiche (BFS 2014). Das heisst, es gibt keinen Beleg dafür, dass Grenzgänger aus Frankreich häufiger als Schweizer Arbeitnehmende in befristeten/kurzzeitigen Tätigkeiten beschäftigt sind.

Tab. 48 Grenzgänger aus Frankreich in die Schweiz, nach Arbeitsverhältnis, 2006-2009.

Arbeitsverhältnis	2006		2009	
	abs.	in %	abs.	in %
Lehrvertrag	114	0.3	159	0.4
Von einer Zeitarbeitsfirma eingesetzt	757	2.2	972	2.4
Beschäftigungsprogramm für Jugendliche, staatlich geförderter Arbeitsvertrag, Qualifizierungsprogramm	21	0.1	23	0.1
Bezahltes Praktikum in Unternehmen	69	0.2	101	0.3
Andere befristete Beschäftigung, befristeter Arbeitsvertrag, Aushilfe...	1853	5.3	1992	5.0
Unbefristeter Arbeitsvertrag, Beamte	30892	88.5	35476	88.7
Nicht-Arbeitnehmer (Selbständige, Unternehmer, mithelfende Familienangehörige)	1181	3.4	1292	3.2
Gesamt	34887	100.0	40015	100.0

Quelle: INSEE 2012d, INSEE 2013c.

Unter den jüngeren Grenzgängern (15-24 Jahre) hatten 5.0% einen Lehrvertrag, machten also eine Lehre in der Schweiz (INSEE 2013c). Auch waren in dieser Altersgruppe deutlich mehr Grenzgänger bei Zeitarbeitsfirmen beschäftigt, deren Anteil ging mit zunehmendem Alter kontinuierlich zurück. Je älter die Grenzgänger waren, desto höher war allgemein der Anteil derjenigen, die in einem unbefristeten Arbeitsverhältnis stehen.

Französische Grenzgänger hatten deutlich häufiger einen unbefristeten Arbeitsvertrag (89.9%) als ausländische Grenzgänger (81.8%, INSEE 2013c). Dies hängt vor allem damit zusammen, dass von den ausländischen Grenzgängern mehr einen anderen befristeten Arbeitsvertrag hatten (9.1%) als von den Franzosen (4.3%). Allerdings arbeiteten anteilmässig mehr Franzosen (2.7%) als Ausländer (1.0%) für eine Zeitarbeitsfirma (INSEE 2013c). Eine Erklärung für diese Unterschiede liegt nicht auf der Hand. Es könnte evtl. mit verschiedenen Wirtschaftszweigen oder Berufen der französischen und ausländischen Grenzgänger zu tun haben.

Auffällig ist der besonders hohe Anteil von 10.2% unter den Grenzgängern mit einem abgeschlossenen Langzeitstudium, die eine andere befristete Beschäftigung hatten (INSEE 2013c). Abgesehen davon gab es wenig Unterschiede zwischen den Bildungsgruppen.

Von den Grenzgängern, die in Kader- oder gehobenen intellektuellen Berufen tätig waren, war eine nennenswerte Anzahl befristet beschäftigt (7.6% anderer befristeter Arbeitsvertrag, mehr als in jeder anderen sozioprofessionellen Kategorie) und der Anteil der unbefristeten Arbeitsverhältnisse lag mit 87.6% tiefer als bei den mittleren Berufen, Angestellten und Arbeitern (mit jeweils über neun Zehnteln unbefristet, INSEE 2013c). Von den Angestellten hatten 6.4% andere befristete Arbeitsverträge. Bei den Arbeitern spielten andere befristete Verträge keine Rolle (2.9%), allerdings arbeiteten 5.5% von ihnen für Zeitarbeitsfirmen. Das waren deutlich mehr als in den anderen sozioprofessionellen Kategorien.

Besonders hoch war der Anteil der unbefristet beschäftigten Grenzgänger in der verarbeitenden Industrie / Bergbau mit 95.7%, und dem Baugewerbe mit 92.5% (INSEE 2013c). Dagegen waren von den Grenzgängern in der öffentlichen Verwaltung, Bildung, Gesundheits- und Sozialwesen nur 87.6% unbefristet beschäftigt, und in Handel, Transport und Dienstleistungen nur 84.4% (in diesen Wirtschaftszweig fallen allerdings die Zeitarbeitsfirmen). In den letzteren beiden Wirtschaftszweigen sind die Arbeitsverhältnisse also etwas weniger stabil als in Industrie und Baugewerbe.

Arbeitszeit. Die meisten Grenzgänger (83.5%) arbeiteten Vollzeit, nur 16.5% arbeiteten Teilzeit (INSEE 2013c). Diese Prozentanteile sind fast identisch mit denen der Erwerbstätigen in Frankreich insgesamt (83.1% Vollzeit, INSEE 2013c). Vergleicht man die Zahlen jedoch mit den Erwerbstätigen in der ständigen Wohnbevölkerung der

Schweiz, so waren von diesen im Jahr 2009 nur 66.4% in Vollzeit erwerbstätig, also ein deutlich tieferer Anteil (BfS 2014m).

Der deutlichste Zusammenhang der Teilzeitarbeit besteht mit dem Geschlecht: Von den Frauen arbeiteten etwa zwei Drittel Vollzeit (64.2%), von den Männern jedoch fast alle (95.7%, INSEE 2013c). Den geringsten Anteil an Teilzeit arbeitenden Grenzgängern bezogen auf die Altersklassen gab es unter den 20- bis 29-Jährigen mit 10.6% bzw. 10.0% (INSEE 2013c). Bei den 35- bis 59-Jährigen lag der Anteil der Teilzeitarbeit jeweils zwischen 17.4 und 18.5%.

Kinder scheinen ein wichtiger Grund zu sein, die Arbeitszeit zu reduzieren: Von den Personen, die mit Kindern in einem Haushalt lebten, arbeiteten 19.7% (von den Paaren) bzw. 26.7% (von den alleinerziehenden) Teilzeit (INSEE 2013c). Das waren deutlich mehr als bei den anderen Arten des Zusammenwohnens (zwischen 11.4 und 13.4%).

Angestellte (31.2%) und Personen in den mittleren Positionen (23.4%) arbeiteten am häufigsten in Teilzeit, am wenigsten die Arbeiter (6.0%) und Handwerker, Händler und Unternehmer (9.1%). Im Wirtschaftszweig der öffentlichen Verwaltung, Bildung, Gesundheit und Sozialwesen arbeiteten 42.6% der Grenzgänger in Teilzeit, mehr als in allen anderen Wirtschaftszweigen. Dagegen wurde im Baugewerbe (4.2%) und in der verarbeitenden Industrie / Bergbau (7.8%) nur sehr selten Teilzeit gearbeitet (INSEE 2013c).

6.3.2 Grenzgänger aus Deutschland in die Schweiz

Analog zu den Grenzgängern aus Frankreich sollen auch die Grenzgänger aus Deutschland analysiert werden. Anders als bei den Grenzgängern aus Frankreich ist die Datenlage für die Grenzgänger aus Deutschland in die Schweiz weniger komfortabel. Teils ermöglicht die Grenzgängerstatistik des BfS eine Auswertung nach Wohnsitzstaat, teils muss auf Daten des BFM zurückgegriffen werden, die keine Angaben zum Wohnsitzstaat, sondern nur zur Nationalität enthalten. Zudem sollte beachtet werden, dass im Gegensatz zu den INSEE-Daten aus Frankreich hier keine Schweizer Staatsbürger gezählt wurden. Die jüngsten verwendeten Daten sind von 2012 und 2013, Zeitreihen sind teilweise ab 2002 vorhanden.

Darüber hinaus werden Daten aus dem deutschen Zensus von 2011 verwendet. Sie enthalten Angaben darüber, wie viele Personen im Ausland arbeiten, aber nicht, in welchem Land genau. Es wird davon ausgegangen, dass aus den Landkreisen Lörrach, Waldshut und Konstanz die überwiegende Mehrheit der Grenzgänger in der Schweiz arbeiten, daher werden diese Ergebnisse hier verwendet. Ungenauigkeiten entstehen dadurch, dass diese Daten auch (wenige) Auspendler nach Frankreich und Langstreckenpendler in andere Länder beinhalten dürften. Umgekehrt sind Grenzgänger in die Schweiz, welche aus den Kreisen Breisgau-Hochschwarzwald, Freiburg, Emmendingen und anderen südbadischen Landkreise ebenso wenig enthalten wie Langstreckenpendler aus anderen Teilen Baden-Württembergs oder Deutschlands. Unterschiede zu den Daten der Schweizer Behörden entstehen darüber hinaus dadurch, dass im deutschen Zensus Schweizer Bürger als Grenzgänger mitgezählt wurden.

Überblick

Mit knapp sechzigtausend Personen kam 2013 etwa ein Fünftel der ausländischen Grenzgänger in der Schweiz aus Deutschland (BfS 2013b). Wenig überraschend wohnten die meisten im angrenzenden Baden-Württemberg (Abb. 26). 2003 waren dies 99.5% der Grenzgänger in die Schweiz, 2013 noch 93.5% (BfS 2013b). Aus dem ebenfalls vergleichsweise nahen Bayern kamen 2003 gerade 0.5% der Grenzgänger, 2013 waren es 2.0%. Grenzgänger aus anderen Bundesländern sind erst ab 2008 verzeichnet (insgesamt 4.5% im Jahr 2013, BfS 2013b).

Die Zahl der Grenzgänger aus Deutschland insgesamt nahm von 2003 bis 2013 um 65.7% zu, die derjenigen aus Baden-Württemberg um 55.8% (BfS 2013b). Ein nicht unerheblicher Anteil des Wachstums ist also in den anderen Bundesländern zu verzeichnen, z.B. Nordrhein-Westfalen (0.8% der Grenzgänger in 2013) oder Sachsen (0.6% bzw. 354 Personen, BfS 2013b).

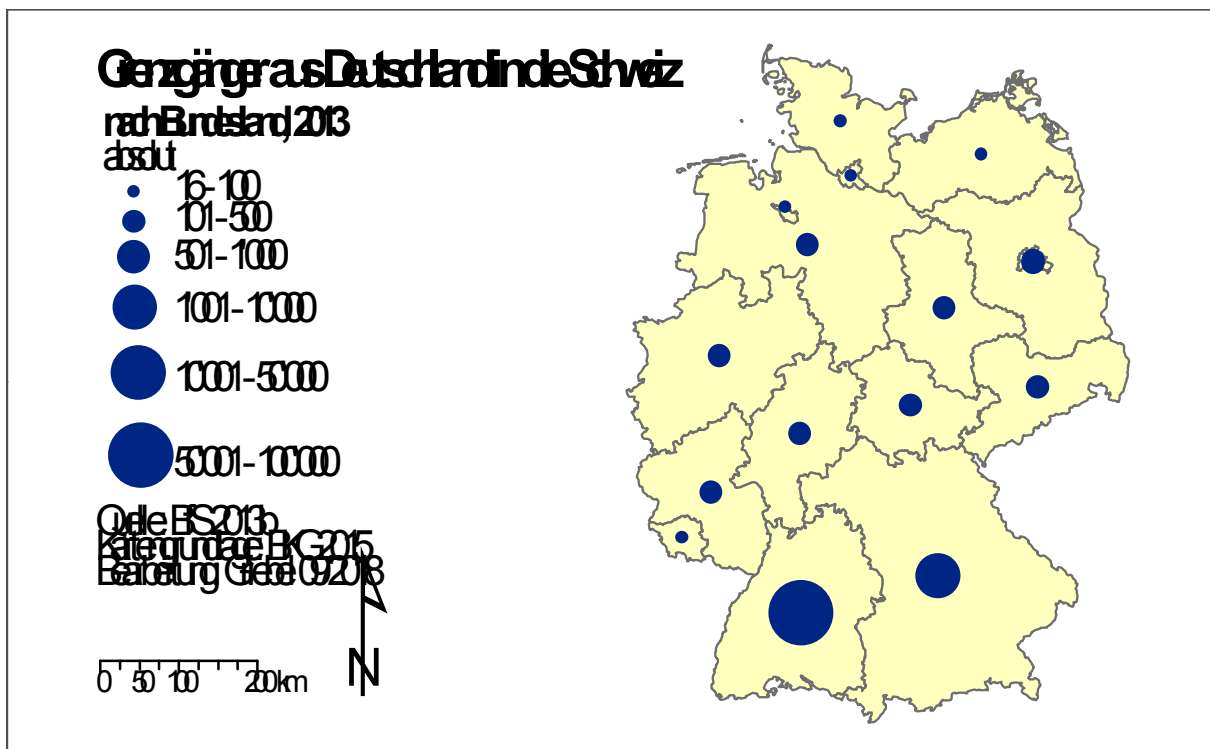


Abb. 26 Grenzgänger aus Deutschland in die Schweiz, nach Bundesland, 2013.

Die meisten Baden-Württemberger Grenzgänger pendelten 2013 aus den Kreisen Lörrach, Waldshut und Konstanz in die Schweiz, also aus den drei Landkreisen, die den grössten Anteil an der Schweizer Grenze ausmachen. Es folgten der Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald und der Stadtkreis Freiburg (BFS 2013b, Abb. 27). Insgesamt wohnten 96.1% der baden-württembergischen Grenzgänger im südbadischen Regierungsbezirk Freiburg, und weitere 2.2% im Regierungsbezirk Tübingen, welcher über den Bodenseeraum an die Schweiz angrenzt. Dort wohnten Grenzgänger meist im Bodenseekreis und im Kreis Ravensburg. (BFS 2013b).

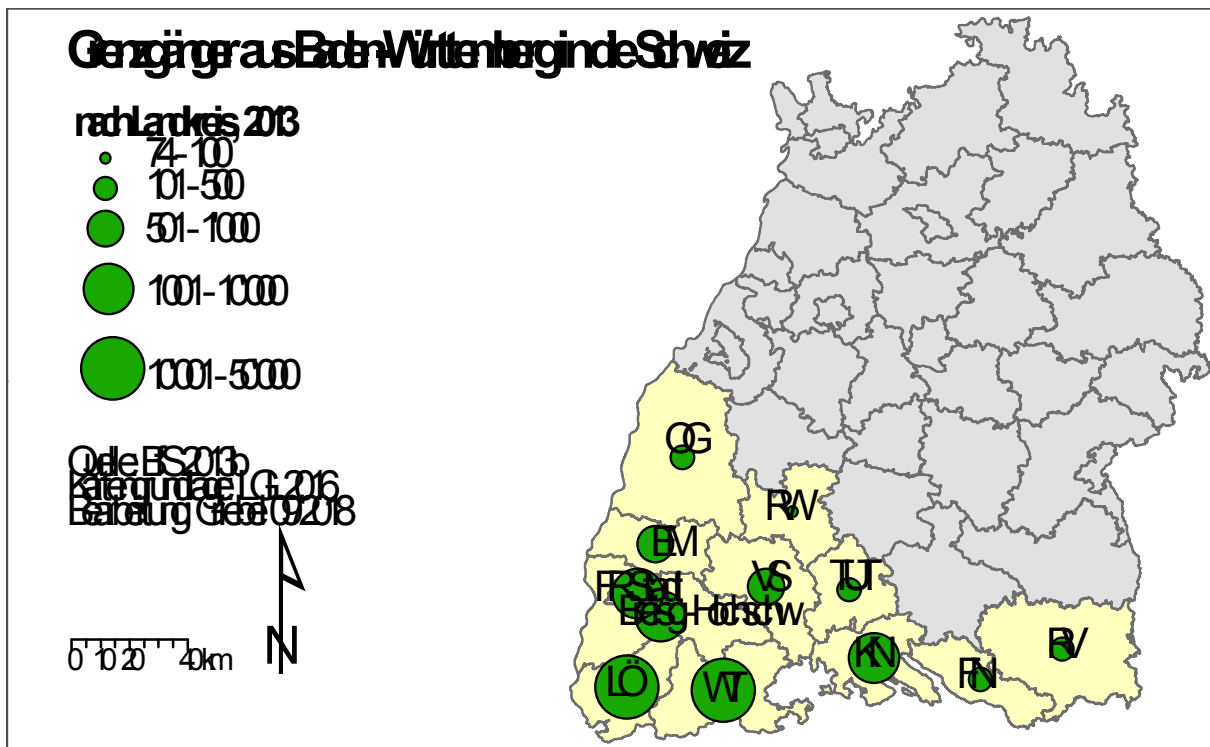


Abb. 27 Grenzgänger aus Baden-Württemberg in die Schweiz, nach Landkreis, 2013.

Soziodemographische Zusammensetzung

Geschlecht. Von den Grenzgängern aus Deutschland waren weniger als ein Drittel Frauen, auch wenn in den Jahren 2003 bis 2013 der Frauenanteil zugenommen hatte (von 30.6% auf 32.1%, BFS 2013b, nach dem deutschen Zensus waren es 2011 33.0% Frauen, STALA BW 2014b). Damit waren unter den Grenzgängern aus Deutschland weniger Frauen als unter den Grenzgängern aus Italien und Frankreich. Unter den zahlreichen Grenzgängern aus Baden-Württemberg sowie unter den wenigen Grenzgängern aus den Stadtstaaten Berlin und Hamburg war der Frauenanteil höher als unter den Grenzgängern aus anderen Bundesländern (Abb. 28).

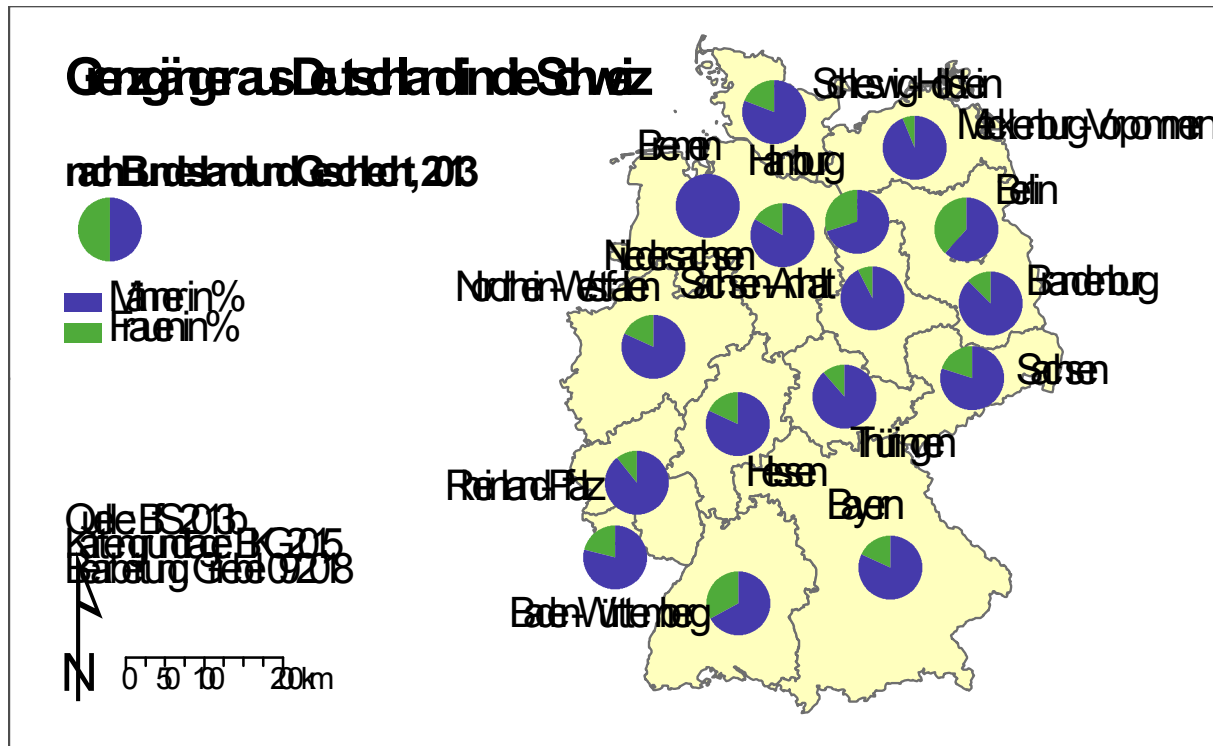


Abb. 28 Grenzgänger aus Deutschland in die Schweiz, nach Bundesland und Geschlecht, 2013.

In Baden-Württemberg war der Frauenanteil am höchsten unter den Grenzgängern aus Freiburg im Breisgau (38.8%) und dem Landkreis Lörrach (38.1%), gefolgt von Konstanz (34.6%) und dem Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald (29.7%, Abb. 29). Je weniger Grenzgänger aus einem Kreis oder einem Bundesland kamen, und je weiter entfernt der Wohnort von der Schweiz ist, desto geringer war auch der Frauenanteil unter den Grenzgängern.

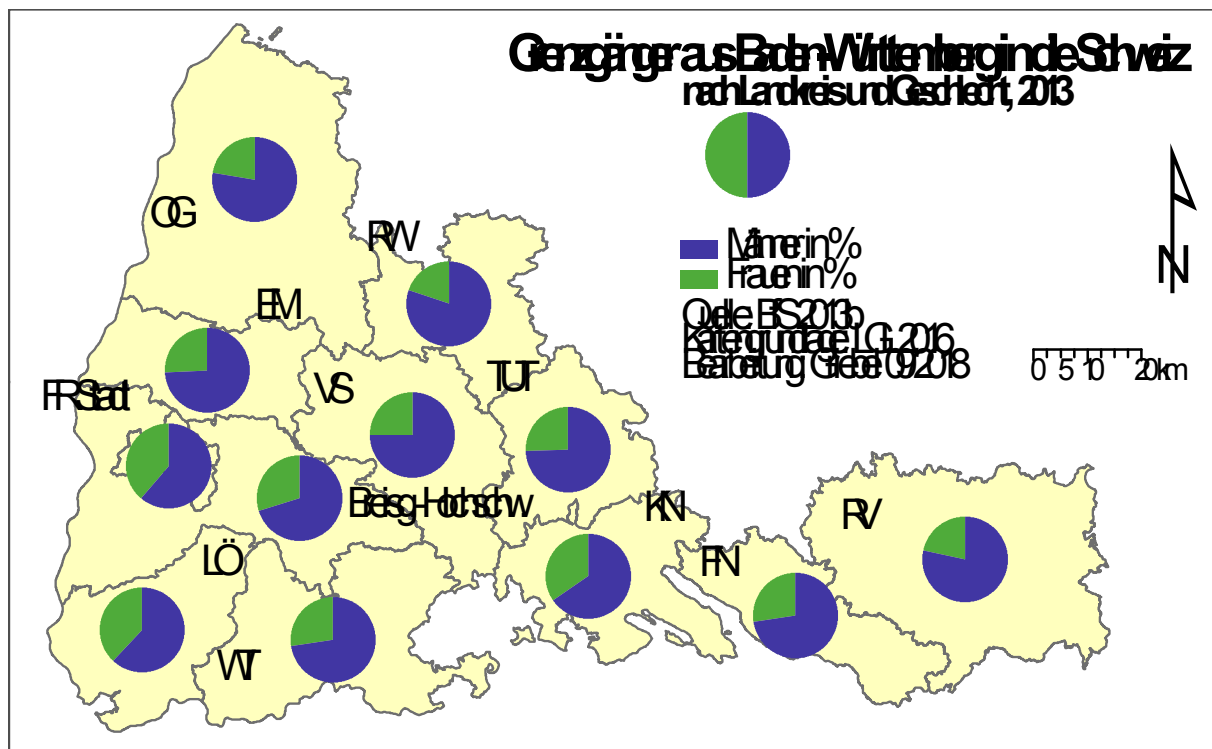


Abb. 29 Grenzgänger aus Baden-Württemberg in die Schweiz, nach Landkreis und Geschlecht, 2013.

Alter. Das Medianalter der Grenzgänger aus Deutschland lag im Jahr 2012 bei 43 Jahren (BFM 2013c), sie waren also im Mittel älter als diejenigen aus Frankreich oder Italien.

Nationalität. Von den gültigen Grenzgängerbewilligungen, die 2012 an Personen aus Deutschland erteilt wurden, waren die meisten (93.4%) für deutsche Staatsbürger. Die weiteren 6.6% bzw. 4'325 Bewilligungen gingen an Bürger vieler verschiedener europäischer und aussereuropäischer Länder, am häufigsten an Italiener (2.8%, 1817 Bewilligungen), Franzosen (0.6%, 391 Bewilligungen), Österreicher (0.4%) und Polen (0.4%; BFM 2013d; Tab. 49). Da in der Grenzgängerstatistik und den Daten des BFM die Schweizer Staatsbürger nicht erfasst sind, kann keine Angabe dazu gemacht werden, wie viele Schweizer in Deutschland leben und in der Schweiz arbeiteten. Es ist jedoch anzunehmen, dass dies – ähnlich wie in Frankreich – eine nicht unerhebliche Zahl war. Es lebten im Jahr 2012 insgesamt 80'715 Schweizer in Deutschland, davon 26'348 in Baden-Württemberg (EDA 2013).

Migrationshintergrund. Von den Grenzgängern aus den Landkreisen Lörrach, Waldshut und Konstanz hatten 23.0% einen Migrationshintergrund (STALA BW BADEN-WÜRTTEMBERG 2014b). Dies entspricht dem Anteil der Personen mit Migrationshintergrund an den Erwerbstätigen in diesen drei Landkreisen (23.2%). (STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014). Es muss sich aber nicht zwangsläufig um dieselben Migrantengruppen handeln, dies ist aus den Daten nicht ersichtlich.

Tab. 49 Gültige G-Bewilligungen für Grenzgänger mit Wohnsitz in Deutschland, nach Nationalität, 2012.

Nationalität: Kontinent Staatsengruppe Staat	Gültige G-Bewilligungen	
	abs.	in %
Europa	65170	99.7
EU-27-Staaten	64813	99.2
<i>Deutschland</i>	61038	93.4
<i>Italien</i>	1817	2.8
<i>Frankreich</i>	391	0.6
<i>Österreich</i>	276	0.4
<i>Polen</i>	246	0.4
<i>Grossbritannien</i>	200	0.3
<i>Portugal</i>	141	0.2
<i>Spanien</i>	135	0.2
<i>Niederlande</i>	129	0.2
<i>Belgien</i>	29	0.0
<i>sonstige EU-27-Staaten</i>	411	0.6
EFTA-Staaten (Liechtenstein, Norwegen, Island)	11	0.0
Übriges Europa	346	0.5
<i>Türkei</i>	138	0.2
<i>sonst. Staaten „übriges Europa“</i>	208	0.3
Afrika	18	0.0
Amerika	94	0.1
Asien	66	0.1
Ozeanien	15	0.0
Gesamt	65363	100.0

Quelle: BFM 2013d.

Bildung. Von den Grenzgängern aus den Landkreisen Lörrach, Waldshut und Konstanz hatten 43.6% eine Lehre oder Berufsausbildung im dualen System absolviert, weitere 15.0% einen Fachschulabschluss und ein knappes Drittel einen tertiären Abschluss (jeweils ein gutes Zehntel Hochschule und Fachhochschule, der Rest verteilt sich auf Promotion und Fachakademie/Berufsakademie). Ein Zehntel der Grenzgänger hatte keinen beruflichen Abschluss (STALA BW 2014b).

Damit ist in diesen Landkreisen der Anteil der Grenzgänger mit einer abgeschlossenen Lehre oder dualen Berufsausbildung relativ ähnlich wie unter den Erwerbstätigen insgesamt. Andererseits ist der Anteil der Absolventen einer Fachhochschule, Hochschule oder Promotion unter den Grenzgängern deutlich höher, und derjenigen ohne beruflichen Abschluss deutlich tiefer (STALA BW 2014b; STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014). Die Grenzgänger sind also eher etwas besser qualifiziert als die Erwerbstätigen in diesen Landkreisen.

Sozioprofessionelle Zusammensetzung

Da für die Grenzgänger aus Deutschland keine Daten zu sozioprofessionellen Merkmalen nach Wohnsitzstaat vorhanden sind, wird hier auf die Auswertung nach Nationalität zurückgegriffen. Zwar waren nicht alle Grenzgänger aus Deutschland auch deutsche Staatsbürger, und umgekehrt lebten auch nicht alle deutschen Grenzgänger in Deutschland, sondern zum Beispiel auch einige in Frankreich. Dennoch ermöglicht die Auswertung nach Nationalität immerhin eine Annäherung an die sozioprofessionelle Zusammensetzung der Grenzgänger aus Deutschland. Ein Vergleich mit der Erwerbsbevölkerung in Deutschland oder der Schweiz ist aufgrund der Datenlage nicht möglich, sondern nur mit Grenzgängern anderer Nationalitäten.

Berufe. Von den Grenzgängerbewilligungen, die in den Jahren 2002 bis 2012 an Deutsche erteilt wurden, gingen mit 16.8% die meisten an Personen in Berufen der Organisation und Verwaltung (BFM 2013a). Ein knappes Zehntel der Bewilligungen wurde für Berufe des Baugewerbes erteilt, 7.6% für Metallverarbeitung, Maschinen- und Fahrzeugbau, 7.2% für Berufe des Gesundheitswesens und 7.1% für technische Berufe. Im Vergleich zum Mittel aller Grenzgänger in die Schweiz waren deutsche Grenzgänger etwas öfter in Berufen des Gesundheitswesens, des Unterrichts und der Bildung, sowie in Berufen der Chemie- und Kunststoffverfahren tätig. Allerdings ist zu berücksichtigen, dass ein Fünftel der Bewilligungen an Personen mit nicht bestimmbarer Berufstätigkeit erging (BFM 2013a). Dennoch können aus den Zahlen die Schwerpunkte der Beschäftigung von deutschen Grenzgängern abgeleitet werden: Berufe der Organisation und Verwaltung, aber auch verarbeitende Industrie, Baugewerbe sowie das Gesundheitswesen, Unterricht und Bildung.

Wirtschaftsbereiche. Von den erstmalig an deutsche Grenzgänger erteilten Bewilligungen der Jahre 2002-2012, waren deutlich weniger für den tertiären Sektor (67.9%) als bei den Bewilligungen an französische Grenzgänger (77.6%, BFM 2013a). Ein gutes Viertel der deutschen Grenzgänger war im Wirtschaftsabschnitt „Banken, Versicherung, Beratung“ tätig. Dies ist ein deutlich kleinerer Anteil als von den französischen Grenzgängern, aber mehr als bei denen aus Italien und Österreich. Deutsche Grenzgänger arbeiteten auch oft in der „verarbeitenden Produktion / Chemie, Metall, Maschinen“ (18.9%, darin vor allem „chemische Erzeugnisse“, „Maschinen- und Fahrzeugbau“ sowie „Elektrotechnik/Optik“) und in sonstigen Dienstleistungen (18.4%, darin vor allem Gesundheits- und Veterinärwesen sowie Unterrichtswesen, BFM 2013a).

Von den Grenzgängern aus den Landkreisen Lörrach, Waldshut und Konstanz arbeitete 2011 fast ein Drittel im verarbeitenden Gewerbe (31.5%), und 8.6% im Baugewerbe (STALA BW 2014b). Die bedeutendsten Wirtschaftszweige im Dienstleistungssektor waren das Gesundheits- und Sozialwesen mit 11.7% und gleichermassen freiberufliche, wissenschaftliche und technische Dienstleistungen (6.8%), Verkehr und Lagerei (6.8%), Information und Kommunikation (6.7%) und Handel; Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen (6.0%, STALA BW 2014b)

Vergleicht man diese Zahlen mit den Erwerbstätigen in diesen drei Landkreisen, so waren letztere deutlich weniger im verarbeitenden Gewerbe tätig (25.0%) und im Baugewerbe (5.8%, STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014). Die Anteile der Erwerbstätigen in Verkehr und Lagerei, Information und Kommunikation sowie freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen lagen bei den Erwerbstätigen in den drei Landkreisen nur leicht tiefer. Dafür arbeiteten dort mehr in Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen (12.7%). Der Anteil des Gesundheits- und Sozialwesens war mit 11.6% praktisch identisch (STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014).

6.3.3 Grenzgänger aus Frankreich nach Deutschland

Für die Analyse der Zahl und Zusammensetzung der Grenzgänger aus Frankreich nach Deutschland wird auf die INSEE-Daten aus den Jahren 2006 bis 2009 zurückgegriffen.

Überblick

Das französische Statistikamt INSEE hat in seiner Statistik für 2009 14'069 Grenzgänger aus Frankreich nach Deutschland gezählt (INSEE 2013c; Tab. 50). Bei einem Stichprobenumfang von 40% dürfte es laut diesen Zahlen also insgesamt 35'173 Grenzgänger geben. Die deutsche Bundesagentur für Arbeit nennt dagegen im Jahr 2009 51'644 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte, die in Frankreich wohnten und in Deutschland arbeiteten, also eine um zwei Drittel höhere Zahl (obwohl hier im Gegensatz zum INSEE Beamte und Selbständige gar nicht mitgezählt wurden, STATISTIK DER BA 2013). Bei beiden Datenquellen ist ein Rückgang der Grenzgängerzahlen verzeichnet, bei der BA um -4.8%, beim INSEE um -6.3% in den Jahren 2006 bis 2009.

Aus den Daten der Bundesagentur für Arbeit lassen sich auch die Veränderungen über einen etwas längeren Zeitraum hinweg betrachten. So hat im Zeitraum 2003 bis 2012 die Zahl der Grenzgänger aus Frankreich nach Deutschland von 58'232 auf 48'355 Personen abgenommen, was einen Rückgang von -17.0% bedeutet (STATISTIK DER BA 2013).

Tab. 50 Grenzgänger aus Frankreich nach Deutschland, 2006, 2009.

	2006	2009
erwerbstätige Grenzgänger aus F nach D, Stichprobe 40%, laut INSEE	15012	14069
Hochrechnung der 40% Stichprobe des INSEE auf die Grundgesamtheit	37530	35173
sozialversicherungspflichtig Beschäftigte Grenzgänger aus F nach D, laut Bundesagentur für Arbeit	54241	51644

Quelle: INSEE 2012d, INSEE 2013c, STATISTIK DER BA 2013.

Soziodemographische Zusammensetzung

Geschlecht. Von den Grenzgängern aus Frankreich nach Deutschland waren 35.0% Frauen, das waren deutlich weniger als unter den Erwerbstätigen in Frankreich (47.7%, INSEE 2013c). Seit 2006 hatte sich die Geschlechterverteilung unter den Grenzgängern kaum verändert (34.6% Frauen in 2006, INSEE 2012d).

Alter. Mit einem geschätzten Medianalter von 44 Jahren waren die Grenzgänger aus Frankreich nach Deutschland deutlich älter als die in Frankreich erwerbstätigen (40 Jahre) und die Grenzgänger in andere Länder (zwischen 37 und 42 Jahren, INSEE 2013c). 2006 waren unter den Grenzgängern nach Deutschland noch etwas mehr jüngere Personen als 2009, das Medianalter lag dadurch etwas tiefer, nämlich bei 42 Jahren (INSEE 2012d). Der Rückgang der Grenzgängerzahlen scheint sich vor allem dadurch zu bedingen, dass ältere Grenzgänger aus dem Erwerbsleben ausscheiden und weniger jüngere Grenzgänger als in früheren Jahren nachkommen.

Migrationsstatus. 31.0% der Grenzgänger im Jahr 2009 waren nicht in Frankreich geboren (INSEE 2013c, Tab. 17, S.74). Dies waren nicht nur relativ, sondern auch in absoluten Zahlen mehr als noch 2006 (INSEE 2012d). Über ein Viertel der Grenzgänger 2009 hatte keinen französischen Pass. Auch deren Zahl hatte sich seit 2006 gesteigert. Während es einen deutlichen Rückgang bei den französischen Grenzgängern gab, hat also gleichzeitig die Zahl der ausländischen bzw. nach Frankreich zugewanderten Grenzgänger zugenommen. Hier könnten also gleichzeitig zwei verschiedene Trends von Migration und Pendler-Verflechtungen stattfinden.

Unter den Grenzgängern, die nach Frankreich zugewandert waren, waren 43.3% Frauen, unter denen, die in Frankreich geboren waren, dagegen nur 31.3% (INSEE 2013c). Die gleiche Tendenz ist in Bezug auf die Nationalität nachweisbar: von den ausländischen Grenzgängern waren 42.8% Frauen, von den Franzosen dagegen nur 35.0% (INSEE 2013c).

Bildung. Die meisten der Grenzgänger hatten eine Berufslehre abgeschlossen (CAP 27.4%, BEP 12.6%; INSEE 2013c). Weitere 12.6% hatten ein Langzeitstudium und 8.8% ein Kurzstudium absolviert. 14.6% hatten keinen Schulabschluss (INSEE 2013c). Die Prozentanteile hatten sich gegenüber 2006 nur wenig verändert, allerdings zeigen die absoluten Zahlen, dass die Zahl der Grenzgänger mit Berufsausbildung CAP seit 2006 zurückgegangen war, während die Zahl der Grenzgänger mit Hochschulabschluss leicht angestiegen war (INSEE 2012d).

Beim Bildungsabschluss der Grenzgänger gibt es einen Geschlechter-Unterschied: Unter den Absolventen einer Berufslehre (CAP) waren 76.9% Männer, unter denen mit einem BEP 62.6% (INSEE 2013c). Auch die Absolventen eines Langzeitstudiums waren mehrheitlich Männer (66.2%). Einzig bei den Grenzgängern mit einem allgemeinen Abitur (49.5% Männer) und einem Kurzstudium (52.2%) war das Geschlechterverhältnis ausgeglichen (INSEE 2013c).

Von den zugewanderten Grenzgängern hatten 20.9% ein Langzeitstudium absolviert, von den in Frankreich geborenen dagegen nur 8.8% (INSEE 2013c). Auch hatten mehr zugewanderte (11.7%) als nicht zugewanderte (4.6%) als höchsten Abschluss ein allgemeines Abitur. Umgekehrt hatte ein deutlich höherer Anteil der in Frankreich geborenen eine Berufsausbildung (CAP) absolviert, nämlich 33.4%, während es unter den zugewanderten nur 13.9% waren (INSEE 2013c). Insgesamt waren die zugewanderten Grenzgänger also höher qualifiziert als die in Frankreich geborenen. Die gleiche Tendenz gibt es in Bezug auf die Nationalität.

Wohnsituation. Mit 70.6% bewohnte die Mehrheit der Grenzgänger ein Haus, 29.1% eine Wohnung (INSEE 2013c). 70.7% der Grenzgänger waren Eigentümer ihres Hauses oder ihrer Wohnung. 21.2% waren Mieter einer regulären Wohnung, 5.5% einer Sozialwohnung (INSEE 2013c).

Von den nicht zugewanderten Grenzgängern waren 72.6% Wohneigentümer, von den zugewanderten mit 66.6% deutlich weniger (INSEE 2013c). In Bezug auf die Nationalität sieht die Verteilung praktisch gleich aus.

Sozioprofessionelle Zusammensetzung

Sozioprofessionelle Kategorie. Fast die Hälfte der Grenzgänger waren Arbeiter (48.5%), jeweils 18.0% waren als Angestellte und in mittleren Berufen tätig (INSEE 2013c, Tab. 21, S.78). Kader und gehobene intellektuelle Berufe machten 12.8% der Grenzgänger aus. Der Anteil der Arbeiter unter den Grenzgängern war rückläufig, 2006 hatten sie noch über die Hälfte der Grenzgänger ausgemacht (52.0%), auch die absolute Zahl der Arbeiter war zurückgegangen (INSEE 2012d). Einen Zuwachs, auch in absoluten Zahlen, erlebten die Grenzgänger in Kader- und gehobenen intellektuellen Berufen.

Es gibt Unterschiede nach Geschlecht und Migrationsstatus: Von den Männern war die Mehrzahl Arbeiter (59.1%), von den Frauen dagegen nur 29.0% Arbeiterinnen. Auch waren Grenzgängerinnen deutlich seltener in Kaderpositionen tätig (9.1%) als männliche Grenzgänger (14.8%, INSEE 2013c). Dafür waren die meisten Frauen Angestellte (40.5%), aber nur 5.8% der Männer. Bei den mittleren Berufen gab es kaum einen Geschlechterunterschied (INSEE 2013c).

Unter den zugewanderten Grenzgängern waren jeweils etwa ein Viertel Arbeiter (26.8%), Angestellte (25.3%) und mittlere Berufe (23.9%) sowie ein Fünftel Kader (19.0%, INSEE 2013c). Dagegen gab es unter den nicht zugewanderten Grenzgängern einen mehr als doppelt so hohen Anteil Arbeiter (58.3%), und deutlich weniger Angestellte (14.7%), mittlere Berufe (15.4%) und Kader (10.0%). In Bezug auf die Nationalität ist der Zusammenhang ähnlich (INSEE 2013c).

Wirtschaftszweig. Die meisten Grenzgänger waren in der verarbeitenden Industrie tätig (45.3%), gefolgt von Handel, Transport und verschiedenen Dienstleistungen (38.6%; INSEE 2013c; Tab. 22, S.79). Ein Zehntel der Grenzgänger arbeitete in der öffentlichen Verwaltung, Bildung, Gesundheits- und Sozialwesen, und 5.9% im Bauwesen.

Auch hier sind Geschlechterunterschiede zu sehen: Von den Männern arbeiteten besonders viele in der verarbeitenden Industrie (53.6%), und weitere 31.7% in Handel, Transport und verschiedenen Dienstleistungen (INSEE 2013c). Von den Frauen waren dagegen die meisten in Handel, Transport und verschiedenen Dienstleistungen tätig (51.4%), und weitere 29.7% in der verarbeitenden Industrie. 17.5% der Frauen arbeiteten ausserdem in der Verwaltung, Bildung, Gesundheits- und Sozialwesen, während es von den Männern nur 5.9% waren (INSEE 2013c).

Ausserdem arbeiteten Zugewanderte und in Frankreich geborene Grenzgänger in unterschiedlichen Wirtschaftszweigen. Von den Zugewanderten waren die meisten in Handel, Transport und verschiedenen Dienstleistungen tätig (46.4%), 30.4% arbeiteten in der verarbeitenden Industrie und 18.5% in öffentlicher Verwaltung, Bildung, Gesundheit und Sozialwesen (INSEE 2013c). Dagegen waren von den nicht zugewanderten Grenzgängern über die Hälfte in der verarbeitenden Industrie tätig (52.0%), und 35.1% in Handel, Transport und verschiedenen Dienstleistungen. In der öffentlichen Verwaltung, Bildung, Gesundheit- und Sozialwesen arbeiteten nur 6.1%. Den gleichen Zusammenhang gibt es bei der Nationalität (INSEE 2013c).

Erwerbsstatus und Arbeitsvertrag. Fast alle Grenzgänger waren Arbeitnehmer (95.8%), nur jeweils 2.1% waren Unternehmer oder Selbständige (INSEE 2013c). 87.4% der Grenzgänger waren mit einem unbefristeten Arbeitsvertrag angestellt, 5.6% hatten einen befristeten Arbeitsvertrag oder andere befristete Beschäftigung (INSEE 2013c). 2.2% waren von einer Zeitarbeitsfirma eingesetzt. Lehrverträge, bezahlte Praktika und Beschäftigungsprogramme spielten praktisch keine Rolle.

Arbeitszeit. Insgesamt waren 11.6% der Grenzgänger in Teilzeit beschäftigt (INSEE 2013c). Von den Männern arbeiteten praktisch alle Vollzeit (98.0%), von den Frauen dagegen nur 70.5%. Ein deutlich höherer Anteil von den

zugewanderten Grenzgängern (17.1%) arbeitete Teilzeit als von den nicht zugewanderten (9.2%). Den gleichen Zusammenhang gibt es bei der Nationalität (INSEE 2013c).

6.3.4 Zusammenfassung Wohnort-Arbeitsort-Beziehungen

Grenzgänger aus Frankreich in die Schweiz

Entwicklung der Grenzgängerzahlen. Aus Frankreich pendelten im Vergleich zu den anderen Wohnsitzstaaten die meisten Grenzgänger in die Schweiz, mit über 145'000 Personen im Jahr 2013. Es hatte eine Steigerung der Grenzgängerzahlen aus Frankreich um über siebenzig Prozent in den vergangenen zehn Jahren gegeben.

Wohnorte der Grenzgänger. Über die Hälfte der Grenzgänger aus Frankreich in die Schweiz wohnte in der Region Rhône-Alpes, ein Viertel im Elsass und ein Fünftel in der Franche-Comté. Während die Zahl der Grenzgänger aus Rhône-Alpes und Franche-Comté sich in den letzten zehn Jahren verdoppelt hatte, stagnierte die Zahl der Grenzgänger aus dem Elsass.

Soziodemographische Zusammensetzung der Grenzgänger. Es pendelten deutlich mehr Männer als Frauen von Frankreich in die Schweiz (38.8% Frauen). Die Altersgruppen 30-49 Jahre waren am stärksten unter den Grenzgängern vertreten, und das Medianalter lag bei 40 Jahren. Die Grenzgänger waren etwa gleich alt wie die Erwerbstätigen in Frankreich. Auch hier gab es den Zusammenhang zwischen Alter und Geschlecht der Grenzgänger: In den Altersgruppen bis 34 Jahre lag der Frauenanteil mit über 40% deutlich höher als bei den über 35-Jährigen. Mit zunehmendem Alter nahm also der Anteil der Frauen unter den Grenzgängern ab. Es stiegen demnach viele Frauen aus ihrer Grenzgängertätigkeit (oder sogar aus der Erwerbstätigkeit allgemein) aus. Aus den Daten ist nicht ersichtlich, ob sie später in Frankreich erwerbstätig waren, mit kürzeren, familienfreundlicheren Pendeldistanzen und evtl. auch kürzeren Arbeitszeiten. Den Zusammenhang zwischen zunehmendem Alter und abnehmender Erwerbstätigkeit von Frauen gab es allerdings bei den in Frankreich Erwerbstätigen nicht.

Etwa ein Fünftel der Grenzgänger war zugewandert, also als Ausländer im Ausland geboren. Der Ausländeranteil lag bei 14.5%. Der Anteil der Zugewanderten und der Ausländer war damit unter den Grenzgängern deutlich höher als unter den Erwerbstätigen in Frankreich. Aus einem Vergleich mit anderen Statistiken wird abgeleitet, dass die meisten der ausländischen Grenzgänger Schweizer waren, gefolgt von Deutschen, Portugiesen, Briten und Italienern. Unter den zugewanderten und den ausländischen Grenzgängern waren mehr Frauen als unter den nicht-zugewanderten und den französischen Grenzgängern. Möglicherweise handelte es sich bei den zugewanderten Grenzgängern um eine andere Migrantengruppe als bei der Mehrheit der Zuwanderer in Frankreich. Die ausländischen bzw. zugewanderten Grenzgänger waren ausserdem im Mittel älter als die französischen Grenzgänger.

Jeweils ein Fünftel der Grenzgänger hatte ein Langzeitstudium oder ein Kurzstudium abgeschlossen, fast ein Drittel hatte eine Berufslehre oder Berufsfachschule absolviert. Dies entspricht dem Bildungsstand der Erwerbstätigen in Frankreich. Im Vergleich zu den Erwerbstätigen in der Schweizer Wohnbevölkerung gab es unter den Grenzgängern einen etwas höheren Anteil an Hochschulabsolventen, das heisst, die Grenzgänger aus Frankreich waren also höher qualifiziert.

Unter den Grenzgängern mit einem abgeschlossenen Kurzstudium, einem allgemeinen Abitur oder *brevet supérieur* war die Mehrheit Frauen, unter denen ohne Schulabschluss, mit CAP, BEP oder Berufsmatur dagegen deutlich mehr Männer. Die Bildungsabschlüsse der Grenzgänger hängen ausserdem mit dem Alter und dem Migrationshintergrund zusammen. So gab es unter den jüngeren Grenzgängern mehr Hochschulabsolventen als unter den über 40-jährigen, die häufiger eine Berufslehre hatten.

Von den Zugewanderten und Ausländern hatten mehr Personen einen Hochschulabschluss als von den Franzosen und den in Frankreich geborenen Grenzgängern. Vor allem bei den Absolventen eines Langzeitstudiums war der Unterschied enorm. Die zugewanderten Grenzgänger waren also mehrheitlich höher qualifiziert als die französischen Grenzgänger. Andererseits gab es unter den Zugewanderten auch einen höheren Anteil an Personen ohne Schulabschluss.

In Bezug auf die Haushaltsstruktur unterschieden sich Grenzgänger nicht von den Erwerbstätigen in Frankreich. Allerdings wohnten die Grenzgänger etwas häufiger einem Haus, seltener in einer Wohnung, und fast nie in einer Sozialwohnung. Sie waren auch häufiger Wohneigentümer. Ganz besonders trifft dies für ausländische bzw. zugewanderte Grenzgänger zu. Daraus kann gefolgert werden, dass Grenzgänger allgemein ein etwas höheres Einkommen haben dürften als die Erwerbstätigen in Frankreich. Dies entspricht den unterschiedlichen Lohnniveaus der beiden Länder. Möglicherweise hatten die nicht-französischen bzw. zugewanderten Grenzgänger ein noch höheres Einkommen als die französischen Grenzgänger.

Sozioprofessionelle Zusammensetzung der Grenzgänger. Hinsichtlich der sozioprofessionellen Kategorie waren fast ein Drittel der Grenzgänger Arbeiter, ein Viertel arbeitete in mittleren Berufen, und jeweils ein Fünftel der Grenzgänger war als Kader / gehobene intellektuelle Berufe und als Angestellte beschäftigt. Im Vergleich zu Erwerbstätigen in Frankreich waren Grenzgänger häufiger Arbeiter, und seltener Angestellte bzw. selbständige Handwerker, Händler und Unternehmer. Männer waren häufiger als Arbeiter oder in Kaderpositionen angestellt als Frauen, während Frauen häufiger in mittleren Positionen und als Angestellte tätig waren. Auch hier zeigte sich also eine horizontal und vertikal ungleiche Verteilung der Geschlechter im Berufsleben. Aber auch ein Unterschied nach Nationalität ist zu sehen: Besonders viele Kader und gehobene intellektuelle Berufe waren unter den ausländischen Grenzgängern. Dagegen waren unter den französischen Grenzgängern mehr Arbeiter als unter den ausländischen.

Ein enger Zusammenhang zwischen Bildungsabschluss und sozioprofessioneller Kategorie lässt darauf schliessen, dass die meisten Grenzgänger eine Tätigkeit ausübten, die ihrer Qualifikation entsprach, also einerseits Akademiker als Kader und in gehobenen intellektuellen Berufen, andererseits Personen mit einer Lehre als Arbeiter oder Angestellte.

Die Hälfte der Grenzgänger arbeitete im Wirtschaftszweig Handel, Transport und verschiedene Dienstleistungen, über ein Viertel in der verarbeitenden Industrie, gefolgt von der öffentlichen Verwaltung, Bildung, Gesundheit und Sozialwesen sowie dem Baugewerbe. Damit arbeiteten Grenzgänger häufiger in der verarbeitenden Industrie als Erwerbstätige in Frankreich, und auch häufiger als Erwerbstätige in der Wohnbevölkerung der Schweiz. Umgekehrt arbeiteten Grenzgänger seltener in der öffentlichen Verwaltung, Bildung, Gesundheit und Sozialwesen als die Nicht-Grenzgänger in beiden Ländern. Die ungleiche Geschlechterverteilung zeigte sich auch bei den Wirtschaftszweigen, so arbeiteten Männer eher in der verarbeitenden Industrie und im Baugewerbe, Frauen eher in der Verwaltung, Bildung, Gesundheit und Sozialwesen. Gleichermassen häufig waren Männer und Frauen in Handel, Transport und verschiedenen Dienstleistungen beschäftigt.

Zugewanderte bzw. ausländische Grenzgänger arbeiteten häufiger in den beiden Dienstleistungsbereichen (Handel, Transport, verschiedene Dienstleistungen sowie öffentliche Verwaltung, Bildung, Gesundheit und Sozialwesen), während nicht zugewanderte bzw. französische Grenzgänger eher im verarbeitenden Gewerbe und im Baugewerbe tätig waren.

Selbständige machten nur einen geringen Anteil der Grenzgänger aus. Allerdings war der Anteil von Selbständigen unter den zugewanderten Grenzgängern höher als unter den Franzosen. Selbständige waren zudem häufiger Männer, und häufig älter als abhängig Beschäftigte. Mögliche Interpretationen sind einerseits, dass mit steigendem Alter die Bereitschaft steigt, sich selbständig zu machen, andererseits könnte es auch sein, dass mit zunehmendem Alter mehr Selbständige aus der Schweiz nach Frankreich umziehen. Fast ein Drittel der Selbständigen hatte ein abgeschlossenes Langzeitstudium. Überdurchschnittlich oft wohnten sie im eigenen Haus.

Über neun Zehntel der arbeitnehmenden Grenzgänger hatten einen unbefristeten Arbeitsvertrag, also genauso viele wie von den Arbeitnehmern in der Schweizer Wohnbevölkerung. Grenzgänger aus Frankreich waren also nicht besonders oft in kurzfristigen Tätigkeiten angestellt. Mit zunehmendem Alter ging der Anteil der befristet angestellten Grenzgänger sowie derjenigen in Zeitarbeitsfirmen zurück.

Unter den ausländischen Grenzgängern war der Anteil an befristet Beschäftigten höher als unter den französischen. Ebenfalls auffällig ist, dass von den Grenzgängern mit Langzeitstudium ein Zehntel einen befristeten Arbeitsvertrag hatte, mehr als bei allen anderen Bildungsabschlüssen.

Teilzeitarbeit wurde besonders oft von Frauen, von Eltern mit Kindern und von über 35-Jährigen in Anspruch genommen. Es gibt auch grosse Unterschiede in der Häufigkeit von Teilzeitarbeit nach sozioprofessionellen Kategorien oder dem Arbeitsverhältnis.

Grenzgänger aus Deutschland in die Schweiz

Knapp 60'000 Grenzgänger pendelten 2013 aus Deutschland in die Schweiz. In den vergangenen zehn Jahren hatte deren Zahl um zwei Drittel zugenommen. Die Grenzgänger aus Deutschland lebten vor allem in den Grenzregionen, dies sind in Baden-Württemberg die Landkreise Lörrach, Waldshut, Konstanz, Breisgau-Hochschwarzwald sowie der Stadtkreis Freiburg. Doch auch aus anderen badischen Landkreisen sowie aus dem württembergischen Bodenseeraum pendelten einzelne Grenzgänger in die Schweiz. Einen besonders starken Zuwachs der Grenzgängerzahlen hatte es in den anderen Kreisen und in anderen Bundesländern gegeben. Diese Langstreckenpendler machten zwar prozentual nur einen kleinen Anteil aus, ihre Zahl war aber seit der Aufhebung der Grenzzonen merklich angestiegen.

Grenzgänger aus Deutschland in die Schweiz waren im Mittel älter und mit einem geringeren Frauenanteil als diejenigen aus Frankreich und Italien. Je weiter entfernt von der Grenze sie wohnten, desto weniger Frauen waren unter ihnen. 6.6% der Grenzgänger lebten als Ausländer in Deutschland, darunter Italiener, Franzosen, Österreicher und Polen. Es wird auch ein beträchtlicher Anteil an Schweizern vermutet, die in Deutschland lebten und in der Schweiz arbeiteten, dies kann jedoch nicht mit Zahlen belegt werden. Der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund war unter den Grenzgängern aus den grenznahen deutschen Landkreisen genauso hoch wie in der dortigen Erwerbsbevölkerung insgesamt.

Der häufigste berufsbildende Abschluss der Grenzgänger aus den drei Landkreisen war die Berufsausbildung im dualen System, darüber hinaus hatte ein Drittel einen Abschluss auf der Tertiärstufe. Insgesamt handelte es sich überwiegend um Fachkräfte, die von dort ins Ausland pendelten, und sie waren etwas höher qualifiziert als die Erwerbstätigen in diesen drei Landkreisen insgesamt.

Die Hypothese, dass deutsche Grenzgänger zunehmend im tertiären Sektor und in hochqualifizierten Berufen tätig waren, hat sich teilweise bestätigt. Die häufigsten Berufsgruppen, für die Deutsche in den letzten Jahren eine G-Bewilligung erhielten, waren Berufe der Organisation und Verwaltung. Auch für Berufe des Baugewerbes, Berufe der Metallverarbeitung, Maschinen- und Fahrzeugbau, Berufe des Gesundheitswesens und Technische Berufe erhielten viele deutsche Grenzgänger eine erstmalige G-Bewilligung.

Zwar waren deutsche Grenzgänger häufiger als französische Grenzgänger im sekundären Sektor tätig, dabei spielten Metallverarbeitung, Maschinen- und Fahrzeugbau, sowie die chemische Industrie und Elektrotechnik/Optik die grösste Rolle. Auch das Baugewerbe ist zu nennen. Doch der Dienstleistungssektor spielte eine zunehmende Rolle. Ein Viertel der deutschen Grenzgänger war im Wirtschaftsabschnitt Banken, Versicherung, Beratung beschäftigt. Im Dienstleistungssektor waren ausserdem der Gesundheitsbereich und das Unterrichtswesen von Bedeutung. Damit war also der Dienstleistungsbereich als Beschäftigungsfeld für deutsche Grenzgänger schon wichtig, stand aber nach wie vor hinter dem Industriesektor zurück.

Im Vergleich mit den Erwerbstätigen in den grenznahen deutschen Landkreisen arbeiteten die Grenzgänger von dort ebenfalls etwas häufiger in der verarbeitenden Industrie und im Baugewerbe, aber auch etwas häufiger in einzelnen Dienstleistungszweigen wie Verkehr und Lagerei, Information und Kommunikation sowie freiberufliche, wissenschaftliche und technische Dienstleistungen. Das Gesundheits- und Sozialwesen war für Grenzgänger und für Erwerbstätige in den drei Landkreisen gleichermassen von Bedeutung. Vergleichsweise seltener arbeiteten Grenzgänger im Handel und anderen Dienstleistungszweigen.

Insgesamt waren Grenzgänger also gut qualifiziert, entweder mit einer Berufsausbildung oder einem Hochschul- bzw. Fachhochschulstudium. Sie arbeiteten zunehmend im Dienstleistungssektor, doch das verarbeitende Gewerbe spielte nach wie vor eine wichtige Rolle, sowohl im Vergleich mit den Erwerbstätigen an den deutschen Wohnorten der Grenzgänger, als auch im Vergleich mit den französischen Grenzgängern. Die Tätigkeitsfelder der Grenzgänger im Dienstleistungssektor waren vielfältig, das wichtigste war das Gesundheits- und Sozialwesen, auch Verkehr und Lagerei, Information und Kommunikation sowie freiberufliche, wissenschaftliche und technische Dienstleistungen sind zu nennen.

Grenzgänger aus Frankreich nach Deutschland

Anders als bei den Grenzgängern aus Frankreich in die Schweiz und nach Luxemburg hatte die Zahl der Grenzgänger aus Frankreich nach Deutschland in den letzten Jahren abgenommen. Je nach Quelle wurden beispielsweise für das Jahr 2009 zwischen 35'000 und 52'000 Grenzgänger aus Frankreich nach Deutschland verzeichnet.

Soziodemographische Faktoren. Der Rückgang der Grenzgängerzahlen scheint sich vor allem dadurch zu bedingen, dass ältere Grenzgänger aus dem Erwerbsleben ausgeschieden waren und weniger jüngere Grenzgänger als in früheren Jahren nachkamen. Dadurch stieg im Mittel das Alter der Grenzgänger an, sie waren deutlich älter als die Erwerbstätigen in Frankreich. Zudem war der Frauenanteil tiefer als unter den Erwerbstätigen in Frankreich und in Deutschland. Die meisten Grenzgänger hatten eine Berufslehre abgeschlossen, und einige ein Kurz- oder Langzeitstudium. Aber auch der Anteil der Grenzgänger ohne Schulabschluss war hoch. Bei den Akademikern war in den letzten Jahren ein Anstieg zu beobachten, der jedoch den Rückgang bei den anderen Bildungsgruppen nicht wettmachte. Es gibt Unterschiede in den Bildungsabschlüssen von Männern und Frauen. Die überwiegende Mehrheit der Grenzgänger bewohnte ein Einfamilienhaus, viele als Eigentümer.

Eine Gruppe unter den Grenzgängern fällt in mehrfacher Hinsicht auf: so war fast ein Drittel der Grenzgänger nicht in Frankreich geboren, viele von ihnen hatten auch keine französische Staatsbürgerschaft. Ihre Zahl war – im Gegensatz zu den französischen Grenzgängern – in den letzten Jahren angestiegen. Es waren etwas mehr Frauen und jüngere Menschen unter ihnen. Sie waren deutlich höher qualifiziert, viele von ihnen waren Akademiker oder hatten Abitur. Unter den in Frankreich geborenen Grenzgängern war dagegen die Berufsausbildung CAP der häufigste Abschluss. Der Anteil der Haus- oder Wohnungseigentümer war unter den ausländischen etwas tiefer als unter den französischen Grenzgängern. Es gibt also zwei sehr unterschiedliche Gruppen von Grenzgängern, deren Zahl sich unterschiedlich entwickelte.

Sozioprofessionelle Merkmale. Noch 2006 war über die Hälfte der Grenzgänger als Arbeiter beschäftigt, deren Zahl war bis 2009 etwas zurückgegangen. Ebenfalls viele Grenzgänger arbeiteten als Angestellte oder in mittleren Berufen. Frauen waren meist als Angestellte und in mittleren Berufen, Männer überwiegend als Arbeiter oder ebenfalls in mittleren Berufen tätig. Der Anteil der Kader und gehobenen intellektuellen Berufe war allgemein nicht hoch, aber unter Männern höher als unter den Frauen, und in den letzten Jahren etwas angestiegen.

Die meisten Grenzgänger waren in der verarbeitenden Industrie tätig, gefolgt von Handel, Transport und verschiedenen Dienstleistungen. Auch hier gibt es einen Geschlechterunterschied, es arbeiteten mehr Männer in der Industrie. Umgekehrt waren mehr Frauen in Handel, Transport und verschiedenen Dienstleistungen, sowie in der Verwaltung, Bildung, Gesundheits- und Sozialwesen beschäftigt. Praktisch alle Grenzgänger waren Arbeitnehmer, es gab fast keine Selbständigen oder Unternehmer unter ihnen. Die meisten davon hatten einen unbefristeten Arbeitsvertrag. Nur etwa ein Zehntel arbeitete Teilzeit, dies waren meist Frauen.

Auch hier fallen zugewanderte bzw. nichtfranzösische Grenzgänger wieder auf: so waren unter den Zugewanderten weniger Arbeiter, aber dafür mehr Angestellte, mittlere Berufe und Kader. Sie arbeiteten häufiger in Handel, Transport und verschiedenen Dienstleistungen oder in der öffentlichen Verwaltung, Bildung, Gesundheits- und Sozialwesen, und seltener in der verarbeitenden Industrie. Auch war der Anteil der Teilzeit arbeitenden unter ihnen höher.

7 Grenzgänger in der Nordwestschweiz und der trinationalen Oberrhein-Region

7.1 Grenzgänger-Verflechtungen der Nordwestschweiz, im Vergleich der Grossregionen

Nachdem im vorherigen Kapitel die Ergebnisse und Trends der Entwicklung der Grenzgängerzahlen zwischen den drei Ländern insgesamt aufgezeigt wurden, werden hier die Unterschiede zwischen der Nordwestschweiz und den anderen Schweizer Regionen untersucht. Es soll also herausgefunden werden, welche Entwicklungen in der Nordwestschweiz einem gesamtschweizerischen Trend folgen, welche mit einzelnen anderen Grossregionen vergleichbar sind und welche möglicherweise der allgemeinen Entwicklung in der Schweiz entgegenstehen.

Für die Auswertung wird die Einteilung nach Grossregionen des Bundesamts für Statistik verwendet. Die Grossregionen sind mit den NUTS 2 Regionen von Eurostat, dem statistischen Amt der Europäischen Union, deckungsgleich und eignen sich besonders für regionale und internationale Vergleiche (BFS 2014c). Die einzelnen Grossregionen setzen sich aus den folgenden Kantonen zusammen (vgl. Abb. 30):

- Genferseeregion: Genf, Waadt, Wallis
- Espace Mittelland: Bern, Fribourg, Jura, Neuchâtel, Solothurn
- Nordwestschweiz: Aargau, Basel-Landschaft, Basel-Stadt
- Zürich: Zürich
- Ostschweiz: Appenzell A. Rh, Appenzell I. Rh, Glarus, Graubünden, St. Gallen, Schaffhausen, Thurgau
- Zentralschweiz: Luzern, Nidwalden, Obwalden, Schwyz, Uri, Zug
- Tessin: Tessin

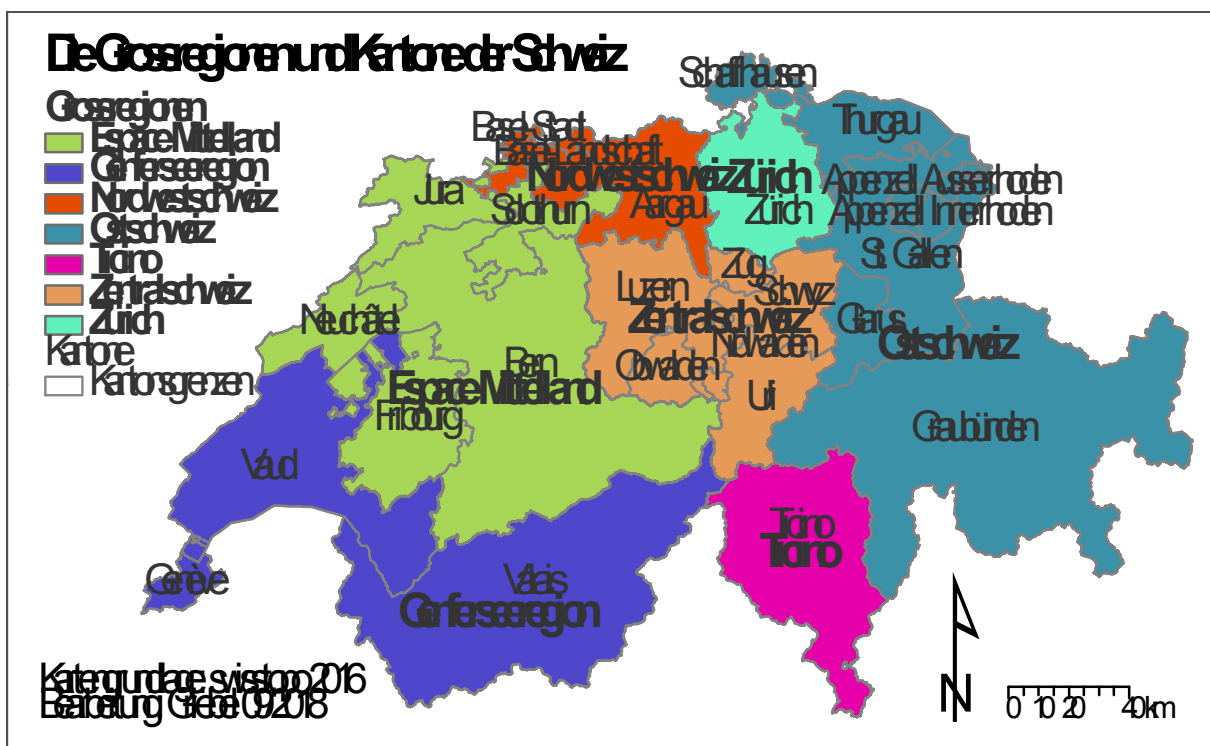


Abb. 30 Die Grossregionen und Kantone der Schweiz.

Zunächst werden allgemein die Grenzgänger in die Grossregionen untersucht und in einem zweiten Schritt die Grenzgänger aus Deutschland und aus Frankreich in die Grossregionen. Ein Exkurs beschäftigt sich mit den Unterschieden in der Grenzgängerbeschäftigung der Städte Basel und Genf. Schliesslich erfasst die Analyse der

Grenzgänger, die aus den Schweizer Grossregionen ins Ausland pendeln, auch die atypischen Grenzgänger. Damit kann ein möglichst umfassendes Bild der grenzüberschreitenden Verflechtungen gezeichnet werden.

7.1.1 Grenzgänger in den Grossregionen

Als Grundlagen für diese Auswertung werden die Grenzgängerstatistik des BfS (BfS 2013b) sowie Statistiken der Grenzgängerbewilligungen des BFM (BFM 2013a, BFM 2013b) herangezogen. Die Grenzgängerverflechtungen werden nach Grossregionen untersucht. Zunächst wird die Entwicklung der Grenzgängerzahlen anhand einer Zeitreihe beschrieben. Es folgt eine Auswertung der soziodemographischen und sozioprofessionellen Merkmale der Grenzgänger.

Überblick

Entwicklung der Grenzgängerzahlen. Die Nordwestschweiz gehört zusammen mit der Genferseeregion und dem Tessin zu den drei Grossregionen, in denen die meisten ausländischen Grenzgänger arbeiten. Im Jahr 1996 waren noch deutlich mehr Grenzgänger in der Nordwestschweiz als in der Genferseeregion beschäftigt. Ab 2005 kehrte sich dieses Verhältnis um (Abb. 31; BfS 2013b). 2013 arbeitete ein Drittel der 270'184 Grenzgänger in der Genferseeregion, ein Viertel in der Nordwestschweiz, ein Fünftel im Tessin, 8.6% in der Ostschweiz und 7.9% im Mittelland. 3.1% entfielen auf Zürich und 0.5% auf die Zentralschweiz (BfS 2013b).

Die Grenzgängerzahlen waren von 1996 bis 2013 in allen Grossregionen angestiegen, wobei die Entwicklung in der Nordwestschweiz wie auch in der Ostschweiz eher gemässigt verlief. In diesen beiden Grossregionen arbeiteten 2013 etwa ein Drittel mehr Grenzgänger als 1996 (BfS 2013b). Der Anstieg der Grenzgängerzahlen im Tessin entspricht ziemlich genau der gesamtschweizerischen Entwicklung mit etwa +90%. Am stärksten war der Zuwachs in der Grossregion Zürich (+181.0%), im Mittelland (+165.6%), und in der Genferseeregion (+155.1%, BfS 2013b). In der Zentralschweiz ist die Beschäftigung von Grenzgängern erst seit dem Personenfreizügigkeitsabkommen möglich, also ab 2008. Im Jahr 2013 arbeiteten dort 1'466 Grenzgänger (BfS 2013b).

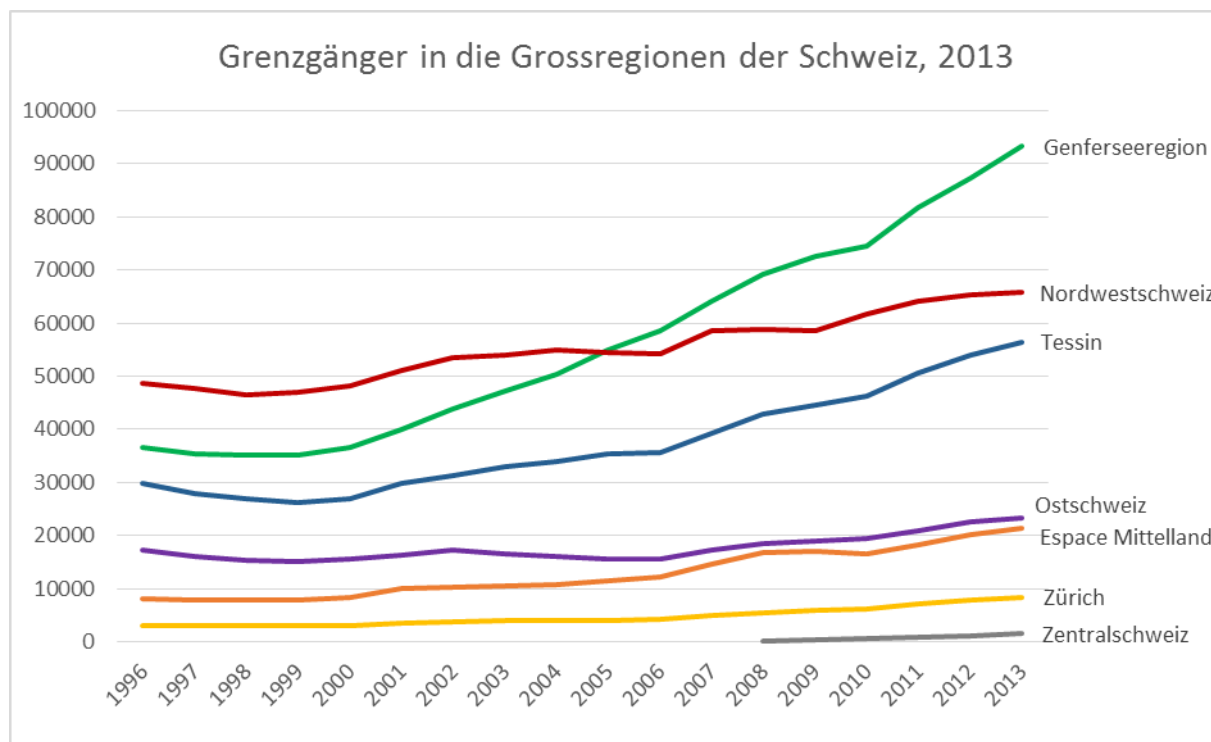


Abb. 31 Grenzgänger in die Grossregionen der Schweiz, 1996-2013.
Quelle: BfS 2013b.

Erstmalig erteilte G-Bewilligungen 2002-2012. Im Jahr 2002 wurden 33'857 G-Bewilligungen erstmalig erteilt (BFM 2013a). 9927 oder 29.3% aller erstmalig erteilten Bewilligungen wurden für die Nordwestschweiz ausgestellt,

7273 oder 21.5% für die Genferseeregion und 9040 oder 26.7% für das Tessin (BFM 2013a). Die Zahl der erstmalig erteilten Bewilligungen entwickelte sich in den einzelnen Grossregionen unterschiedlich. In der Nordwestschweiz schwankte sie jährlich zwischen 6803 und 12'405, und im Jahr 2012 waren es mit 9708 Bewilligungen etwa so viele wie 2002 (BFM 2013a). In der Genferseeregion stieg die Zahl der jährlich erteilten Bewilligungen kontinuierlich an auf 23'441 in 2012 und verdreifachte sich damit seit 2002. Fast genauso stark war der Anstieg in der Grossregion Zürich und dem Espace Mittelland, allerdings bei tieferen absoluten Zahlen. Im Tessin hatte sich die Zahl der jährlich erteilten Bewilligungen von 9040 in 2002 auf 17'108 in 2012 fast verdoppelt (BFM 2013a).

Obwohl die Zahl der erstmaligen Bewilligungen in der Nordwestschweiz zwischen 2002 und 2012 in etwa stagnierte, hatte die Zahl der Grenzgänger dort doch deutlich zugenommen. Dies lässt auf eine längere Beschäftigungsdauer der Grenzgänger schliessen.

Gültigkeit der Bewilligungen. Fast alle Grenzgänger im Zeitraum 2002-2013 hatten eine Bewilligung für mindestens ein Jahr, und Grenzgänger mit einer Bewilligung unter einem Jahr machten lediglich etwa 1% aus, allerdings mit leicht steigendem Anteil (auf 1.4% in 2013, BFS 2013b). In dieser Grössenordnung lag auch der Anteil solcher kurzfristigen Bewilligungen in der Nordwestschweiz, der Genferseeregion und Zürich. Etwas höher war der Anteil im Espace Mittelland (3.3%) und der Ostschweiz (5.3%), und am höchsten in der Zentralschweiz (12.1%, BFS 2013b). Praktisch gar keine Grenzgänger mit Bewilligung unter einem Jahr gab es im Tessin. Angesichts der extrem tiefen Werte im Tessin stellt sich jedoch die Frage, ob neben der Beschäftigungsdauer evtl. auch die Bewilligungspraxis der Ausländerbehörden einen Einfluss auf die Zahl der kurzfristigen Bewilligungen hat.

Grenzgänger nach Wohnsitzstaat. Im Jahr 2003 arbeiteten in der Nordwestschweiz etwas mehr Grenzgänger aus Frankreich (56.7%) als aus Deutschland (43.3%). In die Genferseeregion und das Mittelland pendelten praktisch ausschliesslich Grenzgänger aus Frankreich (98.3% bzw. 98.5%, BFS 2013b). Grenzgänger im Tessin kamen nur aus Italien (100.0%) und Grenzgänger in Zürich fast nur aus Deutschland (97.7%). In der Ostschweiz arbeiteten Grenzgänger sowohl aus Deutschland (41.5%), Österreich und Liechtenstein (zusammen 41.1%) als auch aus Italien (17.3%, diese vor allem in Graubünden). Andere Wohnorte von Grenzgängern waren damals aufgrund der Bindung an die Grenzzonen gar nicht möglich.

Bis zum Jahr 2013 hatte es einige Veränderungen gegeben: In der Nordwestschweiz hatte sich das Verhältnis von Deutschen und Franzosen fast umgekehrt, die deutschen Grenzgänger waren jetzt in der Mehrheit (Tab. 51, BFS 2013b). Dies lag daran, dass die Zahl der Grenzgänger aus Deutschland in diese Grossregion angestiegen war, während die Zahl der Grenzgänger aus Frankreich stagnierte. Auch im Mittelland arbeiteten jetzt etwas mehr Grenzgänger aus Deutschland als vorher, trotzdem kam die grosse Mehrheit aus Frankreich (Abb. 32, BFS 2013b). Umgekehrt gab es in Zürich neben deutschen Grenzgängern jetzt auch einige Grenzgänger aus Frankreich, und darüber hinaus welche aus verschiedenen anderen Ländern. Damit war Zürich die einzige Grossregion, wo solche Langstreckenpendler mehr als ein Prozent der Grenzgänger ausmachten. In der Ostschweiz war der Anteil der Deutschen gestiegen, und der der Österreicher gesunken. Von den wenigen Grenzgängern in der Zentralschweiz waren zwei Drittel aus Deutschland, 14.7% aus Frankreich.

Auch die Langstreckenpendler unter den Grenzgängern verteilten sich nicht gleichmässig auf die Grossregionen. In absoluten Zahlen die meisten Langstreckenpendler arbeiteten 2013 in der Nordwestschweiz (226 Personen), Genferseeregion (166) und Zürich (147, BFS 2013b). Es arbeiteten 119 Grenzgänger aus Belgien und 89 aus den Niederlanden in der Schweiz, meist in der Genferseeregion, der Nordwestschweiz und der Zentralschweiz. Von den 118 Grenzgängern mit Wohnsitz im Vereinigten Königreich arbeiteten viele in der Genferseeregion und der Nordwestschweiz, auch in Zürich. Grenzgänger mit Wohnsitz in Ungarn (117) oder Polen (55) waren vor allem in Zürich und der Nordwestschweiz beschäftigt.

Tab. 51 Grenzgänger in die Schweiz nach Wohnsitzstaat und Grossregion, 2013.

	Genferseeregion		Espace Mittelland		Nordwestschweiz		Zürich		Ostschweiz		Zentralschweiz		Tessin		Schweiz gesamt	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
Frankreich	91743	98.3	20192	94.2	29759	45.2	622	7.4	88	0.4	215	14.7	29	0.1	142648	52.8
Italien	1268	1.4	62	0.3	79	0.1	103	1.2	4444	19.0	60	4.1	56370	99.8	62387	23.1
Deutschland	91	0.1	1100	5.1	35613	54.1	7315	86.7	10759	46.1	1009	68.9	27	0.0	55914	20.7
Österreich	17	0.0	38	0.2	83	0.1	158	1.9	7745	33.2	91	6.2	3	0.0	8135	3.0
Liechtenstein	2	0.0	10	0.0	10	0.0	91	1.1	232	1.0	15	1.0	-	-	357	0.1
Belgien	48	0.1	3	0.0	30	0.0	7	0.1	5	0.0	27	1.8	-	-	119	0.0
Vereinigtes Königreich	51	0.1	1	0.0	28	0.0	20	0.2	3	0.0	10	0.6	5	0.0	118	0.0
Ungarn	-	-	3	0.0	39	0.1	71	0.8	3	0.0	-	-	1	0.0	117	0.0
Niederlande	18	0.0	7	0.0	21	0.0	9	0.1	4	0.0	26	1.7	3	0.0	89	0.0
Spanien	25	0.0	-	-	23	0.0	9	0.1	2	0.0	1	0.1	10	0.0	69	0.0
Polen	3	0.0	8	0.0	20	0.0	15	0.2	9	0.0	1	0.1	-	-	55	0.0
Slowakei	1	0.0	2	0.0	27	0.0	2	0.0	18	0.1	-	-	-	-	49	0.0
Tschechische Republik	-	-	-	-	23	0.0	3	0.0	6	0.0	2	0.1	-	-	33	0.0
Portugal	8	0.0	3	0.0	4	0.0	3	0.0	-	-	1	0.1	1	0.0	20	0.0
Luxemburg	3	0.0	3	0.0	1	0.0	4	0.1	2	0.0	2	0.1	-	-	14	0.0
Dänemark	1	0.0	-	-	3	0.0	1	0.0	4	0.0	4	0.2	-	-	11	0.0
Andere Länder	8	0.0	7	0.0	7	0.0	3	0.0	10	0.0	4	0.3	11	0.0	50	0.0
Gesamt	93285	100.0	21437	100.0	65769	100.0	8435	100.0	23332	100.0	1466	100.0	56461	100.0	270184	100.0

Quelle: BFS 2013b.

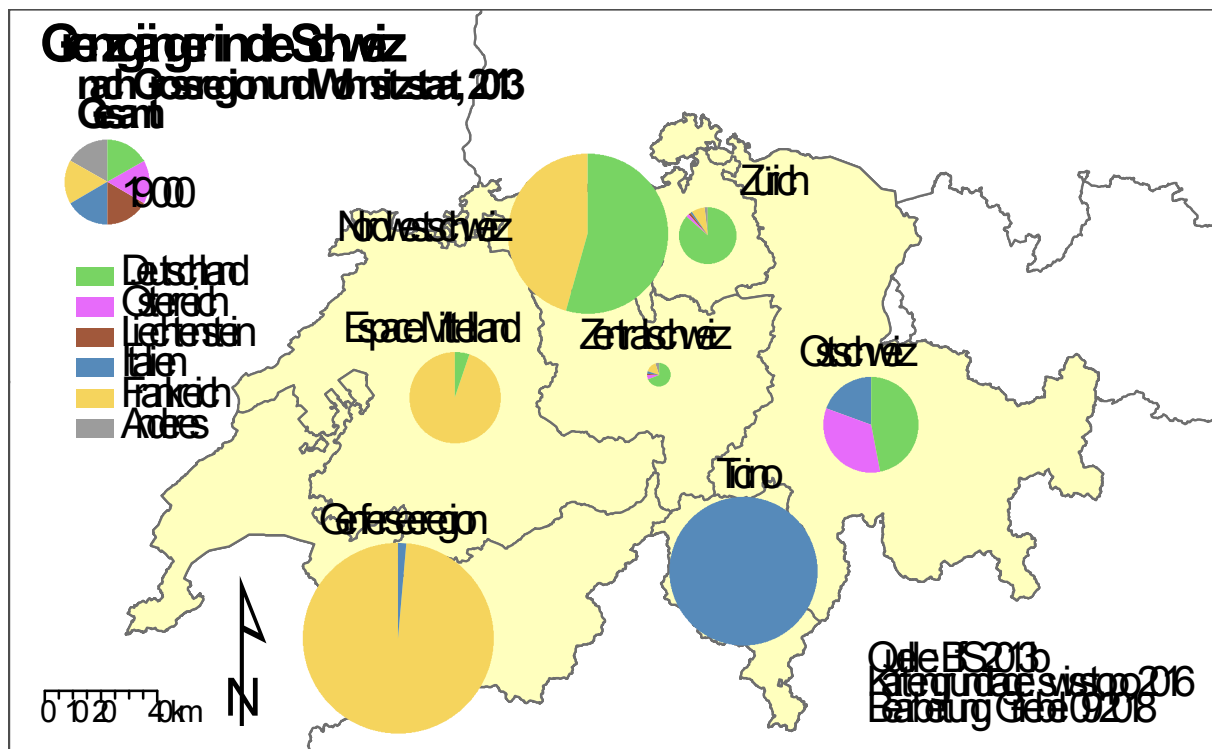


Abb. 32 Grenzgänger in die Schweiz, nach Grossregion und Wohnsitzstaat, 2013.

Soziodemographische Zusammensetzung

Geschlecht. Von den ausländischen Grenzgängern in der Schweiz waren 2012 35.9% Frauen (BFM 2013b). In der Nordwestschweiz lag der Frauenanteil mit 34.3% knapp unter dem Schweizer Mittel. Den tiefsten Frauenanteil gab es unter den Grenzgängern in der Zentralschweiz (16.6%) und in Zürich (26.0%), den höchsten im Tessin (39.3%) und in der Genferseeregion (37.9%, BFM 2013b).

Bei den Grenzgängern in der Nordwestschweiz aus Deutschland (34.0%) und Frankreich (34.7%) entsprach der Frauenanteil mit jeweils einem guten Drittel etwa dem der Grenzgänger in der Schweiz insgesamt, ebenso bei den Grenzgängern aus Frankreich ins Mittelland (34.7%, BFM 2013b, Zahlen für das Jahr 2012). Einen höheren Anteil Frauen gab es unter den Grenzgängern aus Italien ins Tessin (39.2%) und aus Frankreich in die Genferseeregion (37.9%). Besonders wenige Frauen waren unter den Grenzgängern aus Österreich in die Ostschweiz (27.8%), sowie aus Deutschland nach Zürich (25.6%) und in die Zentralschweiz (13.7%, BFM 2013b). Generell war unter den Langstreckenpendlern in nicht direkt angrenzenden Regionen der Frauenanteil besonders tief.

Alter. 2013 waren die Grenzgänger in der Nordwestschweiz im Vergleich aller Grossregionen am ältesten: hier arbeiteten weniger 25-29-jährige und mehr Grenzgänger über 45 Jahren als im Schweizer Mittel, somit war das geschätzte Medianalter der Grenzgänger in die Nordwestschweiz mit 44 Jahren am höchsten (im Schweizer Mittel: 41 Jahre, BFS 2013b). Mit einer ähnlichen Altersverteilung und einem Medianalter von 43 Jahren waren die Grenzgänger in der Zentralschweiz fast genauso alt. In Zürich, der Ostschweiz und dem Tessin entsprach die Alterszusammensetzung im Jahr 2013 etwa dem Schweizer Mittel aller Grenzgänger. In der Genferseeregion arbeiteten dagegen etwas mehr 25-34-jährige, im Mittelland etwas mehr 25-29-jährige Grenzgänger. In diesen beiden Regionen lag auch das Medianalter der Grenzgänger mit 38 Jahren deutlich tiefer.

In den meisten Grossregionen war das Medianalter der Grenzgänger seit 1999 angestiegen. Einzig in der Genferseeregion war es von 41 auf 38 Jahre gesunken.

Zieht man zum Vergleich die Alterszusammensetzung der Erwerbstätigen in der Schweizer Wohnbevölkerung heran, so zeigt sich, dass es bei dieser kaum Unterschiede zwischen den Grossregionen gibt (BFS 2014n). Die Unterschiede in der Alterszusammensetzung der Grenzgänger haben also mehr mit der Entwicklung der Grenzgängerbeschäftigung in den Grossregionen als mit der allgemeinen Beschäftigungslage dort zu tun.

Alter zum Zeitpunkt der erstmalig erteilten Bewilligung, 2002-2012. Etwa ein Fünftel der Grenzgänger (21.1%) war zum Zeitpunkt der erstmalig erteilten G-Bewilligung zwischen 25 und 29 Jahre alt, fast genauso viele zwischen 20 und 24 Jahre (19.2%, BFM 2013a). Der geschätzte Altersmedian der erstmaligen Grenzgänger lag gesamthaft für 2002 bis 2012 bei 32 Jahren und unterscheidet sich nach Grossregion: Am ältesten waren die erstmaligen Grenzgänger in die Zentralschweiz (bei geringer Fallzahl) mit 40 Jahren im Median, gefolgt von Zürich (Median 34 Jahre), der Ostschweiz (34 Jahre) und der Nordwestschweiz (33 Jahre). Am jüngsten waren dagegen die erstmaligen Grenzgänger ins Mittelland (29 Jahre), die Genferseeregion (31 Jahre) und das Tessin (31 Jahre).

Im Verlauf der Jahre 2002 bis 2012 ist das Medianalter der erstmaligen Grenzgänger schweizweit leicht angestiegen (von 31 auf 32 Jahre). Ein solcher Anstieg ist mit kleinen Unterschieden in jeder Grossregion zu beobachten.

Sozioprofessionelle Zusammensetzung

Berufe. Die Daten der Grenzgängerstatistik geben Aufschluss über die Berufshauptgruppen der Grenzgänger, und damit über ihre Berufsfelder. Teilweise sind auch Rückschlüsse auf das Qualifikationsniveau möglich. Da die Daten zu Berufsklasse, -gruppe und -art nicht für die Ebene der Kantone bzw. Grossregionen verfügbar sind, können die Berufe nicht so genau aufgeschlüsselt werden wie im Überblick über die Grenzgänger in der Schweiz insgesamt.

Die Grenzgänger in der Nordwestschweiz waren 2013 ähnlich auf die verschiedenen **Berufshauptgruppen** verteilt, wie die Grenzgänger in der Schweiz insgesamt. Die häufigsten Berufshauptgruppen waren die der Hilfsarbeitskräfte, der Techniker und gleichrangigen Berufe sowie der Handwerks- und verwandten Berufe, gefolgt von den akademischen Berufen. Nach Recherchen des Statistischen Amtes Basel-Stadt ist für den hohen Anteil an Hilfsarbeitskräften allerdings ein Erhebungsfehler verantwortlich (IMHOF 2013). Es waren ausserdem etwas weniger Bürokräfte und verwandte Berufe sowie Dienstleistungsberufe und Verkäufer als unter den Grenzgängern in der Schweiz gesamt (Tab. 52, BFS 2013b). Insgesamt nahmen handwerkliche und technische Berufe also einen grossen Anteil ein, doch auch akademische Berufe wurden von Grenzgängern ausgeübt.

Tab. 52 Grenzgänger in die Schweiz nach Grossregion und Berufshauptgruppe, 2013.

	Genfer- seeregion in % n = 93285	Espace Mittelland in % n = 21437	Nordwest- schweiz in % n = 65769	Zürich in % n = 8435	Ost- schweiz in % n = 23332	Zentral- schweiz in % n = 1466	Tessin in % n = 56461	Schweiz in % n = 270184
Führungskräfte	9.4	4.7	6.0	13.9	7.2	23.6	3.6	7.0
Akademische Berufe	13.3	6.0	12.8	18.6	13.3	15.9	8.0	11.7
Techniker und gleichrangige Berufe	21.1	30.2	15.5	14.2	14.4	10.8	9.5	17.2
Bürokräfte und verwandte Berufe	12.9	5.1	5.5	3.2	5.9	2.7	11.5	9.2
Dienstleistungsberufe und Verkäufer	17.3	8.9	9.2	11.5	11.6	5.1	16.3	13.7
Fachkräfte in Land- und Forstwirtschaft	0.6	0.4	0.4	0.3	0.7	0.1	0.4	0.5
Handwerks- und verwandte Berufe	13.0	25.6	14.3	11.4	17.3	15.7	18.8	15.9
Anlagen und Maschinen- bediener, Montierer	4.8	6.8	7.1	6.0	10.2	11.3	5.5	6.2
Hilfsarbeitskräfte	7.2	12.1	28.4	16.7	18.2	12.4	24.4	17.6
keine Zuordnung möglich	0.5	0.2	0.8	4.2	1.1	2.5	2.0	1.1
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: BFS 2013b.

Mit der Nordwestschweiz in etwa vergleichbar ist die Zusammensetzung der Grenzgänger nach Berufen in der Ostschweiz, dort war nur der Anteil der Handwerks- und verwandten Berufe sowie der Anlagen- und

Maschinenbediener leicht höher (BFS 2013b, Abb. 33). Auch hier waren also viele Grenzgänger in manuellen Tätigkeiten zu finden. Im Tessin spielten neben den Hilfsarbeitskräften und den Handwerks- und verwandten Berufen auch Dienstleistungsberufe und Verkäufer eine wichtige Rolle (BFS 2013b). Vergleichsweise einseitig war die Grenzgängerbeschäftigung im Espace Mittelland, wo fast ein Drittel der Grenzgänger als Techniker und gleichrangige Berufe arbeiteten, und ein Viertel in Handwerks- und verwandten Berufen (BFS 2013b). Hilfsarbeitskräfte sind ebenfalls zu erwähnen, die anderen Berufshauptgruppen spielten nur eine untergeordnete Rolle.

Ganz anders stellt sich die Grenzgängerbeschäftigung in Zürich und der Zentralschweiz dar: hier war der Anteil an Führungskräften und akademischen Berufen unter den Grenzgängern deutlich höher als im Schweizer Mittel. Dagegen gab es in diesen Grossregionen prozentual weniger Bürokräfte und verwandte Berufe, und in Zürich auch weniger Handwerks- und verwandte Berufe unter den Grenzgängern (BFS 2013b). Die Genferseeregion beschäftigte Grenzgänger häufiger als Techniker und gleichrangige Berufe, Dienstleistungsberufe und Verkäufer sowie Bürokräfte und verwandte Berufe, und seltener in manuellen Tätigkeiten wie Hilfsarbeitskräfte, „Anlagen- und Maschinenbediener, Montierer“ oder Handwerks- und verwandte Berufe (BFS 2013b).

Grenzgänger in der Nordwestschweiz waren also einerseits nicht so einseitig auf technische und handwerkliche Berufe ausgerichtet wie im Mittelland und es gab auch einen erwähnenswerten Anteil an Grenzgängern in akademischen Berufen in der Nordwestschweiz. Andererseits war der Anteil der akademischen Berufe und der Führungskräfte weitaus tiefer als unter den Grenzgängern in Zürich und der Zentralschweiz. Am meisten ähnelt die berufliche Zusammensetzung der Grenzgänger in der Nordwestschweiz derjenigen in der Ostschweiz.

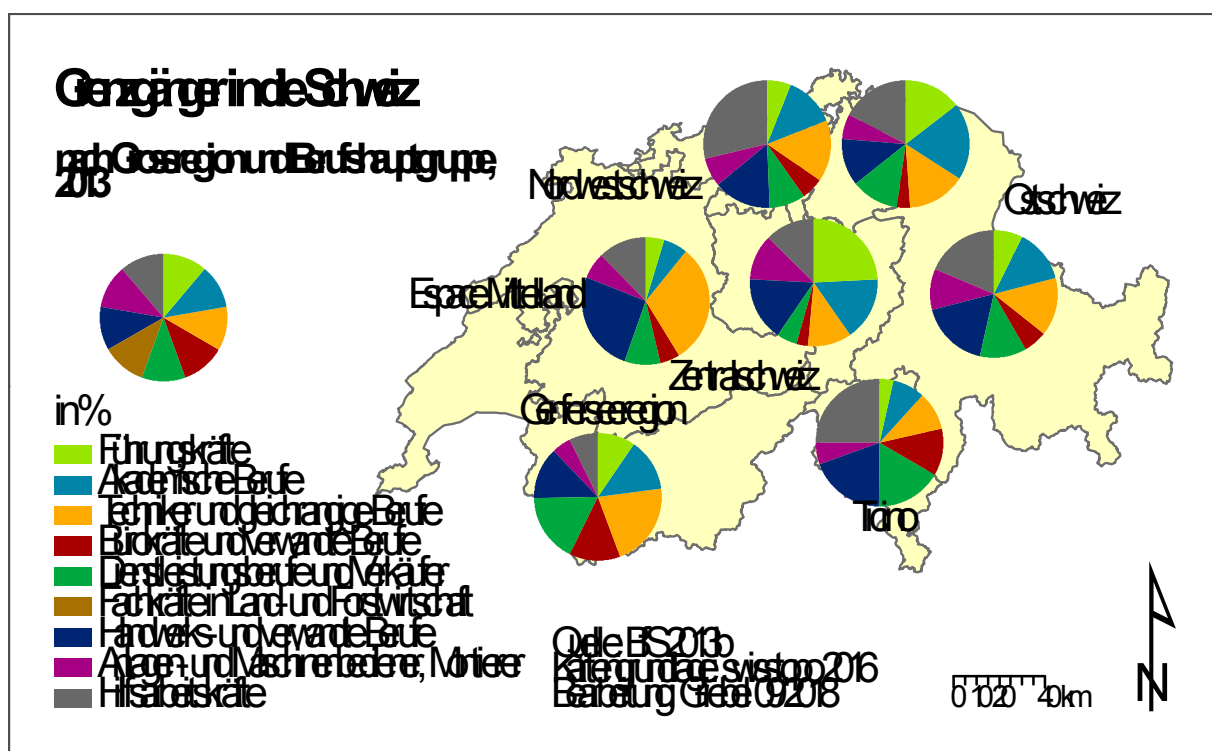


Abb. 33 Grenzgänger in die Schweiz, nach Grossregion und Berufshauptgruppe, 2013.

In den Daten zu den Berufshauptgruppen sind – neben den Beschäftigungsfeldern – implizit Informationen über das Qualifikationsniveau enthalten, so dürften zum Beispiel Führungskräfte oder Personen in akademischen Berufen über eine höhere Ausbildung verfügen als Hilfsarbeitskräfte oder „Anlagen- und Maschinenbediener, Montierer“. Betrachtet man nur die beiden Berufshauptgruppen der Führungskräfte und der akademischen Berufe, so liegt deren Anteil unter den Grenzgängern in der Nordwestschweiz im Schweizer Mittel, während es unter den Grenzgängern in der Grossregion Zürich, der Zentralschweiz und auch der Genferseeregion deutlich mehr sind. Andererseits sind unter den Grenzgängern im Espace Mittelland und im Tessin besonders wenige der Grenzgänger in diesen beiden Berufshauptgruppen. Daraus kann geschlossen werden, dass unter den Grenzgängern in der

Nordwestschweiz, wie auch in der Ostschweiz, weniger Hochqualifizierte sind als unter denen in Zürich, der Zentralschweiz und der Genferseeregion, aber mehr als im Tessin und im Mittelland.

In den Jahren 1999 bis 2013 hatte sich die berufliche Struktur der Grenzgänger in der Nordwestschweiz und der Ostschweiz ähnlich entwickelt. In diesen beiden Grossregionen waren in allen Berufshauptgruppen die Grenzgängerzahlen nur moderat angestiegen. Einige Berufshauptgruppen stagnierten in der Nordwestschweiz sogar (Bürokräfte und verwandte Berufe, Dienstleistungsberufe und Verkäufer, Handwerks- und verwandte Berufe; BFS 2013b). Inwiefern dies mit dem Erfassungsproblem bei den Hilfsarbeitskräften zusammenhängt, ist nicht klar. Abgesehen davon hat in diesen beiden Grossregionen die Berufshauptgruppe der Führungskräfte am stärksten zugenommen. In den anderen Grossregionen haben sich dagegen die Grenzgängerzahlen in fast allen Berufsgruppen (ausser Handwerks- und verwandte Berufe und z.T. „Anlagen- und Maschinenbediener, Montierer“) rasant entwickelt.

Wirtschaftsbereiche. Noch 1998 waren in fast allen Grossregionen (ausser der Genferseeregion und Zürich) mehr als die Hälfte der Grenzgänger im sekundären **Wirtschaftssektor** beschäftigt. Besonders hoch war der Anteil des Sekundärsektors im Mittelland (70.9%) und im Tessin (62.5%, Tab. 53, BFS 2013b). In der Nordwestschweiz arbeiteten 50.4% der Grenzgänger im Sekundärsektor. Im Jahr 2013 war das Mittelland die einzige Grossregion, wo immer noch mehr Grenzgänger im sekundären als im tertiären Sektor tätig waren (63.0% Sekundärsektor). Dagegen arbeiteten in der Genferseeregion (71.3%), Zürich (70.4%) und der Zentralschweiz (66.6%) besonders viele Grenzgänger im Tertiärsektor. Die Nordwestschweiz lag mit 57.8% der Grenzgänger im Tertiärsektor nahe am Schweizer Mittel (60.3%, BFS 2013b).

Vergleicht man die Grenzgänger mit den Erwerbstätigen in der Schweizer Wohnbevölkerung (BFS 2015a), so ist zu sehen, dass der Anteil des sekundären Sektors bei den Grenzgängern in allen Grossregionen deutlich höher war als bei den Erwerbstätigen insgesamt. In der Nordwestschweiz waren 2013 von den Grenzgängern 41.9% und von den Erwerbstätigen der Schweizer Wohnbevölkerung 23.2% im Sekundärsektor tätig, in fast allen anderen Grossregionen war der Unterschied zwischen den Grenzgängern und den in der Schweiz wohnhaften Erwerbstätigen ähnlich (BFS 2013b, BFS 2015a). Besonders ausgeprägt war der Unterschied zwischen Grenzgängern und Wohnbevölkerung im Mittelland, wo im Jahr 2013 63.0% der Grenzgänger, aber nur 23.2% der in der Schweiz wohnhaften Erwerbstätigen im Sekundärsektor arbeiteten (BFS 2013b, BFS 2015a).

In der Nordwestschweiz waren 2013 etwas mehr Grenzgänger im **Wirtschaftsabschnitt** „verarbeitendes Gewerbe/Herstellung von Waren“ beschäftigt (32.8%) als im Schweizer Mittel (28.8%, BFS 2013b). Insbesondere waren überdurchschnittlich viele Grenzgänger in der „Kokerei und Mineralölverarbeitung, Herstellung von chemischen Erzeugnissen“ (8.0%) und der Herstellung von pharmazeutischen Erzeugnissen (7.4%), tätig. Aber es arbeiteten auch etwas mehr in der Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen (11.4%), darunter beispielsweise die Forschung und Entwicklung (1.2%, gegenüber 0.6% in der Schweiz gesamt, BFS 2013b).

Auch in der Ostschweiz war – vergleichbar mit der Nordwestschweiz – der Anteil der Grenzgänger im „verarbeitenden Gewerbe/Herstellung von Waren“ (33.6%) leicht höher als im Schweizer Mittel (28.8%). Unter den Wirtschaftsabteilungen innerhalb des verarbeitenden Gewerbes ist hier der überdurchschnittliche Anteil von Maschinenbau (7.3%) und der Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren (4.5%) zu nennen.

Am höchsten war der Anteil der Grenzgänger, die im „verarbeitenden Gewerbe/Herstellung von Waren“ beschäftigt waren, im Espace Mittelland mit 58.6% (Abb. 34, BFS 2013b). In diesem Wirtschaftsabschnitt war die Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten und Uhren mit Abstand die Wirtschaftsabteilung, in der die meisten Grenzgänger arbeiteten (25.5% der Grenzgänger), ausserdem auch die „sonstige Herstellung von Waren, Reparatur und Installation“ (12.0%) und die Herstellung von Metallerzeugnissen (6.8%). Der sekundäre Sektor spielte auch im Tessin mit 44.2% eine vergleichsweise wichtige Rolle, wobei hier neben dem verarbeitenden Gewerbe (29.2%) auch das Baugewerbe (14.7%) zu nennen ist.

In der Genferseeregion, der Grossregion Zürich und der Zentralschweiz arbeiteten dagegen jeweils mindestens zwei Drittel der Grenzgänger im tertiären Sektor. In der Genferseeregion stechen vor allem der „Handel; Instandhaltung und Reparatur von Motorfahrzeugen“ (17.6%) und das Gesundheits- und Sozialwesen (11.8%,

gegenüber 8.6% in der Schweiz gesamt) hervor. In Zürich waren es gleich mehrere Wirtschaftsabschnitte des Dienstleistungssektors, auf die sich besonders viele Grenzgänger verteilten, unter anderem die Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen (15.7) sowie Verkehr und Lagerei (9.0%). In der Zentralschweiz arbeiteten viele Grenzgänger im Baugewerbe/Bau (17.0%), sowie in Wirtschaftsabschnitten des tertiären Sektors wie der Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen (22.3%, BFS 2013b).

Tab. 53 Grenzgänger in die Schweiz nach Grossregion, Wirtschaftssektor und -abschnitt, 2013.

Wirtschaftssektor Wirtschaftsabschnitt	Genfer- seeregion in % n = 93285	Espace Mittelland in % n = 21437	Nordwest- schweiz in % n = 65769	Zürich in % n = 8435	Ost- schweiz in % n = 23332	Zentral- schweiz in % n = 1466	Tessin in % n = 56461	Schweiz gesamt in % n = 270184
Primärsektor	0.7	0.6	0.4	0.7	1.1	0.4	0.9	0.7
Sekundärsektor	28.0	63.0	41.9	28.9	44.5	33.0	44.2	39.0
Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	0.1	0.1	0.1	0.3	0.2	0.3	0.1	0.1
Verarbeitendes Gewerbe/ Herstellung von Waren	18.7	58.6	32.8	20.7	33.6	14.3	29.2	28.8
Energieversorgung	0.3	0.1	1.0	0.4	0.3	1.4	0.0	0.4
Wasserversorgung, Beseitigung von Umweltverschmutzungen	0.1	0.0	0.2	0.1	0.1	0.2	0.0	0.1
Baugewerbe/Bau	8.9	4.2	7.8	7.5	10.3	17.0	14.7	9.6
Tertiärsektor	71.3	36.4	57.8	70.4	54.4	66.6	54.9	60.3
Handel; Instandhaltung und Reparatur von Motorfahrzeugen	17.6	10.8	13.0	11.7	13.6	14.0	16.9	15.3
Verkehr und Lagerei	5.1	2.2	5.7	9.0	5.8	2.9	4.0	5.0
Gastgewerbe/Beherbergung und Gastronomie	6.8	4.0	3.6	2.3	6.9	1.1	5.4	5.3
Information und Kommunikation	2.7	1.4	2.5	3.6	1.5	4.9	1.9	2.3
Erbringung von Finanz- und Versiche- rungsdienstleistungen	3.9	0.2	2.1	5.7	0.9	6.7	1.2	2.4
Grundstücks- und Wohnungswesen	0.6	0.1	0.2	0.5	0.6	0.3	0.6	0.5
Erbringung von freiberufl., wissen- schaftl. und techn. Dienstleistungen	9.6	5.3	11.4	15.7	6.2	22.3	7.1	9.1
Erbringung von sonstigen wirtschaft- lichen Dienstleistungen	4.4	2.2	4.6	6.6	2.8	5.8	3.3	4.0
Öffentliche Verwaltung	1.0	0.2	0.9	1.0	0.8	0.4	0.1	0.7
Erziehung und Unterricht	3.4	0.7	2.0	4.5	2.9	2.4	1.7	2.5
Gesundheits- und Sozialwesen	11.8	6.5	7.8	6.6	8.6	3.1	5.4	8.6
Kunst, Unterhaltung und Erholung	1.5	0.5	0.8	1.0	1.1	0.6	1.1	1.1
Erbringung von sonstigen Dienstleis- tungen	2.6	1.9	1.7	1.7	2.0	1.7	2.5	2.2
Private Haushalte als Arbeitgeber und Hersteller von Waren	0.4	0.2	1.5	0.5	0.8	0.3	3.7	1.4
Exterritoriale Organisationen	0.1	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: BFS 2013b.

Die Wirtschaftsbereiche, in denen Grenzgänger in den einzelnen Grossregionen arbeiten, werden wohl hauptsächlich durch die regionale Branchenstruktur und deren Arbeitskräftebedarf bestimmt. In der

Nordwestschweiz handelt es sich um eine Mischung aus dem verarbeitenden Gewerbe mit Chemie und Pharma einerseits, und dem Dienstleistungsbereich, unter anderem mit dem Handel sowie den freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen andererseits.

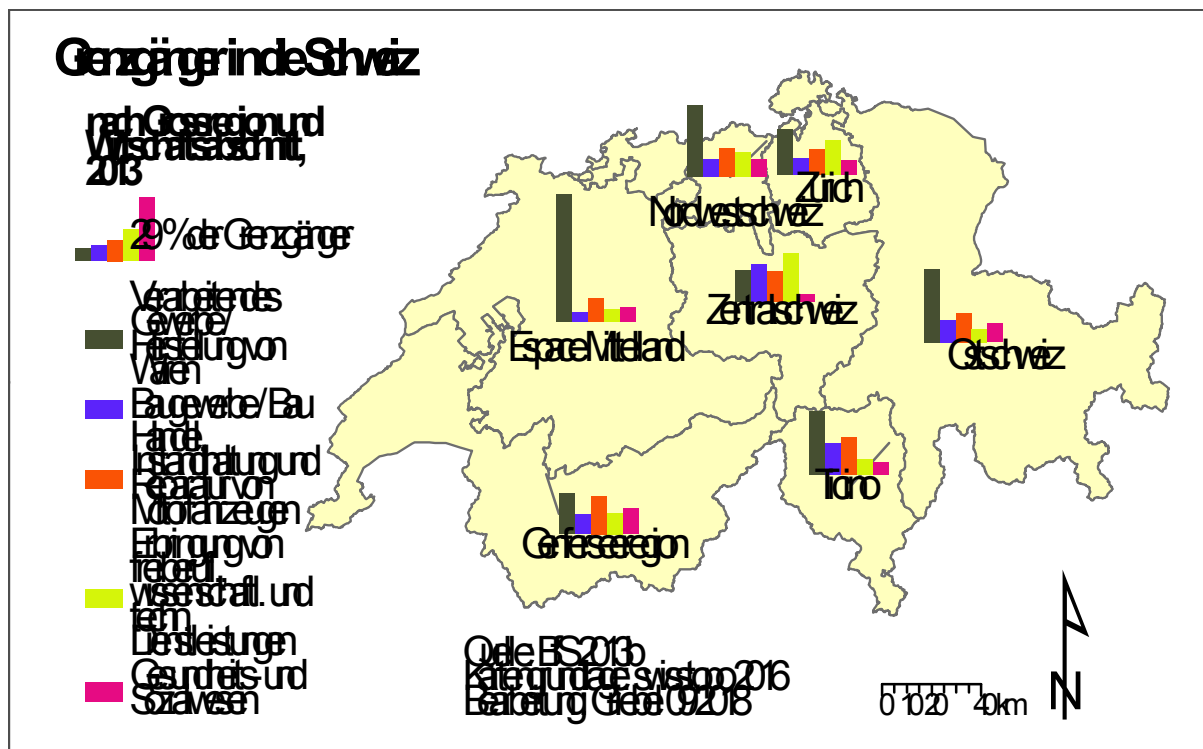


Abb. 34 Grenzgänger in die Schweiz, nach Grossregion und Wirtschaftsabschnitt, 2013.

Bei den Wirtschaftsabschnitten ist der Zusammenhang mit den Qualifikationen der Grenzgänger etwas weniger deutlich als bei den Berufshauptgruppen. Es werden schliesslich in jedem Wirtschaftsabschnitt verschiedene Qualifikationen benötigt (beispielsweise ist denkbar, dass ein Beschäftigter in einem Betrieb des verarbeitenden Gewerbes als ungelernter Fabrikarbeiter, als Techniker, als Ingenieur in der Produktentwicklung oder als Führungskraft auf der Managementebene tätig sein kann). Manche Wirtschaftsabschnitte können dennoch mit bestimmten Qualifikationen in Verbindung gebracht werden, so sind beispielsweise in der Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen eher höher qualifizierte Fachkräfte tätig, während im Baugewerbe/Bau vermutlich die Mehrzahl der Beschäftigten einen Handwerksberuf erlernt hat. Die vergleichsweise hohe Zahl der Grenzgänger in der Nordwestschweiz in den freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen kann auf eine gute Qualifikation schliessen lassen, während dies in der chemischen und pharmazeutischen Industrie nicht generell behauptet werden kann.

7.1.2 Grenzgänger aus Frankreich in die Grossregionen der Schweiz

Grenzgänger aus Frankreich arbeiteten vor allem in den drei Grossregionen Genferseeregion, Espace Mittelland und Nordwestschweiz. Wie schon in der Untersuchung der Grenzgänger nach Grossregion und Herkunftsland ersichtlich wurde, hat sich die Zahl der Grenzgänger aus Frankreich in die Nordwestschweiz sehr verschieden von der Genferseeregion und dem Espace Mittelland entwickelt. Um diesen Unterschieden auf den Grund zu gehen, werden in der Folge die Wohnorte sowie die soziodemographischen und sozioprofessionellen Merkmale der Grenzgänger aus Frankreich untersucht.

Dazu werden neben den Daten der Grenzgängerstatistik überwiegend solche des INSEE verwendet. Es muss berücksichtigt werden, dass die Grenzgängerstatistik nur die ausländischen Grenzgänger mit einer G-Bewilligung zählt, und keine Schweizer Bürger sowie keine Grenzgänger, die über eine andere Aufenthaltsbewilligung in der Schweiz verfügen. Beispielsweise tauchen im Ausland wohnhafte Funktionäre von internationalen Organisationen

in der Grenzgängerstatistik nicht auf, da sie keine G-Bewilligungen, sondern eine andere Aufenthaltserlaubnis besitzen. Laut dem Statistikamt des Kantons Genf handelte es sich im Jahr 2012 um 9191 internationale Funktionäre, die in Frankreich leben und in Genf tätig sind (OCSTAT 2013:2).

Überblick

Allgemeine Entwicklung. Von den 142'156 ausländischen Grenzgängern aus Frankreich, die die Grenzgängerstatistik des BfS 2013 in der Schweiz gezählt hatte, arbeiteten fast zwei Drittel in der Genferseeregion, ein Fünftel in der Nordwestschweiz und 14.2% im Espace Mittelland (BfS 2013b; Tab. 54). Seit 2003 hatte sich die Zahl der Grenzgänger aus Frankreich in der Genferseeregion und im Mittelland fast verdoppelt, während sie in der Nordwestschweiz ungefähr gleichgeblieben war. Auch die Zahlen des INSEE für die Jahre 2006-2009 zeigen eine entsprechende Zunahme. Die Zahl der Grenzgänger in andere Grossregionen war 2003 mit 83 Personen noch deutlich tiefer als 2013 mit 949 Personen. Solche Langstreckenpendler blieben aber eine Ausnahmeerscheinung.

Die Tabelle zeigt ausserdem, wie unterschiedlich die Angaben der Grenzgängerstatistik und des INSEE sind. Die Zahlen der GGS liegen fast immer über denen des INSEE, obwohl in der GGS nur die ausländischen Grenzgänger mit einer G-Bewilligung enthalten sind.

Tab. 54 Grenzgänger aus Frankreich in die Schweiz, nach Grossregion, 2003-2013.

Grossregion	Datenquelle	2003	2006	2009	2013
Genferseeregion	Grenzgänger (Stichprobe lt. INSEE)		21979	25919	
	Grenzgänger (Hochrechnung der Stichprobe)		54947	64798	
	ausländische Grenzgänger lt. BfS GGS	47086	60162	74293	91369
Espace Mittelland	Grenzgänger (Stichprobe lt. INSEE)		3663	4558	
	Grenzgänger (Hochrechnung der Stichprobe)		9158	11395	
	ausländische Grenzgänger lt. BfS GGS	10490	12164	16559	20122
Nordwestschweiz	Grenzgänger (Stichprobe lt. INSEE)		8966	9266	
	Grenzgänger (Hochrechnung der Stichprobe)		22415	23165	
	ausländische Grenzgänger lt. BfS GGS	30443	28262	27916	29717
andere Grossregionen	Grenzgänger (Stichprobe lt. INSEE)		87	272	
	Grenzgänger (Hochrechnung der Stichprobe)		218	680	
	ausländische Grenzgänger lt. BfS GGS	83	233	498	949
Schweiz gesamt	Grenzgänger (Stichprobe lt. INSEE)		34887	40015	
	Grenzgänger (Hochrechnung der Stichprobe)		87218	100038	
	ausländische Grenzgänger lt. BfS GGS	88102	100821	119266	142156

Quelle: INSEE 2012d, INSEE 2013c, BfS 2013b.

Wohnorte der ausländischen Grenzgänger. Die folgende Auswertung umfasst die ausländischen Grenzgänger in der Schweiz mit einer G-Bewilligung, da die Daten der Grenzgängerstatistik entstammen. Es sind also keine Schweizer Bürger und keine Grenzgänger mit einer anderen Bewilligung enthalten.

Im **Jahr 2003** gab es nur in der Genferseeregion, in der Nordwestschweiz und im Espace Mittelland eine nennenswerte Anzahl an Grenzgängern aus Frankreich. Von den Grenzgängern aus Frankreich in die Nordwestschweiz kamen 99.8% aus dem Elsass (fast ausschliesslich aus dem Département Haut-Rhin, BfS 2013b). Bei den Grenzgängern im Espace Mittelland machten diejenigen aus der Franche-Comté die Mehrheit aus (84.3%), sie wohnten vor allem im Département Doubs (70.8%) und im Territoire de Belfort (13.3%). Weitere 15.4% der Grenzgänger im Espace Mittelland kamen aus dem Département Haut-Rhin. In der Genferseeregion arbeiteten zahlenmässig die meisten Grenzgänger, sie kamen in erster Linie aus der Region Rhône-Alpes (87.2%, v. a. Département Haute-Savoie). Ausserdem wohnten 12.7% der Grenzgänger in der Genferseeregion in der Franche-Comté (v. a. Départements Doubs und Jura, BfS 2013b).

Die Zusammensetzung der Grenzgänger nach Wohnorten hatte sich bis zum **Jahr 2013** kaum verändert: Auch nun wohnten Grenzgänger in der Nordwestschweiz fast ausschliesslich im Elsass und darunter v.a. Haut-Rhin (Tab. 55). Grenzgänger aus dem Département Bas-Rhin, der Region Franche-Comté oder Langstreckenpendler aus weiter entfernten Regionen waren hier nach wie vor eine grosse Ausnahme.

Im Espace Mittelland kamen die Grenzgänger überwiegend aus der Franche-Comté. Weitere 12.4% der Grenzgänger ins Mittelland wohnten im Département Haut-Rhin. Von den Grenzgängern in der Genferseeregion waren 84.9% aus der Region Rhône-Alpes und 12.7% aus der Franche-Comté (BFS 2013b). Langstreckenpendler aus anderen Regionen Frankreichs bildeten auch hier die Ausnahme, machten jedoch einen etwas höheren Anteil aus als in der Nordwestschweiz und dem Espace Mittelland. Ausserdem ist zu erwähnen, dass im Jahr 2013 auch 949 Grenzgänger aus Frankreich in andere Grossregionen wie Zürich pendelten, 58.2% von ihnen kamen aus dem Elsass, ein weiteres Viertel (26.3%) aus Rhône-Alpes (BFS 2013b).

Auffallend ist die unterschiedliche Entwicklung der Zahl der Grenzgänger aus dem Département Haut-Rhin in die einzelnen Grossregionen: Während die Zahl der Grenzgänger von dort in die Nordwestschweiz zwischen 2003 und 2013 zurückging (von 30'398 auf 28'661 bzw. um -5.7%), nahm die Zahl derjenigen, die ins Mittelland pendelten, im gleichen Zeitraum zu (von 1603 auf 2485 Personen, oder um +55.0%).

Tab. 55 Grenzgänger aus Frankreich in die Schweiz, nach Grossregion und Wohnsitz, 2013.

Wohnsitzregion Wohnsitzdépartement	Genferseeregion in % n = 91369	Espace Mittelland in % n = 20122	Nordwest- schweiz in % n = 29717	andere Grossregionen in % n = 949	Schweiz gesamt in % n = 142156
Alsace	0.4	12.7	97.5	58.2	22.8
Bas-Rhin	0.1	0.4	1.0	5.8	0.4
Haut-Rhin	0.3	12.4	96.4	52.4	22.4
Franche-Comté	12.7	83.5	0.8	4.7	20.2
Doubs	7.5	70.1	0.2	2.9	14.8
Haute-Saône	0.1	1.2	0.1	0.5	0.2
Jura	5.0	0.8	0.0	0.4	3.4
Territoire de Belfort	0.0	11.3	0.5	0.8	1.8
Rhône-Alpes	84.9	2.2	0.6	26.3	55.2
Ain	18.6	0.5	0.1	6.1	12.1
Haute-Savoie	64.4	1.3	0.3	17.7	41.7
andere Départements in Rhône-Alpes	1.9	0.4	0.2	2.5	1.4
Andere Grossregionen	2.0	1.6	1.0	10.9	1.8
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: BFS 2013b.

Soziodemographische Zusammensetzung

Für die Untersuchung der Zusammensetzung der Grenzgänger nach Geschlecht, Alter, Migrationshintergrund, Bildung sowie Wohnsituation in den drei Grossregionen werden die Daten des INSEE verwendet, da sie detaillierter sind als die Schweizer Grenzgängerstatistik. Allerdings muss berücksichtigt werden, dass sie neben den ausländischen Grenzgängern mit G-Bewilligung auch solche mit einer anderen Bewilligung sowie Schweizer Bürger enthalten.

Geschlecht. Von den Grenzgängern aus Frankreich in die Nordwestschweiz 2009 waren 35.5% Frauen, von denen ins Mittelland 35.1% (INSEE 2013c). Dagegen war unter den Grenzgängern aus Frankreich in die Genferseeregion der Frauenanteil höher, nämlich 40.7% (INSEE 2013c). Unter den Erwerbstätigen in der Schweizer Wohnbevölkerung gab es dagegen kaum einen Unterschied zwischen den drei Grossregionen, es waren jeweils zwischen 45.7% und 46.6% der Erwerbstätigen Frauen (BFS 2015a).

Alter. In der Nordwestschweiz waren deutlich mehr über 40jährige unter den Grenzgängern aus Frankreich als in den anderen beiden Grossregionen (INSEE 2013c). Umgekehrt waren unter den Grenzgängern in der Genferseeregion und dem Mittelland mehr unter 40jährige. Dementsprechend war auch das geschätzte Medianalter der Grenzgänger aus Frankreich im Mittelland mit 37 Jahren am tiefsten, während es in der Genferseeregion mit 40 Jahren etwas höher war und in der Nordwestschweiz mit 43 Jahren am höchsten. Die französischen Grenzgänger in der Nordwestschweiz waren also älter als diejenigen in der Genferseeregion und im Mittelland.

Bei den Erwerbstätigen in der Schweizer Wohnbevölkerung gab es keine solchen Unterschiede zwischen den Grossregionen (BFS 2014n). Die unterschiedliche Altersstruktur muss also mit der Entwicklung der Grenzgängerbeschäftigung und nicht mit der allgemeinen Beschäftigungsstruktur zusammenhängen. Eine Erklärung könnte im Anstieg der Grenzgängerzahlen in der Genferseeregion und dem Mittelland einerseits, und in der Stagnation in der Nordwestschweiz andererseits liegen.

Nationalität. Von den Grenzgängern aus Frankreich in die Nordwestschweiz waren 88.2% Franzosen und 11.8% Ausländer (Tab. 56, INSEE 2013c). In der Genferseeregion lag der Anteil der Ausländer mit 17.2% noch etwas höher. Dagegen waren die Grenzgänger im Espace Mittelland fast ausschliesslich Franzosen (94.9%, INSEE 2013c). Ganz ähnlich sieht es beim **Migrationsstatus** aus: Von den Grenzgängern aus Frankreich in die Nordwestschweiz waren 15.6% zugewandert, in der Genferseeregion über ein Fünftel (22.1%), im Mittelland nur 8.2% (INSEE 2013c).

Leider ist nicht ersichtlich, aus welchen Ländern die zugewanderten Grenzgänger kamen oder welche Nationalität die nichtfranzösischen Grenzgänger hatten. Dazu müssen andere Quellen hinzugezogen werden. AUVRAY und SEZEUR (2011:5) nennen die Zahl von 1'733 Schweizern, die im Elsass leben und in der Schweiz arbeiten, dazu 1'034 Deutsche und 1'327 Personen mit anderer Nationalität (Zahlen für das Jahr 2008). Es kann davon ausgegangen werden, dass Grenzgänger aus dem Elsass überwiegend in der Nordwestschweiz arbeiteten.

Für den noch höheren Ausländeranteil unter den Grenzgängern in die Genferseeregion gibt es zwei verschiedene Erklärungen. Aufgrund der angespannten Wohnungssituation in Genf dürfte der Anteil der Schweizer, die von dort ins nahe Frankreich abgewandert sind, noch höher sein (AISSLINGER & KUTZ 2012:18; GRAF ET AL. 2009:4). So ist von jährlich etwa 400 Personen die Rede, die aus der Region ins benachbarte Frankreich auswandern, um als Pendler in der Schweiz zu arbeiten und von den tiefen Lebenshaltungskosten im Ausland zu profitieren (GRAF ET AL. 2009:4). Ausserdem befinden sich in der Region Genf auch viele internationale Fachkräfte (z.B. von internationalen Organisationen und Firmen) unter den Grenzgängern. Das Statistikamt des Kantons Genf nennt eine Zahl von 9'191 Funktionären in internationalen Organisationen in Genf, die im Jahr 2012 in Frankreich lebten (OCSTAT 2013:2). Diese Funktionäre besitzen keine G-Bewilligung, sondern eine spezielle Aufenthaltserlaubnis und tauchen daher nicht in der Schweizer Grenzgängerstatistik auf.

Tab. 56 Grenzgänger aus Frankreich in die Schweiz, nach Grossregion und Nationalität, 2009.

Grossregion \ Nationalität	Genferseeregion		Espace Mittelland		Nordwestschweiz	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
Französisch	21460	82.8	4324	94.9	8173	88.2
Ausländisch	4459	17.2	234	5.1	1093	11.8
Gesamt	25919	100.0	4558	100.0	9266	100.0

Quelle: INSEE 2013c.

Bildung. In der Nordwestschweiz hatten 2009 über 41.1% der Grenzgänger aus Frankreich eine abgeschlossene Berufslehre oder Berufsfachschule, dies waren also die häufigsten Bildungsabschlüsse. 16.1% hatten ein Langzeitstudium absolviert, 13.1% ein Kurzstudium (Tab. 57, INSEE 2013c).

In der Genferseeregion hatte dagegen jeweils über ein Fünftel der Grenzgänger ein Langzeitstudium oder ein Kurzstudium absolviert (INSEE 2013c). Damit waren die Universitätsabschlüsse hier die häufigsten Bildungsabschlüsse. Ein Viertel der Grenzgänger hatte ein BEP oder CAP (INSEE 2013c).

Bei den Grenzgängern im Mittelland waren Berufslehre bzw. Berufsfachschule ähnlich wie in der Nordwestschweiz der häufigste Abschluss, ausserdem hatten hier 17.1% ein Kurzstudium abgeschlossen. Der Anteil der Absolventen eines Langzeitstudiums lag besonders tief (INSEE 2013c). Darüber hinaus hatte gut ein Zehntel der Grenzgänger überhaupt keinen Schulabschluss.

Tab. 57 Grenzgänger aus Frankreich in die Schweiz, nach Grossregion und Bildungsabschluss, 2009.

Grossregion Categorie de diplôme <i>Diplôme le plus élevé</i>	Genferseeregion		Espace Mittelland		Nordwestschweiz	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
Aucun diplôme	1855	7.2	528	11.5	788	8.5
<i>Pas de scolarité</i>	39	0.2	2	0.0	21	0.2
<i>Aucun diplôme mais scolarité jusqu'en école primaire ou au collège</i>	965	3.7	305	6.7	462	5.0
<i>Aucun diplôme mais scolarité au delà du collège</i>	851	3.3	221	4.8	305	3.3
Certificat d'études primaires	374	1.4	131	2.9	282	3.0
BEPC, brevet élémentaire, brevet des collèges	889	3.4	195	4.3	267	2.9
CAP, BEP	6574	25.3	1704	37.3	3811	41.1
<i>Certificat d'aptitudes professionnelles, brevet de compagnon</i>	3791	14.6	1000	21.9	2706	29.2
<i>Brevet d'études professionnelles</i>	2783	10.7	704	15.4	1105	11.9
Baccalauréat, brevet professionnel	4746	18.3	849	18.7	1411	15.2
<i>Baccalauréat général, brevet supérieur</i>	2027	7.8	208	4.6	513	5.5
<i>Bac technologique ou professionnel, brevet professionnel ou de technicien, BEC, BEI, BEH, capacité en droit</i>	2719	10.5	641	14.1	898	9.7
Diplôme de l'enseignement supérieur court <i>(Diplôme universitaire de 1er cycle, BTS, UT, diplôme des professions sociales ou de santé, d'infirmier(ère))</i>	5320	20.5	779	17.1	1211	13.1
Diplôme de l'enseignement supérieur long <i>(Dipl. universit. 2. ou 3. cycle (eg médecine, pharmacie, dentaire), dipl. d'ingénieur, d'une grande école, doctorat etc)</i>	6161	23.8	372	8.2	1496	16.1
Gesamt	25919	100.0	4558	100.0	9266	100.0

Quelle: INSEE 2013c.

In der Genferseeregion war also der Anteil der Hochschul-Absolventen unter den Grenzgängern deutlich höher als in den anderen beiden Grossregionen, während der Anteil derjenigen mit Berufslehre oder Berufsfachschule in der Nordwestschweiz am höchsten war. Im Mittelland hatten ebenfalls viele Grenzgänger eine Berufsausbildung oder Berufsfachschule abgeschlossen, hier spielten Akademiker eine geringere Rolle als in den anderen beiden Grossregionen (Abb. 35).

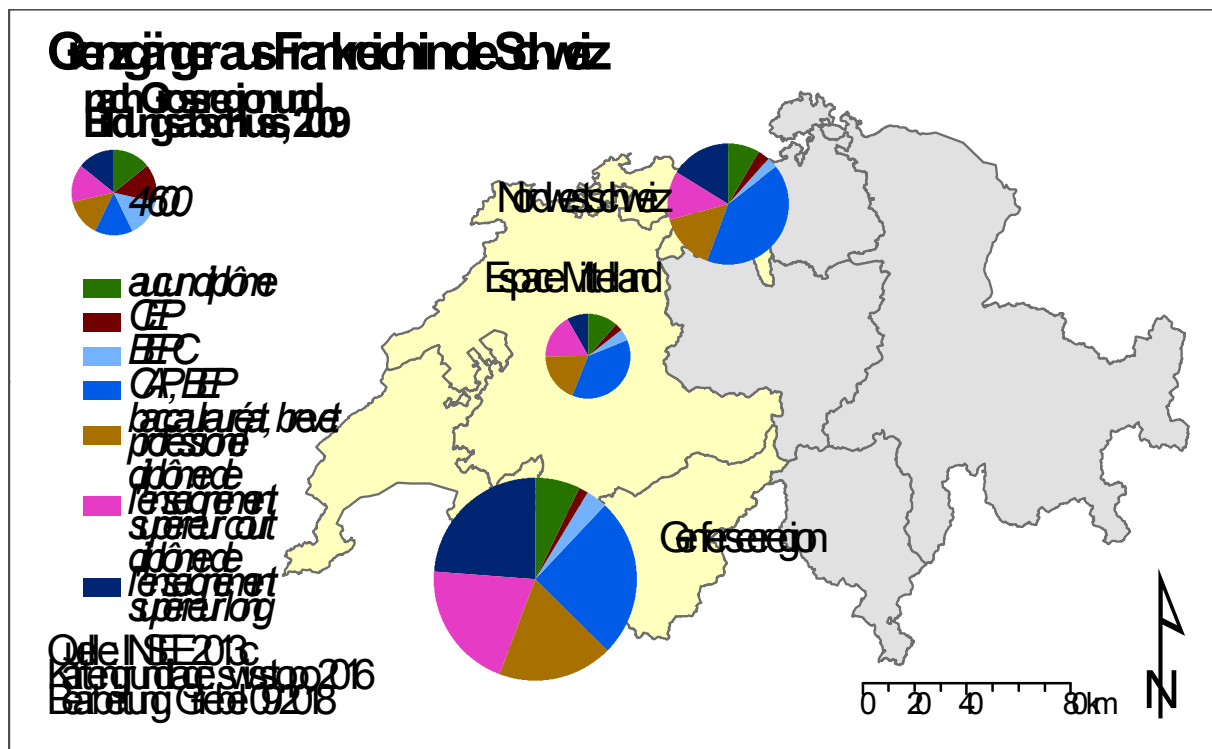


Abb. 35 Grenzgänger aus Frankreich in die Schweiz, nach Grossregion und Bildungsabschluss, 2009.

Vergleicht man nun diese Daten mit den Erwerbstätigen in der Schweizer Wohnbevölkerung, so zeigt sich, dass der Anteil der Absolventen einer Berufslehre oder Vollzeitberufsschule auch unter den Erwerbstätigen im Mittelland (mit 44.1%) und der Nordwestschweiz (41.1%) deutlich höher war als in der Genferseeregion (34.2%, Tab. 58, BFS 2014j). Die häufigsten Bildungsabschlüsse unter Erwerbstätigen in der Genferseeregion waren (wie bei den Grenzgängern) die Hochschulabschlüsse (36.7%). Auch in der Nordwestschweiz hatten 34.4% der Erwerbstätigen einen Hochschulabschluss, während es im Mittelland nur 29.7% waren (BFS 2014j).

Geht man davon aus, dass die Daten von INSEE und BFS trotz der unterschiedlichen Bildungssysteme in etwa vergleichbar sind, so ergibt sich folgendes Bild: In der Nordwestschweiz hatte ein etwas geringerer Anteil der Grenzgänger aus Frankreich (29.2%, INSEE 2013c) als der in der Schweiz wohnhaften Erwerbstätigen (34.4%, BFS 2014j) einen Hochschulabschluss. Der Anteil der Personen mit Berufsausbildung war dagegen bei beiden Gruppen gleich (41.1%). Grenzgänger aus Frankreich waren also etwas weniger hoch qualifiziert.

Im Mittelland war der Anteil der Hochschulabsolventen sowohl unter Grenzgängern (25.3%, INSEE 2013c) als auch unter den Erwerbstätigen der Wohnbevölkerung (29.7%, BFS 2014j) deutlich tiefer, und der Anteil der Absolventen einer Berufsausbildung deutlich höher, nämlich 37.3% der Grenzgänger aus Frankreich und 44.1% derjenigen, die in der Schweiz wohnten. Auch hier waren die Grenzgänger etwas weniger qualifiziert als die in der Schweiz wohnhaften Erwerbstätigen.

In der Genferseeregion waren unter den Grenzgängern mehr Hochschulabsolventen (zusammen 44.3%, INSEE 2013c) als unter den Erwerbstätigen der Wohnbevölkerung (36.7%, BFS 2014j). Von denen, die in der Schweiz wohnten, waren dagegen mehr Erwerbstätige mit Berufslehre oder Vollzeitberufsschule (zusammen 43.2%, BFS 2014j) als unter den Grenzgängern aus Frankreich (25.3%, INSEE 2013c). Hier waren Grenzgänger also etwas höher qualifiziert.

Tab. 58 Erwerbstätige in der ständigen Wohnbevölkerung der Schweiz, nach Ausbildungsniveau und Grossregion, 2009.

	Genferseeregion		Espace Mittelland		Nordwestschweiz	
	abs. in 1000	in %	abs. in 1000	in %	abs. in 1000	in %
Obligatorische Schule	123	16.5	129	13.4	75	12.9
Haushaltslehrjahr, Handelsschule 1-2 Jahre	10	1.3	20	2.1	(7)	(1.3)
Anlehre	16	2.1	21	2.2	12	2.0
Diplommittelschule, allgemeinbildende Schule	9	1.2	(9)	(0.9)	(5)	(0.9)
Berufslehre	204	27.4	381	39.7	221	37.7
Vollzeitberufsschule	51	6.8	42	4.4	20	3.4
Maturität, Lehrerseminar	58	7.8	72	7.5	43	7.4
Universität, ETH, FH, PH, Höhere Berufsausbildung	273	36.7	286	29.7	202	34.4
Keine Angabe/Weiss nicht	(1)	(0.2)	(1)	(0.1)	X	X
Total	743	100.0	960	100.0	586	100.0

(Zahl): Extrapolation aufgrund von weniger als 50 Beobachtungen. Die Resultate sind mit grosser Vorsicht zu interpretieren.

X: Extrapolation aufgrund von weniger als 5 Beobachtungen. Die Resultate werden aus Gründen des Datenschutzes nicht publiziert.

Zahlen für das 2. Quartal 2009.

Quelle: BfS 2014j.

Sozioprofessionelle Zusammensetzung

Sozioprofessionelle Kategorie. Bei der sozioprofessionellen Kategorie der Grenzgänger unterscheiden sich die drei Grossregionen deutlich: In der Nordwestschweiz waren mehr als ein Drittel der Grenzgänger aus Frankreich Arbeiter, hinzu kamen ein Viertel mittlere Berufe und ein Fünftel Angestellte. Als Kader und in gehobenen intellektuellen Berufen arbeiteten hier 17.4% der Grenzgänger (Abb. 36, Tab. 59, INSEE 2013c). Im Mittelland waren dagegen drei Fünftel der Grenzgänger Arbeiter und ein Fünftel übte mittlere Berufe aus (INSEE 2013c). Angestellte und Kader machten jeweils nur etwa ein Zehntel der Grenzgänger aus. Ganz anders war die Zusammensetzung in der Genferseeregion, wo nur ein Viertel der Grenzgänger Arbeiter waren, aber der Anteil der mittleren Berufe bei 28.7% und der Kader gar bei 22.7% lag (INSEE 2013c).

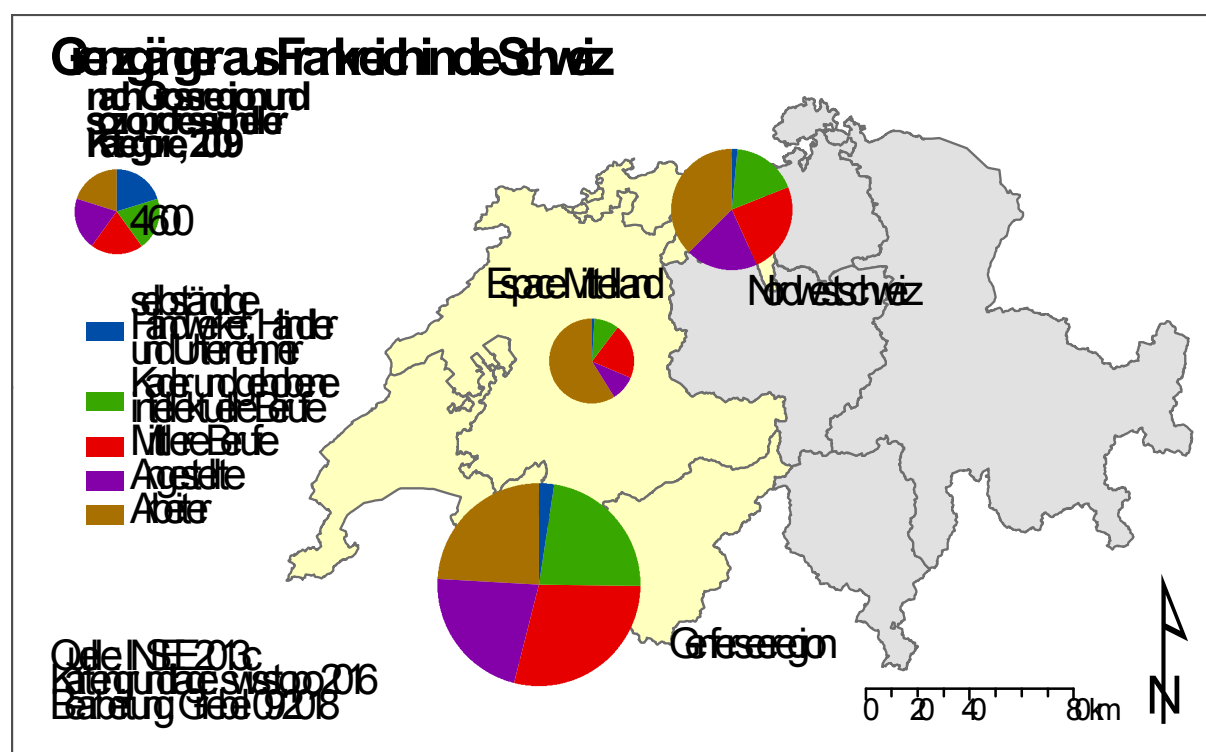


Abb. 36 Grenzgänger aus Frankreich in die Schweiz, nach Grossregion und sozioprofessioneller Kategorie, 2009.

Tab. 59 Grenzgänger aus Frankreich in die Schweiz nach Grossregion und sozioprofessioneller Kategorie, 2009.

Grossregion Sozioprofessionelle Kategorie	Genferseeregion		Espace Mittelland		Nordwestschweiz	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
Selbständige Landwirte	29	0.1	1	0.0	2	0.0
Selbständige Handwerker, Händler und Unternehmer	639	2.5	46	1.0	144	1.6
Kader und gehobene intellektuelle Berufe	5894	22.7	430	9.4	1615	17.4
Mittlere Berufe	7445	28.7	952	20.9	2242	24.2
Angestellte	5667	21.9	440	9.7	1794	19.4
Arbeiter	6245	24.1	2689	59.0	3469	37.4
Gesamt	25919	100.0	4558	100.0	9266	100.0

Quelle: INSEE 2013c.

Unter den Arbeitern in der Nordwestschweiz (12.9% Frauen) und der Genferseeregion (16.8% Frauen) waren kaum Frauen vertreten, im Mittelland waren es dagegen fast ein Drittel Frauen (31.6%, INSEE 2013c). Umgekehrt war der Frauenanteil unter den Grenzgängern mit mittleren Berufen im Mittelland deutlich tiefer (34.3%) als in der Nordwestschweiz (40.6%) oder gar der Genferseeregion (49.3%, INSEE 2013c).

Wirtschaftszweige. In der Nordwestschweiz arbeiteten 38.5% der Grenzgänger in der verarbeitenden und mineralgewinnenden Industrie, im Mittelland waren es zwei Drittel, in der Genferseeregion nur 18.5% (Abb. 37, Tab. 60, INSEE 2013c). Umgekehrt lagen Handel, Transport und Dienstleistungen in der Nordwestschweiz bei 46.3%, in der Genferseeregion bei 56.7% und im Mittelland bei nur 21.4%. Die öffentliche Verwaltung beschäftigte in der Genferseeregion einen höheren Anteil der Grenzgänger als in den anderen beiden Grossregionen (INSEE 2013c).

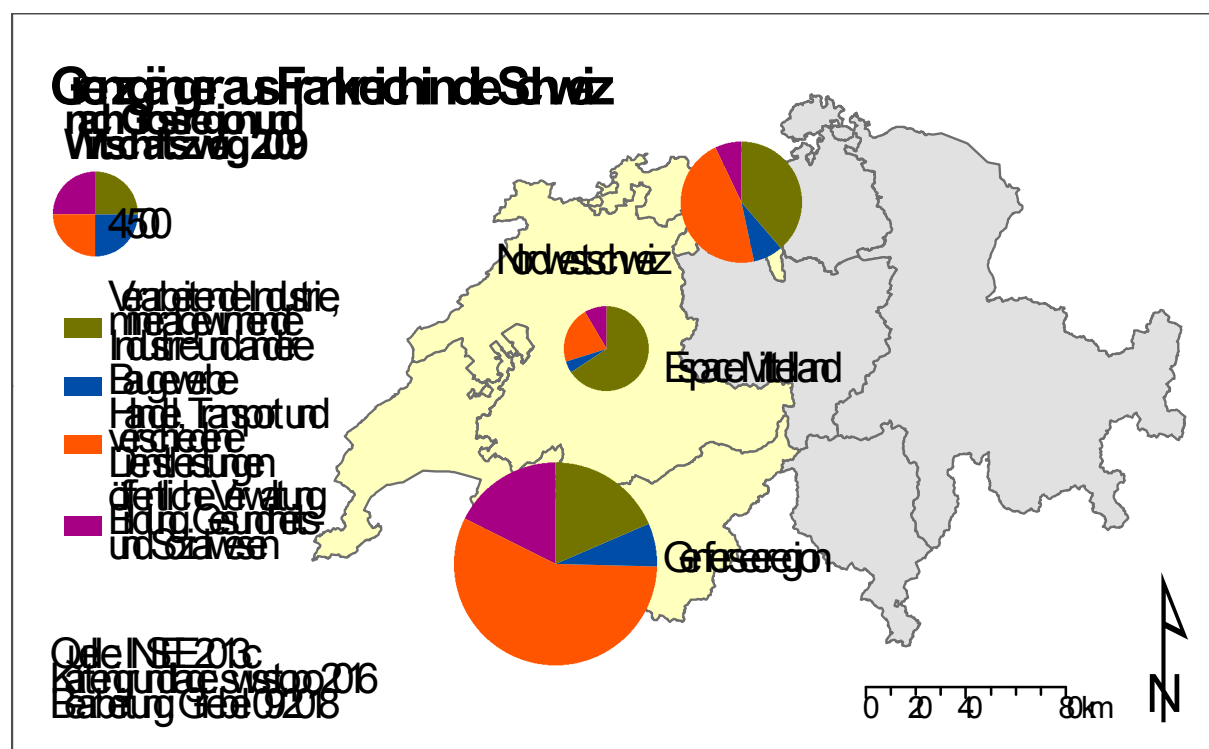


Abb. 37 Grenzgänger aus Frankreich in die Schweiz, nach Grossregion und Wirtschaftszweig, 2009.

Tab. 60 Grenzgänger aus Frankreich in die Schweiz, nach Grossregion und Wirtschaftszweig, 2009.

Grossregion Wirtschaftszweig	Genferseeregion		Espace Mittelland		Nordwestschweiz	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischerei	105	0.4	17	0.4	22	0.2
Verarbeitende Industrie, mineralgewinnende Industrie und andere	4789	18.5	2977	65.3	3570	38.5
Baugewerbe	1775	6.8	202	4.4	733	7.9
Handel, Transport und verschiedene Dienstleistungen	14703	56.7	977	21.4	4293	46.3
Öffentliche Verwaltung, Bildung, Gesundheits- und Sozialwesen	4547	17.5	385	8.4	648	7.0
Gesamt	25919	100.0	4558	100.0	9266	100.0

Quelle: INSEE 2013c.

Erwerbsstatus und Arbeitsbedingungen. Der Anteil der Nicht-Arbeitnehmer (Selbständige, Arbeitgeber, mithelfende Familienangehörige) unter den Grenzgängern aus Frankreich war in der Nordwestschweiz leicht tiefer als in der Genferseeregion, aber höher als im Mittelland (Tab. 61, INSEE 2013c). In der Nordwestschweiz war der Anteil der Grenzgänger, die einen unbefristeten Arbeitsvertrag hatten, mit 93.0% höher als in den anderen beiden Grossregionen (INSEE 2013c). Der Anteil der Grenzgänger in Zeitarbeitsfirmen und anderen befristeten Beschäftigungen war in der Nordwestschweiz tiefer als in den anderen beiden Grossregionen, vor allem tiefer als in der Genferseeregion. Dort gingen mit 6.1% besonders viele der Grenzgänger einer „anderen befristeten Beschäftigung“ nach. Die Beschäftigungsverhältnisse der Grenzgänger in der Nordwestschweiz und dem Mittelland waren also etwas stabiler als die der Grenzgänger in der Genferseeregion.

Tab. 61 Grenzgänger aus Frankreich in die Schweiz, nach Grossregion und Arbeitsverhältnis, 2009.

Grossregion Arbeitsverhältnis	Genferseeregion		Espace Mittelland		Nordwestschweiz	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
Lehrvertrag	130	0.5	15	0.3	14	0.2
Von einer Zeitarbeitsfirma eingesetzt	637	2.5	174	3.8	154	1.7
Beschäftigungsprogramm für Jugendliche, staatlich geförderter Arbeitsvertrag, Qualifizierungsprogramm	16	0.1	3	0.1	4	0.0
Bezahltes Praktikum in Unternehmen	77	0.3	2	0.0	22	0.2
Andere befristete Beschäftigung, befristeter Arbeitsvertrag, Aushilfe...	1569	6.1	148	3.2	260	2.8
Unbefristeter Arbeitsvertrag, Beamte	22467	86.7	4157	91.2	8615	93.0
Nicht-Arbeitnehmer (Selbständige, Unternehmer, mithelfende Familienangehörige)	1023	3.9	59	1.3	197	2.1
Gesamt	25919	100.0	4558	100.0	9266	100.0

Quelle: INSEE 2013c.

Arbeitszeit. Der Anteil der Teilzeitbeschäftigten war unter den Grenzgängern aus Frankreich in der Genferseeregion (17.4%) und der Nordwestschweiz (16.8%) etwas höher als im Mittelland (11.1%, INSEE 2013c). Unter den Erwerbstätigen in der Schweizer Wohnbevölkerung war der Anteil der Teilzeitbeschäftigten dagegen deutlich höher (zwischen 65.2% im Espace Mittelland und 67.8% in der Genferseeregion) und der Unterschied zwischen den Grossregionen war gering (BFS 2014m).

7.1.3 Exkurs: Grenzgänger aus Frankreich in Basel und Genf

Bei den Grenzgängern aus Frankreich reicht die Stichprobe aus, um die Zusammensetzung der Grenzgänger in den beiden grössten Schweizer Städten an der französischen Grenze, Basel und Genf, vergleichend zu untersuchen. Auf diesem Weg können Unterschiede der Grenzgängerbeschäftigung in den beiden Städten herausgefunden werden, die vielleicht auch die Unterschiede zwischen der Grenzgängerbeschäftigung von französischen Grenzgängern in der Nordwestschweiz und der Genferseeregion zum Teil erklären könnten.

Überblick

Vergleicht man die Zahl der Grenzgänger – unabhängig von deren Wohnsitzstaat – in Basel und Genf, so stellt man eine unterschiedliche Entwicklung fest. Im Jahr 1998 waren 12'062 Grenzgänger in Genf beschäftigt, und in Basel mit 24'986 mehr als doppelt so viele (BFS 2013b; Abb. 38). In beiden Städten nahm die Zahl der Grenzgänger in den folgenden Jahren zu, allerdings mit unterschiedlicher Intensität: In Basel erhöhte sich die Zahl der Grenzgänger um 27.6% auf 31'875 im Jahre 2013, in Genf fand dagegen eine Zunahme um 134.9% statt, auf 28'339 Personen (BFS 2013b). Während die Zunahme der Grenzgängerzahlen in Basel über diesen Zeitraum hinweg relativ gleichmässig war (mit leichten Schwankungen), ist in Genf ein besonders steiler Anstieg in den Jahren 2003 bis 2008 zu beobachten.

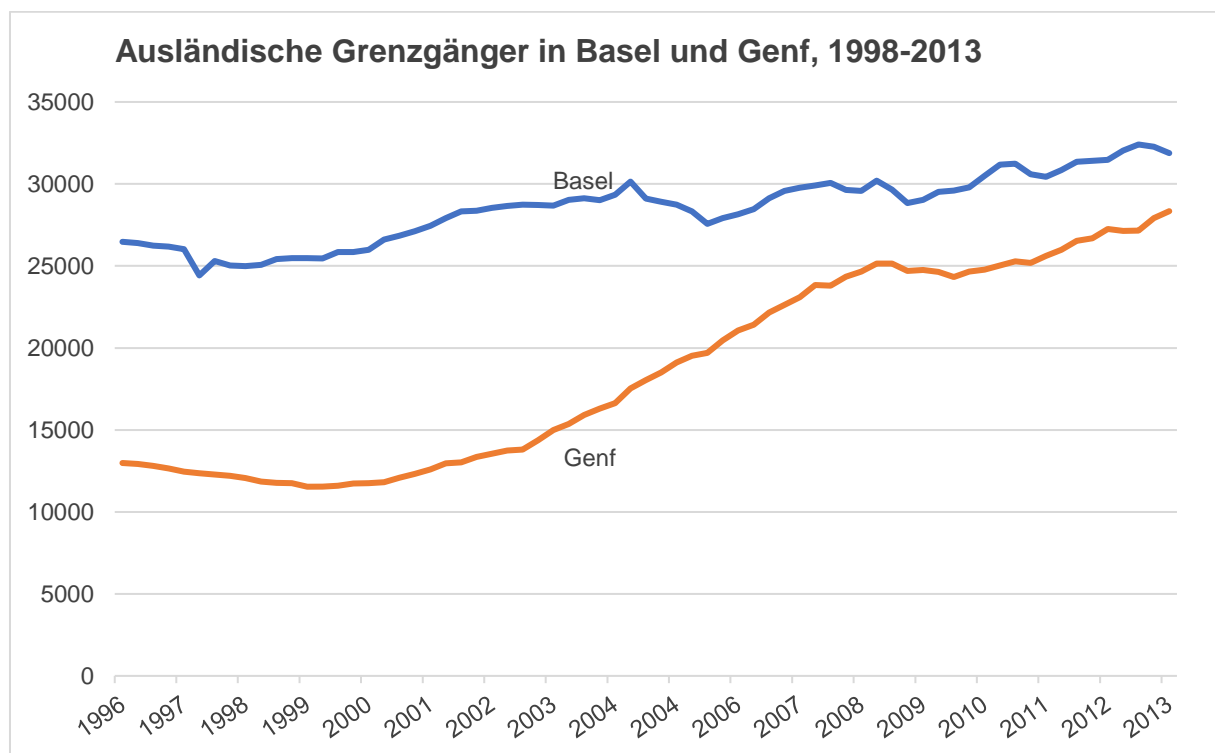


Abb. 38 Ausländische Grenzgänger in Basel und Genf, 1998-2013.
Quelle: BFS 2013b.

Der Anstieg der Zahl der Grenzgänger in Basel ist auf deutsche Grenzgänger zurückzuführen, während die Zahl der Grenzgänger aus Frankreich stagnierte. Die Grenzgänger aus Deutschland nach Basel werden in der folgenden Auswertung nicht weiter berücksichtigt.

Das französische Statistikamt INSEE zählte 2009 in seiner 40%-Stichprobe 6347 Grenzgänger aus Frankreich in die Stadt Basel (INSEE 2013c). Rechnet man diese auf die Grundgesamtheit hoch, so erhält man das Ergebnis von 15'868 Grenzgängern. Diese Zahl deckt sich mit der Zahl der Grenzgängerstatistik des BFS, das 2009 15'985 ausländische Grenzgänger aus Frankreich in den Kanton Basel-Stadt zählte (einschliesslich Riehen und Bettingen, Daten nur für die Stadt Basel sind nicht verfügbar, BFS 2013b).

Für Genf umfasst die Stichprobe des INSEE 15'424 Personen, was eine Grundgesamtheit von 38'560 Grenzgängern aus Frankreich ergibt (INSEE 2013c). Das BFS hat in der Grenzgängerstatistik jedoch nur 24'759

Grenzgänger aus Frankreich nach Genf erfasst, also etwa 13'800 Personen weniger (BFS 2013b). Dies könnte dafür sprechen, dass viele der Grenzgänger aus Frankreich nach Genf Personen sind, die keine Grenzgängerbewilligung benötigen und daher nicht von der Grenzgängerstatistik erfasst werden, jedoch vom INSEE. Es kann sich erstens um Schweizer Bürger handeln, oder zweitens um Ausländer mit einer anderen Bewilligung, die keine G-Bewilligung benötigen wie internationale Funktionäre mit Diplomatenstatus oder Personen mit einer C-Bewilligung.

Soziodemographische Zusammensetzung

Geschlecht. Von den Grenzgängern aus Frankreich nach Basel waren deutlich weniger Frauen (38.3%) als von denen in Genf (43.9%, INSEE 2013c). Bei den Beschäftigten insgesamt war der Unterschied zwischen Basel und Genf nicht ganz so gross: So waren im Jahr 2008 von allen Beschäftigten in Basel-Stadt 45.5% Frauen, in Genf 48.7% (STATISTISCHES AMT BASEL-STADT 2016b; OCSTAT 2016b).

Alter. Unter den Grenzgängern in Basel machten die Altersgruppen über 40 Jahre mit 61.1% einen höheren Anteil aus als unter denen in Genf (50.0%, INSEE 2013c). Entsprechend lag das geschätzte Medianalter der Grenzgänger in Basel bei 43 Jahren, in Genf bei 40 Jahren, also deutlich jünger (INSEE 2013c). Grund dafür ist sicherlich die Tatsache, dass in Genf in den letzten Jahren mehr (und damit jüngere) Grenzgänger hinzu kamen, während in Basel die Zahl der französischen Grenzgänger stagnierte.

Nationalität und Zuwanderung. Von den Grenzgängern in Basel waren 17.4% nach Frankreich zugewandert (INSEE 2013c). In Genf war dieser Anteil mit einem Viertel (25.6%) deutlich höher. Auch in Bezug auf die Nationalität ist der Sachverhalt ähnlich: so hatten von den Grenzgängern in Basel 13.3% nicht die französische Staatsbürgerschaft, in Genf 20.0% (INSEE 2013c).

Nicht ersichtlich ist aus diesen Daten, woher diese Personen nach Frankreich zugewandert waren bzw. welche Nationalität sie hatten. Aufgrund der bereits oben beschriebenen Unterschiede zwischen den Daten der Grenzgängerstatistik und denen des INSEE wird vermutet, dass die Zahl der Schweizer und der internationalen Funktionäre unter den Grenzpendlern nicht unerheblich war. 2008 waren im Kanton Genf 21'612 Personen bei internationalen Organisationen und weitere 4139 Personen bei ständigen Vertretungen und Konsulaten beschäftigt (OCSTAT 2015). Für das Jahr 2012 nennt das Statistikamt des Kantons Genf eine Zahl von 9191 internationalen Funktionären, die in Frankreich lebten und in Genf tätig waren (OCSTAT 2013:2). In beiden Städten dürfte zudem eine gewisse Anzahl an ausländischen Fachkräften (ohne Diplomatenstatus) arbeiten, darunter sicherlich einige, die ihren Wohnsitz im Ausland genommen haben.

Bildung. Grenzgänger aus Frankreich nach Basel hatten häufiger eine Berufslehre oder Berufsfachschule abgeschlossen (CAP, BEP) als diejenigen in Genf (INSEE 2013c, Tab. 62). Dagegen hatten Grenzgänger nach Genf weit häufiger einen Hochschulabschluss 1. Stufe oder 2. Stufe als Grenzgänger aus Frankreich nach Basel (INSEE 2013c). Grenzgänger aus Frankreich in Basel waren also tendenziell nicht so hoch qualifiziert wie diejenigen in Genf.

Tab. 62 Grenzgänger aus Frankreich in Basel und Genf, nach Bildungsabschluss, 2009.

Categorie de diplôme	Basel		Genf	
	abs.	in %	abs.	in %
<i>Aucun diplôme</i>	526	8.3	1071	6.8
<i>Certificat d'études primaires</i>	167	2.6	196	1.3
<i>BEPC, brevet élémentaire, brevet des collèges</i>	178	2.8	544	3.5
<i>CAP, BEP</i>	2399	37.8	3542	22.9
<i>Baccalauréat, brevet professionnel</i>	1039	16.3	2893	18.8
<i>Diplôme de l'enseignement supérieur court</i>	911	14.4	3188	20.7
<i>Diplôme de l'enseignement supérieur long</i>	1136	17.9	3990	25.9
Gesamt	6347	100.0	15424	100.0

Quelle: INSEE 2013c.

Sozioprofessionelle Zusammensetzung

Sozioprofessionelle Kategorie. In Basel waren ein Drittel der Grenzgänger aus Frankreich Arbeiter, ein Viertel übte mittlere Berufe aus, und je etwa ein Fünftel waren Angestellte und Kader (INSEE 2013c, Tab. 63). In Genf dagegen machten mittlere Berufe 29.4% der Grenzgänger aus, Angestellte und Kader je ein Viertel, und nur 18.3% der Grenzgänger waren Arbeiter (INSEE 2013c). In Basel war also der Anteil der Arbeiter deutlich höher, in Genf waren dagegen mehr Grenzgänger in mittleren Berufen, Angestellte oder Kader.

Tab. 63 Grenzgänger aus Frankreich in Basel und Genf, nach sozioprofessioneller Kategorie, 2009.

Sozioprofessionelle Kategorie	Basel		Genf	
	abs.	in %	abs.	in %
Selbständige Landwirte	1	0.0	17	0.1
Selbständige Handwerker, Händler und Unternehmer	99	1.6	393	2.5
Kader und gehobene intellektuelle Berufe	1203	19.0	3719	24.1
Mittlere Berufe	1614	25.4	4528	29.4
Angestellte	1319	20.8	3941	25.6
Arbeiter	2111	33.3	2826	18.3
Gesamt	6347	100.0	15424	100.0

Quelle: INSEE 2013c.

Wirtschaftszweig. Die meisten Grenzgänger aus Frankreich in Basel waren zwar in Handel, Transport und verschiedene Dienstleistungen tätig, jedoch auch über ein Drittel in der verarbeitenden Industrie (INSEE 2013c, Tab. 64). Im Baugewerbe sowie in der öffentlichen Verwaltung, Bildung, Gesundheit und Sozialwesen arbeiteten jeweils etwa 8% der Grenzgänger (INSEE 2013c).

Ganz anders in Genf, hier arbeiteten fast zwei Drittel der Grenzgänger im Handel, Transport und verschiedenen Dienstleistungen. Ein weiteres Fünftel arbeitete in der öffentlichen Verwaltung, Bildung, Gesundheits- und Sozialwesen, und ein Zehntel in der verarbeitenden Industrie. Das Baugewerbe macht 6.1% aus (INSEE 2013c).

In Basel spielte also die Industrie für Grenzgänger aus Frankreich eine grosse Rolle, während die Grenzgängerbeschäftigung in Genf ganz überwiegend von Dienstleistungen dominiert wurde.

Tab. 64 Grenzgänger aus Frankreich in Basel und Genf, nach Wirtschaftszweig, 2009.

Wirtschaftszweig	Basel		Genf	
	abs.	in %	abs.	in %
Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischerei	8	0.1	25	0.2
Verarbeitende Industrie, mineralgewinnende Industrie und andere	2350	37.0	1584	10.3
Baugewerbe	505	8.0	947	6.1
Handel, Transport und verschiedene Dienstleistungen	2982	47.0	9871	64.0
Öffentliche Verwaltung, Bildung, Gesundheits- und Sozialwesen	502	7.9	2997	19.4
Gesamt	6347	100.0	15424	100.0

Quelle: INSEE 2013c.

Da aus dieser Statistik nicht klar wird, wie sehr die Unterschiede zwischen Basel und Genf durch die unterschiedliche Wirtschaftsstruktur der beiden Städte bedingt sind, lohnt sich ein Blick auf die allgemeinen Beschäftigtenzahlen nach Branche in den beiden Städten. Die Systematik der NOGA ist zwar nicht eins zu eins vergleichbar mit der Systematik des INSEE, aber dennoch lassen sich die groben Unterschiede zwischen den Städten erkennen.

In Basel-Stadt arbeiteten 16.4% aller Beschäftigten in der verarbeitenden Industrie, aber 37.0% der Grenzgänger aus Frankreich (STATISTISCHES AMT BASEL-STADT 2016a; INSEE 2013c, Tab. 65). In dieser Wirtschaftsbranche wurden also besonders häufig Grenzgänger aus Frankreich beschäftigt. Im Baugewerbe arbeiteten 5.0% der Beschäftigten, aber 8.0% der französischen Grenzgänger.

Zusammengenommen fast ein Viertel (23.7%) aller Beschäftigten in Basel-Stadt waren in den drei Wirtschaftszweigen Öffentliche Verwaltung, Erziehung und Unterricht sowie Gesundheits- und Sozialwesen tätig. Von den französischen Grenzgängern in Basel arbeiteten allerdings nur 7.9% im entsprechenden Wirtschaftszweig, also im Vergleich besonders wenige. Fasst man alle anderen Dienstleistungsbereiche zusammen, so waren dies 54.2% aller Beschäftigten, und 47.0% der Grenzgänger aus Frankreich (STATISTISCHES AMT BASEL-STADT 2016a; INSEE 2013c).

Tab. 65 Beschäftigte im Kanton Basel-Stadt, nach Branche, 2008.

Wirtschaftszweig (NOGA 2008)	Basel	
	abs.	in %
Bergbau, Gewinnung von Steinen und Erden	10	0.0
Verarbeitendes Gewerbe / Herstellung von Waren	26160	16.4
Energie- u. Wasserversorgung, Abwasser- u. Abfallentsorgung	1057	0.7
Baugewerbe / Bau	7980	5.0
Handel, Instandhaltung und Reparatur von Fahrzeugen	16284	10.2
Verkehr und Lagerei	13767	8.6
Gastgewerbe / Beherbergung und Gastronomie	8355	5.2
Information und Kommunikation	5042	3.2
Finanz- und Versicherungsdienstleistungen	11889	7.5
Grundstücks- und Wohnungswesen	1545	1.0
Freiberufliche, wissenschaftliche und technische Dienstleistungen	15717	9.9
Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen	7206	4.5
Öffentliche Verwaltung, Landesverteidigung, Sozialversicherung	5123	3.2
Erziehung und Unterricht	10619	6.7
Gesundheits- und Sozialwesen	21903	13.8
Kunst, Unterhaltung, Erholung	3185	2.0
Erbringung von sonstigen Dienstleistungen	3303	2.1
Gesamt	159206	100.0

Quelle: STATISTISCHES AMT BASEL-STADT 2016a.

In Genf sieht die Situation folgendermassen aus: Sowohl von den Beschäftigten gesamt, als auch von den Grenzgängern aus Frankreich arbeitete etwa ein Zehntel in der Herstellung von Waren (Tab. 66). Im Baugewerbe waren 5.1% aller Beschäftigten und 6.1% der Grenzgänger tätig, also ebenfalls ein vergleichbarer Anteil (OCSTAT 2016a; INSEE 2013c).

Die drei Wirtschaftszweige öffentliche Verwaltung, Erziehung und Unterricht sowie Gesundheits- und Sozialwesen zusammengenommen beschäftigten ein Fünftel der Grenzgänger wie auch der Beschäftigten. In allen anderen Dienstleistungsbereichen zusammengenommen waren es 63.5% der Beschäftigten und 64.0% der Grenzgänger (OCSTAT 2016a; INSEE 2013c). Bezeichnend für die internationale Stadt Genf ist der Anteil von 7.9% der Beschäftigten, die für exterritoriale Organisationen und Körperschaften arbeiteten (OCSTAT 2016a). Allgemein verteilten sich die Grenzgänger in der Stadt Genf also fast genauso auf die Wirtschaftszweige wie die Beschäftigten insgesamt.

Die Beschäftigung der französischen Grenzgänger in Basel folgte also deutlich anderen Mustern als diejenige in Genf. In Genf gab es hinsichtlich der Wirtschaftszweige kaum Unterschiede zwischen Grenzgängern und Beschäftigten gesamt. In Basel dagegen besetzten Grenzgänger aus Frankreich deutlich häufiger Arbeitsplätze in der verarbeitenden Industrie (und ebenfalls etwas häufiger im Baugewerbe), und deutlich seltener in der öffentlichen Verwaltung, Bildung, Gesundheits- und Sozialwesen, als dies bei den Beschäftigten insgesamt der Fall war.

Tab. 66 Beschäftigte in der Stadt Genf, nach Branche, 2008.

Wirtschaftszweig (NOGA 2002)	Genf	
	abs.	in %
Bergbau, Gewinnung von Steinen und Erden	57	0.0
Herstellung von Waren	27253	9.2
Energie- und Wasserversorgung	1493	0.5
Bau	15320	5.1
Handel, Instandhaltung und Reparatur von Automobilen und Gebrauchsgütern	41051	13.8
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	16758	5.6
Beherbergungs- und Gaststätten	16514	5.5
Kreditinstitute und Versicherungen (ohne Sozialversicherungen)	28047	9.4
Grundstücks- und Wohnungswesen, Vermietung beweglicher Sachen, Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen	46466	15.6
Öffentliche Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung	12022	4.0
Erziehung und Unterricht	19564	6.6
Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen	33027	11.1
Erbringung von sonstigen öffentlichen und persönlichen Dienstleistungen	16665	5.6
Exterritoriale Organisationen und Körperschaften	23599	7.9
Gesamt	297836	100.0

Quelle: OCSTAT 2016a.

7.1.4 Grenzgänger aus Deutschland in die Grossregionen der Schweiz

Für die Grenzgänger aus Deutschland sind keine Daten zu den soziodemographischen und sozioprofessionellen Merkmalen auf der Ebene der Grossregionen verfügbar. Die Grenzgängerstatistik des BfS ermöglicht aber immerhin eine Auswertung nach den Wohnorten der Grenzgänger. Es handelt sich dabei wie immer in der Grenzgängerstatistik um die ausländischen Grenzgänger mit einer G-Bewilligung.

Wohnorte

Im **Jahr 2003** arbeiteten 22'728 ausländische Grenzgänger aus Deutschland in der Nordwestschweiz, 6746 in der Ostschweiz und 3702 in Zürich. Praktisch alle Grenzgänger in diesen drei Grossregionen wohnten in Baden-Württemberg (in der Nordwestschweiz 99.9%, Zürich 99.6%, Ostschweiz 97.8%, BFS 2013b), die wenigen anderen in Bayern. Für Personen mit Wohnsitz in anderen Bundesländern war eine Grenzgängertätigkeit aufgrund der Bindung an die Grenzzonen gar nicht möglich.

Aufgeschlüsselt nach Landkreisen, lebten von den Grenzgängern in der Nordwestschweiz 57.0% im Landkreis Lörrach, und 27.3% im Landkreis Waldshut. Ausserdem kamen 7.4% aus dem Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald und 6.6% aus Freiburg. In der Ostschweiz waren 70.2% der Grenzgänger aus dem Landkreis Konstanz und 16.5% aus dem Landkreis Waldshut. In Zürich war das Verhältnis umgekehrt, mit 61.6% der Grenzgänger aus dem Landkreis Waldshut und 27.1% aus Konstanz.

Auch im **Jahr 2013** arbeiteten Grenzgänger aus Deutschland vor allem diesen drei Grossregionen, wobei die Zahl der Grenzgänger in der Nordwestschweiz und der Ostschweiz vergleichsweise um gut die Hälfte angestiegen war (+54.8% bzw. +58.4%), während sich die Grenzgängerzahlen in der Grossregion Zürich verdoppelt hatten (+95.8%). Neu arbeiteten jetzt auch jeweils gut tausend Grenzgänger aus Deutschland im Espace Mittelland und in der Zentralschweiz.

Von den Grenzgängern in der Nordwestschweiz, Ostschweiz und Zürich wohnten nach wie vor jeweils über 90% in Baden-Württemberg (Tab. 67; BFS 2013b). Die Grenzgänger aus Deutschland in die Nordwestschweiz kamen ganz überwiegend aus Baden-Württemberg, vor allem aus den Landkreisen Lörrach und Waldshut. Auch diejenigen, die in die Ostschweiz pendelten, waren meist aus Baden-Württemberg, vor allem den Kreisen Konstanz

und Waldshut. Der Anteil der Grenzgänger aus Bayern in die Ostschweiz war auf 5.0% angestiegen. Von den Grenzgängern in der Region Zürich wohnten neun Zehntel in Baden-Württemberg, meist in den Landkreisen Waldshut und Konstanz.

Tab. 67 Grenzgänger aus Deutschland in die Schweiz, nach Arbeitsort (Grossregion) und Wohnsitz (Bundesland und Landkreis), 2013.

Wohnsitz: Bundesland Regierungsbezirk Landkreis	Zürich in % n = 7247	Zentral- schweiz in % n = 1036	Genfer- see- region in % n = 84	Nord- west- schweiz in % n = 35122	Ticino in % n = 24	Ost- schweiz in % n = 10684	Espace Mittel- land in % n = 1076	Gesamt in % n = 55274
Schleswig-Holstein	0.2	0.6	3.2	0.1	0.0	0.1	0.1	0.1
Hamburg	0.3	1.0	3.1	0.0	0.0	0.1	0.2	0.1
Niedersachsen	0.4	1.0	2.1	0.2	3.8	0.2	1.1	0.2
Bremen	0.1	0.2	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0	0.0
Nordrhein-Westfalen	1.3	8.1	10.5	0.5	15.1	0.7	3.2	0.9
Hessen	0.9	3.0	10.5	0.4	3.8	0.3	2.1	0.5
Rheinland-Pfalz	0.5	9.9	7.4	0.3	0.0	0.3	1.6	0.5
Baden-Württemberg	90.8	56.1	44.4	96.5	22.2	90.5	83.1	93.4
Regierungsbezirk Freiburg	85.4	41.0	32.8	95.1	14.6	81.9	75.2	89.8
Lörrach	5.9	10.7	13.2	54.8	0.0	0.7	40.9	36.7
Waldshut	45.3	12.9	8.2	25.1	0.0	12.8	16.4	24.9
Breisgau- Hochschwarzwald	1.5	2.7	3.1	7.1	3.8	0.5	4.7	4.9
Freiburg im Breisgau	1.1	2.1	3.1	5.5	0.0	0.2	4.2	3.8
Emmendingen	0.3	1.2	0.0	1.3	0.0	0.1	1.2	0.9
Ortenaukreis	0.2	1.8	0.0	0.5	3.8	0.2	2.2	0.5
Konstanz	27.7	7.0	4.2	0.5	7.1	60.4	4.2	15.9
Schwarzwald-Baar-Kreis	2.4	0.9	1.1	0.2	0.0	4.5	0.9	1.3
Tuttlingen	0.8	1.1	0.0	0.1	0.0	2.3	0.4	0.6
Rottweil	0.2	0.6	0.0	0.0	0.0	0.3	0.0	0.1
Regierungsbezirk Tübingen	2.9	3.4	3.2	0.4	0.0	6.9	2.2	2.1
Bodenseekreis	1.3	0.3	2.1	0.1	0.0	3.2	0.4	0.8
Ravensburg	0.5	0.6	0.0	0.0	0.0	1.6	0.3	0.4
restl. Regierungsbezirk Tübingen	1.1	2.5	1.1	0.3	0.0	2.2	1.5	0.8
Regierungsbezirk Karlsruhe	1.2	3.6	2.1	0.6	7.5	0.5	3.5	0.8
Regierungsbezirk Stuttgart	1.3	8.1	6.3	0.4	0.0	1.1	2.2	0.8
Bayern	2.5	9.4	6.4	0.8	25.9	5.0	3.2	2.0
Saarland	0.2	0.7	2.1	0.1	0.0	0.0	0.6	0.1
Berlin	0.6	1.4	7.1	0.2	0.0	0.2	0.9	0.3
Brandenburg	0.3	2.3	1.1	0.2	0.0	0.2	0.7	0.3
Mecklenburg- Vorpommern	0.1	0.5	0.0	0.1	0.0	0.1	0.3	0.1
Sachsen	1.0	1.9	1.1	0.3	29.3	1.3	1.7	0.6
Sachsen-Anhalt	0.4	1.9	0.0	0.3	0.0	0.3	0.7	0.3
Thüringen	0.4	2.0	1.1	0.3	0.0	0.5	0.5	0.4
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: BFS 2013b.

Insgesamt kamen 4.5% der Grenzgänger in der Schweiz aus anderen Bundesländern als Baden-Württemberg und Bayern. Im Espace Mittelland und der Zentralschweiz war ihr Anteil an den deutschen Grenzgängern am höchsten, allerdings bei tiefen absoluten Zahlen. In der Zentralschweiz kam nur gut die Hälfte der deutschen Grenzgänger aus Baden-Württemberg, während jeweils ein knappes Zehntel aus Rheinland-Pfalz Bayern und Nordrhein-Westfalen waren und der Rest sich auf die anderen Bundesländer verteilte. Von den Grenzgängern im Mittelland waren dagegen 83.1% aus Baden-Württemberg, vor allem aus den Landkreisen Lörrach und Waldshut (BFS 2013b).

Arbeitsorte

Umgekehrt lässt sich zeigen, wie sich die Grenzgänger aus den deutschen Bundesländern und Landkreisen auf die Schweizer Grossregionen verteilten. Im **Jahr 2003** pendelten über zwei Drittel der Grenzgänger aus Baden-Württemberg in die Nordwestschweiz (68.5%), etwa ein Fünftel in die Ostschweiz (19.9%) und ein Zehntel in die Region Zürich (11.1%). Dabei gab es klare Verflechtungen zwischen den Landkreisen und den Grossregionen: Von den Grenzgängern aus dem Landkreis Lörrach arbeiteten fast alle in der direkt angrenzenden Nordwestschweiz (97.8%, BFS 2013b). Ebenfalls in der Nordwestschweiz arbeiteten fast alle Grenzgänger aus den Kreisen Breisgau-Hochschwarzwald und Freiburg. Aus dem Landkreis Waldshut pendelte ebenfalls eine Mehrheit in der Nordwestschweiz (64.5%), weitere 23.7% nach Zürich, und 11.6% in die Ostschweiz. Von den Grenzgängern aus dem Landkreis Konstanz waren dagegen die meisten (81.9%) in der Ostschweiz tätig, weitere 17.4% in Zürich. Grenzgänger aus dem Regierungsbezirk Tübingen (mit Bodenseekreis Landkreis Ravensburg) pendelten vor allem in die Ostschweiz (80.0%) ebenso wie diejenigen aus Bayern (91.6%). Andere Bundesländer spielten keine Rolle.

Auch im **Jahr 2013** hatten sich an diesen Beziehungen grundsätzlich nur wenig geändert. So waren nach wie vor zwei Drittel der Grenzgänger aus Baden-Württemberg in der Nordwestschweiz beschäftigt (65.6%), der Rest vor allem in der Ostschweiz (18.7%, BFS 2013b) und Zürich (12.7%). Auch die Arbeitsorte der Grenzgänger aus den einzelnen Landkreisen war nahezu gleichgeblieben. Am Bodensee gab es eine leichte Verschiebung Richtung Zürich: Aus dem Landkreis Konstanz hatte sich die Zahl der in die Grossregion Zürich verdoppelt und machte nun 22.9% der Konstanzer Grenzgänger aus. Von den Grenzgängern aus Bayern war nur noch die Hälfte (47.2%) in der Ostschweiz beschäftigt, und inzwischen auch ein Viertel in der Nordwestschweiz und 15.8% in Zürich. Die Zahl der Grenzgänger aus anderen, weiter entfernten Bundesländern lag im Jahr 2013 bei 2501 Personen, mit unterschiedlichen Arbeitsorten: Die Langstreckenpendler aus den Bundesländern Niedersachsen, Bremen, Nordrhein-Westfalen, Hessen, Rheinland-Pfalz, Saarland, Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Thüringen waren am häufigsten in der Nordwestschweiz tätig. Dagegen arbeitete die Mehrheit der Grenzgänger aus Sachsen in der Ostschweiz, und die Mehrheit derjenigen aus Hamburg in Zürich (BFS 2013b).

7.1.5 Grenzgänger aus den Grossregionen der Schweiz ins Ausland

Um die grenzüberschreitenden Verflechtungen der Schweizer Grossregionen zu vervollständigen, werden auch die Grenzgänger, die aus der Schweiz ins Ausland pendeln, in die Analyse einbezogen. Verflechtungen zwischen Wohn- und Arbeitsort können allerdings aufgrund der Datenlage nur näherungsweise betrachtet werden.

Grenzgänger aus der Schweiz allgemein

Die Pendlerstatistik erlaubt für die Jahre 1990 und 2000 eine Auswertung der Wegpendler ins Ausland nach Grossregion (BFS 2014h). Für das Jahr 2010 führt das Statistikamt Aargau in der Pendlerbilanz nach Kantonen die Wegpendler aus allen Kantonen ins Ausland auf, Datengrundlage ist die Strukturerhebung des BfS (STATISTIK AARGAU 2013). Somit können auch für 2010 die Wegpendler nach Grossregion zusammengefasst werden.

Neben einem starken Anstieg der gesamten Grenzgängerzahlen hat sich auch die regionale Verteilung in diesen Jahren leicht geändert (Tab. 68; BFS 2014h, STATISTIK AARGAU 2013). An allen drei Zeitpunkten kamen die meisten Wegpendler ins Ausland aus der Ostschweiz, die Mehrheit davon wohnte im Kanton St. Gallen und arbeitete vermutlich in Liechtenstein. 1990 und auch 2000 kamen die zweitmeisten Grenzgänger aus der Nordwestschweiz (BFS 2014h). Im Jahr 2010 pendelten dagegen deutlich mehr Grenzgänger aus der Genferseeregion als aus der

Nordwestschweiz ins Ausland, und sogar die Grenzgängerzahlen aus der Grossregion Zürich lagen leicht über denen der Nordwestschweiz (STATISTIK AARGAU 2013).

Tab. 68 Grenzgänger aus der Schweiz ins Ausland, nach Wohnort (Grossregion), 1990-2010.

	1990 ¹		2000 ¹		2010 ²	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
Genferseeregion	372	6.7	351	4.3	2395	13.0
Espace Mittelland	205	3.7	135	1.7	1370	7.3
Nordwestschweiz	788	14.1	651	8.1	1627	8.7
Zürich	190	3.4	417	5.2	1735	9.4
Ostschweiz	3279	58.8	5951	73.7	9745	52.6
Zentralschweiz	31	0.6	116	1.4	513	2.7
Tessin	711	12.8	455	5.6	1139	6.1
Schweiz gesamt	5576	100.0	8076	100.0	18522	100.0

Quelle: ¹BFS 2014h, ²STATISTIK AARGAU 2013.

Diese Zahlen decken sich nur teilweise mit den Ergebnissen der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung SAKE. In den Jahren 2001 bis 2011 verzeichnete die SAKE ebenfalls einen Anstieg der Grenzgängerzahlen in allen Grossregionen, am stärksten in der Genferseeregion und Zürich (Abb. 39, BFS 2013g).

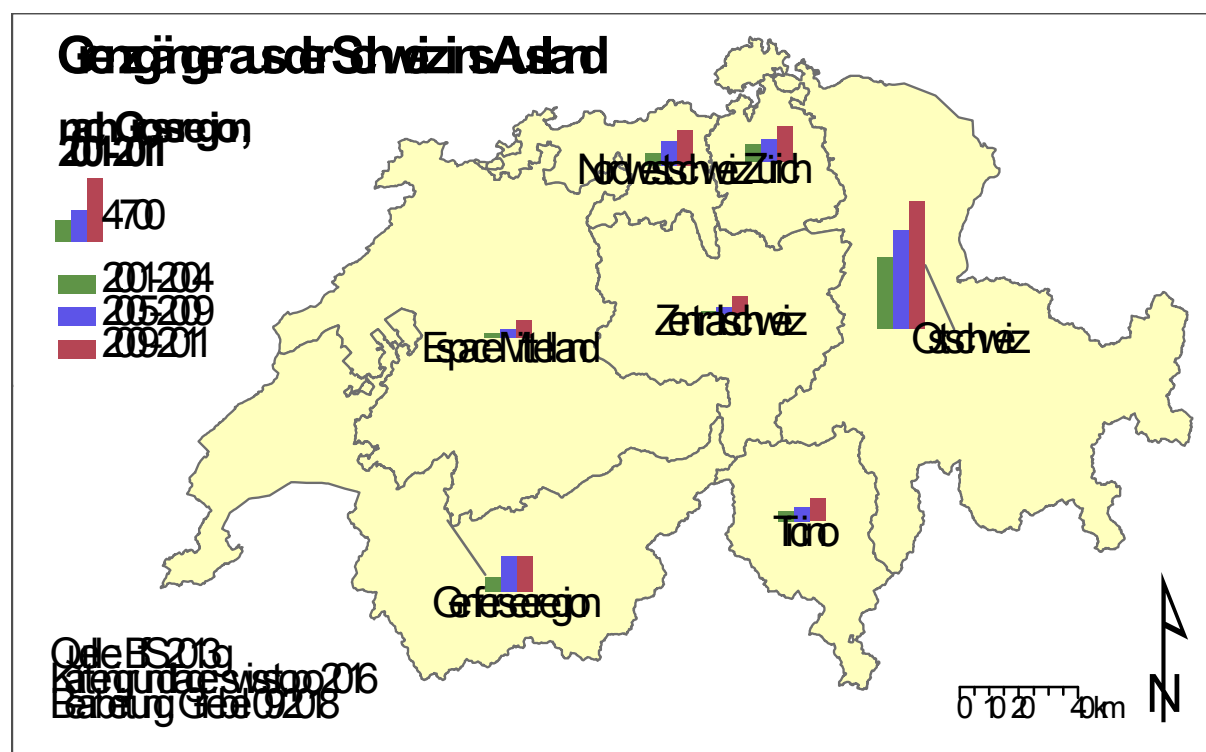


Abb. 39 Grenzgänger aus der Schweiz ins Ausland, nach Grossregion, 2001-2011.

Damit lebten 2009 bis 2011 die meisten Grenzgänger in der Ostschweiz (43.9%), und mit jeweils 12.0% etwa gleich viele in der Genferseeregion, der Grossregion Zürich und der Nordwestschweiz (Tab. 69; BFS 2013g).

Wohn- und Arbeitsort. Nur für die Grenzgänger nach Deutschland und Liechtenstein ist die Stichprobe der SAKE gross genug, um eine Auswertung nach Wohn- und Arbeitsort durchzuführen. Die 7594 Grenzgänger nach Liechtenstein in den Jahren 2009-2011 lebten fast ausschliesslich in der benachbarten Ostschweiz (90.8%, BFS 2013g). Von den 6178 Grenzgängern aus der Schweiz nach Deutschland wohnten genauso viele in der Nordwestschweiz (29.4%) wie in der Ostschweiz (29.0%), die restlichen 41.6% verteilten sich auf alle anderen Grossregionen (BFS 2013g).

Tab. 69 Grenzgänger aus der Schweiz ins Ausland, nach Wohnort (Grossregion), 2001-2011.

	2001-2004		2005-2008		2009-2011	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
Genferseeregion	(1041)	10.7	2572	16.8	2566	12.0
Espace Mittelland	(309)	3.2	(601)	3.9	(1310)	6.1
Nordwestschweiz	(858)	8.8	1744	11.4	2548	12.0
Zürich	(1297)	13.4	1664	10.9	2550	12.0
Ostschweiz	5247	54.1	7201	47.1	9349	43.9
Zentralschweiz	(182)	1.9	(481)	3.2	(1308)	6.1
Tessin	765	7.9	1011	6.6	1680	7.9
Gesamt	9699	100.0	15275	100.0	21312	100.0

(Zahl): Extrapolation basierend auf weniger als 50 Beobachtungen. Resultate sind mit grosser Vorsicht zu interpretieren.

Quelle: BFS 2013g.

Grenzgänger aus der Schweiz nach Deutschland

Arbeitsort (Bundesland). 2003 arbeiteten 57.3% der Grenzgänger aus der Schweiz nach Deutschland in Baden-Württemberg, 2012 waren es zwei Drittel (Tab. 70; STATISTIK DER BA 2013). Nach Bayern und Hessen pendelte 2012 jeweils ein knappes Zehntel der Grenzgänger, in die anderen Bundesländer deutlich weniger (STATISTIK DER BA 2013).

Tab. 70 Grenzgänger aus der Schweiz nach Deutschland, nach Arbeitsort (Bundesland), 2003-2012.

	2003		2012	
	abs.	in %	abs.	in %
Schleswig-Holstein	8	0.4	8	0.3
Hamburg	34	2.1	35	1.5
Niedersachsen	22	1.3	27	1.2
Bremen	7	0.4	20	0.9
Nordrhein-Westfalen	107	6.5	132	5.7
Hessen	229	14.0	208	9.0
Rheinland-Pfalz	48	2.9	30	1.3
Baden-Württemberg	938	57.3	1556	67.0
Bayern	187	11.4	223	9.6
Saarland	5	0.3	7	0.3
Berlin	34	2.1	59	2.5
Brandenburg	4	0.2	3	0.1
Mecklenburg-Vorpommern	*		4	0.2
Sachsen	8	0.5	5	0.2
Sachsen-Anhalt	*		3	0.1
Thüringen	3	0.2	4	0.2
Gesamt	1637	100.0	2324	100.0

* Aus Datenschutzgründen und Gründen der statistischen Geheimhaltung werden Zahlenwerte <3 und Daten, aus denen sich rechnerisch eine Differenz ermitteln lässt, mit * anonymisiert.

Quelle: STATISTIK DER BA 2013.

Arbeitsort in Baden-Württemberg. Das STATISTISCHE LANDESAMT BADEN-WÜRTTEMBERG (2013) zählt für das Jahr 2011 1691 Tagespendler aus der Schweiz nach Baden-Württemberg (Tab. 71). 2005 waren es erst 1156, es hatte im Zeitraum 2005-2011 also eine Zunahme um 46.3% stattgefunden (STA STALA BW 2013).

Fast alle Grenzgänger aus der Schweiz nach Baden-Württemberg arbeiteten im Regierungsbezirk Freiburg, und zwar in der Region Hochrhein-Bodensee, welche einen guten Teil der Schweizer Grenze am Hochrhein ausmacht

(STALA BW 2013). Hier sticht vor allem der Landkreis Konstanz hervor, wo allein die Hälfte der Grenzgänger arbeitete, gefolgt von den Landkreisen Lörrach und Waldshut. Die Region Bodensee-Oberschwaben beschäftigte 2011 weitere 4.9% der Grenzgänger aus der Schweiz, deren Zahl hatte sich seit 2005 verdoppelt (STALA BW 2013).

Tab. 71 Grenzgänger aus der Schweiz nach Baden-Württemberg, nach Arbeitsort, 2005-2011.

Regierungsbezirk Region Landkreis	2005		2011		Veränderung 2005-2011
	abs.	in %	abs.	in %	in %
Regierungsbezirk Freiburg	1114	96.4	1608	95.1	44.3
Region Südlicher Oberrhein	12	1.0	27	1.6	125.0
Region Schwarzwald-Baar-Heuberg	26	2.2	35	2.1	34.6
Region Hochrhein-Bodensee	1076	93.1	1546	91.4	43.7
Landkreis Konstanz	554	47.9	852	50.4	53.8
Landkreis Lörrach	320	27.7	402	23.8	25.6
Landkreis Waldshut	202	17.5	292	17.3	44.6
Regierungsbezirk Tübingen, Region Bodensee-Oberschwaben	42	3.6	83	4.9	97.6
Gesamt	1156	100.0	1691	100.0	46.3

Quelle: STALA BW 2013.

Gut die Hälfte der Grenzgänger pendelte also in den Landkreis Konstanz und die Region Bodensee-Oberschwaben. Es ist davon auszugehen, dass diese Personen mehrheitlich in der Ostschweiz lebten. Weniger als die Hälfte der Grenzgänger arbeitete in den Landkreisen Lörrach und Waldshut, diese wohnten vermutlich eher in der Nordwestschweiz.

Grenzgänger aus der Schweiz nach Frankreich

Für das Jahr 2000 zählte die Pendlerstatistik 363 Grenzgänger aus der Schweiz nach Frankreich. Nach den SAKE-Daten waren es in den Jahren 2009-2011 durchschnittlich 1392 Personen (BFS 2013g). Aufgrund der geringen Zahl an Beobachtungen ist diese Angabe mit Vorsicht zu geniessen. Zudem sind keine regionalen Auswertungen, z.B. nach Grossregion möglich.

Es wird angenommen, dass Grenzgänger aus der Nordwestschweiz eher im Elsass als in anderen französischen Regionen arbeiten. Die französische Sozialversicherung Caisse Nationale Assurance Maladie (CNAM) nennt für den Stichtag 31.12.2013 genau 81 Personen, die in der Schweiz wohnten und im Elsass arbeiteten (CNAM 2014a). Allerdings sind hier keine Beamten (z.B. Lehrer) enthalten, und auch nicht die Beschäftigten am EuroAirport, da dieser zwar auf französischem Boden liegt, aber Schweizer Arbeitsrecht gilt. Dies erklärt jedoch nur teilweise, wie weit die Zahlen der beiden Quellen auseinanderliegen.

7.1.6 Zusammenfassung Grenzgänger-Verflechtungen der Grossregionen

Grenzgänger in die Schweiz allgemein

Von allen Grenzgängern in die Schweiz arbeiteten 2013 etwa ein Drittel in der Genferseeregion, ein Viertel in der Nordwestschweiz, ein Fünftel im Tessin, die anderen vor allem in der Ostschweiz und dem Mittelland. Auch wenn die Zahl der Grenzgänger in allen Grossregionen in den Jahren 1996 bis 2013 angestiegen war, so gab es doch Unterschiede dabei. In der Nordwestschweiz wie auch in der Ostschweiz war dieser Anstieg vergleichsweise gemässigt verlaufen. Die Grossregion Zürich, das Mittelland und die Genferseeregion traten dagegen mit besonders hohen Wachstumsraten der Grenzgängerzahlen hervor, so dass ab 2005 erstmals mehr Grenzgänger in der Genferseeregion als in der Nordwestschweiz arbeiteten.

Die Zahl der erstmalig erteilten Bewilligungen in der Nordwestschweiz schwankte in den Jahren 2002 bis 2012 nur leicht und blieb insgesamt gesehen auf einem konstanten Niveau. Dass die Zahl der Grenzgänger dennoch

zunahm, dürfte auf eine längere Beschäftigungsdauer der Grenzgänger in der Nordwestschweiz zurückzuführen sein.

Gültigkeit der Bewilligung. Praktisch alle Grenzgänger hatten eine Bewilligung für zwölf Monate oder mehr. Dies trifft auch für die Nordwestschweiz zu. Etwas höher (aber dennoch gering) war der Anteil der Bewilligungen für unter zwölf Monate im Mittelland, der Ostschweiz und der Zentralschweiz, und praktisch keine Bewilligungen für unter zwölf Monate gab es im Tessin. Da die Gültigkeit der Bewilligung im Allgemeinen von der Dauer des Arbeitsvertrags abhängt, ist dies ein weiterer Hinweis, dass die Grenzgänger in der Nordwestschweiz ganz überwiegend längerfristig beschäftigt sind. Daneben scheinen auch kürzere Bewilligungen bzw. Arbeitsverträge eine – gleichwohl untergeordnete – Rolle zu spielen.

Wohn- und Arbeitsregionen. In der Nordwestschweiz arbeiteten noch 2003 mehr Grenzgänger aus Frankreich als aus Deutschland, bis zum Jahr 2013 hatte sich dieses Verhältnis umgekehrt. Dies lag daran, dass die Zahl der Grenzgänger aus Deutschland in diese Grossregion angestiegen war, während die Zahl der Grenzgänger aus Frankreich stagnierte. Besonders bemerkenswert ist dieser Trend in der Nordwestschweiz vor dem Hintergrund, dass im gleichen Zeitraum in der Genferseeregion und dem Espace Mittelland die Zahl der Grenzgänger aus Frankreich ausgesprochen stark zugenommen hatte. Hier scheint es also eine Besonderheit zu geben, eine gegenläufige Entwicklung zu allen grossräumigen Trends wie der Zunahme der Zahl der Grenzgänger aus Frankreich in anderen Grossregionen und von Grenzgängern aus Deutschland in der Nordwestschweiz.

Eine weitere Entwicklung ist die Vergrösserung der Pendlerdistanzen. Noch 2003 kamen die Grenzgänger in den einzelnen Grossregionen fast ausschliesslich aus den jeweils direkt angrenzenden Ländern, also aus Deutschland und Frankreich in die Nordwestschweiz; aus Deutschland nach Zürich; aus Deutschland, Österreich und Italien in die Ostschweiz; sowie aus Frankreich in die Genferseeregion und das Mittelland. 2013 war dann beispielsweise ein höherer Anteil Grenzgänger aus Frankreich nach Zürich oder aus Deutschland ins Mittelland zu beobachten. Auch gab es nun Langstreckenpendler aus nicht benachbarten Ländern, sie kamen vor allem aus Belgien, Grossbritannien, Ungarn und den Niederlanden, und arbeiteten bevorzugt in der Genferseeregion und der Nordwestschweiz. Ihre Zahl war gemessen an der Gesamtzahl der Grenzgänger jedoch gering.

Geschlecht. Ein gutes Drittel aller ausländischen Grenzgänger in der Schweiz waren Frauen. In der Nordwestschweiz lag der Frauenanteil bei den Grenzgängern knapp unter dem Schweizer Mittel, und zwar sowohl bei den Grenzgängern aus Deutschland als auch bei denen aus Frankreich. Besonders gering war der Frauenanteil unter den Grenzgängern in der Zentralschweiz und Zürich, am höchsten im Tessin und der Genferseeregion. Generell lässt sich beobachten, dass umso mehr Grenzgänger es in einer Region gibt, desto höher ist der Frauenanteil. Auch einen Zusammenhang mit der Pendlerdistanz ist zu erkennen, bei grösserer Distanz gibt es ebenfalls weniger Frauen unter den Grenzgängern, Langstreckenpendler sind eher Männer. Abgesehen von der Distanz spricht vieles dafür, dass der Frauenanteil unter den Grenzgängern mehr mit der Situation in ihrer Arbeitsregion und weniger mit der Herkunft oder ihrem Wohnsitzland zu tun hat. Da der Frauenanteil in den einzelnen Berufsfeldern und Wirtschaftszweigen sehr unterschiedlich war, dürften sich auch sozioprofessionelle Faktoren in der Geschlechterzusammensetzung niedergeschlagen haben. So waren Frauen im Allgemeinen weniger im Sekundärsektor, und häufiger im Tertiärsektor beschäftigt. Sie hatten auch seltener eine Bewilligung unter zwölf Monaten, waren also weniger in kurzfristigen Tätigkeiten beschäftigt.

Alter. Die Grenzgänger in der Nordwestschweiz waren im Mittel am ältesten, und auch deutlich älter als die Erwerbstätigen, die dort wohnten. Dagegen waren die Grenzgänger in der Genferseeregion und dem Mittelland am jüngsten, und jünger als die dort wohnhaften Erwerbstätigen. In allen Grossregionen ausser der Genferseeregion war das Medianalter der Grenzgänger seit 1999 angestiegen. Hier spielt sicher mit hinein, dass die Zahl der Grenzgänger in der Genferseeregion extrem angestiegen war, also besonders viele neue (junge) Grenzgänger in den letzten Jahren hinzugekommen waren. Der Zuwachs in allen anderen Regionen einschliesslich der Nordwestschweiz war nicht so stark. Die erstmaligen Grenzgänger in der Nordwestschweiz waren – ähnlich wie die in Zürich und der Ostschweiz – etwas älter als die im Mittelland, der Genferseeregion und dem Tessin. In allen Grenzregionen waren die erstmaligen Grenzgänger 2013 etwas älter als die erstmaligen Grenzgänger zehn Jahre zuvor. Auch die Alterszusammensetzung der Grenzgänger hängt von verschiedenen Einflussgrössen ab. Es

überlagern sich Faktoren wie die der unterschiedlich starke Zuwachs an jungen Grenzgängern, die Dauer der Grenzgängertätigkeit und das Alter zum Zeitpunkt der Arbeitsaufnahme.

Berufe. In der Nordwestschweiz wie auch in der Ostschweiz verteilten sich die Grenzgänger auf die Berufshauptgruppen so ähnlich wie es auch für das Total der Grenzgänger in der Schweiz der Fall war. Die häufigsten Berufshauptgruppen unter den Grenzgängern in der Nordwestschweiz waren die der Hilfsarbeitskräfte, der Techniker und gleichrangigen Berufe sowie der Handwerks- und verwandten Berufe, gefolgt von den akademischen Berufen. Insgesamt nahmen handwerkliche und technische Berufe also einen grossen Anteil ein, doch auch akademische Berufe wurden von den Grenzgängern ausgeübt.

In der Ostschweiz sieht es so ähnlich aus, allerdings waren dort etwas mehr Grenzgänger als Anlagen- und Maschinenbediener tätig. Im Mittelland waren deutlich mehr Techniker, Handwerker und Hilfsarbeitskräfte unter den Grenzgängern, und im Tessin ebenfalls etwas mehr Handwerker und Hilfsarbeitskräfte. In der Genferseeregion arbeiteten mehr Grenzgänger als Techniker, Bürokräfte und in Dienstleistungsberufen, während in Zürich und der Zentralschweiz der Anteil von Führungskräften und Akademikern deutlich höher war.

Grenzgänger in der Nordwestschweiz waren also nicht so einseitig auf technische und handwerkliche Berufe ausgerichtet wie im Mittelland und es gab auch einen erwähnenswerten Anteil an Grenzgängern in akademischen Berufen in der Nordwestschweiz. Dennoch war der Anteil der akademischen Berufe und der Führungskräfte tiefer als unter den Grenzgängern in Zürich und der Zentralschweiz. Am meisten ähnelt die berufliche Zusammensetzung der Grenzgänger in der Nordwestschweiz derjenigen in der Ostschweiz. Betrachtet man nur die mutmasslich hoch qualifizierten Berufshauptgruppen der Führungskräfte und akademischen Berufe, so lagen die Grenzgänger in der Nordwestschweiz auch hier im Schweizer Mittel aller Grenzgänger: Der Anteil dieser Berufshauptgruppen war höher als im Mittelland und im Tessin, aber nicht so hoch wie in Zürich und der Genferseeregion. Allerdings hatte gerade die Gruppe der Führungskräfte in der Nordwestschweiz in den letzten Jahren am stärksten zugelegt.

Wirtschaftssektoren und -abschnitte. 1998 arbeiteten noch in fast allen Grossregionen mehr Grenzgänger im sekundären als im tertiären Sektor. In der Nordwestschweiz war die Hälfte der Grenzgänger im Sekundärsektor tätig, nur in der Genferseeregion und in Zürich waren es weniger als die Hälfte. Bis 2013 hatte dann in allen Grossregionen – ausser dem Espace Mittelland – die Zahl der Grenzgänger im Dienstleistungssektor die des Sekundärsektors überholt, so auch in der Nordwestschweiz.

Von den Erwerbstätigen in der Schweizer Wohnbevölkerung arbeitete dagegen ein deutlich kleinerer Anteil im Sekundärsektor als von den Grenzgängern. Dies trifft auf alle Grossregionen, auch auf die Nordwestschweiz zu. Am stärksten ausgeprägt war dieser Unterschied im Espace Mittelland.

Unterscheidet man die Wirtschaftsabschnitte, so waren in den Grossregionen Nordwestschweiz, Ostschweiz und Espace Mittelland Grenzgänger auch noch 2013 häufiger im verarbeitenden Gewerbe tätig als in den anderen Grossregionen. In der Nordwestschweiz und der Ostschweiz arbeitete jeweils ein Drittel der Grenzgänger im verarbeitenden Gewerbe, und zwar in der Nordwestschweiz vor allem in der Chemie- und Pharmaindustrie, dagegen in der Ostschweiz eher im Maschinenbau und der Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren. Im Espace Mittelland war sogar über die Hälfte der Grenzgänger im verarbeitenden Gewerbe tätig, meist in der Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten und Uhren, der sonstigen Herstellung von Waren und der Herstellung von Metallerzeugnissen. Im Tessin waren mehr Grenzgänger im Baugewerbe sowie im Handel beschäftigt. In der Genferseeregion stechen ebenfalls der Handel, sowie das Gesundheits- und Sozialwesen hervor. Dagegen arbeiteten in Zürich und der Zentralschweiz besonders viele Grenzgänger in freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen.

Allgemein bilden diese unterschiedlichen Schwerpunkte in der Beschäftigung von Grenzgängern in den Grossregionen die jeweilige regionale Branchenstruktur ab. In der Nordwestschweiz handelt es sich um eine Mischung aus dem verarbeitenden Gewerbe mit Chemie und Pharma einerseits, und dem Dienstleistungsbereich mit beispielsweise Handel oder freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen andererseits. Dennoch gab es in allen Grossregionen Unterschiede zwischen der allgemeinen Wohnbevölkerung und den Grenzgängern, welche häufiger im verarbeitenden Gewerbe tätig waren. Besonders ausgeprägt war die Spezialisierung von Grenzgängern auf eine bestimmte Branche im Espace Mittelland, wo über die Hälfte der

Grenzgänger im verarbeitenden Gewerbe, allen voran der Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten und Uhren beschäftigt war.

Grenzgänger aus Frankreich in die Schweiz

Grenzgänger aus Frankreich arbeiteten vor allem in den drei Grossregionen Genferseeregion, Nordwestschweiz und Espace Mittelland, wobei die Zahl der Grenzgänger in die Nordwestschweiz stagnierte, aber in der Genferseeregion und dem Espace Mittelland anstieg.

Wohn- und Arbeitsregion. Die ausländischen (also nicht-Schweizer) Grenzgänger in der Nordwestschweiz im Jahr 2003 wohnten fast alle im Département Haut-Rhin. Grenzgänger im Espace Mittelland kamen meist aus den Départements Doubs, Haut-Rhin und Territoire de Belfort. In der Genferseeregion arbeiteten dagegen Grenzgänger, die vorwiegend in den Départements Haute-Savoie und Ain wohnten.

In den folgenden zehn Jahren hatte sich die Zusammensetzung der Grenzgänger nach Wohn- und Arbeitsorten etwas verändert. Während sich die Zahl der Grenzgänger aus Frankreich in die Genferseeregion und das Mittelland seit 2003 fast verdoppelt hatte, war die Zahl der Grenzgänger in der Nordwestschweiz sogar leicht zurückgegangen. Insbesondere war die Zahl der Grenzgänger aus dem Haut-Rhin in die Nordwestschweiz leicht zurückgegangen, während etwas mehr Grenzgänger aus dem Département Bas-Rhin kamen (aber in absoluten Zahlen nach wie vor sehr wenige). Die Zahl der Grenzgänger im Espace Mittelland hatte sich fast verdoppelt. Dabei war nicht nur die Zahl der Grenzgänger aus den Départements Doubs und Territoire de Belfort angestiegen, sondern auch die der Grenzgänger aus dem Département Haut-Rhin. Auffällig ist also, dass die Zahl der Grenzgänger aus dem Haut-Rhin in die Nordwestschweiz rückläufig und ins Espace Mittelland ansteigend war. Auch in der Genferseeregion hatte sich die Zahl der Grenzgänger fast verdoppelt, wobei der Anteil (nicht die absolute Zahl) der Grenzgänger aus dem Département Haute-Savoie leicht zurückging. Der Anteil der Grenzgänger aus den anderen Départements und Regionen war also leicht angestiegen. Langstreckenpendler aus weiter entfernten Teilen Frankreich bildeten nach wie vor in allen drei Grossregionen die Ausnahme, machten jedoch in der Genferseeregion einen etwas höheren Anteil aus als in der Nordwestschweiz und dem Espace Mittelland.

Geschlecht und Alter. Unter den Grenzgängern aus Frankreich in die Nordwestschweiz waren weniger Frauen als unter denen in der Genferseeregion und dem Espace Mittelland. Unterschiede zwischen den Grossregionen in der Geschlechterverteilung der Grenzgänger dürften kaum mit der allgemeinen Erwerbsstruktur dort zu tun haben, sondern eher mit der speziellen Beschäftigungsstruktur der Grenzgänger oder dem unterschiedlichen Pendlerverhalten von Männern und Frauen. Es gab in der Nordwestschweiz besonders viele Grenzgänger über 40 Jahre, so dass in dieser Grossregion mit Abstand die ältesten Grenzgänger arbeiteten. Die oben gemachte allgemeine Beobachtung, dass Grenzgänger in der Nordwestschweiz älter waren als in den anderen Grossregionen, trifft also auch für die Grenzgänger aus Frankreich zu. Es liegt ein Zusammenhang mit der Entwicklung der Grenzgängerzahlen insgesamt nahe.

Migrationshintergrund. Unter den Grenzgängern aus Frankreich in die Nordwestschweiz waren auch einige Nicht-Franzosen und nach Frankreich Zugewanderte, und zwar war deren Anteil grösser als im Espace Mittelland, aber nicht so gross wie in der Genferseeregion. Leider ist die Staatsangehörigkeit der nicht-französischen Grenzgänger nicht bekannt.

Bildung. Der häufigste Bildungsabschluss der Grenzgänger in der Nordwestschweiz war die Berufslehre bzw. Berufsfachschule. Der Anteil der Grenzgänger mit diesem Abschluss war höher als in der Genferseeregion und dem Mittelland. Gleichzeitig gab es in der Nordwestschweiz auch viele Grenzgänger mit einem akademischen Abschluss, wenn auch nicht so viele wie in der Genferseeregion. Der Anteil der Hochschulabsolventen war unter den Grenzgängern in der Nordwestschweiz nicht so hoch wie in der Schweizer Erwerbsbevölkerung, und der Anteil derjenigen mit einer Berufslehre gleich hoch wie in der Erwerbsbevölkerung. Grenzgänger waren also nicht ganz so hoch qualifiziert. Auch im Espace Mittelland war dies der Fall. In der Genferseeregion dagegen waren die Grenzgänger höher qualifiziert als die dort wohnhaften Erwerbstätigen.

Sozioprofessionelle Kategorie. Es waren relativ viele Arbeiter unter den Grenzgängern in der Nordwestschweiz, wenn auch bei weitem nicht so viele wie im Espace Mittelland. Ein Viertel der Grenzgänger in der Nordwestschweiz übte mittlere Berufe aus, ein Fünftel waren Angestellte, und es gab auch einige in Kaderpositionen. In der Genferseeregion überwogen dagegen die mittleren Berufe, und vergleichsweise viele Grenzgänger waren Kader oder in gehobenen intellektuellen Berufen tätig. Unter den Arbeitern in der Nordwestschweiz waren nur wenige Frauen, unter denen im Espace Mittelland dagegen vergleichsweise viele.

Wirtschaftszweig. Fast die Hälfte der Grenzgänger aus Frankreich in der Nordwestschweiz arbeitete in Handel, Transport und verschiedenen Dienstleistungen, und ebenfalls viele in der verarbeitenden Industrie. Die verarbeitende Industrie beschäftigte hier anteilig mehr Grenzgänger als in der Genferseeregion, aber nicht so viele wie im Espace Mittelland. Die öffentliche Verwaltung, Bildung, Gesundheit und Sozialwesen nahm bei den Grenzgängern in der Nordwestschweiz umgekehrt einen geringeren Anteil ein als in der Genferseeregion.

Arbeitsvertrag. Allgemein waren nur wenige Grenzgänger Selbständige, in der Nordwestschweiz noch weniger als in der Genferseeregion. Gleichzeitig waren in der Nordwestschweiz mit über neun Zehntel besonders viele als Arbeitnehmer unbefristet beschäftigt, und besonders wenige in Zeitarbeitsfirmen und anderen befristeten Beschäftigungen angestellt. Die Beschäftigungsverhältnisse der Grenzgänger in der Nordwestschweiz, aber auch dem Mittelland, waren also etwas stabiler als die der Grenzgänger in der Genferseeregion. Der Anteil der Teilzeitbeschäftigten war unter den Grenzgängern generell tief, aber unter denen in der Nordwestschweiz und der Genferseeregion etwas höher als im Mittelland.

Grenzgänger aus Frankreich nach Basel und Genf

Eigenheiten der Grenzgängerbeschäftigung in der Stadt Basel herauszufinden, wurde ein Vergleich mit der zweiten grossen Grenzstadt der Schweiz, also Genf, herangezogen. Der Vergleich bezieht sich nur auf die Grenzgänger aus Frankreich, und für diese konnten einige Unterschiede zwischen Basel und Genf festgestellt werden.

Ein grosser Unterschied zeigt sich schon in der Entwicklung der Grenzgängerzahlen: Während sich diese in Genf im Zeitraum von 1998 bis 2013 mehr als verdoppelt hatten, waren sie in Basel gerade mal um ein gutes Viertel angestiegen.

Soziodemographische Merkmale. Insgesamt war der Frauenanteil unter den Grenzgängern aus Frankreich nach Basel tiefer als unter denen in Genf. Bei den Beschäftigten insgesamt gab es zwar auch in Genf einen höheren Frauenanteil als in Basel, der Unterschied war jedoch nicht so gross. Dieser Unterschied zwischen Basel und Genf ist also nicht durch die unterschiedliche Beschäftigungsstruktur insgesamt bedingt, sondern durch einen Unterschied in der Art der Grenzgängerbeschäftigung. Ein Zusammenhang könnte zum Beispiel mit den sozioprofessionellen Kategorien und Wirtschaftszweigen der Grenzgänger bestehen. Auch waren die Grenzgänger aus Frankreich in Basel etwas älter. Die Altersstruktur hängt sicher damit zusammen, dass in Genf in den letzten Jahren viele Grenzgänger neu hinzugekommen sind, die meist jünger sind, während in Basel die Zahl der Grenzgänger aus Frankreich stagnierte, also weniger jüngere nachkamen.

In beiden Städten gab es einen erheblichen Anteil an Nicht-Franzosen bzw. nach Frankreich Zugewanderten unter ihnen, in Genf noch mehr als in Basel. Doch auch unter den Grenzgängern nach Basel war der Anteil der Zugewanderten nicht unerheblich.

Unterschiede zwischen den Grenzgängern in Basel und in Genf gab es auch hinsichtlich des Bildungsstands. Während in Genf der Anteil der Hochschulabsolventen höher war, hatten in Basel viele französische Grenzgänger eine Berufslehre BEP oder CAP abgeschlossen. Grenzgänger aus Frankreich in Basel waren also tendenziell nicht so hoch qualifiziert wie diejenigen in Genf.

Sozioprofessionelle Merkmale. Mittlere Berufe, Angestellte und Kader waren die häufigsten sozioprofessionellen Kategorien der Grenzgänger in Genf, Arbeiter machten nur einen kleineren Anteil aus. Fast zwei Drittel der Grenzgänger arbeiteten in Handel, Transport und verschiedenen Dienstleistungen, ein weiteres Fünftel in der öffentlichen Verwaltung, Bildung, Gesundheits- und Sozialwesen.

Dagegen waren mit über einem Drittel viele französische Grenzgänger in Basel Arbeiter, und der Anteil der mittleren Berufe, Angestellten und Kader war entsprechend etwas tiefer. Die verarbeitende Industrie beschäftigte viele der Grenzgänger, darüber hinaus arbeitete knapp die Hälfte in Handel, Transport und verschiedenen Dienstleistungen.

Die Unterschiede in der Grenzgängerbeschäftigung sind jedoch nur teilweise auf die Wirtschaftsstruktur der beiden Städte zurückzuführen. In Genf verteilten sich die Grenzgänger fast genau gleich auf die Wirtschaftszweige wie die Beschäftigten insgesamt. In Basel dagegen arbeiteten französische Grenzgänger deutlich häufiger in der verarbeitenden Industrie und etwas häufiger im Baugewerbe, als dies die Beschäftigten insgesamt taten. Dafür waren französische Grenzgänger besonders wenig in der öffentlichen Verwaltung, Bildung, Gesundheits- und Sozialwesen beschäftigt, verglichen mit den Beschäftigten gesamt.

Grenzgänger aus Deutschland in die Schweiz

Grenzgänger aus Deutschland arbeiteten im Jahr 2003 vor allem in der Nordwestschweiz, der Ostschweiz und der Grossregion Zürich. Fast alle dieser Grenzgänger wohnten in Baden-Württemberg, und zwar in den grenznahen südbadischen Landkreisen Lörrach, Waldshut und Konstanz sowie im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald und dem Stadtkreis Freiburg. Wenige Grenzgänger kamen aus Bayern. Für Personen mit Wohnsitz in anderen Bundesländern war eine Grenzgängertätigkeit aufgrund der Bindung an die Grenzzonen gar nicht möglich.

Bis 2013 hatte sich die Zahl der Grenzgänger in die Nordwestschweiz und die Ostschweiz um über die Hälfte erhöht und in der Grossregion Zürich fast verdoppelt. Der Anteil der Grenzgänger, die aus anderen Bundesländern in die Schweiz pendelten, war angestiegen. Auch innerhalb von Baden-Württemberg war der Anteil der Grenzgänger aus weiter entfernt liegenden Landkreisen etwas angestiegen. Es gab also eine grössere Zahl an solchen Langstreckenpendlern als früher. Zudem arbeiteten Grenzgänger aus Deutschland nun auch in der Zentralschweiz und dem Mittelland. Das grossräumige Muster der Grenzgängerverflechtungen blieb dennoch in etwa gleich. So kamen Grenzgänger in der Nordwestschweiz nach wie vor zumeist aus den Landkreisen Lörrach und Waldshut, Grenzgänger in die Ostschweiz vor allem aus dem Landkreis Konstanz, teilweise auch aus dem Landkreis Waldshut, und Grenzgänger in der Grossregion Zürich aus den Landkreisen Waldshut und Konstanz. Die wenigen Grenzgänger aus Deutschland in die Zentralschweiz wohnten dagegen in verschiedenen Bundesländern und Landkreisen.

Auch wenn man die Arbeitsorte der Grenzgänger aus den deutschen Bundesländern und Landkreisen betrachtet, gibt es solche Zusammenhänge: Grenzgänger aus dem Landkreis Lörrach, der Stadt Freiburg und dem Breisgau-Hochschwarzwald arbeiteten fast alle in der Nordwestschweiz. Aus dem Landkreis Waldshut pendelte ebenfalls die Mehrheit in die Nordwestschweiz, einige auch in die Ostschweiz und nach Zürich. Grenzgänger aus dem Landkreis Konstanz arbeiteten dagegen überwiegend in der Ostschweiz, eine wachsende Zahl ausserdem in der Grossregion Zürich. Grenzgänger aus Bayern waren zwar mehrheitlich in der Ostschweiz tätig, zunehmend auch in der Nordwestschweiz und Zürich. Die Zahl der Langstreckenpendler aus anderen Bundesländern hatte in den Jahren 2003 bis 2013 zugenommen, die meisten pendelten in die Nordwestschweiz, solche aus Hamburg oft nach Zürich und aus Sachsen in die Ostschweiz.

Grenzgänger aus der Schweiz ins Ausland

Mit Abstand die meisten Grenzgänger lebten in der Ostschweiz. Sie wohnten überwiegend im Kanton Sankt Gallen und arbeiteten im Fürstentum Liechtenstein. Ausserdem gab es noch eine nennenswerte Anzahl an Grenzgängern in der Genferseeregion, der Nordwestschweiz und der Grossregion Zürich. Die meisten Grenzgänger aus der Schweiz nach Deutschland wohnten in der Nordwestschweiz und der Ostschweiz.

Die Zahl der Grenzgänger aus der Schweiz nach Deutschland war in den letzten Jahren angestiegen, auch wenn die Grössenordnung, in der sich die Zahlen bewegen, je nach Quelle unterschiedlich angegeben wird, zwischen 2300 und gut 6000 Personen. Zwei Drittel der Grenzgänger arbeiteten in Baden-Württemberg, ausserdem noch manche in Bayern, Hessen oder anderen Bundesländern. Es gab also viele Langstreckenpendler unter ihnen. Grenzgänger aus der Schweiz nach Baden-Württemberg waren fast alle in der angrenzenden Region Hochrhein-Bodensee beschäftigt. Über die Hälfte arbeitete im Landkreis Konstanz, es ist davon auszugehen, dass diese Personen mehrheitlich in der Ostschweiz lebten. Weniger als die Hälfte der Grenzgänger arbeitete in den Landkreisen Lörrach und Waldshut, diese wohnten vermutlich eher in der Nordwestschweiz.

Über Grenzgänger aus der Schweiz nach Frankreich ist wenig bekannt, ausser dass es sich um eine sehr kleine Gruppe handelt. Eine Zahl von knapp 400 Grenzgängern nach Frankreich insgesamt wurde genannt, davon unter hundert Personen ins Elsass, wobei darin weder Beschäftigte am EuroAirport noch Beamte enthalten sind. Aufgrund der geringen Anzahl sind regionale Analysen nicht möglich.

Grenzgänger aus den Kantonen der **Nordwestschweiz** arbeiteten also häufiger in Deutschland als in Frankreich. Sie stellten mit nur etwa 1500 Personen (2010) eine absolute Randerscheinung dar. Diese Gruppe wird zudem sehr dürtig von den Statistiken erfasst: in französischen und deutschen Statistiken werden beispielsweise nur sozialversicherungspflichtig Beschäftigte gezählt. Die Zahlen der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung, welche alle Erwerbstätigen erhebt, liegen etwas höher, sind jedoch nicht auf Ebene der Kantone auswertbar.

Dass das Grenzpendeln aus der Nordwestschweiz ins Ausland eine Ausnahme ist, zeigt auch der Vergleich mit den anderen Pendlerverflechtungen dieser drei Kantone: aus Basel-Stadt pendelten 2010 etwa 22'000 Personen in andere Kantone, aus Basel-Land 54'000 Personen und aus dem Aargau gar fast 100'000.

7.2 Räumliche Differenzierung der Grenzgänger in der Nordwestschweiz

Im vorherigen Kapitel wurde beschrieben, wie die Entwicklung der Grenzgängerzahlen in der Nordwestschweiz im Vergleich mit den anderen Grossregionen der Schweiz verlief. Nun soll die Grenzgängerbeschäftigung der drei Nordwestschweizer Kantone gesondert untersucht werden. Auch hier werden neben der allgemeinen Entwicklung und räumlichen Verteilung der Grenzgängerbeschäftigung die soziodemographischen und sozioprofessionellen Merkmale einbezogen.

Soweit es die Datenlage erlaubt, werden die Ergebnisse für Grenzgänger in der Nordwestschweiz zusätzlich nach MS-Regionen, Bezirken und Gemeinden aufgeschlüsselt. Dies zeigt die Verteilung der Grenzgänger in kleinräumigen Strukturen, was gerade dort aufschlussreich sein kann, wo funktionale Strukturen nicht mit den Kantonsgrenzen übereinstimmen, oder wo innerhalb der Kantone grosse Unterschiede bestehen. Mit Daten auf Gemeinde-Ebene sind zusätzlich Auswertungen nach räumlichen Typologien möglich (vgl. BFS 2014d). Anhand solcher Gemeindetypologien können Zusammenhänge mit verschiedenen Merkmalen der Gemeinden herausgestellt werden.

Darüber hinaus wird gesondert die soziodemographische und sozioprofessionelle Zusammensetzung der Grenzgänger aus Deutschland und Frankreich an den unterschiedlichen Arbeitsorten der Nordwestschweiz untersucht.

7.2.1 Grenzgänger in die Nordwestschweiz

Überblick

Pendlerverflechtungen innerhalb der Nordwestschweiz. Um die Bedeutung der Grenzgänger für die Nordwestschweiz einordnen zu können, lohnt ein Blick auf die Pendlermatrix der interkantonalen und internationalen Pendler. Zahlenmässig am meisten Pendler arbeiteten 2010/2011 in Basel-Stadt, mit insgesamt 91'902 Personen (Tab. 72). Etwas weniger als die Hälfte von ihnen wohnte im benachbarten Landkanton, ein Drittel im Ausland, 8.7% im Aargau und ein gutes Zehntel in anderen Schweizer Kantonen.

Nach Basel-Landschaft pendelten insgesamt 53'186 Personen, von diesen kam ein gutes Drittel aus dem Ausland, ein Viertel aus Basel-Stadt und 13.8% aus dem Aargau. Zupendler aus anderen Schweizer Kantonen machten ein weiteres Viertel aus.

Mit 59'980 Personen arbeiteten noch etwas mehr Zupendler im Kanton Aargau. Dessen Pendlerverflechtungen bestanden allerdings nicht in erster Linie innerhalb der Nordwestschweiz, sondern mit anderen Grossregionen, aus denen zwei Drittel der Zupendler kamen, vor allem aus den Kantonen Zürich und Solothurn. Grenzgänger machten ein knappes Fünftel der Zupendler im Aargau aus, und Pendler aus den beiden Basel zusammen gut ein Zehntel.

Tab. 72 Pendlermatrix der Nordwestschweiz nach Kanton, 2010/2011.

Arbeitsort Wohnort	Basel-Stadt	Basel-Landschaft	Aargau	restliche Schweiz	Ausland
Basel-Stadt	56374 ²	14178 ³	2362 ¹	5129 ²	269 ²
Basel-Landschaft	42228 ²	75265 ³	5100 ¹	9844 ³	453 ¹
Aargau	7985 ²	7320 ³	232459 ¹	83344 ¹	776 ¹
restliche Schweiz	10599 ²	12993 ³	41413 ¹	-	-
Ausland	31090 ²	18695 ³	11105 ⁴	-	-

Quelle: ¹ STATISTIK AARGAU 2013 (Zahlen für 2010); ² STATISTISCHES AMT BASEL-STADT 2014 (Zahlen für 2010); ³ STATISTISCHES AMT BASEL-LANDSCHAFT 2018 (Zahlen für 2011); ⁴ BFS 2013b (Zahlen für 2010). Wohnort = Arbeitsort: Binnenpendler und Nicht-Pendler.

Umgekehrt ist auch zu sehen, dass von den Wegpendlern aus Basel-Stadt fast zwei Drittel in Basel-Landschaft arbeiteten, ein Zehntel im Aargau und weniger als ein Viertel in der restlichen Schweiz. Wegpendler aus Basel-Landschaft waren zu drei Vierteln im Stadtkanton beschäftigt, und solche aus dem Aargau ganz überwiegend in anderen Schweizer Kantonen. Grenzgänger ins Ausland machten in Basel-Stadt gerade 1.2% der Wegpendler aus, in den beiden anderen Kantonen nur 0.8%. In absoluten Zahlen die meisten Grenzgänger kamen aus dem Aargau mit 776 Personen.

Tab. 73 Zu- und Wegpendler in den Kantonen der Nordwestschweiz, 2010/2011.

Zupendler				Wegpendler			
Arbeitsort Wohnort	Basel-Stadt	Basel-Landschaft	Aargau	Wohnort Arbeitsort	Basel-Stadt	Basel-Landschaft	Aargau
	in % der Zupendler n=91902	in % der Zupendler n=53186	in % der Zupendler n=59980		in % der Wegpendler n=21938	in % der Wegpendler n=57625	in % der Wegpendler n=99425
Basel-Stadt	-	26.7	3.9	Basel-Stadt	-	73.3	8.0
Basel-Landschaft	45.9	-	8.5	Basel-Landschaft	64.6	-	7.4
Aargau	8.7	13.8	-	Aargau	10.8	8.9	-
restliche Schweiz	11.5	24.4	69.0	restliche Schweiz	23.4	17.1	83.8
Ausland	33.8	35.2	18.5	Ausland	1.2	0.8	0.8
Gesamt	100.0	100.0	100.0	Gesamt	100.0	100.0	100.0

Quelle: Statistik Aargau 2013 (Zahlen für 2010); STATISTISCHES AMT BASEL-STADT 2014 (Zahlen für 2010); STATISTISCHES AMT BASEL-LANDSCHAFT 2018 (Zahlen für 2011); BFS 2013b (Zahlen für 2010).

Grenzgänger nach Kantonen. Im Jahr 2013 arbeiteten insgesamt 65'769 Grenzgänger in der Nordwestschweiz. Davon waren 34'692 in Basel-Stadt tätig, 18'400 in Basel-Land und 12'677 im Aargau (BFS 2013b). Im Vergleich zu 1996 gab es 2013 in Basel-Stadt 29.5% mehr Grenzgänger, in Basel-Land 40.5% mehr und im Aargau 42.2% mehr (BFS 2013b).

In den Jahren 2002 bis 2012 wurden für die Nordwestschweiz insgesamt 104'752 **Grenzgängerbewilligungen neu erteilt**. Davon wurden 60'924 in Basel-Stadt ausgestellt, 25'850 in Basel-Land und 17'978 im Aargau (BFM 2013a). Jährlich betrachtet, wurden in der Nordwestschweiz im Jahr 2012 etwa gleich viele Bewilligungen erstmals erteilt wie 2002 (-2.2%). Am meisten Bewilligungen wurden im Jahr 2008 erteilt (12'405 Bewilligungen, 25% mehr als 2002). Die geringste Anzahl gab es 2004 mit 6'803 Bewilligungen (BFM 2013a). Schlüsselst man dies auf die drei Kantone auf, so war in Basel-Stadt die Zahl der erstmalig erteilten Bewilligungen leicht rückläufig. In Basel-Land gab es stärkere Schwankungen, aber auch hier waren es im Jahr 2012 weniger als noch 2002. Einzig im Aargau lag seit 2006 die Zahl der jährlich erteilten Bewilligungen deutlich über der Zahl von 2002, und im Jahr 2010 waren es gar doppelt so viele wie 2002 (BFM 2013a).

Die stagnierende und teilweise rückläufige Zahl der erstmalig erteilten Bewilligungen einerseits, und die dennoch steigende Zahl der Grenzgänger allgemein (vgl. z.B. Grenzgängerstatistik) müssten bedeuten, dass die Beschäftigungsdauer der Grenzgänger in Basel-Stadt und Basel-Land 2012 länger als noch zehn Jahre zuvor war.

Fast alle Grenzgänger in der Nordwestschweiz im Zeitraum 2003 bis 2013 hatten eine **Bewilligung für zwölf Monate** oder länger. Im Aargau war mit 2.6% der Anteil der Grenzgänger mit einer Bewilligung unter zwölf Monate am höchsten, während es in Basel-Stadt 1.5% und in Basel-Land nur 0.1% waren (BFS 2013b). Die Zahl der Grenzgänger mit Bewilligung unter einem Jahr schwankte in den letzten Jahren. Von 2006 bis 2011 gab es in Basel-Stadt deutlich mehr solche kurzfristigen Bewilligungen als in den Jahren zuvor und danach (BFS 2013b). Im Kanton Basel-Land war die Zahl der Bewilligungen unter zwölf Monaten eher rückläufig, im Aargau dagegen stieg sie seit 2005 an, mit einem Maximum 2010 (BFS 2013b).

In allen drei Kantonen sind saisonale Schwankungen bei den Bewilligungen unter zwölf Monate zu erkennen. Jeweils im vierten Quartal war die Zahl der Grenzgänger mit einer Bewilligung unter zwölf Monaten am geringsten (Abb. 40; BFS 2013b).

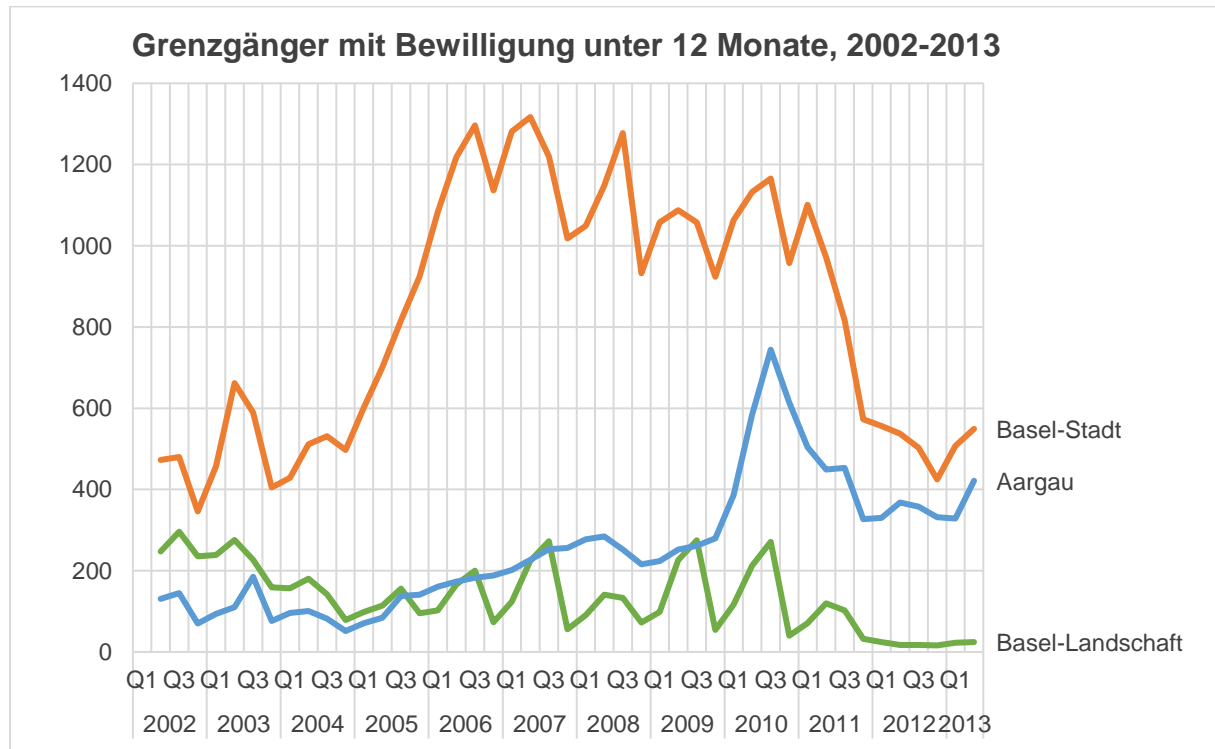


Abb. 40 Grenzgänger mit Bewilligung <12 Monate, Quartalsdaten, 2002-2013.
Quelle: BFS 2013b.

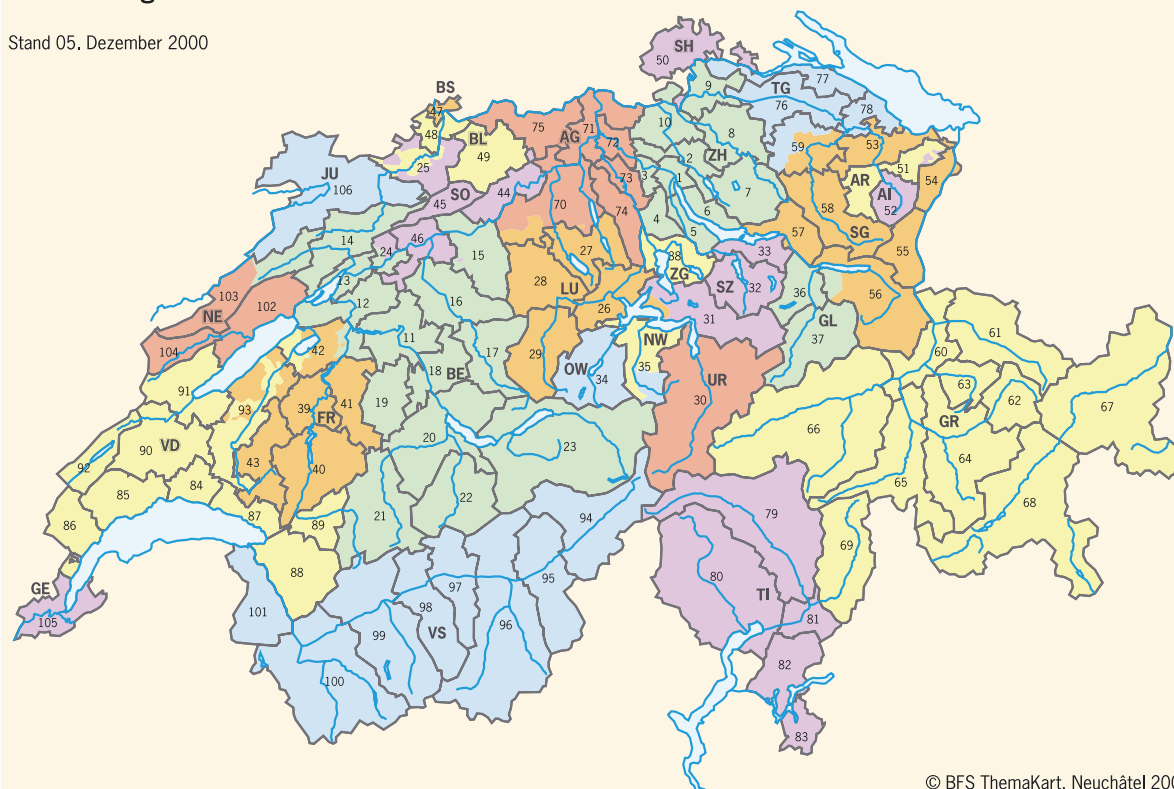
Von den Grenzgängerbewilligungen, die in den Jahren 2002-2012 in der Nordwestschweiz erstmalig erteilt wurden, war über ein Viertel weniger als zwölf Monate gültig. (Vergleich: Schweiz gesamt: 13.1%, BFM 2013a). Der Anteil dieser kurzfristigen Bewilligungen lag am höchsten in Basel-Stadt (30.1%), und im Aargau (27.1%), während es in Basel-Landschaft nur 17.1% waren (BFM 2013a).

Auch ist die Entwicklung je nach Gültigkeit der Bewilligung im Verlauf der Jahre 2002 bis 2012 unterschiedlich: Die Zahl der jährlich erteilten Bewilligungen unter zwölf Monate nahm langfristig eher ab. Die Zahl der Bewilligungen für zwölf Monate oder länger stieg dagegen in Basel-Landschaft und dem Aargau leicht an, in Basel-Stadt schwankte sie stark und lag 2012 etwa auf dem gleichen Niveau wie 2002 (BFM 2013a).

Grenzgänger nach MS-Region. MS-Regionen (MS = *mobilité spatiale*) sind als Kleinarbeitsmarktgebiete mit funktionaler Orientierung auf Zentren konzipiert (BFS 2014e). Da sich diese statistische Raumeinteilung besonders auf den Arbeitsmarkt bezieht, dürfte sie sich gut eignen, räumliche Aspekte der Grenzgängerbeschäftigung zu untersuchen. Die Nordwestschweiz ist in insgesamt 10 MS-Regionen unterteilt (Abb. 41).

Karte 14

Stand 05. Dezember 2000



© BFS ThemaKart. Neuchâtel 2004

Nummer / Name der MS-Region

1	Zürich	28	Willisau	55	Werdenberg	82	Lugano
2	Glattal-Furttal	29	Entlebuch	56	Sarganserland	83	Mendrisio
3	Limmattal	30	Uri	57	Linthgebiet	84	Lausanne
4	Knouneramt	31	Innerschwyz	58	Toggenburg	85	Morges
5	Zimmerberg	32	Einsiedeln	59	Wil	86	Nyon
6	Pfannenstiel	33	March	60	Chur	87	Vevey
7	Zürcher Oberland	34	Sarneraatal	61	Prättigau	88	Aigle
8	Winterthur	35	Nidwalden	62	Davos	89	Pays-d'Enhaut
9	Weinland	36	Glarner Unterland	63	Schanfigg	90	Gros-de-Vaud
10	Zürcher Unterland	37	Glarner Hinterland	64	Mittelbünden	91	Yverdon
11	Bern	38	Zug	65	Viamala	92	La Vallée
12	Erlach-Seeland	39	La Sarine	66	Surselva	93	La Broye
13	Biel/Bienne	40	La Gruyère	67	Engiadina Bassa	94	Goms
14	Jura bernois	41	Sense	68	Oberengadin	95	Brig
15	Oberaargau	42	Murten/Morat	69	Mesolcina	96	Visp
16	Burgdorf	43	Glâne-Veveyse	70	Aarau	97	Leuk
17	Oberes Emmental	44	Olten	71	Brugg-Zürzach	98	Sierre
18	Aaretal	45	Thal	72	Baden	99	Sion
19	Schwarzwasser	46	Solothurn	73	Mutschellen	100	Martigny
20	Thun	47	Basel-Stadt	74	Freiamt	101	Monthey
21	Saanen-Obersimmental	48	Unteres Baselbiet	75	Fricktal	102	Neuchâtel
22	Kandertal	49	Oberes Baselbiet	76	Thurtal	103	La Chaux-de-Fonds
23	Oberland-Ost	50	Schaffhausen	77	Untersee	104	Val-de-Travers
24	Grenchen	51	Appenzel A. Rh.	78	Oberthurgau	105	Genève
25	Laufental	52	Appenzel I. Rh.	79	Tre Valli	106	Jura
26	Luzern	53	St.Gallen	80	Locarno		
27	Sursee-Seetal	54	Rheintal	81	Bellinzona		

Abb. 41 106 MS-Regionen der Schweiz, Stand 05.12. 2000.

Quelle: SCHULER ET AL. 2005:111.

Der Kanton Basel-Stadt stellt eine MS-Region dar. Basel-Landschaft umfasst die drei MS-Regionen Unteres Baselbiet, Oberes Baselbiet und Laufental, wobei in der MS-Region Laufental auch mehrere Gemeinden im Kanton Solothurn enthalten sind. Der Aargau ist in sechs MS-Regionen unterteilt, Fricktal, Brugg-Zurzach, Baden, Mutschellen, Freiamt und Aarau. Die MS-Region Aarau ist ebenfalls kantonsübergreifend und schliesst Gemeinden im Kanton Luzern mit ein.

Die meisten Grenzgänger waren 2013 in den MS-Regionen Basel-Stadt und Unteres Baselbiet beschäftigt, gefolgt von den MS-Regionen Fricktal, Brugg-Zurzach, Baden und Laufental (BFS 2013b; Tab. 74). Dagegen lag die Zahl der Grenzgänger in den weiter von der Grenze entfernten MS-Regionen im Aargau deutlich tiefer, also in Aarau, Freiamt und Mutschellen.

In den drei MS-Regionen mit den meisten Grenzgängern hatte sich in den Jahren 1996-2013 die Zahl der Grenzgänger um rund ein Drittel erhöht, also in Basel-Stadt, dem Unteren Baselbiet und Fricktal (BFS 2013b). Etwas stärker war der Zuwachs in Brugg-Zurzach und dem Oberen Baselbiet. Dagegen verlief die Entwicklung in Baden sehr gemässigt. Im Laufental an der Grenze zu Frankreich hatte die Zahl der Grenzgänger seit 1996 nur um +6.0% zugenommen (BFS 2013b).

Mehr als verdoppelt hatte sich die Zahl der Grenzgänger in den drei MS-Regionen mit den tiefsten Grenzgängerzahlen, Aarau, Freiamt und Mutschellen. Aufgrund der tiefen Ausgangswerte sollte dies jedoch nicht überbewertet werden.

Tab. 74 Grenzgänger in die Nordwestschweiz, nach MS-Region, 1996-2013.

MS-Region	1996	1998	2003	2008	2013	Veränderung 1996-2013
	abs.	abs.	abs.	abs.	abs.	in %
Basel-Stadt	26782	25960	29738	31291	34692	29.5
Unteres Baselbiet	11029	10747	13538	14772	15120	37.1
Oberes Baselbiet	1344	1298	1835	2345	2409	79.3
Laufental ¹	1765	1642	1776	1782	1872	6.0
Fricktal	4389	3786	3889	4565	5985	36.4
Aarau ²	374	331	400	976	1277	241.2
Baden	2018	1792	1858	1926	2304	14.2
Brugg-Zurzach	1937	1647	1697	2086	2754	42.2
Freiamt	101	90	108	126	207	104.5
Mutschellen	83	75	91	124	185	122.2
Gesamt	49822	47368	54930	59993	66805	34.1

¹ Einschliesslich Gemeinden im Kanton Solothurn.

² Einschliesslich Gemeinden im Kanton Luzern.

Quelle: BFS 2013b.

Die Auswertung nach MS-Regionen zeigt, wie sich innerhalb der Nordwestschweiz und jeweils innerhalb der drei Kantone die Grenzgängerbeschäftigung stark auf die grenznahen Gebiete konzentrierte, zum Beispiel in Basel-Stadt, dem Unteren Baselbiet und dem Fricktal. In diesen MS-Regionen fand in den vergangenen Jahren nur noch ein gemässiger Anstieg der Grenzgängerzahlen statt. Dagegen hat die Zahl der Grenzgänger in den etwas weiter entfernten MS-Regionen etwas stärker zugenommen. Besonders im Kanton Aargau kann nicht von einer einheitlichen Entwicklung gesprochen werden, da die MS-Regionen Fricktal, Brugg-Zurzach und Baden sich stark von den anderen drei MS-Regionen unterscheiden. Dies muss bei allen Aussagen, die auf Kantonsebene über den Aargau gemacht werden, berücksichtigt werden. Im Kanton Basel-Land gibt es ebenfalls Unterschiede zwischen den drei MS-Regionen. Neben der Lage der MS-Regionen könnte auch die unterschiedliche Wirtschaftsstruktur eine Rolle spielen.

Grenzgänger nach Bezirk. Noch etwas kleinräumiger als die Einteilung der MS-Regionen ist diejenige der Bezirke. Im Gegensatz zu den MS-Regionen haben Bezirke nicht nur eine statistische, sondern auch eine administrative Funktion.

Die Hälfte der Grenzgänger in der Nordwestschweiz arbeitete 2013 in Basel-Stadt, 18.3% im Bezirk Arlesheim, und 7.4% im Bezirk Liestal (BFS 2013b; Abb. 42). Die anderen Baselbieter Bezirke machten einen geringen Anteil aus. Ein Fünftel der Grenzgänger arbeitete im Aargau, und zwar hauptsächlich in den Bezirken Rheinfelden, Baden, Laufenburg und Zurzach. Am stärksten angestiegen war die Zahl der Grenzgänger in den Bezirken mit wenigen

Grenzgängern: In den Aargauer Bezirken Zofingen, Aarau, Lenzburg und Bremgarten hatte sich die Zahl der Grenzgänger 1996-2013 verdoppelt bis verviunffacht. In Basel-Land war die Zunahme der Grenzgängerzahlen am stärksten in den Bezirken Liestal, Waldenburg und Sissach. Gemässigt war der Anstieg dagegen überall dort, wo schon 1996 eine grössere Anzahl Grenzgänger tätig waren, z.B. Basel-Stadt, Bezirk Arlesheim, Bezirk Laufen (BFS 2013b; Tab. 75).

Die Auswertung nach Bezirken zeigt, wie sehr die Grenzgänger im Kanton Aargau sich auf die Bezirke Rheinfelden, Baden, Laufenburg und Zuzach konzentrierten, während die anderen Bezirke kaum von der Grenzgängerbeschäftigung betroffen waren. In Basel-Landschaft hatte die Beschäftigung von Grenzgängern ihren Schwerpunkt in den Bezirken Arlesheim und Liestal, wohingegen in den Bezirken Laufen, Sissach und Waldenburg nur wenige Grenzgänger arbeiteten.

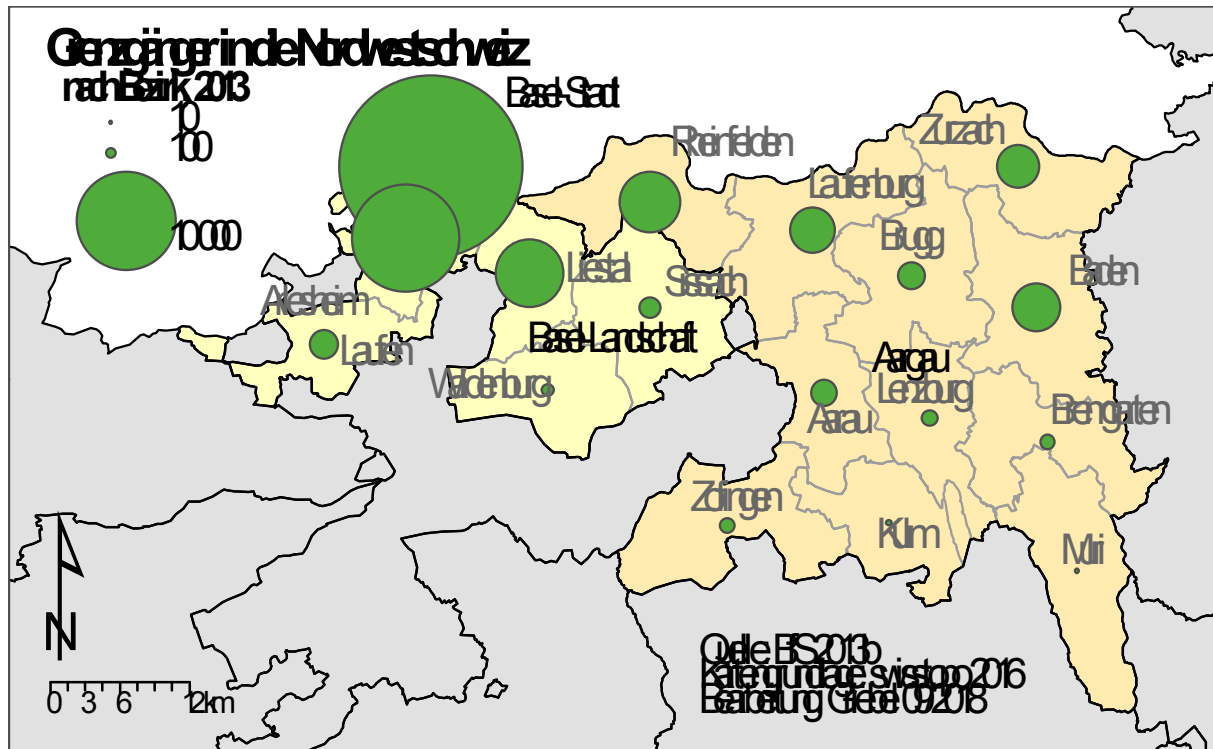


Abb. 42 Grenzgänger in die Nordwestschweiz nach Bezirk, 2013.

Grenzgänger nach Arbeitsgemeinde. Die kleinste räumliche Einheit, für die Grenzgängerdaten vorhanden sind, ist die der Gemeinden. Damit können die Arbeitsorte der Grenzgänger präzise dargestellt werden. Durch die Einteilung der Gemeinden nach verschiedenen Funktionen und Typologien (z.B. städtisch/ländlich oder Gemeindetypologie) kann zudem untersucht werden, welche Eigenschaften die Gemeinden haben, in denen viele Grenzgänger arbeiten.

Am meisten Grenzgänger arbeiteten 2013 in Basel (BFS 2013b). Von den Gemeinden im Kanton Basel-Land arbeiteten die meisten Grenzgänger in Pratteln, Allschwill, Reinach, Muttens und Münchenstein. Im Aargau waren die Gemeinden mit den meisten Grenzgängern Baden, Kaiseraugst und Rheinfelden (Abb. 43).

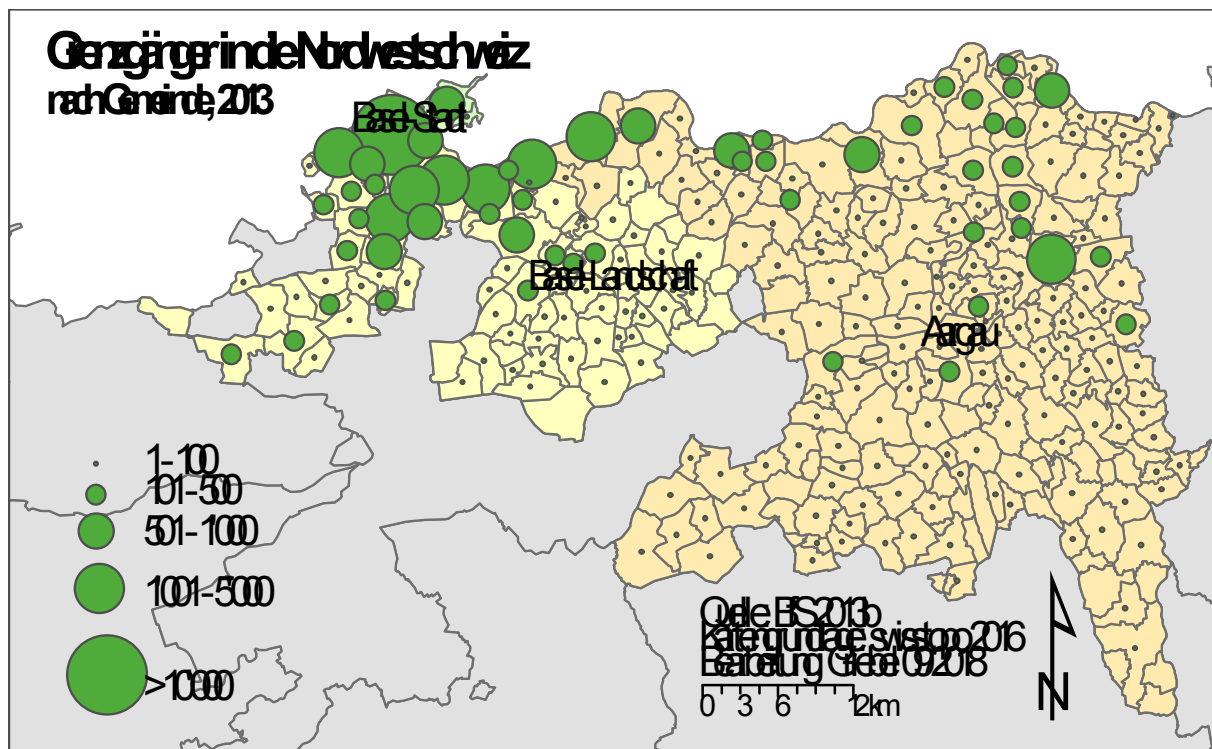


Abb. 43 Grenzgänger in die Nordwestschweiz nach Gemeinde, 2013.

Die Entwicklung der Grenzgängerzahlen verlief in den Nordwestschweizer Gemeinden seit 1996 unterschiedlich. So gab es in den meisten Gemeinden eine – mehr oder weniger deutliche - Zunahme der Zahl der Grenzgänger (BFS 2013b; Tab. 75). Besonders stark war diese Zunahme in Birr, Aarau und Eiken (alle im Aargau), wo sich die Zahl der Grenzgänger von 1996 bis 2013 mehr als verfünffacht hatte, allerdings ausgehend von eher tiefen Zahlen in 1996. Mindestens verdoppelt hatte sich die Zahl der Grenzgänger in den Aargauer Gemeinden Mettauertal, Stein (AG), Lenzburg, Leibstadt, Münchwilen (AG) und Villigen, sowie in den Baselbieter Gemeinden Arlesheim, Augst, Bubendorf, Itingen, Liesberg und Frenkendorf.

In den meisten Gemeinden erfolgte der Anstieg relativ konstant über die Jahre hinweg, einige Ausnahmen fallen jedoch auf: In Arlesheim und Augst stieg die Zahl der Grenzgänger vor allem in den Jahren 1998 bis 2003 an, in Frenkendorf, Itingen, Aarau und Birr dagegen zwischen 2003 und 2008. In Liesberg, Leibstadt, Eiken und Lenzburg fand der Anstieg in den Jahren 2008 bis 2013 statt. Ausserdem gab es in Stein (AG) sowohl in den Jahren 1998 bis 2003 als auch im Zeitraum 2008 bis 2013 einen starken Zuwachs.

In manchen Gemeinden ging die Zahl der Grenzgänger aber auch zurück. In Basel-Landschaft gab es in den Gemeinden Oberwil (BL), Laufen, Biel-Benken und Ettingen einen Rückgang. Alle diese Gemeinden liegen direkt oder relativ nahe an der französischen Grenze. Im Aargau ging die Zahl der Grenzgänger in den Gemeinden Sisseln, Turgi, Böttstein und Würenlingen zurück. Der Rückgang erfolgte in allen diesen Gemeinden nicht konstant über die betrachteten 17 Jahre hinweg, sondern meist innerhalb von einem kürzeren Zeitabschnitt.

Tab. 75 Grenzgänger in die Nordwestschweiz, nach Bezirk und Gemeinde, 1996-2013.

Kanton Bezirk Gemeinde ¹	1996	1998	2003	2008	2013	Veränderung 1996-2013
	abs.	abs.	abs.	abs.	abs.	in %
Basel-Stadt	26782	25960	29738	31291	34692	29.5
<i>Basel</i>	-	25290	29071	30752	34036	
<i>Riehen</i>	-	633	622	487	601	
<i>Bettingen</i>	-	37	45	52	56	
Basel-Land	13096	12727	16116	17845	18400	40.5
Bezirk Arlesheim	9333	9033	11225	11522	12008	28.7
<i>Allschwil</i>	1700	1628	2076	2112	2355	38.5
<i>Reinach (BL)</i>	1078	1118	1504	1731	1968	82.6
<i>Muttenz</i>	1663	1670	1907	2208	1832	10.2
<i>Münchenstein</i>	1186	1131	1586	1438	1617	36.3
<i>Birsfelden</i>	684	625	858	846	798	16.7
<i>Aesch (BL)</i>	749	668	897	853	784	4.7
<i>Arlesheim</i>	262	347	526	556	708	170.2
<i>Binningen</i>	537	506	488	482	531	-1.1
<i>Therwil</i>	342	284	269	303	367	7.3
<i>Bottmingen</i>	345	355	381	379	365	5.8
<i>Oberwil (BL)</i>	390	338	357	264	321	-17.7
<i>Biel-Benken</i>	172	147	146	165	148	-14.0
<i>Ettingen</i>	136	132	129	108	130	-4.4
Bezirk Liestal	2634	2629	3644	4871	4858	84.4
<i>Pratteln</i>	1654	1665	2194	3130	3006	81.7
<i>Liestal</i>	435	431	647	858	842	93.6
<i>Frenkendorf</i>	118	107	160	208	238	101.7
<i>Bubendorf</i>	89	97	149	184	220	147.2
<i>Föllinsdorf</i>	161	147	177	162	177	9.9
<i>Lausen</i>	80	78	103	108	138	72.5
<i>Augst</i>	43	49	119	120	107	148.8
Bezirk Laufen	723	682	744	728	871	20.5
<i>Laufen</i>	348	304	293	288	327	-6.0
<i>Liesberg</i>	93	98	131	144	203	118.3
<i>Grellingen</i>	74	94	118	140	134	81.1
<i>Zwingen</i>	78	80	100	61	108	38.5
Bezirk Sissach	310	292	324	567	497	60.3
<i>Sissach</i>	119	103	126	191	162	36.1
<i>Ittingen</i>	46	50	19	158	106	130.4
Bezirk Waldenburg	96	92	180	158	166	72.9
Aargau	8902	7720	8043	9802	12679	42.4
Bezirk Rheinfelden	2676	2348	2425	2922	3814	42.5
<i>Kaiseraugst</i>	647	640	650	718	1080	66.9
<i>Rheinfelden</i>	958	790	762	896	1057	10.3
<i>Stein (AG)</i>	305	272	414	500	791	159.3
<i>Möhlin</i>	621	522	468	632	677	9.0

Bezirk Baden	2074	1842	1914	2004	2412	16.3
<i>Baden</i>	1128	1048	1125	1033	1238	9.8
<i>Turgi</i>	322	252	207	240	227	-29.5
<i>Wettingen</i>	116	102	105	130	173	49.1
<i>Würenlingen</i>	135	112	104	111	126	-6.7
<i>Spreitenbach</i>	70	46	53	72	114	62.9
<i>Untersiggenthal</i>	60	76	88	97	118	96.7
Bezirk Laufenburg	1706	1427	1455	1626	2146	25.8
<i>Laufenburg</i>	450	319	331	469	687	52.7
<i>Sisseln</i>	585	536	528	385	419	-28.4
<i>Frick</i>	268	242	256	274	338	26.1
<i>Münchwilen (AG)</i>	89	126	139	148	180	102.2
<i>Mettauertal</i>	60	53	51	105	165	175.0
<i>Eiken</i>	27	21	26	64	138	411.1
Bezirk Zurzach	1528	1253	1253	1417	1951	27.7
<i>Bad Zurzach</i>	473	426	428	477	633	33.8
<i>Leibstadt</i>	116	118	112	150	267	130.2
<i>Koblentz</i>	167	130	148	158	204	22.2
<i>Klingnau</i>	145	121	101	115	158	9.0
<i>Döttingen</i>	113	82	101	111	136	20.4
<i>Böttstein</i>	154	121	97	103	133	-13.6
<i>Leuggern</i>	79	67	53	76	110	39.2
Bezirk Brugg	416	406	452	675	809	94.5
<i>Brugg</i>	190	157	161	225	265	39.5
<i>Birr</i>	21	56	36	170	138	557.1
<i>Villigen</i>	73	81	104	115	146	100.0
Bezirk Aarau	228	176	227	634	720	215.8
<i>Aarau</i>	80	62	156	513	479	498.8
Bezirk Lenzburg	110	111	108	182	289	162.7
<i>Lenzburg</i>	46	52	37	58	110	139.1
Bezirk Bremgarten	103	96	123	145	237	130.1
Bezirk Zofingen	41	45	62	136	235	473.2
Bezirk Kulm	20	16	20	48	38	90.0
Bezirk Muri	0	1	4	13	29	
Gesamt	48779	46407	53897	58937	65771	34.8

¹ In Basel-Landschaft und dem Aargau werden nur Gemeinden mit über 100 Grenzgängern im Jahr 2013 aufgeführt.

Quelle: BfS 2013b.

Grenzgänger nach Gemeindetypologien. Die Einteilung in **städtische und ländliche Gemeinden** ist ein „Nebenprodukt“ der Bestimmung von Agglomerationen (SCHULER ET AL. 2005:77). Agglomerationen umschreiben die Ausdehnung der städtischen Gebiete (Kernstädte und mit ihnen formal und funktional verflochtene Umlandgemeinden (SCHULER ET AL. 2005:76). Abb. 44 zeigt die Verteilung von städtischen und ländlichen Gemeinden in der Nordwestschweiz.

Von den Grenzgängern in der Nordwestschweiz arbeiteten 2012 über die Hälfte in einer Kernstadt einer Agglomeration (55.2%, davon die meisten in Basel), 37.2% in anderen Agglomerationsgemeinden und nur 5.7% in ländlichen Gemeinden (BFM 2013b). Somit waren fast alle Grenzgänger in den Agglomerationen beschäftigt, und der tatsächlich ländliche Raum spielte praktisch keine Rolle bei der Beschäftigung von Grenzgängern in der Nordwestschweiz.

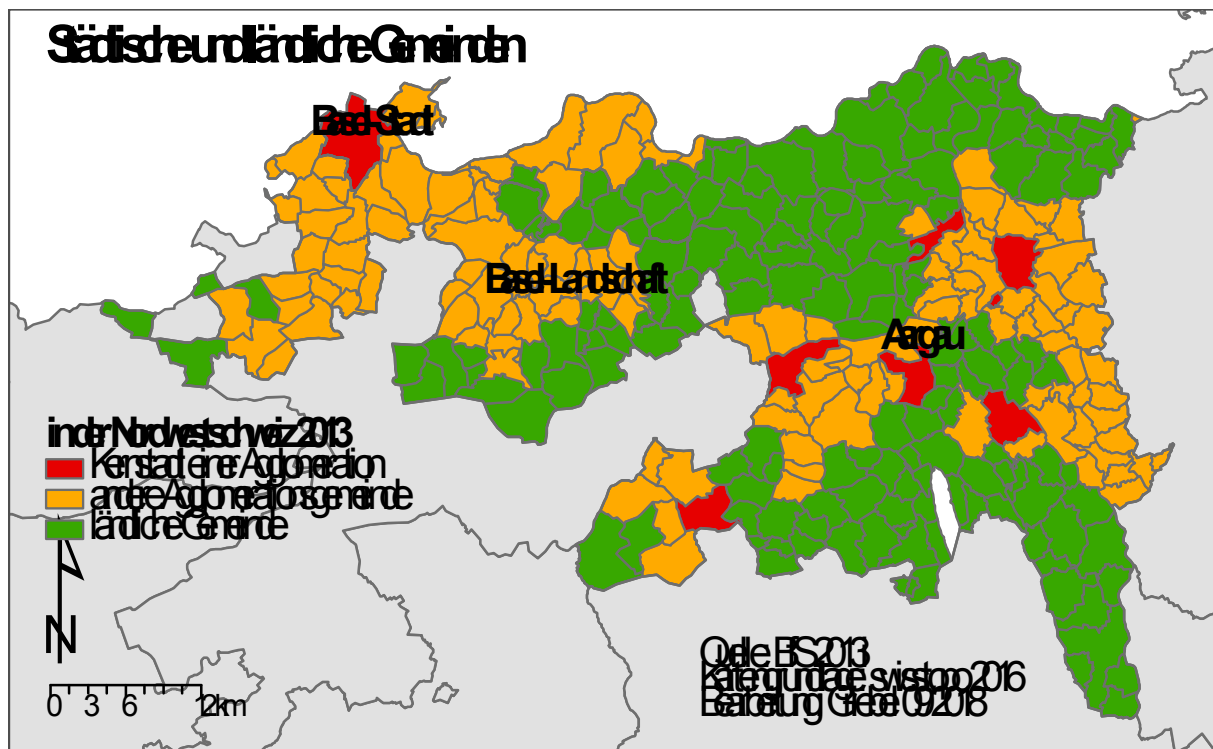


Abb. 44 Städtische und ländliche Gemeinden in der Nordwestschweiz, 2013.

In welcher Art Gemeinden die meisten Grenzgänger arbeiten, kann anhand der Klassifikation nach **Gemeindetyp** weiter konkretisiert werden. Diese Klassifikation nach dem Zentren-Peripherie-Konzept und verschiedenen Kriterien zeigt 22 Gemeindetypen, die in 9 Haupttypen zusammengefasst werden (Abb. 45).

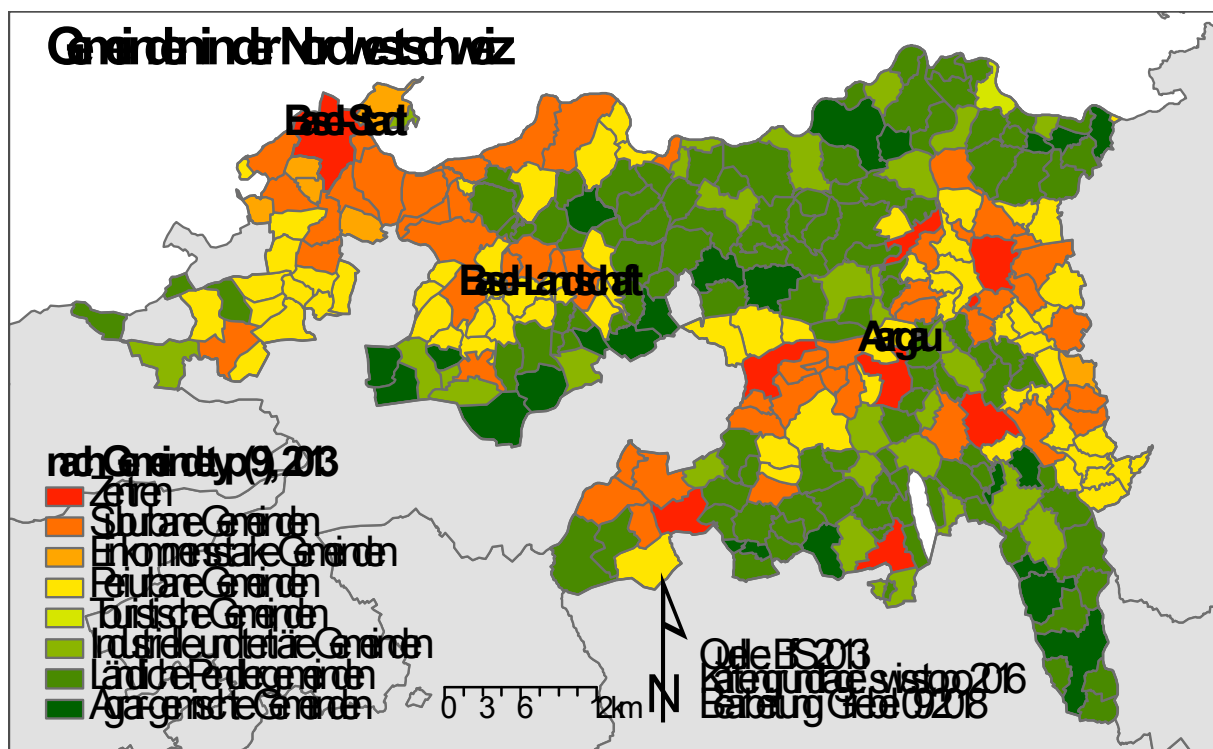


Abb. 45 Gemeinden in der Nordwestschweiz, nach Gemeindetyp (9), 2013.

„Die Typologie verwendet Variablen im Zusammenhang mit der Beschäftigung (Pendlerbewegungen, Verhältnis Beschäftigte/Erwerbspersonen, Wirtschaftssektor), der Bebauung (Baudichte), dem Steuerertrag (Ertrag der

direkten Bundessteuer), dem Tourismus (Logiernächte), der Bevölkerungsstruktur sowie den Zentrumsfunktionen“ (BFS 2014f).

Über die Hälfte der Grenzgänger in der Nordwestschweiz arbeitete 2013 in den Zentren, also vor allem dem Grosszentrum Basel (BFS 2013b, Tab. 76). 30.7% der Grenzgänger arbeiteten in „suburbanen Gemeinden“, davon machten Arbeitsplatzgemeinden metropolitaner Regionen den grössten Anteil aus. Beispiele dafür sind Pratteln, Allschwil, Reinach BL, MuttENZ oder Kaiseraugst. In einkommensstarken Gemeinden wie Arlesheim, Bottmingen, Riehen oder Binningen arbeiteten 3.6% der Grenzgänger, und weitere 3.2% in industriellen Gemeinden wie Laufenburg, Sisseln oder Frick (BFS 2013b). Fast keine Grenzgänger pendelten in agrar-gemischte oder agrarische Gemeinden, diese befinden sich allerdings in der Nordwestschweiz auch nicht im grenznahen Gebiet.

Deutlich angestiegen war zwischen 1996 und 2013 die Zahl der Grenzgänger in den einkommensstarken Gemeinden, während der Anstieg in Arbeitsplatzgemeinden metropolitaner Regionen, industriellen Gemeinden sowie dem Grosszentrum Basel niedriger war (BFS 2013b).

Tab. 76 Grenzgänger in die Nordwestschweiz, nach Gemeindetyp des Arbeitsorts, 1996-2013.

Gemeindetyp (9) Gemeindetyp (22)	1996		1998		2003		2008		2013	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
Zentren	28267	57.9	26642	57.4	30599	56.8	32657	55.4	36266	55.1
Grosszentren	26782	54.9	25290	54.5	29071	53.9	30752	52.2	34036	51.7
Mittelzentren	1207	2.5	1111	2.4	1280	2.4	1546	2.6	1717	2.6
Kleinzentren	279	0.6	241	0.5	248	0.5	359	0.6	514	0.8
Suburbane Gemeinden	14095	28.9	13316	28.7	16333	30.3	18901	32.1	20183	30.7
Arbeitsplatzgemeinden metropolitaner Regionen	13147	27.0	12483	26.9	15390	28.6	17827	30.2	18806	28.6
Suburbane Gemeinden metropolitaner Regionen	795	1.6	707	1.5	834	1.5	854	1.4	987	1.5
Arbeitsplatzgemeinden nicht-metropolitaner Regionen	151	0.3	123	0.3	101	0.2	190	0.3	328	0.5
Suburbane Gemeinden nicht-metropolitaner Reg.	2	0.0	3	0.0	9	0.0	30	0.1	62	0.1
Einkommensstarke Gemeinden	1327	2.7	1999	4.3	2177	4.0	2083	3.5	2369	3.6
Periurbane Gemeinden	1372	2.8	1256	2.7	1420	2.6	1477	2.5	1802	2.7
Periurbane Gemeinden metropolitaner Regionen	1338	2.7	1229	2.6	1395	2.6	1440	2.4	1738	2.6
Periurbane Gemeinden nicht-metropolitaner Reg.	35	0.1	28	0.1	25	0.0	37	0.1	63	0.1
Touristische Gemeinden	473	1.0	426	0.9	428	0.8	477	0.8	633	1.0
Industrielle und tertiäre Gemeinden	1906	3.9	1735	3.7	1892	3.5	2006	3.4	2676	4.1
Gemeinden mit Heimen und Institutionen	0	0.0	37	0.1	45	0.1	52	0.1	56	0.1
Industriell-tertiäre Gemeinden	240	0.5	263	0.6	328	0.6	359	0.6	496	0.8
Industrielle Gemeinden	1666	3.4	1435	3.1	1519	2.8	1595	2.7	2125	3.2
Ländliche Pendlergemeinden	1223	2.5	927	2.0	939	1.7	1193	2.0	1631	2.5
Wegpendlergemeinden mit hoher Zuwanderung	873	1.8	703	1.5	693	1.3	914	1.6	1284	2.0
Wegpendlergemeinden mit geringer Zuwanderung	350	0.7	224	0.5	246	0.5	279	0.5	346	0.5
Agrar-gemischte Gemeinden	114	0.2	105	0.2	108	0.2	142	0.2	211	0.3
Agrar-industrielle Gemeinden	83	0.2	77	0.2	75	0.1	119	0.2	188	0.3
Agrar-tertiäre Gemeinden	31	0.1	28	0.1	33	0.1	23	0.0	23	0.0
Agrarische Gemeinden	2	0.0	1	0.0	0	0.0	1	0.0	0	0.0
Gesamt	48779	100.0	46407	100.0	53897	100.0	58937	100.0	65771	100.0

Quelle: BFS 2013b.

Wohnsitzländer der Grenzgänger. Während Basel-Stadt und Basel-Landschaft direkt an den deutschen Landkreis Lörrach und an das französische Département Haut-Rhin in Frankreich angrenzen, teilt sich der Aargau

eine Grenze mit den Landkreisen Lörrach und Waldshut, und ist für Grenzgänger aus Frankreich schlechter erreichbar. Dies wirkt sich natürlich auf die Grenzgängerzahlen aus.

2013 arbeiteten insgesamt 65'769 Grenzgänger in der Nordwestschweiz. Davon wohnten 54.1% in Deutschland, 45.2% in Frankreich und 0.6% in anderen Ländern (Tab. 77; BFS 2013b). Von den 34'692 Grenzgängern, die in Basel-Stadt arbeiteten, wohnte knapp die Hälfte in Deutschland, etwas mehr als die Hälfte in Frankreich und 0.7% in anderen Ländern. In Basel-Land war der Anteil der Grenzgänger aus Deutschland etwas höher und derjenige der aus Frankreich etwas tiefer. Im Aargau wohnten dagegen fast neun Zehntel der Grenzgänger im angrenzenden Deutschland und nur gut ein Zehntel in Frankreich.

In allen drei Kantonen hatte in den Jahren 2003 bis 2013 die Zahl der Grenzgänger aus Deutschland zugenommen (BS +41.0%, BL +71.6%, AG +59.7%, BFS 2013b). Dagegen war die Zahl der Grenzgänger aus Frankreich nach Basel-Stadt stagnierend (-0.6%) und nach Basel-Land rückläufig (-9.1%) gewesen. Einzig im Aargau war die Zahl der Grenzgänger aus Frankreich angestiegen (+36.8%), war jedoch insgesamt deutlich geringer als in den anderen beiden Kantonen. Ab 2009 arbeiteten mehr Grenzgänger aus Deutschland als aus Frankreich in der Nordwestschweiz.

Grenzgänger aus anderen Wohnsitzstaaten als Deutschland und Frankreich machten 2013 insgesamt weniger als 1% der Grenzgänger aus, obwohl die Zahl solcher Langstreckenpendler seit den bilateralen Verträgen zur Personenfreizügigkeit angestiegen war. Viele von ihnen wohnten in zwei anderen Nachbarländern der Schweiz, nämlich Italien und Österreich. Ausserdem gab es 2013 Grenzgänger aus einigen anderen westeuropäischen EU-Ländern (wie Belgien, Grossbritannien und Spanien), sowie aus osteuropäischen EU-Mitgliedern (Ungarn, Slowakei, BFS 2013b).

Tab. 77 Grenzgänger in die Nordwestschweiz nach Kanton und Wohnsitzstaat, 2013.

Arbeitskanton Wohnsitzstaat	Basel-Stadt		Basel-Land		Aargau		Nordwestschweiz gesamt	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
Deutschland	16668	48.0	7789	42.3	11156	88.0	35613	54.1
Frankreich	17798	51.3	10520	57.2	1442	11.4	29759	45.2
Andere Länder gesamt	226	0.7	91	0.5	80	0.6	397	0.6
Österreich	24	0.1	33	0.2	26	0.2	83	0.1
Italien	39	0.1	14	0.1	26	0.2	79	0.1
Ungarn	33	0.1	3	0.0	3	0.0	39	0.1
Belgien	24	0.1	5	0.0	1	0.0	30	0.0
Vereinigtes Königreich	24	0.1	2	0.0	3	0.0	28	0.0
Slowakei	20	0.1	7	0.0	0	0.0	27	0.0
Spanien	20	0.1	2	0.0	2	0.0	23	0.0
Tschechische Republik	15	0.0	7	0.0	2	0.0	23	0.0
Niederlande	10	0.0	3	0.0	9	0.1	21	0.0
Polen	9	0.0	10	0.1	1	0.0	20	0.0
Liechtenstein	3	0.0	1	0.0	6	0.0	10	0.0
Andere	7	0.0	4	0.0	4	0.0	15	0.0
Gesamt	34692	100.0	18400	100.0	12677	100.0	65769	100.0

Quelle: BFS 2013b.

Von den Grenzgängern in den **MS-Regionen** Basel-Stadt und Unteres Baselbiet wohnte 2012 eine knappe Mehrheit in Frankreich (BFM 2013b, Abb. 46, Tab. 78). Im Baselbieter Teil der MS-Region Laufental kamen sogar drei Viertel der Grenzgänger aus Frankreich, und ein Viertel aus Deutschland. Dagegen waren etwas mehr als die Hälfte der Grenzgänger im Oberen Baselbiet in Deutschland wohnhaft. In allen Aargauer MS-Regionen wohnten jeweils fast alle Grenzgänger in Deutschland, am höchsten war der Anteil der Grenzgänger aus Frankreich noch im Fricktal (17.7%, BFM 2013b). Grenzgänger mit anderen Wohnsitzstaaten machten nur in Mutschellen, Aarau und Freiamt mehr als 2% aus, sollten allerdings aufgrund der tiefen absoluten Zahlen nicht überbewertet werden.

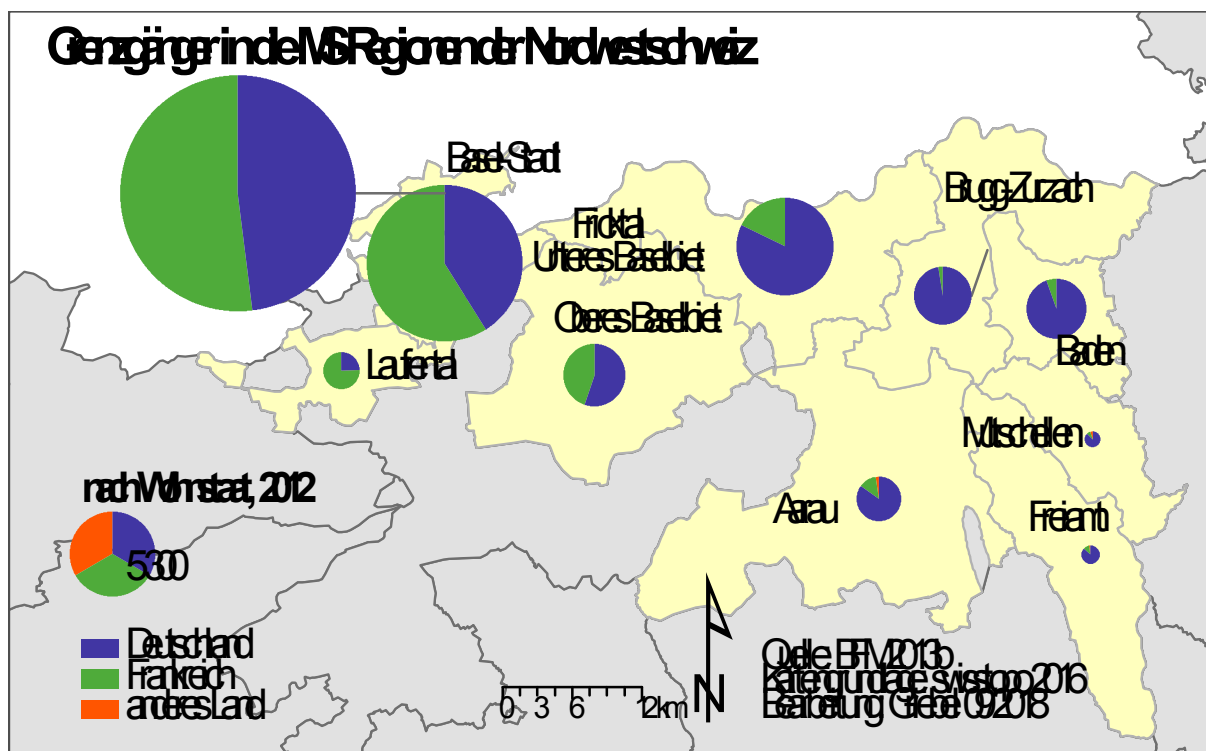


Abb. 46 Grenzgänger in die MS-Regionen der Nordwestschweiz, nach Wohnsitzstaat, 2012.

In den MS-Regionen nahe der deutschen Grenze arbeiteten also mehrheitlich deutsche Grenzgänger, in den Regionen nahe der französischen Grenze mehrheitlich französische Grenzgänger.

Tab. 78 G-Bewilligungen für die Nordwestschweiz, nach MS-Region und Wohnsitzstaat, 2012.

MS-Region	Basel-Stadt	Unteres Basel-biet	Oberes Basel-biet	Laufen-tal ¹	Fricktal	Baden	Brugg-Zurzach	Aarau ²	Freiamt	Mut-schellen	Gesamt
Wohnort	in % n=41001	in % n=18019	in % n=2882	in % n=985	in % n=6976	in % n=2695	in % n=2488	in % n=1462	in % n=243	in % n=188	in % n=76939
Deutschland	47.8	40.9	55.0	24.6	82.2	93.8	97.3	84.9	87.2	87.8	53.4
Frankreich	51.7	58.6	44.6	75.4	17.7	5.3	2.3	12.9	10.3	6.9	46.1
Anderes Land	0.5	0.5	0.4	0.0	0.2	0.8	0.4	2.3	2.5	5.3	0.5
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

¹ nur Gemeinden im Kanton Basel-Landschaft

² nur Gemeinden im Kanton Aargau

Quelle: BFM 2013b.

Auch auf **Gemeindeebene** zeigt sich, dass 2012 die Mehrzahl der Grenzgänger in die Gemeinden relativ nahe an Frankreich (Allschwil, Aesch BL, Münchenstein, Binningen, Basel, Arlesheim, Reinach BL, Pratteln u.a.) in Frankreich lebten, während die Mehrzahl der Grenzgänger in den Gemeinden im Aargau und nahe an Deutschland in Deutschland lebten (Laufenburg, Baden, Rheinfelden, Aarau, Stein AG, Möhlin, Kaiseraugst u.a., BFM 2013b; Abb. 47; Tab. 79).

Grenzgänger aus anderen Ländern machten nur einen geringen Anteil aus. Einzelne Besonderheiten fallen auf, sollten jedoch aufgrund der tiefen absoluten Zahlen nicht überbewertet werden. In Basel arbeiteten 193 Grenzgänger mit Wohnsitz in anderen Ländern, darunter vor allem Italien, Spanien, Belgien, Grossbritannien, Slowakei und Österreich (BFM 2013b). Von den Grenzgängern nach Pratteln wohnten mit 48 Personen relativ viele in anderen Ländern, davon lebten allein 32 Personen in Österreich (31 davon in Vorarlberg, BFM 2013b). Auch nach Aarau und Oberwil (BL) pendelten je 13 Grenzgänger aus anderen Ländern (BFM 2013b). In Oberwil kamen

sie aus Polen und Tschechien. In Aarau verteilen sie sich dagegen auf Österreich, Italien, Liechtenstein, Grossbritannien, Niederlande und Spanien (BFM 2013b).

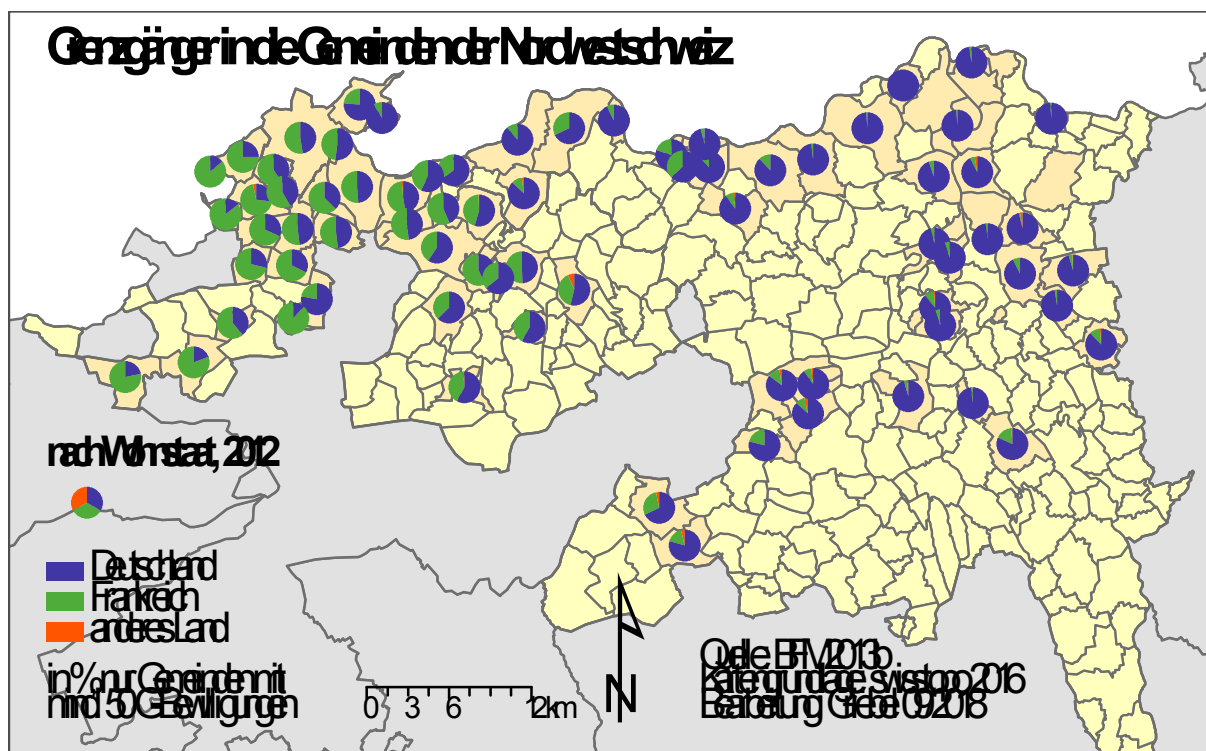


Abb. 47 Grenzgänger in die Gemeinden der Nordwestschweiz, nach Wohnstaat, 2012.

Tab. 79 G-Bewilligungen für Nordwestschweiz, nach Arbeitsgemeinde (Auswahl) und Wohnstaat, 2012.

Bezirk Arbeitsort	Bezirk Basel-Stadt		Bezirk Aargau							
	Basel	Riehen	Allschwil	Reinach (BL)	Muttenz	München- stein	Birs- felden	Aesch (BL)	Arles- heim	Binn- ingen
Wohnort	in % n=40252	in % n=681	in % n=2729	in % n=2309	in % n=2203	in % n=1898	in % n=970	in % n=917	in % n=820	in % n=629
Deutschland	47.3	76.1	24.9	48.2	48.8	37.9	51.4	32.6	48.0	40.7
Frankreich	52.3	23.9	74.9	51.6	50.8	62.1	48.2	67.2	51.8	59.1
Anderes Land	0.5	0.0	0.1	0.2	0.3	0.1	0.3	0.2	0.1	0.2
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Bezirk Arbeitsort	Bezirk Liestal		Bezirk Rheinfelden				Laufenb.	Baden	Aarau
	Pratteln	Liestal	Rhein- felden	Kaiser- augst	Stein (AG)	Möhl- lin	Laufen- burg	Baden	Aarau
Wohnort	in % n=3696	in % n=1037	in % n=1252	in % n=1234	in % n=921	in % n=805	in % n=797	in % n=1434	in % n=580
Deutschland	47.3	59.2	88.6	64.4	80.1	68.0	97.9	92.3	85.3
Frankreich	51.4	40.8	11.4	35.4	19.8	32.0	1.9	7.2	12.4
Anderes Land	1.3	0.0	0.0	0.2	0.1	0.0	0.3	0.5	2.2
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Es werden nur Arbeitsgemeinden mit mindestens 500 G-Bewilligungen dargestellt.

Quelle: BFM 2013b.

Soziodemographische Zusammensetzung

Geschlecht. Von den Grenzgängern in die Nordwestschweiz waren 1996 noch 33.0% Frauen (BFS 2013b). Der Frauenanteil steigerte sich leicht bis 2013 auf 34.3%. Allerdings unterschied sich der Frauenanteil in den drei Kantonen stark: Während in Basel-Stadt 1996 37.9% der Grenzgänger Frauen waren, waren es damals in Basel-Land 27.9% und im Aargau 26.1% (BFS 2013b). Bis zum Jahr 2013 steigerte sich der Frauenanteil in Basel-Stadt auf 40.3% und in Basel-Land auf 28.8%. Im Aargau er dagegen auf 25.8% zurück (BFS 2013b). Es gibt also einen deutlichen Unterschied zwischen dem Stadtkanton einerseits und den beiden anderen Kantonen.

In allen drei Kantonen lag 2013 der Anteil Frauen bei den Grenzgängern aus Deutschland leicht höher als bei denen aus Frankreich (Basel-Stadt: 41.3% der Grenzgänger aus Deutschland und 38.8% aus Frankreich; Basel-Landschaft: 28.4% und 27.7%; Aargau: 25.2% und 23.8%). Im Jahr 2003 waren dagegen unter den Grenzgängern aus Frankreich nach Basel-Land und in den Aargau etwas mehr Frauen als unter den Grenzgängern aus Deutschland in diese beiden Kantone. Der Unterschied zwischen den Arbeitskantonen war jedoch stets grösser als der nach Wohnsitzstaat. Bei den Grenzgängern aus anderen Wohnsitzstaaten war der Frauenanteil jeweils deutlich tiefer (BFS 2013b).

Von den **G-Bewilligungen**, die in den Jahren 2002 bis 2012 insgesamt in der Nordwestschweiz erstmals erteilt wurden, gingen 33.8% an Frauen (BFM 2013a). Am höchsten lag auch in dieser Statistik der Frauenanteil in Basel-Stadt mit 37.9%, deutlich tiefer in Basel-Land mit 28.3% und im Aargau mit 27.7%.

Der Frauenanteil unter den erstmaligen Grenzgängern blieb dabei über die Jahre nicht konstant, sondern schwankte in Basel-Stadt jährlich zwischen 35.2% und 41.4%, in Basel-Land zwischen 25.2% und 31.3%, und im Aargau zwischen 19.4% und 32.5% (BFM 2013a). Die Grafik zum Verlauf (Abb. 48) zeigt, dass diese Schwankungen in der Geschlechterverteilung vor allem dadurch entstehen, dass die Zahl der Bewilligungen, die an Männer erteilt wurden, von Jahr zu Jahr stark variierte. Bei den Frauen gab es weniger ausgeprägte Zu- und Abnahmen der Zahl der erteilten Bewilligungen.

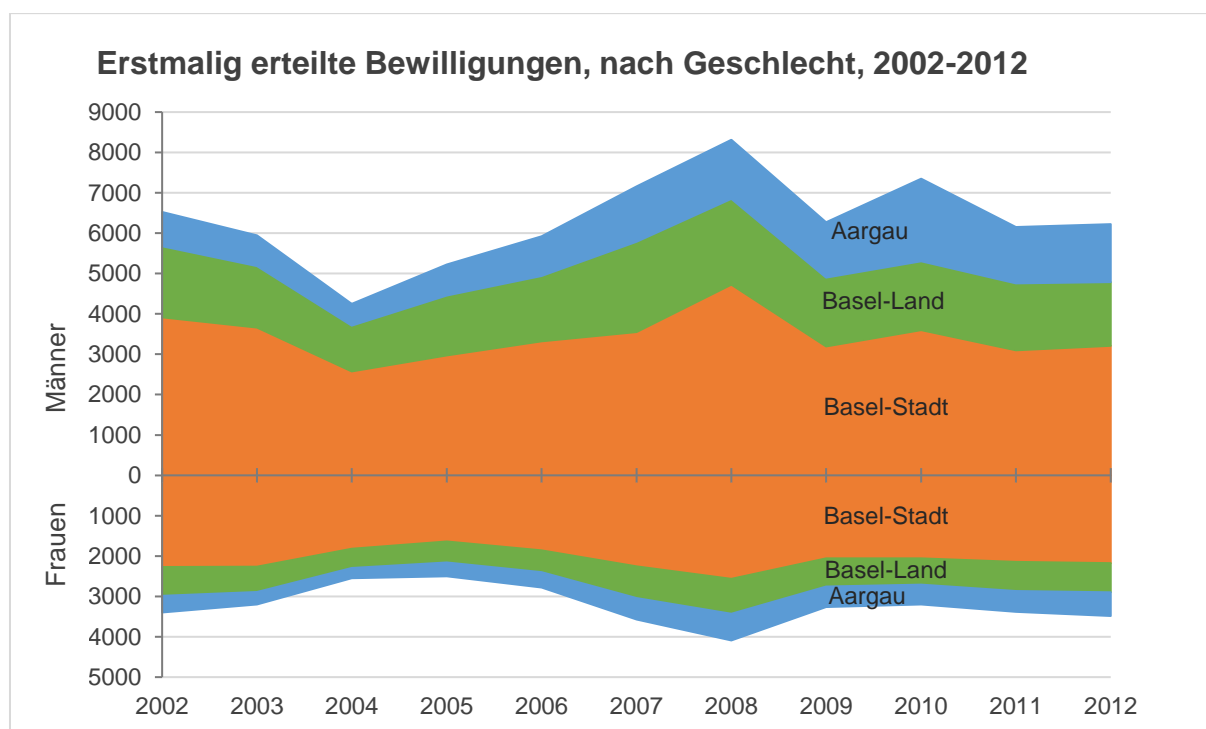


Abb. 48 Erstmalig erteilte G-Bewilligungen in der Nordwestschweiz, nach Geschlecht, 2002-2012.
Quelle BFM 2013a.

Der Frauenanteil unter den Grenzgängern war nicht nur in den Kantonen, sondern auch in den einzelnen **Bezirken** sehr unterschiedlich, am höchsten war er in Basel-Stadt und den Bezirken Rheinfelden und Arlesheim (BFM 2013b; Tab. 80). In den Bezirken Zurzach, Aarau, Sissach, Laufenburg und Liestal war rund ein Viertel der Grenzgänger

Frauen. In allen anderen Bezirken lag der Frauenanteil bei unter einem Fünftel, besonders niedrig in den Bezirken Lenzburg (12.2%), Kulm (13.6%), Bremgarten (14.5%), Muri (14.7%, BFM 2013b). Dort, wo es mehr Grenzgänger gab, war der Frauenanteil höher. Und mit grösserer Pendeldistanz war der Anteil der Frauen tiefer.

Tab. 80 G-Bewilligungen für die Nordwestschweiz, nach Arbeitsort (Bezirk) und Geschlecht, 2012.

	n	Männer	Frauen
Kanton Basel-Stadt	41001	59.8	40.2
Bezirk Arlesheim	14195	67.2	32.8
Bezirk Liestal	5924	77.9	22.1
Bezirk Laufen	985	81.2	18.8
Bezirk Sissach	578	76.3	23.7
Bezirk Waldenburg	204	84.8	15.2
Bezirk Rheinfelden	4473	66.0	34.0
Bezirk Baden	2828	81.2	18.8
Bezirk Laufenburg	2474	77.4	22.6
Bezirk Zurzach	1553	75.7	24.3
Bezirk Brugg	943	82.8	17.2
Bezirk Aarau	853	76.0	24.0
Bezirk Lenzburg	343	87.8	12.2
Bezirk Zofingen	265	84.9	15.1
Bezirk Bremgarten	242	85.5	14.5
Bezirk Kulm	44	86.4	13.6
Bezirk Muri	34	85.3	14.7
Gesamt	76939	65.7	34.3

Quelle: BFM 2013b.

Der Frauenanteil unterscheidet sich deutlich zwischen **städtischen und ländlichen Gemeinden**: Die meisten Frauen unter den Grenzgängern gab es in den Kernstädten einer Agglomeration (38.7%), deutlich weniger in den anderen Agglomerationsgemeinden (29.7%) und den ländlichen Gemeinden (24.8%, BFM 2013b).

Die Auswertung nach **Gemeindetyp** zeigt ebenfalls einen klaren Zusammenhang mit der Geschlechterzusammensetzung der Grenzgänger: Einen vergleichsweise hohen Frauenanteil gab es unter den Grenzgängern im Grosszentrum Basel (39.8%), den einkommensstarken Gemeinden (48.4%) und der touristischen Gemeinde Bad Zurzach (46.1%, BFM 2013b; Tab. 81). Sogar mehr Frauen als Männer arbeiteten in Bettingen (60.3%), der einzigen Gemeinde mit Heimen und Institutionen im Untersuchungsgebiet (allerdings ist hier die geringe absolute Zahl von n=68 G-Bewilligungen zu beachten).

In allen anderen Gemeindetypen lag der Frauenanteil unter den Grenzgängern deutlich tiefer, zum Beispiel 28.2% in Arbeitsplatzgemeinden metropolitaner Regionen, 22.0% in industriellen Gemeinden oder 22.5% in Mittelzentren (BFM 2013b). Da es von einigen Gemeindetypen in der Nordwestschweiz nur sehr wenige Gemeinden oder in diesen Gemeinden nur wenige Grenzgänger gibt, sollten deren Ergebnisse nicht überbewertet werden.

Tab. 81 G-Bewilligungen für die Nordwestschweiz, nach Gemeindetyp der Arbeitsgemeinde und Geschlecht, 2012.

Gemeindetyp (9) Gemeindetyp (22)	Gemeinden mit Grenzgängern	G-Bewilligungen absolut	Männer in %	Frauen in %
Zentren	8	42874	61.3	38.7
Grosszentren	1	40252	60.2	39.8
Mittelzentren	2	2014	77.5	22.5
Kleinzentren	5	608	83.2	16.8
Suburbane Gemeinden	51	23932	72.2	27.8
Arbeitsplatzgemeinden metropolitaner Regionen	29	22308	71.8	28.2
Suburbane Gemeinden metropolitaner Regionen	10	1169	73.8	26.2
Arbeitsplatzgemeinden nicht-metropolitaner Regionen	10	383	86.9	13.1
Suburbane Gemeinden nicht-metropolitaner Regionen	2	72	88.9	11.1
Einkommensstarke Gemeinden	6	2774	51.6	48.4
Periurbane Gemeinden	62	2108	74.7	25.3
Periurbane Gemeinden metropolitaner Regionen	53	2042	74.4	25.6
Periurbane Gemeinden nicht-metropolitaner Regionen	9	66	81.8	18.2
Touristische Gemeinden	1	731	53.9	46.1
Industrielle und tertiäre Gemeinden	27	3116	77.8	22.2
Gemeinden mit Heimen und Institutionen	1	68	39.7	60.3
Industriell-tertiäre Gemeinden	15	567	81.5	18.5
Industrielle Gemeinden	11	2481	78.0	22.0
Ländliche Pendlergemeinden	85	1879	76.3	23.7
Wegpendlergemeinden mit hoher Zuwanderung	56	1464	75.8	24.2
Wegpendlergemeinden mit geringer Zuwanderung	29	415	78.3	21.7
Agrar-gemischte Gemeinden	11	256	87.1	12.9
Agrar-industrielle Gemeinden	7	226	89.8	10.2
Agrar-tertiäre Gemeinden	4	30	66.7	33.3
Gesamt	251	77670	65.7	34.3

Quelle: BFM 2013b.

Alter. Die Grenzgänger in Basel-Stadt 2013 waren mit einem geschätzten Medianalter von 43 Jahren etwas jünger als diejenigen im Aargau und in Basel-Landschaft (geschätztes Medianalter jeweils 45 Jahre, BfS 2013b).

Die häufigsten Altersgruppen unter den **erstmaligen Grenzgängern** in der Nordwestschweiz 2002-2012 insgesamt waren die der 20-24jährigen (18.4%) und der 25-29jährigen (18.3%, BFM 2013a). Die erstmaligen Grenzgänger in Basel-Land waren mit einem Medianalter von 34 Jahren etwas älter als die im Aargau (33 Jahre) und Basel-Stadt (32 Jahre, BFM 2013a). Von 2002 bis 2012 war das Medianalter der erstmaligen Grenzgänger in allen drei Nordwestschweizer Kantonen (wie auch in der Schweiz insgesamt) angestiegen (BFM 2013a).

Der Anteil der Grenzgänger, die eine **Bewilligung für unter zwölf Monate** erhielten, war bei den unter 20jährigen und bei den 20-24jährigen deutlich grösser als in den älteren Altersgruppen. Entsprechend waren in allen drei Kantonen die erstmaligen Grenzgänger mit einer Bewilligung für unter zwölf Monate im Mittel jünger als diejenigen, die eine Bewilligung für ein Jahr oder mehr erhielten (BFM 2013a).

Staatsangehörigkeit: Deutsche und französische Grenzgänger. Von den Grenzgängern in die Nordwestschweiz 2012 waren 52.2% deutscher und 41.3% französischer Nationalität (BFM 2013b). Während in Basel-Stadt 2012 praktisch gleich viele deutsche und französische Grenzgänger beschäftigt waren, unterschieden sich deren jeweilige Anteile in den Baselbieter Bezirken. Im Bezirk Laufen waren fast drei Viertel (72.7%) der

Grenzgänger Franzosen, dagegen waren in den Bezirken Sissach und Waldenburg mit 55.0% bzw. 57.8% mehr deutsche als französische Grenzgänger beschäftigt (BFM 2013b; Abb. 49). Im Aargau waren dagegen 84.3% der Grenzgänger Deutsche, und nur ein Zehntel (10.4%) Franzosen. Hier bildet sich also die jeweilige Nähe zu Frankreich bzw. Deutschland genau ab.

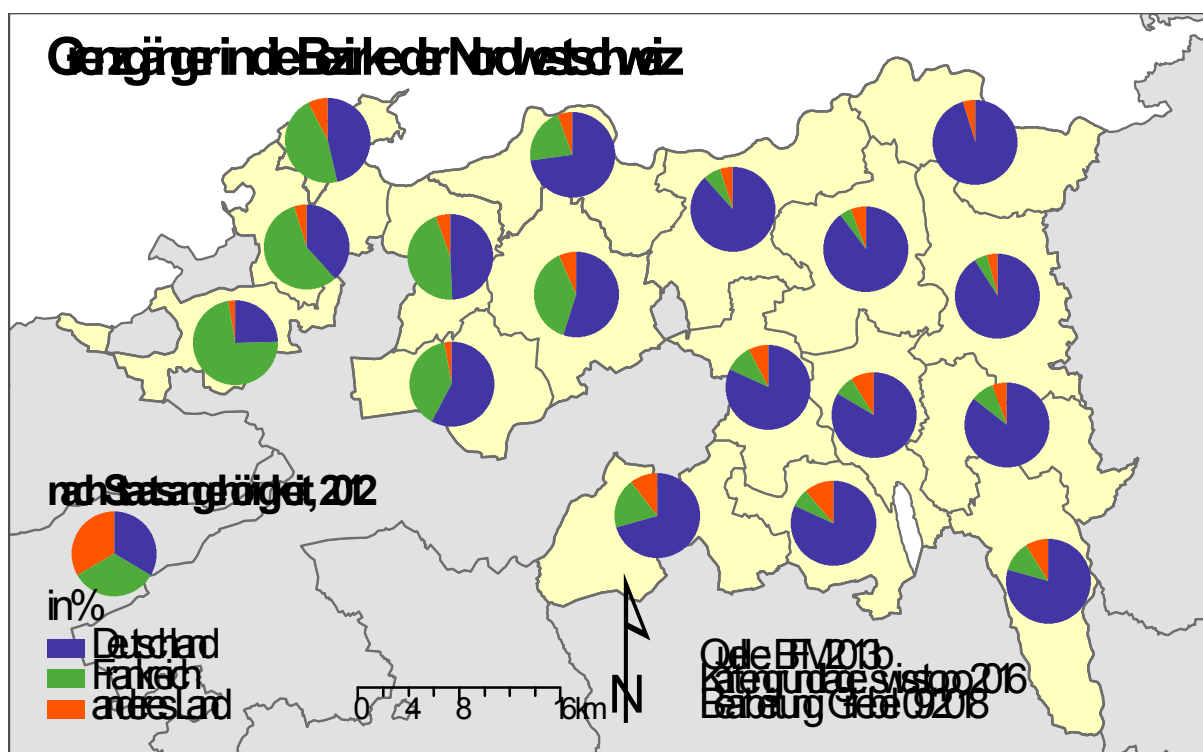


Abb. 49 Grenzgänger in die Bezirke der Nordwestschweiz, nach Staatsangehörigkeit, 2013.

In Bezug auf die Nationalität und den Wohnort der Grenzgänger ist zu erwarten, dass in Deutschland vor allem deutsche Grenzgänger wohnen und in Frankreich französische. Tatsächlich waren von den Grenzgängern mit Wohnsitz in Deutschland 93.0% Deutsche und 0.5% Franzosen (BFM 2013b). Von den Grenzgängern mit Wohnsitz in Frankreich waren 89.8% Franzosen und 4.6% Deutsche (BFM 2013b).

Staatsangehörigkeit: Andere Nationalitäten. Insgesamt hatten 6.5% der Grenzgänger weder die deutsche noch die französische Staatsangehörigkeit, in Basel-Stadt 7.7%, in Basel-Land 5.0% und im Aargau 5.4% (BFM 2013b). In Basel-Stadt waren die häufigsten weiteren Nationalitäten Italiener (2.4%), Briten (1.1%), Portugiesen (0.6%) und Spanier (0.4%). In Basel-Land waren 2.0% der Grenzgänger Italiener, gefolgt von Briten, Portugiesen und Österreichern. Im Aargau dagegen folgten auf die 3.0% Italiener die Österreicher (0.4%) und Briten (0.3%, BFM 2013b).

Die meisten Grenzgänger anderer Nationalität pendelten nach Basel-Stadt, und zwar sowohl in absoluten Zahlen gesehen, als auch anteilmässig, z.B. waren 2.4% der Grenzgänger in Basel-Stadt Italiener und 1.1% Briten (BFM 2013b). Auch wenn die Stichprobengrösse oftmals nicht gross war, so lassen sich doch weitere Schwerpunkte in Bezug auf Staatsangehörigkeit der Grenzgänger und ihren Arbeitsort festhalten: Von den Grenzgängern mit italienischer Nationalität waren ausser in Basel-Stadt auch viele in den Bezirken Arlesheim (266 Bewilligungen, 1.9% der Grenzgänger dort), Rheinfelden (143 Bewilligungen, 3.2%) und Liestal (132 Bewilligungen, 2.2%) beschäftigt. Briten waren häufig in Basel-Stadt (444 G-Bewilligungen, 1.1%) und im Bezirk Arlesheim (82 Bewilligungen, 0.6%) tätig (BFM 2013b).

Belgier arbeiteten ausser in Basel-Stadt (101 Personen) ebenfalls im Bezirk Arlesheim (18 Personen, BFM 2013b). Bei den österreichischen Grenzgängern war eine grössere Anzahl im Bezirk Liestal beschäftigt. Von den polnischen Grenzgängern arbeitete fast ein Drittel im Bezirk Arlesheim, von den Portugiesen viele in den Bezirken Arlesheim und Liestal. Dagegen waren von den türkischen Staatsangehörigen sehr wenige in anderen Bezirken als Basel-

Stadt beschäftigt. Allerdings dürfen diese Aussagen aufgrund der geringen absoluten Zahlen nicht zu stark interpretiert werden.

In **Kernstädten** machten die anderen Nationalitäten 7.6% der Grenzgänger aus, in den anderen Agglomerationsgemeinden 5.2% und in ländlichen Gemeinden 4.8% (BFM 2013b). Grenzgänger mit britischer Nationalität stellten 1.1% der Grenzgänger in den Kernstädten, während ihr Anteil in den anderen Agglomerationsgemeinden (0.5%) und ländlichen Gemeinden (0.1%) deutlich tiefer war (BFM 2013b). Auch von allen anderen Nationalitäten gab es in den **ländlichen Gemeinden** geringere Anteile als in den Kernstädten. Einzige Ausnahme waren die Italiener, welche 2.4% bzw. 2.3% der Grenzgänger in den Kernstädten und anderen Agglomerationsgemeinden ausmachten, dagegen 2.8% in den ländlichen Gemeinden (BFM 2013b).

Von den Grenzgängern mit **Wohnsitz** in Deutschland waren 93.0% Deutsche, 3.2% Italiener, 0.5% Franzosen und je 0.3% Briten, Österreicher, Polen und Türken (BFM 2013b). Von den Grenzgängern mit Wohnsitz in Frankreich waren 89.8% Franzosen, 4.6% Deutsche, je 1.2% Italiener und Briten, sowie 0.8% Portugiesen und 0.4% Spanier (BFM 2013b).

Betrachtet man umgekehrt, in welchem Land Grenzgänger welcher Nationalität überwiegend leben, so zeigt sich das Muster ebenfalls: Von den 38'917 Deutschen, die im Jahr 2012 eine Grenzgängerbewilligung besaßen, wohnten 1'643 in Frankreich. Das waren immerhin 4.0% der deutschen Grenzgänger (BFM 2013b). Dagegen lebten nur 202 der 31'848 Franzosen mit G-Bewilligung in Deutschland (0.6% der französischen Grenzgänger).

Von den 1'844 italienischen Grenzgängern lebten 1'335 in Deutschland (72.4%) und 427 (23.2%) in Frankreich, ausserdem 79 als Langstreckenpendler in Italien (4.3%, BFM 2013b). Zudem arbeiteten insgesamt 595 britische Staatsbürger als Grenzgänger in der Nordwestschweiz, davon lebten 428 in Frankreich (71.9%), 142 in Deutschland (23.9%) und 25 in Grossbritannien (4.2%, BFM 2013b). Portugiesen, Spanier und Belgier wohnten ebenfalls eher in Frankreich; Österreicher, Polen und Türken eher in Deutschland.

Es gab ausserdem nur wenige Grenzgänger mit einer aussereuropäischen Nationalität (insgesamt 291 Personen), bei diesen lässt sich eine ungefähre Tendenz erkennen: Afrikaner und Kanadier lebten eher in Frankreich, Asiaten und US-Amerikaner eher in Deutschland.

Sozioprofessionelle Zusammensetzung

Berufe. In Basel-Stadt waren im Jahr 2013 die Hilfsarbeitskräfte die grösste Berufshauptgruppe (36.2%). Dann folgten Techniker und gleichrangige Berufe mit 14.2%, akademische Berufe mit 13.1%, Handwerks- und verwandte Berufe mit 11.2% sowie Dienstleistungsberufe und Verkäufer (9.9%, Abb. 50, BFS 2013b). Allerdings gab es in der Grenzgängerstatistik ein Erfassungsproblem bei den Hilfsarbeitskräften: deren Zahl wurde stark überschätzt (IMHOF 2013). Aufgrund dessen kam es auch zu Verschiebungen bei den anderen Berufshauptgruppen, die in entsprechend geringerer Zahl verzeichnet wurden. Daher dürfen diese Zahlen für Basel-Stadt nicht zu stark interpretiert werden.

In Basel-Land waren je ein Fünftel der Grenzgänger Hilfsarbeitskräfte (20.6%), oder in Handwerks- und verwandten Berufen (19.1%) tätig, gefolgt von Technikern und gleichrangigen Berufen mit 15.9%, akademischen Berufen mit 11.0% sowie „Anlagen- und Maschinenbedienern, Montierern“ mit 10.5% (BFS 2013b).

Im Aargau waren die grössten Berufshauptgruppen die der Techniker und gleichrangigen Berufe (18.4%), Hilfsarbeitskräfte (18.2%), Handwerks- und verwandte Berufe (15.9%) und akademische Berufe (14.4%, BFS 2013b).

In den Jahren **1999 bis 2013** war in Basel-Stadt war ein Rückgang bei Anlagen- und Maschinenbedienern, Montierern (-24.1%), Handwerks- und verwandten Berufen (-22.0%), Bürokräften und verwandten Berufen sowie Dienstleistungsberufen und Verkäufern zu beobachten. Evtl. gibt es hier jedoch einen Zusammenhang mit dem erwähnten methodischen Problem. Der Zuwachs war am grössten bei den Führungskräften (+55.7%, BFS 2013b).

In Basel-Land hatte es bei keiner einzigen Berufshauptgruppe rückläufige Grenzgängierzahlen gegeben. Der Zuwachs bei den akademischen Berufen war mit +95.2% am grössten, gefolgt von Führungskräften mit +84.4%.

Am wenigsten hatte die Zahl der Grenzgänger in Handwerks- und verwandten Berufen (+7.8%) zugenommen. Andere Berufshauptgruppen hatten einen Zuwachs etwa zwischen 25% und 50% (BFS 2013b).

Auch im Aargau war die Zahl der Grenzgänger in allen Berufshauptgruppen angestiegen. Der Zuwachs bei den Führungskräften betrug hier +239.7%, bei den Hilfsarbeitskräften +122.8%. Wie in Basel-Land hatte die Zahl der Grenzgänger in Handwerks- und verwandten Berufen am wenigsten zugelegt (+23.2%, BFS 2013b).

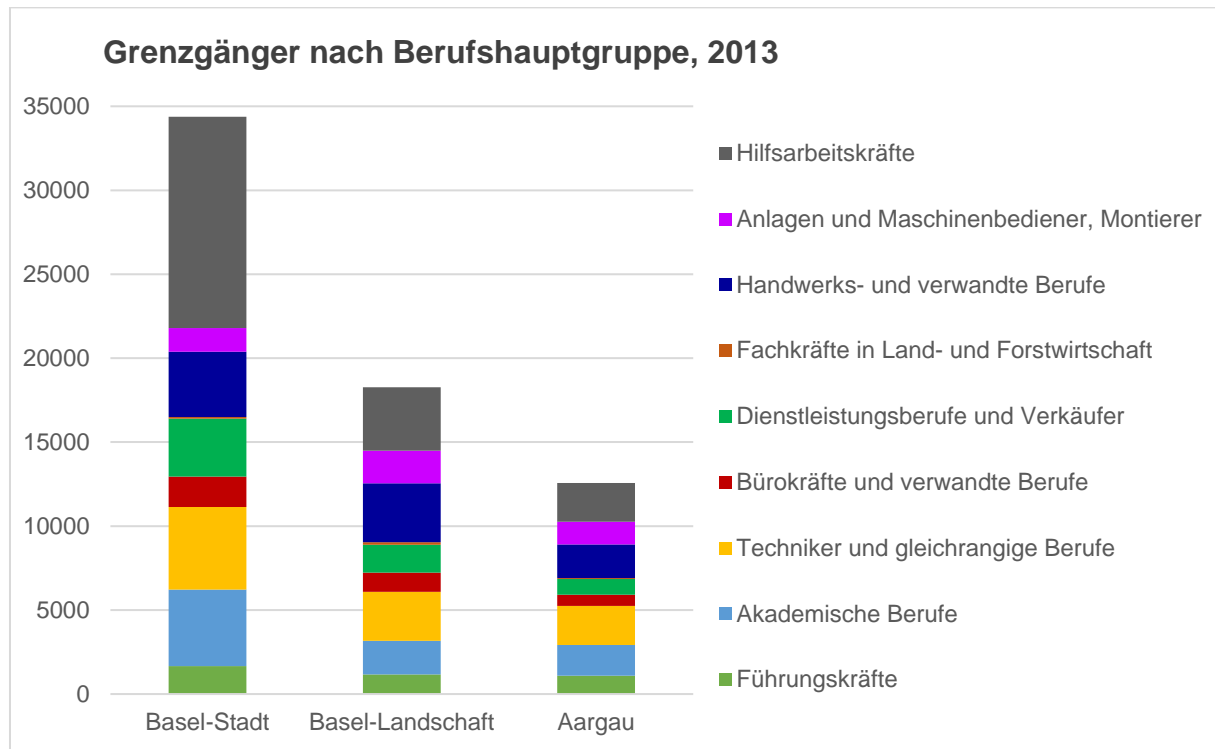


Abb. 50 Grenzgänger in die Nordwestschweiz nach Berufshauptgruppe, 2013.
Quelle: BFS 2013b.

Geschlechterspezifische Berufsfelder zeigten sich in den drei Kantonen in unterschiedlicher Weise. In allen drei Kantonen waren über 90% der Grenzgänger in Handwerks- und verwandten Berufen sowie der „Anlagen- und Maschinenbediener, Montierer“ Männer. Andererseits waren in allen drei Kantonen die Mehrzahl der Bürokräfte und verwandten Berufe sowie der „Dienstleistungsberufe und Verkäufer Frauen (BFS 2013b). Bei den anderen Berufen gab es Unterschiede zwischen den drei Kantonen.

In Basel-Stadt waren etwa zwei Drittel der Grenzgänger unter den Führungskräften und akademischen Berufen Männer, aber der Frauenanteil war seit 1999 angestiegen. 2013 waren nur noch 47.8% der Grenzgänger als Techniker und gleichrangige Berufe Männer, hier waren also Frauen inzwischen in der Mehrzahl. Ausserdem war die Mehrheit der Bürokräfte und verwandte Berufe sowie der Dienstleistungsberufe und Verkäufer Frauen (BFS 2013b).

In Basel-Land waren 77.8% der Führungskräfte unter den Grenzgängern Männer, und 70.8% der Grenzgänger in akademischen Berufen. Im Gegensatz zu Basel-Stadt war hier auch die Mehrzahl der Techniker und gleichrangigen Berufe Männer (BFS 2013b).

Im Aargau lag der Männeranteil unter den Führungskräften mit 85.2% noch höher als in den beiden anderen Kantonen. In den akademischen Berufen waren es 75.6%. Auch hier waren von den Technikern und gleichrangigen Berufen die Mehrzahl Männer (62.7%, BFS 2013b).

Wirtschaftssektoren. In der Nordwestschweiz beschäftigten 1998 der sekundäre und der tertiäre Sektor nahezu gleich viele Grenzgänger (etwas mehr im 2. Sektor). Die Landwirtschaft fiel schon damals nicht mehr ins Gewicht. Bis 2013 war der Anteil des Tertiärsektors auf 57.8% angestiegen. Dennoch lag der Anteil des Sekundärsektors

unter den Grenzgängern noch deutlich über demjenigen der Beschäftigten in der Nordwestschweiz allgemein. Dabei gab es Unterschiede zwischen den Kantonen:

Unter den Grenzgängern in Basel-Stadt war der tertiäre Sektor schon 1998 am stärksten gewesen (54.3%), 2013 beschäftigte er fast zwei Drittel von ihnen (64.3%, BFS 2013b). In Baselland machte der Sekundärsektor 1998 mit 52.6% noch mehr als die Hälfte aus. 2013 arbeiteten im Tertiärsektor 56.0% der Grenzgänger. Im Aargau war auch 2013 noch der sekundäre Sektor am stärksten, mit 57.1% der Grenzgänger, im Jahr 1998 waren es sogar noch 64.0% gewesen (BFS 2013b).

In den Jahren 1998 bis 2013 hatte es in keinem Sektor und in keinem der drei Kantone einen Rückgang der Grenzgängerzahlen gegeben, ausser im 1. Sektor in Basel-Stadt. Die Zuwachsraten waren jeweils im tertiären Sektor höher als im sekundären Sektor (BFS 2013b).

Wirtschaftsabschnitte. Der Anteil des sekundären Sektors unter den Grenzgängern in **Basel-Stadt** war von 1998 bis 2013 auf 35.5% zurückgegangen, auch wenn die absolute Zahl der Grenzgänger in diesem Sektor ungefähr gleichgeblieben war. In etwa konstant war auch die Zahl der Grenzgänger in den beiden grössten Wirtschaftsabschnitten des Sekundärsektors geblieben, nämlich dem „verarbeitenden Gewerbe/Herstellung von Waren“ (Tab. 82; BFS 2013b) und dem Baugewerbe/Bau. Im „verarbeitenden Gewerbe/Herstellung von Waren“ arbeiteten die meisten Grenzgänger in den Wirtschaftsabteilungen „Kokerei und Mineralölverarbeitung, Herstellung von chemischen Erzeugnissen“ (10.8%) und Herstellung von pharmazeutischen Erzeugnissen (10.0%).

Der Tertiärsektor wird in 15 Wirtschaftsabteilungen gegliedert. Die meisten Grenzgänger arbeiteten in der Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen (davon viele in Architektur- und Ingenieurbüros) und im „Handel, Instandhaltung und Reparatur von Motorfahrzeuge“ (davon über die Hälfte im Detailhandel). Weiter sticht das Gesundheits- und Sozialwesen hervor, darunter 4.9% im Gesundheitswesen, BFS 2013b).

Besonders rasant entwickelt hatten sich im Zeitraum 1998-2013 die Grenzgängerzahlen in den Wirtschaftsabschnitten Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen (+301.9%), Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen (+214.0%), Information und Kommunikation (+160.0%) und Erziehung und Unterricht (+117.9%, BFS 2013b).

Im Kanton **Basel-Landschaft** arbeitete etwas mehr als die Hälfte der Grenzgänger im tertiären Sektor, der Anteil des Sekundärsektors war bis 2013 auf 43.3% zurückgegangen (BFS 2013b). Dennoch war im Zeitraum 1998-2013 die absolute Zahl der Grenzgänger in allen Wirtschaftsabschnitten des Sekundärsektors angestiegen. Auch hier machten die Wirtschaftsabschnitte „verarbeitendes Gewerbe/Herstellung von Waren“ und Baugewerbe/Bau den grössten Teil des Sekundärsektors aus. Allerdings verteilte sich die Beschäftigung im verarbeitenden Gewerbe relativ gleichmässig auf mehrere Wirtschaftsabteilungen, wie Herstellung von Metallerzeugnissen, Maschinenbau, „Kokerei und Mineralölverarbeitung, Herstellung von chemischen Erzeugnissen“ sowie Herstellung von pharmazeutischen Erzeugnissen. Die absolute Zahl der Grenzgänger in diesen Wirtschaftsabteilungen war nur leicht angestiegen, im Maschinenbau war sie sogar etwas zurückgegangen (-2.4% im Zeitraum 1998-2013).

Im Tertiärsektor waren die meisten Grenzgänger im „Handel; Instandhaltung und Reparatur von Motorfahrzeuge“ beschäftigt, und zwar sowohl im Grosshandel als auch im Detailhandel (BFS 2013b). Die Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen beschäftigte ein Zehntel der Grenzgänger, also einen geringeren Anteil als in Basel-Stadt. In Basel-Land setzte sich dieser Wirtschaftsabschnitt in erster Linie aus Forschung und Entwicklung sowie Architektur- und Ingenieurbüros zusammen. Im Wirtschaftsabschnitt Verkehr und Lagerei arbeiteten 7.8% der Grenzgänger, und im Gesundheits- und Sozialwesen 5.9% (v.a. Gesundheitswesen).

Einen besonders starken Anstieg der Grenzgängerzahlen seit dem Jahr 1998 gab es in den Wirtschaftsabschnitten Erziehung und Unterricht (+550.8%, ausgehend von einem tiefen Niveau), Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen (+259.8%), Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen (+177.3%) und Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen (+174.0%, ebenfalls

von einem geringen Basiswert ausgehend). Verdoppelt hat sich ausserdem die Zahl der Grenzgänger im Gesundheits- und Sozialwesen.

Im Kanton Basel-Landschaft gab es einen deutlichen Unterschied zwischen den drei **MS-Regionen** Unteres Baselbiet, Oberes Baselbiet und Laufental (Zahlen nur für Gemeinden in Basel-Landschaft). Im Unteren Baselbiet arbeiteten 2008 weniger Grenzgänger im verarbeitenden Gewerbe als in den anderen beiden MS-Regionen (BFS 2013e, Tab. 83, Abb. 51). Dafür waren besonders viele in „Handel; Reparatur und Instandhaltung von Motorfahrzeugen“ beschäftigt, und auch in der Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen sowie in Verkehr und Lagerei. Ein knappes Zehntel der Grenzgänger arbeitete im Baugewerbe/Bau (BFS 2013e). Damit ähnelte die Zusammensetzung der Grenzgänger nach Wirtschaftsabschnitten im Unteren Baselbiet derjenigen in Basel-Stadt.

Im Oberen Baselbiet waren die Anteile des verarbeitenden Gewerbes und des Baugewerbes etwas höher (BFS 2013e). Im Dienstleistungssektor waren die meisten Grenzgänger in der Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen, „Handel; Instandhaltung und Reparatur von Motorfahrzeugen“ sowie dem Gesundheits- und Sozialwesen beschäftigt. Ganz anders im Laufental, hier arbeiteten drei Viertel der Grenzgänger im verarbeitenden Gewerbe, das ist der höchste Wert von allen Nordwestschweizer MS-Regionen (BFS 2013e).

Im **Aargau** war auch noch 2013 der Sekundärsektor mit 57.1% der Grenzgänger dominierend. Davon beschäftigte das „verarbeitende Gewerbe/Herstellung von Waren“ 42.7% der Grenzgänger, und das Baugewerbe ein Zehntel (BFS 2013b). Innerhalb des verarbeitenden Gewerbes ragten – ähnlich wie in Basel-Land – nicht einzelne Wirtschaftsabschnitte heraus, sondern es waren in mehreren Abschnitten gleichermassen Grenzgänger beschäftigt, so in der „Kokerei und Mineralölverarbeitung, Herstellung von chemischen Erzeugnissen“, Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten und Uhren, Herstellung von pharmazeutischen Erzeugnissen sowie Maschinenbau. Insgesamt arbeiteten im verarbeitenden Gewerbe im Aargau 2013 etwa ein Drittel mehr Grenzgänger als 1998, und die Anzahl der Grenzgänger im Baugewerbe/Bau hatte sich seit 1998 sogar verdoppelt. Zu erwähnen ist ausserdem, dass im Aargau als dem einzigen Nordwestschweizer Kanton auch eine nennenswerte Anzahl Grenzgänger in der Energieversorgung tätig war.

Der Dienstleistungssektor setzte sich vor allem aus dem „Handel; Instandhaltung und Reparatur von Motorfahrzeugen“, dem Gesundheits- und Sozialwesen sowie Verkehr und Lagerei zusammen. In der Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen war hier ein deutlich geringerer Anteil der Grenzgänger beschäftigt als in den beiden Basler Kantonen.

Im Vergleich zu 1998 hatte die Zahl der Grenzgänger in den Wirtschaftsabschnitten des tertiären Sektors deutlich zugenommen, vor allem in Verkehr und Lagerei (+207.3%), Erziehung und Unterricht (+160.4%, aber ausgehend von einem tiefen Niveau) und im Gesundheits- und Sozialwesen (+118.1%, BFS 2013b).

In der **MS-Region** Fricktal arbeitete gut die Hälfte der Grenzgänger im verarbeitenden Gewerbe/Herstellung von Waren (51.0%, BFS 2013e). Ausserdem war ein Zehntel der Grenzgänger im Baugewerbe/Bau beschäftigt. Im Tertiärsektor ragten mit jeweils einem Zehntel Verkehr und Lagerei sowie Gesundheits- und Sozialwesen hervor. In der MS-Region Baden arbeiteten 58.4% der Grenzgänger im verarbeitenden Gewerbe (BFS 2013e). Daher war der Anteil des Dienstleistungssektors geringer, z.B. in Handel; Instandhaltung und Reparatur von Motorfahrzeugen und der Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen. In der MS-Region Brugg-Zurzach waren mit 40.8% deutlich weniger Grenzgänger im verarbeitenden Gewerbe beschäftigt (BFS 2013e). Dennoch spielte der Sekundärsektor eine wichtige Rolle, so arbeiteten 8.6% der Grenzgänger im Baugewerbe/Bau und mit 7.5% auffallend viele in der Energieversorgung. Grenzgänger im Dienstleistungsbereich konzentrierten sich auf das Gesundheits- und Sozialwesen und den Handel (BFS 2013e).

Tab. 82 Grenzgänger in die Nordwestschweiz, nach Kanton und Wirtschaftsabschnitt, 2013.

Wirtschaftssektor Wirtschaftsabschnitt	Arbeitskanton		Basel-Stadt		Basel-Land- schaft		Aargau		Nordwest- schweiz Gesamt	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
Primärsektor	61	0.2	135	0.7	64	0.5	260	0.4		
Sekundärsektor	12322	35.5	7961	43.3	7243	57.1	27526	41.9		
<i>Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden</i>	5	0.0	66	0.4	27	0.2	98	0.1		
<i>Verarbeitendes Gewerbe/ Herstellung von Waren</i>	9705	28.0	6436	35.0	5413	42.7	21554	32.8		
<i>Energieversorgung</i>	103	0.3	62	0.3	507	4.0	672	1.0		
<i>Wasserversorgung, Beseitigung von Umweltverschmutzungen</i>	22	0.1	34	0.2	43	0.3	99	0.2		
<i>Baugewerbe/Bau</i>	2487	7.2	1363	7.4	1254	9.9	5104	7.8		
Tertiärsektor	22309	64.3	10304	56.0	5370	42.4	37983	57.8		
<i>Handel; Instandhaltung und Reparatur von Motorfahrzeugen</i>	3903	11.2	3262	17.7	1408	11.1	8572	13.0		
<i>Verkehr und Lagerei</i>	1510	4.4	1441	7.8	809	6.4	3760	5.7		
<i>Gastgewerbe/Beherbergung und Gastronomie</i>	1561	4.5	459	2.5	333	2.6	2354	3.6		
<i>Information und Kommunikation</i>	1169	3.4	382	2.1	102	0.8	1652	2.5		
<i>Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen</i>	1217	3.5	73	0.4	67	0.5	1357	2.1		
<i>Grundstücks- und Wohnungswesen</i>	86	0.2	23	0.1	29	0.2	138	0.2		
<i>Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen</i>	5055	14.6	1754	9.5	664	5.2	7473	11.4		
<i>Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen</i>	2024	5.8	678	3.7	303	2.4	3005	4.6		
<i>Öffentliche Verwaltung</i>	441	1.3	74	0.4	98	0.8	613	0.9		
<i>Erziehung und Unterricht</i>	833	2.4	253	1.4	200	1.6	1285	2.0		
<i>Gesundheits- und Sozialwesen</i>	2926	8.4	1087	5.9	1098	8.7	5111	7.8		
<i>Kunst, Unterhaltung und Erholung</i>	383	1.1	87	0.5	39	0.3	509	0.8		
<i>Erbringung von sonstigen Dienstleistungen</i>	675	1.9	318	1.7	150	1.2	1143	1.7		
<i>Private Haushalte als Arbeitgeber und Hersteller von Waren</i>	526	1.5	414	2.2	71	0.6	1011	1.5		
<i>Exterritoriale Organisationen</i>	0	0.0	0	0.0	0	0.0	0	0.0		
Gesamt	34692	100.0	18400	100.0	12677	100.0	65769	100.0		

Quelle: BFS 2013b.

Tab. 83 Grenzgänger in die Nordwestschweiz, nach MS-Region und Wirtschaftsabschnitt, 2008.

	Basel-Stadt	Unteres Baselbiet	Oberes Baselbiet	Lau-fental ¹	Frick-tal	Baden	Brugg-Zurz-ach	Aar-au ²	Frei-amt	Mutsch-ellen
Wirtschaftsabschnitt	in % n=28067	in % n=14252	in % n=2123	in % n=771	in % n=4552	in % n=2181	in % n=1942	in % n=652	in % n=136	in % n=124
Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	0.0	0.4	0.0	0.4	0.3	0.0	0.1	0.2	0.0	0.0
Verarbeitendes Gewerbe/Herstellung von Waren	32.2	36.9	41.8	76.1	51.0	58.4	40.8	33.0	65.4	51.6
Energieversorgung	0.2	0.1	0.3	0.0	1.7	1.2	7.5	0.3	0.0	0.0
Wasserversorgung; Abwasser- und Abfallentsorgung und Beseitigung von Umweltverschmutzungen	0.3	0.9	0.8	0.0	0.6	1.1	0.0	0.0	0.0	0.0
Baugewerbe/Bau	7.5	9.3	11.5	6.1	9.1	7.8	8.6	10.3	7.4	8.1
Handel; Instandhaltung und Reparatur von Motorfahrzeuge	9.6	16.5	11.7	8.4	6.2	8.5	9.5	10.6	9.6	15.3
Verkehr und Lagerei	9.8	8.4	3.1	1.8	10.1	2.3	7.1	12.7	7.4	1.6
Gastgewerbe/Beherbergung und Gastronomie	5.6	2.6	2.3	0.4	2.7	1.2	4.4	0.9	0.0	0.8
Information und Kommunikation	3.2	2.8	1.0	0.0	1.0	2.8	1.5	4.9	0.7	4.8
Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen	4.3	0.7	0.2	0.3	0.1	0.3	0.9	1.5	0.0	0.8
Grundstücks- und Wohnungswesen	0.4	0.4	0.1	0.1	0.0	0.2	0.0	0.0	0.0	0.0
Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen	8.5	10.2	12.7	1.2	3.9	7.9	3.9	11.0	0.0	6.5
Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen	3.1	3.7	0.4	0.8	2.6	1.1	0.7	2.0	3.7	1.6
Öffentliche Verwaltung, Verteidigung; Sozialversicherung	0.4	0.0	1.0	0.0	0.0	0.0	0.8	1.1	0.0	0.8
Erziehung und Unterricht	2.6	1.2	1.7	1.7	0.9	1.1	2.5	1.8	0.7	0.8
Gesundheits- und Sozialwesen	9.7	5.1	10.1	2.7	9.1	4.1	9.6	9.0	4.4	5.6
Kunst, Unterhaltung und Erholung	1.1	0.1	0.2	0.0	0.2	0.6	0.9	0.5	0.0	0.0
Erbringung von sonstigen Dienstleistungen	1.5	0.6	1.0	0.0	0.4	1.5	1.1	0.2	0.7	1.6
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

¹ nur Gemeinden im Kanton Basel-Landschaft

² nur Gemeinden im Kanton Aargau

Quelle: BfS 2013e.

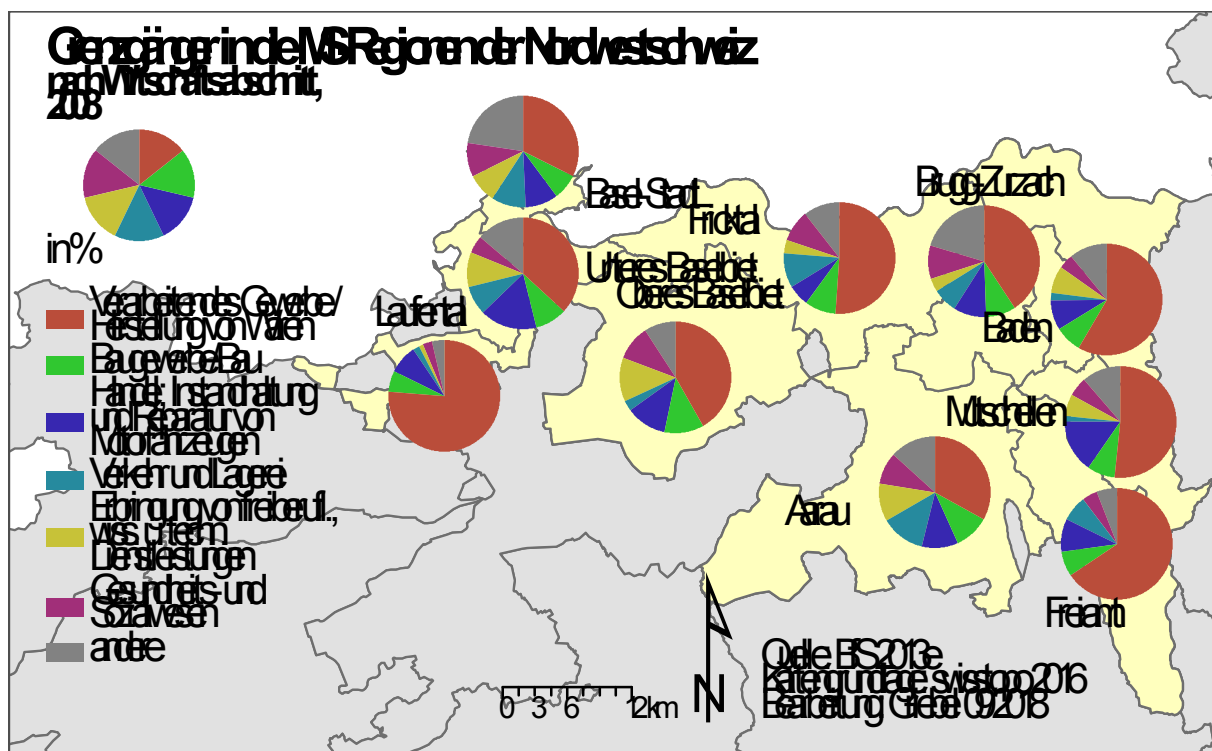


Abb. 51 Grenzgänger in die MS-Regionen der Nordwestschweiz, nach Wirtschaftsabschnitt, 2008.

Die Wirtschaftsabschnitte der Grenzgänger setzten sich in **städtischen und ländlichen Gemeinden** unterschiedlich zusammen. In den Agglomerations-Kernstädten arbeitete nur etwa ein Drittel der Grenzgänger im verarbeitenden Gewerbe/Herstellung von Waren (34.4%, BFS 2013e, Tab. 84). Deutlich mehr Grenzgänger als in den anderen Gemeindetypen waren in der Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen tätig (4.2%).

In den anderen Agglomerationsgemeinden war das verarbeitende Gewerbe etwas stärker unter den Grenzgängern vertreten (40.2%). Ausserdem arbeiteten 14.5% im Handel; Instandhaltung und Reparatur von Motorfahrzeugen (BFS 2013e). Dagegen war in den ländlichen Gemeinden der Anteil des verarbeitenden Gewerbes noch höher (45.3%), zudem waren viele Grenzgänger in der Energieversorgung (6.1%) und im Baugewerbe (11.1%) tätig, so dass hier der Sekundärsektor deutlich mehr Grenzgänger beschäftigte als der Tertiärsektor (BFS 2013e).

Somit lässt sich zusammenfassen, dass die Beschäftigung von Grenzgängern in den ländlichen Gemeinden im Untersuchungsgebiet vor allem in Industrie, Energie und Baugewerbe erfolgte, während in den Agglomerationskernstädten und auch in den Agglomerationsgemeinden die Beschäftigung von Grenzgängern im Dienstleistungsbereich deutlich ausgeprägter war.

Die Aufgliederung nach **Gemeindetyp** zeigt diese Zusammenhänge noch deutlicher. In den Zentren der Region gibt es grosse Unterschiede zwischen Gross-, Mittel- und Kleinzentren. In den Grosszentren lag der Anteil der Grenzgänger in Verkehr und Lagerei, sowie in der Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen deutlich über dem Anteil in den anderen Gemeindetypen. Die Mittelzentren in der Region beschäftigten Grenzgänger zu fast zwei Dritteln im verarbeitenden Gewerbe. In den Kleinzentren stehen dagegen Baugewerbe und Handel hervor (BFS 2013e).

In suburbanen Gemeinden waren viele Grenzgänger im Handel beschäftigt (14.6%, BFS 2013e). Auch in den einkommensstarken Gemeinden spielte der Handel eine grosse Rolle (15.5%), ebenso das Baugewerbe (12.0%), und insbesondere das Gesundheits- und Sozialwesen (26.7% der Grenzgänger arbeiteten in diesem Bereich) und die Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen (5.6%). Dagegen gab es hier kaum Grenzgänger im verarbeitenden Gewerbe (12.9%, BFS 2013e).

Periurbane Gemeinden dagegen hatten einen grossen Anteil Grenzgänger im verarbeitenden Gewerbe (58.6%), und im Baugewerbe (11.9%, BFS 2013e). Zu den industriellen und tertiären Gemeinden zählen einerseits die Kraftwerksstandorte Leibstadt und Laufenburg, was den Anteil von 10.9% Grenzgänger in der Energieversorgung erklärt. Die 10.8% Grenzgänger im Gesundheits- und Sozialwesen haben möglicherweise mit dem Gesundheitszentrum Fricktal in Laufenburg zu tun. Grenzgänger in den industriell-tertiären Gemeinden arbeiteten häufig im verarbeitenden Gewerbe oder in der Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen. Auch die öffentliche Verwaltung ist hier zu nennen. Grenzgänger in industriellen Gemeinden im Untersuchungsgebiet waren nicht wie erwartet vor allem im verarbeitenden Gewerbe, sondern mehr in der Energieversorgung und dem Baugewerbe tätig. In der einzigen touristischen Gemeinde im Untersuchungsgebiet, Bad Zurzach, waren viele Grenzgänger im Gesundheits- und Sozialwesen (28.3%) sowie im Gastgewerbe beschäftigt (12.9%, BFS 2013e).

Tab. 84 Grenzgänger in die Nordwestschweiz, nach städtischen/ländlichen Gemeinden und Wirtschaftsabschnitt, 2008.

	Kernstadt einer Agglomeration	Andere Agglomerations-gemeinde	Ländliche Gemeinde	Gesamt
Wirtschaftsabschnitt	in % n=28851	in % n=22275	in % n=3562	in % n=54688
Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	0.0	0.3	0.2	0.2
Verarbeitendes Gewerbe/Herstellung von Waren	34.3	40.2	45.4	37.4
Energieversorgung	0.3	0.2	6.1	0.6
Wasserversorgung; Abwasser- und Abfallentsorgung und Beseitigung von Umweltverschmutzungen	0.4	0.8	0.1	0.5
Baugewerbe/Bau	7.3	9.1	11.1	8.3
Handel; Instandhaltung und Reparatur von Motorfahrzeuge	9.2	14.5	6.2	11.2
Verkehr und Lagerei	9.7	7.9	5.6	8.7
Gastgewerbe/Beherbergung und Gastronomie	5.3	2.7	2.9	4.1
Information und Kommunikation	3.2	2.2	1.5	2.7
Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen	4.2	0.5	0.5	2.5
Grundstücks- und Wohnungswesen	0.4	0.3	0.1	0.3
Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen	8.4	8.9	5.7	8.4
Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen	3.0	2.9	2.5	2.9
Öffentliche Verwaltung, Verteidigung; Sozialversicherung	0.4	0.1	0.4	0.3
Erziehung und Unterricht	2.4	1.5	1.5	2.0
Gesundheits- und Sozialwesen	9.0	6.8	9.1	8.1
Kunst, Unterhaltung und Erholung	1.0	0.2	0.6	0.7
Erbringung von sonstigen Dienstleistungen	1.4	0.9	0.6	1.1
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: BFS 2013e.

Erwerbstatus. Im Jahr 2003 gab es noch fast keine selbständigen Grenzgänger in der Nordwestschweiz. 2013 waren es zwar immer noch nur ein Bruchteil der Grenzgänger (0.6%, BFS 2013b), allerdings war die Tendenz steigend. Den höchsten Anteil an Selbständigen unter den Grenzgängern gab es im Aargau mit 1.1%, während der Anteil in Basel-Stadt (0.5%) und Basel-Land (0.4%) nicht einmal halb so gross war (BFS 2013b).

7.2.2 Grenzgänger aus Deutschland in die Nordwestschweiz

Überblick

Im Jahr 2013 pendelten insgesamt 35'613 ausländische Grenzgänger aus Deutschland in die Nordwestschweiz (BFS 2013b). In allen drei Nordwestschweizer Kantonen kamen über 95% der Grenzgänger aus Baden-Württemberg, und zwar vor allem aus dem Regierungsbezirk Freiburg (BFS 2013b).

Wohnorte der Grenzgänger. Im Detail betrachtet, wohnten im Jahr 2013 zwei Drittel der Grenzgänger in Basel-Stadt im Landkreis Lörrach, dann folgten die Kreise Breisgau-Hochschwarzwald und Freiburg sowie Waldshut. Von den Grenzgängern in Basel-Landschaft waren 70.9% aus dem Landkreis Lörrach, gefolgt von Waldshut, Breisgau-Hochschwarzwald und der Stadt Freiburg. Im Aargau waren dagegen fast zwei Drittel aus dem Landkreis Waldshut, ein Viertel aus dem Kreis Lörrach. Andere Landkreise und Bundesländer spielten in allen drei Kantonen nur eine geringe Rolle, am ehesten noch die 1.6% der Grenzgänger in Basel-Land, welche in Bayern wohnten (BFS 2013b).

Noch zehn Jahre zuvor waren allerdings noch 100.0% aller Grenzgänger nach Basel-Stadt aus Baden-Württemberg gekommen, und zwar 71.3% aus dem direkt angrenzenden Landkreis Lörrach. Seither war der Anteil der Grenzgänger aus den anderen (weiter entfernt liegenden) Landkreisen, Regierungsbezirken und Bundesländern leicht angestiegen (BFS 2013b). In Basel-Land und dem Aargau war die Entwicklung vergleichbar. Somit pendelten 2013 also tatsächlich mehr Grenzgänger aus weiter entfernten Wohnorten in die Nordwestschweiz, auch wenn diese an der Gesamtzahl bisher nur einen geringen Prozentsatz ausmachten. Diese Langstreckenpendler waren in verschiedenen Bundesländern wohnhaft, auffällig viele in den ostdeutschen Ländern Sachsen, Thüringen und Sachsen-Anhalt.

Möchte man die soziodemographischen und sozioprofessionellen Merkmale der Grenzgänger aus Deutschland in den Nordwestschweizer Kantonen untersuchen, so ist die Datenlage leider nicht so komfortabel wie für die Grenzgänger aus Frankreich. Die Ergebnisse des deutschen Zensus 2011 beinhalten zwar soziodemographische und sozioprofessionelle Merkmale der Grenzgänger, allerdings ohne Angabe des Landes, in dem sie arbeiten. Bei den Grenzgängern aus den Landkreisen Lörrach und Waldshut kann davon ausgegangen werden, dass fast alle von ihnen in der Schweiz arbeiteten. Von den Grenzgängern aus der Stadt Freiburg, dem Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald, dem Landkreis Emmendingen oder Konstanz und der Bodenseeregion dürften jedoch auch einige in Frankreich beziehungsweise in Österreich oder Liechtenstein arbeiten. Daher werden in der Folge nur die Daten für die Landkreise Lörrach und Waldshut verwendet. Um die Verteilung auf die Schweizer Kantone abschätzen zu können, helfen Daten der Grenzgängerstatistik.

Arbeitsorte der Grenzgänger, 2011. Gut die Hälfte der Grenzgänger aus dem Landkreis Lörrach (53.6%) arbeiteten 2011 im Kanton Basel-Stadt, und weitere 28.9% im Kanton Basel-Landschaft (BFS 2013b). Damit waren also über vier Fünftel (82.5%) der Grenzgänger aus diesem Landkreis in den beiden Basler Kantonen beschäftigt. Weitere 12.8% arbeiteten im Kanton Aargau, die Arbeitskantone Zürich, Schaffhausen und andere machten zusammen nur 4.8% aus. Von den Grenzgängern aus dem Landkreis Waldshut war dagegen die Hälfte (51.5%) im Kanton Aargau tätig, ein weiteres Viertel im Kanton Zürich (23.5%). Das restliche Viertel verteilte sich auf die Kantone Schaffhausen (9.2%), Basel-Stadt (7.5%) und Basel-Landschaft (5.8%), andere Kantone machten zusammen nur 2.4% aus. Vereinfacht lässt sich also sagen, dass die Mehrheit der Grenzgänger aus dem Landkreis Lörrach in Basel-Stadt und Basel-Landschaft arbeitete, die Mehrheit der Grenzgänger aus dem Landkreis Waldshut in den Kantonen Aargau und Zürich.

In den folgenden Abschnitten werden die soziodemographischen und sozioprofessionellen Merkmale der Grenzgänger aus diesen beiden Landkreisen anhand der Daten des deutschen Zensus von 2011 genauer untersucht.

Soziodemographische Zusammensetzung

Geschlecht. Von den Grenzgängern aus dem Landkreis Lörrach waren 2011 über ein Drittel (36.6%) Frauen, von den Grenzgängern aus dem Landkreis Waldshut dagegen nur ein gutes Viertel (26.2%, STALA BW 2014b). Der Frauenanteil war also unter den Grenzgängern aus Lörrach (die vor allem in den beiden Basler Kantonen arbeiteten) deutlich höher.

Alter. Die Mehrheit der Grenzgänger aus beiden Landkreisen war zwischen 30 und 49 Jahren alt (STALA BW 2014b; Tab. 105, S. 223). Allerdings waren im Mittel die Grenzgänger aus dem Landkreis Lörrach etwas jünger, da unter ihnen mehr unter 30jährige und weniger über 50jährige waren als in Waldshut. Dies lässt darauf schliessen, dass Grenzgänger aus Deutschland in die beiden Basel jünger waren als diejenigen in den Aargau und nach Zürich.

Migrationshintergrund. Von den Grenzgängern im Landkreis Waldshut hatte ein gutes Fünftel einen Migrationshintergrund (21.4%, STALA BW 2014b; Tab. 106, S. 225), und damit genauso viele wie von den Erwerbstätigen dort (21.5%, STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014). Im Landkreis Lörrach hatten 25.8% der Grenzgänger einen Migrationshintergrund. Das war ein höherer Anteil als unter den Erwerbstätigen von dort insgesamt (23.2%). Die Daten lassen keine Rückschlüsse zu, um welche Nationalitäten es sich bei den Grenzgängern handelt und wie viele Schweizer Bürger unter ihnen sind.

Bildung. Allgemein waren Grenzgänger aus den Landkreisen Lörrach und Waldshut etwas besser qualifiziert als die Erwerbstätigen dort. So hatten von den Grenzgängern nur ein Zehntel keinen beruflichen Abschluss (STALA BW 2014b; Tab. 107, S. 225), von den Erwerbstätigen insgesamt waren es etwa doppelt so viele (STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014, Tab. 108, S. 227). Bei der Art der Qualifikation gab es Unterschiede zwischen den beiden Landkreisen: Von den Grenzgängern aus dem Landkreis Lörrach hatten etwa zwei Fünftel eine Berufsausbildung im dualen System abgeschlossen. Der Anteil der Akademiker war hier besonders hoch: 9.3% der Grenzgänger hatten einen Fachhochschulabschluss, 13.5% einen Hochschulabschluss und gar 9.0% eine Promotion vorzuweisen. Es ergibt sich ein Anteil von 31.8% Akademiker (aus Vergleichsgründen ohne Fachakademie, Berufsakademie). Damit waren die Grenzgänger aus dem Landkreis Lörrach besonders hoch qualifiziert. Von den Grenzgängern aus dem Landkreis Waldshut hatte die Hälfte eine duale Berufsausbildung absolviert, und weitere 16.5% hatten einen Fachschulabschluss. Der Anteil der Akademiker lag zusammengenommen bei 20.9%, und damit tiefer als in Lörrach (STALA BW 2014b). Es kann geschlossen werden, dass die Grenzgänger in die beiden Basler Kantone mit einem grösseren Anteil Akademiker höher qualifiziert waren als diejenigen in den Aargau, welche mehrheitlich eine Berufsausbildung oder Berufsfachschule absolviert hatten.

Sozioprofessionelle Zusammensetzung

Im Zensus 2011 wurden auch die Wirtschaftszweige der Erwerbstätigen erhoben. Obwohl aufgrund des geringen Stichprobenumfangs nicht für alle Wirtschaftszweige die genauen Zahlen angegeben werden konnten, lässt sich eine grobe Struktur erkennen. Von den Grenzgängern aus dem Landkreis Lörrach waren 29.4% im verarbeitenden Gewerbe beschäftigt, und weitere 6.0% im Baugewerbe (Tab. 109, S. 228, STALA BW 2014b). Die häufigsten Wirtschaftszweige im Dienstleistungssektor waren das Gesundheits- und Sozialwesen mit 13.0%, freiberufliche, wissenschaftliche und technische Dienstleistungen (8.4%), Verkehr und Lagerei (8.0%) sowie Information und Kommunikation (6.3%).

Etwas anders sieht die Zusammensetzung bei den Grenzgängern aus dem Landkreis Waldshut aus: Auch hier war das verarbeitende Gewerbe der stärkste Wirtschaftszweig, und zwar mit 35.3% deutlich ausgeprägter als bei den Grenzgängern aus dem Landkreis Lörrach. Im Baugewerbe arbeiteten 13.6% der Grenzgänger, und in der Energieversorgung weitere 5.4%. Insgesamt arbeitete also mehr als die Hälfte der Grenzgänger im Sekundärsektor. Der wichtigste Dienstleistungsbereich war auch hier das Gesundheits- und Sozialwesen (8.2%), gefolgt von Handel (6.6%), freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen (5.3%) sowie Information und Kommunikation (5.1%, STALA BW 2014b).

7.2.3 Grenzgänger aus Frankreich in die Nordwestschweiz

Über die Grenzgänger aus Frankreich in die Nordwestschweiz liegen je nach Quelle unterschiedliche Zahlen vor. Laut dem INSEE arbeiteten im Jahr 2009 von insgesamt 23'165 Grenzgängern die meisten in Basel-Stadt (69.0%), ein Viertel in Basel-Land (25.2%) und 5.8% im Aargau (INSEE 2013c). Diese Zahlen unterscheiden sich von denen des Bundesamts für Statistik, wonach von 27'916 Grenzgängern in die Nordwestschweiz nur 58.1% in Basel-Stadt arbeiteten, 38.0% in Basel-Land und 4.0% im Aargau (BFS 2013b).

Überblick

Wohnorte. Im Jahr 2013 wohnten fast alle der 29'717 Grenzgänger aus Frankreich in die Kantone der Nordwestschweiz im Elsass (97.5%), und zwar im Département Haut-Rhin (96.4%). Von den Grenzgängern aus Frankreich nach Basel-Stadt lebten 96.2% im Département Haut-Rhin, 1.3% im Département Bas-Rhin und nur 0.7% in der Région Franche-Comté. Für den Kanton Basel-Land sehen die Zahlen ähnlich aus: 97.7% aus Haut-Rhin, 0.5% aus Bas-Rhin und 0.8% aus der Franche-Comté. Im Aargau gab es vergleichsweise wenige Grenzgänger aus Frankreich (1'432 Personen), von diesen wohnten 90.3% in Haut-Rhin, 2.2% in Bas-Rhin und 2.5% in der Franche-Comté. Die einzigen nennenswerten Langstreckenpendler unter den Grenzgängern in die Nordwestschweiz kamen aus der Region Rhône-Alpes (2.8% der Grenzgänger in den Aargau, 0.6% in Basel-Stadt, 0.4% in Basel-Land, BfS 2013b).

Zehn Jahre zuvor, also 2003, waren noch 99.7% der Grenzgänger in die Nordwestschweiz im Département Haut-Rhin wohnhaft. Es kann also auch für Frankreich davon gesprochen werden, dass die Pendlerdistanzen von Grenzgängern grösser wurden. Allerdings ist der Trend hier weniger stark ausgeprägt als bei den deutschen Grenzgängern.

Insgesamt hatte in den letzten zehn Jahren die Zahl der Grenzgänger aus Frankreich in die Nordwestschweiz stagniert (-2.5%). Besonders die Zahl der Grenzgänger aus dem Département Haut-Rhin nach Basel-Stadt (-4.1%) und nach Basel-Land (-11.1%) war zurückgegangen, während im Aargau 29.0% mehr oberelsässische Grenzgänger arbeiteten als 2003. Eine Zunahme, ausgehend von sehr tiefen Zahlen, gab es auch bei den Grenzgängern aus dem Département Bas-Rhin und der Franche-Comté in die Nordwestschweiz.

In der Folge wird untersucht, wie sich die soziodemographische und sozioprofessionelle Zusammensetzung der Grenzgänger aus Frankreich in die Nordwestschweiz nach Kantonen unterscheidet. Dabei werden nur die beiden Kantone Basel-Stadt und Basel-Landschaft in die Untersuchung einbezogen, da für den Kanton Aargau die Stichprobengrösse des INSEE zu klein ist.

Soziodemographische Zusammensetzung

Von den Grenzgängern aus Frankreich nach Basel-Stadt aus dem Jahr 2009 waren 38.8% Frauen, von denen nach Basel-Land nur 29.0% (INSEE 2013c). Die Zahlen decken sich relativ genau mit denen der Grenzgängerstatistik des BfS.

Die Altersklassen waren unter den Grenzgängern der beiden Kantone ähnlich verteilt. Das Medianalter der Grenzgänger aus Frankreich nach Basel-Stadt (43 Jahre) war leicht tiefer als das derjenigen nach Basel-Land (44 Jahre, INSEE 2013c).

Der Anteil der Grenzgänger aus Frankreich, die zugewandert waren, lag in Basel-Stadt mit 17.4% höher als in Basel-Land (12.0%, INSEE 2013c). Auch waren unter den Grenzgängern nach Basel-Stadt mehr, die nicht die französische Nationalität hatten (13.2%) als in Basel-Land (9.1%, INSEE 2013c).

Unter den Grenzgängern aus Frankreich in Basel-Stadt hatten mehr ein Kurzstudium oder Langzeitstudium abgeschlossen, als unter den Grenzgängern in Basel-Landschaft (Tab. 85, INSEE 2013c). In Basel-Land war dafür der Anteil der Grenzgänger aus Frankreich, die eine Berufslehre (BEP oder CAP) hatten, deutlich höher als in Basel-Stadt (INSEE 2013c). Grenzgänger in Basel-Stadt waren also höher qualifiziert als die in Basel-Landschaft.

Tab. 85 Grenzgänger aus Frankreich in Basel-Stadt und Basel-Landschaft, nach Bildungskategorie, 2009.

Categorie de diplôme	Basel-Stadt		Basel-Landschaft	
	abs.	in %	abs.	in %
Aucun diplôme	531	8.3	202	8.7
Certificat d'études primaires	168	2.6	93	4.0
BEPC, brevet élémentaire, brevet des collèges	179	2.8	70	3.0
CAP, BEP	2425	38.0	1149	49.2
Baccalauréat, brevet professionnel	1035	16.2	304	13.0
Diplôme de l'enseignement supérieur court	913	14.3	241	10.3
Diplôme de l'enseignement supérieur long	1139	17.8	275	11.8
Gesamt	6390	100.0	2334	100.0

Quelle: INSEE 2013c.

Sozioprofessionelle Zusammensetzung

Sozioprofessionelle Kategorie. In Basel-Stadt lag der Anteil der Arbeiter unter den Grenzgängern aus Frankreich bei einem Drittel, mittlere Berufe wurden von einem Viertel der Grenzgänger ausgeübt, und jeweils etwa ein Fünftel der Grenzgänger waren Angestellte (bzw. Kader und gehobene intellektuelle Berufe (Tab. 86, INSEE 2013c). Die Grenzgänger aus Frankreich nach Basel-Land verteilten sich dagegen etwas anders auf die sozioprofessionellen Kategorien: So waren hier fast die Hälfte der Grenzgänger Arbeiter, ein Fünftel übte mittlere Berufe aus, dann folgten Angestellte sowie Kader und gehobene intellektuelle Berufe (INSEE 2013c). In Basel-Land waren also deutlich mehr Grenzgänger aus Frankreich als Arbeiter beschäftigt, und entsprechend weniger in mittleren Berufen, als Angestellte oder Kader.

Vergleicht man diese Zahlen mit 2006, so fällt auf, dass damals in Basel-Land ein noch höherer Anteil der Grenzgänger als Arbeiter tätig gewesen war (49.1%) und weniger Kader (10.6%, INSEE 2012d). In Basel-Stadt war der Unterschied zwischen 2006 und 2009 in Bezug auf die Arbeiter geringer, möglicherweise hatte diese Entwicklung hier schon früher begonnen. Aber auch in Basel-Stadt waren 2009 mehr Kader als 2006 mit 16.4% (INSEE 2013c, INSEE 2012d).

Tab. 86 Grenzgänger aus Frankreich in Basel-Stadt und Basel-Landschaft, nach sozioprofessioneller Kategorie, 2009.

Sozioprofessionelle Kategorie	Basel-Stadt		Basel-Landschaft	
	abs.	in %	abs.	in %
Selbständige Landwirte	1	0.0	0	0.0
Selbständige Handwerker, Händler und Unternehmer	100	1.6	41	1.8
Kader und gehobene intellektuelle Berufe	1207	18.9	309	13.2
Mittlere Berufe	1620	25.4	500	21.4
Angestellte	1329	20.8	394	16.9
Arbeiter	2133	33.4	1090	46.7
Gesamt	6390	100.0	2334	100.0

Quelle: INSEE 2013c.

Wirtschaftszweig. Der Wirtschaftszweig Handel, Transport und verschiedene Dienstleistungen beschäftigte sowohl in Basel-Stadt als auch in Basel-Land den grössten Teil der Grenzgänger aus Frankreich (Tab. 87, INSEE 2013c). In beiden Kantonen kam an zweiter Stelle die verarbeitende Industrie, wobei diese in Basel-Land einen grösseren Anteil der Grenzgänger beschäftigte als in Basel-Stadt. Dafür waren in Basel-Stadt etwas mehr Grenzgänger als in Basel-Land in der öffentlichen Verwaltung, Bildung, Gesundheits- und Sozialwesen tätig (INSEE 2013c).

Tab. 87 Grenzgänger aus Frankreich in Basel-Stadt und Basel-Landschaft, nach Wirtschaftszweig, 2009.

Wirtschaftszweig	Basel-Stadt		Basel-Landschaft	
	abs.	in %	abs.	in %
Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischerei	9	0.1	10	0.4
Verarbeitende Industrie, mineralgewinnende Industrie und andere	2355	36.9	947	40.6
Baugewerbe	514	8.0	190	8.1
Handel, Transport und verschiedene Dienstleistungen	3003	47.0	1068	45.8
Öffentliche Verwaltung, Bildung, Gesundheits- und Sozialwesen	509	8.0	119	5.1
Gesamt	6390	100.0	2334	100.0

Quelle: INSEE 2013c.

Vergleicht man die Zusammensetzung nach Wirtschaftszweigen der Grenzgänger aus Frankreich mit den Beschäftigten in den beiden Kantonen insgesamt, so werden einige Unterschiede deutlich: So war der Anteil des verarbeitenden Gewerbes unter den Beschäftigten insgesamt viel tiefer (16.4% in Basel-Stadt, 21.7% in Basel-Land, Tab. 88; BFS 2009b). Allerdings gab es auch unter den Beschäftigten insgesamt den Unterschied zwischen den beiden Kantonen, dass der Anteil der verarbeitenden Industrie in Basel-Land höher war.

Die Wirtschaftszweige öffentliche Verwaltung, Erziehung und Unterricht sowie Gesundheits- und Sozialwesen beschäftigten in Basel-Stadt zusammen 23.7% der Beschäftigten, in Basel-Land 21.2% (BFS 2009b). Unter den Grenzgängern aus Frankreich waren es jeweils deutlich weniger (8.0% bzw. 5.1%, INSEE 2013c).

Tab. 88 Beschäftigte in Basel-Stadt und Basel-Landschaft, nach Wirtschaftszweig, 2008.

Kanton Wirtschaftszweig (NOGA 2008)	Basel-Stadt		Basel-Land	
	absolut	in%	absolut	in%
Primärer Sektor	61	0.0	3391	2.7
Sekundärer Sektor	35207	22.1	39872	31.2
Bergbau	10	0.0	233	0.2
Verarbeitendes Gewerbe / Herstellung von Waren	26160	16.4	27685	21.7
Energie, Wasser, Entsorgung	1057	0.7	1092	0.9
Baugewerbe	7980	5.0	10862	8.5
Tertiärer Sektor	124246	77.9	84501	66.1
Handel, Instandhaltung und Reparatur von Motorfahrzeugen	16284	10.2	20662	16.2
Verkehr, Nachrichtenübermittlung	13767	8.6	8142	6.4
Gastgewerbe	8413	5.3	4148	3.2
Information, Kommunikation	5042	3.2	2170	1.7
Finanzen, Versicherungen, Immobilien	13434	8.4	3786	3.0
Wirtschaftliche Dienstleistungen	20651	12.9	13070	10.2
Forschung, Entwicklung	2364	1.5	2498	2.0
Öffentliche Verwaltung	5123	3.2	4192	3.3
Erziehung, Unterricht	10682	6.7	7332	5.7
Gesundheits-, Sozialwesen	21947	13.8	15512	12.1
Kunst, Unterhaltung, Erholung	3236	2.0	861	0.7
Sonstige Dienstleistungen	3303	2.1	2128	1.7
Gesamt	159514	100.0	127764	100.0

Quelle: BFS 2009b.

Grenzgänger aus Frankreich in den beiden Basler Kantonen arbeiteten also im Vergleich zu den anderen Beschäftigten besonders häufig im verarbeitenden Gewerbe und besonders selten in der öffentlichen Verwaltung,

Bildung, Gesundheits- und Sozialwesen. Der Unterschied zwischen den beiden Kantonen bildete die unterschiedliche Wirtschaftsstruktur (und weniger einen Unterschied in der Grenzgängerbeschäftigung) ab.

7.2.4 Zusammenfassung: Räumliche Differenzierung der Grenzgänger in der Nordwestschweiz

Überblick

Pendlerverflechtungen zwischen den Kantonen der Nordwestschweiz bestanden 2010/2011 hauptsächlich zwischen den beiden Basler Kantonen, während der Aargau eher mit anderen Schweizer Kantonen verbunden war. Allerdings ist den drei Nordwestschweizer Kantonen gemeinsam, dass es einen hohen Anteil von Grenzgängern an den Zupendlern gab, zwischen einem knappen Fünftel im Aargau und etwa einem Drittel in Basel-Stadt und Basel-Landschaft. Die Zahl der Wegpendler ins Ausland war dagegen in allen drei Kantonen äusserst gering – noch am höchsten im Aargau – und die Grenzgänger machten jeweils nur rund ein Prozent der interkantonalen Wegpendler aus.

Insgesamt arbeiteten 2013 knapp 66'000 Grenzgänger in der Nordwestschweiz, davon etwa 35'000 in Basel-Stadt, 18'000 in Basel-Landschaft und 13'000 im Aargau. In den Jahren 1996 bis 2013 war in allen drei Kantonen der Nordwestschweiz die Zahl der Grenzgänger gestiegen, wie auch in der gesamten Schweiz. Für die Entwicklung in der Nordwestschweiz waren die Grenzgänger aus Deutschland entscheidend, während die Zahl der Grenzgänger aus Frankreich stagniert hatte bzw. sogar zurückgegangen war. Der Rückgang bei den Grenzgängern aus Frankreich ist auch deshalb besonders bemerkenswert, weil die Grenzgängerzahlen aus Frankreich in andere Schweizer Grossregionen deutlich angestiegen waren.

Unterschiedliche Entwicklungen gab es auch zwischen den und innerhalb der Kantone. In Basel-Land und dem Aargau war der Zuwachs stärker als in Basel-Stadt. Innerhalb der Kantone Basel-Land und Aargau war die Entwicklung ebenfalls nicht einheitlich, die Unterschiede zwischen den einzelnen MS-Regionen, Bezirken oder Gemeinden waren gross. Die Grenzgängerbeschäftigung hatte sich in der Vergangenheit auf die grenznahen Gemeinden konzentriert, wo schon seit Jahrzehnten viele Grenzgänger tätig waren und wo die Zahl der Grenzgänger in den letzten Jahren nur leicht zugenommen hatte. Weiter im Landesinneren hatte es bis vor wenigen Jahren fast keine Grenzgänger gegeben, dies änderte sich dann jedoch. Im Aargau hoben sich die MS-Regionen Fricktal, Brugg-Zurzach und Baden schon seit Jahren mit höheren Grenzgängerzahlen ab. In der MS-Region Aarau war die Zahl der Grenzgänger ausgehend von einem tiefen Niveau stark angestiegen, während in Freiamt und Mutschellen nach wie vor nur wenige Grenzgänger arbeiteten. Im Kanton Basel-Landschaft gab es neben dem Unterschied zwischen den grenznahen und weiter entfernten Gemeinden auch eine divergierende Entwicklung zwischen den Gemeinden an der französischen und an der deutschen Grenze. Die meisten Grenzgänger arbeiteten im Unteren Baselbiet, am stärksten angestiegen war die Zahl der Grenzgänger im Oberen Baselbiet. Dagegen stagnierte die Zahl der Grenzgänger im Laufental. Dort war sie in manchen Gemeinden nahe der französischen Grenze sogar rückläufig.

Die Auswertung auf Gemeinde-Ebene zeigt, dass abgesehen von der Stadt Basel am meisten Grenzgänger in den Baslerbieter Gemeinden Pratteln, Allschwil, Reinach BL, MuttENZ und Münchenstein sowie im Aargau in den Gemeinden Baden, Kaiseraugst und Rheinfelden arbeiteten. Einzelne Gemeinden stachen mit einem besonderen Anstieg der Grenzgängerzahlen zwischen 1996 und 2013 hervor, dies waren im Aargau die Gemeinden Birr, Aarau und Eiken, in zweiter Linie auch Mettauertal, Stein AG, Lenzburg, Leibstadt, Münchwilen AG und Villigen, sowie im Kanton Basel-Landschaft die Gemeinden Arlesheim, Augst, Bubendorf, Itingen, Liesberg und Frenkendorf.

Einen Rückgang der Grenzgängerzahlen gab es in nur wenigen Gemeinden. Dies waren im Kanton Basel-Landschaft Oberwil BL, Laufen, Biel-Benken und Ettingen, wo die Abnahme der Grenzgänger eher gleichmässig verlief. Alle diese Gemeinden liegen direkt oder relativ nahe an der französischen Grenze.

Im Aargau war die Zahl der Grenzgänger rückläufig in den Gemeinden Sisseln, Turgi, Böttstein und Würenlingen. Der Rückgang in diesen Gemeinden erfolgte jeweils innerhalb eines kurzen Zeitraums von wenigen Jahren.

Fast alle Grenzgänger waren in den Agglomerationen und nur sehr wenige in ländlichen Gemeinden beschäftigt. Dies wird anhand der **Gemeindetypologie** noch weiter aufgeschlüsselt. So arbeitete die Mehrheit der Grenzgänger

in Zentren, vor allem dem Grosszentrum Basel. Auch in Arbeitsplatzgemeinden metropolitaner Regionen wie Pratteln, Allschwil, Reinach BL, Muttenz oder Kaiseraugst waren viele der Grenzgänger beschäftigt. Weiterhin sind auch einkommensstarke Gemeinden zu nennen, wie Arlesheim, Bottmingen oder Riehen, in denen die Zahl der Grenzgänger besonders stark angestiegen war. Auch industrielle Gemeinden wie Laufenburg, Sisseln oder Frick spielten eine Rolle. Dagegen waren sehr wenige bis fast keine Grenzgänger in periurbanen Gemeinden, agrar-gemischten Gemeinden und agrarischen Gemeinden beschäftigt, welche in der Nordwestschweiz auch nicht im grenznahen Raum liegen.

Wenig überraschend ist, dass die Zusammensetzung der Grenzgänger nach **Wohnort und Nationalität** in den einzelnen Kantonen und Arbeitsgemeinden stark mit der räumlichen Lage in Bezug zu den beiden Nachbarländern zusammenhängt. In allen drei Kantonen hatte die Zahl der Grenzgänger aus Deutschland 2003 bis 2013 zugenommen. Die Zahl der Grenzgänger aus Frankreich in Basel-Stadt hatte stagniert, in Basel-Landschaft war sie rückläufig, und im Aargau war sie angestiegen, allerdings dort bei tiefen absoluten Zahlen. Seit 2009 arbeiteten mehr Grenzgänger aus Deutschland als aus Frankreich in der Nordwestschweiz, zuvor war es umgekehrt gewesen. Verglichen nach MS-Regionen waren im Laufental und im Unteren Baselbiet mehr französische Grenzgänger beschäftigt, im Oberen Baselbiet und im gesamten Aargau mehr deutsche Grenzgänger. Auch auf der Gemeinde-Ebene ist das gleiche Muster zu erkennen. Langstreckenpendler mit einem anderen Wohnsitz als Deutschland oder Frankreich machten nur einen geringen Anteil aus. Sie wohnten beispielsweise in Österreich, Italien oder verschiedenen anderen europäischen Ländern, und die meisten von ihnen arbeiteten in Basel-Stadt. Darüber hinaus gibt es ein paar Besonderheiten dieser Langstreckenpendler: Von den Grenzgängern in Pratteln war der Anteil der Langstreckenpendler relativ hoch, und viele von ihnen wohnen in Österreich, vor allem Vorarlberg. Auch nach Aarau sowie nach Oberwil BL pendelten mehrere Grenzgänger aus anderen Ländern.

Fast alle Grenzgänger hatten eine Bewilligung und **Beschäftigungsdauer** von über zwölf Monaten, dabei war der Anteil der Bewilligungen unter zwölf Monaten unter den Grenzgängern im Aargau am höchsten. Unter den erstmalig erteilten Bewilligungen gab es den höchsten Anteil an kurzfristigen Bewilligungen in Basel-Stadt und im Aargau. Die Zahl der Grenzgänger mit Bewilligungen unter zwölf Monaten unterlag deutlichen saisonalen Schwankungen und war jeweils im vierten Quartal am tiefsten. Dies lässt auf saisonale Tätigkeiten dieser Personen schliessen.

Während die Zahl der Grenzgänger in allen drei Kantonen angestiegen war, war die Zahl der erstmalig erteilten Bewilligungen in den beiden Basler Kantonen leicht zurückgegangen. Im Aargau war die Zahl der Grenzgänger deutlich stärker angestiegen als die Zahl der erstmalig erteilten Bewilligungen. In allen drei Kantonen musste also die Beschäftigungsdauer der Grenzgänger 2013 länger als früher gewesen sein.

Soziodemographische Merkmale. Wie fast überall waren auch in der Nordwestschweiz mehr Männer als Frauen als Grenzgänger beschäftigt. Der **Frauenanteil** unter den Grenzgängern in Basel-Stadt war deutlich höher als in Basel-Land und dem Aargau. Innerhalb der Kantone Basel-Land und Aargau gab es weitere Unterschiede in der Geschlechterverteilung. In den Bezirken Arlesheim und Rheinfelden war der Anteil der Frauen unter den Grenzgängern höher als in den anderen Bezirken. Je höher die Zahl der Grenzgänger und je näher der Arbeitsort an der Grenze war, desto mehr Frauen waren unter den Grenzgängern. Darüber hinaus gibt es weitere Zusammenhänge mit dem Gemeindetyp: In einkommensstarken Gemeinden, touristischen Gemeinden und Gemeinden mit Heimen und Institutionen war der Frauenanteil unter den Grenzgängern höher als in industriellen Gemeinden, industriell-tertiären Gemeinden oder periurbanen Gemeinden.

Der Frauenanteil lag in allen drei Kantonen bei den Grenzgängern aus Deutschland höher als bei denen aus Frankreich. Allerdings war der Unterschied zwischen den Kantonen höher als zwischen den Herkunftsländern. Bei den Grenzgängern aus anderen Wohnsitzstaaten war der Frauenanteil jeweils deutlich tiefer.

Männer hatten ausserdem häufiger als Frauen eine Grenzgängerbewilligung für unter ein Jahr, waren also häufiger in saisonalen oder kurzzeitigen Tätigkeiten beschäftigt. Dennoch hatte die grosse Mehrheit – auch der männlichen Grenzgänger – eine Bewilligung für mindestens ein Jahr.

Grenzgänger in Basel-Landschaft und dem Aargau waren im Mittel etwas **älter** als diejenigen in Basel-Stadt. Auch zum Zeitpunkt der erstmalig erteilten Bewilligung waren Grenzgänger in Basel-Land mit einem Medianalter von 34

Jahren etwas älter als die in Basel-Stadt und dem Aargau mit 32 bzw. 33 Jahren. In den vergangenen zehn Jahren war das Medianalter der erstmaligen Grenzgänger in allen drei Kantonen angestiegen.

In der Nordwestschweiz arbeiteten etwas mehr Grenzgänger mit deutscher als mit französischer **Nationalität**, wobei deren räumliche Verteilung jeweils die Nähe zu Deutschland oder Frankreich abbildet, wie dies auch schon bei den Wohnorten der Grenzgänger festgestellt wurde. Darüber hinaus fällt auf, dass eine nennenswerte Anzahl deutscher Grenzgänger in Frankreich lebte, während umgekehrt deutlich weniger französische Grenzgänger in Deutschland lebten. Neben deutschen und französischen Grenzgängern gab es auch eine wachsende Zahl von Angehörigen anderer Staaten unter den Grenzgängern in der Nordwestschweiz, zum Beispiel Italiener, Briten, Portugiesen und Österreicher, sowie viele andere Nationalitäten.

Die meisten Grenzgänger anderer Nationalität arbeiteten in Basel-Stadt. Einzelne weitere schwerpunktmässige Arbeitsorte konnten herausgestellt werden, auch wenn sie aufgrund der tiefen absoluten Zahlen nicht zu stark interpretiert werden können. Italienische Grenzgänger arbeiteten ausser in Basel-Stadt auch häufig in den Bezirken Arlesheim, Rheinfelden oder Liestal. Im Gegensatz zu anderen Nationalitäten waren sie nicht nur in Kernstädten und anderen Agglomerationsgemeinden, sondern auch öfters in ländlichen Gemeinden beschäftigt. Die meisten von ihnen wohnten in Deutschland. Britische Grenzgänger arbeiteten überwiegend im Grosszentrum Basel, manche auch in anderen Agglomerationsgemeinden im Bezirk Arlesheim. Die Mehrheit von ihnen wohnte in Frankreich, einige auch in Deutschland und nur wenige als Langstreckenpendler in Grossbritannien. Polnische und portugiesische Grenzgänger arbeiteten ausser in Basel auch häufig im Bezirk Arlesheim, und generell auffällig oft in einkommensstarken Gemeinden. Polen wohnten dabei häufiger in Deutschland, Portugiesen häufiger in Frankreich. Von den türkischen Grenzgängern waren dagegen fast alle in Basel-Stadt beschäftigt und die meisten in Deutschland wohnhaft.

Sozioprofessionelle Merkmale. Die Grenzgänger waren in den drei Nordwestschweizer Kantonen unterschiedlich auf die **Berufsgruppen** verteilt. Für die Grenzgänger in Basel-Stadt sind die Ergebnisse weniger aussagekräftig, da hier ein Erfassungsproblem bei den Hilfsarbeitskräften vorliegt. Diese werden als die grösste Berufshauptgruppe ausgewiesen (was – zumindest in diesem Umfang – nicht zutreffen dürfte), gefolgt von Technikern, akademischen Berufen, Handwerksberufen und Dienstleistungsberufen. Aufgrund des Erfassungsproblems gibt es auch Ungenauigkeiten bei allen anderen Berufshauptgruppen. Besonders stark angestiegen in den letzten Jahren war die Zahl der Führungskräfte, während bei den Anlagen- und Maschinenbedienern, Handwerkern, Bürokräften und Dienstleistungsberufen ein Rückgang verzeichnet wurde.

In Basel-Land bildeten auch die Hilfsarbeitskräfte die grösste Berufshauptgruppe, gefolgt von Handwerkern, Technikern, akademischen Berufen und Anlagen- und Maschinenbedienern. Hier hatte es bei keiner einzigen Berufshauptgruppe rückläufige Grenzgängierzahlen gegeben, auch wenn der geringste Zuwachs bei den Handwerkern verzeichnet worden war. Am stärksten war die Zahl der Akademiker und der Führungskräfte gestiegen.

Ähnlich war die Verteilung der Berufshauptgruppen im Aargau, wo die meisten Grenzgänger als Techniker, Hilfsarbeitskräfte, Handwerker und Akademiker arbeiteten. Auch hier hatte die Zahl der Handwerker am wenigsten zugenommen, während der Anstieg bei den Führungskräften besonders stark gewesen war.

Insgesamt zeigt sich also ein durchwachsenes Bild bei den Berufen der Grenzgänger: die früheren Tätigkeitsfelder der Grenzgänger als Hilfsarbeitskräfte oder Handwerker wurden nicht ersetzt, sondern ergänzt durch höher qualifizierte Tätigkeiten der Techniker, Akademiker und Führungskräfte.

Fast alle Grenzgänger hatten den **Erwerbsstatus** von Arbeitnehmern, den vergleichsweise höchsten Anteil an Selbständigen unter ihnen gab es im Aargau.

In Bezug auf die Beschäftigung von Grenzgängern in den verschiedenen **Wirtschaftssektoren und -abschnitten** unterscheiden sich die drei Nordwestschweizer Kantone folgendermassen: In Basel-Stadt arbeiteten zwei Drittel der Grenzgänger im tertiären Sektor, viele davon in der Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen. Es waren auch viele im Handel beschäftigt, sowie im Gesundheits- und

Sozialwesen. Im sekundären Sektor spielte das verarbeitende Gewerbe die grösste Rolle, und zwar fast ausschliesslich die Chemie- und Pharmaindustrie.

In Basel-Land dagegen verteilten sich die Grenzgänger, die im verarbeitenden Gewerbe tätig waren, auf mehrere Wirtschaftsabteilungen wie Metall, Maschinenbau, Chemie und Pharma, ausserdem ist im Sekundärsektor auch das Baugewerbe zu nennen. Im tertiären Sektor waren die meisten Grenzgänger im Handel beschäftigt, etwas weniger in der Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen. Dabei ähnelte die Zusammensetzung der Grenzgänger nach Wirtschaftsabschnitten im Unteren Baselbiet derjenigen in Basel-Stadt, mit eher wenigen Grenzgängern im verarbeitenden Gewerbe und dafür grösseren Anteilen im Handel, und in freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen. Grenzgänger im Laufental waren dagegen ganz überwiegend im verarbeitenden Gewerbe beschäftigt, dessen Anteil war dort höher als in allen anderen Nordwestschweizer MS-Regionen.

Grenzgänger im Kanton Aargau arbeiteten im Unterschied zu den beiden anderen Kantonen in der Mehrzahl im Sekundärsektor, auch hier vor allem im verarbeitenden Gewerbe, welches jedoch ähnlich wie in Basel-Land von einer Vielzahl an Wirtschaftsabteilungen geprägt war, wie Chemie, Pharma, Elektronik und Maschinenbau. Zudem waren im Vergleich mit Basel-Stadt und Basel-Land viel mehr Grenzgänger in der Energieversorgung tätig. Im Dienstleistungssektor des Kantons Aargau arbeiteten Grenzgänger vor allem im Handel und im Gesundheits- und Sozialwesen. Die freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen waren hier deutlich weniger vertreten. Auch im Aargau gab es allerdings grössere Unterschiede zwischen den einzelnen MS-Regionen, so waren in der MS-Region Baden besonders viele Grenzgänger im verarbeitenden Gewerbe tätig. Im Fricktal arbeiteten viele Grenzgänger im verarbeitenden Gewerbe, in Verkehr und Lagerei sowie im Gesundheits- und Sozialwesen. Ganz anders die MS-Region Brugg-Zurzach, wo Grenzgänger besonders häufig in der Energieversorgung, im Baugewerbe, sowie im Gesundheits- und Sozialwesen und Handel arbeiteten.

Zusammenhänge gibt es nicht nur nach Kantonen, sondern auch nach Lage der Gemeinden und Gemeindetyp. In den Agglomerationskernstädten waren besonders viele Grenzgänger im Dienstleistungssektor tätig, in den anderen Agglomerationsgemeinden viele im verarbeitenden Gewerbe sowie im Handel. In den ländlichen Gemeinden der Nordwestschweiz arbeiteten Grenzgänger ebenfalls häufig im Sekundärsektor, nicht nur im verarbeitenden Gewerbe, sondern auch im Baugewerbe und der Energieversorgung. Dazu kommen einzelne Gemeinden mit speziellen Merkmalen, wie touristische Gemeinden oder industrielle und tertiäre Gemeinden, deren Wirtschaftsstruktur sich ebenfalls in der Beschäftigung der Grenzgänger widerspiegelte. Grenzgänger besetzten also nicht nur einzelne Nischen im Arbeitsmarkt der Nordwestschweiz, sondern wurden – je nach Wirtschaftsstruktur des Arbeitsortes – in vielen verschiedenen Wirtschaftsabschnitten als Arbeitskräfte eingesetzt.

In allen drei Kantonen wird beobachtet, dass die Zahl der Grenzgänger im Tertiärsektor viel stärker angestiegen war als im Sekundärsektor, der fortschreitende wirtschaftliche Strukturwandel bezog also auch die Beschäftigung von Grenzgängern mit ein. Auch ist eine Tendenz hin zu Wirtschaftsabschnitten, welche eine höhere Qualifikation erfordern, zu erkennen (wie die Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen). Dies gilt vor allem für Basel-Stadt, etwas weniger ausgeprägt auch für Basel-Land. Im Aargau mit der Dominanz des Industriesektors war eine Verschiebung hin zu den Branchen der Chemie, Pharma und Elektronik zu beobachten, was dafür spricht, dass Grenzgänger auch in höher qualifizierten Berufen in der Spitzenindustrie tätig waren.

Grenzgänger aus Deutschland

Von den Grenzgängern aus Deutschland wohnten nach wie vor fast alle in der südbadischen Grenzregion, vor allem in den Landkreisen Lörrach, Waldshut, Breisgau-Hochschwarzwald und der Stadt Freiburg. Es zeigten sich intensive Verflechtungen von Basel-Stadt mit dem Landkreis Lörrach und in zweiter Linie auch mit dem Breisgau-Hochschwarzwald und der Stadt Freiburg. Grenzgänger im Kanton Basel-Landschaft kamen ebenfalls in erster Linie aus dem Landkreis Lörrach, aber auch aus dem Landkreis Waldshut. Der Kanton Aargau war vor allem mit dem Landkreis Waldshut verbunden. Gleichzeitig gab es 2013 – anders als noch zehn Jahre zuvor – in allen drei Kantonen auch Grenzgänger aus weiter entfernt liegenden Wohnorten. Sie pendelten aus anderen Landkreisen in Baden-Württemberg und sogar aus anderen Bundesländern, vor allem den ostdeutschen Ländern Sachsen,

Thüringen und Sachsen-Anhalt. Auch wenn diese erst einen Bruchteil der Grenzgänger in der Nordwestschweiz ausmachten, so zeigt sich hier nach Aufhebung der Grenzzonen ein neuer Trend.

Soziodemographische Merkmale. Unter den Grenzgängern aus dem Landkreis Lörrach, die vor allem in den beiden Basler Kantonen arbeiteten, waren deutlich mehr Frauen als unter den Grenzgängern aus dem Landkreis Waldshut, die meist im Aargau und dem Kanton Zürich arbeiteten. Auch waren die Grenzgänger aus dem Landkreis Lörrach etwas jünger als die aus dem Landkreis Waldshut.

Über ein Fünftel der Grenzgänger aus dem Landkreis Waldshut und ein Viertel der Grenzgänger aus dem Landkreis Lörrach hatte einen Migrationshintergrund. Damit lag der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund unter den Grenzgängern aus dem Landkreis Lörrach etwas höher als unter der dortigen Erwerbsbevölkerung. Die Daten lassen jedoch keine Rückschlüsse zu, aus welchem Land diese Personen stammten oder welche Nationalität sie hatten. Es ist auch nicht möglich herauszufinden, wie hoch der Anteil der Schweizer unter ihnen war.

Die Grenzgänger aus dem Landkreisen Lörrach und Waldshut waren allgemein etwas besser qualifiziert als die dort Erwerbstätigen. Nur ein Zehntel von ihnen – und damit halb so viele wie von den Erwerbstätigen – hatte keinen beruflichen Abschluss. Unter den Grenzgängern aus dem Landkreis Lörrach war der Anteil der Akademiker besonders hoch und lag bei fast einem Drittel. Allein die Personen mit einer Promotion machen fast ein Zehntel der Grenzgänger aus. Ausserdem hatten viele von den Grenzgängern eine duale Ausbildung oder Fachschule absolviert. Bei den Grenzgängern aus dem Landkreis Waldshut hatte dagegen die Hälfte eine duale Ausbildung abgeschlossen, viele ebenfalls eine Fachschule. Der Anteil der Akademiker war nicht so hoch wie unter den Grenzgängern aus dem Landkreis Lörrach. Bezogen auf die Arbeitsorte der Grenzgänger bedeutet dies, dass Grenzgänger aus Deutschland in die Kantone Basel-Stadt und Basel-Land höher qualifiziert waren als Grenzgänger in den Kanton Aargau.

Sozioprofessionelle Merkmale. Von den Grenzgängern aus dem Landkreis Waldshut waren mit Abstand die meisten im Wirtschaftszweig verarbeitendes Gewerbe tätig, nämlich über ein Drittel. Auch im Baugewerbe und in der Energieversorgung arbeiteten viele Grenzgänger, so dass der sekundäre Sektor über die Hälfte der Grenzgänger beschäftigte. Im Dienstleistungssektor arbeiteten die meisten Grenzgänger im Gesundheits- und Sozialwesen oder im Handel.

Grenzgänger im Landkreis Lörrach waren ebenfalls häufig im verarbeitenden Gewerbe tätig. Der Tertiärsektor war hier jedoch viel ausgeprägter als unter den Grenzgängern aus dem Nachbarlandkreis. So arbeiteten viele Grenzgänger aus Lörrach im Gesundheits- und Sozialwesen, in freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen oder in Verkehr und Lagerei.

Grenzgänger aus Frankreich

Grenzgänger aus Frankreich in der Nordwestschweiz arbeiteten vor allem in Basel-Stadt, teilweise auch in Basel-Landschaft, aber nur wenige im Aargau. Ein Unterschied zwischen den Daten aus der Schweizer und der französischen Statistik lässt vermuten, dass in Basel-Stadt mehr Personen arbeiteten, die keine G-Bewilligung benötigten, als in den anderen beiden Kantonen. Dabei kann es sich um Schweizer Staatsbürger handeln, eventuell auch um Personen mit einer C-Bewilligung oder einem Diplomatenstatus. Fast alle der Grenzgänger aus Frankreich in die Nordwestschweiz lebten im Département Haut-Rhin, nur wenige im Département Bas-Rhin oder in anderen Départements oder Regionen. Die Pendlerdistanzen hatten sich zwar innerhalb dieser Départements etwas vergrössert, aber es gab praktisch keine Langstreckenpendler unter den Grenzgängern aus Frankreich. Es ist hier also nicht die gleiche Entwicklung wie unter den Grenzgängern aus Deutschland zu beobachten.

Die Zahl der Grenzgänger aus dem Département Haut-Rhin in die beiden Basler Kantone hatte in den letzten Jahren stagniert, allein im Aargau hatte es einen Anstieg gegeben. Diese Entwicklung ist vor allem vor dem Hintergrund bemerkenswert, dass sich die Zahl der Grenzgänger insgesamt aus Frankreich in die Schweiz fast verdoppelt hatte, und auch die Zahl der Grenzgänger aus Deutschland in die Nordwestschweiz angestiegen war. Hier scheint also regional eine gegenläufige Entwicklung zu dem grossräumigen Trend stattgefunden zu haben.

Ein grosser Anteil der Grenzgänger aus Frankreich in die Nordwestschweiz kam nach wie vor aus dem Elsass (auch wenn deren absolute Zahl zurückgegangen war). Die Entwicklung hin zu grösseren Pendeldistanzen war bei

den Grenzgängern aus Frankreich nur sehr abgeschwächt zu beobachten. Innerhalb der Region Elsass war sie daran ersichtlich, dass die Zahl der Grenzgänger aus dem weiter entfernten Département Bas-Rhin – anders als aus dem Département Haut-Rhin – angestiegen war.

Die Zusammensetzung der Grenzgänger aus Frankreich nach Basel-Stadt und Basel-Land unterscheidet sich in mehreren Punkten: Hinsichtlich der **soziodemographischen Merkmale** waren unter den Grenzgängern nach Basel-Stadt mehr Frauen als unter denen in Basel-Land. Grenzgänger in Basel-Stadt waren etwas jünger als die in Basel-Landschaft. Dies dürfte daran liegen, dass die Zahl der Grenzgänger nach Basel-Landschaft rückläufig war, weniger jüngere Grenzgänger hinzugekommen waren und daher der Altersmedian angestiegen war, während in Basel-Stadt die Zahl der Grenzgänger immerhin stagniert hatte.

Unter den Grenzgängern in Basel-Stadt gab es mehr nach Frankreich Zugewanderte als unter den Grenzgängern in Basel-Landschaft. Ausserdem waren Grenzgänger in Basel-Stadt deutlich häufiger Akademiker, während in Basel-Land die Hälfte der Grenzgänger eine Berufsausbildung hatte. Grenzgänger in Basel-Stadt waren also höher qualifiziert als die im Nachbarkanton.

Sozioprofessionelle Merkmale. In Basel-Stadt stellten Arbeiter zwar die grösste sozioprofessionelle Kategorie unter den Grenzgängern aus Frankreich dar, ihr Anteil war hier jedoch deutlich tiefer als in Basel-Land. Entsprechend war in Basel-Stadt der Anteil der mittleren Berufe, Angestellten sowie Kader und gehobenen intellektuellen Berufe höher als in Basel-Land. Knapp die Hälfte der Grenzgänger in Basel-Stadt arbeitete in Handel, Transport und verschiedenen Dienstleistungen, der Anteil der verarbeitenden Industrie war etwas tiefer als in Basel-Land. Dagegen war unter den Grenzgängern aus Frankreich nach Basel-Land der Anteil der Arbeiter etwas höher und die verarbeitende Industrie beschäftigte einen grösseren Anteil der Grenzgänger.

Im Vergleich zu den anderen Beschäftigten arbeiteten Grenzgänger aus Frankreich in den beiden Basler Kantonen besonders häufig im verarbeitenden Gewerbe und besonders selten in der öffentlichen Verwaltung, Bildung, Gesundheits- und Sozialwesen.

7.3 Grenzgänger-Verflechtungen von Baden-Württemberg

Baden-Württemberg ist mit der Grenze zu Frankreich, der Schweiz und Österreich das deutsche Bundesland mit den meisten Grenzgängern: Von hier pendelten 2011 fast 87'000 Personen ins Ausland, und umgekehrt arbeiteten hier über 25'000 Grenzgänger aus den Nachbarländern. Das südwestdeutsche Bundesland hat also enge Verflechtungen mit den Nachbarländern, besonders in der trinationalen Region Basel.

7.3.1 Grenzgänger aus dem Ausland in Baden-Württemberg

Baden-Württemberg ist das deutsche Bundesland, in dem die 2012 meisten Grenzgänger arbeiteten (27'343 Personen; STATISTIK DER BA 2013). Hier gab es ausserdem mit 0.7% den zweithöchsten Anteil von Grenzgängern an den Beschäftigten (nach dem Saarland mit 5.2%, STATISTIK DER BA 2013). Von den Grenzgängern in Baden-Württemberg waren 2012 die meisten aus Frankreich (84.5%, STATISTIK DER BA 2013). 5.7% der Grenzgänger kamen aus der Schweiz und immerhin 2.5% wohnten in Polen und damit mehr als im näher gelegenen Österreich (1.5%).

Im Zeitraum 2005 bis 2011 machten Grenzgänger über ein Zehntel der rund 200'000 Einpendler in Baden-Württemberg aus. Die anderen kamen aus den benachbarten Bundesländern Hessen, Bayern und Rheinland-Pfalz nach Baden-Württemberg (STALA BW 2013; Tab. 89). Während die Zahl der Einpendler aus Hessen, Bayern und der Schweiz im Zeitraum 2005-2012 zugenommen hatte, und die derjenigen aus Rheinland-Pfalz etwa auf dem gleichen Niveau geblieben war, war die Zahl der Grenzgänger aus Frankreich durchgehend rückläufig (-12.8%; STALA BW 2013).

Tab. 89 Einpendler in Baden-Württemberg nach Wohnsitz und Anteil an den Erwerbstätigen, 2005-2011.

	2005		2007		2009		2011	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
Bayern	62907	1.3	77349	1.5	79806	1.6	82197	1.6
Rheinland-Pfalz	73125	1.5	67602	1.3	69923	1.4	74333	1.4
Hessen	39724	0.8	41209	0.8	42182	0.8	42417	0.8
Frankreich	26873	0.5	25771	0.5	24310	0.5	23422	0.4
Schweiz	1156	0.0	1339	0.0	1635	0.0	1691	0.0
Einpendler gesamt	203785	4.1	213270	4.2	217856	4.3	224060	4.2
Erwerbstätige mit Wohn- und Arbeitsort in Baden-Württemberg	4770081	95.9	4871367	95.8	4902297	95.7	5059676	95.8
Erwerbstätige in Baden-Württemberg gesamt	4973866	100.0	5084637	100.0	5120153	100.0	5283736	100.0

Einpendler aus Frankreich, Schweiz: sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (ohne Selbständige, Beamte, geringfügig Beschäftigte).

Einpendler aus Hessen, Bayern, Rheinland-Pfalz: Erwerbstätige (sozialversicherungspflichtig Beschäftigte, Selbständige, Beamte, geringfügig Beschäftigte).

Quelle: STALA BW 2013.

7.3.2 Grenzgänger aus Frankreich in Baden-Württemberg

Für die Analyse der Grenzgänger aus Frankreich nach Baden-Württemberg im Vergleich zu den anderen Bundesländern können sowohl die Daten des INSEE als auch Zahlen der deutschen Bundesagentur für Arbeit hinzugezogen werden. Diese decken sich allerdings nicht, die Zahl der Grenzgänger wird bei der Bundesagentur für Arbeit deutlich höher angegeben als beim INSEE (Tab. 90). Zudem sind in der Stichprobe des INSEE nur Erwerbstätige in den drei benachbarten Bundesländern Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und Saarland vertreten.

Tab. 90 Grenzgänger aus Frankreich in Deutschland, nach Bundesland, 2009.

	Baden-Württemberg	Rheinland-Pfalz	Saarland	andere Bundesländer	Gesamt
INSEE Stichprobe	6854	1198	5998	-	14069
INSEE Hochrechnung auf Grundgesamtheit	17135	2995	14995	-	35173
Grenzgänger (sozialvers. pflichtig Beschäftigte) nach BA	24365	4965	19477	2822	51644

Quelle: INSEE 2013c, STATISTIK DER BA 2013.

Die Zahl der Grenzgänger aus Frankreich hatte 2003-2010 in Baden-Württemberg (-19.7%) stärker abgenommen als in den anderen Bundesländern. Im Saarland hatte der Rückgang -11.3% betragen, in Rheinland-Pfalz war die Zahl hingegen stabil geblieben (STATISTIK DER BA 2013, Abb. 52).

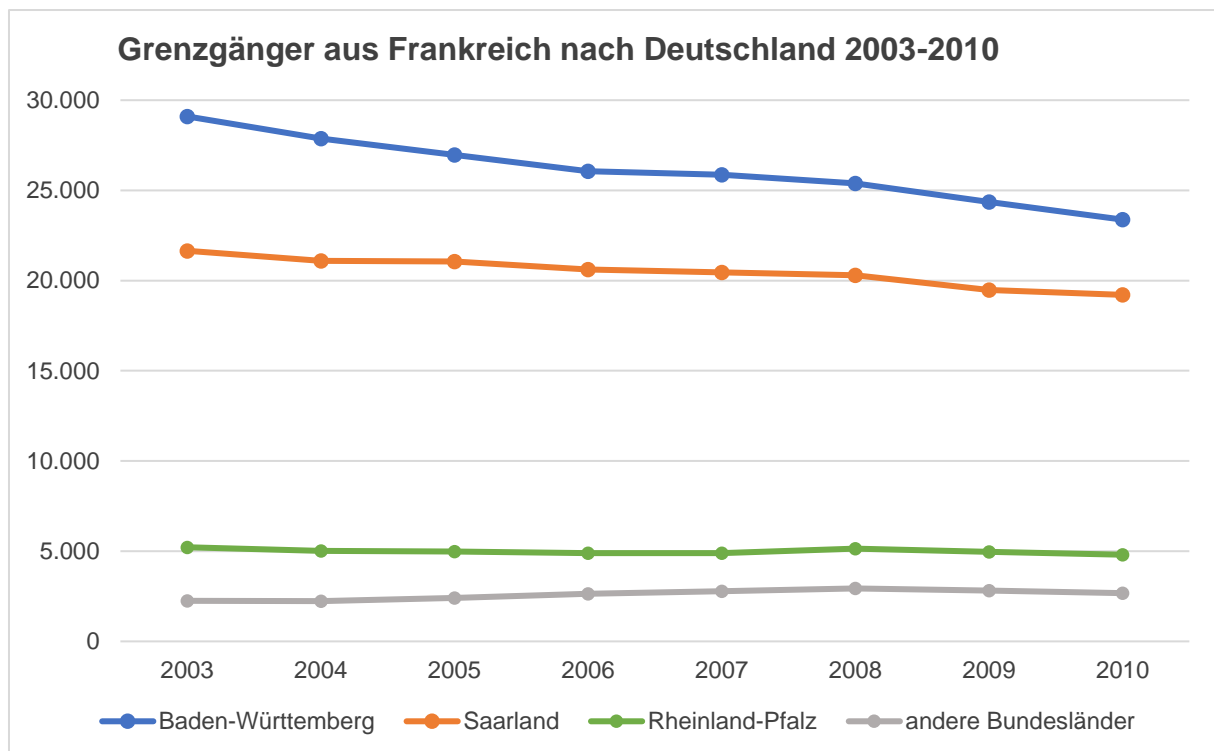


Abb. 52 Grenzgänger aus Frankreich nach Deutschland, nach Bundesland, 2003-2010.
Quelle: STATISTIK DER BA 2013.

Grenzgänger aus Frankreich nach Regierungsbezirken

Trotz des Rückgangs arbeitete 2009 fast die Hälfte der Grenzgänger aus Frankreich nach Deutschland in Baden-Württemberg (48.7%; INSEE 2013c; Tab. 91). Sie verteilten sich fast gleichmässig auf die Regierungsbezirke Freiburg und Karlsruhe. 42.6% der Grenzgänger arbeiteten im Saarland, weitere 8.5% in Rheinland-Pfalz.

Tab. 91 Grenzgänger aus Frankreich in Deutschland, nach Bundesland und Regierungsbezirk, 2006-2009.

	2006		2009	
	abs.	in %	abs.	in %
Rheinland-Pfalz	1278	8.5	1198	8.5
ehem. Regierungsbezirk Rheinhessen-Pfalz	1196	8.0	1097	7.8
ehem. Regierungsbezirke Trier und Koblenz	82	0.5	101	0.7
Baden-Württemberg	7482	49.8	6854	48.7
Regierungsbezirk Freiburg	3817	25.4	3430	24.4
Regierungsbezirk Karlsruhe	3477	23.2	3268	23.2
Regierungsbezirk Stuttgart	145	1.0	123	0.9
Regierungsbezirk Tübingen	43	0.3	33	0.2
Saarland	6239	41.6	5998	42.6
Keine Angabe / Arbeitsort nicht eindeutig	13	0.1	19	0.1
Gesamt	15012	100.0	14069	100.0

Quelle: INSEE 2012d, INSEE 2013c.

Für die weitere, regional differenzierte Untersuchung musste auf eine ausreichende Stichprobengrösse im Datensatz des INSEE geachtet werden. Diese ist in den Regierungsbezirken Freiburg und Karlsruhe in Baden-Württemberg sowie zum Vergleich im Saarland (wo es keine Regierungsbezirke gibt) gegeben. Diese Regionen entsprechen der NUTS-2-Ebene in der amtlichen Statistik der Europäischen Union. Für Rheinland-Pfalz reicht die Stichprobengrösse nicht aus.

Soziodemographische Merkmale. Unabhängig vom Arbeitsort war der Frauenanteil bei den Grenzgängern tiefer als bei den Erwerbstätigen in den jeweiligen Regionen, z.B. waren im Regierungsbezirk Freiburg 46.6% der Erwerbstätigen Frauen, aber nur 36.0% der Grenzgänger (STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2016c, INSEE 2013c).

Gut ein Viertel der Grenzgänger in den Regierungsbezirken Karlsruhe (26.0%) und Freiburg (27.7%) war nach Frankreich zugewandert, im Saarland war der Anteil mit 37.6% noch höher (INSEE 2013c). Ähnlich waren die Zahlen jeweils für die ausländischen (also nicht-französischen) Grenzgänger.

Als höchsten Bildungsabschluss hatten von den Grenzgängern im Regierungsbezirk Karlsruhe mit 44.5% die meisten eine Berufslehre oder Berufsschule CAP oder BEP absolviert (INSEE 2013c, Tab. 92). Im Regierungsbezirk Freiburg waren vergleichsweise viele Personen mit einem abgeschlossenen Kurz- oder Langzeitstudium unter den Grenzgängern, nämlich 10.2% bzw. 15.0% (INSEE 2013c). Im Saarland war der Anteil der Grenzgänger mit einer Berufslehre bzw. Berufsschule am geringsten (36.7% CAP oder BEP), und der Anteil derjenigen ohne Schulabschluss am höchsten (16.2%). Insgesamt waren die Grenzgänger im Regierungsbezirk Freiburg also etwas höher qualifiziert als in den anderen beiden Regionen.

Tab. 92 Grenzgänger aus Frankreich in Deutschland, nach Regierungsbezirk und Bildungskategorie, 2009.

	Reg.-Bez. Karlsruhe	Reg.-Bez. Freiburg	Saarland
	in % (n=3268)	in % (n=3430)	in % (n=5998)
<i>Aucun diplôme</i>	12.3	14.6	16.2
<i>Certificat d'études primaires</i>	5.0	3.8	4.3
<i>BEPC, brevet élémentaire, brevet des collèges</i>	4.1	4.0	5.0
<i>CAP, BEP</i>	44.5	39.1	36.4
<i>Baccalauréat, brevet professionnel</i>	13.8	13.4	17.4
<i>diplôme de l'enseignement supérieur court</i>	8.5	10.2	8.3
<i>diplôme de l'enseignement supérieur long</i>	11.7	15.0	12.4
Gesamt	100.0	100.0	100.0

Quelle: INSEE 2013c.

Sozioprofessionelle Merkmale. Im Regierungsbezirk Karlsruhe gehörte gut die Hälfte der Grenzgänger zur **sozioprofessionellen Kategorie** der Arbeiter, die andere Hälfte verteilte sich auf mittlere Berufe, Angestellte und Kader (INSEE 2013c; Tab. 93). Im Regierungsbezirk Freiburg und im Saarland machten Arbeiter ebenfalls die grösste Gruppe aus. Ein Fünftel der Grenzgänger im Regierungsbezirk Freiburg war in mittleren Berufen tätig, im Saarland arbeitete ein Fünftel der Grenzgänger als Angestellte. Der Anteil der Kader und gehobenen intellektuellen Berufe war in allen drei Regionen vergleichbar, zwischen 12.5% und 13.6% (INSEE 2013c).

Tab. 93 Grenzgänger aus Frankreich in Deutschland, nach Regierungsbezirk und sozioprofessioneller Kategorie, 2009.

2009	Reg.-Bez. Karlsruhe	Reg.-Bez. Freiburg	Saarland
	in % (n=3268)	in % (n=3430)	in % (n=5998)
Selbständige Landwirte	0.1	0.2	0.1
Selbständige Handwerker, Händler und Unternehmer	2.1	2.3	3.0
Kader und gehobene intellektuelle Berufe	13.2	13.6	12.5
Mittlere Berufe	17.4	20.6	17.4
Angestellte	16.0	17.8	20.5
Arbeiter	51.2	45.4	46.4
Gesamt	100.0	100.0	100.0

Quelle: INSEE 2013c.

Im Regierungsbezirk Karlsruhe war der **Wirtschaftszweig** verarbeitende Industrie Arbeitgeber von über der Hälfte der Grenzgänger (53.7%, INSEE 2013c). Weniger als ein Drittel arbeitete hier in Handel, Transport und verschiedenen Dienstleistungen (31.7%; Abb. 53). Im Regierungsbezirk Freiburg waren dagegen die meisten Grenzgänger in Handel, Transport, Dienstleistungen tätig (42.9%), gefolgt von der verarbeitenden Industrie (38.3%). Die öffentliche Verwaltung, Bildung, Gesundheits- und Sozialwesen beschäftigte ein Zehntel der Grenzgänger (10.4%, INSEE 2013c). Ähnlich sieht es im Saarland aus. Das Baugewerbe machte in den beiden badischen Regionen 7.3% (Karlsruhe) bzw. 7.9% (Freiburg) aus, damit mehr als im Saarland (4.3%, INSEE 2013c).

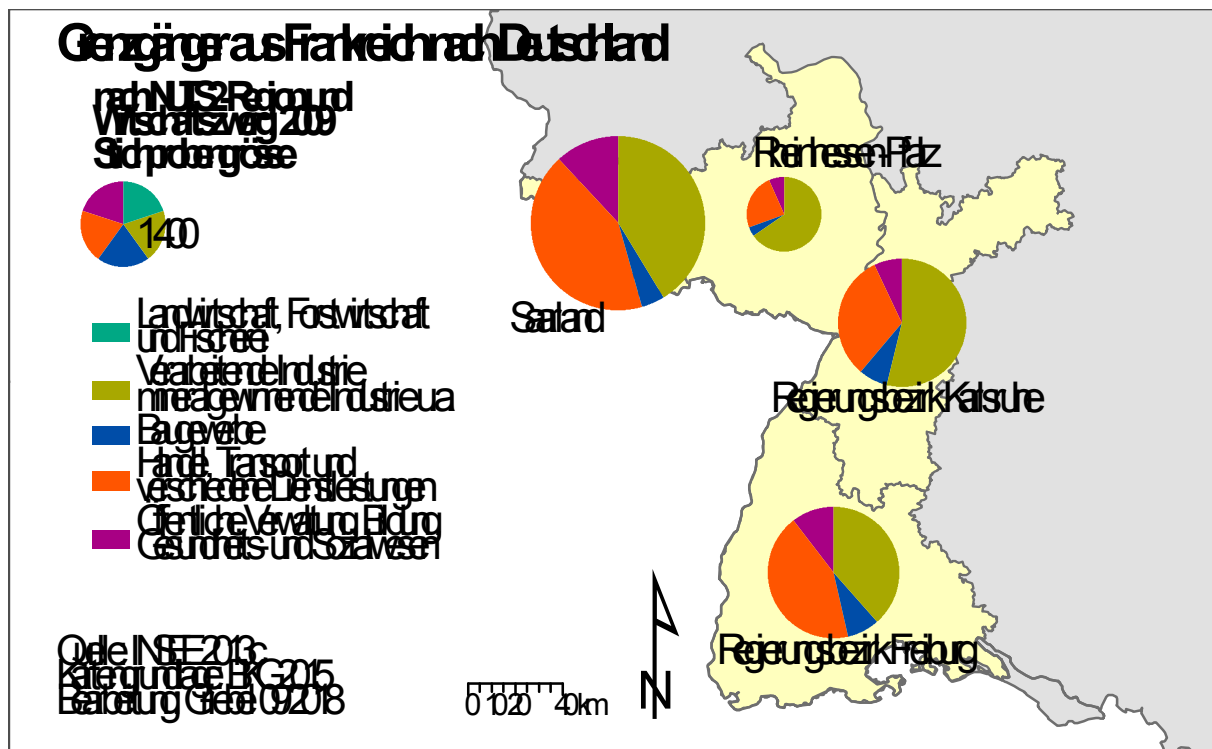


Abb. 53 Grenzgänger aus Frankreich nach Deutschland, nach NUTS 2-Region und Wirtschaftszweig, 2009.

Um zu untersuchen, ob diese Verteilung auf die Wirtschaftszweige mit der allgemeinen Wirtschaftsstruktur in den drei Regionen zusammenhängt, oder ob es sich um eine Besonderheit der Grenzgängerbeschäftigung handelt, werden zum Vergleich die Zahlen für die Erwerbstätigen insgesamt herangezogen.

Demnach war in allen drei Regionen nur etwa ein Viertel der Erwerbstätigen im produzierenden Gewerbe (ohne Baugewerbe) tätig, aber jeweils ein deutlich höherer Anteil der Grenzgänger (STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2016d, Abb. 54, INSEE 2013c). Der Regierungsbezirk Freiburg hatte von den untersuchten Regionen den höchsten Anteil des produzierenden Gewerbes an den Erwerbstätigenzahlen (26.4%), und den tiefsten Anteil der verarbeitenden Industrie bei den Grenzgängern (38.3%).

Weiter fällt auf, dass in allen drei Regionen der Anteil der öffentlichen und sonstigen Dienstleistungen, Erziehung und Gesundheit unter den Erwerbstätigen zwischen 28.6% (Karlsruhe) und 30.9% (Saarland) liegt (STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2016d), unter den Grenzgängern aber deutlich darunter (zwischen 7.0% im Regierungsbezirk Karlsruhe und 11.8% im Saarland; INSEE 2013c).

Dies bedeutet also, dass die Zusammensetzung der Grenzgänger nach Wirtschaftszweigen nur teilweise mit der Wirtschaftsstruktur in diesen Regionen zusammenhängt. Grenzgänger in allen drei Regionen arbeiteten sehr häufig in der Industrie und sehr selten in der öffentlichen Verwaltung, Bildung, Gesundheits- und Sozialwesen. Am grössten war der Unterschied zwischen Erwerbstätigen allgemein und Grenzgängern im Regierungsbezirk Karlsruhe, etwas weniger ausgeprägt im Saarland und im Regierungsbezirk Freiburg.

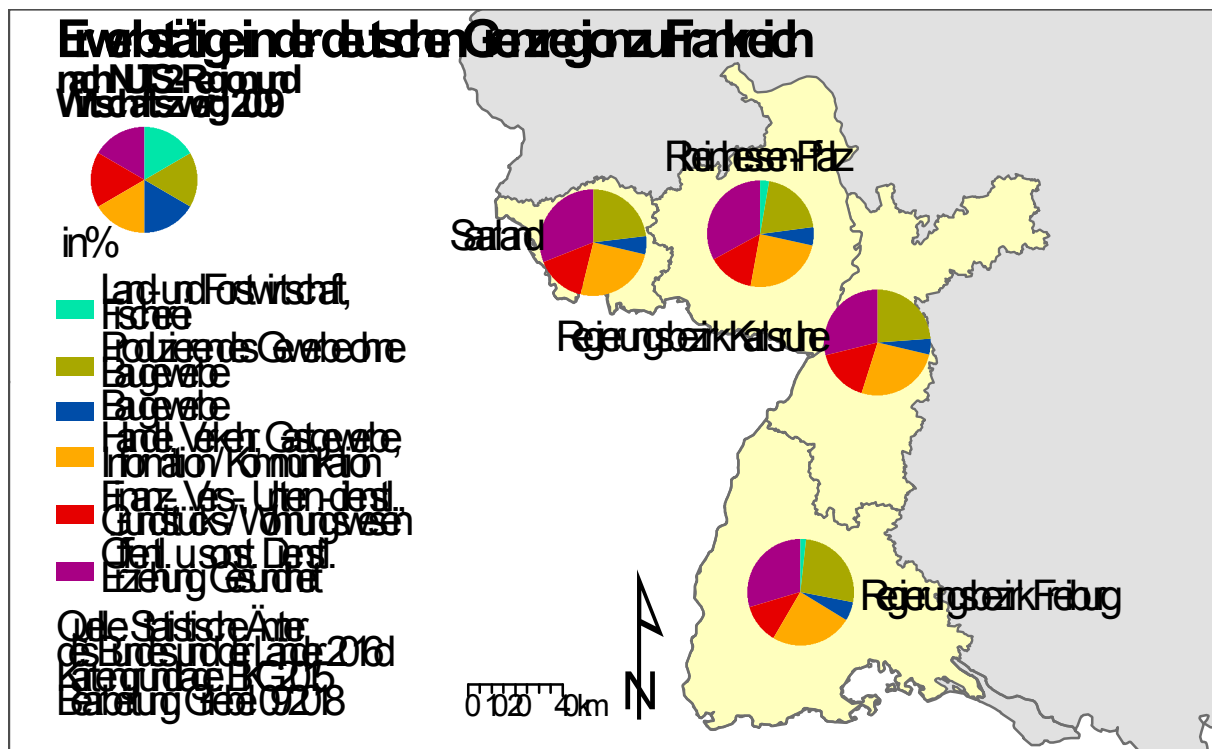


Abb. 54 Erwerbstätige in der deutschen Grenzregion zu Frankreich, nach NUTS2-Region und Wirtschaftszweig, 2009.

Grenzgänger aus Frankreich, nach Landkreis

Eine kleinräumigere Auswertung der Arbeitsorte der Grenzgänger verdeutlicht die regionalen und lokalen grenzüberschreitenden Verflechtungen in der trinationalen Region am Oberrhein. Sowohl die Daten des Statistischen Landesamts als auch die des INSEE enthalten Informationen zur Arbeitsgemeinde. Da die Stichprobengröße des INSEE auf Landkreis-Ebene zu gering ist für weitergehende Auswertungen, werden die Daten des Statistischen Landesamts verwendet, welche immerhin einen Vergleich mit den Erwerbstätigenzahlen an den jeweiligen Arbeitsorten zulassen.

Im Jahr 2011 arbeiteten 6757 Grenzgänger aus Frankreich im Ortenaukreis, 5251 im Landkreis Rastatt und 2983 im Stadtkreis Karlsruhe (STALA BW 2013; Abb. 55; Tab. 94). Weitere 2440 Grenzgänger pendelten in den Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald, ausserdem sind noch die Stadtkreise Baden-Baden und Freiburg, der Landkreis Lörrach und der Landkreis Karlsruhe als Arbeitsorte zu nennen. Die Zahl der Grenzgänger aus Frankreich war zwischen 2005 und 2011 in allen Kreisen zurückgegangen, meist zwischen -11% und -15%. Etwas gemässiger war der Rückgang nur im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald (-5.6%; STALA BW 2013).

Anteil an den Erwerbstätigen. Der Anteil der Grenzgänger an den Erwerbstätigen in den Landkreisen war sehr unterschiedlich. Am höchsten war er 2011 im Landkreis Rastatt (5.1%) und im Stadtkreis Baden-Baden (4.0%; STALA BW 2013). Im Ortenaukreis waren 3.3% der Erwerbstätigen Grenzgänger, im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald 2.5%. Bei etwa einem Prozent lag der Anteil der Grenzgänger im Stadtkreis Karlsruhe, im Landkreis Lörrach und im Landkreis Emmendingen (STALA BW 2013). Im Vergleich zum Jahr 2005 hatte in allen Kreisen der Anteil der Grenzgänger an den Erwerbstätigen abgenommen, wobei sinkende Grenzgängerzahlen mit steigenden Erwerbstätigenzahlen einhergegangen waren.

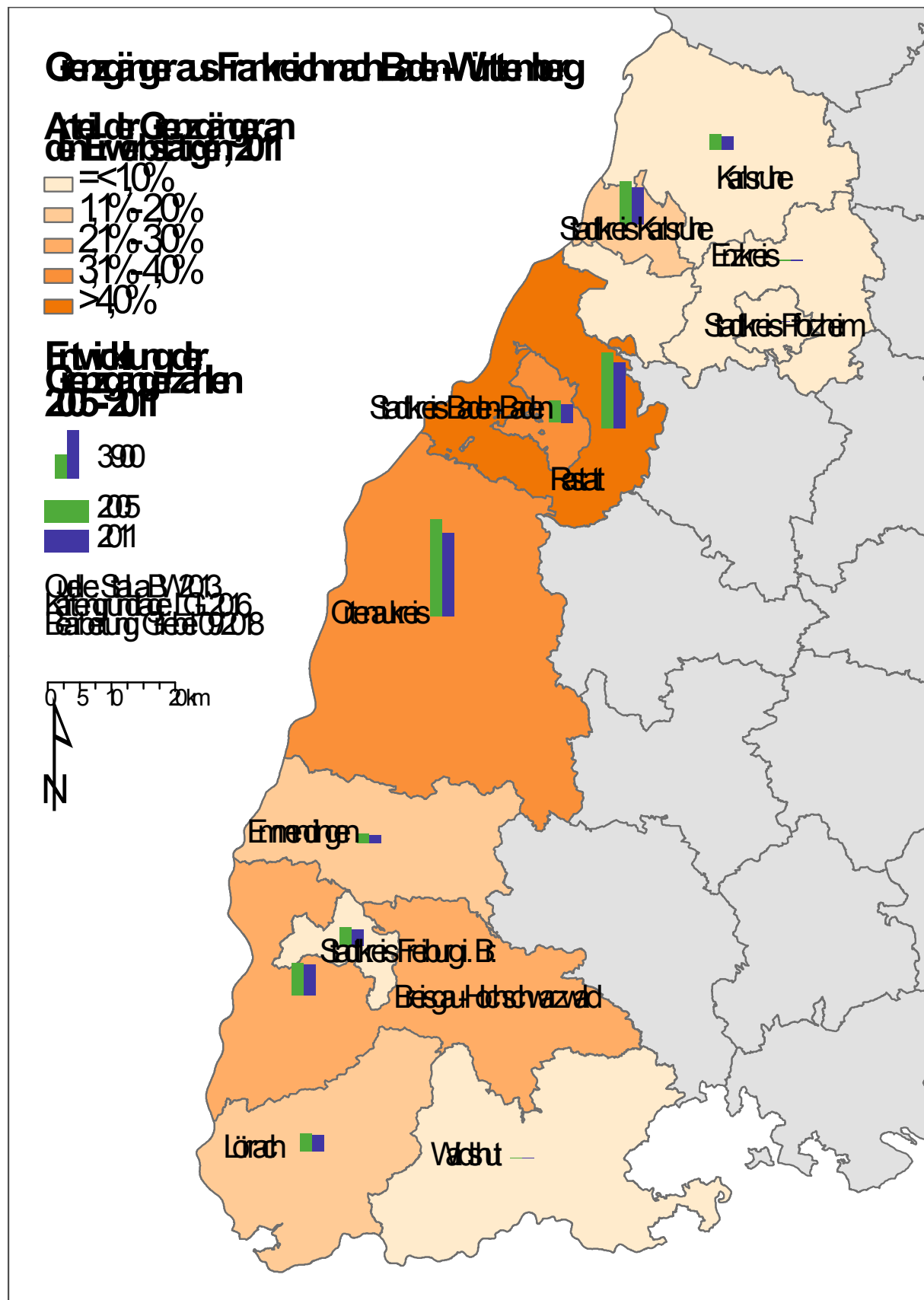


Abb. 55 Grenzgänger aus Frankreich nach Baden-Württemberg, 2005-2011.

Tab. 94 Grenzgänger aus Frankreich in Baden-Württemberg, nach Regierungsbezirk und Landkreis, 2005-2011.

	Grenzgänger aus Frankreich			Erwerbstätige		Anteil der frz. Grenzgänger an den Erwerbstätigen in %	
Regierungsbezirk Landkreis	2005	2011	Veränderungen in % 2005-2011	2005	2011	2005	2011
Regierungsbezirk Freiburg	14214	12487	-12.1	972042	1039911	1.5	1.2
Ortenaukreis	7827	6757	-13.7	193760	207079	4.0	3.3
Breisgau-Hochschwarzwald	2586	2440	-5.6	90577	98768	2.9	2.5
Stadt Freiburg im Breisgau	1495	1313	-9.9	129925	145280	1.2	0.9
Lörrach	1438	1295	-21.8	90718	93205	1.6	1.4
Emmendingen	816	638	-12.2	57425	62448	1.4	1.0
Waldshut	52	44	-15.4	65120	68419	0.1	0.1
Regierungsbezirk Karlsruhe	12659	10934	-13.6	734946	776645	1.7	1.4
Rastatt	6035	5251	-13.0	101786	103019	5.9	5.1
Stadt Karlsruhe	3504	2983	-14.9	194745	207984	1.8	1.4
Stadt Baden-Baden	1768	1508	-14.7	33857	37794	5.2	4.0
Landkreis Karlsruhe	1235	1089	-11.8	160674	171620	0.8	0.6
Enzkreis	60	68	13.3	69427	72033	0.1	0.1
Stadt Pforzheim	30	20	-33.3	66036	68627	0.0	0.0
Calw	11	} 15	-44.4	54798	58443	0.0	} 0.0
Freudenstadt	16			53623	57125	0.0	
Gesamt	26873	23421	12.8	1706988	1816556	1.6	1.3

Quelle: STALA BW 2013.

Grenzgänger aus Frankreich, nach Gemeinde

Im **Regierungsbezirk Karlsruhe** arbeiteten am meisten Grenzgänger in den Städten Karlsruhe (2983 Personen in 2011), Rastatt (2047 Grenzgänger), Baden-Baden (1508 Grenzgänger) und Bühl (1182 Grenzgänger, STALA BW 2013, Tab. 95). Auch in mehreren Gemeinden im Landkreis Karlsruhe waren Grenzgänger beschäftigt, die meisten in Ettlingen (579 Grenzgänger, STALA BW 2013).

Den höchsten Anteil der Grenzgänger an den Erwerbstätigen findet man in mehreren Gemeinden im Landkreis Rastatt direkt an der Grenze mit jeweils rund einem Zehntel, nämlich Rheinmünster, Iffezheim, Lichtenau und Muggensturm (STALA BW 2013, Abb. 56). In Rastatt selbst machten Grenzgänger 6.6% der Erwerbstätigen aus, in Bühl und Baden-Baden ebenfalls rund ein Zwanzigstel. Deutlich tiefer war der Anteil der Grenzgänger an den Erwerbstätigen in den weiter nördlich gelegenen Gemeinden im Landkreis Karlsruhe (z.B. Ettlingen, Rheinstetten, Malsch), der Stadt Karlsruhe, Gemeinden im Enzkreis (z.B. Straubenhardt) und der Stadt Pforzheim. Diese Gemeinden grenzen aber auch nicht direkt an Frankreich. In allen Gemeinden war der Anteil der Grenzgänger unter den Erwerbstätigen seit 2005 zurückgegangen (STALA BW 2013).

Tab. 95 Grenzgänger aus Frankreich in den Regierungsbezirk Karlsruhe, nach Gemeinde, 2011.

	Erwerbs- tätige	Grenzgänger aus Frankreich			Erwerbs- tätige	Grenzgänger aus Frankreich	
Gemeinde	abs.	abs.	in % der Erwerbs- tätigen	Gemeinde	abs.	abs.	in % der Erwerbs- tätigen
Stadt Baden-Baden	35990	1508	4.2	Landkreis Rastatt			
Karlsruhe	200346	2983	1.5	Rastatt	31165	2047	6.6
Landkreis Karlsruhe				Bühl	20491	1182	5.8
Ettlingen	25853	579	2.2	Rheinmünster	2695	342	12.7
Rheinstetten	5362	118	2.2	Gaggenau	13884	298	2.1
Malsch	3804	91	2.4	Iffezheim	2086	250	12.0
Eggenstein-Leopoldshafen	8003	54	0.7	Muggensturm	2530	241	9.5
Stutensee	6196	49	0.8	Sinzheim	3450	193	5.6
Bruchsal	28133	38	0.1	Lichtenau	1646	154	9.4
Weingarten (Baden)	3169	36	1.1	Ottersweier	2700	108	4.0
Pfinztal	4035	34	0.8	Bühlertal	2015	70	3.5
Karlsbad	7907	29	0.4	Hügelsheim	865	68	7.9
Philippsburg	5335	14	0.3	Durmersheim	2867	61	2.1
Waldbronn	4062	14	0.3	Kuppenheim	2294	58	2.5
Stadt Pforzheim	66818	20	0.0	Ötigheim	1359	58	4.3
Enzkreis				Bietigheim	1600	43	2.7
Straubenhardt	4111	17	0.4	Gernsbach	4350	28	0.6
Niefern-Öschelbronn	5137	11	0.2	Steinmauern	531	18	3.4
Remchingen	3792	10	0.3	Bischweier	802	12	1.5
Königsbach-Stein	4575	10	0.2				

Quelle: STALA BW 2013. Nur Gemeinden mit ≥ 10 Grenzgängern dargestellt

Im **Regierungsbezirk Freiburg** konzentrierte sich die Beschäftigung von Grenzgängern stark im Ortenaukreis, und zwar besonders in der Nähe von Strassburg. Allein in Kehl, der deutschen Nachbarstadt von Strassburg, waren 2328 Grenzgänger aus Frankreich beschäftigt, welche dort 12.3% der Erwerbstätigen ausmachten (STALA BW 2013; Tab. 96). Zudem arbeiteten 697 Grenzgänger in Offenburg, 576 in Willstätt und 475 in Rheinau. Während in Willstätt 14.6% der Erwerbstätigen Grenzgänger waren, und in Rheinau 10.1%, lag deren Anteil in Offenburg nur bei 1.5%. Einen zweiten räumlichen Schwerpunkt bei der Beschäftigung von Grenzgängern gab es in Rust, vermutlich vor allem im dortigen Freizeitpark (491 Grenzgänger, 15.5% der Erwerbstätigen). Ausserdem waren 443 Grenzgänger in Lahr beschäftigt (STALA BW 2013).

Im Landkreis Emmendingen waren in einigen kleineren grenznahen Gemeinden Grenzgänger beschäftigt, in keiner davon jedoch über 100 Personen. So arbeiteten in Teningen 97 Grenzgänger, in Endingen am Kaiserstuhl 88. In Emmendingen selbst waren es 65 Personen. Den höchsten Anteil von Grenzgängern an den Erwerbstätigen gab es in Weisweil mit 8.8% (mit abnehmender Tendenz seit 2005) gefolgt von Sasbach am Kaiserstuhl (3.0%, STALA BW).

Im Stadtkreis Freiburg im Breisgau arbeiteten 1313 Grenzgänger, was 0.9% der Erwerbstätigen entspricht. Im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald konzentrierte sich die Beschäftigung von Grenzgängern auf grenznahe Gemeinden mit guter Verkehrsanbindung nach Frankreich: Neuenburg am Rhein (558 Grenzgänger), Breisach am Rhein (541 Grenzgänger) und Müllheim (373 Grenzgänger, STALA BW 2013). In Neuenburg und Breisach machten Grenzgänger aus Frankreich etwa ein Zehntel der Erwerbstätigen aus, wobei der Anteil der Grenzgänger seit 2005 in Neuenburg zugenommen und in Breisach abgenommen hatte (STALA BW 2013).

Im Landkreis Lörrach arbeiteten die meisten Grenzgänger aus Frankreich in Weil am Rhein (484 Grenzgänger), wo sie 3.6% der Erwerbstätigen ausmachten (STALA BW 2013). In Lörrach waren 269 französische Grenzgänger tätig, was 1.0% der Erwerbstätigen entspricht.

Tab. 96 Grenzgänger aus Frankreich in den Regierungsbezirk Freiburg, nach Gemeinde, 2011.

	Erwerbs- tätige	Grenzgänger aus Frankreich			Erwerbs- tätige	Grenzgänger aus Frankreich	
Gemeinde	abs.	abs.	in % der Erwerbs- tätigen	Gemeinde	abs.	abs.	in % der Erwerbs- tätigen
Stadt Freiburg im Breisgau	145280	1313	0.9	Ortenaukreis			
Breisgau-Hochschwarzw.				Kehl	18856	2328	12.3
Neuenburg am Rhein	4874	558	11.4	Offenburg	46511	697	1.5
Breisach am Rhein	5763	541	9.4	Willstätt	3949	576	14.6
Müllheim	9730	373	3.8	Rust	3177	491	15.5
Bötzingen	3075	138	4.5	Rheinau	4705	475	10.1
Bad Krozingen	8238	114	1.4	Lahr/Schwarzwald	25126	443	1.8
Hartheim	1477	71	4.8	Achern	14093	386	2.7
Umkirch	2910	68	2.3	Appenweiler	3851	169	4.4
Ihringen	1738	57	3.3	Oberkirch	9895	168	1.7
Vogtsburg im Kaiserstuhl	2401	57	2.4	Schwanau	3618	150	4.1
Eschbach	1282	56	4.4	Kippenheim	2545	128	5.0
Heitersheim	2886	44	1.5	Renchen	3639	127	3.5
Ehrenkirchen	2294	36	1.6	Schutterwald	3157	88	2.8
Gundelfingen	3552	35	1.0	Sasbach	2412	77	3.2
Merdingen	770	33	4.3	Mahlberg	1962	67	3.4
Eichstetten am Kaiserstuhl	1169	30	2.6	Neuried	2126	62	2.9
Staufen im Breisgau	3355	30	0.9	Ettenheim	3704	38	1.0
Buggingen	1446	29	2.0	Friesenheim	3798	34	0.9
Auggen	641	21	3.3	Kappel-Grafenhausen	1122	34	3.0
Badenweiler	1933	20	1.0	Meißenheim	1133	26	2.3
March	2356	20	0.8	Oppenau	2549	25	1.0
Merzhausen	1527	19	1.2	Gengenbach	4324	22	0.5
Schallstadt	1874	19	1.0	Biberach	1928	15	0.8
Gottenheim	952	17	1.8	Ringsheim	1122	15	1.3
Kirchzarten	4043	13	0.3	Kappelrodeck	1765	14	0.8
Ballrechten-Dottingen	442	11	2.5	Haslach im Kinzigtal	4783	12	0.3
Landkreis Emmendingen				Zell am Harmersbach	3884	11	0.3
Teningen	5475	97	1.8	Hohberg	1357	10	0.7
Endingen am Kaiserstuhl	4019	88	2.2	Landkreis Lörrach			
Emmendingen	14442	65	0.5	Weil am Rhein	13344	484	3.6
Herbolzheim	4537	64	1.4	Lörrach	26687	269	1.0
Weisweil	679	60	8.8	Grenzach-Wyhlen	5494	96	1.7
Kenzingen	3050	48	1.6	Rheinfelden (Baden)	12416	48	0.4
Malterdingen	1369	35	2.6	Schopfheim	8000	84	1.1
Riegel am Kaiserstuhl	1315	32	2.4	Binzen	2204	74	3.4
Waldkirch	9589	30	0.3	Maulburg	3592	54	1.5
Bahlingen am Kaiserstuhl	1487	27	1.8	Bad Bellingen	1498	34	2.3
Sasbach am Kaiserstuhl	843	25	3.0	Efringen-Kirchen	2207	28	1.3
Denzlingen	4200	22	0.5	Eimeldingen	949	17	1.8
Wyhl am Kaiserstuhl	788	19	2.4	Steinen	2776	14	0.5
Landkreis Waldshut				Schliengen	1268	12	0.9
Bad Säckingen	9115	15	0.2	Hausen im Wiesental	613	11	1.8
Wehr	4131	22	0.5	Kandern	2252	11	0.5

Quelle: STALA BW 2013. Nur Gemeinden mit >= 10 Grenzgängern dargestellt

Neben den Grenzgängern aus Frankreich waren im Landkreis Lörrach auch welche aus der Schweiz beschäftigt, ebenso wie einzelnen Gemeinden in den Landkreisen Waldshut und Konstanz (Abb. 56).

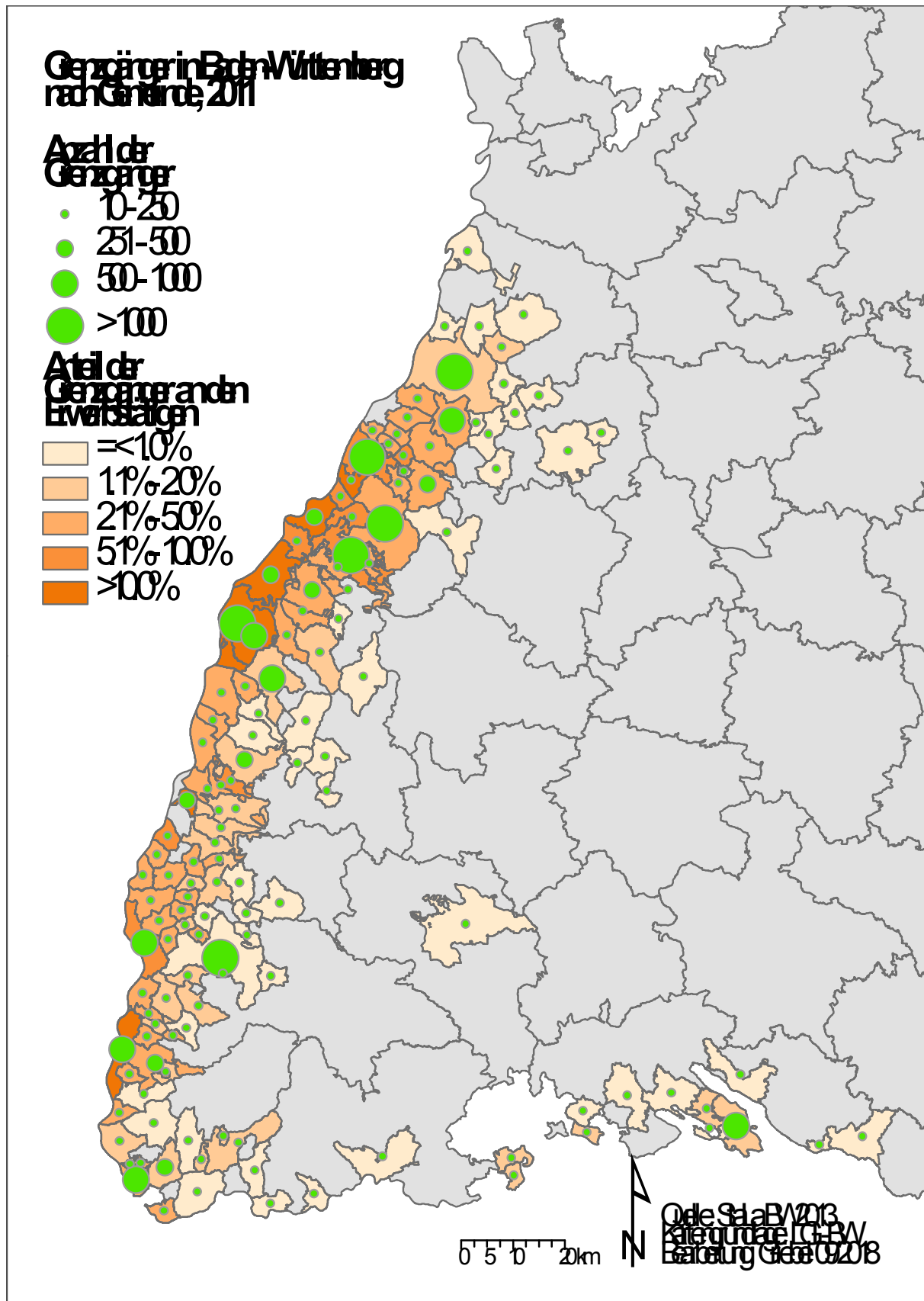


Abb. 56 Grenzgänger in Baden-Württemberg nach Gemeinde, 2011.

7.3.3 Grenzgänger aus der Schweiz in Baden-Württemberg

Für die Grenzgänger aus der Schweiz in Baden-Württemberg sind keine Daten zu den sozioprofessionellen und soziodemographischen Merkmalen vorhanden, die Auswertung beschränkt sich also auf die Arbeitsorte der Grenzgänger.

Regierungsbezirk. Von den 1691 Grenzgängern aus der Schweiz nach Baden-Württemberg im Jahr 2011 arbeiteten fast alle im Regierungsbezirk Freiburg (95.1%; STALA BW 2013). Nur 4.9% arbeiteten im Regierungsbezirk Tübingen, der über den Bodensee an die Schweiz grenzt. Die Zahl der Grenzgänger aus der Schweiz nach Baden-Württemberg hatte sich zwischen 2005 und 2011 um 46.3% gesteigert (STALA BW 2013).

Landkreis. Im Jahr 2011 arbeitete die Hälfte aller Grenzgänger aus der Schweiz nach Baden-Württemberg im Landkreis Konstanz. Ein weiteres Viertel war im Landkreis Lörrach tätig, 17.4% im Landkreis Waldshut. Auf den Bodenseekreis entfielen 4.2% (STALA BW 2013). In praktisch allen Kreisen hatte die Zahl der Grenzgänger aus der Schweiz zugenommen, im Landkreis Konstanz um 53.8%, im Landkreis Lörrach um 25.6% und im Landkreis Waldshut um 44.6% (STALA BW 2013). In den Landkreisen Breisgau-Hochschwarzwald und Bodenseekreis arbeiteten 2011 mehr als doppelt so viele Schweizer Grenzgänger wie 2005, allerdings jeweils nur in geringen absoluten Zahlen. Nur im Landkreis Ravensburg stagnierte die Zahl, bzw. bewegte sich jeweils um die Schwelle der darstellbaren Anzahl von 10 Personen (STALA BW 2013).

Gemeinde. Grenzgänger aus der Schweiz im Landkreis Lörrach arbeiteten unter anderem in Lörrach (143 Personen), Weil am Rhein (69) und Rheinfelden/Baden (59). In diesen drei Städten machten sie jeweils 0.5% der Erwerbstätigen aus (STALA BW 2013). Im Landkreis Waldshut waren Schweizer Grenzgänger weniger zahlreich und arbeiteten z.B. in Waldshut-Tiengen (87 Personen) und in Bad Säckingen (63, STALA BW 2013). Deutlich höher war die Zahl der Grenzgänger aus der Schweiz im Landkreis Konstanz. In Konstanz selbst arbeiteten 602 Grenzgänger, sie stellten damit 1.5% der Erwerbstätigen dort. In Singen am Hohentwiel gab es 114 Grenzgänger aus der Schweiz (STALA BW 2013). Die drei Gemeinden im Bodenseekreis mit mehr als 10 Grenzgängern aus der Schweiz waren Friedrichshafen (38 Grenzgänger), Überlingen und Immenstaad am Bodensee (je 13 Grenzgänger in 2011, STALA BW 2013).

Tab. 97 Grenzgänger aus der Schweiz in Baden-Württemberg, nach Gemeinde, 2011.

Gemeinde	abs.	in % der Erwerbstätigen	Gemeinde	abs.	in % der Erwerbstätigen
Landkreis Lörrach			Landkreis Konstanz		
Lörrach	143	0.5	Konstanz	602	1.5
Weil am Rhein	69	0.5	Singen (Hohentwiel)	114	0.4
Rheinfelden (Baden)	59	0.5	Radolfzell am Bodensee	41	0.3
Grenzach-Wyhlen	56	1.0	Allensbach	23	1.0
Schopfheim	18	0.2	Gailingen am Hochrhein	13	1.2
Maulburg	11	0.3	Gottmadingen	12	0.3
Landkreis Waldshut			Reichenau	11	0.4
Waldshut-Tiengen	87	0.5	Bodenseekreis		
Bad Säckingen	63	0.7	Friedrichshafen	38	0.1
Jestetten	25	1.5	Überlingen	13	0.1
Laufenburg (Baden)	17	0.5	Immenstaad	13	0.3
Wehr	13	0.3			
Lottstetten	11	1.5			

Quelle: STALA BW 2013. Nur Gemeinden mit ≥ 10 Grenzgängern aus dem jeweiligen Land dargestellt

7.3.4 Grenzgänger aus Baden-Württemberg ins Ausland

Grenzgänger aus Baden-Württemberg, im Vergleich mit anderen Bundesländern

Von den Grenzgängern aus Deutschland im Jahr 2011 lebte gut ein Fünftel in Baden-Württemberg (Tab. 98). Weitere Bundesländer mit einer grösseren Anzahl an Grenzgängern waren zum Beispiel Nordrhein-Westfalen, Bayern und Rheinland-Pfalz (STBA 2015b). Der Anteil der Auspendler ins Ausland an den Erwerbstätigen war im Saarland mit Abstand am höchsten (2.3%), in Rheinland-Pfalz lag er bei 1.9%, in Baden-Württemberg bei 1.6% (STBA 2015b, STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014).

Tab. 98 Grenzgänger und Erwerbstätige aus Deutschland, nach Bundesland, 2011.

Bundesland	Im Ausland arbeitende Bevölkerung	Erwerbstätige nach Wohnort	Anteil der im Ausland arbeitenden Bevölkerung an den Erwerbstätigen
	abs.	abs.	in %
Baden-Württemberg	86530	5446920	1.6
Nordrhein-Westfalen	67020	8442780	0.8
Bayern	56080	6578130	0.9
Rheinland-Pfalz	38990	2022480	1.9
Niedersachsen	26850	3814110	0.7
Berlin	20470	1573450	1.3
Hessen	19540	3001790	0.7
Sachsen	19190	2012650	1.0
Schleswig-Holstein	12600	1383210	0.9
Brandenburg	11390	1247870	0.9
Saarland	11040	477470	2.3
Mecklenburg-Vorpommern	10360	786070	1.3
Sachsen-Anhalt	9850	1097480	0.9
Thüringen	8860	1117330	0.8
Hamburg	6950	871780	0.8
Bremen	2240	306170	0.7
Deutschland	407980	40179710	1.0

Quelle: STBA 2015b, STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014.

Soziodemographische Merkmale. Von den Grenzgängern aus Deutschland waren 31.8% Frauen, unter denen aus Baden-Württemberg 33.6%, also ein leicht höherer Anteil (STBA 2015b). In Bezug auf die Alterszusammensetzung entsprachen die Grenzgänger aus Baden-Württemberg mit einem Medianalter von 41 Jahren ungefähr dem Mittel aller Grenzgänger aus Deutschland (40 Jahre; STBA 2015b).

Baden-Württemberg war das einzige Bundesland, wo die Zusammensetzung der Grenzgänger nach Migrationshintergrund (26.7%) in etwa der Zusammensetzung in der Bevölkerung entsprach (25.7%, STBA 2015b; STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014; Abb. 57). Unter den Grenzgängern aus allen anderen Bundesländern war der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund höher als unter der dortigen Gesamtbevölkerung (Zahlen für Deutschland gesamt: 31.3% der Grenzgänger bzw. 19.2% der Erwerbstätigen; STBA 2015b; STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014).

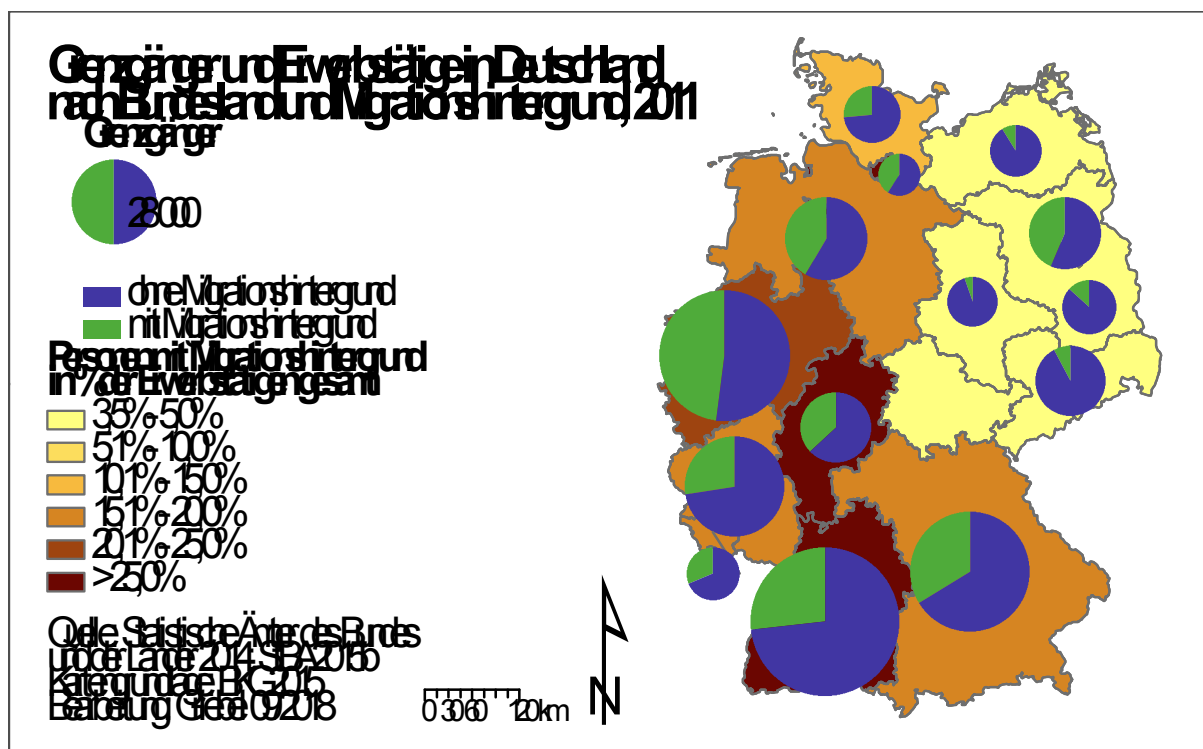


Abb. 57 Grenzgänger und Erwerbstätige in Deutschland, nach Bundesland und Migrationshintergrund, 2011.

Über ein Drittel der Grenzgänger aus Deutschland hatte eine **Berufsausbildung** im dualen System abgeschlossen, ein Fünftel hatte einen Hochschulabschluss (Tab. 99; STBA 2015b). Jeweils ein Zehntel hatte einen Fachschulabschluss oder einen Fachhochschulabschluss erlangt. Unter den Erwerbstätigen insgesamt lag der Anteil derjenigen mit einer abgeschlossenen Berufslehre deutlich höher, und viel weniger hatten einen Hochschulabschluss oder eine Promotion (STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014). Auch war unter den Grenzgängern der Anteil der Personen ohne beruflichen Abschluss tiefer. Die Grenzgänger aus Deutschland waren also deutlich höher qualifiziert als die Erwerbstätigen insgesamt.

Tab. 99 Grenzgänger aus Baden-Württemberg und Deutschland sowie Erwerbstätige am Wohnort, nach höchstem beruflichem Abschluss, 2011.

	Grenzgänger		Erwerbstätige	
	Baden-Württemberg in % n=86530	Deutschland in % n=407980	Baden-Württemberg in % n=5446920	Deutschland in % n=40179710
Ohne beruflichen Abschluss	12.1	14.8	19.8	18.3
Lehre, Berufsausbildung im dualen System	34.8	36.7	46.0	48.3
Fachschulabschluss	12.6	11.1	12.8	12.4
Abschluss einer Fachakademie oder Berufsakademie	3.1	2.8	2.4	1.9
Fachhochschulabschluss	11.4	9.5	7.5	7.1
Hochschulabschluss	19.3	19.7	9.6	10.2
Promotion	6.7	5.5	1.8	1.7
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: STBA 2015b, STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014.

Dies trifft auch auf Baden-Württemberg zu: Von den Grenzgängern hatte dort gut ein Drittel eine Lehre im dualen System absolviert, weitere 12.6% eine Fachschule (STBA 2015, Abb. 58). Der Anteil der Personen ohne beruflichen Abschluss lag bei 12.6%. Ein Fünftel hatte einen Hochschulabschluss, weitere 11.4% einen Fachhochschulabschluss und 6.7% eine Promotion, so dass der Anteil der Grenzgänger mit einer tertiären

Gewässer in Deutschland nach Bundesländern und höchstem beruflichen Abschluss, 2011

2000

- direkt beruflichen Abschluss
- keine Berufsausbildung im Land
- Sson
- Falschschulabschluss
- Abschluss in der Fachhochschule
- Lehrabschluss
- Fachhochschulabschluss
- Hochschulabschluss
- Flonion
- keine Angabe

Quelle: SPA 2015
Karte und Lage: BKG 2015
Bearbeitung: Gies 02/2018

0 300 20km

N

Sozioprofessionelle Merkmale. Die Berufe wurden nach den **Berufshauptgruppen ISCO-08** erhoben. Von allen Grenzgängern aus Deutschland übten die meisten einen akademischen Beruf aus (28.6%; Tab. 100; STBA 2015b). Ebenfalls häufig waren Techniker und gleichrangige nichttechnische Berufe (17.8%) sowie Handwerks- und verwandte Berufe (15.6%; STBA 2015b).

	Grenzgänger		Erwerbstätige	
	Baden- Württemberg in % n=86530	Deutschland in % n=407980	Baden- Württemberg in % n=5446920	Deutschland in % n=40179710
Angehörige der regulären Streitkräfte	0.4	0.6	0.3	0.5
Führungskräfte	7.9	7.3	5.4	4.9
Akademische Berufe	32.7	28.6	18.5	17.4
Techniker und gleichrangige nichttechnische Berufe	21.1	17.8	18.9	19.1
Bürokräfte und verwandte Berufe	8.2	7.5	13.5	13.5
Dienstleistungsberufe und Verkäufer	9.7	11.4	13.7	15.5
Fachkräfte in Land-/Forstwirtschaft und Fischerei	0.5	0.7	1.3	1.5
Handwerks- und verwandte Berufe	11.2	15.6	13.6	12.7
Bediener von Anlagen/Maschinen und Montageberufe	6.0	6.9	6.6	6.6
Hilfsarbeitskräfte	2.3	3.5	8.3	8.4
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0

Verglichen mit den Erwerbstätigen in Deutschland insgesamt, waren unter den Grenzgängern mehr akademische Berufe, Führungskräfte sowie Handwerks- und verwandte Berufe als unter den Erwerbstätigen, dafür weniger

Hilfsarbeitskräfte, Bürokräfte und verwandte Berufe sowie Dienstleistungsberufe und Verkäufer (STBA 2015b; STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014).

In Baden-Württemberg (und den anderen westdeutschen Flächenländern) waren unter den Grenzgängern besonders viele mit akademischen Berufen (Baden-Württemberg 32.7%; STBA 2015b), und damit deutlich mehr als unter den Erwerbstätigen insgesamt (18.5%; STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014). Auch war der Anteil der Führungskräfte unter den Grenzgängern aus Baden-Württemberg (7.9%) etwas höher als unter den Erwerbstätigen insgesamt (5.4%; STBA 2015b; STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014). Etwa ein Fünftel der Grenzgänger arbeitete ausserdem als Techniker und in gleichrangigen nichttechnischen Berufen, bei diesen war der Unterschied zwischen Grenzgängern und Erwerbstätigen nicht so gross.

Hinsichtlich der **Stellung im Beruf** waren von den Erwerbstätigen in Deutschland 2011 83.4% Angestellte und Arbeiter, etwa ein Zehntel Selbstständige (mit oder ohne Beschäftigte) und 5.1% Beamte (Tab. 101; STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014). Unter den Grenzgängern war der Anteil der Angestellten und Arbeiter genau gleich hoch. Jedoch gab es unter ihnen weniger Beamte und mehr Selbstständige ohne Beschäftigte (STBA 2015b). Bei den Grenzgängern aus Baden-Württemberg lag der Anteil der Angestellten und Arbeiter etwas höher als bei den Erwerbstätigen (STBA 2015b).

Tab. 101 Grenzgänger aus Baden-Württemberg und Deutschland sowie Erwerbstätige am Wohnort, nach Stellung im Beruf, 2011.

	Grenzgänger		Erwerbstätige	
	Baden-Württemberg in % n=86530	Deutschland in % n=407980	Baden-Württemberg in % n=5446920	Deutschland in % n=40179710
Angestellte/ Arbeiter/-innen	88.4	83.4	84.3	83.4
Beamte/-innen	2.6	2.9	5.0	5.1
Selbstständige mit Beschäftigten	2.7	3.9	4.5	4.6
Selbstständige ohne Beschäftigte	5.7	9.1	5.2	6.0
Mithelfende Familienangehörige	/	0.7	1.1	1.0
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0

/ Keine Angabe, da Zahlenwert nicht sicher genug.

Quelle: STBA 2015b, STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014.

Die beiden hauptsächlichen **Wirtschaftszweige**, in denen Grenzgänger aus Deutschland arbeiteten, waren mit jeweils einem guten Fünftel einerseits Bergbau und verarbeitendes Gewerbe (darunter vor allem das verarbeitende Gewerbe) andererseits öffentliche und private Dienstleistungen (ohne öffentliche Verwaltung, hier vor allem Gesundheits- und Sozialwesen sowie Erziehung und Unterricht; Tab. 102; STBA 2015b). Bei den Erwerbstätigen insgesamt nahmen diese beiden Wirtschaftszweige einen vergleichbaren Anteil ein (STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014). Unterschiede bei den Wirtschaftszweigen gibt es dennoch: Grenzgänger aus Deutschland arbeiteten doppelt so häufig im Baugewerbe als die Erwerbstätigen in Deutschland insgesamt, sie waren auch häufiger in Verkehr, Lagerei und Kommunikation beschäftigt, dafür seltener in Handel, Reparatur von Kfz, Gastgewerbe oder in der öffentlichen Verwaltung (STBA 2015b; STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014).

Die Unterschiede zwischen den Bundesländern waren bezogen auf die Wirtschaftszweige der Grenzgänger enorm. In Baden-Württemberg arbeiteten sowohl von den Grenzgängern als auch von den Erwerbstätigen mit jeweils mehr als einem Viertel besonders viele in Bergbau und verarbeitendem Gewerbe (STBA 2015b; STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014, Abb. 59). Dabei machte jeweils das verarbeitende Gewerbe den Hauptanteil aus. Im Wirtschaftsunterbereich öffentliche und private Dienstleistungen (ohne öffentliche Verwaltung) war der grösste Wirtschaftsabschnitt das Gesundheits- und Sozialwesen, mit insgesamt einem Zehntel der Grenzgänger (STBA 2015b). Das ist mehr als bei den Grenzgängern aus anderen Bundesländern und entspricht etwa dem Anteil an den Erwerbstätigen in Baden-Württemberg.

Tab. 102 Grenzgänger aus Baden-Württemberg und Deutschland sowie Erwerbstätige am Wohnort, nach Wirtschaftszweig und Wirtschaftsabschnitt, 2011

	Grenzgänger		Erwerbstätige	
	Baden- Württemberg in % n=86530	Deutschland in % n=407980	Baden- Württemberg in % n=5446920	Deutschland in % n=40179710
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	0.8	1.4	1.4	1.7
Bergbau und verarbeitendes Gewerbe	27.1	21.7	25.9	19.1
Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	0.7	1.1	(0.1)	0.3
Verarbeitendes Gewerbe	26.3	20.6	25.7	18.8
Energie-/Wasserversorgung, Abfallentsorgung	2.2	2.1	1.1	1.4
Energieversorgung	1.7	1.5	0.6	0.7
Wasserversorg., Entsorg., Beseit.v.Umweltverschm.	0.5	0.5	0.4	0.6
Baugewerbe	7.5	11.1	5.0	5.6
Handel, Reparatur von KFZ, Gastgewerbe	10.4	12.1	16.0	17.0
Handel; Instandhaltung u. Rep. v. Kraftfahrzeugen	5.6	6.0	12.4	13.1
Gastgewerbe	4.8	6.1	3.6	4.0
Verkehr und Lagerei, Kommunikation	13.2	13.4	7.6	8.3
Verkehr und Lagerei	5.6	7.2	3.8	4.7
Information und Kommunikation	7.6	6.2	3.8	3.6
Finanz- und Versicherungsdienstleistungen	2.7	3.8	3.1	3.2
Grundstücks-/Wohnungswesen, wirtschaftliche Dienstleistungen	10.4	10.0	11.4	12.8
Grundstücks- und Wohnungswesen	/	0.5	0.6	0.9
Freiberufliche, wiss. u. techn. Dienstleistg.	7.2	6.5	5.9	5.8
Sonstige wirtschaftliche Dienstleistg.	2.8	3.0	4.9	6.1
Öffentliche Verwaltung, Verteidigung; Sozialversicherung	2.3	2.7	6.1	7.4
Öffentliche und private Dienstleistungen (ohne öff. Verwaltung)	23.4	21.7	22.4	23.5
Erziehung und Unterricht	6.4	6.0	6.0	5.5
Gesundheits- und Sozialwesen	10.1	7.4	10.6	11.4
Kunst, Unterhaltung und Erholung	2.3	3.0	1.3	1.5
Erbringung von sonstigen Dienstleistungen	2.9	2.8	3.9	4.4
Private Haushalte	0.9	1.0	0.6	0.6
Exterritoriale Organisationen und Körperschaften	0.8	1.3	0.1	0.1
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0

/ Keine Angabe, da Zahlenwert nicht sicher genug.

(Zahl) Aussagewert ist eingeschränkt, da der Zahlenwert durch das Geheimhaltungsverfahren relativ stark verändert wurde.

Quelle: StBA 2015b, STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014.

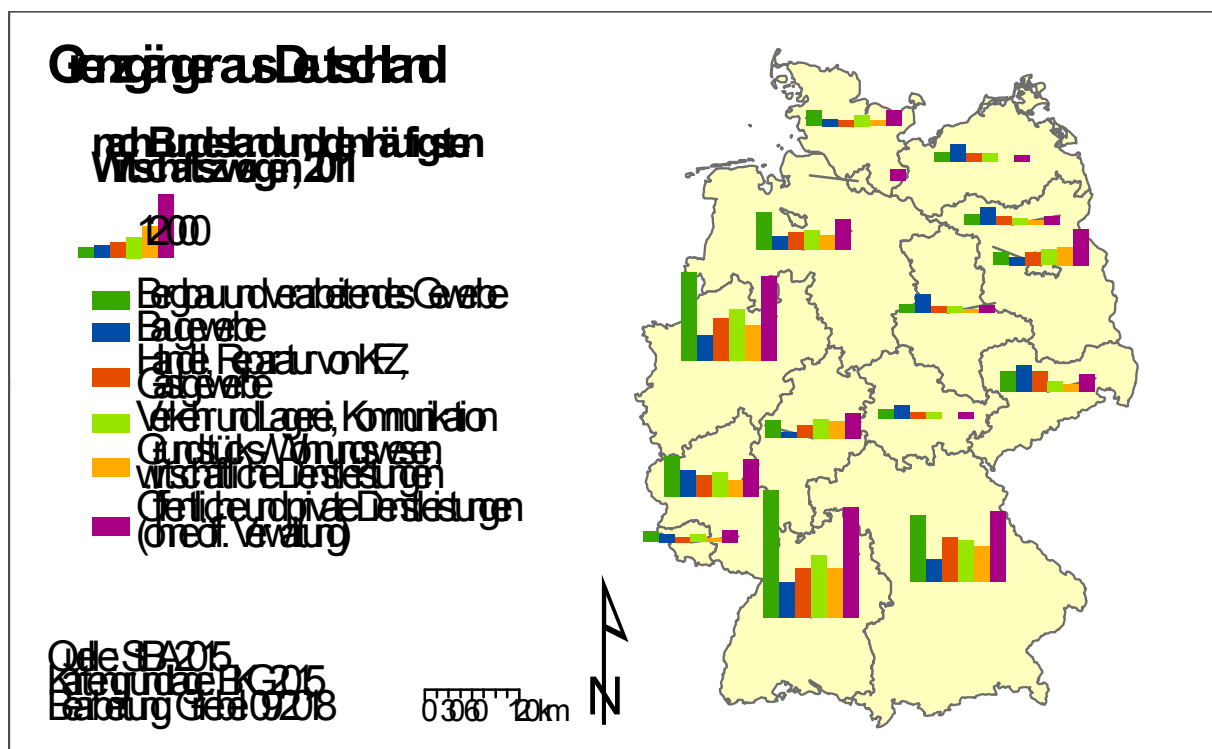


Abb. 59 Grenzgänger aus Deutschland nach Bundesland und den häufigsten Wirtschaftszweigen, 2011.

Grenzgänger aus Baden-Württemberg ins Ausland, räumlich untergliedert

Die Daten des Statistischen Landesamts über Grenzgänger aus Baden-Württemberg enthalten keine Informationen zum Arbeitsland der Grenzgänger. Um einordnen zu können, wie viele der Grenzgänger in der Schweiz und wie viele in anderen Ländern arbeiten, werden die Daten den Ergebnissen der Schweizer Grenzgängerstatistik gegenübergestellt.

Im **Regierungsbezirk Stuttgart** wohnten mindestens 11'060 Personen, die ihren Arbeitsort im Ausland hatten (STALA BW 2014b; Tab. 103). Die meisten davon lebten in der Landeshauptstadt und in den Landkreisen Esslingen und Ludwigsburg. Da der Regierungsbezirk Stuttgart keine direkte Aussengrenze mit einem anderen Staat hat, muss es sich um Langstreckenpendler handeln. Nur ein sehr kleiner Teil dieser Personen arbeitete in der Schweiz (BFS 2013b), der Arbeitsort der anderen Grenzgänger ist unbekannt.

Von den Erwerbstätigen im **Regierungsbezirk Karlsruhe** pendelten 6400 Personen ins Ausland (STALA BW 2014b). Da der Regierungsbezirk an Frankreich angrenzt, kann davon ausgegangen werden, dass viele dieser Personen dort arbeiteten. Grenzgänger in die Schweiz machen nur einen kleinen Anteil aus, so sind beispielsweise aus dem Stadt- und Landkreis Karlsruhe nur 78 Grenzgänger in die Schweiz verzeichnet (BFS 2013b).

Im **Regierungsbezirk Freiburg** lebten 57'540 Grenzgänger (STALA BW 2014b). Die meisten davon wohnten in den grenznahen Landkreisen Lörrach, Waldshut und Konstanz und arbeiteten offensichtlich in der Schweiz. Die Zahlen der Schweizer Grenzgängerstatistik für diese drei Landkreise liegen etwas tiefer (BFS 2013b). Dieser Unterschied kann teilweise durch Schweizer Bürger bedingt sein, die in der Grenzgängerstatistik nicht auftauchen, jedoch im Zensus. Es gab sicher auch Pendler in andere Länder wie zum Beispiel Frankreich, das an den Landkreis Lörrach angrenzt. So arbeiteten Grenzgänger aus Deutschland beispielsweise auch am Euroairport Basel-Mulhouse-Freiburg oder am deutsch-französischen Forschungsinstitut ISL in St-Louis.

In den Landkreisen Emmendingen und Breisgau-Hochschwarzwald sowie der Stadt Freiburg liegen die Zahlen des deutschen Zensus und der Schweizer Grenzgängerstatistik weiter auseinander (STALA BW 2014b; BFS 2013b). Dies spricht dafür, dass hier neben den Grenzgängern in die Schweiz auch eine nicht unerhebliche Anzahl an Grenzgängern nach Frankreich wohnt.

Im Ortenaukreis lebten laut Zensus 3070 Personen, die im Ausland arbeiteten, aber laut Grenzgängerstatistik nur 205 Grenzgänger in die Schweiz (STALA BW 2014b, BFS 2013b). Die grössere Entfernung zur Schweiz und die nahe liegende Europastadt Strassburg lassen plausibel erscheinen, dass die Mehrheit dieser Grenzgänger in Frankreich arbeiten.

Für den **Regierungsbezirk Tübingen** werden im Zensus 2011 insgesamt 7170 Grenzgänger genannt, davon die meisten im Bodenseekreis und im Landkreis Ravensburg, mit räumlicher Nähe zur Schweiz, Österreich und Liechtenstein (STALA BW 2014b). Auch hier wird in der Schweizer Grenzgängerstatistik eine tiefere Zahl an Grenzgängern genannt, was dafürspricht, dass es auch eine erwähnenswerte Anzahl an Grenzgängern nach Österreich und Liechtenstein gibt (BFS 2013b). HUTER & SHUKAROVA (2012:29) nennen die Zahl von 3080 Einpendlern mit deutscher Staatsbürgerschaft in Vorarlberg (einschliesslich Einpendler aus den benachbarten bayrischen Kreisen Lindau, Oberallgäu und Kempten). Zudem sind im Fürstentum Liechtenstein 565 Einpendler aus Deutschland beschäftigt (HUTER & SHUKAROVA 2012:21, Angabe für 2010).

In allen vier Regierungsbezirken dürften natürlich auch Erwerbstätige in anderen Ländern in der Stichprobe enthalten sein, wie das Beispiel des Regierungsbezirks Stuttgart zeigt, wo über zehntausend Personen einen Arbeitsort im Ausland haben. Dabei kann es sich um Langstreckenpendler ins europäische Ausland handeln, die in internationalen Firmen beschäftigt sind, oder um Personen im diplomatischen Dienst bzw. in europäischen oder internationalen Institutionen im Ausland.

Tab. 103 Grenzgänger aus Baden-Württemberg nach Regierungsbezirk und Landkreis, mit Angaben zum überwiegenden Arbeitsort der Grenzgänger, 2011.

Wohnsitz (Kreis)	Auspendler ins Ausland nach Zensus 2011	Grenzgänger in die Schweiz (nach GGS), 2. Quartal 2011	Internationale Grenze	Vermuteter Arbeitsort der Grenzgänger
Regierungsbezirk Stuttgart				
Stuttgart, Landeshauptstadt	3330	70	nein	unbekannt
Esslingen	1420	55	nein	unbekannt
Ludwigsburg	1270	40	nein	unbekannt
Rems-Murr-Kreis	1170	41	nein	unbekannt
Böblingen	1040	46	nein	unbekannt
Landkreis Heilbronn	850	}	nein	unbekannt
Stadt Heilbronn	/		nein	unbekannt
Ostalbkreis	720		nein	unbekannt
Göppingen	630		nein	unbekannt
Hohenlohekreis	330	10	nein	unbekannt
Main-Tauber-Kreis	300	9	nein	unbekannt
Regierungsbezirk Karlsruhe				
Rhein-Neckar-Kreis	1740	47	nein	unbekannt
Stadt Karlsruhe	1380	}	F	F
Landkreis Karlsruhe	1270		F	F
Rastatt	1050		nein	unbekannt
Enzkreis	520	21	nein	unbekannt
Calw	440	13	nein	unbekannt
Regierungsbezirk Freiburg				
Lörrach	20540	19498	CH / F	CH
Waldshut	14010	13057	CH	CH
Konstanz	9240	7976	CH	CH
Breisgau-Hochschwarzwald	4230	2585	F	CH / F
Stadt Freiburg im Breisgau	3400	1987	nein	CH / F
Ortenaukreis	3070	205	F	F
Schwarzwald-Baar-Kreis	1010	653	CH	CH
Emmendingen	970	463	F	CH / F
Rottweil	580	68	nein	unbekannt
Tuttlingen	490	288	nein	CH
Regierungsbezirk Tübingen				
Bodenseekreis	1780	419	CH / AT	CH / AT
Ravensburg	1400	213	nein	CH / AT
Tübingen	980	42	nein	unbekannt
Reutlingen	850	58	nein	unbekannt
Biberach	720	47	nein	unbekannt
Alb-Donau-Kreis	590	17	nein	unbekannt
Sigmaringen	440	128	nein	unbekannt
Zollernalbkreis	410	43	nein	unbekannt

Ausgeschlossen: Stadt- und Landkreise ohne Angabe zu Auspendlern ins Ausland im Zensus 2011 (Schwäbisch Hall, Heidenheim, Mannheim, Freudenstadt, Heidelberg, Baden-Baden, Neckar-Odenwald-Kreis, Pforzheim, Ulm)

/ Keine Angabe, da Zahlenwert aufgrund Stichprobenfehler nicht sicher genug.

Quelle: STALA BW 2014b, BFS 2013b.

Soziodemographische Merkmale. Die Daten des Zensus 2011 erlauben eine Auswertung der soziodemographischen Merkmale von Grenzgängern nach Landkreis, allerdings nur wenn die Stichprobe ausreichend gross ist. Es werden jeweils die Ergebnisse für die Landkreise vorgestellt, aus denen eine nennenswerte Anzahl an Grenzgängern nach Frankreich oder in die Schweiz pendeln.

Die Zusammensetzung der Grenzgänger nach **Geschlecht** konnte für neun Landkreise ausgewertet werden. Der Frauenanteil unter den Auspendlern ins Ausland variierte zwischen 26.2% (Lkr. Waldshut) und 42.4% (Freiburg i. Br.; STALA BW 2014b; Tab. 104). Es gibt keine eindeutigen Zusammenhänge mit dem hauptsächlichlichen Arbeitsort oder der Lage in Baden-Württemberg.

Tab. 104 Auspendler aus Baden-Württemberg ins Ausland, nach Landkreis und Geschlecht, 2011.

hauptsächlichlicher Arbeitsort (Land)	Wohnsitz (Kreis)	Auspendler abs.	Männlich in %	Weiblich in %	Gesamt in %
Frankreich	Landkreis Karlsruhe	1270	62.2	37.8	100.0
	Ortenaukreis	3070	60.6	39.4	100.0
Schweiz	Lörrach	20540	63.4	36.6	100.0
	Waldshut	14010	73.9	26.2	100.0
	Konstanz	9240	64.7	35.2	100.0
	Schwarzwald-Baar-Kreis	1010	71.3	28.7	100.0
Schweiz / Frankreich	Breisgau-Hochschwarzwald	4230	70.0	30.3	100.0
	Stadt Freiburg im Breisgau	3400	57.6	42.4	100.0
Schweiz / Österreich	Bodenseekreis	1780	62.9	37.6	100.0

Quelle: STALA BW 2014b.

In die Auswertung nach **Alter** konnten insgesamt sechs Landkreise einbezogen werden. Am meisten junge Menschen von 18 bis 29 Jahren gab es unter den Grenzgängern aus dem Landkreis Karlsruhe (STALA BW 2014b; Tab. 105). Die Grenzgänger aus dem Landkreis Karlsruhe waren also deutlich jünger als diejenigen aus den anderen untersuchten Landkreisen. Dagegen waren die Grenzgänger aus dem Ortenaukreis, die ebenfalls mehrheitlich nach Frankreich pendelten, eher etwas älter (STALA BW 2014b). Im Landkreis Lörrach waren viele Grenzgänger im jungen bis mittleren Alter, im Landkreis Konstanz waren besonders viele zwischen 30 und 49 Jahren (STALA BW 2014b). Eher älter als die aus den anderen Landkreisen waren Grenzgänger aus dem Kreis Waldshut und dem Breisgau-Hochschwarzwald. Aufgrund der unterschiedlich breiten Altersklassen ist die Berechnung von Mittelwerten wie dem Median nicht möglich.

Tab. 105 Auspendler aus Baden-Württemberg ins Ausland, nach Landkreis und Alter, 2011.

haupts. Arbeitsort	Frankreich		Schweiz			Schweiz / Frankreich
Wohnort	Landkreis Karlsruhe	Ortenaukreis	Lörrach	Waldshut	Konstanz	Breisgau-Hochschwarzwald
	in % (n=1270)	in % (n=3070)	in % (n=20540)	in % (n=14010)	in % (n=9240)	in % (n=4230)
Unter 18	/	/	/	/	/	/
18 - 29	29.1	17.6	19.5	15.7	16.2	18.4
30 - 49	49.6	55.7	58.4	56.4	60.0	54.8
50 - 64	21.3	24.8	20.9	26.6	22.4	25.5
65 und älter	/	/	/	/	/	/
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

/ Keine Angabe, da Zahlenwert aufgrund Stichprobenfehler nicht sicher genug.

Quelle: STALA BW 2014b.

Von den Grenzgängern aus dem Landkreis Karlsruhe hatten 28.3% einen **Migrationshintergrund**, von denen aus dem Ortenaukreis dagegen 44.0% (STALA BW 2014b; Abb. 60; Tab. 106). Im Landkreis Lörrach waren es ein Viertel, in den Landkreisen Waldshut und Konstanz etwa ein Fünftel (STALA BW 2014b).

Vergleicht man die Zahlen mit denen für die Erwerbstätigen in den einzelnen Landkreisen insgesamt, so lassen sich ein paar Muster erkennen. Der Ortenaukreis sticht besonders heraus: hier hatten 44.0% der Grenzgänger aber nur 20.8% der Erwerbstätigen insgesamt einen Migrationshintergrund (STALA BW 2014b; STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014). Eine Erklärung dürfte die Europastadt Strassburg mit ihren vielen internationalen Institutionen bieten, wahrscheinlich wohnten einige der internationalen Beschäftigten dieser Institutionen im grenznahen Deutschland.

In den Landkreisen Lörrach und Waldshut mit vielen Auspendlern in die Schweiz sowie im Breisgau-Hochschwarzwald, Stadtkreis Freiburg und Landkreis Ravensburg war der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund unter den Grenzgängern etwa gleich hoch wie unter den Erwerbstätigen insgesamt. Einzig im Landkreis Konstanz lag der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund unter den Grenzgängern etwas tiefer als unter den Erwerbstätigen insgesamt (STALA BW 2014b; STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014).

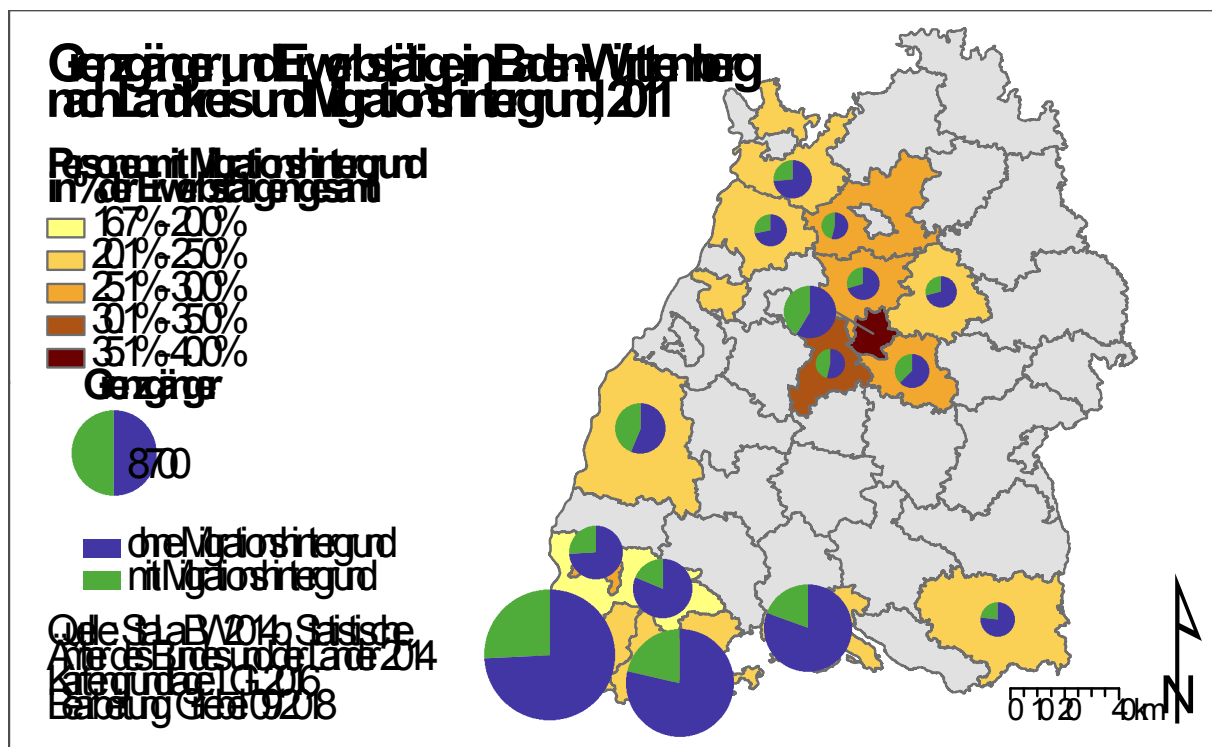


Abb. 60 Grenzgänger und Erwerbstätige in Baden-Württemberg, nach Landkreis und Migrationshintergrund, 2011.

Tab. 106 Auspendler aus Baden-Württemberg ins Ausland und Erwerbstätige gesamt, nach Landkreis und Migrationshintergrund, 2011.

hauptsächlicher Arbeitsort	Wohnort	Personen mit Arbeitsort im Ausland, nach Wohnort				Erwerbstätige, nach Wohnort			
			ohne Migr.- hinter- grund	mit Migr.- hinter- grund	Gesamt		ohne Migr.- hinter- grund	mit Migr.- hinter- grund	Gesamt
		absolut	in %	in %	in %	absolut	in %	in %	in %
Frankreich	Landkreis Karlsruhe	1270	71.7	28.3	100.0	219970	79.4	20.6	100.0
	Ortenaukreis	3070	56.0	44.0	100.0	216340	79.2	20.8	100.0
Schweiz	Lörrach	20540	74.2	25.8	100.0	114110	76.7	23.3	100.0
	Waldshut	14010	78.6	21.4	100.0	84560	78.5	21.5	100.0
	Konstanz	9240	80.6	19.4	100.0	138150	75.9	24.1	100.0
Schweiz / Frankreich	Breisgau- Hochschwarzwald	4230	81.3	18.7	100.0	131590	83.3	16.7	100.0
	Stadt Freiburg im Breisgau	3400	74.1	25.9	100.0	111690	73.6	26.4	100.0
Schweiz / Österreich	Ravensburg	1400	77.1	23.6	100.0	145300	79.8	20.2	100.0

/ Keine Angabe, da Zahlenwert aufgrund Stichprobenfehler nicht sicher genug.

Quelle: STALA BW 2014b; STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014.

Für elf Landkreise konnten Angaben zu den **Bildungsabschlüssen** ausgewertet werden, allerdings sind bei einigen Landkreisen nur eine oder zwei Bildungsgruppen in der Auswertung enthalten. Von den Grenzgängern aus dem Ortenaukreis (29.6%) und dem Landkreis Karlsruhe (28.3%) hatte ein nennenswerter Anteil einen Hochschulabschluss, dagegen hatten bei den Grenzgängern aus dem Landkreis Rastatt, die ebenfalls mehrheitlich nach Frankreich pendeln, fast zwei Fünftel eine Lehre abgeschlossen (STALA BW 2014b; Tab. 107, Abb. 61).

Tab. 107 Auspendler aus Baden-Württemberg ins Ausland, nach Landkreis und Bildungsabschluss, 2011.

haupts. Arbeitsort	Wohnort		Ohne beruf- lichen Ab- schluss	Lehre, Berufs- ausb. im dualen System	Fach- schul- ab- schluss	Ab- schluss Fach-/ Berufs- aka- demie	Fach- hoch- schul- ab- schluss	Hoch- schul- ab- schluss	Promo- tion	Gesamt
		abs.	in %	in %	in %	in %	in %	in %	in %	in %
Frankreich	Landkreis Karlsruhe	1270	/	24.4	/	/	/	28.3	/	100.0
	Rastatt	1050	/	39.0	/	/	/	/	/	100.0
	Ortenaukreis	3070	14.3	21.8	/	/	/	29.6	/	100.0
Schweiz	Lörrach	20540	10.3	41.1	13.4	3.3	9.3	13.5	9.0	100.0
	Waldshut	14010	11.1	49.1	16.5	/	9.8	8.1	3.0	100.0
	Konstanz	9240	5.0	40.9	16.2	/	13.3	17.7	/	100.0
	Schwarzwald- Baar-Kreis	1010	/	33.7	/	/	/	/	/	100.0
Schweiz / Frankreich	Breisgau-Hoch- schwarzwald	4230	/	31.9	14.9	/	13.9	19.4	/	100.0
	Stadt Freiburg im Breisgau	3400	/	/	/	/	/	37.9	/	100.0
Schweiz / Österreich	Bodenseekreis	1780	/	24.2	/	/	/	/	/	100.0
	Ravensburg	1400	/	31.4	/	/	/	/	/	100.0

/ Keine Angabe, da Zahlenwert aufgrund Stichprobenfehler nicht sicher genug.

Quelle: STALA BW 2014b.

Aus den Landkreisen Lörrach, Waldshut und Konstanz pendelte die Mehrheit der Grenzgänger in die Schweiz und hatte eine Lehre im dualen System oder einen Fachschulabschluss gemacht. Besonders im Landkreis Waldshut hatte die Hälfte der Grenzgänger eine Lehre und weitere 16.5% eine Fachschule absolviert, während aus den

Landkreisen Lörrach und Konstanz fast ein Drittel einen tertiären Abschluss (Fachhochschule, Hochschule oder Promotion) vorweisen konnte (STALA BW 2014b).

Bei den Grenzgängern aus Freiburg im Breisgau waren allein 37.9% der Grenzgänger Hochschulabsolventen (STALA BW 2014b).

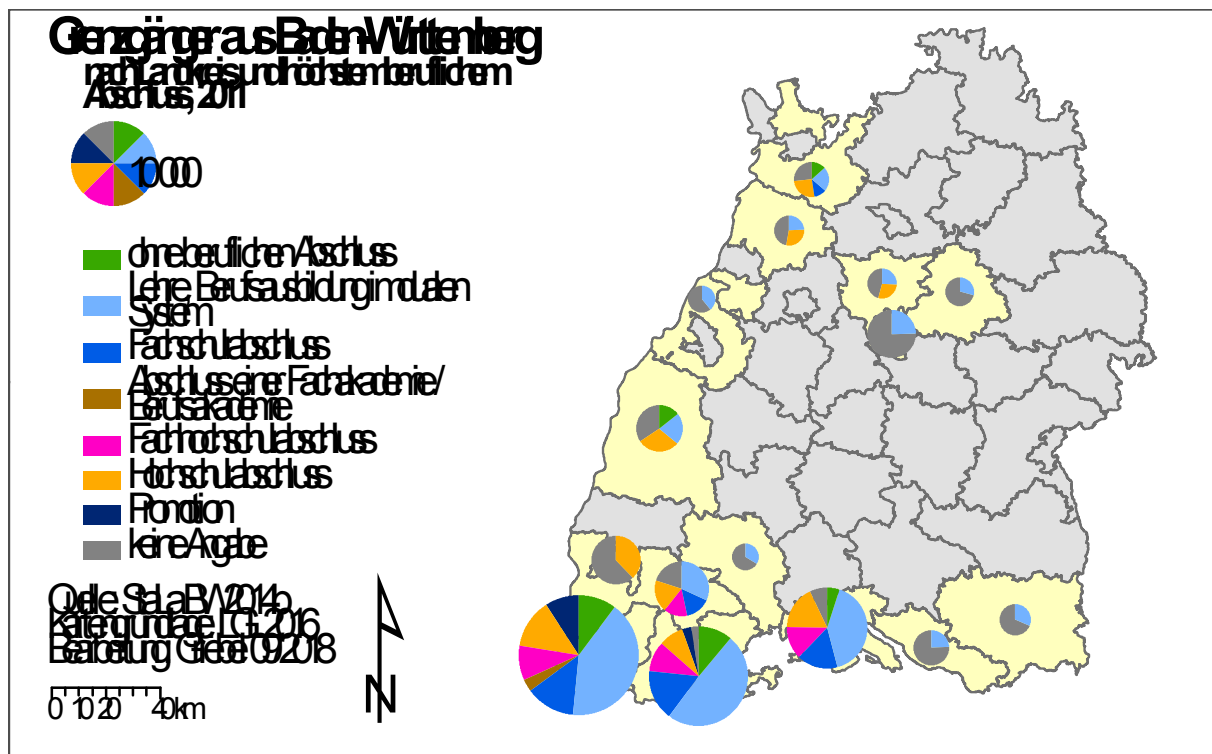


Abb. 61 Grenzgänger aus Baden-Württemberg nach Landkreis und höchstem beruflichem Abschluss, 2011.

Vergleicht man diese Zahlen mit den Erwerbstätigen insgesamt, so werden auch hier wieder ein paar allgemeine Muster deutlich. Eine Sonderstellung nehmen der Ortenaukreis und der Landkreis Karlsruhe ein: hier war der Anteil der Personen mit Hochschulabschluss unter den Grenzgängern bei 29.6% bzw. 28.3%, unter den Erwerbstätigen dagegen bei nur 5.6% bzw. 8.4% (Tab. 108; STALA BW 2014b; STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014). Gleichzeitig gab es vergleichsweise wenige Grenzgänger ohne beruflichen Abschluss und mit Lehre.

In den Landkreisen direkt an der Schweizer Grenze, nämlich Lörrach, Waldshut und Konstanz, war der Anteil der Grenzgänger mit einer abgeschlossenen Lehre oder dualen Berufsausbildung relativ ähnlich wie unter den Erwerbstätigen insgesamt. Andererseits war der Anteil der Absolventen einer Fachhochschule, Hochschule oder Promotion unter den Grenzgängern höher, und derjenigen ohne beruflichen Abschluss deutlich tiefer (STALA BW 2014b; STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014). Ähnliches ist auch beim Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald und Stadtkreis Freiburg zu beobachten.

Tab. 108 Erwerbstätige in den Grenzgänger-Landkreisen, nach Bildungsabschluss, 2011.

		Ohne beruf- lichen Ab- schluss	Lehre, Berufs- ausbil- dung im dualen System	Fach- schulab- schluss	Ab- schluss einer Fachaka- demie oder Berufs- akademie	Fach- hoch- schulab- schluss	Hoch- schulab- schluss	Promo- tion	Gesamt
	abs.	in %	in %	in %	in %	in %	in %	in %	in %
Landkreis Karlsruhe	219970	17.9	50.4	12.3	2.2	7.4	8.4	1.5	100.0
Rastatt	115670	18.2	52.0	12.8	2.1	6.8	7.1	0.9	100.0
Ortenaukreis	216340	21.1	51.5	12.9	2.1	6.1	5.6	0.8	100.0
Lörrach	114110	20.5	48.7	12.5	2.0	5.6	7.9	2.9	100.0
Waldshut	84560	21.5	50.2	13.5	2.1	5.7	5.5	1.5	100.0
Konstanz	138150	20.8	43.0	12.9	2.7	7.3	10.7	2.6	100.0
Schwarzwald- Baar-Kreis	104510	22.0	50.1	13.5	2.1	5.4	6.2	0.8	100.0
Breisgau- Hochschwarzwald	131590	18.5	47.7	14.5	2.4	6.4	8.8	1.7	100.0
Stadt Freiburg im Breisgau	111690	22.6	28.5	10.5	2.0	8.2	23.2	5.0	100.0
Bodenseekreis	107850	17.6	43.1	16.4	2.7	8.7	9.8	1.7	100.0
Ravensburg	145300	20.3	47.1	14.7	2.4	7.1	7.3	1.2	100.0

Quelle: STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014.

Sozioprofessionelle Merkmale. Aufgrund der grossen Anzahl an Klassen bei den **Wirtschaftszweigen** kamen für eine entsprechende Auswertung nur die drei Landkreise mit den meisten Grenzgängern in Frage, also Lörrach, Waldshut und Konstanz. Dort erlauben die Zensus-Ergebnisse auch einen Vergleich zwischen Grenzgängern und Erwerbstätigen allgemein. Unter den Grenzgängern waren jeweils deutlich mehr im verarbeitenden Gewerbe tätig, als unter den Erwerbstätigen insgesamt (STALA BW 2014b; STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014, Tab. 109). Besonders ausgeprägt war dies im Landkreis Waldshut, wo ein gutes Viertel der Erwerbstätigen, aber über ein Drittel der Grenzgänger im verarbeitenden Gewerbe arbeiteten. Weitere 5.4% der Grenzgänger aus dem Landkreis Waldshut arbeiteten in der Energieversorgung, aber nur 1.6% der Erwerbstätigen von dort. Ebenfalls war ein höherer Anteil der Grenzgänger aus dem Landkreis Waldshut im Baugewerbe tätig, als unter den Erwerbstätigen insgesamt (STALA BW 2014b; STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014). Insgesamt arbeitete über die Hälfte der Grenzgänger aus dem Landkreis Waldshut im Sekundärsektor.

Auch bei den Wirtschaftszweigen des tertiären Sektors gab es Unterschiede zwischen den Landkreisen. Nur im Handel arbeiteten Grenzgänger aus allen drei Landkreisen deutlich seltener, als dies die Erwerbstätigen am Wohnort taten. Der häufigste Dienstleistungszweig, in dem Grenzgänger aus dem Landkreis Lörrach arbeiteten, war das Gesundheits- und Sozialwesen. Dessen Anteil lag unter den Grenzgängern leicht höher als unter den Erwerbstätigen insgesamt. Im Gegensatz zu den Erwerbstätigen allgemein arbeiteten Grenzgänger aus Lörrach auch häufiger in freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen, in Verkehr und Lagerei sowie in Information und Kommunikation. Bei den Grenzgängern aus dem Landkreis Konstanz war neben dem Gesundheits- und Sozialwesen der Bereich Information und Kommunikation mit über einem Zehntel ein wichtiges Beschäftigungsfeld für Grenzgänger, viel stärker als für die Erwerbstätigen insgesamt (STALA BW 2014b; STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014). Bei den Grenzgängern aus dem Landkreis Waldshut hatte der Tertiärsektor, beispielsweise das Gesundheits- und Sozialwesen, bei weitem nicht die Bedeutung wie in den anderen Landkreisen (STALA BW 2014b).

Tab. 109 Auspendler aus Baden-Württemberg ins Ausland und Erwerbstätige, nach Landkreis und Wirtschaftszweig, 2011.

	Auspendler ins Ausland			Erwerbstätige		
	Lörrach in % n=20540	Waldshut in % n=14010	Konstanz in % n=9240	Lörrach in % n=116480	Waldshut in % n=86410	Konstanz in % n=141210
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	/	/	/	1.1	2.1	1.6
Bergbau u. Gewinnung von Steinen u. Erden	/	/	/	0.3	/	/
Verarbeitendes Gewerbe	29.4	35.3	30.6	26.5	27.1	22.3
Energieversorgung	/	5.4	/	0.7	1.6	(0.5)
Wasservers., Entsorg., Beseit. v. Umweltverschm.	/	/	/	0.4	0.6	0.3
Baugewerbe	6.0	13.6	6.6	5.6	7.6	4.9
Handel; Instandhaltung u. Rep. v. Kraftfahrz.	5.4	6.6	6.3	12.6	12.8	12.8
Verkehr und Lagerei	8.0	4.2	7.8	4.6	3.2	3.7
Gastgewerbe	4.6	/	/	4.8	5.0	5.6
Information und Kommunikation	6.3	5.1	10.1	2.6	2.3	3.8
Finanz- und Versicherungsdienstleistungen	3.0	/	/	2.3	2.5	2.4
Grundstücks- und Wohnungswesen	/	/	/	0.7	(0.5)	0.6
Freiberufliche, wiss. u. techn. Dienstleistg.	8.4	5.3	5.4	5.1	3.7	5.2
Sonstige wirtschaftliche Dienstleistg.	2.5	/	/	4.7	3.5	4.7
Öff. Verw., Verteidigung; Sozialversicherung	1.6	/	/	5.4	5.6	5.9
Erziehung und Unterricht	3.4	/	5.3	4.7	4.3	7.4
Gesundheits- und Sozialwesen	13.0	8.2	14.1	11.5	11.2	11.9
Kunst, Unterhaltung und Erholung	/	/	/	1.1	(0.8)	1.6
Erbringung von sonstigen Dienstleistungen	3.3	/	/	4.1	4.5	4.0
Private Haushalte	/	/	/	1.0	0.9	0.6
Exterritoriale Organisationen und Körpersch.	/	/	/	/	/	/
Gesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

/ Keine Angabe, da Zahlenwert aufgrund Stichprobenfehler nicht sicher genug.

(Zahl) Aussagewert ist eingeschränkt, da der Zahlenwert durch das Geheimhaltungsverfahren relativ stark verändert wurde.

Quelle: STALA BW 2014b, STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER 2014.

7.3.5 Zusammenfassung Grenzgänger-Verflechtungen von Baden-Württemberg

Grenzgänger in Baden-Württemberg

Baden-Württemberg ist in zweifacher Hinsicht das deutsche Bundesland mit den meisten Grenzgängern: es pendelten 2011 fast 87'000 Personen von hier ins Ausland, und etwa 25'000 Grenzgänger aus dem Ausland arbeiteten hier. Der Anteil der Grenzgänger an den Beschäftigten am Arbeitsort war am zweithöchsten nach dem Saarland. Die Mehrzahl der Grenzgänger kam aus Frankreich, gefolgt von der Schweiz, Polen und Österreich. Die Zahl der Grenzgänger aus Frankreich in Baden-Württemberg war in den letzten Jahren zurückgegangen, während die Zahl der Beschäftigten insgesamt sowie der Einpendler aus den Nachbar-Bundesländern und der Schweiz angestiegen war. Auch war der Rückgang bei den französischen Grenzgängern in Baden-Württemberg stärker als im Saarland und in Rheinland-Pfalz.

Grenzgänger aus Frankreich. Unabhängig davon, ob sie im Regierungsbezirk Karlsruhe oder Freiburg arbeiteten, waren unter den Grenzgängern weniger Frauen als unter den Erwerbstätigen insgesamt. Der Anteil derjenigen, die nach Frankreich zugewandert waren bzw. nicht die französische Nationalität hatten, war mit über einem Viertel in beiden Regierungsbezirken vergleichsweise hoch, wenn auch nicht so hoch wie im Saarland. Grenzgänger im Regierungsbezirk Karlsruhe hatten meist eine abgeschlossene Berufsausbildung (CAP oder BEP). Dies war auch

der häufigste Bildungsabschluss der Grenzgänger im Regierungsbezirk Freiburg, doch hatte hier auch ein Viertel der Grenzgänger ein Kurz- oder Langzeitstudium absolviert, so dass sie im Mittel etwas höher qualifiziert waren.

Die Hälfte der Grenzgänger im Regierungsbezirk Karlsruhe waren Arbeiter, die andere Hälfte verteilte sich auf die anderen sozioprofessionellen Kategorien. Von den Wirtschaftszweigen her arbeitete über die Hälfte im verarbeitenden Gewerbe, gefolgt von Handel, Transport und verschiedenen Dienstleistungen. Auch im Regierungsbezirk Freiburg stellten Arbeiter die grösste Gruppe dar, es waren jedoch auch viele in mittleren Berufen tätig. Die Mehrzahl der Grenzgänger war hier im Wirtschaftszweig Handel, Transport und verschiedene Dienstleistungen beschäftigt, das verarbeitende Gewerbe folgte erst an zweiter Stelle.

Vergleicht man die Grenzgänger mit der Gesamtheit der Erwerbstätigen am Arbeitsort, so fällt auf, dass von den Grenzgängern ein viel höherer Anteil im verarbeitenden Gewerbe tätig war. Dies war im Regierungsbezirk Karlsruhe noch stärker als in Freiburg der Fall. Umgekehrt war der Anteil der öffentlichen und sonstigen Dienstleistungen, Erziehung und Gesundheit unter den Grenzgängern viel tiefer als unter den Erwerbstätigen insgesamt, und zwar unabhängig vom Arbeitsort. Die Zusammensetzung der Grenzgänger nach Wirtschaftszweigen hängt also nur teilweise mit der Wirtschaftsstruktur in diesen Regionen zusammen.

In räumlicher Hinsicht verteilten sich die Grenzgänger aus Frankreich nach Baden-Württemberg etwa gleich auf die Regierungsbezirke Karlsruhe und Freiburg. Sie arbeiteten im Regierungsbezirk Karlsruhe vor allem im Landkreis Rastatt, den Stadtkreisen Karlsruhe und Baden-Baden sowie dem Landkreis Karlsruhe. Im Regierungsbezirk Freiburg konzentrierten sie sich auf den Ortenaukreis, den Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald, den Stadtkreis Freiburg sowie den Landkreis Lörrach. Einen nennenswerten Anteil an den Erwerbstätigen stellen die Grenzgänger nur im Landkreis Rastatt, im Stadtkreis Baden-Baden und im Ortenaukreis. In allen Kreisen war der Anteil an den Erwerbstätigen zwischen 2005 und 2011 zurückgegangen.

Differenziert man nach Gemeinde, so arbeiteten Grenzgänger vorwiegend in den grenznahen Gemeinden entlang der Rheinschiene. Am meisten Grenzgänger aus Frankreich arbeiteten in dem Gebiet um Rastatt/Baden-Baden und Offenburg/Kehl. Südlich davon war nicht nur die Zahl der Grenzgänger deutlich tiefer, sondern auch deren Anteil an den Erwerbstätigen. Allgemein gab es jeweils dort am meisten Grenzgänger bzw. deren höchsten Anteil an den Erwerbstätigen, wo sich Rheinbrücken bzw. Grenzübergänge befinden.

In den Gemeinden im Landkreis Lörrach war – im Vergleich mit den grenznahen Gemeinden der anderen Landkreise – der Anteil und die absolute Anzahl von Grenzgängern aus Frankreich eher tief.

Grenzgänger aus der Schweiz. Die Zahl der Grenzgänger aus der Schweiz nach Baden-Württemberg erreichte bei weitem nicht die Dimension der Grenzgänger aus Frankreich, es handelte sich 2011 um knapp 1700 Personen. Allerdings war ihre Zahl in den vergangenen Jahren angestiegen. Die Hälfte davon arbeitete im Landkreis Konstanz, dort vor allem in den Städten Konstanz und Singen am Hohentwiel. Die andere Hälfte verteilte sich auf die Landkreise Lörrach (hier v.a. Lörrach, Weil am Rhein, Rheinfelden und Grenzach-Wyhlen) und Waldshut (mit den Städten Waldshut-Tiengen und Bad Säckingen). Einzelne Schweizer Grenzgänger waren auch im Bodenseekreis und dem Landkreis Ravensburg tätig. Generell stellten sie nur einen Bruchteil der Erwerbstätigen in den jeweiligen Gemeinden, nur in ganz wenigen Gemeinden waren es über ein Prozent.

Grenzgänger aus Baden-Württemberg ins Ausland

Baden-Württemberg ist das deutsche Bundesland, in dem die meisten Grenzgänger lebten, nämlich im Jahr 2011 etwa 87'000 Personen bzw. ein Fünftel aller Grenzgänger in Deutschland.

Soziodemographische Merkmale. Von den Grenzgängern aus Baden-Württemberg waren etwa ein Drittel Frauen. Die Altersgruppen waren bei einem Medianalter von 41 Jahren gleichmässig verteilt. Damit entsprachen sie etwa der Gesamtheit der Grenzgänger aus Deutschland. Es gab unter den Grenzgängern aus Baden-Württemberg etwa gleich viele Personen mit Migrationshintergrund als in der Gesamtbevölkerung, während bei den Grenzgängern deutschlandweit der Anteil der Migranten deutlich höher war. Der häufigste Berufsabschluss von Grenzgängern war – sowohl in Baden-Württemberg als auch in Deutschland insgesamt – eine Berufsausbildung im dualen System, darüber hinaus hatte ein knappes Fünftel einen Hochschulabschluss und jeweils ein Zehntel einen Fachhochschulabschluss bzw. einen Fachschulabschluss. Überdurchschnittlich war bei

den Grenzgängern auch der Anteil der Promovierten. Grenzgänger waren damit höher qualifiziert als die Erwerbstätigen in Deutschland bzw. Baden-Württemberg insgesamt.

Sozioprofessionelle Merkmale. Die häufigsten Berufsgruppen der Grenzgänger aus Baden-Württemberg waren akademische Berufe, Techniker und gleichrangige nichttechnische Berufe sowie Handwerks- und verwandte Berufe. Der grösste Unterschied zur Gesamtheit der Erwerbstätigen im Bundesland liegt darin, dass von den Grenzgängern mehr akademische Berufe oder Führungskräfte waren, dafür weniger Hilfsarbeitskräfte, Bürokräfte und verwandte Berufe sowie Dienstleistungsberufe und Verkäufer. Hinsichtlich der Stellung im Beruf waren unter den Grenzgängern etwas mehr Angestellte und Arbeiter, dafür weniger Beamte und Selbständige mit Beschäftigten als unter den Erwerbstätigen.

Hauptsächlich arbeiteten Grenzgänger aus Baden-Württemberg im verarbeitenden Gewerbe sowie in öffentlichen und privaten Dienstleistungen (ohne öffentliche Verwaltung), darunter vor allem im Gesundheits- und Sozialwesen sowie Erziehung und Unterricht. Der Anteil dieser Wirtschaftszweige war bei den Grenzgängern etwa gleich hoch wie bei den Erwerbstätigen in Baden-Württemberg. Im Vergleich mit den Erwerbstätigen insgesamt waren Grenzgänger etwas häufiger in Verkehr, Lagerei und Kommunikation sowie im Baugewerbe tätig, etwas seltener in Handel, Reparatur von KFZ sowie in der öffentlichen Verwaltung.

Räumliche Differenzierung innerhalb von Baden-Württemberg. Die Arbeitsorte der Grenzgänger aus den verschiedenen Landesteilen konnten nur indirekt erschlossen werden: Aus dem Regierungsbezirk Stuttgart gab es erstaunlich viele Langstreckenpendler, deren genaue Arbeitsorte jedoch nicht bekannt sind. Grenzgänger aus dem Regierungsbezirk Karlsruhe und aus dem Ortenaukreis arbeiteten überwiegend im benachbarten Frankreich, solche aus den Kreisen Emmendingen, Breisgau-Hochschwarzwald und Stadt Freiburg dürften vereinzelt nach Frankreich, aber mehrheitlich in die Schweiz pendeln. In den Landkreisen Lörrach, Waldshut und Konstanz ist dagegen klar, dass fast alle Grenzgänger in der Schweiz arbeiteten. Ebenfalls mehrheitlich in die Schweiz, teilweise auch nach Österreich pendelten Grenzgänger aus dem Bodenseekreis und dem Landkreis Ravensburg.

Grenzgänger aus dem **Landkreis Karlsruhe** waren jünger als diejenigen aus anderen Kreisen. Gleichzeitig waren besonders viele mit einem Hochschulabschluss unter ihnen. Anders dagegen im benachbarten **Landkreis Rastatt**: Hier hatten die meisten der Grenzgänger eine Berufsausbildung absolviert.

In mehrfacher Hinsicht unterscheiden sich die Grenzgänger aus dem **Ortenaukreis** von den anderen Grenzgängern: Sie waren etwas älter als die aus anderen Landkreisen. Besonders viele von ihnen hatten einen Migrationshintergrund, sowohl im Vergleich zu den Erwerbstätigen im Ortenaukreis insgesamt, als auch im Vergleich zu anderen Grenzgängern. Besonders viele Grenzgänger hatten einen Hochschulabschluss, während der Anteil bei den Erwerbstätigen hier eher tief war.

Auch von den Grenzgängern aus der **Stadt Freiburg** hatten sehr viele einen Hochschulabschluss, hier kann möglicherweise ein Zusammenhang mit dem Hochschulstandort gesehen werden, da auch unter den Erwerbstätigen am Wohnort viele Akademiker waren.

Den drei südbadischen Landkreisen an der Schweizer Grenze ist nicht nur gemeinsam, dass die meisten Grenzgänger in die Schweiz pendelten. Die Grenzgänger hatten meist entweder eine Berufsausbildung oder ein (Fach-)Hochschulstudium abgeschlossen und arbeiteten am häufigsten im verarbeitenden Gewerbe, einige auch im Gesundheits- und Sozialwesen.

Allerdings sind jeweils auch einige Besonderheiten für die drei Landkreise zu verzeichnen. Grenzgänger aus dem **Landkreis Lörrach** waren eher jung bis ins mittlere Alter. Der Anteil derjenigen mit Hochschulabschluss und vor allem mit Promotion war deutlich höher als unter den Erwerbstätigen insgesamt. Neben dem verarbeitenden Gewerbe und dem Gesundheits- und Sozialwesen arbeiteten viele Grenzgänger in Verkehr und Lagerei oder auch in freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen. Es ist davon auszugehen, dass sie meist in den beiden Basler Kantonen arbeiteten.

Im **Landkreis Konstanz** wohnten noch mehr Grenzgänger, die einen Hochschulabschluss oder Fachhochschulabschluss hatten. Sie arbeiteten – neben dem verarbeitenden Gewerbe – auch häufig im

Gesundheits- und Sozialwesen oder in Information und Kommunikation. Zu vermuten ist, dass viele Grenzgänger aus dem Landkreis Konstanz im benachbarten Kanton Thurgau oder in Zürich arbeiteten.

Grenzgänger aus dem **Landkreis Waldshut** waren deutlich älter als die aus anderen Landkreisen. Besonders viele hatten eine Lehre oder duale Berufsausbildung abgeschlossen, dagegen eher wenige einen (Fach-) Hochschulabschluss oder eine Promotion. Sie arbeiteten meist im verarbeitenden Gewerbe, darüber hinaus waren auch viele im Baugewerbe oder in der Energieversorgung tätig. Vermutlich arbeiteten sie meist im Kanton Aargau.

8 Fallstudie: Grenzgänger als internationale Fachkräfte in Basel

In der folgenden Fallstudie wird eine Teilgruppe der Grenzgänger in Basel, nämlich die der internationalen Fachkräfte, detaillierter untersucht.

Bei der Auswertung der Grenzgängerstatistiken in den vorhergehenden Kapiteln zeigte sich, dass in Basel bzw. in der Nordwestschweiz zunehmend Grenzgänger arbeiteten, die weder Deutsche noch Franzosen waren, sondern eine andere Nationalität hatten. Auch hatte die Zahl der Grenzgänger mit höheren Qualifikationen, z.B. einem Hochschulabschluss zugenommen, und es arbeiteten immer mehr Grenzgänger in akademischen Berufen oder als Führungskräfte. Diese Teilgruppe der Grenzgänger steht im Fokus einer vertieften Untersuchung. Es sollen Fragestellungen nach ihren Entscheidungsgründen, als Grenzgänger in Basel zu arbeiten und ihre Selbstorganisation und eventuelle Schwierigkeiten dabei untersucht werden. Darüber hinaus wird die Frage gestellt, welche Wahrnehmung die Grenzgänger von ihrem Arbeitsort Basel hatten und inwiefern sie sich dort integrierten. Dazu wird eine Sekundäranalyse des Datensatzes einer Studie über internationale Fachkräfte in Basel vorgenommen (SCHNEIDER-SLIWA ET AL. 2013). Diese Studie wurde in der Forschungsgruppe Humangeographie/ Stadt- und Regionalforschung im Departement Umweltwissenschaften der Universität Basel im Jahr 2013 durchgeführt.

Die Fragestellung der Studie umfasste das Integrationsverständnis der internationalen Fachkräfte, ihre Selbstorganisation, die sprachliche Integration, Aussagen zum Leben, Erholen und Arbeiten in Basel, Erfahrungen und Eindrücke der Befragten, und schliesslich personenbezogene Angaben. Es handelte sich um einen Online-Fragebogen in englischer Sprache, in erster Linie mit geschlossenen Fragen, jedoch auch einigen halboffenen und offenen Fragen. Die Struktur des Fragebogens erlaubt in einem *Mixed-Methods*-Ansatz eine quantitativ-statistische Auswertung der Antworten, die durch eine qualitative Auswertung der – häufig sehr ausführlichen – offenen Antworten ergänzt wird.

8.1 Personenbezogene und sozioprofessionelle Merkmale

Die Befragung richtete sich an internationale Fachkräfte in der Region Basel, darunter auch Grenzgänger, und deren Partner und Familien. Es wurden sowohl Personen mit Wohnsitz in der Schweiz befragt, als auch Grenzgänger, die aus Frankreich oder Deutschland nach Basel pendelten. Die Zielgruppe wurde über mehrere Firmen und die Universität als Arbeitgeber sowie über *Expat*-Netzwerke und -Organisationen und die *International School Basel* erreicht.

Insgesamt wurden 1083 Personen befragt, darunter 141 Grenzgänger. Die Grenzgänger wurden anhand des angegebenen Wohnsitzes (Deutschland oder Frankreich) oder anhand ihres Aufenthaltsstatus in der Schweiz (G-Bewilligung) identifiziert. Von den Grenzgängern lebten 66 Personen in Deutschland, 70 in Frankreich, und 5 Personen hatten als Wochenaufenthalter einen (Neben-)Wohnsitz in Basel.

Die folgende Auswertung bezieht sich auf diese 141 Grenzgänger in der Gesamtstichprobe. Die 942 Befragten mit einem dauerhaften Wohnsitz in der Schweiz werden als Kontrollgruppe bei einzelnen Auswertungen einbezogen.

8.1.1 Soziodemographische Merkmale

Aufenthaltsstatus in der Schweiz. Die Mehrheit (94.3%) der befragten Grenzgänger hatte eine G-Bewilligung. Jeweils ein Befragter mit Wohnsitz in Deutschland und einer mit Wohnsitz in Frankreich hatten eine Niederlassungsbewilligung (zusammen 1.4%), sechs Befragte (4.3%) hatten eine andere, nicht näher bezeichnete Bewilligung oder machten keine Angabe. Von den Befragten mit einer G-Bewilligung gaben fünf Personen (3.5%) an, als Wochenaufenthalter in Basel zu wohnen. Laut ihren offenen Antworten kehrten sie an den Wochenenden zu ihrem eigentlichen weiter entfernten Wohnsitz in Deutschland oder Frankreich zurück. Da in den zugrundeliegenden Definitionen von „Grenzgänger“ eine mindestens wöchentliche Rückkehr an den Wohnort als Kriterium genannt wird, handelt es sich also auch bei diesen Wochenaufenthaltern um Grenzgänger (EUROPEAN

PARLIAMENT 1997; BFM 2010). Überwiegend waren die Befragten jedoch Teil der Grundgesamtheit von Grenzgängern mit einer G-Bewilligung, wie sie z.B. den Daten der Grenzgängerstatistik des BfS zugrunde liegt.

Geschlecht. Von den Befragten waren 53.9% Frauen und 46.1% Männer. Damit waren in der Stichprobe mehr Frauen enthalten als in der Grundgesamtheit der Grenzgänger. Beispielsweise waren nach der Grenzgängerstatistik nur ein Drittel der akademischen Berufe und der Führungskräfte unter den Grenzgängern in Basel-Stadt Frauen (BfS 2013b). Der höhere Frauenanteil in der Stichprobe könnte mit einer allgemein höheren Bereitschaft zur Teilnahme an solchen Umfragen zusammenhängen.

Alter. Gut zwei Drittel der Befragten waren zwischen 31 und 50 Jahre alt. Es gab leichte Unterschiede zwischen den Befragten aus Deutschland und Frankreich, so waren die Grenzgänger aus Deutschland im Mittel etwas älter als diejenigen aus Frankreich.

Allgemein waren unter den befragten Grenzgängern deutlich mehr 31-40jährige als in der Grundgesamtheit aller Grenzgänger in Basel. Die Altersgruppen über 50 Jahren war in der Stichprobe leicht unterrepräsentiert, vor allem, wenn man in der Grenzgängerstatistik nur die Berufshauptgruppen Führungskräfte und akademische Berufe betrachtet (BfS 2013b).

Nationalität. Insgesamt waren 19 Nationalitäten in der Stichprobe vertreten. Weniger als die Hälfte der Befragten waren Deutsche, ein knappes Viertel waren Briten und 14.2% Franzosen (Tab. 110). Damit waren in der Stichprobe mehr Briten als Franzosen enthalten. Die befragten Franzosen lebten alle in Frankreich, während von den befragten Deutschen zwar die meisten in Deutschland, aber auch einzelne in Frankreich oder als Wochenaufenthalter in der Schweiz wohnten. Die Briten hatten fast alle ihren Wohnsitz in Frankreich. Darüber hinaus waren jeweils drei spanische und italienische Staatsangehörige in der Stichprobe vertreten sowie neun weitere Personen aus verschiedenen anderen europäischen Ländern. Insgesamt acht Befragte waren Angehörige von aussereuropäischen Ländern wie den USA oder Australien.

Tab. 110 Nationalität der befragten Grenzgänger, nach Wohnort.

Wohnort Nationalität	Deutschland		Frankreich		Schweiz (Wochenaufenthalter)		Gesamt	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
Deutschland	56	84.8	3	4.3	5	100.0	59	45.4
Frankreich	0	0.0	20	28.6	0	0.0	20	14.2
Vereinigtes Königreich	2	3.0	31	44.3	0	0.0	33	23.4
Italien	1	1.5	2	2.9	0	0.0	3	2.1
Spanien	0	0.0	3	4.3	0	0.0	3	2.1
Anderes europäisches Land ¹	3	4.5	6	8.6	0	0.0	9	6.3
USA	2	3.0	2	2.9	0	0.0	4	2.8
Australien	0	0.0	2	2.9	0	0.0	2	1.4
Afrikanisches Land ²	2	3.0	0	0.0	0	0.0	2	1.4
Mehrere Nationalitäten	0	0.0	1	1.4	0	0.0	1	0.7
Gesamt	66	100.0	70	100.0	5	100.0	141	100.0

¹ Kroatien, Serbien, Slowenien, Belgien, Griechenland, Irland, Schweden, Slowakei, Ungarn (je 1 Nennung)

² Ägypten, Mozambique (je 1 Nennung)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE HUMANGEOGRAPHIE/STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013.

Auch hier lohnt der Vergleich mit der Grundgesamtheit der Grenzgänger nach Basel-Stadt: Von diesen waren jeweils etwa gleich viele Deutsche (46.5%) und Franzosen (45.8). Weitere häufige Nationalitäten laut den offiziellen Grenzgängerzahlen waren die Italiener (2.4%) und Briten (1.1%). Insgesamt arbeiteten 2012 in Basel-Stadt Grenzgänger mit 96 unterschiedlichen Nationalitäten. In der Stichprobe waren also französische Staatsangehörige im Vergleich zur Grundgesamtheit aller Grenzgänger deutlich unter- und britische Staatsangehörige überrepräsentiert (BFM 2013b). Allerdings muss ergänzt werden, dass unter den Grenzgängern aus Frankreich

nach Basel-Stadt mit hohem Bildungsstand (*baccalauréat, brevet professionnel, diplôme de l'enseignement supérieur court, diplôme de l'enseignement supérieur long*) bereits im Jahr 2009 immerhin 16.8% keine Franzosen waren (INSEE 2013c), so dass auch die Grundgesamtheit eine nicht unerhebliche Anzahl an Nicht-Franzosen umfasste.

Muttersprache. Die befragten Grenzgänger nannten insgesamt 20 verschiedene Sprachen als Muttersprache. Die häufigste Muttersprache war Deutsch (44.0%), gefolgt von Englisch (27.7%) und Französisch (13.5%). Jeweils drei Personen (2.1%) gaben Italienisch oder Spanisch als Muttersprache an. Weitere zehn Sprachen wurden jeweils einmal genannt (Finnisch, Griechisch, Kroatisch, Niederländisch, Schwedisch, Serbisch, Slowakisch, Slowenisch, Ungarisch, Walisisch, Arabisch und Chinesisch). Drei Befragte waren zweisprachig aufgewachsen (Deutsch/Russisch, Spanisch/Französisch, Tsonga/Portugiesisch).

Ausbildung. Über vier Fünftel der Befragten, sowohl aus Frankreich als auch aus Deutschland, hatte einen Hochschulabschluss (Tab. 111). Ein weiteres Zehntel hatte eine höhere Fachschule besucht, welche ebenfalls zur tertiären Ausbildung gezählt wird. Damit hatten fast alle befragten Grenzgänger eine tertiäre Ausbildung abgeschlossen. Die Zielgruppe der Befragung, nämlich internationale Fachkräfte, wurde also gut erreicht. Gleichzeitig bildete die Stichprobe damit keineswegs die Grundgesamtheit der Grenzgänger ab, unter denen viele mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung waren.

Tab. 111 Bildungsabschluss der befragten Grenzgänger, nach Wohnort.

Wohnort Ausbildung	Deutschland		Frankreich		Schweiz (Wochenaufenthalter)		Gesamt	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
Hochschule	56	84.8	61	87.1	5	100.0	122	86.5
Höhere Fachschule, Techniker- oder Wirtschaftsschule	6	9.1	8	11.4	0	0.0	14	9.9
Berufsausbildung	1	1.5	0	0.0	0	0.0	1	0.7
Obligatorische Schule	1	1.5	1	1.4	0	0.0	2	1.4
keine Angabe	2	3.0	0	0.0	0	0.0	2	1.4
Gesamt	66	100.0	70	100.0	5	100.0	141	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE HUMANGEOGRAPHIE/STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013.

Wohndauer. Die meisten befragten Grenzgänger lebten schon seit vielen Jahren in der Region Basel. So war ein Fünftel von ihnen mehr als 15 Jahre hier ansässig, 17.0% seit 11 bis 15 Jahren, und ein weiteres Fünftel seit 6 bis 10 Jahren (Tab. 112). Nur ein knappes Viertel der Befragten lebte erst seit maximal zwei Jahren in der Region.

Tendenziell war die Wohndauer in der Region bei den Befragten aus Deutschland etwas länger als bei denen aus Frankreich. So wohnten über die Hälfte der Befragten aus Deutschland seit über 10 Jahren in der Region, aber nur ein gutes Viertel der Befragten aus Frankreich. Die fünf Wochenaufenthalter in der Stichprobe leben alle nicht länger als zwei Jahre in der Region.

Bei der Wohndauer der Grenzgänger gibt es Unterschiede nach Nationalität: Ein knappes Drittel der deutschen Grenzgänger war seit über 15 Jahren in der Region wohnhaft, damit wohnten sie im Mittel schon am längsten hier. Befragte mit britischer Nationalität wohnten ebenfalls schon vergleichsweise lange in der Region. Von den französischen Grenzgängern war dagegen die Hälfte erst seit bis zu fünf Jahren in der Region wohnhaft, und nur ein Viertel seit mehr als 15 Jahren. Dagegen wohnten die meisten Befragten aus anderen Ländern erst weniger als fünf Jahre hier (87.0%).

Von den deutschen und vor allem den französischen Grenzgängern unter den befragten internationalen Fachkräften kann also nur ein kleinerer Anteil aus der Region stammen. Die meisten von ihnen dürften ursprünglich aus anderen Regionen kommen und entweder vor kurzem, oder schon vor einigen Jahren in die trinationale Region gezogen sein. Während ausserdem viele befragte Briten schon fast so lange in der Region lebten wie viele der befragten Deutschen, waren diejenigen mit einer anderen Nationalität meist erst wenige Jahre in der Region.

Tab. 112 Wohndauer in der Region Basel, nach Wohnort.

Wohnort Wohndauer	Deutschland		Frankreich		Schweiz (Wochenaufenthalter)		Gesamt	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
weniger als 1 Jahr	5	7.6	6	8.6	3	60.0	14	9.9
1 bis 2 Jahre	6	9.1	11	15.7	2	40.0	19	13.5
3 bis 5 Jahre	12	18.2	13	18.6	0	0.0	25	17.7
6 bis 10 Jahre	7	10.6	21	30.0	0	0.0	28	19.9
11 bis 15 Jahre	15	22.7	9	12.9	0	0.0	24	17.0
mehr als 15 Jahre	19	28.8	9	12.9	0	0.0	28	19.9
keine Angabe	2	3.0	1	1.4	0	0.0	3	2.1
Gesamt	66	100.0	70	100.0	5	100.0	141	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE HUMANGEOGRAPHIE/STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013.

Haushaltsstruktur. Die Hälfte der Befragten (48.2%) lebte als Paar mit Kindern in einem Haushalt, ein Fünftel als Paar ohne Kinder (21.3%), und 15.6% wohnten alleine. In einer Wohngemeinschaft lebten 7.8% der Befragten. Von den 74 Befragten mit Kindern hatten 28.4% ein Kind, die Hälfte (51.4%) zwei Kinder, und ein Fünftel (20.3%) drei oder mehr Kinder.

Unter den Befragten in Frankreich war der Anteil der Paare ohne Kinder (27.1%) deutlich höher als in Deutschland (15.2%), unter den Befragten in Deutschland leben dagegen mehr Personen alleine (19.7%) als in Frankreich (10.0%). Die befragten Wochenaufenthalter in Basel lebten alle ohne Kinder im Haushalt.

8.1.2 Herkunft und frühere Umzüge der Grenzgänger

Auch wenn im Fragebogen nicht direkt nach früheren Wohnorten oder anderen Umzügen gefragt wurde, so berichteten doch einige der Befragten in den offenen Antworten darüber. Diese Hinweise können nur qualitativ und nicht quantitativ ausgewertet werden, sie zeigen jedoch die Diversität in der Zusammensetzung der befragten Grenzgänger.

Klassische Grenzgänger, die aus der Region stammen. Einzelne Befragte (vier Deutsche und zwei Franzosen) erwähnten in den offenen Antworten ausdrücklich, dass sie hier geboren oder aufgewachsen seien, zwei von ihnen beschrieben, dass sie nach Auslandsaufenthalten wieder in die Region Basel zurückgekehrt seien. Viele der befragten Grenzgänger stammten jedoch nicht aus der Region selbst, wie man an den Herkunftsländern, der Wohndauer und einigen offenen Antworten ablesen kann. Beispielsweise wohnte nur ein Fünftel der Befragten seit mehr als 15 Jahren in der Region Basel. Es gab mehrere Grenzgänger, die ausdrücklich erwähnten, dass sie nicht aus der Region kommen, sondern aus anderen Teilen Deutschlands oder Frankreichs. Daher trifft auf die Mehrheit der Befragten nicht die Aussage zu, dass Grenzgänger eben die einheimische Bevölkerung von Südbaden und dem Elsass seien, die sozusagen sowieso schon im Pendlereinzugsgebiet von Basel lebten und daher sich in Richtung dieses Zentrums orientierten.

International hochmobile Gruppe von Berufstätigen. Der Umzug in die Region Basel war für mehrere der Befragten nicht der erste Ortswechsel. Bei der Frage nach Schwierigkeiten beim Umzug erwähnten mehrere Grenzgänger, dass sie es gewohnt seien, umzuziehen, oder dass sie zuvor schon schwierigere Umzüge erlebt hatten. Einer der befragten Deutschen erwähnte, dass er zuvor in Kalifornien gelebt hatte. Zumindest teilweise handelte es sich also bei den befragten Fachkräften tatsächlich um eine international sehr mobile Gruppe von Berufstätigen, sogenannte *international workforce*, oder *expats*.

Umzüge innerhalb der trinationalen Region. Der Umzug in die Region Basel hatte für manche der Befragten nicht direkt nach Südbaden oder ins Elsass geführt, einige von ihnen hatten zunächst in der Schweiz gewohnt. Manche beschrieben dies direkt in den offenen Antworten, bei anderen wurde es aus den Antworten indirekt ersichtlich, oder aufgrund dessen, dass sie eine Niederlassungsbewilligung für die Schweiz besaßen. Dabei

handelte es sich vor allem um Briten und Deutsche. Umgekehrt gab es unter den internationalen Fachkräften mit dauerhaftem Wohnsitz in der Schweiz (die nicht Teil der Grenzgänger-Stichprobe sind) mehrere Personen, die früher Grenzgänger waren, oder die aus der Grenzregion stammten, und später in die Schweiz gezogen waren.

Langstreckenpendler und Wochenaufenthalter. Unter den internationalen Fachkräften, die als Wohnort die Schweiz angegeben hatten, waren auch fünf Deutsche mit G-Bewilligung. Sie mussten also mindestens wöchentlich an ihren eigentlichen Wohnort zurückkehren. Drei dieser Personen gaben explizit an, Wochenaufenthalter zu sein, und in Deutschland oder in Südfrankreich zu leben. Diese Wochenaufenthalter lebten alle erst seit weniger als zwei Jahren in Basel. Sie lebten in einem Einpersonenhaushalt oder einer Wohngemeinschaft, und alle hatten keine Kinder im Haushalt. Sicherlich kommt dieser Lebensstil eher für Personen in Frage, die von ihren familiären Verpflichtungen her flexibel sind, allerdings sollte dies aufgrund der tiefen absoluten Zahl der Fälle nicht überinterpretiert werden.

Internationale Familien und weitere „Migrationshintergründe“. Bemerkenswert ist ausserdem, dass nicht nur die Befragten, die in der Region aufgewachsen sind, familiäre Verbindungen hier hatten. Auch zwei der Befragten (aus den USA und dem Vereinigten Königreich) erwähnten, dass sie Verwandte in der Region hätten, bei denen sie beispielsweise am Anfang gewohnt hätten. Bei mehreren Befragten zeigte sich ausserdem indirekt noch ein anderer Migrationshintergrund: Fünf Befragte gaben ein anderes Herkunftsland als ihre Nationalität an. Drei Befragte gaben ausserdem an, zweisprachig aufgewachsen zu sein, auch dies möglicherweise ein Hinweis auf eine internationale Familie.

8.1.3 Sozioprofessionelle Merkmale

Erwerbsstatus. Die meisten Befragten (94.3%) waren erwerbstätig, ausserdem waren einige Familienangehörige von internationalen Fachkräften in Basel in der Stichprobe enthalten, die Rentner bzw. andere Nichterwerbspersonen waren, Freiwilligenarbeit leisteten, den Haushalt führten oder studierten. Unter den erwerbstätigen Befragten waren 7.0% Selbständige, die meisten davon lebten in Frankreich. Im Vergleich zur Grundgesamtheit der Grenzgänger in Basel-Stadt mit 0.5% Selbständigen waren die Selbständigen in der Stichprobe also überrepräsentiert.

Sozioprofessionelle Kategorie. 38.3% der Befragten stufen sich in die Kategorie „akademische Berufe und oberes Kader“ ein (Tab. 113). Ein Viertel der Befragten zählte sich zu den intermediären Berufen. Ein knappes Zehntel war im obersten Management tätig. Damit wurde die Zielgruppe der internationalen Fachkräfte in sozioprofessioneller Hinsicht gut erreicht.

Tab. 113 Sozioprofessionelle Kategorie der befragten Grenzgänger (nur Erwerbstätige), nach Wohnort.

Wohnort Sozioprofessionelle Kategorie	Deutschland		Frankreich		Schweiz (Wochenaufenth.)		Gesamt	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
Oberstes Management	4	6.3	7	10.8	1	20.0	12	9.0
Akademische Berufe und oberes Kader	22	34.9	27	41.5	2	40.0	51	38.3
Freie Berufe / Selbständig erwerbend	1	1.6	8	12.3	0	0.0	9	6.8
Intermediäre Berufe	15	23.8	19	29.2	1	20.0	35	26.3
Qualifizierte nichtmanuelle Berufe	5	7.9	3	4.6	0	0.0	8	6.0
keine Angabe	16	25.4	1	1.5	1	20.0	18	13.5
Gesamt	63	100.0	65	100.0	5	100.0	133	100.0

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE HUMANGEOGRAPHIE/STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013.

Beruf. Die befragten internationalen Fachkräfte konnten ihren Beruf in einer offenen Frage angeben, die dann nachkodiert wurde. Einen grossen Anteil der Stichprobe stellten Wissenschaftler, da ein knappes Viertel der Befragten in der Forschung als wissenschaftliche Assistenten oder Doktoranden und weitere 16.2% als Professoren oder *PostDocs* tätig waren (Tab. 114). Fast ein Viertel der Befragten übte Tätigkeiten in Management

oder Projektleitung aus. Mehrfach genannt wurden auch Ingenieurs- und technische Berufe sowie Berufe im Bereich Bildung, Beratung und Consulting. In Kommunikations- und Medienberufen arbeiteten 7.4% der Befragten. Auch die Zusammensetzung nach Berufen zeigt also, dass die Zielgruppe gut erreicht wurde.

Tab. 114 Aktuell ausgeübter Beruf der befragten Grenzgänger (nur Erwerbstätige), nach Wohnort.

Wohnort Beruf	Deutschland		Frankreich		Schweiz (Wochenaufenth.)		Gesamt	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
Management, Projektleitung	3	10.3	12	33.3	0	0.0	15	22.1
Forschung, wiss. Assistent, Doktorand	10	34.5	5	13.9	1	33.3	16	23.5
Professor, PostDoc	7	24.1	3	8.3	1	33.3	11	16.2
Bildung, Beratung, Consulting	4	13.8	5	13.9	1	33.3	10	14.7
Ingenieur, Techniker	4	13.8	5	13.9	0	0.0	9	13.2
Kommunikation, Medien	1	3.4	4	11.1	0	0.0	5	7.4
Verwaltungsassistent	0	0.0	2	5.6	0	0.0	2	2.9
Gesamt	29	100.0	36	100.0	3	100.0	68	100.0

Offene Antworten, nachkodiert.

Ausgeschlossen: keine Angabe (n=71).

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE HUMANGEOGRAPHIE/STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013.

Einkommen. Ein Drittel der Befragten verfügte über ein monatliches Haushaltseinkommen von 6000 bis 10'000 Franken, ein weiteres Drittel über mehr als 10'000 Franken (Tab. 115). 12.8% der Befragten wollten keine Angabe zum Einkommen machen. Das geschätzte Median-Einkommen der Grenzgänger lag bei 8390 CHF, wobei dasjenige der Befragten aus Deutschland tiefer war als dasjenige der Befragten in Frankreich. Die Einkommen der Befragten verteilten sich auf alle Einkommensklassen, auch die tieferen. Es ist möglich, dass es sich bei den Personen mit tieferem Einkommen vor allem um Nachwuchswissenschaftler an der Universität handelte, welche oft in Teilzeitverträgen angestellt sein dürften.

Tab. 115 Monatliches Haushaltseinkommen der befragten Grenzgänger, nach Wohnort.

Wohnort Einkommen	Deutschland		Frankreich		Schweiz (Wochenaufenthalter)		Gesamt	
	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %	abs.	in %
bis 2000 CHF	1	1.5	0	0.0	1	20.0	2	1.4
2001-4000 CHF	7	10.6	4	5.7	2	40.0	13	9.2
4001-6000 CHF	8	12.1	7	10.0	1	20.0	16	11.3
6001-8000 CHF	15	22.7	12	17.1	0	0.0	27	19.1
8001-10'000 CHF	6	9.1	12	17.1	0	0.0	18	12.8
10'000-15'000 CHF	12	18.2	14	20.0	0	0.0	26	18.4
> 15'000 CHF	7	10.6	14	20.0	0	0.0	21	14.9
keine Angabe	10	15.2	7	10.0	1	20.0	18	12.8
Gesamt	66	100.0	70	100.0	5	100.0	141	100.0
Geschätzter Median	7601 CHF		9418 CHF				8390 CHF	

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE HUMANGEOGRAPHIE/STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013.

Um einzuordnen, wie die befragten Grenzgänger im Vergleich zu durchschnittlichen Haushalten in der Schweiz, Frankreich oder Deutschland finanziell gestellt waren, wurden Daten der jeweiligen statistischen Ämter herangezogen. Das mittlere monatliche Bruttoeinkommen von Haushalten in der Schweiz lag nach Untersuchungen des BfS im Jahr 2013 bei 10'052 CHF (BfS 2013h). In Deutschland lag das mittlere Haushaltsbruttoeinkommen 2013 bei 4086 Euro, was 5022 CHF entsprach (STBA 2015a:19).

In Frankreich gibt das INSEE für 2013 ein mittleres verfügbares Netto-Haushaltseinkommen von 3011 Euro (entspricht 3717 CHF) monatlich an (INSEE 2014b: Revenu disponible par ménage). Dabei sind die direkten Steuern bereits abgezogen, das Brutto-Einkommen würde also etwas höher liegen, jedoch immer noch unter 4500 Franken. Die Zahlen aus allen drei Ländern sind jeweils nationale Mittelwerte, regionale Lohn-Unterschiede sowie Unterschiede je nach Beruf und Position sind hier nicht berücksichtigt.

Die befragten Grenzgänger unter den internationalen Fachkräften hatten im Mittel also ein tieferes Haushaltseinkommen als Schweizer Haushalte, jedoch ein deutlich höheres Haushaltseinkommen als durchschnittliche Haushalte in Deutschland und Frankreich. Die Grenzgänger stellten also innerhalb der Schweiz im Mittel keine Einkommenselite dar, in ihren Wohnsitzländern jedoch schon.

8.2 Wohnort im Ausland – Entscheidungsgründe und Zufriedenheit

Es wird untersucht, was die Entscheidungsgründe der internationalen Fachkräfte waren, den Wohnsitz im benachbarten Ausland und nicht in Basel oder einem anderen Ort in der Schweiz zu nehmen. Darüber hinaus wird die Zufriedenheit der Grenzgänger mit ihrer Wohnungssituation thematisiert.

8.2.1 Entscheidungsgründe für den Wohnort im Ausland

Soweit möglich, soll untersucht werden, warum die befragten internationalen Fachkräfte im grenznahen Ausland und nicht in der Schweiz wohnen wollten. Da die Umfrage hier nur sekundär ausgewertet wird, konnte der Fragebogen nicht mehr genau auf diese Fragestellungen angepasst werden. Dennoch können aus den offenen Antworten auf verschiedene Fragen doch einige Entscheidungsgründe ersehen werden.

Dabei ist zu beachten, dass es sich nicht um eine quantitativ erhobene Auswahl an Entscheidungsgründen handelt. Stattdessen soll die qualitative Auswertung die Bandbreite an verschiedenen Entscheidungsgründen erfassen. Diese hängen auch mit der Herkunft der Befragten zusammen:

Klassische Grenzgänger hatten wenig Anlass, in die Schweiz zu ziehen. Drei der befragten Grenzgänger gaben ausdrücklich an, dass sie in der Region geboren und aufgewachsen seien. Je einer der Grenzgänger aus Deutschland und aus Frankreich gab an, gar nicht umgezogen zu sein, ein weiterer aus Deutschland gab an, aus der Region zu kommen und nach mehrjährigem Auslandsaufenthalt zurückgekehrt zu sein. Diese Personengruppe deckt sich wohl mit den Grenzgängern, wie sie klassischerweise in der etwas älteren Literatur beschrieben wurden: man stammte aus der Region, man sprach alemannisch bzw. elsässisch, hatte keine Schwierigkeiten, Baseldeutsch zu verstehen, und befand sich bereits innerhalb des Pendlereinzugsgebiets von Basel. Diese Personen hatten vermutlich kaum eine Veranlassung, in die Schweiz umzuziehen, zumindest so lange die Pendeldistanzen akzeptabel waren und ihr Lebensmittelpunkt sich im französischen oder deutschen Teil der Region befand.

Harte Fakten sprachen für den Wohnsitz im Ausland. Einer der befragten britischen Grenzgänger nannte explizit die Wohnungssuche als Grund, nach Frankreich gezogen zu sein. Zwölf weitere Befragte gaben an, dass die Wohnungssuche besonders schwierig war, aber ohne dass sie ausdrücklich schrieben, dies sei der Grund gewesen, im Ausland zu wohnen. Eine weitere Person beschrieb die Möglichkeit, im Elsass ein Haus zu kaufen, statt nur zu mieten: *“I didn't enjoy not owning our home in Switzerland. That was strange for me and prevented me from really feeling our house was our home. We have bought our house in Alsace and I feel much more settled.”* Eine Befragte schrieb, dass die Kosten und Wartezeiten für Kinderbetreuung einen Umzug in die Schweiz ausgeschlossen hätten. Die Entscheidung für den Wohnsitz im Ausland basierte also in einigen Fällen auf Faktoren, wie Wohnungsverfügbarkeit oder Kinderbetreuung.

„Weiche“ Faktoren sprachen für den Wohnsitz im Ausland. Neben so harten und messbaren Faktoren wie den Kosten für Wohnen und Kinderbetreuung beeinflussen natürlich auch weiche Faktoren – wie das Gefühl integriert oder zu Hause zu sein – die Entscheidung für oder gegen einen Wohnort. Eine Befragte hatte zuvor in der Schweiz

gewohnt und beschrieb, dass es für sie schwierig gewesen sei, sich dort zu integrieren: *“Basel is difficult to integrate in. We decided to go for Basel Stadt, then Basel Land after two years. But have settled in France since 6 years as it suites us much better.”* Eine andere gab an, dass sie nicht allzu viele positive Erfahrungen in Basel gemacht hätte und dies der Grund gewesen sei, nach Frankreich umzuziehen. Auch die Möglichkeit, ein Haus zu kaufen und sich dadurch viel mehr zu Hause zu fühlen als in einer Mietwohnung, kann unter diesem „weichen“ Aspekt der Entscheidung gesehen werden. Auffällig ist, dass die Personen, die solche Gründe explizit genannt hatten, zunächst im Schweizer Teil der Region Basel gewohnt hatten und dann ins Ausland umgezogen waren.

8.2.2 Zufriedenheit der Grenzgänger mit ihrer Wohnsituation

Die internationalen Fachkräfte wurden nach ihrer Zufriedenheit mit ihrer Wohnung und deren Lage befragt. Sie konnten angeben, wie zufrieden sie mit ihrer Wohnung allgemein, der Grösse der Wohnung und dem Preis-Leistungs-Verhältnis waren. Weitere Fragen bezogen sich auf verschiedene Faktoren, die mit der Lage der Wohnung zu tun haben: die Nachbarschaft, die Distanz zum Arbeitsplatz, die Distanz zu Einkaufsmöglichkeiten sowie die Erreichbarkeit der Schule für Kinder. Dies erlaubt – auch im Vergleich mit der Kontrollgruppe der internationalen Fachkräfte, die in der Schweiz wohnten – weitere Rückschlüsse darauf, warum sich Grenzgänger für den Wohnort im Ausland entschieden hatten.

Zufriedenheit mit der Wohnung. Insgesamt waren die befragten Grenzgänger zufrieden bis sehr zufrieden mit der Wohnung allgemein (47.0% sehr zufrieden) und mit der Grösse der Wohnung (61.7% sehr zufrieden). Auch mit dem Preis-Leistungs-Verhältnis waren die meisten zufrieden (37.0% zufrieden, 29.4% sehr zufrieden), obwohl hier die Bewertung nicht ganz so positiv ausfiel wie bei den ersten beiden Faktoren. Die Unterschiede zwischen den Befragten in Deutschland und in Frankreich waren gering, so dass gleichermassen von einer hohen Zufriedenheit gesprochen werden kann. Bei allen drei Kriterien war die Zufriedenheit mit der Wohnung deutlich höher als in der Kontrollgruppe derjenigen, die dauerhaft in der Schweiz wohnten. Die Vermutung liegt nahe, dass die Verfügbarkeit von Wohnraum tatsächlich für viele Grenzgänger ein Grund war, in Deutschland oder Frankreich und nicht in der Schweiz zu wohnen.

Zufriedenheit mit der Lage der Wohnung und Infrastruktur. Auch mit der Nachbarschaft, der Entfernung zu Einkaufsmöglichkeiten sowie der Erreichbarkeit der Schule für Kinder waren die befragten Grenzgänger überwiegend zufrieden bis sehr zufrieden. Auch hier waren die Unterschiede zwischen den Grenzgängern aus Frankreich und aus Deutschland äusserst gering.

Dagegen waren die Grenzgänger aus Deutschland mit der Distanz zum Arbeitsplatz deutlich weniger zufrieden (36.8% durchschnittlich, 28.1% zufrieden, 17.5% sehr zufrieden) als die Grenzgänger aus Frankreich (14.8% durchschnittlich, 39.3% zufrieden, 36.1% sehr zufrieden). Es liegen keine weiteren Daten zu den Wohnorten der Grenzgänger vor, daher kann über die Gründe nur spekuliert werden. Denkbar ist, dass internationale Fachkräfte mit Wohnsitz in Frankreich eher in den grenznahen Gemeinden lebten, wie St. Louis oder Hünningen, während internationale Fachkräfte mit Wohnsitz in Deutschland möglicherweise häufiger in weiter entfernten Städten und Gemeinden, z. B. in Freiburg im Breisgau, wohnten. Allgemein waren die befragten Grenzgänger mit der Entfernung zum Arbeitsplatz deutlich weniger zufrieden als die dauerhaft in der Schweiz wohnenden Fachkräfte (Abb. 62). Die Grenzgänger schienen also für die anderen Vorteile ihrer Wohnung eine grössere Pendeldistanz in Kauf zu nehmen.

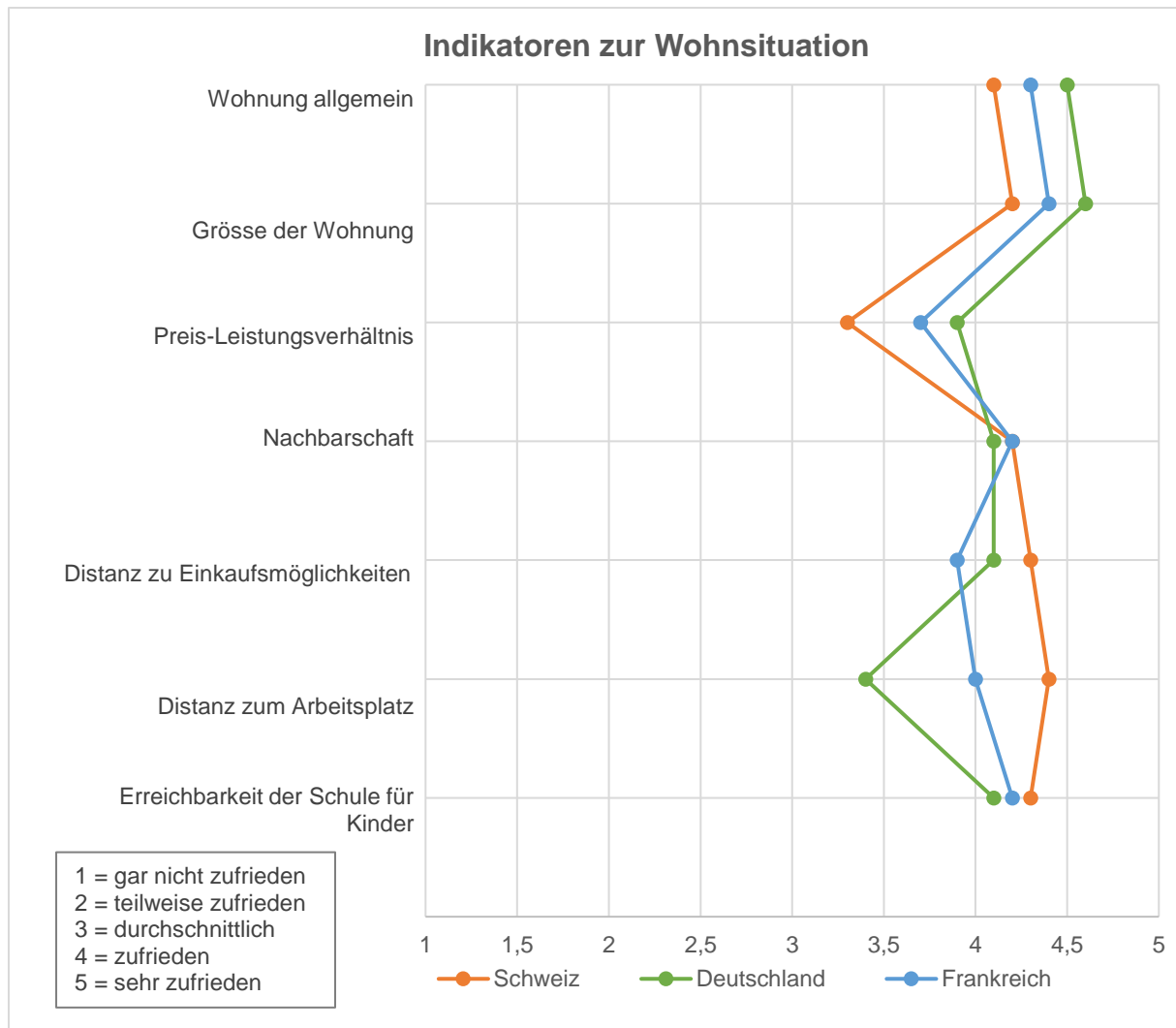


Abb. 62 Indikatoren zur Wohnsituation der internationalen Fachkräfte, nach Wohnort.
Wohnort Schweiz: Internationale Fachkräfte mit dauerhaftem Wohnsitz in der Schweiz und Wochenaufenthalter.
Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE HUMANGEOGRAPHIE/STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013.

8.3 Arbeitsort Basel – Wahrnehmung und Erfahrungen

Nachdem die Zufriedenheit der Grenzgänger mit ihrer Wohnsituation und damit ein Aspekt der Wahrnehmung ihres Wohnorts bereits thematisiert wurde, geht es in diesem Kapitel um die Wahrnehmung, die sie von ihrem Arbeitsort, also der Stadt Basel, hatten, und um die Erfahrungen, die sie dort als Ausländer gemacht hatten.

8.3.1 Positive Assoziationen zu Basel und Erfahrungen als Ausländer

Positive Assoziationen zu Basel. Die internationalen Fachkräfte wurden nach ihren positiven und negativen Spontanassoziationen zu Basel gefragt. 108 der 141 befragten Grenzgänger (76.6%) beantworteten die offene Frage nach positiven Spontanassoziationen, und nannten insgesamt 380 einzelne Punkte. Jede Person gab also durchschnittlich mehr als drei einzelne Assoziationen an.

Am häufigsten genannt wurden Punkte, die mit der (gebauten) Stadt, der Nahversorgung und der Lebensqualität zu tun hatten (73.8% der Befragten, Tab. 116). Dazu gehörte zum Beispiel die Aussage, Basel sei eine schöne oder hübsche Stadt, die Stadt habe die richtige Grösse, oder es wurden einzelne herausragende Orte wie der Rhein und die Altstadt genannt. Ebenfalls über die Hälfte der Befragten nannte das Kulturangebot, Events und

Aktivitäten in der Stadt, neben dem allgemeinen Begriff „Kultur“ wurden besonders häufig Museen und Events genannt. Ein gutes Drittel der Befragten bezog die Antworten auf gesellschaftliche, soziale und politische Faktoren, darunter am häufigsten die Assoziation „international“ oder „multikulturell“.

Tab. 116 Positive Spontanassoziationen zu Basel.

	Nennungen			Nennungen	
	absolut	in % der Befragten (n=108)		absolut	in % der Befragten (n=108)
Stadt allgemein, Nahversorgung, Lebensqualität	79	73.8	Gesellschaft, soziale und politische Faktoren	39	36.4
schöne / nette Stadt	31	28.7	international, multikulturell	20	18.5
Rhein	26	24.1	freundlich	9	8.3
richtige Grösse der Stadt	13	12.0	aktiv, dynamisch	6	5.6
Altstadt	12	11.1	aufgeschlossen	5	4.6
sauber	9	8.3	politische Faktoren ²	6	5.6
sicher	7	6.5	Anderes ³	8	7.4
gut organisiert	7	6.5	Verkehr und Lage	33	30.6
Geschichte	6	5.6	öffentlicher Verkehr	20	18.5
Parks	7	6.5	schöne Landschaft, Umgebung	9	8.3
Architektur	6	5.6	Mobilität in der Stadt	5	4.6
Restaurants, Bars, Cafés	4	3.7	Anbindung an andere Schweizer Regionen	5	4.6
Lebensqualität	4	3.7	Dreiländer-Region	5	4.6
Geschäfte	3	2.8	Anderes ⁴	6	5.6
Infrastruktur	2	1.9	Wirtschaft und Arbeit	20	18.5
Kultur, Events, Aktivitäten	61	57.0	Arbeitsbedingungen, -umfeld	15	13.9
Kultur	30	27.8	internationale Firmen	5	4.6
Museen	12	11.1	reich	2	1.9
Events (Einzelnennungen)	12	11.1	Sonstiges	14	13.0
Aktivitäten	7	6.5	Wetter / Klima	6	5.6
Konzerte, Musik	7	6.5	persönlicher Bezug	4	3.7
Rheinschwimmen	7	6.5	Essen	2	1.9
Events	4	3.7	Anderes ⁵	2	1.9
Soziale Aktivitäten / Events	5	4.6	Gesamt	380	
viele Möglichkeiten	4	3.7			
Kino	3	2.8			
Anderes ¹	7	6.5			

Offene Antworten, nachkodiert. Mehrfachantworten möglich.

¹ Theater (2 Nennungen), Sport/Outdoor (2), Märkte (2), Messen (1).

² liberal (2), politisches Klima ohne Fremdenfeindlichkeit (1), Nachhaltigkeit (1), Humanismus (2)

³ gute Atmosphäre (2), ruhig, entspannt (2), kulturelle Identität der Basler (2), Traditionen, Werte (2)

⁴ Fahrradfahren (2), Lage in Europa (2), Flughafen (1), gut erreichbar (1)

⁵ Roger Federer (1), Universität (1)

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE HUMANGEOGRAPHIE/STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013.

Knapp ein Drittel der Befragten nannte Faktoren, die sich auf Verkehr und Lage der Stadt bezogen, wobei der öffentliche Verkehr in Basel besonders häufig positiv herausgestellt wurde. Weniger als ein Fünftel der Befragten bezog die Antworten auf Wirtschaft und Arbeit, wie die Arbeitsbedingungen und die internationalen Firmen. Obwohl also Basel für die befragten Grenzgänger nicht Wohnort, sondern Arbeitsort war, assoziierten sie mit Basel vor

allen die Stadt allgemein, mit ihrer Lebensqualität, kulturellen Angeboten, gesellschaftlichen und sozialen Gegebenheiten und ihrer Infrastruktur. Wirtschaftliche Faktoren und das Arbeitsumfeld wurden dabei nur als ein Aspekt von vielen genannt.

Positive Erfahrungen als Ausländer in Basel. Während die Frage nach den Spontanassoziationen eher auf einer allgemeinen Ebene verstanden werden kann, ist die Frage nach den Erfahrungen, die man als Ausländer gemacht hat, viel persönlicher. Insgesamt beantworteten 98 Personen (69.5%) die Frage nach den positiven Erfahrungen, davon schrieben 7 Personen ausdrücklich, dass sie keine positiven Erfahrungen gemacht hatten. 43 Personen beantworteten die Frage nicht, dies kann entweder bedeuten, dass sie keine positiven Erfahrungen gemacht hatten, oder dass sie sich nicht die Mühe machen wollten, eine Antwort auf die offene Frage zu formulieren. Insgesamt nannten also 91 Personen oder 64.5% aller Befragten in der offenen Antwort positive Erfahrungen.

Von diesen gaben 64 Personen (70.3%) im weitesten Sinne Erfahrungen im gesellschaftlichen und zwischenmenschlichen Bereich an. Häufig nannten sie freundliche und hilfsbereite Menschen, das Willkommen, die Offenheit der Menschen, sowie gute Erfahrungen mit Arbeitskollegen. Sie hatten Freunde gefunden oder Traditionen kennen gelernt. 25 Personen (27.5%) bezogen ihre Antworten auf die Stadt Basel mit ihren Lebensbedingungen und ihrer Infrastruktur. Häufig genannt wurden die Stadt an sich, das kulturelle Angebot sowie bestimmte Events.

16 Personen (17.6%) nannten als positive Erfahrung die Sprachkenntnis der Einheimischen und ihre Bereitschaft, andere Sprachen zu sprechen, vor allem Englisch, aber auch Französisch oder teilweise Hochdeutsch. Die Vielfalt und Internationalität von Basel, teils auch der Dreiländer-Region wurde von 15 Personen oder 16.5% genannt.

Welche positiven Erfahrungen gemacht wurden, hängt mit den Deutschkenntnissen der Befragten zusammen. Von den Befragten mit deutscher Muttersprache nannten über neun Zehntel gesellschaftliche und zwischenmenschliche positive Erfahrungen in Basel (94.7%), während es von denjenigen mit anderer Muttersprache nur etwa die Hälfte war (52.8%). Hier zeigt sich, dass die Sprache wohl eine sehr wichtige Voraussetzung für solche positiven sozialen Kontakte war, und fremdsprachige Menschen nicht ganz so häufig diese Erfahrungen machen konnten.

Die anderen Punkte, nämlich die Stadt und Infrastruktur, die Sprachkenntnis der Menschen und Bereitschaft, sowie die Vielfalt und das internationale Umfeld wurden umgekehrt häufiger von Befragten mit einer anderen Muttersprache als Deutsch genannt. Dabei gab es keinen nennenswerten Unterschied ob die Muttersprache Englisch, Französisch oder eine andere Sprache war.

8.3.2 Negative Assoziationen zu Basel und Erfahrungen als Ausländer

Negative Assoziationen zu Basel. Auf die Frage nach negativen Spontanassoziationen antworteten 86 Befragte (61.0%), mit insgesamt 129 Nennungen, also deutlich weniger als bei der Frage nach den positiven Assoziationen. Durchschnittlich enthielt jede Antwort weniger als zwei einzelne Assoziationen.

Zwei Fünftel der Befragten bezogen ihre Spontanassoziationen auf Themen der Versorgungsinfrastruktur und Kosten (40.7%, Tab. 117). Am häufigsten davon wurden allgemein hohe Lebenshaltungskosten, sowie teure Restaurants oder teures Essen genannt.

Genauso viele Befragte nannten soziale, gesellschaftliche oder sprachliche Faktoren, mehrfach kamen Aussagen wie die Einheimischen seien engstirnig, unflexibel, provinziell oder rückständig, oder sie seien distanziert bis hin zu unfreundlich. Weitere Nennungen bezogen sich auf die Sprache, beispielsweise, dass alles auf Deutsch sei, und dass manche Personen nicht bereit seien, Hochdeutsch oder Englisch zu sprechen.

Insgesamt 15 Befragte nannten negative Assoziationen zum Verkehr, dies betraf Einzelaspekte des ÖV, die hohe Verkehrsbelastung, die Situation für Radfahrer sowie den Parkplatzmangel. Weitere zwölf Befragte gaben negative Aspekte der Umweltqualität oder der Sicherheit an.

Tab. 117 Negative Spontanassoziationen zu Basel

	Nennungen			Nennungen	
	abs.	in % der Befr. (n=86)		abs.	in % der Befr. (n=86)
Versorgungsinfrastruktur und Kosten	35	40.7	Verkehr	15	17.4
teuer	24	27.9	öffentlicher Verkehr (einzelne Aspekte)	5	5.8
teure Restaurants / Essen	10	11.6	Verkehrsbelastung, -verhalten, nicht fahrradfreundlich	5	5.8
Qualität der Restaurants	3	3.5	Parkplatzmangel	4	4.7
teures Kulturangebot	3	3.5	lange Pendelzeiten	1	1.2
Geschäfte (Warenangebot, Öffnungszeiten)	4	4.7	Umwelt und Sicherheit	12	14.0
Anderes ¹	3	3.5	Industrie, Luftverschmutzung	5	5.8
Soziale, gesellschaftliche und sprachliche Faktoren	35	40.7	Kriminalität, fehlende Sicherheit, Verhalten der Polizei	5	5.8
engstirnig, unflexibel, provinziell, rückständig	13	15.1	Anderes ²	2	2.3
distanziert, unfreundlich	12	14.0	Sonstiges	8	9.3
Sprache (alles auf Deutsch, keine Bereitschaft Englisch/Hochdeutsch zu sprechen)	8	9.3	langweilig, zu ruhig	5	5.8
andere soziale / gesellschaftliche Faktoren	8	9.3	Wetter/Klima	3	3.5
Benachteiligung, Diskriminierung (gegenüber Frauen, Ausländern)	3	3.5	unsicherer Arbeitsplatz	1	1.2
geschlossene Gesellschaft	2	2.3	Gesamt	129	

Offene Antworten, nachkodiert. Mehrfachantworten möglich.

¹ fehlender Wohnraum, teure Mieten, Kosten für Kinderbetreuung (je 1 Nennung)

² schmutzig, städtebauliche Mängel (je 1 Nennung).

Quelle: DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE HUMANGEOGRAPHIE/STADT- UND REGIONALFORSCHUNG. Online-Befragung von internationalen Fachkräften, 2013.

Negative Erfahrungen als Ausländer in Basel. Die Frage nach den negativen Erfahrungen als Ausländer in Basel beantworteten 93 Befragte (66.0%), von diesen antworteten 34 Personen ausdrücklich, dass sie keine negativen Erfahrungen gemacht hatten. Insgesamt nannten also 59 Personen oder 41.8% aller Befragten negative Erfahrungen als Ausländer in Basel.

Von diesen 59 Personen nannte über ein Drittel Erfahrungen der Ablehnung oder gar der Diskriminierung (37.3%). Zu den Erfahrungen von direkter Ablehnung oder Diskriminierung gehörten Feindseligkeiten oder Ablehnung gegenüber Deutschen (7 Nennungen), seltener gegenüber Franzosen bzw. Elsässern (2 Nennungen), oder auch allgemein das Gefühl, nicht willkommen zu sein und abgelehnt zu werden. Fünf Befragte nannten konkrete alltägliche Situationen, in denen sie benachteiligt worden waren, zum Beispiel in der Nachbarschaft oder Geschäften. Weitere vier Befragte gaben an, Erfahrungen mit Benachteiligung durch Polizei, Behörden oder soziale Institutionen gemacht zu haben.

Ein weiteres Drittel nannte andere negative Erfahrungen im zwischenmenschlichen Bereich (32.2%). Darunter wurde am häufigsten die Schwierigkeit genannt, Kontakte mit Schweizern zu knüpfen oder Freundschaften zu schliessen (6 Nennungen), sowie Unfreundlichkeit oder Unhöflichkeit. Auch fehlende Flexibilität oder allgemein die Mentalität der Einheimischen, sowie Regeln und ungeschriebene Gesetze (und unfreundliches Hinweisen auf diese Regeln) wurden mehrfach genannt.

Ein Fünftel der Befragten (22.0%) nannte negative Erfahrungen in Bezug auf die Sprache, darunter sprachliche Schwierigkeiten allgemein und negative Erfahrungen, die die Personen aufgrund ihrer geringen Deutschkenntnisse

gemacht hatten. Auf Infrastruktur und Lebensqualität bezogen sich insgesamt zehn Nennungen (16.9%), davon allein vier zum Thema Strassenverkehr.

Welche negativen Erfahrungen die Grenzgänger gemacht hatten, hängt auch mit ihrem sprachlichen Hintergrund zusammen. Befragte mit deutscher Muttersprache hatten häufiger Erfahrungen der Ablehnung oder Diskriminierung (53.8%) gemacht, als Befragte mit anderer Muttersprache (24.2%). Umgekehrt nannte ein deutlich höherer Anteil der Befragten mit anderer Muttersprache (39.4%) andere negative Erfahrungen im zwischenmenschlichen Bereich, als von denjenigen mit deutscher Muttersprache (23.1%).

Schwierigkeiten mit der Sprache hatten ein Drittel der Nicht-Muttersprachler (33.3%) erlebt. Auch einzelne Befragte (7.7%) mit deutscher Muttersprache nannten negative Erfahrungen aufgrund der Sprache, in diesem Fall dem Dialekt.

8.4 Zusammenfassung internationale Fachkräfte als Grenzgänger in Basel

Personenbezogene und sozioprofessionelle Merkmale

Die Stichprobe der befragten Grenzgänger enthielt jeweils etwa gleich viele Personen, die in Deutschland oder Frankreich lebten, und darüber hinaus noch einige wenige Wochenaufenthalter, die ihren Wohnsitz unter der Woche in Basel hatten. Die gleichmässige Verteilung der befragten Grenzgänger auf die Wohnsitzländer Deutschland und Frankreich entsprach ziemlich genau der Grundgesamtheit.

Vergleicht man die soziodemographische Zusammensetzung der Stichprobe mit der Grundgesamtheit aller Grenzgänger, so wird deutlich, dass Frauen sowie 30-40jährige Personen überrepräsentiert waren. Die befragten Grenzgänger kamen aus 22 verschiedenen Herkunftsländern, die meisten jedoch aus Deutschland, Grossbritannien und Frankreich. Neben Deutschen waren besonders viele britische Staatsangehörige, dafür vergleichsweise wenige Franzosen in der Stichprobe enthalten, wenn man diese mit der Grundgesamtheit aller Grenzgänger vergleicht. Entsprechend der Zusammensetzung nach Nationalität hatten auch die meisten befragten Grenzgänger Deutsch oder Englisch als Muttersprache, gefolgt von Französisch und 17 weiteren europäischen und aussereuropäischen Sprachen.

Vom Bildungsstand her hatten fast alle befragten Grenzgänger einen tertiären Bildungsabschluss, also entweder einen Hochschulabschluss oder den Abschluss einer Höheren Fachschule, Techniker- oder Wirtschaftsschule. In Bezug auf den Bildungsstand wurde die Zielgruppe also gut erreicht. Damit unterschied sich die Zusammensetzung der Stichprobe in dieser Hinsicht von der Grundgesamtheit der Grenzgänger, welche auch viele Personen mit Berufslehre oder ohne Berufsausbildung enthielt.

Nur ein Fünftel der befragten Grenzgänger lebte schon seit mehr als 15 Jahren in der Region, die Mehrheit stammte also nicht von hier. Während die meisten deutschen, französischen und britischen Grenzgänger schon seit über fünf Jahren in der Region lebte, waren fast alle Grenzgänger mit einer anderen Nationalität erst in den letzten fünf Jahren hierher umgezogen. Dabei hatte sich die Hälfte der Grenzgänger hier familiär eingerichtet und lebte als (Ehe)Paar mit Kindern in einem Haushalt.

Die Antworten der befragten Grenzgänger auf offene Fragen gaben ausserdem Aufschluss über die Herkunft und eventuellen früheren Umzüge mancher Befragter. Einzelne befragte Deutsche und Franzosen waren hier in der Region aufgewachsen und lebten noch an ihrem früheren Wohnort. Andere waren beispielsweise aus anderen Regionen Deutschlands oder Frankreichs in die Region Basel gekommen, für einige von ihnen war dies jedoch nicht der erste Umzug und sie können sicherlich zu der Gruppe von hochmobilen Berufstätigen gezählt werden. Auch innerhalb der Region Basel wohnten viele Grenzgänger nicht von Anfang an an ihrem jetzigen Wohnort. Einige Briten und Deutsche beschrieben, dass sie zunächst in der Schweiz gewohnt hatten, dann nach Frankreich oder Deutschland umgezogen seien. In der Kontrollgruppe der internationalen Fachkräfte mit dauerhaftem Wohnsitz in der Schweiz gab es auch einige, die angaben, nach längerer Zeit des Grenzpendeln schliesslich nach Basel gezogen zu sein (diese waren jedoch nicht Teil der Grenzgänger-Stichprobe). Anhand dieser Auswertungen

zeigt sich, dass die Biographien der Grenzgänger in Bezug auf Herkunft und Wohnsitz-Mobilität sehr vielfältig waren, und es nicht möglich ist, verallgemeinernde Aussagen diesbezüglich über sie zu machen.

Wie in der Grundgesamtheit aller Grenzgänger waren auch die Befragten in der Stichprobe fast alle Angestellte, allerdings war der Anteil der Selbständigen höher als in der Grundgesamtheit. In Bezug auf die sozioprofessionelle Kategorie gehörte insgesamt die Hälfte der befragten Grenzgänger zu akademischen Berufen / obere Kader oder zu Führungskräften. Ein Viertel der Grenzgänger war in intermediären Berufen tätig. Die Berufe der Grenzgänger erstreckten sich dabei über Tätigkeiten in der Wissenschaft und Forschung, im Management und Projektleitung, Bildung und Beratung, Ingenieurs- und technische Berufe sowie Kommunikation und Medien. Die Zielgruppe der Befragung wurde also auch in dieser Hinsicht gut erreicht.

Die befragten Grenzgänger unter den internationalen Fachkräften hatten ein deutlich höheres Einkommen als die durchschnittlichen Haushalte in Deutschland und Frankreich, können dort also durchaus zur Einkommenselite gezählt werden. Im Schweizer Vergleich hatten sie dagegen ein unterdurchschnittliches Haushaltseinkommen.

Wie die Untersuchung der Grenzgängerstatistik gezeigt hatte, war in den letzten Jahren die Gruppe der internationalen Fachkräfte unter den Grenzgängern stark gewachsen. Diese kamen aus den Nachbarländern aber auch aus anderen Ländern, sie waren gut qualifiziert, hatten meist einen Abschluss auf tertiärer Stufe, und waren in oftmals gutbezahlten Tätigkeiten des tertiären Sektors oder in der High-Tech-Industrie im Bereich Forschung und Entwicklung tätig. Diese Teilgruppe der Grenzgänger wurde also durch die Befragung gut erreicht. Auch wenn einzelne Gruppen (Frauen, 30-40jährige Personen, britische Staatsangehörige) in der Stichprobe etwas überrepräsentiert waren, so bildete sie im Allgemeinen die Grundgesamtheit der internationalen Fachkräfte mit tertiärer Qualifikation und in akademischen oder intermediären Berufen gut ab.

Entscheidungsgründe und Zufriedenheit

Es wurde eine Bandbreite von Entscheidungsgründen in den offenen Antworten erfasst, ohne diese quantifizieren zu können. Neben den klassischen Grenzgängern, die aus der grenznahen Region stammten und dort wohnen blieben, führten auch harte Fakten wie Wohnungsverfügbarkeit und -kosten, teilweise auch Kinderbetreuung, dazu, dass die internationalen Fachkräfte nicht nach Basel oder in die Schweiz zogen. Teilweise spielten auch weiche Faktoren wie das Gefühl, zu Hause oder integriert zu sein, eine Rolle.

Die internationalen Fachkräfte, die als Grenzgänger im Ausland wohnten und in der Region Basel arbeiteten, waren mit ihrer Wohnsituation sehr zufrieden. Insbesondere mit der Wohnung allgemein, der Grösse der Wohnung und dem Preis-Leistungs-Verhältnis waren sie deutlich zufriedener als diejenigen internationalen Fachkräfte, die in der Schweiz wohnten. Die grössere Distanz zum Arbeitsplatz nahmen dafür vor allem die Grenzgänger aus Deutschland in Kauf. Mit ihrer Nachbarschaft waren sowohl die Grenzgänger aus Deutschland und Frankreich, als auch diejenigen, die in der Schweiz wohnten, gleichermassen zufrieden.

Die Verfügbarkeit von ausreichend grossen Wohnungen mit einem guten Preis-Leistungs-Verhältnis in guter Nachbarschaft dürfte also ein wichtiger Grund für die Befragten gewesen sein, in Deutschland oder Frankreich zu wohnen und nicht im Schweizer Teil der Region Basel.

Arbeitsort Basel – Wahrnehmung und Erfahrungen

Die befragten Grenzgänger nannten deutlich mehr positive als negative Spontanassoziationen zu Basel. Sie schätzten an Basel viele Faktoren, die sich auf die Stadt allgemein, die Lebensqualität und die wirtschaftlichen Voraussetzungen beziehen. Neben der „schönen“ Stadt mit der Altstadt und dem Rhein wurde vor allem das Angebot an kulturellen Aktivitäten und Events hervorgehoben. An positiven gesellschaftlichen und sozialen Faktoren nannten sie in erster Linie die Internationalität von Basel. Weitere Assoziationen betrafen Verkehrsanbindung und Lage der Stadt, sowie die Arbeitsbedingungen und die internationalen Firmen. Der Anteil derjenigen Befragten, die Assoziationen im Bereich Wirtschaft und Arbeit nannten, war sehr gering, die Grenzgänger sahen Basel also nicht nur durch die Brille des Arbeitslebens.

Auch an persönlichen Erfahrungen als Ausländer in Basel nannten die befragten Grenzgänger weitaus mehr positive als negative Punkte. Die häufigsten positiven Erfahrungen betrafen den gesellschaftlichen und

zwischenmenschlichen Bereich, und wurden von Personen genannt, die deutsche Muttersprache hatten oder sehr gute Deutschkenntnisse. Personen mit weniger guten Deutschkenntnissen nannten dagegen häufiger positive Erfahrungen in Bezug auf die Stadt und die Infrastruktur, in Bezug auf die Sprachkenntnisse und Bereitschaft, andere Sprachen zu sprechen, und die Vielfalt und Internationalität von Basel.

Negative Assoziationen mit Basel bezogen sich hauptsächlich auf die hohen Kosten der Lebenshaltung, beispielsweise für Essen. Auch soziale, gesellschaftliche und sprachliche Faktoren wurden hier genannt, so befanden einige Befragte die Einheimischen als engstirnig, distanziert oder sprachlich nicht flexibel. Weitere Nennungen bezogen sich auf Verkehr und Umwelt.

Als negative Erfahrungen wurden am häufigsten Erfahrungen der Ablehnung oder Diskriminierung genannt, und andere negative Erfahrungen im zwischenmenschlichen Bereich.

Während die positiven zwischenmenschlichen Erfahrungen stark mit der Nationalität und Muttersprache der Befragten zusammenzuhängen schienen, war dies bei den negativen Erfahrungen nur teilweise der Fall. So erlebten einerseits Personen mit deutscher Muttersprache häufiger Ablehnung und Diskriminierung als Personen mit anderer Muttersprache. Andererseits machten Personen mit deutscher Muttersprache etwas seltener andere negative Erfahrungen im zwischenmenschlichen und gesellschaftlichen Bereich als andere Muttersprachler.

Teil III Zusammenfassung und Diskussion

9 Zusammenfassung der Ergebnisse

9.1 Grenzgänger zwischen der Schweiz, Frankreich und Deutschland

Die Grenzgänger-Verflechtungen zwischen den drei Ländern waren je nach Pendler-Richtung sehr unterschiedlich stark ausgeprägt. Von Frankreich in die Schweiz pendelten 2013 mit etwa 145'000 Personen am meisten Grenzgänger. In Deutschland lebten etwa 59'000 Grenzgänger in die Schweiz. Aus beiden Ländern war die Zahl der Grenzgänger in die Schweiz im Zehn-Jahres-Vergleich angestiegen. Weitere 50'000 Personen pendelten aus Frankreich nach Deutschland, allerdings mit rückläufiger Tendenz.

Die Grenzgänger in die entgegengesetzte Richtung waren jeweils weniger zahlreich. Etwa 2300 bis 6000 Personen, je nach Quelle, pendelten von der Schweiz nach Deutschland, deren Zahl hatte zuletzt zugenommen. Aus Deutschland arbeiteten etwa 4220 Personen in Frankreich. Mit 800 bis 1400 Personen und stagnierenden Zahlen war die Pendlerbewegung von der Schweiz nach Frankreich deutlich schwächer.

9.1.1 Grenzgänger in den Wohnsitzländern

Allgemeine Merkmale der Grenzgänger-Beschäftigung – unabhängig von der speziellen Wohnort-Arbeitsort-Konstellation – lassen sich aus dem Vergleich der Eigenschaften von Grenzgängern aus den jeweiligen Wohnsitzländern erschliessen. Damit ist ersichtlich, ob Grenzgänger einen Querschnitt der Erwerbstätigen in ihrem Wohnsitzland darstellen oder ob bestimmte Gruppen besonders häufig zum Arbeiten ins Ausland pendeln. Insgesamt handelte es sich im Jahr 2011 um etwa 400'000 Personen, die aus Deutschland ins Ausland pendelten, aus Frankreich im Jahr 2009 etwa 254'000, aber aus der Schweiz nur etwa 20'000 Personen.

Wer sind die Grenzgänger – Soziodemographische Merkmale:

Allgemein war der **Frauenanteil** unter den Grenzgängern aus den drei Ländern eher tief, was sich mit früheren Studien deckt. Die einzige Ausnahme waren Grenzgänger aus der Schweiz nach Deutschland, bei denen es eine gleichmässige Geschlechterverteilung gab. Die **Alterszusammensetzung** der Grenzgänger unterscheidet sich zwischen den Wohnsitzländern: Grenzgänger aus Frankreich waren mit einem Medianalter von 40 Jahren im Mittel etwa gleich alt wie die Erwerbstätigen in Frankreich, auch wenn es grosse Unterschiede je nach Arbeitsland gab. Auch Grenzgänger aus Deutschland waren im Mittel etwa 40 Jahre alt. Bei den Grenzgängern aus der Schweiz waren viele – schon ältere – Grenzgänger in den letzten Jahren neu hinzugekommen.

Der Anteil der Personen mit **Migrationshintergrund** war unter den Grenzgängern aus allen drei Ländern hoch, auch wenn dieser auf unterschiedliche Art definiert wird. Bei den Grenzgängern aus Frankreich waren deutlich mehr Nicht-Franzosen und im Ausland geborene Personen unter den Grenzgängern als unter den Erwerbstätigen generell. Auch in Deutschland war der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund unter den Grenzgängern höher als unter der Gesamtbevölkerung. In der Schweiz waren sogar über die Hälfte der Grenzgänger Ausländer, darunter viele Deutsche und Italiener. Überdies waren hier auch unter den Grenzgängern mit Schweizer Pass viele Eingebürgerte, so dass nur ein Drittel der Grenzgänger gebürtige Schweizer waren.

Unterschiede gab es dagegen wiederum beim **Bildungsstand**. In Frankreich waren die Grenzgänger insgesamt ähnlich qualifiziert wie die Erwerbstätigen, jedoch gab es starke Unterschiede nach Arbeitsland (Grenzgänger in die Schweiz waren besser, Grenzgänger nach Deutschland weniger gut qualifiziert als die Erwerbstätigen in Frankreich). Grenzgänger aus Deutschland und der Schweiz verfügten über einen hohen Bildungsstand und waren jeweils deutlich höher qualifiziert als die Erwerbstätigen in den beiden Ländern. Bei den Grenzgängern aus Deutschland war dennoch der häufigste Bildungsabschluss eine Berufsausbildung. Bei denen aus der Schweiz war mit Abstand der häufigste Abschluss ein Universitäts- oder ETH-Abschluss, und zwar mit steigender Tendenz.

Auch wenn das **Einkommen** der Grenzgänger nicht in allen drei Ländern erhoben wurde, so konnten doch zumindest indirekte Hinweise darauf gefunden werden. Aus der Wohnsituation der Grenzgänger aus Frankreich (v.a. nach Deutschland und in die Schweiz) lässt sich vorsichtig schliessen, dass diese ein höheres Einkommen

als die in Frankreich Erwerbstätigen hatten. Grenzgänger aus der Schweiz bezogen ebenfalls ein hohes Einkommen und der mittlere Stundenlohn bei ihnen war in den letzten Jahren deutlich angestiegen, was bedeutet, dass vor allem Grenzgänger in gut bezahlten Positionen und Berufen hinzugekommen waren. Die Einkommenssituation von Grenzgängern aus Deutschland ist nicht dokumentiert, allerdings lässt die Tatsache, dass viele Führungskräfte unter ihnen waren, ebenfalls auf ein gutes Einkommen schliessen. Somit kann davon ausgegangen werden, dass in allen drei Ländern das Einkommen der Grenzgänger im Vergleich zu den anderen Erwerbstätigen in ihrem Wohnsitzland allgemein höher lag.

Sozioprofessionelle Merkmale

Während bei den soziodemographischen Merkmalen einige Gemeinsamkeiten zwischen den Grenzgängern aus den drei Ländern festgestellt wurden, unterscheiden sie sich in sozioprofessioneller Hinsicht doch stärker.

Für **Berufe und sozioprofessionelle Kategorien** gibt es in den drei Ländern verschiedene Klassifikationen. Die Ergebnisse lassen sich dennoch prinzipiell nebeneinanderstellen. Unter den Grenzgängern aus Frankreich waren prozentual viel mehr Arbeiter und weniger Angestellte oder Personen in mittleren Berufen als unter den Erwerbstätigen in Frankreich. Sowohl nach Deutschland als auch in die Schweiz pendelten viele Arbeiter. Gleichzeitig arbeiteten in der Schweiz überdurchschnittlich viele Grenzgänger als Kader und in gehobenen intellektuellen Berufen, in Deutschland war dies weniger der Fall.

Grenzgänger aus Deutschland waren häufiger in akademischen Berufen oder als Techniker und ähnliches tätig, oder in Handwerksberufen. Es waren unter den Grenzgängern mehr Führungskräfte als unter den Erwerbstätigen in Deutschland, aber weniger Beamte.

Grenzgänger aus der Schweiz waren ebenfalls häufig in akademischen Berufen, als Techniker oder als Führungskräfte tätig. In diesen Tätigkeiten gab es in den letzten Jahren auch einen Anstieg. Die wichtigsten Berufsgruppen waren erstens Manager, Verwaltungs-, Bank-, Versicherungsberufe und Juristen, zweitens Handels- und Verkehrsberufe und drittens Gesundheits-, Lehr- und Kulturberufe, Wissenschaftler. Viele Grenzgänger hatten eine Vorgesetztenfunktion inne oder waren in der Unternehmensleitung.

Die Grenzgänger aus den drei Ländern arbeiteten in unterschiedlichen **Wirtschaftszweigen**: Grenzgänger aus Frankreich arbeiteten häufiger in der verarbeitenden Industrie als die Erwerbstätigen in Frankreich. Der häufigste Wirtschaftszweig war Handel, Transport und verschiedene Dienstleistungen. Im Vergleich zu den Erwerbstätigen in Frankreich arbeiteten weniger Grenzgänger in der öffentlichen Verwaltung, Bildung, Gesundheits- und Sozialwesen. Allgemein gab es grosse Unterschiede je nach Arbeitsort.

Grenzgänger aus Deutschland waren vor allem im verarbeitenden Gewerbe und in öffentlichen und privaten Dienstleistungen tätig (darunter vor allem Gesundheits- und Sozialwesen sowie Erziehung und Unterricht). Auch das Baugewerbe ist zu nennen. Im Vergleich zu den Erwerbstätigen in Deutschland waren Grenzgänger häufiger im Baugewerbe sowie in Verkehr, Lagerei und Kommunikation beschäftigt, und seltener im Handel und in der öffentlichen Verwaltung.

Bei den Grenzgängern aus der Schweiz überwog dagegen der Dienstleistungssektor deutlich, mit einer grossen Bandbreite an Wirtschaftszweigen. Die wichtigsten davon waren Kunst, Unterhaltung, private Haushalte und sonstige Dienstleistungen; Kredit- und Versicherungsgewerbe; Gesundheits- und Sozialwesen sowie Handel. Dagegen waren nur wenige Grenzgänger im verarbeitenden Gewerbe tätig, letztere vor allem in Deutschland.

Allgemein arbeiteten Grenzgänger aus Frankreich und Deutschland seltener in der öffentlichen Verwaltung als die dort Erwerbstätigen, bei den Grenzgängern aus der Schweiz kann dies nicht sicher gesagt werden.

Auch beim **Erwerbsstatus** zeigt sich ein gemischtes Bild: Unter den Grenzgängern aus Frankreich waren weniger Selbständige als unter den Erwerbstätigen dort insgesamt. Die angestellten Grenzgänger hatten meist einen unbefristeten Arbeitsvertrag. Grenzgänger aus Deutschland waren dagegen häufiger Selbständige, und seltener Beamte, als die Erwerbstätigen in Deutschland. Besonders viele Selbständige waren unter den Grenzgängern aus der Schweiz, darüber hinaus auch viele, die in der Unternehmensleitung oder einer Vorgesetztenfunktion tätig waren.

Hinsichtlich der sozioprofessionellen Merkmale gibt es also grosse Unterschiede zwischen den Grenzgängern aus den drei Wohnsitzländern. Allerdings ist zu beachten, dass besonders die Gruppe der Grenzgänger aus Frankreich sehr heterogen zusammengesetzt ist und sich stark je nach Arbeitsland unterscheidet.

9.1.2 Grenzgänger in den Arbeitsländern, Fokus Grenzgänger in der Schweiz

Der Vergleich der Grenzgängerbeschäftigung in den drei Arbeitsländern muss sich auf die zeitliche Entwicklung sowie die Wohnsitzländer der Grenzgänger beschränken, da für die Grenzgänger nach Deutschland und Frankreich keine Informationen zu sozioprofessionellen und soziodemographischen Merkmalen vorhanden sind. Letztere Angaben sind nur für die Grenzgänger in die Schweiz verfügbar, welche daher ausführlicher beschrieben werden.

In **Deutschland** arbeiteten im Jahr 2012 insgesamt 114'000 sozialversicherungspflichtige Grenzgänger, diese Zahl war in den vergangenen zehn Jahren etwa gleichgeblieben. Sie kamen aus allen Nachbarländern, die grösste Gruppe stellten die Grenzgänger aus Frankreich dar. Im Zehn-Jahres-Vergleich hatte sich die Zusammensetzung nach Herkunftsländern verändert, so hatte die Zahl der Grenzgänger aus den östlichen Nachbarstaaten Polen und Tschechien stark zugenommen, während die Zahl der Grenzgänger aus Frankreich, Belgien und Österreich rückläufig war. Gestiegen war die Zahl der Grenzgänger aus der Schweiz, allerdings machten sie nur einen Bruchteil der Grenzgänger gesamt aus. Die Arbeitsorte der Grenzgänger lagen vor allem in Baden-Württemberg, Bayern und dem Saarland. Der Anteil der Grenzgänger an den Beschäftigten war im Saarland am höchsten. Zwischen 2003 und 2012 hatte sich die Grenzgänger-Beschäftigung in Deutschland wesentlich verändert: Während es 2003 noch fast ausschliesslich regionale Verflechtungen der westdeutschen Bundesländer mit ihren Nachbarstaaten gab, waren 2012 zum einen auch regionale Verflechtungen der ostdeutschen Bundesländer mit den Nachbarländern Polen und Tschechien zu beobachten, wenn auch in geringerem Ausmass als im Westen. Zum anderen arbeiteten vor allem in den westdeutschen Ländern immer mehr Langstreckenpendler, vor allem aus Polen.

In **Frankreich** lag die Zahl der Grenzgänger deutlich tiefer als in Deutschland und der Schweiz. Es handelte sich 2006/07 um knapp 11'000 Personen, mit leicht steigender Tendenz. Die meisten kamen aus Belgien, in zweiter Linie auch aus Spanien, Deutschland und Italien, und nur vereinzelt aus Luxemburg und der Schweiz.

In der **Schweiz** arbeiteten 276'000 ausländische Grenzgänger im Jahr 2013, das waren sogar mehr als doppelt so viele wie in Deutschland. Die Zahl der Grenzgänger war in den Jahren 2003 bis 2013 um zwei Drittel angestiegen. Die meisten von ihnen kamen aus Frankreich, Italien und Deutschland. Einen kleineren Anteil machten Österreich, Liechtenstein und seit 2008 weitere europäische Länder wie Belgien, Grossbritannien oder Ungarn aus.

Grenzgänger in der Schweiz

Soziodemographische Merkmale. Der **Frauenanteil** unter den Grenzgängern in der Schweiz war deutlich tiefer als unter den dortigen Erwerbstätigen, und zwar sowohl den Schweizern als auch den ausländischen Erwerbstätigen mit Wohnsitz in der Schweiz. Der tiefe Frauenanteil war unabhängig vom Wohnstaat der Grenzgänger, lag jedoch bei den Langstreckenpendlern aus weiter entfernten Ländern noch tiefer. Insgesamt war der Frauenanteil unter Grenzgängern und Erwerbstätigen allgemein in den letzten Jahren angestiegen. Es gibt auch einen Zusammenhang mit der Beschäftigungsdauer: Männer waren deutlich häufiger als Frauen in befristeten oder saisonalen Tätigkeiten beschäftigt.

Die **Altersgruppen** waren relativ gleichmässig unter den Grenzgängern verteilt, das geschätzte Medianalter lag bei 40 Jahren. Erstmalige Grenzgänger waren meist zwischen 20 und 34 Jahre alt, deren Alter war in den letzten Jahren angestiegen. Unter 25jährige waren kaum vertreten. Grenzgänger in befristeten Tätigkeiten waren deutlich jünger als solche mit einer Bewilligung für mehr als ein Jahr. Unter den 20-29jährigen Grenzgängern waren ausserdem deutlich mehr Frauen als in den anderen Altersgruppen.

Die Zusammensetzung der Grenzgänger nach **Nationalität** deckte sich meist mit den Wohnsitzstaaten: Fast die Hälfte der Grenzgänger waren Franzosen, ein Viertel Italiener, ein Fünftel Deutsche und 3% Österreicher. Weitere Nationalitäten wie z.B. Portugiesen, Briten, Spanier, Belgier, Niederländer, Polen und Türken machten jeweils unter

1% der Grenzgänger aus. Deutsche, französische, italienische und österreichische Grenzgänger lebten fast alle in ihrem Heimatland. Türkische und polnische Grenzgänger wohnten meist in Deutschland, portugiesische, belgische und spanische Grenzgänger eher in Frankreich, auch eine gewisse Zahl von deutschen Grenzgängern lebte in Frankreich. In Italien gab es besonders wenige Grenzgänger mit einer anderen Nationalität als der italienischen, umgekehrt wohnten in Deutschland einige italienische Grenzgänger.

Beim Frauenanteil gab es Unterschiede zwischen den Nationalitäten: unter den italienischen, französischen, spanischen und polnischen Grenzgängern waren mehr Frauen als unter den Deutschen, Österreichern, Portugiesen und Türken. Auch die Alterszusammensetzung variierte: Franzosen, Portugiesen und Polen waren etwas jünger, Deutsche, Österreicher, Briten und Niederländer etwas älter als das Mittel der Grenzgänger.

Ein deutlicher Zusammenhang ist mit der Gültigkeit der Bewilligung auszumachen: Am wenigsten kurzfristige Bewilligungen gab es unter den italienischen und französischen Grenzgängern, etwas mehr unter den Deutschen und Österreichern. Ein Drittel bis die Hälfte der G-Bewilligungen für Grenzgänger aus mittel-osteuropäischen EU-Ländern war für unter zwölf Monate, und sogar fast zwei Drittel der Bewilligungen für türkische Grenzgänger und solche aus den Balkanländern. Grenzgänger aus diesen Ländern waren also offenbar häufiger in befristeten Tätigkeiten angestellt.

In Bezug auf die Pendeldistanzen gab es eine leichte Entwicklung hin zu Grenzgängern, die über weite Strecken und sogar aus Ländern wie Grossbritannien oder Belgien in die Schweiz pendelten.

Sozioprofessionelle Merkmale. Die grössten **Berufsgruppen** unter den Grenzgängern waren Techniker und gleichrangige Berufe, Handwerks- und verwandte Berufe sowie Dienstleistungsberufe und Verkäufer. Im Vergleich zu den Beschäftigten in der Schweiz insgesamt waren Grenzgänger seltener in akademischen Berufen, aber häufiger in Handwerks- und verwandten Berufen sowie als Anlagen- und Maschinenbediener beschäftigt.

In den letzten Jahren war die Zahl der Führungskräfte, der akademischen Berufe und der Techniker und gleichrangigen Berufe am stärksten angestiegen. Betrachtet man nur die erstmalig erteilten Bewilligungen, so sieht man einen grossen Zuwachs bei den Berufen der Organisation und Verwaltung, insbesondere den Kaderstellen bzw. hochqualifizierten Tätigkeiten. Am wenigsten stark gestiegen war die Zahl der Grenzgänger in Handwerks- und verwandten Berufen sowie bei Anlagen- und Maschinenbedienern.

Auch bei den **Wirtschaftszweigen** gab es Unterschiede zwischen den Erwerbstätigen in der Schweiz und den Grenzgängern: Grenzgänger waren deutlich häufiger im sekundären Sektor beschäftigt als die Erwerbstätigen in der Schweiz insgesamt, doch der Anteil des Tertiärsektors war auch bei den Grenzgängern angestiegen. Die häufigsten Wirtschaftsabschnitte der Grenzgänger waren das verarbeitende Gewerbe und Baugewerbe, Handel, Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen, sowie Gesundheits- und Sozialwesen. Der Anstieg war am stärksten bei den freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen.

Grenzgänger arbeiteten im Vergleich zu den Beschäftigten insgesamt eher selten in der öffentlichen Verwaltung. Nur wenig Unterschiede gab es bei den personenbezogenen Dienstleistungen: in Erziehung und Unterricht arbeiteten Grenzgänger seltener als Erwerbstätige in der Schweiz, im Gesundheits- und Sozialwesen aber fast genauso häufig.

Allgemein ist ein Trend zu höher qualifizierten Tätigkeiten zu beobachten, nicht nur im tertiären Sektor. Gleichzeitig blieben Baugewerbe und Gastgewerbe von Bedeutung. Die Beschäftigungsfelder der Grenzgänger im Dienstleistungssektor hatten also die im Industriesektor nicht abgelöst, sondern ergänzt.

Bei den sozioprofessionellen Merkmalen gibt es einige Zusammenhänge mit dem **Geschlecht, Alter und der Nationalität** der Grenzgänger. So hängt die Geschlechterverteilung klar mit den Berufen zusammen. Die klassischen Frauenberufe waren in den Bereichen Reinigung, Hygiene und Körperpflege, sowie Gesundheitswesen, Fürsorge, Erziehung und Seelsorge zu finden, während die typischen Männerberufe im Handwerk, Baugewerbe sowie dem Transport- und Verkehrsbereich lagen. Überdurchschnittlich viele Männer

waren auch unter den Führungskräften, akademischen Berufen sowie Technikern und gleichrangigen Berufen, hier war der Frauenanteil in den letzten Jahren aber angestiegen.

Besonders viele junge Grenzgänger waren als Bürokräfte beschäftigt. Am ältesten waren die Grenzgänger in zwei sehr unterschiedlichen Berufsgruppen: Führungskräfte waren erst ab einem Alter von 35 Jahren überhaupt nachgewiesen, und die Zahl der Bewilligungen für diese Gruppe war in den letzten Jahren angestiegen. Im Mittel besonders alt waren auch Anlagen- und Maschinenbediener, wobei die Zahl der erstmalig erteilten Bewilligungen bei diesen rückläufig war.

Berufliche Schwerpunkte der Grenzgänger unterschiedlicher Nationalität waren ebenfalls zu sehen: Deutsche Grenzgänger arbeiteten häufig in Berufen der Chemie- und Kunststoffverfahren, österreichische oft in Metallverarbeitung, Maschinen- und Fahrzeugbau, italienische im Baugewerbe oder Gastgewerbe, französische oft in Banken, Versicherung und Beratung. Auch bei den anderen Nationalitäten gab es Schwerpunkte: britische, belgische und niederländische Grenzgänger waren häufig in Berufen der Organisation und Verwaltung bzw. des Unterrichts und der Bildung, oder als Dienstleistungskaufleute tätig. Einige andere Nationalitäten waren überdurchschnittlich oft im sekundären Sektor allgemein (Polen), im Baugewerbe (Portugiesen) oder Gastgewerbe (Türken) beschäftigt.

Zwar hatten nur knapp 2% aller Grenzgänger eine Bewilligung für unter zwölf Monate, bei diesen gab es jedoch eine starke **Saisonalität**: Sie waren häufig für Saisonarbeit in der wärmeren Jahreszeit angestellt, vor allem in primären und sekundären Sektor, und besonders oft bei Berufen der Chemie- und Kunststoffverfahren und im Baugewerbe. Saisonale Tätigkeiten wurden häufiger von Männern als von Frauen ausgeübt, und zwar oft von Türken, Angehörigen der Balkanländer sowie der mittel-osteuropäischen EU-Länder. Nur eine weitere, ganz andere Berufsgruppe fällt mit vielen Bewilligungen für unter zwölf Monate auf: die der Fach- und Sonderschullehrer.

In Bezug auf den **Erwerbsstatus** waren selbständige Grenzgänger eine grosse Ausnahme. Nur in künstlerischen Berufen, manchen Berufen des Gesundheitswesens, Berufen der Körperpflege, Berufen des Rechtswesens und bei den Medienschaffenden spielten selbständige Grenzgänger eine Rolle.

9.1.3 Wohnort-Arbeitsort-Beziehungen im Vergleich: Die Pendlerrichtungen Frankreich-Schweiz, Deutschland-Schweiz und Frankreich-Deutschland

Aus Frankreich pendelten mehr Grenzgänger in die Schweiz als aus allen anderen Wohnsitzstaaten. Es waren im Jahr 2013 über 145'000 Personen. Die Zahl der Grenzgänger aus Frankreich in die Schweiz hatte sich in den letzten zehn Jahren um über siebzig Prozent gesteigert. Mehr als die Hälfte von ihnen wohnte in der Region Rhône-Alpes, ein Viertel im Elsass und ein Fünftel in der Franche-Comté. Während die Zahl der Grenzgänger aus Rhône-Alpes und Franche-Comté sich in den letzten Jahren verdoppelt hatte, stagnierte die Zahl der Grenzgänger aus dem Elsass. Langstreckenpendler aus anderen französischen Regionen gab es fast keine.

Aus Deutschland in die Schweiz pendelten im Jahr 2013 knapp 60'000 Grenzgänger. Deren Zahl hatte in den vergangenen zehn Jahren um zwei Drittel zugenommen, also fast so stark wie die der Grenzgänger aus Frankreich in die Schweiz. Sie lebten vor allem in der südbadischen Grenzregion mit den Landkreisen Lörrach, Waldshut, Konstanz, Breisgau-Hochschwarzwald und dem Stadtkreis Freiburg, es gab jedoch auch Grenzgänger aus anderen badischen Landkreisen, aus dem württembergischen Bodenseeraum sowie Langstreckenpendler aus anderen Bundesländern, deren Zahl sogar besonders stark zugenommen hatte.

Für die Grenzgänger aus Frankreich nach Deutschland variieren die offiziellen Zahlen je nach Quelle zwischen 35'000 und 52'000 Personen im Jahr 2009. Ihre Zahl hatte in den letzten Jahren abgenommen, ganz im Gegensatz zu allen anderen grossräumigen Trends.

Soziodemographische Merkmale. Es waren überall deutlich mehr Männer als Frauen unter den Grenzgängern. Dies trifft sowohl auf die Grenzgänger aus Frankreich und Deutschland in die Schweiz, als auch auf die aus Frankreich nach Deutschland zu. Bei den Grenzgängern aus Deutschland in die Schweiz war der Frauenanteil

noch tiefer als bei denen aus Frankreich. Ausserdem waren noch weniger Frauen unter den Grenzgängern, wenn der Wohnort weiter entfernt von der Grenze lag.

Anders als beim Geschlecht unterscheidet sich die **Alterszusammensetzung** der Grenzgänger: Die Grenzgänger aus Frankreich in die Schweiz waren im Mittel am jüngsten, viele waren zwischen 30 und 49 Jahre alt. Somit waren sie etwa gleich alt wie die Erwerbstätigen in Frankreich. Mit zunehmendem Alter, vor allem ab etwa 35 Jahren, waren sichtlich weniger Frauen unter den Grenzgängern als in den jüngeren Altersgruppen. Bei den Erwerbstätigen in Frankreich gibt es diesen Zusammenhang nicht. Deutlich älter waren die Grenzgänger aus Deutschland in die Schweiz mit einem Medianalter von 43 Jahren, und aus Frankreich nach Deutschland mit einem Medianalter von 44 Jahren.

Auch beim **Migrationshintergrund** gibt es Unterschiede zwischen den Grenzgängern. Von den Grenzpendlern aus Frankreich in die Schweiz war etwa ein Fünftel nach Frankreich zugewandert, und knapp 15% hatten eine ausländische Nationalität. Beide Anteile sind deutlich höher als unter den Erwerbstätigen in Frankreich. Die meisten der ausländischen Grenzgänger dürften Schweizer sein, gefolgt von Deutschen, Portugiesen, Briten und Italienern. Die ausländischen bzw. zugewanderten Grenzgänger waren im Mittel älter als die französischen Grenzgänger.

Von den Grenzgängern aus Deutschland in die Schweiz lebten knapp 7% als Ausländer in Deutschland (Schweizer nicht mitgezählt, da nicht statistisch erfasst). Es handelte sich meist um Italiener, Franzosen, Österreicher und Polen. Betrachtet man den Anteil der Personen mit Migrationshintergrund unter den Grenzgängern aus den grenznahen Landkreisen (hier wurden Schweizer mitgezählt), so lag dieser mit 23% genauso hoch wie unter der dortigen Erwerbsbevölkerung.

Am höchsten war der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund unter den Grenzgängern aus Frankreich nach Deutschland: Ein Drittel von ihnen war zugewandert und 28% hatten keinen französischen Pass. Die Zahl der ausländischen bzw. zugewanderten Grenzgänger war in den letzten Jahren (im Gegensatz zu den Grenzgängern insgesamt) angestiegen. Sie waren ausserdem etwas jünger und es gab mehr Frauen unter ihnen als bei den anderen Grenzgängern.

Die Zusammensetzung nach **Bildungsstand** sah folgendermassen aus: Von den Grenzgängern aus Frankreich in die Schweiz hatte jeweils ein Fünftel ein Langzeitstudium oder ein Kurzstudium abgeschlossen, und insgesamt fast ein Drittel eine Berufslehre oder Berufsfachschule absolviert. Dies entspricht dem Bildungsstand der Erwerbstätigen in Frankreich. Im Vergleich zu den Erwerbstätigen in der Schweizer Wohnbevölkerung waren die Grenzgänger höher qualifiziert und es gab mehr Hochschulabsolventen unter ihnen. Gar keinen Schulabschluss hatten 8% der Grenzgänger.

Der häufigste Berufsabschluss der Grenzgänger aus den grenznahen deutschen Landkreisen in die Schweiz war 2011 eine Berufsausbildung im dualen System mit 44%. Weitere 15% der Grenzgänger hatten einen Fachschulabschluss, und ein Drittel einen Tertiärabschluss (Hoch- oder Fachhochschule). Damit waren sie etwas höher qualifiziert als die Erwerbstätigen in diesen Landkreisen. Ein Zehntel der Grenzgänger hatte keinen beruflichen Abschluss.

Die meisten Grenzgänger aus Frankreich nach Deutschland, nämlich 40%, hatten eine abgeschlossene Berufslehre oder Berufsfachschule. Der Anteil der Hochschulabsolventen lag bei 21%. Mit 15% hatten vergleichsweise viele gar keinen Schulabschluss. Bis 2009 war insbesondere die Zahl der Akademiker unter den Grenzgängern angestiegen. Rein zahlenmässig machte dieser Anstieg jedoch den starken Rückgang der Grenzgänger in den anderen Bildungsgruppen nicht wett. Allgemein waren die Grenzgänger nicht so hoch qualifiziert wie die Erwerbstätigen in Frankreich.

Für die Grenzgänger aus Frankreich nach Deutschland und in die Schweiz konnten ausserdem Zusammenhänge zwischen dem Bildungsstand und anderen Merkmalen untersucht werden. So hatten Männer häufiger eine Berufslehre oder Berufsfachschule abgeschlossen, während bei Grenzgängern mit allgemeinem Abitur oder Kurzstudium das Geschlechterverhältnis ausgeglichener war. Unter den jüngeren Grenzgängern hatte ein grösserer Anteil einen Hochschulabschluss erworben, während die über 40jährigen häufiger eine Berufslehre absolviert hatten. Zugewanderte und ausländische Grenzgänger waren deutlich höher qualifiziert, z.B. mit einem

Langzeitstudium, als die in Frankreich geborenen und französischen Grenzgänger, die meist eine Berufslehre hatten.

Ergebnisse zur **Wohnsituation** liegen für die Grenzgänger aus Frankreich vor. Grenzgänger in die Schweiz wohnten häufiger in einem Haus, und seltener in einer Wohnung als die Erwerbstätigen in Frankreich. Fast nie bewohnten sie eine Sozialwohnung. Grenzgänger in die Schweiz waren auch häufiger Wohnungseigentümer, vor allem die ausländischen und die zugewanderten Grenzgänger. Auch die Mehrheit der Grenzgänger aus Frankreich nach Deutschland wohnte im eigenen Haus. Bei den ausländischen Grenzgängern war dies jedoch etwas seltener der Fall als bei den Franzosen.

Sozioprofessionelle Merkmale. Auch wenn die Datenlage über die sozioprofessionellen Merkmale nicht für alle drei Pendler-Richtungen gleich umfangreich ist, werden hier die Ergebnisse soweit möglich gegenübergestellt. Für die Grenzgänger aus Frankreich liegen Zahlen zur **sozioprofessionellen Kategorie** vor. Von denen, die in die Schweiz pendelten, waren fast ein Drittel Arbeiter, ein Viertel in mittleren Berufen tätig und je ein Fünftel Kader / gehobene intellektuelle Berufe und Angestellte. Die Grenzgänger waren häufiger als die Erwerbstätigen in Frankreich Arbeiter, und seltener Angestellte oder selbständige Handwerker, Händler und Unternehmer.

Von den Grenzgängern aus Frankreich nach Deutschland waren fast die Hälfte Arbeiter und je 18% Angestellte und mittlere Berufe. Der Anteil der Kader war nicht hoch, aber doch in den letzten Jahren etwas angestiegen.

Sowohl in Deutschland als auch in der Schweiz waren Männer deutlich häufiger Arbeiter oder in Kaderpositionen tätig, während Frauen eher Angestellte waren oder mittlere Berufe ausübten. Auch gab es unter den zugewanderten bzw. ausländischen Grenzgängern weniger Arbeiter, aber mehr Kader und gehobene intellektuelle Berufe. Es konnte zudem ein enger Zusammenhang zwischen Bildungsabschluss und sozioprofessioneller Kategorie festgestellt werden, z. B. arbeiteten Akademiker meist als Kader und in gehobenen intellektuellen Berufen, und Personen mit Berufslehre als Arbeiter oder Angestellte.

Für die deutschen Grenzgänger in der Schweiz sind stattdessen Daten zu den **Berufsgruppen** vorhanden: am häufigsten wurden Bewilligungen für die Berufe der Organisation und Verwaltung erteilt, ausserdem für Berufe des Baugewerbes, Berufe der Metallverarbeitung, Maschinen- und Fahrzeugbau, Berufe des Gesundheitswesens sowie technische Berufe.

Bei den **Wirtschaftssektoren und -zweigen** gibt es ebenfalls Unterschiede zwischen den drei Pendler-Richtungen: Grenzgänger aus Frankreich in die Schweiz arbeiteten häufiger in der verarbeitenden Industrie als die Erwerbstätigen in Frankreich, und auch häufiger als die Erwerbstätigen in der Schweizer Wohnbevölkerung. Der Sekundärsektor machte bei den Grenzgängern 35.4% aus, darin mit über einem Viertel der Grenzgänger die verarbeitende Industrie. Die Hälfte der Grenzgänger arbeitete in Handel, Transport und verschiedenen Dienstleistungen. In der öffentlichen Verwaltung, Bildung, Gesundheits- und Sozialwesen arbeiteten Grenzgänger seltener als die Erwerbstätigen in beiden Ländern.

Deutsche Grenzgänger in der Schweiz waren noch häufiger als französische Grenzgänger im sekundären Sektor tätig. So machte das verarbeitende Gewerbe allein fast ein Drittel der Grenzgänger aus, vor allem Metallverarbeitung, Maschinen- und Fahrzeugbau, chemische Industrie sowie Elektrotechnik/Optik. Auch das Baugewerbe war von Bedeutung. Eine Steigerung erlebte die Zahl der Grenzgänger im Tertiärsektor, vor allem in Banken, Versicherung und Beratung, aber auch in Gesundheit sowie Unterricht. Vergleicht man die Grenzgänger aus den grenznahen Landkreisen mit den dortigen Erwerbstätigen, so waren Grenzgänger häufiger in der verarbeitenden Industrie, im Baugewerbe und in einzelnen Dienstleistungen tätig, z. B. Verkehr und Lagerei, Information und Kommunikation, freiberufliche, wissenschaftliche und technische Dienstleistungen. Dagegen arbeiteten sie seltener im Handel und in den anderen Dienstleistungsbereichen. Der Dienstleistungssektor war also als Beschäftigungsfeld schon wichtig, stand aber hinter dem Industriesektor zurück.

Von den Grenzgängern aus Frankreich nach Deutschland arbeitete dagegen gut die Hälfte im Sekundärsektor, also deutlich mehr als in den anderen beiden Pendler-Richtungen. Meist waren sie in der verarbeitenden Industrie tätig. Der wichtigste Dienstleistungsbereich war Handel, Transport und verschiedene Dienstleistungen.

Im **Zusammenhang mit anderen soziodemographischen Merkmalen** zeigt sich, dass von den Grenzgängern aus Frankreich nach Deutschland und in die Schweiz jeweils Männer eher in der verarbeitenden Industrie und im Baugewerbe tätig waren, Frauen dagegen häufiger in den Dienstleistungsbereichen, vor allem der öffentlichen Verwaltung, Bildung, Gesundheits- und Sozialwesen.

Auch waren Grenzgänger, die nach Frankreich zugewandert waren sowie Ausländer häufiger in den beiden Dienstleistungsbereichen tätig, während französische Grenzgänger eher im verarbeitenden Gewerbe und Baugewerbe arbeiteten.

Bezogen auf den **Erwerbsstatus** der Grenzgänger aus Frankreich nahmen Selbständige nur einen geringen Anteil ein, sowohl bei den Grenzgängern in die Schweiz als auch bei denen nach Deutschland. Der Anteil der Selbständigen war allerdings unter den zugewanderten Grenzgängern höher als unter denen, die in Frankreich geboren waren. Bei den Grenzgängern aus Frankreich in die Schweiz lässt der Unterschied zwischen französischer und Schweizer Statistik darauf schliessen, dass Grenzgänger mit Schweizer Pass häufiger selbständig waren als die französischen Grenzgänger. Unter den Selbständigen waren ausserdem mehr Männer, mehr ältere Personen und mehr Akademiker als unter den abhängig Beschäftigten. Sie wohnten besonders oft in einem eigenen Haus.

Die Arbeitnehmer unter den Grenzgängern aus Frankreich nach Deutschland und in die Schweiz hatten gleichermassen fast immer einen unbefristeten Arbeitsvertrag. Von den Grenzgängern aus Frankreich in die Schweiz hatten die älteren Arbeitnehmer seltener einen befristeten Arbeitsvertrag oder waren in Zeitarbeitsfirmen als die jüngeren. Ausländische Grenzgänger sowie Personen mit einem abgeschlossenen Langzeitstudium waren häufiger befristet beschäftigt.

Grenzgänger aus Frankreich nach Deutschland und in die Schweiz arbeiteten fast immer Vollzeit, **Teilzeitarbeit** wurde fast nur von Frauen in Anspruch genommen.

9.2 Grenzgängerverflechtungen auf regionaler Ebene

Während sich die bisher zusammengefassten Ergebnisse auf die nationale Ebene der Grenzgängerverflechtungen bezogen, wird nun der Fokus auf die regionale Ebene gelegt. Im Mittelpunkt stehen die Grenzgänger, die in der Nordwestschweiz oder in Baden-Württemberg arbeiteten, auch im Vergleich mit anderen Regionen.

9.2.1 Grenzgänger-Verflechtungen der Nordwestschweiz, im Vergleich zu anderen Grossregionen

Ein Drittel aller 145'000 Grenzgänger in der Schweiz arbeitete 2013 in der Genferseeregion, ein Viertel in der Nordwestschweiz, ein Fünftel im Tessin. Die anderen verteilten sich hauptsächlich auf die Ostschweiz und den Espace Mittelland.

Die Verteilung war nicht immer so, und die Grenzgängerzahlen in den Grossregionen hatten sich unterschiedlich entwickelt: vergleichsweise gemässigt war die Zahl der Grenzgänger in der Ostschweiz und Nordwestschweiz angestiegen, dagegen besonders stark in der Grossregion Zürich, im Espace Mittelland und in der Genferseeregion. Seit 2005 arbeiteten mehr Grenzgänger in der Genferseeregion als in der Nordwestschweiz.

Die Zahl der erstmalig erteilten Bewilligungen war in der Nordwestschweiz über die Jahre hinweg etwa gleichgeblieben. In allen anderen Grossregionen waren sowohl die Zahl der erstmalig erteilten Bewilligungen als auch die Zahl der Grenzgänger deutlich angestiegen. Fast alle Grenzgänger in der Nordwestschweiz hatten eine Bewilligung für mehr als zwölf Monate.

In der Nordwestschweiz gab es noch 2003 mehr Grenzgänger aus Frankreich als aus Deutschland. Bis 2013 hatte sich dieses Verhältnis umgekehrt, da die Grenzgänger aus Deutschland einen Zuwachs erlebt hatten und die Zahl der Grenzgänger aus Frankreich gleichgeblieben war. Dagegen verzeichneten die Genferseeregion und der Espace Mittelland eine besonders starke Zunahme der Grenzgängerzahlen aus Frankreich. Somit stellen die

Grenzgänger aus Frankreich in die Nordwestschweiz einen Sonderfall dar, da ihre Zahl im Gegensatz zu allen anderen Trends stagnierte.

Zwischen 2003 und 2013 konnte eine Vergrösserung der **Pendeldistanzen** beobachtet werden. Noch 2003 kamen Grenzgänger fast ausschliesslich aus den jeweiligen Nachbarländern der Grossregionen. 2013 waren auch Langstreckenpendler unter ihnen, zum Beispiel Grenzgänger aus Frankreich in die Grossregion Zürich oder aus Deutschland im Espace Mittelland, und sogar einzelne Grenzgänger aus nicht benachbarten Ländern wie Belgien, Grossbritannien, Ungarn oder den Niederlanden, vor allem in der Genferseeregion und der Nordwestschweiz.

Die Wohn- und Arbeitsregionen der Grenzgänger aus Frankreich und Deutschland waren 2003 noch mit den Grenzregionen identisch: Grenzgänger aus Frankreich in die Nordwestschweiz wohnten 2003 fast alle im Département Haut-Rhin, Grenzgänger im Espace Mittelland in den Départements Doubs, Haut-Rhin und Territoire de Belfort. In der Genferseeregion arbeiteten vor allem Grenzgänger aus den Départements Haute-Savoie und Ain. Bis 2013 hatte sich diese Zusammensetzung nach Wohnorten kaum verändert. Es gab auch 2013 praktisch keine Langstreckenpendler aus anderen französischen Regionen in die Nordwestschweiz und dem Espace Mittelland, und nur sehr wenige in der Genferseeregion. Allerdings kamen Langstreckenpendler aus Frankreich in andere Schweizer Grossregionen wie z. B. aus dem Elsass oder Rhône-Alpes in die Grossregion Zürich. Auffallend ist die unterschiedliche Entwicklung der Zahl der Grenzgänger aus dem Département Haut-Rhin in die einzelnen Grossregionen: Während die Zahl der Grenzgänger von dort in die Nordwestschweiz zwischen 2003 und 2013 zurückgegangen war, hatte die Zahl derjenigen, die ins Mittelland pendelten, im gleichen Zeitraum zugenommen.

Grenzgänger aus Deutschland arbeiteten 2003 fast alle in der Nordwestschweiz, der Ostschweiz und der Grossregion Zürich und kamen aus Baden-Württemberg mit den grenznahen Landkreisen Lörrach, Waldshut, Konstanz, sowie teilweise aus dem Breisgau-Hochschwarzwald und der Stadt Freiburg. Bis 2013 hatte sich in allen Grossregionen die Zahl der Grenzgänger aus Deutschland erhöht, in Zürich jedoch deutlich stärker als in der Nordwestschweiz und der Ostschweiz. Zudem pendelten Grenzgänger aus Deutschland nun auch in die Zentralschweiz und ins Mittelland. Das grossräumige Muster der Grenzgängerverflechtungen zwischen den deutschen Landkreisen und den Schweizer Grossregionen war gleichgeblieben, es waren jetzt aber auch Grenzgänger aus anderen Landkreisen in Baden-Württemberg und sogar anderen Bundesländern hinzugekommen. Besonders hoch war der Anteil dieser Langstreckenpendler unter den (wenigen) Grenzgängern in der Zentralschweiz. In absoluten Zahlen arbeiteten jedoch die meisten solchen Langstreckenpendler in der Nordwestschweiz.

Soziodemographische Merkmale

Der **Frauenanteil** unter den Grenzgängern in die Schweiz lag 2013 bei einem Drittel, in der Nordwestschweiz war er etwas tiefer, unabhängig davon, ob es sich um Grenzgänger aus Frankreich oder Deutschland handelte. Je mehr Grenzgänger es in einer Region gab, und je kürzer die Pendeldistanz war, desto mehr Frauen waren unter den Grenzgängern. Langstreckenpendler waren meist Männer. Abgesehen von der Distanz hatte der Frauenanteil vor allem mit der Situation in der Arbeitsregion zu tun: Der Frauenanteil war in den einzelnen Wirtschaftszweigen und Berufsfeldern sehr unterschiedlich, bspw. gab es weniger Frauen im Sekundärsektor als im Tertiärsektor. So dürfte sich auch die Wirtschaftsstruktur einer Region darauf auswirken, wie viele Grenzgängerinnen dorthin pendeln. Frauen waren ausserdem seltener in kurzfristigen oder saisonalen Tätigkeiten beschäftigt.

Grenzgänger in der Nordwestschweiz waren **älter** als die in den anderen Grossregionen, und älter als die Erwerbstätigen, die in der Nordwestschweiz wohnten. Die erstmaligen Grenzgänger in der Nordwestschweiz (sowie in Zürich und der Ostschweiz) waren etwas älter als diejenigen in den anderen Grenzregionen. In allen Grossregionen ausser der Genferseeregion war das Alter der Grenzgänger im Mittel in den letzten zehn Jahren angestiegen. Das Alter der erstmaligen Grenzgänger war 2013 in allen Grossregionen höher als zehn Jahre zuvor.

Unter den Grenzgängern aus Frankreich in die Nordwestschweiz waren 12% Nicht-Franzosen bzw. 16% nach Frankreich Zugewanderte. Der Anteil der Personen mit **Migrationshintergrund** war damit bei den Grenzgängern in der Nordwestschweiz höher als im Espace Mittelland, aber nicht so hoch wie in der Genferseeregion.

Der häufigste **Bildungsabschluss** der Grenzgänger aus Frankreich in die Nordwestschweiz war eine Berufslehre oder Berufsschule. Viele Grenzgänger hatten auch ein Studium absolviert. Der Anteil der Hochschulabsolventen war unter den Grenzgängern aus Frankreich in der Nordwestschweiz jedoch nicht so hoch wie unter denen in die Genferseeregion. Während die Grenzgänger aus Frankreich in der Nordwestschweiz und im Espace Mittelland weniger hoch qualifiziert waren als die dort lebende Erwerbsbevölkerung, waren die Grenzgänger in der Genferseeregion sogar höher qualifiziert.

Sozioprofessionelle Zusammensetzung

Nur für die Grenzgänger aus Frankreich liegen Ergebnisse zur **sozioprofessionellen Kategorie** vor: In der Nordwestschweiz waren es vergleichsweise viele Arbeiter, auch mittlere Berufe und Angestellte. Im Espace Mittelland war der Anteil der Arbeiter noch höher. In der Genferseeregion waren Grenzgänger dagegen häufiger in mittleren Berufen sowie als Kader und in gehobenen intellektuellen Berufen tätig.

Angaben zu den **Berufen** sind für alle Grenzgänger in der Schweiz verfügbar: In der Nordwestschweiz (und der Ostschweiz) gab es keine Auffälligkeiten in der Zusammensetzung der Grenzgänger nach Berufshauptgruppen, verglichen mit der Gesamtheit der Grenzgänger in der Schweiz. Die häufigsten Berufshauptgruppen in der Nordwestschweiz waren Hilfsarbeitskräfte, Techniker und gleichrangige Berufe, Handwerks- und verwandte Berufe, gefolgt von akademischen Berufen. Grenzgänger in der Nordwestschweiz waren damit nicht so einseitig auf technische und handwerkliche Berufe ausgerichtet wie die im Mittelland, aber der Anteil der akademischen Berufe und der der Führungskräfte war tiefer als in der Grossregion Zürich und der Zentralschweiz. Allerdings hatte gerade die Gruppe der Führungskräfte in den letzten Jahren in der Nordwestschweiz besonders stark zugelegt.

In Bezug auf die **Wirtschaftssektoren** arbeitete in der Nordwestschweiz noch 1998 die Hälfte der Grenzgänger im Sekundärsektor, 2013 waren es aber deutlich mehr im Tertiärsektor. Dennoch war der Anteil des Sekundärsektors bei den Grenzgängern höher als bei den Erwerbstätigen insgesamt in der Nordwestschweiz. Letzteres trifft auf alle Grossregionen zu, am stärksten ausgeprägt auf das Mittelland.

Differenzierter ist die Auswertung nach **Wirtschaftsbereichen**: In der Nordwestschweiz, der Ostschweiz und dem Espace Mittelland arbeiteten auch 2013 deutlich mehr Grenzgänger im verarbeitenden Gewerbe als in den anderen Grossregionen. In der Nordwestschweiz war dies ein Drittel, und zwar vor allem in der Chemie- und Pharmaindustrie. In der Ostschweiz dominierten der Maschinenbau sowie die Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren. Im Espace Mittelland arbeitete über die Hälfte der Grenzgänger in der verarbeitenden Industrie, meist in der Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten und Uhren. Im Tessin waren dagegen mehr Grenzgänger im Baugewerbe und im Handel beschäftigt. In der Genferseeregion, Zürich und der Zentralschweiz lag der Schwerpunkt auf verschiedenen Dienstleistungsbereichen.

Allgemein bildeten diese unterschiedlichen Schwerpunkte in der Beschäftigung von Grenzgängern in den Grossregionen die jeweilige regionale Branchenstruktur ab. In der Nordwestschweiz handelte es sich um eine Mischung aus dem verarbeitenden Gewerbe mit Chemie und Pharma einerseits, und dem Dienstleistungsbereich mit beispielsweise Handel oder freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen andererseits. Dennoch gab es in allen Grossregionen Unterschiede zwischen der allgemeinen Wohnbevölkerung und den Grenzgängern, welche häufiger im verarbeitenden Gewerbe tätig waren. Besonders ausgeprägt war die Spezialisierung von Grenzgängern auf eine bestimmte Branche im Espace Mittelland, wo über die Hälfte der Grenzgänger im verarbeitenden Gewerbe, allen voran der Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten und Uhren beschäftigt war.

Von den Grenzgängern aus Frankreich in der Nordwestschweiz arbeitete fast die Hälfte in Handel, Transport und verschiedenen Dienstleistungen. Die verarbeitende Industrie beschäftigte hier mehr Grenzgänger als in der Genferseeregion, aber nicht so viele wie im Espace Mittelland. In der öffentlichen Verwaltung, Bildung, Gesundheits- und Sozialwesen in der Nordwestschweiz arbeiteten weniger Grenzgänger als in der Genferseeregion.

Bezüglich dem **Erwerbstatus** der Grenzgänger aus Frankreich gab es ebenfalls Unterschiede zwischen den Grossregionen: In der Nordwestschweiz war der Anteil der Selbständigen tiefer als in der Genferseeregion. Von

den Arbeitnehmern waren in der Nordwestschweiz (und dem Mittelland) besonders viele mit einem unbefristeten Arbeitsvertrag angestellt, also in stabileren Beschäftigungsverhältnissen als in der Genferseeregion.

Die entgegengesetzte Richtung: Grenzgänger aus der Schweiz ins Ausland

Um das Bild der Grenzgängerverflechtungen zu vervollständigen, werden die Wegpendler aus der Schweiz ins Ausland ergänzt. Die Grossregion, aus der die meisten Grenzgänger ins Ausland pendelten, war die Ostschweiz. Die Grenzgänger von dort arbeiteten meist im Fürstentum Liechtenstein, einige auch in Deutschland. Auch aus der Genferseeregion, der Nordwestschweiz und der Grossregion Zürich gab es Wegpendler ins Ausland.

Grenzgänger nach Deutschland wohnten vor allem in der Ostschweiz und der Nordwestschweiz. Je nach Quelle handelte es sich um 2300 bis 6000 Personen. Zwei Drittel von ihnen arbeiteten in Baden-Württemberg. Es wurden Verflechtungen der Ostschweiz mit dem Landkreis Konstanz festgestellt, sowie der Nordwestschweiz mit den Landkreisen Lörrach und Waldshut. Einige der Grenzgänger arbeiteten in Bayern, aber auch viele in anderen Bundesländern. Der Anteil der Langstreckenpendler war also besonders hoch, und deutlich höher als bei den Grenzgängern, die von Deutschland in die Schweiz pendelten.

Die Zahl der Grenzgänger aus der Schweiz nach Frankreich liegt bei etwa 400 Personen, eine regionale Differenzierung ist aufgrund der geringen absoluten Zahl nicht möglich.

9.2.2 Räumliche Differenzierung der Grenzgänger in der Nordwestschweiz

Pendlerverflechtungen zwischen den Kantonen der Nordwestschweiz bestanden 2010/2011 hauptsächlich zwischen den beiden Basler Kantonen, während der Aargau eher mit anderen Schweizer Kantonen verbunden war. Den drei Nordwestschweizer Kantonen war gemeinsam, dass es einen hohen Anteil von Grenzgängern an den Zupendlern gab, zwischen einem knappen Fünftel im Aargau und etwa einem Drittel in Basel-Stadt und Basel-Landschaft. Die Zahl der Wegpendler ins Ausland war dagegen in allen drei Kantonen äusserst gering, sie machten jeweils nicht mehr als ein Prozent der interkantonalen Wegpendler aus.

Insgesamt arbeiteten im Jahr 2013 knapp 66'000 Grenzgänger in der Nordwestschweiz. Davon waren 35'000 in Basel-Stadt, 18'000 in Basel-Land und 13'000 im Aargau beschäftigt. Die Zahl der Grenzgänger war in den letzten Jahren in allen drei Kantonen gestiegen, allerdings in Basel-Landschaft und dem Aargau stärker als in Basel-Stadt. Der Anstieg ging fast ausschliesslich auf das Konto der Grenzgänger aus Deutschland, während die Zahl der Grenzgänger aus Frankreich stagniert hatte oder sogar zurückgegangen war.

Die Entwicklung der Grenzgängerzahlen unterscheidet sich nicht nur zwischen den Kantonen, sondern auch innerhalb der Kantone zwischen MS-Regionen, Bezirken oder Gemeinden. In der Vergangenheit konzentrierte sich die Grenzgängerbeschäftigung auf die grenznahen Gebiete, während es im Landesinneren vor Jahren noch fast keine Grenzgänger gab. In den grenznahen MS-Regionen und Bezirken mit vielen Grenzgängern hatte die Zahl der Grenzgänger in den letzten zehn Jahren nur noch leicht zugenommen. In den etwas entfernteren Gebieten gab es dagegen einen starken Anstieg, ausgehend von einem tiefen Niveau. In Basel-Landschaft unterschied sich die Entwicklung ausserdem zwischen dem an Frankreich grenzenden Bezirk Laufental mit stagnierenden Grenzgängerzahlen, und den näher an Deutschland gelegenen Bezirken mit gestiegenen Grenzgängerzahlen, wie das Untere und das Obere Baselbiet.

Die Gemeinden mit den in absoluten Zahlen meisten Grenzgängern waren – nach der Stadt Basel – Pratteln, Allschwil, Reinach BL, MuttENZ und Münchenstein in Basel-Land, sowie Baden, Kaiseraugst und Rheinfelden im Aargau. Einen besonders starken Anstieg bei den Grenzgängerzahlen zwischen 1996 und 2013 gab es im Aargau in Birr, Aarau und Eiken, sowie in Mettauertal, Stein AG, Lenzburg, Leibstadt, Münchwilen AG und Villigen. In Basel-Land erlebten Arlesheim, Augst, Bubendorf, Itingen, Liesberg und Frenkendorf den höchsten Zuwachs.

Rückläufig war die Zahl der Grenzgänger in Basel-Landschaft nur in wenigen Gemeinden nahe der französischen Grenze: Oberwil BL, Laufen, Biel-Benken und Ettingen. Der Rückgang war eher gleichmässig. Im Aargau nahm die Zahl der Grenzgänger nur in den Gemeinden Sisseln, Turgi, Böttstein und Würenlingen ab, wobei der Rückgang meist innerhalb eines kurzen Zeitraums erfolgte.

Eine Auswertung nach **Gemeindetypologien** zeigte, dass die Mehrheit der Grenzgänger in Zentren wie der Stadt Basel beschäftigt war, sowie in Arbeitsplatzgemeinden metropolitaner Regionen wie Pratteln, Allschwil, Reinach BL, Muttenz oder Kaiseraugst. Weiterhin gab es auch Grenzgänger in einkommensstarken Gemeinden wie Arlesheim, Bottmingen oder Riehen, dort war die Zahl der Grenzgänger besonders stark angestiegen. Auch in industriellen Gemeinden wie Laufenburg, Sisseln oder Frick waren Grenzgänger häufig tätig. Dagegen gab es wenige bis gar keine Grenzgänger in periurbanen Gemeinden, agrar-gemischten Gemeinden und agrarischen Gemeinden, die in der Nordwestschweiz auch nicht in Grenznähe liegen.

Herkunft der Grenzgänger. Die Zusammensetzung der Grenzgänger nach Wohnort und Nationalität unterscheidet sich je nach Lage der Gemeinden in Bezug auf die französische oder deutsche Grenze. Die Zahl der Grenzgänger aus Deutschland hatte in allen drei Kantonen zwischen 2003 und 2013 zugenommen. Die Zahl der Grenzgänger aus Frankreich stagnierte dagegen in Basel-Stadt und war in Basel-Landschaft zurückgegangen. Nur im Kanton Aargau hatte die Zahl der Grenzgänger aus Frankreich zugenommen, allerdings bei tiefen absoluten Zahlen. Ab 2009 gab es in der Nordwestschweiz mehr Grenzgänger aus Deutschland als aus Frankreich.

In den MS-Regionen Laufental und Unteres Baselbiet waren die französischen Grenzgänger in der Mehrheit, im Oberen Baselbiet und allen Aargauer MS-Regionen gab es mehr deutsche Grenzgänger. Das gleiche Muster ist auf Gemeinde-Ebene zu erkennen.

Die Grenzgänger aus Deutschland kamen vor allem aus der südbadischen Grenzregion mit den Landkreisen Lörrach, Waldshut, Breisgau-Hochschwarzwald und der Stadt Freiburg. Es zeigten sich regionale Verflechtungen von Basel-Stadt mit dem Landkreis Lörrach, teilweise auch dem Breisgau-Hochschwarzwald und der Stadt Freiburg. Grenzgänger in Basel-Landschaft kamen vor allem aus dem Landkreis Lörrach, teils auch aus dem Landkreis Waldshut. Der Kanton Aargau war dagegen überwiegend mit dem Landkreis Waldshut verbunden. 2013 waren in allen drei Kantonen auch Langstreckenpendler aus anderen Landkreisen in Baden-Württemberg beschäftigt, sowie aus anderen Bundesländern wie Sachsen, Thüringen und Sachsen-Anhalt.

Fast alle Grenzgänger aus Frankreich in die Nordwestschweiz lebten im Département Haut-Rhin, nur wenige im Département Bas-Rhin oder anderen Départements. Zwar hatten sich die Pendlerdistanzen innerhalb des Départements vergrössert, aber es gab praktisch keine Langstreckenpendler aus anderen Regionen. Somit zeigte sich der Trend zu Langstreckenpendlern vergleichsweise schwach und äusserte sich hauptsächlich darin, dass die Zahl der Grenzgänger aus dem Bas-Rhin gestiegen war, und die Zahl der französischen Grenzgänger im Kanton Aargau ebenfalls gestiegen war. Die Entwicklung unterschied sich also von der in Deutschland. Diese Beobachtung ist besonders interessant vor dem Hintergrund, dass es schweizweit eine Verdoppelung der Zahl der Grenzgänger aus Frankreich gab.

Langstreckenpendler aus anderen Ländern stellten nur kleinen Anteil der Grenzgänger, ihre Wohnorte lagen z.B. in Österreich oder Italien, und sie arbeiteten vor allem in Basel-Stadt.

Die Beschäftigungsdauer fast aller Grenzgänger lag über zwölf Monaten. Vergleichsweise am höchsten war der Anteil der Bewilligungen unter zwölf Monaten im Aargau.

Soziodemographische Merkmale

Allgemein waren **mehr Männer als Frauen** unter den Grenzgängern in der Nordwestschweiz. Der Frauenanteil war in Basel-Stadt deutlich höher als in Basel-Landschaft und dem Aargau. Auch innerhalb der Kantone gab es Unterschiede, so war unter den Grenzgängern in den Bezirken Arlesheim und Rheinfelden der Anteil der Frauen höher als in den anderen Bezirken. Allgemein war der Frauenanteil überall dort höher, wo die Zahl der Grenzgänger grösser war und der Arbeitsort näher an der Grenze lag. Auch ein Zusammenhang mit dem Gemeindetyp ist vorhanden: unter den Grenzgängern in Agglomerations-Kernstädten waren mehr Frauen als in anderen Agglomerationsgemeinden und ländlichen Gemeinden. Etwas weiter ausdifferenziert, waren mehr Grenzgängerinnen in einkommensstarken Gemeinden, touristischen Gemeinden und Gemeinden mit Heimen und Institutionen beschäftigt, dafür weniger in industriellen Gemeinden, industriell-tertiären Gemeinden und periurbanen Gemeinden. Schliesslich hängt die Geschlechterzusammensetzung der Grenzgänger auch mit dem Herkunftsland zusammen: In allen drei Kantonen waren unter den Grenzgängern aus Deutschland mehr Frauen

als unter denen aus Frankreich. Einen noch tieferen Frauenanteil gab es bei Grenzgängern aus anderen Ländern, also den Langstreckenpendlern.

Auch mit der Beschäftigungsdauer gibt es einen Zusammenhang: Männer waren häufiger in kurzfristigen und saisonalen Tätigkeiten beschäftigt als Frauen.

Die **Alterszusammensetzung** der Grenzgänger in den Kantonen unterschied sich folgendermassen: Grenzgänger in Basel-Stadt waren im Mittel etwas jünger als diejenigen in Basel-Landschaft und dem Aargau, und zwar unabhängig davon, ob sie aus Frankreich oder Deutschland kamen. Dies kann mit der allgemeinen Entwicklung der Grenzgängerzahlen zusammenhängen. Zum Zeitpunkt der erstmalig erteilten Bewilligung waren Grenzgänger in Basel-Land etwas älter als die in Basel-Stadt und dem Aargau. In den vergangenen zehn Jahren war das Alter der erstmaligen Grenzgänger in allen drei Kantonen angestiegen.

Bezogen auf **Nationalität und Migrationshintergrund** arbeiteten 2013 insgesamt etwas mehr deutsche als französische Grenzgänger in der Nordwestschweiz. Deren räumliche Verteilung auf die Arbeitsorte stand im Zusammenhang mit den Wohnorten, wie bereits beschrieben. Eine nennenswerte Anzahl von deutschen Grenzgängern lebte ausserdem in Frankreich, aber weit weniger französische Grenzgänger in Deutschland. Ausserdem gab es eine steigende Zahl von Grenzgängern mit anderen Nationalitäten: Italiener, Briten, Portugiesen, Österreicher und viele andere.

Die meisten Grenzgänger mit anderer Nationalität arbeiteten in Basel-Stadt. Einzelne weitere schwerpunktmässige Arbeitsorte sind auszumachen, können aber aufgrund von den tiefen absoluten Zahlen nicht zu stark interpretiert werden: Beispielsweise arbeiteten italienische Grenzgänger ausser in Basel-Stadt auch häufig in den Bezirken Arlesheim, Rheinfelden und Liestal. Sie waren nicht nur in Kernstädten und anderen Agglomerationsgemeinden, sondern häufig auch in ländlichen Gemeinden beschäftigt, und wohnten meist in Deutschland. Dagegen waren britische Grenzgänger überwiegend in Basel-Stadt oder anderen Agglomerationsgemeinden im Bezirk Arlesheim tätig und wohnten meist in Frankreich, manche in Deutschland und wenige in Grossbritannien als Langstreckenpendler.

Ein Viertel der Grenzgänger aus dem Landkreis Lörrach (meist in die beiden Basler Kantone) und über ein Fünftel derjenigen aus dem Landkreis Waldshut (überwiegend in den Aargau) hatte einen Migrationshintergrund. Im Landkreis Lörrach lag der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund unter den Grenzgängern etwas höher als unter der dortigen Erwerbsbevölkerung.

Unter den Grenzgängern aus Frankreich nach Basel-Stadt gab es mehr nach Frankreich Zugewanderte als unter denen nach Basel-Landschaft. In Basel-Stadt arbeiteten demnach mehr Personen, die keine G-Bewilligung benötigten, als in den anderen beiden Kantonen. Dies könnten Schweizer Staatsbürger sein, aber auch Personen mit einer C-Bewilligung oder einem Diplomatenstatus.

Grenzgänger aus den Landkreisen Lörrach und Waldshut waren allgemein etwas besser **qualifiziert** als die Erwerbstätigen in diesen beiden Kreisen. Nur ein Zehntel von ihnen hatte keinen beruflichen Abschluss, unter den Erwerbstätigen dort waren es doppelt so viele. Unter den Grenzgängern aus dem Landkreis Lörrach (die vor allem in Basel-Stadt und Basel-Land arbeiteten) war der Anteil der Akademiker besonders hoch und lag bei fast einem Drittel. Ausserdem hatten viele Grenzgänger eine duale Ausbildung oder eine Fachschule absolviert. Unter den Grenzgängern aus dem Landkreis Waldshut (mit Arbeitsort meist im Aargau) hatte dagegen die Hälfte eine duale Ausbildung abgeschlossen, viele auch eine Fachschule. Der Anteil der Akademiker war höher als unter den Erwerbstätigen dort, aber nicht so hoch wie unter den Grenzgängern aus dem Landkreis Lörrach. Grenzgänger aus Deutschland in die Kantone Basel-Stadt und Basel-Land waren also höher qualifiziert als die in den Aargau.

Unter den Grenzgängern aus Frankreich nach Basel-Stadt waren deutlich mehr Akademiker als unter denen nach Basel-Landschaft. Von den Grenzgängern in Basel-Land hatte die Hälfte eine Berufsausbildung. Grenzgänger aus Frankreich in Basel-Stadt waren also höher qualifiziert als die in Basel-Land.

Sozioprofessionelle Merkmale

Unter den Grenzgängern in Basel-Stadt wurden 2013 die Hilfskräfte (wohl fälschlicherweise) als grösste **Berufshauptgruppe** identifiziert, dann folgen Techniker, akademische Berufe, Handwerksberufe und Dienstleistungsberufe. Einen besonders starken Anstieg gab es bei den Führungskräften, einen Rückgang bei den Anlagen- und Maschinenbedienern, den Handwerkern sowie den Bürokräften und Dienstleistungsberufen.

In Basel-Land stellten ebenfalls Hilfsarbeitskräfte die grösste Berufsgruppe unter den Grenzgängern dar, gefolgt von Handwerkern, Technikern, akademischen Berufen und Anlagen- und Maschinenbedienern. Am stärksten angestiegen war Zahl der akademischen Berufe und der Führungskräfte, am schwächsten die der Handwerker. Einen Rückgang gab es bei keiner Berufsgruppe.

Im Aargau war die Verteilung der Berufsgruppen ähnlich wie in Basel-Landschaft: Die meisten Grenzgänger waren Techniker, Hilfsarbeitskräfte, Handwerker und akademische Berufe. Der Anstieg war bei den Führungskräften am stärksten, bei den Handwerkern am schwächsten.

In allen drei Kantonen wurden also frühere Tätigkeitsfelder als Hilfsarbeitskräfte oder Handwerker nicht ersetzt, sondern ergänzt durch höher qualifizierte Tätigkeiten von Technikern, Akademikern oder Führungskräften.

Für die Grenzgänger aus Frankreich liegen zudem Daten zur **sozioprofessionellen Kategorie** vor: Die häufigste Kategorie in Basel-Stadt waren Arbeiter, aber ihr Anteil war nicht so hoch wie in Basel-Land. Dafür war in Basel-Stadt der Anteil der mittleren Berufe, Angestellten sowie Kader und gehobenen intellektuellen Berufe höher als in Basel-Land.

In Bezug auf den **Erwerbsstatus** waren fast alle Grenzgänger Arbeitnehmer, den vergleichsweise höchsten Anteil an Selbständigen gab es im Aargau.

Wirtschaftssektoren und -abschnitte. In Basel-Stadt arbeiteten zwei Drittel der Grenzgänger im tertiären Sektor, viele davon in der Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen oder technischen Dienstleistungen. Ausserdem waren viele im Handel, sowie im Gesundheits- und Sozialwesen tätig. Grenzgänger im sekundären Sektor arbeiteten meist im verarbeitenden Gewerbe, vor allem der Chemie- und Pharmaindustrie.

In Basel-Land arbeitete über die Hälfte der Grenzgänger im tertiären Sektor, also etwas weniger als im Stadtkanton. Die Grenzgänger im verarbeitenden Gewerbe verteilten sich auf die Wirtschaftsabteilungen Metall, Maschinenbau, Chemie und Pharma, ausserdem war im Sekundärsektor auch das Baugewerbe wichtig. Im Tertiärsektor waren die meisten Grenzgänger im Handel beschäftigt, etwas weniger in der Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen. Innerhalb des Kantons gab es regionale Unterschiede: Im Unteren Baselbiet ähnelte die Zusammensetzung der Grenzgänger nach Wirtschaftsabschnitten derjenigen in Basel-Stadt. Grenzgänger im Laufental arbeiteten dagegen ganz überwiegend im verarbeitenden Gewerbe. Nirgends sonst in der Nordwestschweiz war dessen Anteil bei den Grenzgängern so hoch.

Grenzgänger im Aargau waren im Gegensatz zu den anderen beiden Kantonen mehrheitlich im Sekundärsektor beschäftigt. Auch hier dominierte das verarbeitende Gewerbe, ähnlich wie in Basel-Land mit einer Vielzahl an Wirtschaftsabteilungen: Chemie, Pharma, Elektronik, Maschinenbau. Ausserdem waren deutlich mehr Grenzgänger in der Energieversorgung tätig als in den anderen beiden Kantonen. Die wichtigsten Wirtschaftszweige im Dienstleistungssektor waren Handel sowie Gesundheits- und Sozialwesen. Freiberufliche, wissenschaftlicher und technische Dienstleistungen waren deutlich weniger vertreten. Auch im Aargau gab es grosse Unterschiede zwischen den MS-Regionen: In der MS-Region Baden waren besonders viele Grenzgänger im verarbeitenden Gewerbe tätig. Im Fricktal arbeiteten ebenfalls viele im verarbeitenden Gewerbe, doch auch in Verkehr und Lagerei sowie dem Gesundheits- und Sozialwesen. In der MS-Region Brugg-Zurzach waren besonders viele Grenzgänger in der Energieversorgung tätig, im Baugewerbe, im Gesundheits- und Sozialwesen sowie im Handel.

Weitere Zusammenhänge bestanden mit der Lage der Gemeinden und Gemeindetyp: In den Agglomerationskernstädten waren besonders viele Grenzgänger im Dienstleistungssektor tätig, in den anderen Agglomerationsgemeinden viele im verarbeitenden Gewerbe und Handel. In den ländlichen Gemeinden arbeiteten

Grenzgänger ebenfalls häufig im Sekundärsektor, nicht nur im verarbeitenden Gewerbe, sondern auch im Baugewerbe und der Energieversorgung. Dazu kommen einzelne Gemeinden mit speziellen Merkmalen, wie touristische Gemeinden, industrielle oder tertiäre Gemeinden, deren Wirtschaftsstruktur sich ebenfalls in der Beschäftigung von Grenzgängern widerspiegelte. Grenzgänger wurden also – je nach Wirtschaftsstruktur des Arbeitsortes – in vielen Wirtschaftsabschnitten als Arbeitskräfte eingesetzt, und nicht nur in bestimmten Nischen des Arbeitsmarktes.

In allen drei Kantonen war der Anstieg der Zahl der Grenzgänger im Tertiärsektor viel stärker als im Sekundärsektor. Ausserdem gab es eine Tendenz zu Wirtschaftsabschnitten, welche eine höhere Qualifikation erfordern, beispielsweise die Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen. Diese Tendenz ist vor allem in Basel-Stadt zu sehen, etwas weniger ausgeprägt in Basel-Land. Im Aargau dagegen gab es eine Verschiebung innerhalb des Industriesektors hin zu Chemie, Pharma und Elektronik, auch dies ein Anzeichen, dass Grenzgänger vermehrt in höher qualifizierten Berufen der Spitzenindustrie tätig waren.

Betrachtet man die Grenzgänger aus Deutschland und Frankreich separat, so zeigen sich weitere Unterschiede zwischen den Kantonen. Von den Grenzgängern aus dem Landkreis Waldshut, die überwiegend in den Kanton Aargau pendelten, waren mit über einem Drittel die meisten im verarbeitenden Gewerbe tätig. Auch gab es viele Grenzgänger in Baugewerbe und Energieversorgung, so dass über die Hälfte der Grenzgänger im Sekundärsektor arbeiteten. Im Tertiärsektor waren die häufigsten Wirtschaftszweige das Gesundheits- und Sozialwesen sowie der Handel. Von den Grenzgängern aus dem Landkreis Lörrach – mit Arbeitsort meist in den beiden Basler Kantonen – waren ebenfalls viele im verarbeitenden Gewerbe tätig. Der Tertiärsektor war jedoch viel ausgeprägter als bei Waldshuter Grenzgängern. Viele Grenzgänger aus dem Landkreis Lörrach arbeiteten im Gesundheits- und Sozialwesen, in freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen sowie in Verkehr und Lagerei.

Grenzgänger aus beiden Landkreisen waren häufiger als die dortigen Erwerbstätigen im verarbeitenden Gewerbe tätig, in Information und Kommunikation oder in freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen. Grenzgänger aus dem Landkreis Waldshut waren ausserdem häufiger in der Energieversorgung oder im Baugewerbe tätig als die dortigen Erwerbstätigen, Grenzgänger aus dem Landkreis Lörrach häufiger im Gesundheits- und Sozialwesen.

Von den Grenzgängern aus Frankreich in Basel-Stadt arbeitete knapp die Hälfte in Handel, Transport und verschiedenen Dienstleistungen. Der Anteil der verarbeitenden Industrie war etwas tiefer als bei denen in Basel-Land. Im Vergleich zu den anderen Beschäftigten arbeiteten Grenzgänger aus Frankreich in beiden Basler Kantonen besonders häufig im verarbeitenden Gewerbe, und besonders selten in der öffentlichen Verwaltung, Bildung, Gesundheits- und Sozialwesen. Sie verteilten sich also nicht gleichmässig auf die Wirtschaftszweige, sondern es gab durchaus Schwerpunkte in einigen Branchen.

9.2.3 Grenzgänger-Verflechtungen von Baden-Württemberg

Baden-Württemberg war das deutsche Bundesland mit den meisten Grenzgängern sowohl am Wohnort als auch am Arbeitsort: Im Jahr 2011 pendelten fast 87'000 Personen aus Baden-Württemberg ins Ausland, und etwa 25'000 Grenzgänger aus dem Ausland arbeiteten hier.

Grenzgänger aus dem Ausland in Baden-Württemberg

Der Anteil der Grenzgänger an den Beschäftigten am Arbeitsort war hier am zweithöchsten von allen deutschen Bundesländern (nach dem Saarland). Die meisten Grenzgänger kamen aus Frankreich, gefolgt von der Schweiz, Polen und Österreich. Ihre Zahl hat sich jedoch unterschiedlich entwickelt: während die Zahl der Grenzgänger aus Frankreich rückläufig war, stieg die der Grenzgänger aus der Schweiz ebenso an wie die der Einpendler aus den benachbarten Bundesländern und die der Beschäftigten insgesamt. Der Rückgang bei den Grenzgängern aus Frankreich war in Baden-Württemberg ausserdem stärker als im Saarland und in Rheinland-Pfalz.

Grenzgänger aus der Schweiz gab es nur etwa 1700 im Jahr 2011, wobei die Zahl in den letzten Jahren angestiegen war. Die Hälfte arbeitete im Landkreis Konstanz, dort vor allem in den Städten Konstanz und Singen

am Hohentwiel, die andere Hälfte verteilte sich auf die Landkreise Lörrach (v.a. Lörrach, Weil am Rhein, Rheinfelden und Grenzach-Wyhlen) und Waldshut (Waldshut-Tiengen und Bad Säckingen). Hinzu kamen einzelne Schweizer Grenzgänger im Bodenseekreis und im Landkreis Ravensburg. Sie stellten aber jeweils nur einen Bruchteil der Erwerbstätigen in den jeweiligen Gemeinden.

Die Zahl der Grenzgänger aus Frankreich in Baden-Württemberg wird – je nach Quelle – mit zwischen 17'000 und 24'000 Personen im Jahr 2009 angegeben. Sie verteilten sich etwa gleich auf die Regierungsbezirke Karlsruhe und Freiburg. Im Regierungsbezirk Karlsruhe arbeiteten sie vor allem im Landkreis Rastatt, den Stadtkreisen Karlsruhe und Baden-Baden sowie dem Landkreis Karlsruhe. Im Regierungsbezirk Freiburg konzentrierten sie sich im Ortenaukreis, im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald, Stadtkreis Freiburg sowie Landkreis Lörrach. Einen nennenswerten Anteil an den Erwerbstätigen stellten sie nur in den Kreisen Rastatt, Baden-Baden und Ortenau. In allen Kreisen war ihr Anteil an den Erwerbstätigen 2005-2011 zurückgegangen.

Bei weiterer Differenzierung nach Gemeinde ist ersichtlich, dass sich die Arbeitsorte der Grenzgänger vorwiegend in den grenznahen Gemeinden entlang des Rheins befinden, besonders in der Nähe von Rheinbrücken und Grenzübergängen. Der Schwerpunkt liegt im Gebiet um Rastatt / Baden-Baden und um Offenburg / Kehl. Südlich davon und besonders im Landkreis Lörrach war die Zahl der Grenzgänger und ihr Anteil an den Erwerbstätigen deutlich tiefer.

Über die Grenzgänger aus Frankreich in Baden-Württemberg sind auch Angaben zu den soziodemographischen und sozioprofessionellen Merkmalen verfügbar. Hinsichtlich der **Geschlechterzusammensetzung** waren unter ihnen weniger Frauen als unter den Erwerbstätigen insgesamt, und zwar unabhängig vom Arbeitsort.

Der Anteil der Personen mit **Migrationshintergrund** war vergleichsweise hoch: Sowohl im Regierungsbezirk Freiburg als auch in Karlsruhe war über ein Viertel der Grenzgänger nach Frankreich zugewandert bzw. hatte nicht die französische Nationalität.

Die **Bildungsabschlüsse** der Grenzgänger unterschieden sich je nach Arbeitsort: Grenzgänger im Regierungsbezirk Karlsruhe hatten meist eine abgeschlossene Berufsausbildung oder eine Berufsschule absolviert. Bei den Grenzgängern im Regierungsbezirk Freiburg war dies ebenfalls so, allerdings hatten hier mit einem Viertel der Grenzgänger auch viele ein Kurz- oder Langzeitstudium absolviert und waren so im Mittel etwas besser qualifiziert.

Auch die sozioprofessionelle Zusammensetzung war in Nord- und Südbaden verschieden: Im Regierungsbezirk Karlsruhe war die Hälfte der Grenzgänger Arbeiter, die andere Hälfte verteilte sich auf die anderen sozioprofessionellen Kategorien (mittlere Berufe, Angestellte und Kader bzw. gehobene intellektuelle Berufe). Über die Hälfte der Grenzgänger arbeitete im Wirtschaftszweig verarbeitendes Gewerbe, gefolgt von Handel, Transport und verschiedenen Dienstleistungen. Im Regierungsbezirk Freiburg stellten Arbeiter ebenfalls die grösste sozioprofessionelle Kategorie dar, jedoch waren hier auch viele Grenzgänger in mittleren Berufen tätig. Der wichtigste Wirtschaftszweig für Grenzgänger war hier Handel, Transport und verschiedene Dienstleistungen, das verarbeitende Gewerbe folgte erst an zweiter Stelle.

In beiden Regierungsbezirken (aber besonders im Regierungsbezirk Karlsruhe) war unter den Grenzgängern aus Frankreich ein grösserer Anteil im verarbeitenden Gewerbe tätig, als von den Erwerbstätigen am Arbeitsort. Umgekehrt war der Anteil der öffentlichen und sonstigen Dienstleistungen, Erziehung und Gesundheit unter den Grenzgängern viel tiefer als unter den Erwerbstätigen am Arbeitsort.

Grenzgänger aus Baden-Württemberg ins Ausland

Baden-Württemberg ist das deutsche Bundesland, in dem die meisten Grenzgänger lebten. 2011 waren dies etwa 87'000 Personen, also etwa ein Fünftel aller Grenzgänger in Deutschland. Der Anteil der Grenzgänger an den Erwerbstätigen war allerdings nicht so hoch wie im Saarland.

Etwa ein Drittel der Grenzgänger waren Frauen. Die **Altersgruppen** waren gleichmässig verteilt, bei einem Medianalter von 41 Jahren waren Grenzgänger aus Baden-Württemberg etwa gleich alt wie die Gesamtheit der Grenzgänger aus Deutschland. Unter den Grenzgängern aus Baden-Württemberg waren etwa gleich viele

Personen mit **Migrationshintergrund** wie in der Gesamtbevölkerung und damit deutlich weniger als unter den Grenzgängern aus Deutschland insgesamt.

Der häufigste **Berufsabschluss** der Grenzgänger war eine Berufsausbildung im dualen System. Ein knappes Fünftel hatte einen Hochschulabschluss und jeweils ein Zehntel einen Fachhochschulabschluss oder einen Fachschulabschluss. Hinzu kommt ein überdurchschnittlicher Anteil von Promovierten. Damit waren Grenzgänger aus Baden-Württemberg höher qualifiziert als die Erwerbstätigen in diesem Bundesland insgesamt.

Sie arbeiteten vorwiegend in den **Berufsgruppen** akademische Berufe, Techniker und gleichrangige nichttechnische Berufe sowie Handwerks- und verwandte Berufe. Im Unterschied zu den Erwerbstätigen in Baden-Württemberg insgesamt waren unter den Grenzgängern mehr akademische Berufe oder Führungskräfte, dafür weniger Hilfsarbeitskräfte, Bürokräfte und verwandte Berufe sowie Dienstleistungsberufe und Verkäufer. Hinsichtlich der **Stellung im Beruf** waren unter den Grenzgängern etwas mehr Angestellte und Arbeiter, dafür weniger Beamte und Selbständige mit Beschäftigten als unter den Erwerbstätigen.

Die häufigsten **Wirtschaftszweige** waren das verarbeitende Gewerbe sowie öffentliche und private Dienstleistungen (ohne öffentliche Verwaltung). Innerhalb der öffentlichen und privaten Dienstleistungen arbeiteten Grenzgänger vor allem im Gesundheits- und Sozialwesen sowie in Erziehung und Unterricht. Der Anteil dieser Wirtschaftszweige war unter den Erwerbstätigen in Baden-Württemberg etwa gleich hoch. Dagegen waren Grenzgänger etwas häufiger als die Erwerbstätigen insgesamt in Verkehr, Lagerei und Kommunikation sowie im Baugewerbe tätig, etwas seltener in Handel, Reparatur von KFZ und in der öffentlichen Verwaltung.

Auch wenn aufgrund der Stichprobengröße nicht für alle Landkreise alle Merkmale der Grenzgänger ausgewertet werden konnten, so sind doch einige regionale Besonderheiten zu sehen. Aus dem **Regierungsbezirk Stuttgart** gab es mit 11'000 Personen überraschend viele Grenzgänger. Aufgrund der Lage des Regierungsbezirks dürften sie als Langstreckenpendler im Ausland arbeiten.

Grenzgänger aus dem **Regierungsbezirk Karlsruhe** arbeiteten genauso wie die aus dem Ortenaukreis überwiegend in Frankreich. Die Grenzgänger aus dem Landkreis Karlsruhe waren jünger als die aus anderen Landkreisen, gleichzeitig waren besonders viele mit einem Hochschulabschluss unter ihnen. Im benachbarten Landkreis Rastatt hatten dagegen die meisten der Grenzgänger eine Berufsausbildung absolviert.

Grenzgänger aus dem **Ortenaukreis** unterschieden sich in mehrfacher Hinsicht von den anderen: Sie waren etwas älter, und besonders viele von ihnen hatten einen Migrationshintergrund, sowohl im Vergleich zu den Grenzgängern in anderen Landkreisen als auch im Vergleich zu den Erwerbstätigen im Ortenaukreis. Der Anteil der Hochschulabsolventen war ausserordentlich hoch, während er bei den Erwerbstätigen im Landkreis eher tief war. Gleichzeitig gab es vergleichsweise wenige Grenzgänger ohne beruflichen Abschluss oder mit einer Lehre.

Grenzgänger aus den Kreisen **Emmendingen, Breisgau-Hochschwarzwald und Stadt Freiburg** dürften überwiegend in die Schweiz und nur vereinzelt nach Frankreich pendeln. Von den Grenzgängern aus der Stadt Freiburg hatten ebenfalls viele einen Hochschulabschluss. Hier kann ein Zusammenhang mit dem Hochschulstandort bestehen, da auch unter den Erwerbstätigen am Wohnort viele Akademiker sind.

Diejenigen aus den Kreisen **Lörrach, Waldshut und Konstanz** arbeiteten fast alle in der Schweiz. Sie hatten meist entweder eine Berufsausbildung oder ein (Fach)Hochschulstudium abgeschlossen und arbeiteten am häufigsten im verarbeitenden Gewerbe, viele auch im Gesundheits- und Sozialwesen. Es gibt auch Unterschiede zwischen den drei Landkreisen:

Grenzgänger aus dem Landkreis Lörrach waren eher jung bis ins mittlere Alter. Es waren deutlich mehr Personen mit Hochschulabschluss und vor allem mit Promotion unter den Grenzgängern als unter den Erwerbstätigen insgesamt. Neben dem verarbeitenden Gewerbe und dem Gesundheits- und Sozialwesen arbeiteten viele Grenzgänger in Verkehr und Lagerei oder auch in freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen. Sie dürften meist in die Stadt Basel oder andere Agglomerationsgemeinden pendeln.

Grenzgänger aus dem Landkreis Waldshut waren deutlich älter als die aus anderen Landkreisen. Besonders viele hatten eine Lehre oder duale Berufsausbildung abgeschlossen, dagegen eher wenige ein Studium an einer FH

oder Universität. Sie arbeiteten meist im verarbeitenden Gewerbe, aber auch vergleichsweise viele im Baugewerbe oder der Energieversorgung. Die Arbeitsorte dürften überwiegend im Kanton Aargau liegen.

Im Landkreis Konstanz dagegen wohnten sogar noch mehr Grenzgänger als im Landkreis Lörrach, die einen Hochschulabschluss oder Fachhochschulabschluss hatten. Sie arbeiteten – neben dem verarbeitenden Gewerbe – auch häufig im Gesundheits- und Sozialwesen oder in Information und Kommunikation. Vermutlich pendelten sie überwiegend in die nahegelegenen Kantone Schaffhausen, Thurgau und Zürich.

Ebenfalls mehrheitlich in die Schweiz, vereinzelt auch nach Österreich pendelten Grenzgänger aus dem Bodenseekreis und dem Landkreis Ravensburg.

9.3 Internationale Fachkräfte als Grenzgänger in Basel

Die befragten internationalen Fachkräfte unter den Grenzgängern hatten fast alle einen tertiären Bildungsabschluss und zählten sich häufig zur sozioprofessionellen Kategorie der akademischen Berufe / obere Kader oder Führungskräfte, teilweise auch zu intermediären Berufen. Sie waren häufig in der Wissenschaft und Forschung, Management und Projektleitung oder Bildung und Beratung tätig, einige auch in Ingenieurs- und technischen Berufen oder im Bereich Kommunikation und Medien. Damit stellte diese Stichprobe einen Teil der Gruppe von Grenzgängern dar, die in den letzten Jahren zahlenmässig besonders stark zugenommen hatte. In der Stichprobe waren Personen aus 22 verschiedenen Herkunftsländern, am häufigsten aus Deutschland, Grossbritannien und Frankreich. Ebenso vielfältig war ihre Zusammensetzung nach Nationalität und Muttersprache. Die meisten deutschen, französischen und britischen Grenzgänger lebten schon länger in der Region, während diejenigen aus anderen Ländern erst vor wenigen Jahren in die Region Basel umgezogen waren.

Die Entscheidungsgründe der Grenzgänger, im Ausland und eben nicht in Basel zu wohnen, waren vielfältig. Diejenigen, die aus dem grenznahen Elsass oder Südbaden stammten, blieben oft weiterhin in ihrer Heimat wohnen, auch wenn sie in der Schweiz eine Arbeit aufgenommen hatten. Allerdings war ihr Anteil an den befragten internationalen Fachkräften gering. Harte Entscheidungsgründe wie die Verfügbarkeit von bezahlbaren Wohnungen, ggf. auch als Eigenheim, die Lebenshaltungskosten allgemein und auch Faktoren wie Kinderbetreuung beeinflussten die Wohnortwahl der internationalen Fachkräfte. Daneben spielten auch soziale Faktoren eine Rolle, wie das Gefühl, zu Hause zu sein oder sich einfacher integrieren zu können. Manche der internationalen Fachkräfte sind aus diesem Grund von der Schweiz ins Ausland umgezogen.

Es konnten also verschiedene Gruppen von Grenzgängern identifiziert werden, einerseits diejenigen, die aus der Region stammten und dort wohnen blieben, zweitens diejenigen, die aus anderen Regionen Deutschland oder Frankreich kamen, in Basel eine Arbeit aufnehmen und ihre Wohnung im Herkunftsland suchten. Drittens ist die Gruppe der Grenzgänger aus anderen Ländern wie Grossbritannien, Italien oder Spanien zu nennen, die ebenfalls als Fachkräfte nach Basel kamen, und ihren Wohnsitz im Ausland wählten – teils von Anfang an, teils nachdem sie zunächst in der Schweiz gewohnt hatten und dort nicht zufrieden waren. Mit ihrer Wohnung im Elsass oder Südbaden waren die befragten Grenzgänger dagegen sehr zufrieden, vor allem mit der Wohnungsgrösse, dem Preis-Leistungsverhältnis und der Nachbarschaft. Dafür nahmen sie einen längeren Arbeitsweg in Kauf.

Die internationalen Fachkräfte unter den Grenzgängern nahmen ihren Arbeitsort Basel überwiegend positiv wahr und schätzten daran beispielsweise die Altstadt und den Rhein, das grosse Kulturangebot, die Möglichkeiten für (Freizeit-)Aktivitäten sowie gesellschaftliche Faktoren. Allgemein hoben sie das internationale Umfeld in Basel positiv hervor. Assoziationen im Bereich Wirtschaft und Arbeit spielten eine untergeordnete Rolle, die Grenzgänger sahen Basel also nicht nur als „Arbeits“ort. Negative Assoziationen zu Basel wurden weitaus seltener genannt als positive. Neben den hohen Preisen beklagten einige der befragten Grenzgänger auch soziale oder gesellschaftliche Faktoren wie Engstirnigkeit oder Distanziertheit der Einheimischen.

Die befragten Grenzgänger machten auch deutlich mehr positive als negative Erfahrungen in Basel. Gute Erfahrungen im zwischenmenschlichen oder gesellschaftlichen Bereich wurden vor allem von denjenigen beschrieben, die auch gute Deutschkenntnisse hatten, oder Muttersprachler waren. Grenzgänger mit weniger

guten Deutschkenntnissen bezogen positive Erlebnisse eher auf die Stadt und Infrastruktur, die Sprachkenntnisse der Einheimischen und die Vielfalt und Internationalität von Basel. Negative Erfahrungen wurden weit seltener beschrieben, dabei handelte es sich meist um unterschiedlich starke Ausprägungen von Ablehnung, teils bis hin zur Diskriminierung.

10 Diskussion und Fazit

Die Ergebnisse des empirischen Teils der Arbeit werden nun auf die in der Einführung gestellten Forschungsfragen bezogen, sowie im Kontext der Ergebnisse früherer Grenzgängerstudien und anhand der Hypothesen diskutiert.

10.1 Pendlerbeziehungen und räumliches Verhalten

Grenzgänger in den drei Ländern aus überregionaler Perspektive

Angesichts dessen, dass Europa bereits sehr nahe zusammengedrückt ist, Personenfreizügigkeit zwischen vielen Ländern umgesetzt wurde und die Gesellschaft immer mobiler wird, könnte man mit allgemein steigenden Grenzgängerzahlen über die verschiedenen binneneuropäischen Grenzen hinweg rechnen. Doch dem ist nicht zwangsläufig so. Zwar ist die Zahl der Grenzgänger aus allen Nachbarländern in die Schweiz in den letzten Jahren stark angestiegen, doch ging diejenige der Grenzgänger aus Frankreich nach Deutschland stetig zurück. Es kann also nicht von einer allgemeingültigen Entwicklung gesprochen werden. Die Pendlerströme über die Grenzen hinweg sind unterschiedlich stark ausgeprägt und nach wie vor asymmetrisch, auch wenn teilweise die Zahl der „atypischen“ Grenzgänger wie Schweiz-Ausland zugenommen hat. Die Asymmetrie zeigt, dass in den Grenzregionen auch heutzutage der Aktionsradius – in diesem Fall das Pendlereinzugsgebiet – nicht einfach über die Grenze hinweg ausgedehnt wird. Stattdessen wirkt die Grenze eher wie ein Ventil, das vor allem die Bewegung in eine bestimmte Richtung ermöglicht und befördert.

In einigen Grenzregionen können engere Pendlerbeziehungen nachgewiesen werden als in anderen. Die meisten Grenzgänger **aus Frankreich in die Schweiz** leben in den Regionen Rhône-Alpes und Alsace, direkt benachbart zu den Grenzstädten Genf und Basel mit ihren Agglomerationen, einige pendeln auch aus der Region Franche-Comté die Kantone Jura, Solothurn und Neuenburg im Espace Mittelland. Auch die Grenzgänger **aus Frankreich nach Deutschland** kommen meist aus der unmittelbaren Grenzregion im Elsass oder Lothringen. Sie arbeiten beispielsweise in Saarbrücken, aber auch in badischen Arbeitsplatzzentren wie Karlsruhe, Rastatt, Offenburg oder Freiburg. Weiter im Süden, im Landkreis Lörrach, sind es deutlich weniger. Die Zahl der Grenzgänger aus Frankreich nach Deutschland insgesamt ist in den letzten Jahren rückläufig. Für Grenzgänger **aus Deutschland in die Schweiz** ist Basel ein wichtiges Pendlerziel, auch Schaffhausen und andere industrielle Zentren in der Ostschweiz, die jedoch etwas weiter im Landesinneren liegen. Meist wohnen diese Grenzgänger in Baden-Württemberg in den grenznahen Kreisen Konstanz, Waldshut, Lörrach sowie Breisgau-Hochschwarzwald und Stadt Freiburg. Zudem arbeitet in Baden-Württemberg eine insgesamt nicht hohe, aber wachsende Anzahl von Grenzgängern **aus der Schweiz**, vor allem in Konstanz und mehreren Orten am Hochrhein. Grenzgänger **aus Deutschland nach Frankreich** sind am ehesten in der mittel- und nordbadischen Grenzregion nachgewiesen, auch wenn ihre Zahl nicht hoch ist. Sie pendeln vor allem aus dem Ortenaukreis nach Strasbourg.

Gründe für die räumliche Verteilung der Grenzgängerbeschäftigung sind einerseits im Arbeitsplatzangebot in Grenznähe zu sehen. So sind an den genannten Arbeitsorten teils grosse industrielle Betriebe angesiedelt (Basel, Rastatt, Karlsruhe), teils wichtige Hochschulen (Basel, Freiburg, Strasbourg) oder internationale Institutionen (Genf, Strasbourg). Zweitens spielt die Verkehrsverbindung eine Rolle. Grenzübergänge für den Autoverkehr sowie gute öffentliche Verkehrsverbindungen fördern offensichtlich die Grenzgängerbeschäftigung, während das Fehlen dieser Verkehrswege ein Hindernis darstellt. Zum Beispiel gibt es zwischen dem Südsass und dem Landkreis Lörrach, mit der Palmrainbrücke nur einen einzigen Grenzübergang für den Autoverkehr und überhaupt keine direkten Verbindungen mit dem öffentlichen Verkehr. Weiter nördlich sind die Grenzübergänge etwas dichter gesät, teilweise sind auch Bus-, Bahn- oder Tramverbindungen vorhanden, wie in Breisach/Colmar oder Strassburg/Kehl. Nicht zuletzt sind auch die anderweitigen Arbeitsmöglichkeiten oder deren Fehlen ein Faktor, der das Grenzpendeln in den verschiedenen Regionen verhindert oder begünstigt. Das attraktive Arbeitsplatzzentrum Basel kann zum Beispiel – neben den schlechten Verkehrsverbindungen – erklären, weshalb so wenige französische Grenzgänger im Landkreis Lörrach arbeiten, da sie doch genauso gut nach Basel pendeln können.

Nicht in allen Regionen und Pendler-Richtungen gleichermaßen stark vertreten sind **Langstreckenpendler**. In der Nordwestschweiz und in anderen Schweizer Grossregionen arbeiten Langstreckenpendler aus weiter

entfernten Landkreisen in Baden-Württemberg, aus anderen deutschen Bundesländern und aus anderen Staaten. Langstreckenpendler aus weiter entfernten französischen Regionen sind in der Nordwestschweiz praktisch keine nachgewiesen, in der Genferseeregion dagegen schon. Auch die räumliche Verteilung der Grenzgänger aus Baden-Württemberg zeigt, dass Langstreckenpendler – nicht nur in die Schweiz – inzwischen Realität sind: selbst aus dem Regierungsbezirk Stuttgart, welcher gar keine Landesgrenzen hat, arbeiten mehr als zehntausend Personen im Ausland.

Das Phänomen der europäischen Langstreckenpendler ist vergleichsweise jung. In der Schweiz ist diese Art des Grenzpendelns rechtlich erst möglich, seit im Zuge der Personenfreizügigkeit die Bindung der Grenzgänger an die Grenzzonen aufgehoben wurde. Auch wenn laut AVENIR SUISSE & MÜLLER-JENTSCH (2008:21f) in einzelnen Schweizer Firmen bis zu zehn Prozent der Arbeitnehmer solche sogenannten *Eurocommuters* sein sollen, so machen sie nach wie vor nur einen Bruchteil der gesamten Grenzgänger in der Schweiz aus. Die EU-Osterweiterung ist in der Schweiz insofern bemerkbar, als inzwischen Grenzgänger aus osteuropäischen Ländern hier arbeiten. Auch in Deutschland gibt es eine zunehmende Zahl von Langstreckenpendlern aus anderen Ländern. So arbeiten beispielsweise Grenzgänger aus Polen und Tschechien häufig in West- oder Süddeutschland. Neben den rechtlichen Voraussetzungen und den Lohnvorteilen dürfte der Ausbau der Verkehrsverbindungen, sei es durch Billigflüge, Hochgeschwindigkeitszüge oder Fernbusse solches Pendlerverhalten befördert haben.

Überblick über die Entwicklung der Grenzgängerzahlen in der Nordwestschweiz

Die Nordwestschweiz hat eine lange Tradition in der Beschäftigung von Grenzgängern und war über mehrere Jahrzehnte hinweg die Schweizer Grossregion, in der die meisten Grenzgänger arbeiteten. Der Anstieg der Grenzgängerzahlen in der Nordwestschweiz blieb in den letzten Jahren vergleichsweise gemässigt, ebenso in der Ostschweiz, einem weiteren klassischen Grenzgängerziel. Dagegen war in einigen anderen Grossregionen die Zahl der Grenzgänger sehr stark angestiegen. Besonders deutlich wird der Unterschied im Vergleich mit der Genferseeregion: Auch diese beschäftigt schon seit Jahren viele Grenzgänger, dennoch stieg deren Zahl in den vergangenen Jahren viel stärker an, so dass seit 2005 mehr Grenzgänger in der Genferseeregion als in der Nordwestschweiz arbeiten. Eine Erklärung für die starke Zunahme Grenzgängerzahlen in der Genferseeregion könnte der Wohnungsmarkt in Genf sein, der zu den teuersten der Welt zählt (AISSLINGER & KUTZ 2012:18). Dies könnte möglicherweise ausländische Arbeitskräfte davon abhalten, in die Stadt zu ziehen, so dass sie lieber im angrenzenden Frankreich wohnen und nach Genf einpendeln. Diese Konstellation ist auch für Schweizer, die in Genf arbeiten, finanziell attraktiv. Andere Grossregionen wie Zürich, das Mittelland oder die Zentralschweiz beschäftigten früher keine oder nur wenige Grenzgänger. Dass in diesen Grossregionen die Grenzgängerzahlen stark angestiegen waren, hat möglicherweise mit einem gewissen Nachholbedarf zu tun.

Die Zahl der erstmalig erteilten G-Bewilligungen blieb in der Nordwestschweiz über die Jahre hinweg etwa gleich. Dass die Zahl der Grenzgänger dennoch leicht anstieg, zeigt, dass im Vergleich zu früher die Beschäftigungsdauer länger geworden ist. Die Grenzgängerbeschäftigung scheint sich also weiter gefestigt zu haben.

Geändert hat sich die Zusammensetzung der Grenzgänger nach Herkunftsländern: Kam früher die Mehrheit der Grenzgänger in der Nordwestschweiz aus Frankreich, so stagnierte zuletzt die Zahl der französischen Grenzgänger, während die Zahl der Grenzgänger aus Deutschland weiter zunahm. Dies ist vor allem deshalb besonders bemerkenswert, weil in der Genferseeregion und dem Espace Mittelland die Zahl der Grenzgänger aus Frankreich ganz besonders stark zugenommen hatte. Die Stagnation bei den Grenzgängern aus Frankreich in die Nordwestschweiz steht also im Gegensatz zu allen anderen grossräumigen Trends und sollte daher genauer betrachtet werden:

Entweder gibt es also auf der Seite der potenziellen französischen Grenzgänger Faktoren, die dazu führen, dass sie sich – anders als potenzielle deutsche Grenzgänger – nicht häufiger als früher einen Arbeitsplatz in der Nordwestschweiz suchen. Oder es gibt auf der Seite der Arbeitgeber in der Nordwestschweiz Gründe, deutsche Grenzgänger gegenüber den französischen zu bevorzugen. Möglicherweise passen die Präferenzen oder Qualifikationen der potenziellen französischen Grenzgänger nicht zu den offenen Stellen in der Nordwestschweiz. Auch werden fehlende Deutschkenntnisse der Elsässer häufig als Hinderungsgrund vermutet.

Für die unterschiedliche Entwicklung der Grenzgängerzahlen aus Baden und dem Elsass in die Nordwestschweiz könnte ein weiterer Grund vorliegen, der sich jedoch mit den vorliegenden Daten nicht quantitativ überprüfen lässt. Es gibt vergleichsweise viele Grenzgänger, die ursprünglich aus anderen deutschen Regionen oder Bundesländern kommen, einen Arbeitsplatz in der Schweiz gefunden haben, jedoch nicht in die Schweiz, sondern nach Südbaden umgezogen sind. In der Fallstudie über internationale Fachkräfte gab es dafür mehrere Beispiele.

Eine vergleichbare Entwicklung auf der französischen Seite der Grenze konnte jedoch – auch in der Befragung – kaum festgestellt werden. Für Franzosen aus anderen Regionen, die in der Schweiz arbeiten möchten, ist die Romandie der unkompliziertere Arbeitsort. Eine Tätigkeit in der deutschsprachigen Nordwestschweiz ist für sie mit einer höheren sprachlichen Hürde verbunden. Möglicherweise ist die Bereitschaft von Elsässern, in der Schweiz zu arbeiten, gar nicht so stark zurückgegangen. Im Gegensatz zu den „nicht-badischen“ Deutschen sind vielleicht einfach weniger „nicht-elsässische“ Franzosen bereit, in der Nordwestschweiz eine Arbeit aufzunehmen und ins Elsass umzuziehen.

Abgesehen davon weist auch in der Nordwestschweiz die wachsende Zahl von Langstreckenpendlern aus weiter entfernten Ländern, wie zum Beispiel Grossbritannien auf die europaweite Vernetzung des hiesigen Arbeitsmarktes hin. Diese hängt nicht zuletzt mit der europaweiten oder gar globalen Verflechtung mehrerer multinationaler Unternehmen zusammen.

Räumliche Differenzierung der Grenzgängerbeschäftigung in der Nordwestschweiz

Innerhalb der Nordwestschweiz bestehen besonders enge Pendlerverflechtungen zwischen Basel-Landschaft und Basel-Stadt. Die Pendlerverflechtungen des Kantons Aargau bestehen dagegen nicht in erster Linie innerhalb der Nordwestschweiz, sondern mit anderen Kantonen wie Zürich und Solothurn. Allen drei Kantonen gemeinsam ist jedoch die grosse Bedeutung der Grenzgänger, welche ein Fünftel bis ein Drittel der Zupendler ausmachen.

Auch die zeitliche Entwicklung und räumliche Verteilung der Grenzgänger ist innerhalb der Nordwestschweiz nicht gleichmässig. So ist die Zahl der Grenzgänger in Basel-Stadt weniger stark angestiegen als in Basel-Land und dem Aargau. Ausserdem muss innerhalb der Kantone differenziert werden zwischen den grenznahen Gebieten und solchen weiter im Landesinneren, sowie zwischen den Gemeinden, die an Frankreich und denen, die an Deutschland angrenzen. In den Gemeinden im Laufental an der französischen Grenze stagnierte die Zahl der Grenzgänger oder ging sogar zurück, während sie in fast allen anderen Gemeinden, vor allem an der deutschen Grenze in Basel-Landschaft und dem Aargau anstieg. Prozentual besonders gross war der Zuwachs in einigen Gemeinden weiter im Landesinneren, allerdings ausgehend von einem sehr tiefen Niveau. In den grenznahen Gemeinden dagegen, die schon länger Grenzgänger beschäftigten, war der Anstieg dagegen meist moderat.

Die Entwicklung der Grenzgängerbeschäftigung an den einzelnen Standorten lässt sich dabei sowohl mit allgemeinen konjunkturellen und beschäftigungspolitischen Trends erklären als auch mit der wirtschaftlichen Situation und Standortentscheidungen von einzelnen Branchen und Unternehmen. So waren in einzelnen Gemeinden im Aargau in relativ kurzen Zeiträumen die Grenzgängerzahlen zurückgegangen. Diese Einzelfälle in Sisseln, Turgi, Böttstein und Würenlingen haben mit bestimmten Ereignissen wie Betriebsschliessungen, Umstrukturierungen oder Standortverlagerungen von grösseren Arbeitgebern zu tun. Beispielsweise traf der Abbau von 240 Vollzeitstellen bei DSM Nutritional Products AG in Sisseln im Jahr 2004 auch vierzig Prozent Grenzgänger aus Baden (SÜDKURIER 2004). Um diese Zeit ging die Zahl der Grenzgänger in der Gemeinde Sisseln deutlich zurück. Abgesehen von solchen Einzelfällen war in allen Aargauer Gemeinden mit Grenzgängern ein Zuwachs zu verzeichnen.

Die Wohnorte der Grenzgänger aus Deutschland liegen meist in den südbadischen Landkreisen, das Pendlereinzugsgebiet hat sich in Baden-Württemberg erweitert, und es gibt Langstreckenpendler aus anderen Landkreisen und Bundesländern. Bei den Grenzgängern aus Frankreich wurde ebenfalls eine Vergrösserung der Pendeldistanzen beobachtet, beispielsweise bei den Grenzgängern aus dem Département Haut-Rhin in den Aargau, oder aus dem Département Bas-Rhin nach Basel. Im Gegensatz zu den deutschen Grenzgängern gibt es praktisch keine Langstreckenpendler aus anderen französischen Regionen, sondern allenfalls aus weiter entfernten Wohnorten im Elsass.

Langstreckenpendler aus anderen Ländern sind meist in der Stadt Basel, aber auch in einzelnen anderen Gemeinden beschäftigt. Beispielsweise arbeiten in Pratteln relativ viele Grenzgänger mit Wohnsitz in Österreich, was an geschäftlichen Beziehungen von dortigen Unternehmen liegen könnte.

Auch in der Fallstudie über internationale Fachkräfte verteilen sich die Grenzgänger etwa gleich auf die Wohnsitzländer Deutschland und Frankreich. Mit einigen Wochenaufenthalten in Basel, die ihren Hauptwohnsitz an weiter entfernten Orten in Deutschland (selten in Frankreich) hatten, war auch die Gruppe der Langstreckenpendler in der Stichprobe vertreten.

Zusammenfassung

Die Pendlerbeziehungen der trinationalen Region Basel sind eingebettet in grossräumige Verflechtungen mit steigenden Grenzgängerzahlen aus Deutschland und Frankreich in die Schweiz, rückläufigen Grenzgängerzahlen von Frankreich nach Deutschland, einer starken Asymmetrie in den grenzüberschreitenden Pendlerströmen und allgemein dem Aufkommen von europaweiten Langstreckenpendlern. Auf der regionalen Ebene überlagern sich zudem interkantonale und grenzüberschreitende Pendlerverflechtungen. Grenzgänger stellen zwischen einem Fünftel und einem Drittel der Zupendler in die drei Nordwestschweizer Kantone und haben somit grosse Bedeutung für deren Arbeitsmarkt.

Auch innerhalb der Nordwestschweiz und der Kantone gibt es unterschiedliche, teils gegensätzliche Entwicklungen, beispielsweise einen Rückgang nahe der französischen Grenze, Anstiege in anderen grenznahen Gemeinden und besonders im Landesinneren, sowie einen – vermutlich betriebsbedingten – Rückgang der Grenzgängerzahlen in einzelnen Jahren und einzelnen Gemeinden im Aargau. Nicht zuletzt ist der besondere Fall der Grenzgänger aus Frankreich in die Nordwestschweiz zu nennen, die (ähnlich wie die französischen Grenzgänger in Deutschland) nicht den gleichen zahlenmässigen Zuwachs und die gleiche Ausweitung der Herkunftsregionen erfahren haben wie deutsche Grenzgänger in der Nordwestschweiz.

Die Hypothese, dass sich die Pendlerdistanzen vergrössert haben und es mehr Grenzgänger auch weiter im Landesinneren gibt als früher, hat sich also bestätigt. Auch dass es vermehrt Langstreckenpendler unter den Grenzgängern gibt, konnte bestätigt werden, und zwar nicht nur für Wohnorte in anderen deutschen Bundesländern, sondern auch in anderen europäischen Staaten. Hier gilt jedoch die Einschränkung, dass solche Langstreckenpendler kaum aus weiter entfernten französischen Regionen in die Nordwestschweiz pendeln.

10.2 Wer sind die Grenzgänger?

Als Hypothese zu den soziodemographischen Merkmalen der Grenzgänger wurde formuliert, dass diese nicht einfach dem Querschnitt der Erwerbsbevölkerung des jeweiligen Landes entsprechen, sondern dass es bestimmte Personengruppen gibt, wie beispielsweise jüngere, gut qualifizierte Menschen und Personen mit höherem Einkommen, die deutlich häufiger als andere über die Grenze hinweg pendeln.

Die **Geschlechterverteilung** ist bei den Grenzgängern ungleicher als in der allgemeinen Erwerbsbevölkerung in Deutschland, Frankreich oder der Schweiz. Der Frauenanteil ist unter den Grenzgängern fast immer tiefer. In anderen Studien wurde beobachtet, dass Männer häufiger als Frauen längere Pendlerdistanzen zurücklegen (FRICK ET AL. 2004:30). Als Gründe für das unterschiedliche Pendlerverhalten der Geschlechter werden die häufigere Teilzeitarbeit von Frauen genannt (FRICK ET AL. 2004:30), sowie Einkommensunterschiede, die dazu führen, dass das zusätzliche Einkommen, welches durch Pendeln erzielt werden kann, bei Frauen geringer ist als bei Männern. Damit ist Pendeln für Frauen weniger attraktiv (GOTTHOLMSEDER & THEURI 2006:215). Dem entspricht die Beobachtung, dass unter den Langstreckenpendlern noch weniger Frauen sind, als unter den Grenzgängern über kurze Distanzen. Darüber hinaus spielt auch die unterschiedliche Berufswahl von Männern und Frauen eine Rolle. Sie umfasst eine horizontale und eine vertikale Dimension, also einerseits eine Aufteilung der Geschlechter auf verschiedene Berufsfelder, und andererseits die Besetzung von unterschiedlichen hierarchischen Positionen (MÜRNER 2004:2). Beide Dimensionen können auch unter den Grenzgängern beobachtet werden, mit typischen Frauen- und Männerberufen sowie der Dominanz der Männer unter den Führungskräften. Die Tatsache, dass

Grenzgänger in der Schweiz und in Deutschland überdurchschnittlich oft in Wirtschaftszweigen wie dem verarbeitenden Gewerbe oder dem Baugewerbe arbeiten, beeinflusst die Zusammensetzung der Grenzgänger nach Geschlecht massgeblich. Zudem ist die Zahl der Grenzgänger bei den Führungskräften stark angestiegen, ebenfalls eine Berufsgruppe, in der Männer deutlich in der Mehrheit sind. Einen weiteren Zusammenhang gibt es mit der Alterszusammensetzung der Grenzgänger: Viele Frauen steigen ab einem Alter von etwa 35 Jahren aus ihrer Grenzgängertätigkeit aus, vermutlich aus familiären Gründen. Auch dies beeinflusst die Geschlechterverteilung unter den Grenzgängern. Allgemein wird jedoch in den letzten Jahren und Jahrzehnten ein steigender Frauenanteil sowohl unter den Erwerbstätigen insgesamt als auch unter den Grenzgängern beobachtet.

Ein leicht unterschiedlicher Frauenanteil unter den Grenzgängern in den Schweizer Grossregionen kann ebenfalls mit der jeweiligen Zusammensetzung der Grenzgänger nach Wirtschaftszweigen erklärt werden. Der Frauenanteil unter den Grenzgängern in den drei Nordwestschweizer Kantonen unterscheidet sich insofern, als in Basel-Stadt mehr Frauen arbeiten als in Basel-Landschaft und dem Aargau. Einen grossen Unterschied gibt es auch innerhalb der Kantone zwischen Bezirken, und auch zwischen Gemeinden unterschiedlichen Gemeindetyps. Auch dies deutet auf einen Zusammenhang zwischen der Geschlechterzusammensetzung und der Branchenstruktur am Arbeitsort hin. In der Befragung von internationalen Fachkräften in Basel waren Frauen allerdings überrepräsentiert, sie waren vielleicht eher bereit, an einer solchen Studie teilzunehmen.

Theoretisch wäre auch denkbar, dass bestimmte **Altersgruppen** – wie zum Beispiel jüngere und flexiblere Menschen – bevorzugt als Grenzgänger arbeiten. Entgegen der Hypothese kann jedoch keine allgemeine Aussage über die Alterszusammensetzung der Grenzgänger getroffen werden. In manchen Grossregionen sind Grenzgänger deutlich älter, in anderen jünger als die Erwerbsbevölkerung der jeweiligen Länder. In erster Linie bestimmt die allgemeine Entwicklung der Grenzgängerzahlen in einer Region die Alterszusammensetzung. Steigen die Grenzgängerzahlen an, so geschieht dies indem viele meist junge Grenzgänger hinzukommen, und infolgedessen sinkt der Altersdurchschnitt. Gehen dagegen die Grenzgängerzahlen zurück, so liegt dies meist daran, dass weniger junge Grenzgänger die Arbeit aufnehmen, während die schon länger tätigen Grenzgänger weiterarbeiten und älter werden, so dass der Altersdurchschnitt steigt. Daneben spielt auch eine Rolle, in welchem Alter die meisten Grenzgänger ihre aktuelle Tätigkeit aufnehmen, ob bereits als Lehrlinge, Studierende oder Berufseinsteiger, oder – wie viele Führungskräfte und internationale Fachkräfte – erst nach längerer Berufserfahrung im mittleren Alter. Die meisten Grenzgänger in der Schweiz sind zwischen 20 und 34 Jahre alt, wenn sie ihre Grenzgänger-Tätigkeit beginnen, also vermutlich nach der Ausbildung oder dem Studium.

Allerdings gibt es einzelne Gruppen unter den Grenzgängern, die sich in ihrer Altersstruktur stark von der Gesamtheit der Grenzgänger unterscheiden. Beispielsweise sind britische und niederländische Staatsbürger bei der Arbeitsaufnahme als Grenzgänger meist deutlich älter. Speziell bei den Grenzgängern aus Frankreich in die Schweiz wird beobachtet, dass ausländische bzw. nach Frankreich zugewanderte Grenzgänger im Mittel ebenfalls älter sind als die französischen Grenzgänger. Sie dürften zuvor schon einige Berufserfahrung gesammelt haben und häufig als Führungskräfte in die Schweiz kommen. Dies deckt sich mit Beobachtungen aus einer internationalen Studie, so sind Fachkräfte, die als sogenannte *Expats* ins Ausland entsendet werden, meist zwischen 35 und 55 Jahre alt (ECA INTERNATIONAL 2012).

Dass Grenzgänger in der Nordwestschweiz im Mittel am ältesten sind, lässt sich auf ihre oft schon langjährige Grenzgängertätigkeit zurückführen. Das Medianalter der erstmaligen Grenzgänger ist in den letzten zwölf Jahren in allen drei Kantonen etwas angestiegen, was auf eine längere Ausbildungszeit oder vorherige Berufserfahrung der Grenzgänger hindeuten könnte.

Auch in Bezug auf die Zusammensetzung der Grenzgänger nach **Nationalität und Migrationshintergrund** konnten Gemeinsamkeiten festgestellt werden. So ist allgemein in allen drei Ländern der Anteil der Grenzgänger mit einer anderen Nationalität (im Vergleich zum Wohnstaat) oder mit Migrationshintergrund hoch, wenn auch jeweils in unterschiedlich starkem Ausmass. Bei den Grenzgängern in die Schweiz finden sich beispielsweise nicht mehr nur französische, deutsche, italienische und österreichische Staatsangehörige, sondern eben auch viele andere Nationalitäten. Unter den Grenzgängern aus der Schweiz nach Deutschland sind besonders viele Deutsche oder aus anderen Ländern in die Schweiz zugewanderte Personen. Auch unter den Grenzgängern aus Frankreich ins Ausland sowie aus Deutschland ins Ausland ist der Anteil der Personen mit einem Migrationshintergrund höher

als unter der dortigen Gesamtbevölkerung. Dies kann nicht monokausal erklärt werden, sondern es dürften sich mehrere verschiedene Migrationsmuster überlagern:

Erstens überschneidet sich die Pendlermobilität mit älteren und jüngeren Migrationsbewegungen in den verschiedenen Ländern, zum Beispiel italienische, türkische oder polnische Zuwanderer nach Deutschland. Diese Zuwanderung hatte im Allgemeinen zunächst nichts mit der Grenzgängerbeschäftigung zu tun. Möglicherweise nahmen die Zuwanderer oder ihre Nachkommen später eine Arbeit im angrenzenden Ausland auf.

Zweitens wird ab den 1990er Jahren eine grenzüberschreitende Wohnsitzmobilität in verschiedenen Grenzregionen beobachtet. So zogen besonders Schweizer und Deutsche ins benachbarte Frankreich mit seinen günstigeren Immobilienpreisen um, arbeiteten jedoch häufig weiterhin in ihrem Heimatland. Eine solche Wanderungsbewegung könnte in etwas schwächerer Form auch von der Schweiz nach Deutschland existieren, lässt sich mit den vorhandenen Daten jedoch nicht nachweisen.

Drittens sind die internationalen Fachkräfte und andere Arbeitskräfte aus dem Ausland zu nennen, die in der Schweiz eine Arbeit aufnahmen, aber sich ihre Wohnung im benachbarten Ausland suchten. Sie wohnen ebenfalls häufig in Frankreich. Auch an der deutsch-französischen Grenze gibt es eine vergleichbare Entwicklung: von den Grenzgängern aus dem Ortenaukreis haben sehr viele einen Migrationshintergrund, und arbeiten vermutlich als internationale Beschäftigte in den europäischen Institutionen in Strasbourg.

Viertens tragen die bereits beschriebenen europaweiten Langstreckenpendler zu einer vielfältigeren Zusammensetzung der Grenzgänger nach Nationalität bei. Sie arbeiten beispielsweise in der Schweiz, aber auch in Deutschland, und kommen sowohl aus mittel- und westeuropäischen Ländern wie Luxemburg, Niederlande oder Grossbritannien, als auch aus osteuropäischen Ländern wie Polen oder Tschechien.

In der Ausprägung dieser Migrationsmuster gibt es allerdings grosse regionale Unterschiede, wie am Beispiel der Grenzgänger aus Frankreich in die Schweizer Grossregionen zu sehen ist: Besonders hoch ist der Anteil der nichtfranzösischen Grenzgänger in der Genferseeregion. Hier spielt sowohl eine grosse Zahl an internationalen Funktionären als auch die Wohnsitzmobilität von Schweizern ins benachbarte Ausland eine grosse Rolle. Zusammenhänge mit dem regionalen Wohnungsmarkt sind deutlich. Im Espace Mittelland spielen nichtfranzösische Grenzgänger dagegen praktisch keine Rolle, hier konnten keine Überlagerungen mit anderen Migrationsbewegungen beobachtet werden. Von den Grenzgängern aus Frankreich in die Nordwestschweiz leben etwa ein Zehntel als Ausländer in Frankreich, unter diesen dürften internationale Fachkräfte, vor allem in multinationalen Unternehmen in Basel-Stadt, den Hauptanteil einnehmen, und eine gewisse Wohnsitzmobilität von Schweizern hinzukommen.

Werden die Grenzgänger aus Deutschland und Frankreich insgesamt in die Nordwestschweiz betrachtet, zeigen sich noch weitere Migrationsbewegungen: Zur Gruppe von Personen, die – oder deren Eltern – als Arbeitsmigranten nach Deutschland oder Frankreich zugewandert sind, dürften viele italienische oder türkische Staatsangehörige unter den Grenzgängern gehören. Tatsächlich sind Italiener (nach Deutschen und Franzosen) die häufigste Nationalität unter den Grenzgängern. Italienische Grenzgänger arbeiten in der gesamten Nordwestschweiz, sowohl in Kernstädten und Agglomerationsgemeinden als auch in ländlichen Gemeinden, während türkische Grenzgänger fast nur in Basel-Stadt beschäftigt sind.

Auch die grenzüberschreitende Wohnsitzmobilität wird im Dreiländereck beobachtet, es handelt sich sowohl um Deutsche, die in Frankreich leben, als auch um Schweizer, die in Frankreich oder seltener in Deutschland leben. Dieses Migrationsmuster überschneidet sich ebenfalls, zumindest teilweise, mit der Grenzgänger-Bewegung. Gerade die Schweizer mit Wohnsitz im Ausland und Arbeitsort in der Schweiz sind allerdings statistisch schwierig zu erfassen.

Weitere Beispiele für die Diversifizierung bei den Nationalitäten der Grenzgänger im Zusammenhang mit jüngeren Wanderungsbewegungen sind ebenfalls in der Nordwestschweiz zu finden: Vermehrt sind west- und nordeuropäische Staatsbürger wie Briten, Österreicher oder Spanier unter den Grenzgängern, dazu kommen verschiedene osteuropäische Nationalitäten wie Ungarn oder die Slowakei. Sie arbeiten in allen drei Nordwestschweizer Kantonen, allerdings besonders häufig in Basel-Stadt.

Darunter sind auch in der Nordwestschweiz Langstreckenpendler, die wochenweise oder am Wochenende in ihr Heimatland zurückkehren, zum Beispiel Österreich, Italien, Ungarn oder Belgien.

Die Diversifizierung zeigte sich auch in der Fallstudie, wo internationale Fachkräfte aus über zwanzig verschiedenen Herkunftsländern teilnahmen, die meisten aus Deutschland, Grossbritannien und Frankreich. Dass die Zahl der Briten in der Stichprobe grösser als die der Franzosen war, kann unterschiedliche Gründe haben. Entweder haben Briten sich stärker als Zielgruppe der Befragung angesprochen gefühlt, oder aber es gibt tatsächlich eine sehr grosse Zahl an britischen internationalen Fachkräften in Basel, während unter den französischen Grenzgängern möglicherweise nicht so viele zu dieser Gruppe gezählt werden können.

Auffällig ist die Zusammensetzung der internationalen Fachkräfte nach Herkunft, da vier Fünftel von ihnen nicht aus der Region stammten. Sie entsprechen daher nicht dem klassischen Bild von Grenzgängern, also den Elsässern oder Badenern, die oft implizit gemeint sind, wenn von Grenzgängern in Basel die Rede ist. Allerdings ist für die meisten internationalen Fachkräfte ihr Aufenthalt in der Region kein kurzfristiges Intermezzo, wie es bei sogenannten *Expats* angenommen wird. Die meisten britischen Grenzgänger lebten wie ihre deutschen und französischen Pendants schon mehr als fünf Jahre hier. Bei den internationalen Fachkräften anderer Nationalität war der Aufenthalt überwiegend erst kürzer.

Die Antworten der Grenzgänger auf offene Fragen gaben weiteren Aufschluss über ihren Migrationshintergrund. Während einzelne dieser Grenzgänger tatsächlich in der Region geboren und aufgewachsen waren, und nach der Arbeitsaufnahme in der Schweiz einfach an ihrem Wohnort in Deutschland oder Frankreich wohnen blieben, kam die Mehrheit von anderen Orten, sei es in Deutschland oder (seltener) Frankreich, sei es aus dem Ausland. Für einige von ihnen war es nicht der erste Umzug, sie berichteten beispielsweise von Erfahrungen in anderen Ländern, und können sicherlich als hochmobile Berufstätige bezeichnet werden. Andere der internationalen Fachkräfte hatten schon in der Schweiz gewohnt, bevor sie ins grenznahe Ausland abwanderten. Auch aus diesen Gründen kann von einer Diversifizierung der Grenzgänger hinsichtlich Herkunft und Migrationserfahrung gesprochen werden.

Bezüglich **Qualifikationen und Bildungsabschlüsse** ist angesichts der allgemeinen Entwicklung hin zur Wissensgesellschaft in allen drei Ländern zu erwarten, dass Grenzgänger heutzutage allgemein einen hohen Bildungsstand aufweisen. Tatsächlich lässt sich dies nicht verallgemeinern. Grenzgänger aus Deutschland ins Ausland allgemein und in die Schweiz im Besonderen können ein relativ hohes Qualifikationsniveau vorweisen und sind zumeist besser, mindestens jedoch gleich gut ausgebildet wie die Erwerbstätigen in den jeweiligen Herkunfts- oder Arbeitsregionen. Auch sind Grenzgänger aus Frankreich in die Schweiz mindestens gleich gut oder besser qualifiziert als die Erwerbstätigen dort. Besonders hoch qualifiziert sind Grenzgänger aus der Schweiz ins Ausland, von ihnen hat die Mehrheit einen akademischen Bildungsabschluss.

Das Qualifikationsniveau der Grenzgänger aus Frankreich nach Deutschland unterscheidet sich dagegen völlig von demjenigen der anderen Grenzgänger zwischen den drei Ländern. Sie sind weniger gut qualifiziert als die Erwerbstätigen in den jeweiligen Arbeits- und Herkunftsregionen. Dies trifft ganz besonders auf die Grenzgänger mit französischer Nationalität zu. Nur die ausländischen Grenzgänger aus Frankreich nach Deutschland (und in die Schweiz) haben mehrheitlich höhere Bildungsabschlüsse vorzuweisen. Es sind also vor allem Akademiker nach Frankreich zugezogen, die in Deutschland oder der Schweiz arbeiten, während französische Grenzgänger meist eine Berufslehre vorweisen können.

Allgemein weisen Grenzgänger unabhängig von der Pendlerrichtung in den letzten Jahren höhere Qualifikationen als früher auf. Dies ist nicht nur bei den Grenzgängern so: generell ist in den letzten Jahren in allen drei Ländern der Anteil der Akademiker unter den jungen Menschen angestiegen (EUROSTAT 2014). Dieser Trend zur Wissensgesellschaft ist bei den Grenzgängern aus Frankreich nach Deutschland und in die Schweiz auch daran zu sehen, dass jüngere Grenzgänger im Mittel höher qualifiziert sind als die älteren Altersklassen.

Von den Grenzgängern aus Frankreich in die Nordwestschweiz hat die Mehrheit eine abgeschlossene Berufslehre oder Berufsfachschule, viele haben auch ein Studium absolviert. Der Anteil der Hochschulabsolventen ist nicht so hoch wie unter den Grenzgängern aus Frankreich in der Genferseeregion, aber höher als bei denen im Espace Mittelland. Während französische Grenzgänger in der Nordwestschweiz und dem Mittelland nicht so hoch

qualifiziert sind wie die dort lebende Erwerbsbevölkerung, sind diejenigen in der Genferseeregion sogar höher qualifiziert. Auch dies zeigt, dass in der Genferseeregion eine andere Form der Grenzgängerbeschäftigung als in der Nordwestschweiz zu finden ist.

Eine Gemeinsamkeit der Grenzgänger in den drei betrachteten Ländern ist die, dass sie im Vergleich zu den anderen Erwerbstätigen an ihren Wohnorten über ein hohes **Einkommen** verfügen. Dies trifft nicht nur für die Grenzgänger aus Deutschland und Frankreich in die Schweiz bzw. aus Frankreich nach Deutschland zu, sondern auch für diejenigen, die aus der Schweiz ins Ausland pendeln.

Bei den Grenzgängern in die Schweiz sowie bei denjenigen von Frankreich nach Deutschland erklären die allgemein unterschiedlichen Lohnniveaus die Attraktivität des Grenzpendelns. Arbeitet man in der Schweiz, kann der aktuelle Wechselkurs den Unterschied noch deutlich vergrössern. Doch auch das Grenzpendeln aus der Schweiz ins Ausland kann für bestimmte Einkommensgruppen finanziell attraktiv sein, besonders wenn am Schweizer Wohnort niedrigere Steuern als beispielsweise in Deutschland bezahlt werden und sich dadurch ein höherer Nettolohn ergibt. Unterschiedliche Lohnniveaus und Lohnnebenkosten können also massgeblichen Einfluss darauf haben, ob eine Arbeit im Ausland aufgenommen wird, bzw. ob und wo im angrenzenden Ausland der Wohnsitz gewählt wird. Das höhere Einkommen bei der Tätigkeit im benachbarten Ausland dürfte für viele Grenzgänger eine entscheidende Motivation darstellen.

Zusammenfassung

Insgesamt wurden verschiedene allgemeine soziodemographische Merkmale der Grenzgänger herausgefunden werden. Es gibt Personengruppen, die offenbar häufiger als andere über Grenzen hinweg zur Arbeit pendeln.

Grenzgänger sind besonders häufig Männer, vor allem solche Grenzgänger, die über längere Distanzen pendeln. Nicht bestätigt hat sich dagegen, dass vor allem jüngere Personen als Grenzgänger arbeiten, die Alterszusammensetzung der Grenzgänger scheint mit so verschiedenen Faktoren zusammenzuhängen, dass hier keine allgemeinen Aussagen möglich sind.

Grenzgänger haben oft – zusätzlich zu ihrem grenzüberschreitenden Alltag – einen Migrationshintergrund bzw. leben als Ausländer an ihrem Wohnort. In Bezug auf Nationalität, Herkunft, aber auch Umzugsmobilität sind die Grenzgänger unter den internationalen Fachkräften sehr vielfältig zusammengesetzt. Neben den „klassischen“ Grenzgängern – aus der deutschen oder französischen Grenzregion in die Schweiz, sowie aus der französischen Grenzregion nach Deutschland – wurden Überlagerungen der Grenzgängermobilität mit anderen Wanderungsbewegungen identifiziert. Dabei handelt es sich um frühere Zuwanderungswellen nach Deutschland oder Frankreich, um die Wohnsitzmobilität von Schweizern und Deutschen ins benachbarte Ausland bei Beibehaltung des Arbeitsplatzes im Heimatland, um den Zuzug von internationalen Fachkräften sowie um das Aufkommen von Langstreckenpendlern aus anderen Regionen und Ländern. Insgesamt sind die Migrationsmuster also vielfältiger als sie in der Vergangenheit beschrieben wurden.

Meistens sind Grenzgänger im Vergleich zu den anderen Erwerbstätigen an ihrem Wohnort oder Arbeitsort mindestens gleich gut, wenn nicht höher qualifiziert. Dies trifft jedoch nicht für die Grenzgänger aus Frankreich nach Deutschland zu.

Unabhängig von der Pendler-Richtung haben Grenzgänger im Vergleich zu ihren Landsleuten ein höheres Einkommen. Die Gründe für das höhere Einkommen reichen vom allgemeinen Lohnniveau über einen günstigen Wechselkurs bis hin zu steuerlichen Vorteilen für bestimmte Einkommensgruppen. Der höhere Lohn dürfte einen nicht unerheblichen Anreiz zum Grenzpendeln darstellen.

10.3 Welche Tätigkeiten üben Grenzgänger aus?

Es wurde die Hypothese aufgestellt, dass im Zusammenhang mit dem Fachkräftemangel Grenzgänger heute nicht mehr wie früher vor allem manuelle Tätigkeiten mit geringen Qualifikationsanforderungen ausüben, sondern sie inzwischen für anspruchsvolle Tätigkeiten im Dienstleistungssektor oder den High-Tech-Branchen der Industrie

angeworben werden. Dabei dürfte es sich vermehrt um Personen mit höherer Ausbildung oder einem Hochschulabschluss handeln. Die Ergebnisse zu den sozioprofessionellen Merkmalen stellen sich für jede Pendlerrichtung anders dar und müssen daher differenziert betrachtet werden.

Berufliche Aktivitäten der Grenzgänger zwischen Deutschland, Frankreich und der Schweiz

Grenzgänger **aus Frankreich nach Deutschland und in die Schweiz** sind häufig als Arbeiter im Sekundärsektor beschäftigt, besonders der verarbeitenden Industrie, oder sie arbeiten in mittleren Berufen oder als Angestellte. Die Tätigkeiten der Grenzgänger entsprechen im Allgemeinen ihrer Qualifikation: Arbeiter und Angestellte haben meist eine Berufslehre oder Berufsfachschule absolviert, Personen in Kaderpositionen und gehobenen intellektuellen Berufen einen Hochschulabschluss. Es gibt einen deutlichen Unterschied zwischen den französischen Grenzgängern einerseits, und denen, die aus dem Ausland nach Frankreich zugewandert sind oder eine andere Nationalität haben andererseits: Französische Grenzgänger sind häufiger Arbeiter, und fast immer abhängig beschäftigt. Zugewanderte Grenzgänger, vor allem wenn sie in der Schweiz arbeiten, sind dagegen oft als Kader, Angestellte oder in mittleren Berufen tätig. Es handelt sich zum Teil um internationale Fachkräfte aus anderen Ländern, zum Teil um Schweizer oder Deutsche. Ein vergleichsweise grosser Anteil von ihnen ist selbständig. Diese Selbständigen dürften aus dem Nachbarland umgezogen sein, aber ihren Betrieb nicht nach Frankreich verlegt haben.

Zugewanderte und ausländische Grenzgänger arbeiten häufiger in den Dienstleistungsbereichen, französische Grenzgänger eher im verarbeitenden Gewerbe. Die Zuwanderung erfolgte hier also vor allem durch Akademiker, während französische Grenzgänger eher eine Berufslehre abgeschlossen haben und oft im Industriebereich und Baugewerbe tätig sind.

Grenzgänger **aus Deutschland ins Ausland** sind einerseits häufig in akademischen Berufen oder als Techniker tätig, andererseits oft in Handwerksberufen. Die häufigsten Wirtschaftszweige sind das verarbeitende Gewerbe sowie öffentliche und private Dienstleistungen. Es gibt mehr Selbständige unter ihnen als bei den Grenzgängern aus Frankreich. Allgemein sind die Grenzgänger aus Deutschland – wie auch diejenigen aus Frankreich – viel öfter im Sekundärsektor bzw. dem verarbeitenden Gewerbe tätig als die Erwerbstätigen am jeweiligen Wohnort.

Davon unterscheiden sich in sozioprofessioneller Hinsicht die Grenzgänger **aus der Schweiz**, welche ganz überwiegend im Dienstleistungssektor, und zwar in akademischen Berufen, als Techniker oder als Führungskräfte arbeiten. Besonders viele Grenzgänger aus der Schweiz ins Ausland sind selbständig oder in der Unternehmensleitung tätig. Denkbar ist, dass einige von ihnen zum Führungspersonal in deutschen Ablegern von Schweizer Unternehmen, zum Beispiel am Hochrhein, zählen.

Vielfältige Faktoren dürften die sozioprofessionelle Zusammensetzung der Grenzgänger beeinflussen: der Arbeitsmarkt und die vorherrschenden Wirtschaftszweige in unmittelbarer Grenznähe wirken sich auf die Nachfrage nach Arbeitskräften mit unterschiedlichen Qualifikationen und Berufen aus. Die Netto-Lohndifferenz für die einzelnen Tätigkeiten ist sicher mit ausschlaggebend, ob und wie viele Personen bereit sind, als Grenzgänger zu arbeiten. Ob dann tatsächlich eine grössere Zahl von Grenzgängern im Nachbarland eine Arbeit aufnimmt, hängt auch davon ab, wie einfach mögliche Hürden wie Sprache, Kultur, oder unterschiedliche Qualifikationen zu überwinden sind.

Auffällig ist – unabhängig vom Wohn- oder Arbeitsort – dass Grenzgänger ausgesprochen selten in der öffentlichen Verwaltung beschäftigt sind. Dies wurde auch in anderen Grenzregionen wie dem Bodenseeraum beobachtet (GOTTHOLMSEDER & THEURI 2006:222). In verschiedenen Quellen wird dies damit erklärt, dass Personen im öffentlichen Dienst weniger mobil seien als jene in der Privatwirtschaft, und damit, dass sie aufgrund von Unterschieden in Gesetzen und bürokratischen Traditionen auf dem Arbeitsmarkt benachteiligt würden (JANSSEN 2000:62f, zit. nach GOTTHOLMSEDER & THEURI 2006:222; HANSEN & NAHRSTEDT 2000:80, zit. nach GOTTHOLMSEDER & THEURI 2006:222). Diese Erklärung erscheint auch für die hier festgestellten Ergebnisse plausibel.

Die Grenzgänger sind meistens in dauerhaften Arbeitsverhältnissen beschäftigt. Nur ein Bruchteil der Grenzgänger in der Schweiz hat eine G-Bewilligung für unter ein Jahr, was auf einen entsprechend befristeten Arbeitsvertrag hinweist. Auch von den Grenzgängern aus Frankreich nach Deutschland und in die Schweiz stehen nur sehr

wenige in einem befristeten Arbeitsverhältnis. Bei den Grenzgängern aus Frankreich in die Schweiz kommen Befristungen am ehesten bei jüngeren Grenzgängern vor. Vermutlich werden Berufseinsteiger häufig zunächst befristet angestellt, oder sie üben häufiger saisonale oder temporäre Jobs aus, vielleicht auch als Praktika oder Nebentätigkeiten. Auch zugewanderte Grenzgänger und auffälligerweise Personen mit einem abgeschlossenen Langzeitstudium sind etwas häufiger befristet beschäftigt als andere. Um welche Berufe und Tätigkeiten es sich bei ihnen handelt, kann nur spekuliert werden. Denkbar sind *Expats* im Sinne von aus dem Ausland entsendete Arbeitskräfte, (Nachwuchs)Wissenschaftler in zeitlich begrenzten Forschungsprojekten, oder auch Lehrer, die beim Berufseinstieg befristet angestellt werden. Die meisten Arbeitsverhältnisse von Grenzgängern scheinen aber sehr stabil zu sein, wer einmal eine solche Tätigkeit aufgenommen hat, behält sie längere Zeit bei.

Daten zum Arbeitsumfang liegen nur für die Grenzgänger aus Frankreich vor. Sie arbeiten fast alle Vollzeit. Vermutlich lohnt sich der höhere Aufwand für die längeren Pendeldistanzen nicht, wenn nur wenige Stunden täglich gearbeitet wird.

Berufsfelder und Wirtschaftszweige der Grenzgänger in die Schweiz

In der Schweiz waren Grenzgänger, wie auch andere Migranten, traditionell vor allem im verarbeitenden Gewerbe, in der Industrie und im Baugewerbe beschäftigt, und übten meist niedrig qualifizierte Tätigkeiten aus (HAUG & MÜLLER-JENTSCH 2008:26). Inzwischen arbeiten sie am häufigsten als Techniker und in gleichrangigen Berufen, in Handwerksberufen, sowie in Dienstleistungsberufen und als Verkäufer. Im Vergleich zu den Beschäftigten in der Schweiz insgesamt sind sie auch heute noch seltener in akademischen Berufen, aber häufiger in Handwerks- und verwandten Berufen sowie als Anlagen- und Maschinenbediener tätig. Dies scheint auf den ersten Blick der Hypothese zu widersprechen, dass in den letzten Jahren immer mehr Grenzgänger mit höherer Bildung oder akademischem Hintergrund in der Schweiz arbeiten.

Ein Wandel in der Art der Grenzgängerbeschäftigung zeigt sich jedoch darin, in welchen Berufen die Zahl der Grenzgänger in den letzten Jahren zugenommen hat. Am stärksten angestiegen war tatsächlich die Zahl der Führungskräfte, der akademischen Berufe sowie der Techniker und gleichrangigen Berufe. Die Zahl der erstmalig erteilten Bewilligungen für Berufe der Organisation und Verwaltung, insbesondere Kaderstellen bzw. hochqualifizierte Tätigkeiten, war stark gestiegen. Nur wenig zugenommen hat dagegen die Zahl der Grenzgänger in Handwerks- und verwandten Berufen sowie bei Anlagen- und Maschinenbedienern. Es werden also tatsächlich mehr Führungskräfte und Akademiker rekrutiert, aber auch Techniker. Der Trend geht klar zu höher qualifizierten Tätigkeiten. Auch wenn bisher die traditionell wichtigen Berufe der Grenzgänger im Handwerk und anderen manuellen Tätigkeiten weiter von Bedeutung sind, ist unsicher, wie zukunftsfähig die Grenzgängerbeschäftigung in diesen Berufen ist.

In die gleiche Richtung weisen die Ergebnisse bei den Wirtschaftszweigen, in denen Grenzgänger arbeiten. Die Beschäftigungsfelder im Dienstleistungssektor haben diejenigen im Sekundärsektor, vor allem die verarbeitende Industrie und das Baugewerbe, (noch) nicht abgelöst. Der Tertiärsektor gewinnt an Bedeutung, dies betrifft aber nicht alle Dienstleistungsbereiche gleichermassen. Den stärksten Anstieg in den Grenzgängerzahlen verzeichnen die freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen. In der öffentlichen Verwaltung arbeiten nach wie vor relativ wenige Grenzgänger. Bei den personenbezogenen Dienstleistungen sind die Ergebnisse differenziert: zu erwarten wäre, dass Grenzgänger eher selten in diesem Bereich tätig sind, da Faktoren wie regionale Kultur, Traditionen und Sprache eine Barriere für Pendlerinnen aus anderen Regionen darstellen (HANSEN & NAHRSTEDT 2000; zit. nach GOTTHOLMSEDER & THEURI 2006:223). Tatsächlich trifft dies in der Schweiz nur für den Bereich Erziehung und Unterricht zu, während im Gesundheits- und Sozialwesen vergleichsweise viele Grenzgänger arbeiten. Entweder sind die kulturellen und sprachlichen Hürden im Gesundheits- und Sozialbereich doch nicht so hoch, oder der Fachkräftemangel ist so gross, dass trotz solcher Hürden ausländische Arbeitskräfte und Grenzgänger angeworben werden.

In welchen Wirtschaftszweigen Grenzgänger arbeiten, ist auch regional sehr verschieden. Es werden vor allem in den Branchen Grenzgänger beschäftigt, die in den jeweiligen Grenzregionen stark vertreten und auf Wachstumskurs sind. So arbeiten deutsche Grenzgänger in der Ost- und Nordwestschweiz häufig in der verarbeitenden Produktion in der Chemie-, Metall- und Maschinenbau-Industrie sowie in sonstigen

Dienstleistungen (darunter das Gesundheits- und Veterinärwesen). Häufige Berufe sind Berufe des Gesundheitswesens, des Unterrichts und der Bildung, sowie Berufe der Chemie- und Kunststoffverfahren. Französische Grenzgänger arbeiten am häufigsten in der Genferseeregion und in der Nordwestschweiz. Sie sind überdurchschnittlich oft in Berufen der Organisation und Verwaltung, und allgemein im tertiären Sektor tätig. Der häufigste Wirtschaftszweig ist Banken, Versicherung und Beratung. Bei den italienischen Grenzgängern, meist im Tessin, fallen dagegen das Baugewerbe sowie Berufe des Gastgewerbes und der Hauswirtschaft auf. Grenzgänger aus Österreich sind besonders oft in der Ostschweiz im sekundären Sektor tätig, und zwar in der verarbeitenden Produktion, vorwiegend Chemie, Metall, Maschinen.

Die wachsende Gruppe der Grenzgänger mit einer anderen Nationalität (als die ihres Wohnsitzstaates) hebt sich auch in sozioprofessioneller Hinsicht etwas ab. Gerade unter den Grenzgängern aus Frankreich in die Schweiz sind viele Immigranten bzw. Ausländer, einige von ihnen wohl Schweizer Staatsbürger, aber beispielsweise auch Deutsche, Portugiesen, Briten und Italiener. Aus ihrer Wohnsituation kann auf ein höheres Einkommen geschlossen werden. Nach Frankreich zugewanderte Grenzgänger sind im Allgemeinen höher qualifiziert als französische Grenzgänger. Besonders viele von ihnen arbeiten in Kaderpositionen oder gehobenen intellektuellen Tätigkeiten, oder als Angestellte. Sie sind häufiger in Handel, Transport, verschiedene Dienstleistungen tätig oder in der öffentlichen Verwaltung, Bildung, Gesundheit und Sozialwesen. Auch sind sie etwas öfter selbständig oder Arbeitgeber als die in Frankreich geborenen Grenzgänger. Die Schweizer Statistik zeigt, dass britische, belgische und niederländische Grenzgänger häufig in Berufen der Organisation und Verwaltung, oder des Unterrichts und der Bildung, bzw. in den Wirtschaftszweigen Banken, Versicherungen, Beratung sowie Unterrichtswesen arbeiten. Briten waren zum Zeitpunkt ihrer Arbeitsaufnahme in der Schweiz meist schon älter als andere erstmalige Grenzgänger, wie dies typisch für internationale Fachkräfte ist. Die jeweiligen internationalen Kontakte oder Verflechtungen von Unternehmen in der Schweiz dürften teilweise bestimmen, aus welchen Ländern die internationalen Fachkräfte kommen.

Doch nicht alle Grenzgänger mit einer anderen Nationalität entsprechen diesem Bild von internationalen Fachkräften. Portugiesische Grenzgänger arbeiten zwar häufig im Wirtschaftszweig Banken, Versicherung und Beratung, aber mindestens genauso oft im Baugewerbe und in Berufen der Reinigung, Hygiene und Körperpflege. Spanische Grenzgänger und Grenzgängerinnen – unter ihnen sind ausgesprochen viele Frauen – arbeiten häufig in Banken, Versicherungen, Beratung, aber auch in sonstigen Dienstleistungen. Polnische Grenzgänger sind generell überdurchschnittlich oft im Sekundärsektor tätig. Einige von ihnen wohnen als Langstreckenpendler in Polen, die meisten jedoch in Deutschland. Türkische Grenzgänger, meist wohnhaft in Deutschland, arbeiten häufig im Gastgewerbe.

Grosse Unterschiede zwischen den einzelnen Nationalitäten gibt es bei der Gültigkeit der Bewilligung. Allgemein haben die deutschen, französischen und italienischen Grenzgänger mit deutlicher Mehrheit ihre erstmalige G-Bewilligung für über ein Jahr erhalten, sie haben also Arbeitsverträge mit mindestens einem Jahr Laufzeit. Dies trifft auch für die Bürger der anderen „alten“ EU-15-Länder zu. Von den Grenzgängern aus Osteuropa, den Balkanstaaten und der Türkei haben dagegen besonders viele eine Bewilligung für unter zwölf Monate erhalten. Dies bedeutet, dass sie besonders häufig in kurzfristigen Tätigkeiten eingesetzt werden, wie zum Beispiel saisonale Arbeiten in Baugewerbe oder Landwirtschaft, oder bei konjunkturellen Spitzen in der verarbeitenden Industrie. Grenzgänger aus diesen Herkunftsländern nehmen also eine andere Rolle auf dem Schweizer Arbeitsmarkt ein als die Bürger der Nachbarländer und der EU-15-Staaten.

Sozioprofessionelle Merkmale der Grenzgänger in der Nordwestschweiz

Grenzgänger in der Nordwestschweiz verteilen sich ähnlich auf die Berufe und die Wirtschaftsbereiche wie Grenzgänger in der Schweiz allgemein. Sie sind am häufigsten als Hilfsarbeitskräfte (hier liegt jedoch zumindest in Basel-Stadt ein Erhebungsfehler vor), Techniker und gleichrangige Berufe, in Handwerks- und verwandten Berufe sowie in akademischen Berufen tätig. Die Zahl der Grenzgänger ist hier in allen Berufsgruppen moderat angestiegen, am stärksten jedoch bei den Führungskräften.

Der Anteil des Tertiärsektors unter den Grenzgängern in der Nordwestschweiz erhöhte sich zwischen 1998 und 2013 von weniger als der Hälfte auf 58%. Wie in fast allen anderen Grossregionen ist der Anteil des

Sekundärsektors unter den Grenzgängern höher als unter den Erwerbstätigen, die dort wohnen. Bezogen auf die Wirtschaftsabschnitte ist fast ein Drittel der Grenzgänger in der Nordwestschweiz im verarbeitenden Gewerbe und der Herstellung von Waren beschäftigt, das ist mehr als im Schweizer Mittel der Grenzgänger. Die wichtigsten Wirtschaftsbereiche darin sind die chemische und pharmazeutische Industrie. Überdurchschnittlich viele Grenzgänger arbeiten in der Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen, darin z.B. in Forschung und Entwicklung. Diese sind vermutlich gut qualifiziert. In der Industrie sind Rückschlüsse vom Wirtschaftsabschnitt auf die Qualifikation der Beschäftigten dagegen schwierig, da hier vom ungelernten Arbeiter bis hin zur hochqualifizierten Führungskraft verschiedenste Tätigkeiten und Ausbildungsniveaus denkbar sind.

Vergleicht man die Grenzgängerbeschäftigung in der Nordwestschweiz mit der in den anderen Schweizer Grossregionen, so sind teils Parallelen, teils Unterschiede zu sehen. Die grössten Ähnlichkeiten gibt es mit der Ostschweiz, wobei dort der Anteil der Handwerker sowie Anlagen- und Maschinenbediener noch etwas höher ist, und sich das verarbeitende Gewerbe auf Maschinenbau sowie die Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren konzentriert. Im Tessin arbeiten Grenzgänger häufig als Hilfsarbeitskräfte sowie in Handwerks- und verwandten Berufen, sowie viele in Dienstleistungsberufen und als Verkäufer. Dort sind neben dem verarbeitenden Gewerbe auch viele Grenzgänger im Baugewerbe tätig. In diesen drei Grossregionen arbeiten Grenzgänger – im Gegensatz zu den Erwerbstätigen dort – etwas häufiger im Sekundärsektor. In noch viel stärkerem Mass trifft dies auf die Region Espace Mittelland zu. Das verarbeitende Gewerbe allein beschäftigt dort deutlich mehr als die Hälfte der Grenzgänger, vor allem in der Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten und Uhren. Französische Grenzgänger haben im Espace Mittelland schon seit den 1960er Jahren eine besondere Bedeutung vor allem für die Uhrenindustrie. Da Grenzgänger von den Zuwanderungskontingenten ausgenommen waren, konnte so der Bedarf an ungelernten Arbeitern gedeckt werden, später waren sie allerdings auch stark von wirtschaftlich bedingten Kündigungen betroffen (GARUFO 2009:33f). Die Beschäftigungsstruktur der Grenzgänger unterscheidet sich im Espace Mittelland also besonders stark von derjenigen der Erwerbstätigen in der dortigen Wohnbevölkerung, und es ist die einzige Grossregion, in der sich Grenzgänger so stark auf einen Wirtschaftszweig konzentrieren.

In den Grossregionen Zürich, Zentralschweiz und Genferseeregion arbeiten dagegen jeweils über zwei Drittel der Grenzgänger im Tertiärsektor mit regional unterschiedlichen Schwerpunkten (in Zürich und der Zentralschweiz besonders häufig Führungskräfte oder akademische Berufe, in der Genferseeregion häufig Techniker und verschiedene Berufe im Dienstleistungsbereich).

Die Wirtschaftsbereiche der Grenzgänger werden also einerseits durch die regionale Branchenstruktur und deren Arbeitskräftebedarf bestimmt, wie dies auch schon beim Zusammenhang mit der Nationalität festgestellt wurde. Andererseits sind Grenzgänger vielerorts etwas häufiger als andere Erwerbstätige im Sekundärsektor und in der verarbeitenden Industrie tätig.

Es bleibt die Frage, warum die Zahl der französischen Grenzgänger in der Nordwestschweiz stagniert, während sie in der Genferseeregion so stark ansteigt. Dazu lohnt es sich, deren Zusammensetzung in sozioprofessioneller Hinsicht zu vergleichen. Grenzgänger aus Frankreich in der Nordwestschweiz haben meist eine Berufslehre oder Berufsschule absolviert, und der Anteil der Akademiker ist bei weitem nicht so hoch wie in der Genferseeregion. Es sind vergleichsweise viele Arbeiter unter ihnen, wenn auch nicht so viele wie im Espace Mittelland.

Weitere Unterschiede zeigt der Vergleich von Grenzgängern aus Frankreich in die Städte Basel und Genf. In Basel arbeiten deutlich mehr Grenzgänger in der verarbeitenden Industrie als in Genf, und weniger in Handel, Transport und verschiedenen Dienstleistungen sowie in der öffentlichen Verwaltung, Bildung, Gesundheits- und Sozialwesen. Die Unterschiede in der Grenzgängerbeschäftigung sind nur teilweise auf die Wirtschaftsstruktur der beiden Städte zurückzuführen. In Genf verteilen sich die Grenzgänger fast genau gleich auf die Wirtschaftszweige wie die Beschäftigten insgesamt. In Basel dagegen arbeiten französische Grenzgänger deutlich häufiger in der verarbeitenden Industrie und etwas häufiger im Baugewerbe, als dies die Beschäftigten insgesamt tun. Dafür sind französische Grenzgänger besonders wenig in der öffentlichen Verwaltung, Bildung, Gesundheits- und Sozialwesen beschäftigt, verglichen mit den Beschäftigten insgesamt.

Dies spricht dafür, dass Grenzgänger aus Frankreich in Basel tendenziell einen bestimmten Teilbereich des Arbeitsmarktes besetzen, sie sind nämlich häufig Arbeiter mit einer Berufsausbildung, die in der Industrie arbeiten, oder Angestellte in Handel, Transport und verschiedenen Dienstleistungen. Die Gründe dafür sind aus den statistischen Daten nicht ersichtlich. Eventuell spielt eine Rolle, dass französische Grenzgänger in Genf ihre Muttersprache benutzen können, was den Zugang zu einer Tätigkeit im höher qualifizierten und im Dienstleistungsbereich sicher vereinfacht, während viele französische Grenzgänger in Basel – sofern sie nicht elsässisch sprechen – zunächst einer Sprachbarriere gegenüberstehen. Diese benachteiligt sie womöglich auch gegenüber deutschen Grenzgängern. Auch könnte in Genf die höhere Zahl von Schweizern und internationalen Fachkräften, die im grenznahen Frankreich wohnen, statistisch ins Gewicht fallen.

Räumliche Differenzierung der Grenzgänger in der Nordwestschweiz

Auch wenn die Grenzgängerbeschäftigung in der Nordwestschweiz als Ganzes sich im Vergleich zu anderen Grossregionen durch einige allgemeine Merkmale abhebt, so gibt es doch innerhalb der Nordwestschweiz erhebliche regionale Unterschiede.

In **Basel-Stadt** sind Hilfsarbeitskräfte (vermutlich durch einen Erhebungsfehler), Techniker, akademische Berufe und Dienstleistungsberufe als die häufigsten Berufshauptgruppen der Grenzgänger nachgewiesen. Besonders angestiegen ist in den letzten Jahren die Zahl der Führungskräfte, während bei den Anlagen- und Maschinenbedienern, Handwerkern, Bürokräften und Dienstleistungsberufen ein Rückgang verzeichnet wurde. Zwei Drittel der Grenzgänger in Basel-Stadt arbeiten im Dienstleistungssektor, viele davon in der Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen. Darüber hinaus sind viele im Handel beschäftigt, sowie im Gesundheits- und Sozialwesen. Im sekundären Sektor spielt das verarbeitende Gewerbe die grösste Rolle, und zwar fast ausschliesslich die Chemie- und Pharmaindustrie.

Unter den Grenzgängern aus Frankreich stellen Arbeiter die grösste sozioprofessionelle Kategorie dar, weiterhin gibt es eine grosse Anzahl in mittleren Berufen, Angestellte sowie Kader und gehobene intellektuelle Berufe unter ihnen. Der Anteil derjenigen, die im Sekundärsektor beschäftigt sind, ist etwas höher als in der Gesamtheit der Grenzgänger in Basel-Stadt. Dennoch arbeitet die Mehrheit im Dienstleistungssektor, vor allem Handel, Transport und verschiedene Dienstleistungen. Der häufigste Bildungsabschluss ist eine Berufsausbildung, aber auch viele Grenzgänger haben ein Kurz- oder Langzeitstudium abgeschlossen.

Grenzgänger aus dem Landkreis Lörrach, welche überwiegend in beiden Basler Kantonen arbeiten, sind häufig im verarbeitenden Gewerbe tätig, jedoch auch in einigen Wirtschaftszweigen des Tertiärsektors, darunter Gesundheits- und Sozialwesen, freiberufliche, wissenschaftliche und technische Dienstleistungen sowie Verkehr und Lagerei. Viele können einen Hochschulabschluss oder gar eine Promotion vorweisen, und neben der chemischen und pharmazeutischen Industrie dürften beispielsweise auch Hochschulen, Forschungseinrichtungen sowie Spitäler als Arbeitgeber eine Rolle spielen.

Auch in **Basel-Landschaft** bilden Hilfsarbeitskräfte die grösste Berufshauptgruppe, gefolgt von Handwerkern, Technikern, akademischen Berufen sowie Anlagen- und Maschinenbedienern. In diesem Kanton gab es bei keiner einzigen Berufshauptgruppe rückläufige Grenzgängerzahlen. Der geringste Zuwachs wird bei den Handwerkern verzeichnet. Am stärksten ist die Zahl der Akademiker und der Führungskräfte gestiegen.

Zwar arbeitet über die Hälfte der Grenzgänger im Tertiärsektor, doch beschäftigt der Sekundärsektor ebenfalls viele Grenzgänger. Diejenigen, die im verarbeitenden Gewerbe tätig sind, verteilen sich auf mehrere Wirtschaftsabteilungen wie Metall, Maschinenbau, Chemie und Pharma. Im tertiären Sektor sind die meisten Grenzgänger im Handel beschäftigt, etwas weniger in der Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen. Es gibt räumliche Unterschiede innerhalb des Kantons, so ähnelt die Zusammensetzung der Grenzgänger nach Wirtschaftsabschnitten im unteren Baselbiet derjenigen in Basel-Stadt mit eher wenigen Grenzgängern im verarbeitenden Gewerbe und dafür grösseren Anteilen im Handel und in freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen. Grenzgänger im Laufental sind dagegen ganz überwiegend im verarbeitenden Gewerbe beschäftigt. Auf Gemeindeebene entsprechen die Beschäftigungsfelder der Grenzgänger im Allgemeinen dem Gemeindetyp und damit der jeweiligen lokalen Wirtschaftsstruktur.

Von den Grenzgängern aus Frankreich in Basel-Land sind fast die Hälfte Arbeiter, also deutlich mehr als im Stadtkanton. In der verarbeitenden Industrie sind fast so viele Grenzgänger aus Frankreich beschäftigt wie in Handel, Transport und verschiedenen Dienstleistungen. Die Hälfte der Grenzgänger hat eine Berufsausbildung, und nur ein Fünftel einen Hochschulabschluss.

Im Kanton **Aargau** ist die Verteilung der Berufshauptgruppen ähnlich wie in Basel-Land, und die meisten Grenzgänger arbeiten als Techniker, Hilfsarbeitskräfte, Handwerker und in akademischen Berufen. Auch hier hat die Zahl der Handwerker am wenigsten zugenommen, während der Anstieg bei den Führungskräften besonders stark war.

Grenzgänger im Aargau arbeiten im Unterschied zu den beiden anderen Kantonen in der Mehrzahl im Sekundärsektor, vor allem im verarbeitenden Gewerbe. Dieses ist – ähnlich wie in Basel-Land – von einer Vielzahl an Wirtschaftsabteilungen geprägt, meist Chemie, Pharma, Elektronik und Maschinenbau. Zudem sind im Vergleich mit Basel-Stadt und Basel-Land deutlich mehr Grenzgänger in der Energieversorgung tätig. Im Dienstleistungssektor des Kantons Aargau arbeiten Grenzgänger vor allem im Handel und im Gesundheits- und Sozialwesen. Die freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen sind hier deutlich weniger vertreten. Grenzgänger, die aus dem Landkreis Waldshut – meist in den Aargau – pendeln, haben überwiegend eine Lehre oder duale Berufsausbildung abgeschlossen. Sie arbeiten meist im verarbeitenden Gewerbe, im Baugewerbe oder der Energieversorgung.

Auch im Aargau gibt es allerdings grössere Unterschiede zwischen den einzelnen MS-Regionen. So sind in der MS-Region Baden besonders viele Grenzgänger im verarbeitenden Gewerbe tätig. Im Fricktal arbeiten viele Grenzgänger im verarbeitenden Gewerbe, in Verkehr und Lagerei sowie im Gesundheits- und Sozialwesen. Ganz anders die MS-Region Brugg-Zurzach, wo Grenzgänger besonders häufig in der Energieversorgung, im Baugewerbe, sowie im Gesundheits- und Sozialwesen und Handel arbeiten.

Die **Fallstudie** zu internationalen Fachkräften in Basel umfasste vor allem Grenzgänger in akademischen Berufen, oberem Kader oder Führungskräften. Die Berufe erstreckten sich über Tätigkeiten in Wissenschaft und Forschung, Management und Projektleitung, Bildung, Beratung über Ingenieurs- und technische Berufe hin zu Kommunikation und Medien. Dies deckt sich mit der Gruppe der Grenzgänger, die in den letzten Jahren besonders zugenommen hatte.

Zusammenfassung: Tätigkeiten der Grenzgänger

Als Hypothese war formuliert worden, dass heute zunehmend hochqualifizierte Grenzgänger für Tätigkeiten im Dienstleistungssektor oder in High-Tech-Branchen der Industrie angeworben werden. Über die Grenzgänger zwischen den drei untersuchten Ländern sind jedoch keine allgemein gültigen Aussagen hinsichtlich ihrer Berufszweige, Wirtschaftsbereiche oder dem Erwerbsstatus möglich, zu gross sind die Unterschiede je nach Pendlerrichtung. Die einzige Gemeinsamkeit, die es unabhängig von der Pendlerrichtung gibt, ist die Beobachtung, dass Grenzgänger besonders selten in der öffentlichen Verwaltung tätig sind. Dies kann die Hypothese weder belegen noch widerlegen.

Uneingeschränkt bestätigt werden kann die Hypothese allerdings für die nicht sehr zahlreichen Grenzgänger aus der Schweiz ins Ausland. Sie heben sich in sozioprofessioneller Hinsicht von den anderen Grenzgängern zwischen den drei Ländern ab und entsprechen schon seit einigen Jahren dem Bild, dass in der Wissensgesellschaft vor allem Hochqualifizierte und Führungskräfte aus dem Ausland angeworben werden.

Insgesamt gesehen, sind Grenzgänger aus dem Ausland in die Schweiz viel häufiger als früher in hoch qualifizierten Tätigkeiten im Tertiärsektor beschäftigt. Diese Aussage muss allerdings nach Wohnsitzstaat und Arbeitsregion differenziert werden. Grenzgänger aus Frankreich und Deutschland sind häufiger als die Erwerbstätigen insgesamt im verarbeitenden Gewerbe tätig (wobei dies nicht für alle Grenzregionen gleichermassen zutrifft). Die Zahl der Grenzgänger in manuellen Tätigkeiten im Sekundärsektor stagniert, gleichzeitig steigt die Zahl derjenigen mit akademischer Bildung und in freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen bzw. als Führungskräfte besonders stark an.

Bei den französischen Grenzgängern vor allem nach Deutschland ist ein solcher Trend dagegen kaum zu erkennen, sie haben häufig eine Berufslehre abgeschlossen und sind als Arbeiter in der Industrie oder dem Baugewerbe tätig.

Unter den Grenzgängern aus Frankreich, sowohl nach Deutschland auch in die Schweiz, ist darüber hinaus eine nicht unbedeutende Anzahl an Personen, die nach Frankreich zugewandert bzw. keine Franzosen sind. Diese sind höher qualifiziert als die französischen Grenzgänger, und häufig als Kader, Angestellte, mittlere Berufe oder Selbstständige tätig. Sie arbeiten überwiegend im Dienstleistungsbereich. Da es sich bei diesem Personenkreis sowohl um Schweizer und Deutsche, als auch um internationale Fachkräfte aus anderen Ländern handelt, kann zumindest teilweise von einer Ausprägung der „neuen Zuwanderung“ gesprochen werden.

Differenziert werden muss auch bei den Grenzgängern aus weiter entfernten Ländern. Grenzgänger aus west- und nordeuropäischen Ländern entsprechen dem Bild der hochqualifizierten internationalen Fachkräfte. Personen, die aus den ost- und südosteuropäischen Ländern kommen, sind häufig nur kurzfristig in Landwirtschaft, Baugewerbe oder verarbeitender Industrie beschäftigt. Es überlagern sich also auch hier mehrere Trends.

Grenzgänger in die Schweiz, regionale Unterschiede. Die Tätigkeiten der Grenzgänger unterscheiden sich auch innerhalb der Schweiz: In der Nordwest- und der Ostschweiz spielt das verarbeitende Gewerbe mit bestimmten Branchen wie Chemie und Pharma bzw. Metall und Maschinenbau eine grosse Rolle. Grenzgänger sind hier weitaus häufiger im verarbeitenden Gewerbe tätig als die Erwerbstätigen insgesamt. Noch grösser ist die Diskrepanz zwischen Grenzgängern und Erwerbstätigen insgesamt im Espace Mittelland, wo Grenzgänger überwiegend in der Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten und Uhren arbeiten. Im Gegensatz zu diesen drei Grossregionen arbeiten Grenzgänger in Zürich, der Zentralschweiz und der Genferseeregion zu mehr als zwei Dritteln im Dienstleistungssektor. In Genf entspricht die Verteilung der Grenzgänger auf die Wirtschaftszweige der dortigen Zusammensetzung der Erwerbstätigen allgemein.

Kommt man auf die Hypothese zurück, so kann diese also besonders für Grenzgänger nach Zürich, in die Zentralschweiz und die Genferseeregion bestätigt werden, während sie auf die Nordwest- und Ostschweiz teilweise zutreffen. Im Espace Mittelland hat die Grenzgängerbeschäftigung eine völlig andere Ausprägung.

Nordwestschweiz, regionale Unterschiede. In allen drei Nordwestschweizer Kantonen hat die Zahl der Grenzgänger im Tertiärsektor stärker als im Sekundärsektor zugelegt. Der wirtschaftliche Strukturwandel hat hier also – etwas zeitversetzt – die Grenzgängerbeschäftigung erfasst. Es gibt ausserdem eine Tendenz zu Tätigkeiten und Wirtschaftsabschnitten, die eine höhere Qualifikation erfordern, beispielsweise die Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen. Dies ist vor allem in Basel-Stadt, sowie in Teilen von Basel-Land zu beobachten. Im Aargau ist der Sekundärsektor nach wie vor sehr dominant. Innerhalb des Industriesektors gibt es hier eine Verschiebung hin zu Chemie, Pharma und Elektronik. Darin sind oftmals auch wertschöpfungsintensive Dienstleistungstätigkeiten der Industrie enthalten, und die Herstellung von Produkten der Spitzenindustrie geht mit hohen Qualifikationsanforderungen an die Mitarbeiter einher (RÜHL & STOLL 2010:5). Auch dies ist also ein Anzeichen, dass Grenzgänger häufiger als früher anspruchsvolle Tätigkeiten ausüben.

Bezieht man die Ergebnisse zur Diversifizierung der Grenzgänger hinsichtlich Nationalität sowie die Ergebnisse der Fallstudie ein, so lässt sich schliessen, dass unter den gut qualifizierten Grenzgängern auch internationale Fachkräfte sind, die von Nordwestschweizer Firmen in die Schweiz geholt wurden, und die ihren Wohnsitz nicht in der Schweiz, sondern im grenznahen Ausland gewählt haben.

Regionale Unterschiede zeigen sich auch innerhalb der Kantone Basel-Landschaft und Aargau. Meist bilden die Beschäftigungsfelder der Grenzgänger an den verschiedenen Arbeitsorten den Gemeindetyp mit seiner Wirtschaftsstruktur ab. Grenzgänger besetzen also nicht nur ein bestimmtes Segment im Arbeitsmarkt, sondern sind durchaus in den verschiedensten Wirtschaftszweigen und Berufsfeldern tätig, je nachdem wie der örtliche Arbeitskräftebedarf aussieht. Es gibt jedoch einzelne Gemeinden, insbesondere im Laufental, in denen die Grenzgängerbeschäftigung nach wie vor fast ausschliesslich von der Industrie geprägt ist, und kein Trend zur Tertiarisierung bei den Grenzgängern erkennbar ist.

Eine Ausnahme stellen auch die französischen Grenzgänger in die Nordwestschweiz dar, deren Zahl in den letzten Jahren stagniert. Sie sind häufiger Arbeiter in der Industrie oder Angestellte in Handel, Transport und verschiedenen Dienstleistungen. Anscheinend haben französische Grenzgänger es seltener als deutsche und andere Staatsangehörige geschafft, höher qualifizierte Arbeitsplätze in der Nordwestschweiz zu besetzen.

Segmentierter Arbeitsmarkt? Kann also davon gesprochen werden, dass im Nordwestschweizer Arbeitsmarkt die „klassischen“ Grenzgänger das untere Segment besetzen, während internationale Fachkräfte in einem völlig anderes Segment beschäftigt sind? Diese Annahme geht von Segmentationstheorien wie der Theorie dualer Arbeitsmärkte in den USA aus (KELLER 2008:288). Diese für US-amerikanische Bedingungen entwickelte Theorie behauptet eine dichotome Aufspaltung in ein primäres und ein sekundäres Segment, wobei Arbeitsplätze im primären Segment u.a. durch höhere Löhne, bessere Arbeitsbedingungen, höhere Arbeitssicherheit sowie Beförderungs- und Karriereaussichten gekennzeichnet sind, während Arbeitsplätze des sekundären Segments durch relativ niedrige Löhne, schlechte Arbeitsbedingungen, hohe Fluktuationsraten und dem Fehlen von Beförderungsmechanismen charakterisiert sind (KELLER 2008:288). Für den Schweizer Arbeitsmarkt konnte SOUSA-POSA (2004:149) mit empirischen Methoden kein grosses oder klar abgrenzbares sekundäres Segment nachweisen.

Unter Berücksichtigung der Verhältnisse in deutschsprachigen Ländern werden häufig statt der dichotomen Aufspaltung drei idealtypische Teilarbeitsmärkte mit jeweils eigenen Funktionsprinzipien unterschieden: der (berufs-)fachliche Teilarbeitsmarkt, der betriebsinterne Teilarbeitsmarkt und der unspezifische, unstrukturierte (Jedermanns-)Teilarbeitsmarkt (KELLER 2008:289). Der (berufs-)fachliche Teilarbeitsmarkt erfordert hohe standardisierte, relativ breit angelegte fachliche Qualifikationen, die in überbetrieblichen Ausbildungsgängen erworben werden und ohne Verlust zwischen Betrieben transferiert werden können. Dieser „Berufszentrierung“ steht die „Betriebszentrierung“ gegenüber: der betriebsinterne Teilarbeitsmarkt ist nach aussen eher abgeschlossen und bietet der Stammbesellschaft als Gegenleistung gegen hohe Betriebsloyalität Qualifizierungs- und Aufstiegschancen und sichere langfristige Beschäftigungsperspektiven. Hier handelt es sich um betriebsspezifisch qualifizierte Arbeitskräfte, deren Qualifikation nur wenig transferierbar zwischen Betrieben ist (Laufbahnprinzip) (KELLER 2008:290). Der unspezifische, unstrukturierte (Jedermanns-)Teilarbeitsmarkt besteht dagegen aus Arbeitskräften mit nur generellen Mindestbefähigungen und Allgemeinkenntnissen und ohne fachliche und betriebsspezifische Qualifikationen. Typische Merkmale sind u.a. fehlende vertikale Mobilitätschancen sowie hohe Fluktuationsraten auf einem Markt des „Heuerns und Feuerns“ (KELLER 2008:291).

Betrachtet man also die frühere und heutige Grenzgängerbeschäftigung in der Nordwestschweiz, so kann erstens nur für einen äusserst geringen Teil der Grenzgänger eine Beschäftigung im unspezifischen, unstrukturierten Jedermanns-Teilarbeitsmarkt bestimmt werden: nur ein Bruchteil der Grenzgänger ist befristet angestellt, und die grosse Mehrheit der Grenzgänger verfügt über einen berufsbildenden Abschluss, sei es mindestens eine Berufslehre oder Fachschule, wenn nicht gar einen tertiären Bildungsabschluss. Die einzige Teilgruppe unter den Grenzgängern, die in diesem Arbeitsmarktsegment einen etwas grösseren Anteil ausmacht, ist die der (meist männlichen) Staatsangehörigen von Balkanstaaten oder der Türkei, welche überdurchschnittlich häufig befristet angestellt sind und saisonale Tätigkeiten ausüben. Diese stellen allerdings insgesamt nur einen Bruchteil der Grenzgänger dar, und sind sicherlich nicht mit den „klassischen“ Grenzgängern gemeint. Zweitens ist es schwierig, anhand vorliegender statistischer Erhebungen eine Unterscheidung zwischen den Beschäftigten im (berufs-)fachlichen Teilarbeitsmarkt und im betriebsinternen Teilarbeitsmarkt vorzunehmen. In den Arbeitsmarkt- und Grenzgängerstatistiken sind allenfalls allgemeine, standardisierte Qualifikationen der Grenzgänger erfasst, nicht jedoch betriebsinterne Qualifizierungen. Einen Rückschluss könnte die Beschäftigung in Grossbetrieben (eher betriebsinterner Teilarbeitsmarkt) gegenüber kleinen und mittleren Unternehmen (eher berufsfachlicher Teilarbeitsmarkt) erlauben (KELLER 2008:292), jedoch sind auch diese Angaben nicht in den Grenzgängerstatistiken zu finden. Denkbar ist durchaus, dass gerade Grossbetriebe wie beispielsweise in der chemischen Industrie einen betriebsinternen Teilarbeitsmarkt darstellen, und Grenzgänger darin möglicherweise einen Teil der Stammbesellschaft darstellen, die bei hoher Betriebsloyalität gewisse Senioritätsrechte geniessen könnten. Insgesamt gibt es also keine Belege, dass Grenzgänger in den letzten Jahren nur ein bestimmtes Segment des Nordwestschweizer Arbeitsmarktes besetzen.

10.4 Wahrnehmung und Erfahrungen der internationalen Fachkräfte als Grenzgänger

Wie beschrieben, gibt es also unter den Grenzgängern eine wachsende Gruppe von Personen, die erstens einen Bildungsabschluss auf der Tertiärstufe mitbringen, also hochqualifiziert sind, und zweitens anspruchsvolle Tätigkeiten ausführen, wie zum Beispiel freiberufliche, wissenschaftliche oder technische Dienstleistungen oder Führungspositionen. Auffällig viele dieser Personen haben – über ihren grenzüberschreitenden Alltag als Grenzgänger hinaus – eine Biographie mit Migrationserfahrung, indem sie zum Beispiel als Ausländer in ihrem Wohnsitzland leben. Während die Gruppe der Grenzgänger mit einer Berufslehre, die als Arbeiter oder Angestellte manuellen Tätigkeiten oder einfache Dienstleistungen ausüben, zahlenmässig stagniert, nimmt die Zahl der hochqualifizierten Grenzgänger in gehobenen Tätigkeiten massiv zu, auch in Basel. Eine Stichprobe dieser internationalen Fachkräfte unter den Grenzgängern konnte in der Fallstudie zu ihren Wahrnehmungen und Erfahrungen in Basel befragt werden.

Wohnort im Ausland: Entscheidungsgründe und Wahrnehmung

Da die meisten dieser internationalen Fachkräfte nicht aus der Grenzregion stammen, stellt sich die Frage, warum sie sich dafür entscheiden, ihren Wohnsitz nicht in der Schweiz, sondern im grenznahen Ausland zu nehmen. Dafür gibt es individuell sehr verschiedene Gründe. Aus der Befragung konnten neben harten Fakten wie Wohnungsverfügbarkeit und -kosten oder Kinderbetreuung, auch andere, „weiche“ Faktoren erschlossen werden, wie das Gefühl, zu Hause oder integriert zu sein.

Mit ihrer Wohnsituation waren die befragten Grenzgänger mehrheitlich sehr zufrieden. So wurde besonders die Wohnung allgemein, die Grösse der Wohnung und das Preis-Leistungs-Verhältnis positiv hervorgehoben, und auch die Nachbarschaft gut bewertet. Vermutlich können sich viele Grenzgänger aufgrund der tieferen Kosten im angrenzenden Ausland eine grössere oder attraktivere Wohnung leisten, als ihnen in Basel möglich wäre. Die grössere Distanz zum Arbeitsplatz nehmen sie dafür in Kauf.

Wahrnehmung und Erfahrungen der Grenzgänger am Arbeitsort Basel

Die internationalen Fachkräfte unter den Grenzgängern nehmen ihren Arbeitsort Basel überwiegend positiv wahr und schätzen daran beispielsweise die Altstadt und den Rhein, sowie das grosse Angebot an Kultur, Events und Aktivitäten. Sie sehen Basel also nicht nur als ihren „Arbeits“ort, sondern die Stadt scheint auch als Lebensumfeld ausserhalb der Arbeit für sie von Bedeutung zu sein. Auch die Tatsache, dass Assoziationen im Bereich Wirtschaft und Arbeit eher selten genannt wurden (obwohl die Grenzgänger sich vor allem wegen der Arbeit in Basel aufhalten) deutet darauf hin.

Allgemein heben die befragten Grenzgänger das internationale oder multikulturelle Umfeld in Basel positiv hervor und befürworten ein solch offenes Umfeld. Allerdings kann man durchaus hinterfragen, ob die internationalen Fachkräfte damit das gleiche Bild von der Stadt wie die Basler selbst schätzen. Möglicherweise bilden Grenzgänger oder internationale Fachkräfte eine Art „Parallelgesellschaft“, die neben dem Basel der Einheimischen existiert. Die Schnittmengen zwischen den „Welten“ sind dabei unterschiedlich gross vorstellbar.

Insgesamt sehen Grenzgänger an Basel in erster Linie positive Aspekte in Bezug auf die Stadt selbst, die Möglichkeiten für (Freizeit)aktivitäten und gesellschaftliche Faktoren. Dass sie so viele positive Assoziationen zu Basel nannten, kann durchaus als Zeichen ihrer Verbundenheit mit der Stadt interpretiert werden. Negative Assoziationen bezogen sich dagegen einerseits auf die hohen Lebenshaltungskosten in Basel, zum Beispiel für Einkauf, Essen oder Wohnen, andererseits auf soziale oder sprachliche Faktoren.

Im Gegensatz zu den eher allgemein gehaltenen Assoziationen ist die Frage nach den Erfahrungen der internationalen Fachkräfte als Ausländer in der Stadt um einiges persönlicher, und wurde von manchen Befragten mit sehr persönlichen Statements beantwortet. Auch hier überwogen die positiven Nennungen, am häufigsten in Bezug auf gesellschaftliche Erfahrungen oder zwischenmenschliche Begegnungen. Negative Erfahrungen waren deutlich seltener und beinhalteten beispielsweise eine direkte oder subtilere Ablehnung als Ausländer.

Welche Erfahrungen man als Ausländer an einem Ort macht, dürfte mit vielfältigen Faktoren zusammenhängen. Einerseits kommt es darauf an, wie offen die Aufnahmegesellschaft für Personen mit anderem kulturellen oder

sprachlichen Hintergrund ist, und in welcher Art die Personen, mit denen man im Alltag zu tun hat (Arbeitskollegen, Verkaufspersonal in Geschäften etc.), sich gegenüber Ausländern verhalten. Andererseits spielt sicherlich auch die eigene Einstellung eine Rolle, z. B. die Bereitschaft, sich auf die neue Kultur und Gesellschaft einzulassen, sich an die neuen Regeln zu halten und anzupassen, eine fremde Sprache zu lernen und ähnliches. Nicht zuletzt dürften auch Faktoren der Lebensqualität am neuen Wohn- und Arbeitsort eine grosse Rolle spielen. Diese äussern sich in den Bedingungen, den Alltag zu meistern, beispielsweise Verkehrsinfrastruktur, öffentlicher Verkehr, gute Kinderbetreuung und Schulen, Einkaufsmöglichkeiten und Essensangebot. Für die Lebensqualität sind zudem attraktive Freizeitmöglichkeiten, wie Parks und Sportanlagen, kulturelle Angebote oder Ausflugsziele entscheidend, sowie die Aufenthaltsqualität im unmittelbaren Umfeld.

Umgekehrt wird sich die Art der Erfahrungen, die Ausländer an einem neuen Wohn- oder Arbeitsort machten, auch stark darauf auswirken, wie wohl sie sich an diesem Ort fühlten, ob sie bereit sind, sich weiter zu integrieren oder ob sie sich ins Private zurückziehen oder beispielsweise ihre sozialen Kontakte auf Personen aus ihrem Herkunftsland oder die englischsprachige Community beschränken. Nicht zuletzt werden diese Erfahrungen sicherlich beeinflussen, ob sie dauerhaft an dem neuen Ort bleiben möchten oder nicht.

10.5 Theoretische Ebene

Geographische Grenzraumforschung / Border studies

Zunächst wird Bezug auf die verschiedenen Ansätze der Geographischen Grenzraumforschung genommen und dargestellt, wie die Ergebnisse darin eingeordnet werden können.

Wie in einigen früheren Arbeiten nach dem *Flow Approach* wurden die Auswirkungen der Grenze auf die Pendlermobilität aufgezeigt. Es wurde erstens die asymmetrische Ausgestaltung der grenzüberschreitenden Pendlerverflechtungen sichtbar. Der grosse Anreiz für das Grenzpendeln in die eine Richtung, nämlich die Lohndifferenz, ist gleichzeitig das grösste Hindernis für das Grenzpendeln in die entgegengesetzte Richtung. Es kann also weiterhin von einer Filterwirkung der Grenze gesprochen werden. Zweitens wurden daneben infrastrukturelle Bedingungen wie die Verkehrsverbindungen sowie wirtschaftsstrukturelle wie das Vorhandensein von Arbeitsplatzzentren als Faktoren für eine Pendlermobilität über die Grenze deutlich. Doch auch diese erklären nicht in jedem Fall das Vorhandensein oder Fehlen von Grenzgängern, wie an der deutsch-französischen Grenze zu sehen ist. Schliesslich sind die drei Grenzen innerhalb der trinationalen Region nicht die einzigen, deren Öffnung sich auf die Grenzgängerverflechtungen auswirkt. Die europäische Personenfreizügigkeit allgemein, beispielsweise mit der Erweiterung Richtung Osteuropa, und die multinationalen Verbindungen ansässiger Unternehmen bringen Migrationsmuster mit sich. Diese zeigen sich dann in einer grösseren Diversität auch unter den Grenzgängern.

Arbeiten nach dem *Cross Border Cooperation Approach* beschäftigen sich damit, wie Grenzen überwunden oder in ihrer Wirkung gemildert werden können. Auch wenn dies keine explizite Fragestellung dieser Arbeit war, konnten doch ein paar Anknüpfungspunkte gefunden werden. Zwischen der deutschen und der schweizerischen Seite der Grenze scheint die Grenze keine Barriere darzustellen. Zwischen Frankreich und der Nordwestschweiz scheint es aber Hindernisse zu geben, die die französischen potenziellen Grenzgänger in gewissen Wirtschaftszweigen, Berufen oder Positionen eher benachteiligen, im Vergleich zu den Grenzgängern aus Deutschland oder einheimischen Erwerbstätigen. Frappierend ist der Unterschied zwischen der Entwicklung der Grenzgängerzahlen an den Schweizer Grenzen einerseits und derjenigen an der französisch-deutschen Grenze andererseits. Der Rückgang der dortigen Grenzgängerzahlen lässt sich nicht mit den Rahmenbedingungen erklären. Auch die vermehrten Bemühungen in verschiedenen grenzüberschreitenden Projekten brachten bisher zahlenmässig keine Trendwende. Es scheint also Hindernisse für potenzielle Grenzgänger aus Frankreich zu geben, die wohl nur durch weitere Untersuchungen konkret identifiziert werden können.

Der Ansatz des *People Approach* beschäftigt sich mit sozialen Praktiken, räumlicher Identität und Raumwahrnehmung in Grenzregionen. Zumindest die befragten Grenzgänger unter den internationalen Fachkräften nehmen Basel nicht nur als ihren Arbeitsort wahr, sondern messen den Aspekten des Kultur- und

Freizeitangebots in der Stadt einen genauso grossen Stellenwert bei. Besonders bei den Befragten, die dem ganzen sprachlich gewachsen waren, traten ausserdem sehr stark gesellschaftliche und zwischenmenschliche Aspekte in den Vordergrund. Soziale Kontakte haben zumindest für diese Teilgruppe einen hohen Stellenwert und werden von ihnen positiv wahrgenommen.

Region Basel als postborder city

Was kann vom Konzept der *postborder city* auf die Grenzgänger in der Region Basel übertragen werden? „In formal terms, a postborder city may be defined as a collection of two or more urban areas that exist in relatively close geographical proximity and are bisected by an international boundary, yet they function as a single, integrated urban agglomeration.“ (DEAR & LUCERO 2005:319). Auf die engere trinationale Agglomeration Basel dürfte diese Beschreibung wohl zutreffen, auch wenn Grenzüberschreitungen durch Pendler asymmetrisch sind (und es umgekehrt andere asymmetrische Grenzüberschreitungen zum Beispiel im Einkaufsverhalten gibt). Auf jeden Fall nutzen viele internationale Fachkräfte, die ihren Wohnsitz im ausländischen Teil der Region Basel haben, die grenzüberschreitende Agglomeration wie einen gemeinsamen Raum. DEAR und LUCERO beschreiben, wie die *postborder condition* das Leben auf beiden Seiten der Grenze verändert, indem Elemente beider Welten koexistieren und zu etwas Neuem mutieren (DEAR & LUCERO 2005:319). Dass Grenzgänger und internationale Fachkräfte in der trinationalen Region tatsächlich solch eine *postborder condition* erschaffen, ist durchaus denkbar. Frühere Untersuchungen von grenzüberschreitenden Verhaltensweisen in der trinationalen Region am Oberrhein waren in erster Linie von der „einheimischen“ Bevölkerung der Badener, Elsässer oder Basler ausgegangen. Neu ist nun, dass internationale Fachkräfte als eine weitere Bevölkerungsgruppe mit einem ganz anderen migrationsbiographischen Hintergrund, aber ebenfalls einem grenzüberschreitenden Alltag in der trinationalen Region identifiziert wurden. Die Selbstverständlichkeit, mit der zum Beispiel internationale Fachkräfte in Basel ihre Wohnungssuche auch jenseits der Grenze ausweiten, gehört zu einer grenzüberschreitenden Normalität. Viele dieser Personen tragen durch ihre früheren Migrationserfahrungen zusätzlich eine globale oder europaweite grenzüberschreitende Perspektive mit sich, eine mögliche *portable border*. Als Gedankenspiel sei erlaubt, solche Biographien und Lebensentwürfe mit vielfältigen Migrationserfahrungen und grenzüberschreitenden Alltagserfahrungen (sowohl bei der Arbeit als auch in Freizeit und Konsum) nicht immer nur als die ungewöhnliche Ausnahme zu sehen, sondern eben als eine neue Normalität in einer globalisierten, international und innereuropäisch verflochtenen Lebenswirklichkeit.

Transnationaler sozialer Raum

Diese Gedanken leiten zum Konzept des Transnationalismus aus der Migrationsforschung über. Die Untersuchung sollte Hinweise liefern, ob durch die Grenzgänger im Allgemeinen sowie die internationalen Fachkräfte unter ihnen im Besonderen ein transnationaler sozialer Raum in der Region Basel entsteht.

Transnationale Sozialräume entstehen zwischen- und oberhalb von verschiedenen Lebens- und Wohnorten. Schon allein die Tatsache, dass die Grenzgängerbeschäftigung in den ganz überwiegenden Fällen nicht eine kurzfristige, sondern eine langjährige Angelegenheit ist, bietet eine Grundlage für längerfristige soziale Kontakte. Damit können im Kontakt zwischen Grenzgängern und ihren einheimischen Arbeitskollegen auch transnationale soziale Räume entstehen. Neben der kleinräumigen Mobilität im unmittelbaren Grenzraum eröffnet der funktionale Wandel der Grenzen im gesamten Europa neue Wege für transnationale Prozesse und Gemeinschaften. Hierbei ist die Schweiz durch die Personenfreizügigkeit miteingeschlossen. Somit können transnationale soziale Räume nicht nur durch die Grenzgänger aus der direkten Grenzregion, sondern auch durch die Langstreckenpendler entstehen. Im letzteren Fall ist bemerkenswert, dass die plurilokale Identität nicht nur Wohn- und Arbeitsorte beidseits der Grenze umfasst, sondern darüber hinaus auch Herkunftsorte in ganz anderen Regionen und Ländern.

Ebenso wie die „klassischen“ Grenzgänger aus der Grenzregion sind viele internationale Fachkräfte – anders als häufig angenommen wird – nicht nur für kurze Zeit in die Region Basel gekommen. Sie leben schon mehrere Jahre dort und viele haben mit ihren Familien eine dauerhafte Perspektive hier. Diese beinhaltet nicht nur eine hohe Zufriedenheit mit ihrem Wohnort bzw. den Wohnverhältnissen im grenznahen Ausland. Es gibt ein Zusammenspiel zwischen einerseits dem Arbeitsort Basel mit dem Kultur- und Freizeitangebot, das die Befragten sehr schätzen. Basel scheint für sie nicht nur als Arbeitsort, sondern auch als Lebensumfeld ausserhalb der Arbeit von Bedeutung zu sein. Für die Entstehung eines transnationalen sozialen Raums sind besonders die sozialen Kontakte – in

diesem Fall an Wohn- und Arbeitsort – entscheiden. Die häufige Nennung von positiven Erfahrungen gerade im zwischenmenschlichen und persönlichen Bereich ist ein Indiz dafür, dass soziale Kontakte und Netzwerke über die Grenze aufgebaut werden.

„Neue Zuwanderung“

Aus der Perspektive der Migrationsforschung wurden ausserdem die Thesen der „neuen Zuwanderung“ und ihre Anwendbarkeit auf Grenzgänger anhand der vorliegenden Daten untersucht. Es sollte herausgefunden werden, ob das Phänomen der neuen Zuwanderung auch bei den Grenzgängern in der Schweiz, besonders der Nordwestschweiz, beobachtet werden kann. Die Antwort fällt zwiespältig aus. So bleiben die bisherigen Berufe der Grenzgänger in Handwerk und im Handel nach wie vor wichtig, und es ist auch immer noch ein grosser Teil der Grenzgänger im verarbeitenden Gewerbe tätig. Diese können eher der „alten“ Zuwanderung zugerechnet werden, auch wenn in diesen Berufen heute möglicherweise höhere Qualifikationsanforderungen gestellt werden.

Inzwischen arbeitet allerdings die Mehrzahl der Grenzgänger im Dienstleistungssektor, und es gibt einen starken Zuwachs bei den Grenzgängern mit Hochschulabschluss, bei den Führungskräften und den akademischen Berufen. Die bisherige Grenzgängerbeschäftigung wird vorerst nicht ersetzt, sondern ergänzt durch die Zuwanderung von internationalen Fachkräften, die als Grenzgänger in der Schweiz arbeiten. Dazu gehören ausdrücklich nicht nur Personen aus den Nachbarländern der Schweiz, sondern eben auch Berufstätige aus anderen europäischen und sogar aussereuropäischen Ländern, die ihren Arbeitsort in der Schweiz mit einem Wohnort im angrenzenden Ausland kombinieren. Eine weitere Form des Grenzpendelns, nämlich Langstreckenpendler aus weiter entfernten Ländern oder Regionen, die nur wöchentlich an ihren Wohnort zurückkehren, konnte ebenfalls nachgewiesen werden. Ihre Zahl scheint jedoch bisher zumindest eher gering zu sein. Aussagen wie die, dass sogenannte „EuroCommuters“ in manchen Unternehmen bis zu einem Zehntel der Beschäftigten ausmachten, beschreiben also eher Einzelfälle als die Regel.

Französische Grenzgänger in der Nordwestschweiz scheinen nicht im gleichen Mass an dieser Entwicklung teilzuhaben wie Deutsche und andere Nationalitäten. Sie arbeiten nach wie vor häufig im verarbeiteten Gewerbe oder Baugewerbe und sind nicht so hoch qualifiziert. Die Stagnation der Zahl der französischen Grenzgänger in der Nordwestschweiz dürfte damit zusammenhängen. Möglicherweise erklärt dies auch zum Teil, dass trotz günstiger wirtschaftlicher Rahmenbedingungen die Zahl der Grenzgänger aus Frankreich nach Deutschland zurückgeht.

10.6 Ausblick

Datenverfügbarkeit zum statistischen Sonderfall „Grenzgänger“

Im Rückblick auf die Untersuchungen zeigt sich in methodischer Hinsicht eine sehr heterogene Datenlage zur Erfassung von Grenzgängern in den drei Ländern. Die offiziellen Statistiken werden in sehr unterschiedlicher Art und Weise erhoben, sei es als Vollerhebung, Teilerhebung oder Synthesestatistik. Auch die Definitionen – nicht nur des Begriffs Grenzgänger, sondern auch von Wirtschaftszweigen, Berufen oder Bildungsabschlüssen – sind nicht einheitlich. Dies schränkt die Möglichkeiten für Auswertungen und Vergleiche ein.

Teilweise gab es in den letzten Jahren Verbesserungen bei der Datenlage, zum Beispiel mit dem Zensus 2011 in Deutschland, welcher jedoch nicht das Arbeitsland der Grenzgänger erhob. Den Fortschritten stehen Verschlechterungen an anderen Stellen gegenüber, wenn zum Beispiel die Betriebszählung BZ in der Schweiz nicht fortgesetzt wurde, oder die Pendlerstatistik durch Teilerhebungen ersetzt wurde. Die Datenlage führt dazu, dass Fragestellungen nicht immer in der gewünschten Tiefe und Genauigkeit untersucht werden können.

Diese Beobachtung deckt sich mit einer der grundlegenden Aussagen über *postborder cities*, dass dort ein grenzüberschreitender Alltag – wie der Arbeitsalltag von Grenzgängern – zwar längst zur Normalität gehört, aber nicht als solche gesehen wird. Anscheinend wird auch in manchen nationalen statistischen Erhebungen das Grenzpendeln gar nicht oder nur als exotischer Sonderfall gesehen, so dass dieser bei der Konzeption von Erhebungen nicht unbedingt berücksichtigt wird.

Fachkräftemangel als Teil der Rahmenbedingungen

Die Faktoren, die in einer bestimmten Region eine Grenzgängerbeschäftigung begünstigen oder eher unwahrscheinlich machen dürften, wurden im Kapitel „bisherige Studien“ ausführlich beschrieben, und zwar sowohl auf der allgemeinen als auch auf der individuellen Ebene. Inhaltlich konnten die früher genannten Faktoren für Grenzgängerbeschäftigung bestätigt werden.

Zu den Rahmenbedingungen, die die Grenzgängerbeschäftigung befördern, gehört auch der Mangel an Fachkräften in bestimmten Berufen und Branchen. Nach einer Studie im Auftrag des Staatssekretariats für Wirtschaft (SECO) gibt es in der Schweiz Anzeichen für einen Fachkräftemangel in verschiedenen Berufsfeldern, es handelt sich also um ein verbreitetes Phänomen (B,S,S. VOLKSWIRTSCHAFTLICHE BERATUNG 2014:106). Besonders ausgeprägt ist der Fachkräftemangel in Managementberufen. Auch im Bereich Administration, Finanzen und Rechtswesen, in Gesundheitsberufen, in Lehr- und Kulturberufen sowie den technischen Berufen (MINT-Bereich) herrscht ein Mangel an Fachkräften (B,S,S. VOLKSWIRTSCHAFTLICHE BERATUNG 2014:106). Vor allem sind solche Berufsfelder betroffen, die höher qualifizierte Arbeitskräfte nachfragen (B,S,S. VOLKSWIRTSCHAFTLICHE BERATUNG 2014:107). Auch die Beschäftigungsstatistik des Bundesamts für Statistik nennt Rekrutierungsschwierigkeiten bezogen auf Arbeitskräfte mit höherer Berufsausbildung oder mit Hochschulabschluss. Solche Schwierigkeiten sind im Jahr 2012 in verschiedenen Wirtschaftsabteilungen des Dienstleistungssektors vorhanden, besonders in der Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen, in Information und Kommunikation, in den informationstechnologischen und Informations-Dienstleistungen, in der öffentlichen Verwaltung sowie dem Gesundheits- und Sozialwesen (BFS 2015b, BFS 2015c). Im sekundären Sektor werden ebenfalls Rekrutierungsschwierigkeiten gesehen, und zwar im verarbeitenden Gewerbe / Herstellung von Waren, und hierin besonders in der Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten sowie im Maschinenbau (BFS 2015b, BFS 2015c).

Viele der genannten Berufe und Branchen sind wachsende Tätigkeitsfelder von Grenzgängern, was den Zusammenhang zwischen dem Fachkräftemangel und der Grenzgängerbeschäftigung als Reaktion darauf bestätigt.

Arbeitsort im Ausland oder Wohnort im Ausland?

Neben den allgemeinen Rahmenbedingungen der Grenzgängerbeschäftigung sind individuelle Entscheidungen der potenziellen Grenzgänger von Bedeutung. In der bisherigen Literatur über Grenzgänger wurde jedoch nicht thematisiert, dass das Grenzpendeln nicht nur für Personen in Frage kommt, die in der Grenzregion leben und vor der Wahl stehen, ihren Arbeitsplatz im benachbarten Ausland zu suchen.

Stattdessen ist in der heutigen hochmobilen Gesellschaft eine weitere Konstellation anzutreffen: Unabhängig vom bisherigen Wohnort haben – meist gut qualifizierte – Berufstätige die Möglichkeit, in einem anderen Land – also zum Beispiel der Schweiz – eine Arbeit aufzunehmen. Für sie stellt sich daraufhin die Frage, wo der Wohnort gewählt wird. Und da besteht gerade für Personen, die in der Region Basel arbeiten, eben auch die Möglichkeit, im benachbarten Ausland zu wohnen. Das gilt genauso für die Genferseeregion, wo viele internationale Fachkräfte in den internationalen Institutionen arbeiten, und im französischen Ausland leben. Ein weiteres Beispiel in der deutsch-französischen Oberrheinregion ist die Europastadt Strasbourg. Von den hochqualifizierten internationalen Mitarbeitern der dortigen europäischen Institutionen leben einige auf der deutschen Seite der Grenze im Ortenaukreis.

Eine solche Wohnsitzmobilität kann ein Hinweis sein, dass zumindest für eine Gruppe von gut qualifizierten internationalen Fachkräften die nationalen Grenzen in ihren persönlichen Entscheidungen (wie die Wohnortwahl) keine so grosse Rolle spielen. Für diese Personen kann sich also tatsächlich die grenzüberschreitende Region als *postborder city* gestalten.

Auswirkungen auf Wohn- und Arbeitsorte

Die Beschäftigung von Grenzgängern wirkt sich wiederum in verschiedener Hinsicht auf die Wohn- und Arbeitsorte aus. Wohnorte profitieren einerseits durch Steuereinnahmen und die höhere Kaufkraft der Grenzgänger. Andererseits kann ein vermehrter Zuzug durch Grenzgänger und ihre Familien zu Wohnungsmangel und zu erhöhten Infrastrukturkosten für Schulen, Kinderbetreuung, Verkehrswege etc. führen. Eine weitere Folge von

Grenzgängerbeschäftigung ist ein Fachkräftemangel an den Wohnorten, wie er beispielsweise in den grenznahen südbadischen Landkreisen beobachtet wird (SCHERER ET AL. 2014:26). Dieser erweist sich als zentrales Standortproblem für alle Branchen, und dürfte sich in Zukunft durch den demographischen Wandel noch verschärfen (SCHERER ET AL. 2014:26).

Den Arbeitsorten und den dort ansässigen Betrieben nutzt dagegen die Verfügbarkeit von Arbeitskräften aus dem Ausland, während Wohnraum und Infrastruktur vor Ort nicht oder kaum in Anspruch genommen werden. Andererseits findet ein Kaufkraftabfluss ins Ausland statt, da die Grenzgänger eher an ihrem Wohnort einkaufen dürften. Die Auswirkungen auf die lokale Wirtschaft und den Arbeitsmarkt sind umstritten. Teilweise wird eine Konkurrenz zwischen Grenzgängern und einheimischen Arbeitslosen um die Arbeitsplätze wahrgenommen, so dass ein hoher Anteil von Grenzgängerbeschäftigten für die Einheimischen die Arbeitssuche erschwert (SECO 2013:21f). Andere Studien konnten keine kausal interpretierbaren negativen Beschäftigungseffekte durch die Grenzgängerbeschäftigung feststellen (SECO 2013:24). Auch auf die regionale Lohnentwicklung konnte kein negativer Einfluss der Grenzgängerbeschäftigung nachgewiesen werden (SECO 2013:25). Gleichzeitig gibt es auch Argumente, dass ohne Grenzgänger die lokale Wirtschaft aufgrund des Arbeitskräftemangels stagnieren würde, so dass auch weniger Arbeitsplätze für Einheimische vorhanden wären.

Neben den möglichen Auswirkungen auf die Wohn- und Arbeitsorte hat die Grenzgängerbeschäftigung natürlich auch Auswirkungen auf die Verkehrsinfrastruktur dazwischen. Eine steigende Grenzgängerbeschäftigung bringt ein höheres Verkehrsaufkommen auf Autobahnen und Strassen mit sich, und eine stärkere Auslastung der grenzüberschreitenden öffentlichen Verkehrsmittel.

Herausforderungen für die Zukunft

Umgang mit dem Fachkräftemangel. Für die künftige Entwicklung der grenzüberschreitenden Region wird entscheidend sein, wie mit dem Fachkräftemangel – und zwar auf jeder Seite der Grenze – umgegangen wird. Dieses Problem gewinnt nicht zuletzt angesichts des demographischen Wandels eine immer grössere Bedeutung. Während in der Schweiz und in Deutschland der Fachkräftemangel besonders stark spürbar ist, besteht im Elsass das Problem der hohen Arbeitslosigkeit. Dennoch könnte auch im Elsass die Sogwirkung der Schweiz auf gut ausgebildete Arbeitskräfte die dortige Wirtschaftsentwicklung beeinträchtigen.

Auswirkungen des Bevölkerungswachstums managen. Aktuell prägt eine stetige Zuwanderung – nicht nur durch Fachkräfte, sondern auch durch andere Zuwanderer die Region. Die offensichtlichste Begleiterscheinung von Zuwanderung und Bevölkerungswachstum ist der Wohnraumangel in grossen Teilen der trinationalen Region. Doch auch auf die sonstige Infrastruktur von der Kita zum öffentlichen Verkehr wird durch die Zuwanderung stärker beansprucht.

Während internationale Fachkräfte und andere gutverdienende Grenzgänger aufgrund ihrer finanziellen Möglichkeiten mit der Situation noch besser zurechtkommen dürften, sieht dies für diejenigen Bewohner der Region, die sich beispielsweise die steigenden Mieten nicht mehr leisten können, anders aus. Lösungen hierfür zu finden, ist eine der grossen Herausforderungen für die Zukunft der Region. Dabei geht es auch darum, ein weiteres gesellschaftliches Auseinanderdriften zu vermeiden – zwischen Bevölkerungsgruppen innerhalb der einzelnen Teilregionen, aber auch zwischen den drei Ländern.

Nicht von ungefähr sind jüngst einige Gegenbewegungen zur weiteren Öffnung der Grenzen und zur Vertiefung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit entstanden. Als Beispiel sei die Masseneinwanderungsinitiative in der Schweiz genannt, auch wenn deren moderate Umsetzung ohne Einschränkungen der Grenzgängerbeschäftigung auskam. Eine weiteres „Zusammenrücken“ der grenzüberschreitenden Region ist also nicht selbstverständlich, und es gibt vermehrt Tendenzen zur Abschottung und zur Rückbesinnung auf den Nationalstaat. Eine Balance zwischen zukunftsgerichteter Kooperation über die Grenzen einerseits und dem Bearbeiten von existenziellen Problemen in der eigenen Bevölkerung ist daher gefragt.

Verkehrsprobleme angehen. Seien es Autobahnen und andere Strassen, Parkraum, Nah- oder Fernverkehrszüge, die Verkehrsinfrastruktur in der trinationalen Region ist häufig stark be-, wenn nicht überlastet. Gerade auch Grenzgänger haben ihren Anteil daran. Bereits durch kleine Störungen kann das System aus dem

Takt gebracht werden. Eine wichtige Herausforderung für die Zukunft ist daher, die Verkehrsproblematik in den Griff zu bekommen. Dabei geht es nicht nur um den effizienten Transport von Personen und Gütern – mit seiner Bedeutung für wirtschaftlichen Erfolg – sondern auch um die Lebensqualität in der Region. Viele Einwohner der trinationalen Region sind nicht nur betroffen von Staus und Verspätungen, sondern auch von Lärm- und Schadstoffbelastung. Die langfristigen Planungs- und Bauzeiten für Verkehrsinfrastrukturprojekte machen dieses Thema allerdings zu einer Generationen-Aufgabe.

Grenzgänger aus dem Elsass einbeziehen. Die Stagnation der Grenzgängerzahlen aus dem Elsass in der Nordwestschweiz bzw. der Rückgang in Baden ist nur durch vielfältige Faktoren erklärbar. Dabei birgt eine vermehrte Grenzgängerbeschäftigung das Potenzial, zur Minderung sowohl der (Jugend)arbeitslosigkeit im Elsass als auch des Fachkräftemangels in Baden beizutragen. Ein Abbau von Hindernissen und spezielle Programme der Arbeitsagenturen, Arbeitgeber und Bildungsträger wurden teilweise auf den Weg gebracht und könnten helfen, dieses Potenzial zu heben.

10.7 Zusammenfassung

Im Zusammenhang mit der Grenzgängerbeschäftigung in der trinationalen Region konnten mehrere, sich überlagernde Migrationsmuster festgestellt werden, die sowohl klassische als auch atypische Grenzgänger, Wohnsitzmobilität innerhalb der trinationalen Region, Zuzug von internationalen Fachkräften sowie das Aufkommen von internationalen Langstreckenpendlern umfassen. Die „neue Zuwanderung“ durch Hochqualifizierte, die als Führungskräfte und in akademischen Berufen arbeiten, ist auch bei den Grenzgängern nachzuweisen. Sie ergänzt die bisherigen Tätigkeiten der Grenzgänger in Industrie, Handwerk und Handel, ersetzt sie jedoch nicht. Gerade die französischen Grenzgänger scheinen an der Entwicklung weniger teilzuhaben. Dies ist sicher ein Grund von mehreren dafür, dass ihre Zahl stagniert.

Dass durch die Grenzgänger, speziell die internationalen Fachkräfte in Basel ein transnationaler sozialer Raum entsteht, kann über Aussagen der befragten Grenzgänger aufgezeigt werden. Dieser Transnationalismus umfasst nicht nur wie ursprünglich angenommen Wohn- und Arbeitsort der Grenzgänger, sondern häufig auch deren Herkunftsregion. Auch für die Anwendbarkeit des Konzepts der *postborder city* auf die Agglomeration Basel gibt es Argumente.

Die weitere Entwicklung der trinationalen Region könnte einerseits zu einem Zusammenwachsen zwischen den Teilregionen oder aber zu einer Gegenbewegung mit grösserer Entfremdung führen. Entscheidend wird sein, wie gut die Politik, Verwaltung und Wirtschaft aus den drei Teilregionen die Herausforderungen der Zukunft wie den Fachkräftemangel, den demographischen Wandel, die wachsenden Verkehrsprobleme und soziale Fragen wie Arbeitslosigkeit oder Benachteiligungen bewältigen.

Literatur

- AFFENTRANGER, B. (2008): Sechs Portraits erfolgreicher Immigranten. In: AVENIR SUISSE; MÜLLER-JENTSCH, D. (Hrsg.): Die neue Zuwanderung: Die Schweiz zwischen Brain-Gain und Überfremdungsangst. Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung. S. 215-226, 245-255, 271-282.
- AISSLINGER, M.; KUTZ, R. (2012): Ein Kaufkraftvergleich rund um die Welt. =Preise und Löhne. Zürich. URL: http://www.static-ubs.com/global/de/wealth_management/wealth_management_research/prices_earnings/_jcr_content/par/linklist/link.658597073.file/bGluay9wYXRoPS9jb250ZW50L2RhbmS91YnMvZ2xvYmFsL3dlYWx0aF9tYW5hZ2VtZW50L3dlYWx0aF9tYW5hZ2VtZW50X3Jlc2VhcmNoL1BfTF8yMDEyX2RlLnBkZg==/P_L_2012_de.pdf [Stand: 23.05.2014].
- ANCEL, J. (1936): Les frontières. Etude de Géographie Politique. In: Recueil des Cours 55, H. 1, S. 203-296.
- ANDRESEN, M.; BERGDOLDT, F.; MARGENFELD, J.; DICKMANN, M. (2014): Addressing international mobility confusion - developing definitions and differentiations for self-initiated and assigned expatriates as well as migrants. In: The International Journal of Human Resources Management 25, H. 16, S. 2295–2318.
- APEC (Hrsg.) (2012): L'emploi cadre dans les zones transfrontalières - État des lieux. URL: https://recruteurs.apec.fr/files/live/mounts/media/medias_delia/documents_a_telecharger/etudes_apec/l_emploi_cadre_dans_les_zones_frontalieres/728b0774d0710881ddf9687173079f2f.pdf [Stand 03.10.2017].
- AUVRAY, S.; SEZEUR, S. (2011): Jeder zwölfte Erwerbstätige arbeitet in Deutschland oder in der Schweiz. In: Chiffres pour l'Alsace 24, S. 1-7.
- AVENIR SUISSE; MÜLLER-JENTSCH, D. (Hrsg.) (2008): Die neue Zuwanderung: Die Schweiz zwischen Brain-Gain und Überfremdungsangst. Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung.
- B,S,S. VOLKSWIRTSCHAFTLICHE BERATUNG (Hrsg.) (2014): Fachkräftemangel in der Schweiz - Ein Indikatorensystem zur Beurteilung der Fachkräftenachfrage in verschiedenen Berufsfeldern: Studie im Auftrag des Staatssekretariats für Wirtschaft (SECO). Basel: B,S,S. Volkswirtschaftliche Beratung.
- BÄCHTOLD, H.-G.; HUBER, M. (2003): Grenzüberschreitende Raumplanung in der Trinationalen Agglomeration Basel (TAB): Von einer Sektorenstadt zur grenzüberschreitenden Agglomeration. In: Regio Basiliensis 44, H. 2, S. 125-134.
- BÄHR, J. (2004): Bevölkerungsgeographie. 4. Auflage. Stuttgart: Ulmer.
- BAK BASEL ECONOMICS (Hrsg.) (2005): Regionalprofil Oberrhein. Wirtschaft, Beschäftigung, Bevölkerung und Infrastruktur der Grenzregion.
- BAK BASEL ECONOMICS (Hrsg.) (2008): Regionalprofil Oberrhein – 2008. Statistische Daten, Analyse der wirtschaftlichen Lage und des Arbeitsmarktes. URL: https://www.eures-t-oberrhein.eu/fileadmin/user_upload/Downloads/de/Regionalprofil_2008_dt.pdf [Stand 10.07.2017].
- BANZ, M. (1964): Die deutschen und französischen Grenzgänger auf dem baselstädtischen Arbeitsmarkt. (= Mitteilungen des Statistischen Amtes des Kantons Basel-Stadt 78). Basel.
- BASLER ZEITUNG (Hrsg.) (2017): Schweiz verzeichnet Anstieg von Grenzgängern. In: Basler Zeitung vom 23.02.2017. URL: <https://bazonline.ch/wirtschaft/fast-320-000-grenzgaenger-arbeiten-in-der-schweiz/story/26910751> [Stand 18.09.2017].
- BECK, J.; RIHM, S. (2011): Le bilinguisme et l'emploi transfrontalier. Zweisprachigkeit und grenzüberschreitende Beschäftigung. Schlussbericht / Rapport final.
- BERSET, M. (2012): Erwerbstätigkeit über die Grenzen hinweg. In: terra cognita H. 21, S. 42-45.

- BLATTNER, N. (1987): Grenzgänger in der Regio Basiliensis - Versuch einer Bilanz der Tagung. In: BÜRGIN, A. (Hrsg.): Grenzgänger in der Nordwestschweiz: Ein Bericht. (= Schriften der Regio 9.3). Basel: Helbing & Lichtenhahn, S. 94–100.
- BLOCH, U. (1995): Grenzgänger aus Südbaden in Basel-Stadt in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg. In: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 95, S. 207–235.
- BOLZMAN, C.; VIAL, M. (2009): Les frontaliers. Un vécu partagé. In: terra cognita H. 15, S.26-29.
- BOX, S. (2009): Les travailleurs hautement qualifiés. Au cœur de la concurrence internationale. In: terra cognita H. 14, S. 50-53.
- BUNDESAMT FÜR MIGRATION (Hrsg.) (2010): Ausweis G (Grenzgängerbewilligung). URL: http://www.bfm.admin.ch/bfm/de/home/themen/aufenthalt/nicht_eu_efta/ausweis_g_grenzgaengerbewilligung.html [Stand 24.05.2013].
- BUNDESAMT FÜR STATISTIK (Hrsg.) (2008a): Grenzgängerstatistik: Methodologische Grundlagen. Neuchâtel: BfS.
- BUNDESAMT FÜR STATISTIK (Hrsg.) (2008b): NOGA 2008. Allgemeine Systematik der Wirtschaftszweige. Einführung (2008). Statistik der Schweiz. Neuchâtel.
- BUNDESAMT FÜR STATISTIK (Hrsg.) (2009a): Grundlagen und Methoden. Betriebszählung 2008. Statistik der Schweiz. Neuchâtel: BfS.
- BUNDESAMT FÜR STATISTIK (Hrsg.) (2009b): Eidgenössische Betriebszählung 2008. Wirtschaftsstruktur. Neuchâtel. URL: <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/news/publikationen.Document.125510.pdf> [Stand: 18.04.2016].
- BUNDESAMT FÜR STATISTIK (Hrsg.) (2012): Arbeit und Erwerb. Definitionen. Neuchâtel. URL: <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/03/11/def.Document.92157.pdf> [Stand 27.05.2013].
- BUNDESAMT FÜR STATISTIK (Hrsg.) (2013a): Definitionen: Erwerbstätige. URL: <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/infothek/definitionen.html> [Stand 24.05.13].
- BUNDESAMT FÜR STATISTIK (Hrsg.) (2014a): SAKE-Daten Benutzerhandbuch.
- BUNDESAMT FÜR STATISTIK (Hrsg.) (2014b): Erhebungen, Quellen – Betriebszählung (BZ) Steckbrief. URL: http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/infothek/erhebungen__quellen/blank/blank/bz/01.html [Stand 17.01.2014].
- BUNDESAMT FÜR STATISTIK (Hrsg.) (2014c): Grossregionen. URL: http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/regionen/11/geo/analyse_regionen/02a.html [Stand: 28.04.2014].
- BUNDESAMT FÜR STATISTIK (Hrsg.) (2014d): Nomenklaturen – Räumliche Gliederungen. URL: http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/infothek/nomenklaturen/blank/blank/raum_glied/01.html [Stand: 28.07.2014].
- BUNDESAMT FÜR STATISTIK (Hrsg.) (2014e): Analyseregionen: MS-Regionen und Arbeitsmarktregionen. URL: http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/regionen/11/geo/analyse_regionen/03.html [Stand: 28.07.2014].
- BUNDESAMT FÜR STATISTIK (Hrsg.) (2014f): Analyseregionen: Gemeindetypologie nach Zentren-Peripherien-Modell. URL: http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/regionen/11/geo/raeumliche_typologien/01.html [Stand: 28.07.2014].
- BUNDESAMT FÜR STRASSEN (Hrsg.) (2016): Verkehrsentwicklung und Verfügbarkeit der Nationalstrassen. Jahresbericht 2015. URL: https://www.astra.admin.ch/dam/astra/de/dokumente/abteilung_strassennetzeallgemein/verkehrsflussbericht-

nationalstrassen-

2015.pdf.download.pdf/Verkehrsentwicklung%20und%20Verf%C3%BCgbarkeit%20der%20Nationalstrassen%20-%20Jahresbericht [Stand 31.05.2017].

BÜRGIN, A. (1990): Die Grenzgängerströme: eine geschichtliche Erscheinung in der Region Basel. In: RICQ, C. (Hrsg.): *La main-d'oeuvre frontalière en Suisse*. Genève: Institut universitaire d'études européennes. S. 17–22.

BÜRGIN, A. (Hrsg.) (1987): *Grenzgänger in der Nordwestschweiz: Ein Bericht*. (= Schriften der Regio 9.3). Basel: Helbing & Lichtenhahn.

BÜRKNER, H.-J. (1996): Geographische Grenzraumforschung vor neuen Herausforderungen – Forschungskonzeptionen vor und nach der politischen Wende in Ostmitteleuropa. In: BÜRKNER, H.-J.; KOWALKE, H. (Hrsg.): *Geographische Grenzraumforschung im Wandel*. (= Praxis Kultur- und Sozialgeographie 15). Potsdam: Selbstverlag der Abteilungen Anthropogeographie und Geoinformatik des Institutes für Geographie und Geoökologie der Universität Potsdam. S. 1-11.

BUXEDA, C. (2003): Evolution et diffusion spatiale du travail frontalier en Alsace (1986-1999). In: *Cybergeog: Revue Européenne de Géographie*, Art. Nr. 245 vom 05.09.2003.

CALLEWAERT, D. (2016): Une influence du travail frontalier renforcée dans les zones d'emploi limitrophes. In: *Insee Dossier Grand Est*, H. 3, S. 36–38, URL: https://www.insee.fr/fr/statistiques/fichier/2490071/ac_ind_03.pdf [Stand: 29.11.2016].

CREDIT SUISSE ECONOMIC RESEARCH (Hrsg.) (2010): *Der Kanton Jura. Struktur und Perspektiven*. URL: http://publications.credit-suisse.com/cs_de/cache/file/FB19E5BC-E083-0C79-9F8E98DE21B8E9E9.pdf [Stand: 17.07.2017].

CREDIT SUISSE ECONOMIC RESEARCH (Hrsg.) (2014): *Die beiden Basel. Struktur und Perspektiven*. URL: http://publications.credit-suisse.com/cs_de/cache/file/7C48D1B8-EDBA-40BF-764B8FC66D05B350.pdf [Stand: 17.07.2017].

D'AMATO, G. (2008): Erwünscht, aber nicht immer willkommen. Die Geschichte der Einwanderungspolitik. In: AVENIR SUISSE; MÜLLER-JENTSCH, D. (Hrsg.): *Die neue Zuwanderung: Die Schweiz zwischen Brain-Gain und Überfremdungsangst*. Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung. S.27-44.

DAHINDEN, J. (2009): Die transnationale Perspektive. Neue Ansätze in der Migrationsforschung. In: *terra cognita*, H. 15, S. 16–19.

DEAR, M. (2003): The Los Angeles School of Urbanism: An Intellectual History. In: *Urban Geography* 24, H. 6, S.493-509.

DEAR, M.; BURRIDGE, A. (2005): Cultural Integration and Hybridization at the United States-Mexico Borderlands. In: *Cahiers de Géographie du Québec*, 49, H.138, S.301-318.

DEAR, M.; LUCERO, H.M. (2005): Postborder cities, postborder world: the rise of Bajaalta California. In: *Environment and Planning D: Society and Space* 23, S. 317-321.

DECOVILLE, A.; DURAND, F.; SOHN, C.; WALTHER, O. (2010): Spatial Integration in European cross-border metropolitan regions: A comparative approach. CEPS/INSTEAD Working Paper.

DENIS, M.-N. (1993): Les migrations frontalières en Alsace. In: PREISWERK, Y.; VALLET, J. (Hrsg.): *Vers un ailleurs prometteur... L'émigration, une réponse universelle à une situation de crise?* (= Cahiers de l'IUED). Paris/Genève: Presses Universitaires de France. S. 294–302.

DEUTSCH-FRANZÖSISCHES INSTITUT (DFI); EURO-INSTITUT; STRASBOURG CONSEIL (Hrsg.) (2014): *Grenzüberschreitende Berufsbildung und Beschäftigung junger Menschen am Oberrhein. Eine Pilotstudie im Eurodistrikt Strasbourg-Ortenau*.

DEUTSCH-FRANZÖSISCH-SCHWEIZERISCHE OBERRHEINKONFERENZ (Hrsg.) (2017): Die Entstehung der Oberrheinkonferenz. URL: www.oberrheinkonferenz.org/de/oberrheinkonferenz/entstehung.html [Stand 04.06.2017].

DEUTSCH-FRANZÖSISCH-SCHWEIZERISCHE OBERRHEINKONFERENZ (Hrsg.) (2016): Oberrhein - Zahlen und Fakten 2016. Kehl. URL: http://www.oberrheinkonferenz.org/de/oberrheinkonferenz/downloads.html?file=files/assets/Wirtschaftspolitik/docs_de/TOPA.1.5_Statistikbrosch%C3%BCre_2016.pdf [Stand 08.05.2017].

DONNAN, H.; WILSON, T.M. (1999): Borders: Frontiers of Identity, Nation and State. Oxford/New York: Berg.

DUCHÊNE-LACROIX, C. (2016): Les habitants suisses des régions françaises limitrophes de la Suisse. In: *Politorbis* 63, H. 3, S. 17–20.

DUPEYRON, B. (2010): Transnational Migrants in Europe: Stigmatization, Juridicization and Trade Union Activism. (= Working Papers - Centre on Migration, Citizenship and Development). Bielefeld.

ECA INTERNATIONAL (Hrsg.) (2012): ECA International veröffentlicht Studie „Managing Mobility 2012“ zu Auslandsentsendungen von Arbeitskräften: Gesamtmenge steigt, Frauenanteil wächst. Pressemitteilung vom 25. Oktober 2012. URL: http://www.eca-international.com/news/press_releases/7727/#.VEC4_RaHn04 [Stand: 17.10.2014].

EDER SANDTNER, S.; SANDTNER, M. (2003): Regionale Identität über die Grenzen? Die Regio TriRhena im Bewusstsein der Bevölkerung. In: SCHNEIDER-SLIWA, R. (Hrsg.): *Regio Trirhena und südlicher Oberrhein: Ein Raum ohne Grenzen?* (= Basler Stadt- und Regionalforschung 22). Basel: Schwabe, S. 7-17.

EIDGENÖSSISCHES VOLKSWIRTSCHAFTSDEPARTEMENT (Hrsg.) (2011): Fachkräfte für die Schweiz. Eine Initiative des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements. Bern.

EPPLE-GASS, R. (1994): "Dreyeckland" oder "Zukunftsraum Regio". Zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in der Region Basel. In: *Traverse: Zeitschrift für Geschichte*, H. 3, S. 93–107.

ESKELINEN, H. (2011): Different Neighbours: Interaction and Cooperation at Finland's Western and Eastern Borders. In: WASTL-WALTER, D. (Hrsg.): *The Ashgate Research Companion to Border Studies*. Farnham: Ashgate, S. 569-583.

ESPON; UNIVERSITY OF LUXEMBURG (Hrsg.) (2010): METROBORDER Cross-border Polycentric Metropolitan Regions: Targeted Analysis 2013/2/3. Final Report 31/12/2010.

EUCOR (Hrsg.) (2017): Eucor – The European Campus. URL: <http://www.eucor-uni.org/de/eucor-european-campus> [Stand: 23.06.2017].

EUREGIO-ZERTIFIKAT (Hrsg.) (2017): Auslandspraktikum in der Oberrheinregion. URL: <http://www.europa-machtmobil.de/deutschland/euregio-zertifikat.html> [Stand: 19.06.2017].

EURES-T OBERRHEIN (Hrsg.) (2017): Über EURES-T. URL: <https://www.eures-t-oberrhein.eu> [Stand: 19.06.2017].

EURODISTRICT STRASBOURG-ORTENAU (Hrsg.) (2017): Grenzüberschreitende Berufsausbildung. URL: <http://www.eurodistrict.eu/de/projets/grenz%C3%BCberschreitende-berufsausbildung> [Stand: 19.06.2017].

EUROPEAN PARLIAMENT (Hrsg.) (1997): Frontier Workers in the European Union. Working Paper. Summary. URL: http://www.europarl.europa.eu/workingpapers/soci/w16/summary_en.htm [Stand: 24.05.2013].

FICHTNER, U. (1988): Grenzüberschreitende Verflechtungen und regionales Bewusstsein in der Regio. (=Schriften der Regio 10). Basel: Helbing & Lichtenhahn.

- FICHTNER, U. (2006): Architektur grenzübergreifender Kooperation und raumbezogene Identität am Südlichen Oberrhein. In: Europa Regional 14, H.3, S.102-116.
- FLIXBUS (Hrsg.) (2017): Flixbus Streckennetz Mai 2017. URL: https://www.flixbus.de/sites/default/files/netzkarte_1_0.pdf [Stand: 31.05.2017].
- FLOCH, J.-M. (2015): Résider en France et travailler à l'étranger. Une situation en plein essor. (= Insee Première 1537). URL: <https://www.insee.fr/fr/statistiques/fichier/version-html/1283859/ip1537.pdf> [Stand: 29.11.2016].
- FÖLLMI, R. (2008): Gewinner und Verlierer der Neuen Zuwanderung. In: AVENIR SUISSE; MÜLLER-JENTSCH, D. (Hrsg.): Die neue Zuwanderung: Die Schweiz zwischen Brain-Gain und Überfremdungsangst. Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung. S.141-164.
- FRANZÖSISCHE BOTSCHAFT (Hrsg.) (2009): Staatsbürgerschaftsrecht: Die französische Staatsangehörigkeit. URL: <https://de.ambafrance.org/Staatsburgerschaftsrecht-Die-franzosische-Staatsangehorigkeit> [Stand: 09.10.2017].
- FREIBURGHaus, D. (2008): Geschlossene oder aufgeschlossene Gesellschaft? Schweizer Eliten. In: AVENIR SUISSE; MÜLLER-JENTSCH, D. (Hrsg.): Die neue Zuwanderung: Die Schweiz zwischen Brain-Gain und Überfremdungsangst. Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung. S.227-244.
- FRICK, R.; WÜTHRICH, P.; ZBINDEN, R.; KELLER, M. (2004): Pendlermobilität in der Schweiz. Statistik der Schweiz 11. Neuchâtel.
- GALLUSSER, W.A. (1991): Geographical investigations in boundary areas of the Basle region ('Regio'). In: RUMLEY, D.; MINGHI, J.V. (Hrsg.): The Geography of Border Landscapes. London: Routledge, S. 31-42.
- GARUFO, F. (2009): Travail frontalier et segmentation du marché de l'emploi horloger dans l'Arc jurassien. Le cas de Tissot SA (1960-1980). In: Géo-Regards, H. 2, S. 23–37.
- GEBHARDT, H. (2008): Kontrapunkt: Migranten in Baden-Württemberg. In: GEBHARDT, H. (Hrsg.): Geographie Baden-Württembergs. Raum, Entwicklung, Regionen. (= Schriften zur politischen Landeskunde 36). Stuttgart: Kohlhammer, S. 49-53.
- GEORHENA (Hrsg.) (2017a): Espace de la Conférence du Rhin Supérieur – Mandatsgebiet der Oberrheinkonferenz. MapID 01_2017_0239. URL: http://www.georhena.eu/sites/default/files/Cartes/01_2017_239.pdf [Stand 18.09.2017].
- GEORHENA (Hrsg.) (2017b): Franchissements (Rhin et frontières) du Rhin Supérieur 2017 – Übergänge (Rhein und Grenzen) im Oberrheingebiet 2017. MapID 01_2017_240. URL: http://www.georhena.eu/sites/default/files/Cartes/03_2017_240.pdf [Stand 18.09.2017].
- GLICK-SCHILLER, N.; BASCH, L.G.; SZANTON BLANC, C. (1992): Towards a transnational perspective on migration: Race, class, ethnicity, and nationalism reconsidered. New York, N.Y: New York Academy of Sciences.
- GOTTHOLMSEDER, G.; THEURI, E. (2006): Nicht-PendlerInnen, Binnen- und GrenzpendlerInnen - Eine sozioökonomische Charakterisierung am Beispiel der Pendlerregion Bodenseeraum. In: Wirtschaft und Gesellschaft 32, H. 2, S. 209–242.
- GOULET, V. (2015): Les jeunes du sud de l'Alsace face à la mobilité professionnelle transfrontalière. URL: https://sage.unistra.fr/fileadmin/upload/DUN/sage/Dossier-des-contributeurs/Goulet_Vincent/Jeunes_et_mobilite_transfrontaliere_Sud_Alsace_4p_Goulet.pdf [Stand: 26.11.2016].
- GRAF, S.; JAN, A.; SAGER, D. (2009): Personenfreizügigkeit und Wohnungsmarkt. Indikatoren zur Beurteilung der Auswirkungen auf regionale Immobilienmärkte. Winterthur, Zürich. URL: <https://digitalcollection.zhaw.ch/handle/11475/82> [Stand: 11.04.2016].

- GRIEBEL, C. (2010): Grenzüberschreitende Identität in der Regio TriRhena von Studierenden der Universitäten Basel, Freiburg im Breisgau und Mulhouse. In: *Geographica Helvetica* 65, H. 1, S. 15-23.
- GROSSEN, D.W. (2001): The Lessons of Swiss Experience in Regional Economic Development and the Cross-border Labour Market. In: OECD / OCDE (Hrsg.): *Migration Policies and EU Enlargement. The case of Central and Eastern Europe.* (= OECD Proceedings). Paris: OECD, S. 175-181.
- GUICHONNET, P.; RAFFESTIN, C. (1974): *Géographie des Frontières.* Vendôme: Presses Universitaires de France.
- HAEFLIGER, C.J. (2003): Institutionelle grenzübergreifende Initiativen in der EuroRegion Oberrhein. In: *Regio Basiliensis* 44, H. 2, S. 175–182.
- HAMMAN, P. (2007): Penser l'Europe à l'aune des espaces-frontières. À propos des relations transfrontalières de travail. In : *Revue des Sciences Sociales*, 37, S. 40 47. URL: <http://revue-des-sciences-sociales.com/> [Stand 17.07.2012].
- HANSEN, C.; NAHRSTEDT, B. (2000): Cross-Border Commuting: Research Issues, and a Case Study for the Danish – German Border Region. In: VAN HOUTUM, H.; VAN DER VELDE, M. (Hrsg.): *Borders, Regions and People.* (= European Research in Social Science 10). London: Pion. S.69-84.
- HARTMANN, P.H.; LENDERER, A. (2014): Verwaltungsdaten und Daten der amtlichen Statistik. In: BAUR, N.; BLASIUS, J. (Hrsg.): *Handbuch Methoden empirische Sozialforschung.* Wiesbaden: Springer VS, S. 907-914.
- HAUG, W.; MÜLLER-JENTSCH, D. (2008): Die neue Zuwanderung in Zahlen. In: AVENIR SUISSE, MÜLLER-JENTSCH, D. (Hrsg.): *Die neue Zuwanderung: Die Schweiz zwischen Brain-Gain und Überfremdungsangst.* Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung. Separate Beilage.
- HEINING, J.; MÖLLER, S. (2009): Grenzpendler in Deutschland. Wer sie sind, woher sie kommen, wohin sie gehen. (= IAB-Kurzbericht 27). URL: <http://doku.iab.de/kurzber/2009/kb2709.pdf> [Stand: 05.06.2012].
- HOCHSTETTER, B. (2013): Arbeiten beim Nachbarn. Grenzpendler im Oberrheingebiet. In: *Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg*, H. 11, S. 5–13.
- HURST, S. (2016): Industriekanton Aargau. Bewährte Rezepte und Zukunftstrends. NAB Regionalstudie Aargau. URL: https://www.nab.ch/fileadmin/user_upload/Public/Inhalte/Kontakt-Services/Publikationen/2016_NAB_Regionalstudie.pdf [Stand: 10.07.2017].
- IBA BASEL (Hrsg.) (2017): Übersicht Projekte. <http://www.iba-basel.net/de/projekte.html> [Stand: 31.05.2017].
- IMHOF, K. (2008): Die Schweiz wird deutsch! Eine Medienanalyse. In: AVENIR SUISSE, MÜLLER-JENTSCH, D. (Hrsg.): *Die neue Zuwanderung: Die Schweiz zwischen Brain-Gain und Überfremdungsangst.* Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung. S. 165-181.
- IMHOF, M. (2013): Persönliche Mitteilung vom 4. September 2013.
- INFOBEST (Hrsg.) (2017): Über INFOBEST. URL: <https://www.infobest.eu/de/ueber-infobest/#article> [Stand: 19.06.2017].
- INSEE (Hrsg.) (2012a): Fichiers détail : documentation MOBPRO: Fichier Mobilités professionnelles (domicile - lieu de travail).
- INSEE (Hrsg.) (2013a): Définitions: Population active occupée (BIT). URL: <http://www.insee.fr/fr/methodes/default.asp?page=definitions/population-active-occupee-bit.htm> [Stand: 24.05.2013].
- INSEE (Hrsg.) (2013b): Définitions: Population active occupée (recensement de la population) <http://www.insee.fr/fr/methodes/default.asp?page=definitions/population-active-occupee-rp.htm> [Stand:24.05.13].

- INSEE (Hrsg.) (2014a) : PCS 2003 – Niveau 1 – Liste des catégories socioprofessionnelles agrégées. URL: http://www.insee.fr/fr/methodes/default.asp?page=nomenclatures/pcs2003/liste_n1.htm [Stand: 12.09.2014].
- INSEE (Hrsg.) (2015): Taux de chômage localisé en moyenne annuelle, par département de France métropolitaine (Série historique 1982-2014). URL: <https://www.insee.fr/fr/statistiques/1409932?sommaire=1409948> [Stand: 10.07.2017].
- INSEE (Hrsg.) (2017): Population par sexe, âge et nationalité en 2013. URL: <https://www.insee.fr/fr/statistiques/2020954?sommaire=2106113&geo=DEP-67> [Stand: 02.07.2017].
- INSEE ALSACE (Hrsg.) (2005): Atlas des populations immigrées. Qui sont les immigrés ? URL : <http://www.epsilon.insee.fr:80/jspui/handle/1/8859> [Stand: 15.05.2017].
- INSEE ALSACE (Hrsg.) (2013): L'industrie en Alsace. URL: <https://www.insee.fr/fr/statistiques/2028010> [Stand: 10.07.2017].
- INTERREG OBERRHEIN / RHIN SUPÉRIEUR (Hrsg.) (2017): Der Oberrhein wächst zusammen: mit jedem Projekt. URL: <http://www.interreg-oberrhein.eu/> [Stand: 05.06.2017].
- ISEL, A.; KUHN, C. (2016): 160 000 travailleurs frontaliers en ACAL. (= Insee Analyses Grand-Est). URL: https://www.insee.fr/fr/statistiques/fichier/version-html/1908466/ina_03.pdf [Stand: 2016-11-29].
- JANSSEN, M. (2000): Borders and Labour-market Integration: Where is the Difference between Interregional and Cross-border Mobility?, in: VAN HOUTUM, H.; VAN DER VELDE, M. (Hrsg.): Borders, Regions and People. (= European Research in Social Science 10). London: Pion. S.47-68.
- JENNY, J. F. (1969): Beziehungen der Stadt Basel zu ihrem ausländischen Umland. (= Basler Beiträge zur Geographie 10). Basel: Helbing & Lichtenhahn.
- KAYALI, M.-L. ; VAN GHELUWE, J.-L. (2001): De plus en plus de travailleurs frontaliers de Saint-Louis à Dunkerque. In: INSEE Chiffres pour l'Alsace, H. 3, S. 3–6.
- KELLER, B. (2008): Einführung in die Arbeitspolitik. Arbeitsbeziehungen und Arbeitsmarkt in sozialwissenschaftlicher Perspektive. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH.
- KRÄMER, H. L. (2004): Le frontalier. Regard sociologique sur un être méconnu. In: Revue européenne des sciences sociales, XLII-129, S. 191–197.
- LEIMGRUBER, W. (1991): Boundary, values and identity: The Swiss-Italian transborder region. In: RUMLEY, D.; MINGHI, J. V. (Hrsg.): The Geography of Border Landscapes. London: Routledge, S. 43–62.
- LEY, D. (2009): Transnationalism. In: KITCHIN, R.; THRIFT, N. (Hrsg.): International Encyclopedia of Human Geography. Oxford: Elsevier, S. 388–393.
- LÜDI, G. (2007): Basel: einsprachig und heteroglossisch. In: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 148, H. 4, S. 132–157.
- MÄDER, U. (2009): Philosophisch-psychologische Betrachtungen. Angst vor dem Fremden. In: terra cognita H.14, 2009, S.86-91.
- MAIER, J.; TRÖGER-WEISS, G. (1990): Die Bedeutung der Grenzgänger für die Regional- und Wirtschaftsstruktur am Oberrhein. In: MAIER, J.; WACKERMANN, G.; TRÖGER-WEISS, G. (Hrsg.): Frankreich: Ein regionalgeographischer Überblick. (= Wissenschaftliche Länderkunden 35). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S. 271–287.
- MARTINEZ, O. J. (1994): The Dynamics of Border Interaction. New approaches to border analysis. In: SCHOFIELD, C.H. (Hrsg.): Global Boundaries. (= World Boundaries 1). London: Routledge. S.1-15.

MEYER, P. (1990): Le Frontalier Haut-Rhinois en Suisse - Un élément constitutif de la Regio. In: Regio Basiliensis 31, H. 2, S. 105–119.

MEYER, S. (1986): Französische Grenzgänger in der Nordwestschweiz. Mit Fallstudien über vier grenznahe Herkunftsgemeinden. (= Schriften der Regio 9.2). Basel/Frankfurt am Main: Helbing & Lichtenhahn.

MICHNA, R. (2004): Traditionsbranche auf dem Rückzug. Der Umbruch in der elsässischen Textilindustrie. In: Regio Basiliensis 45, H.1, S.27-40.

MICHNA, R. (1995): Le Rhin Supérieur: une région européenne intégrée? Actualité des échanges frontaliers entre l'Alsace et le Pays de Bade. In: Historiens & Géographes 347, S. 445–456.

MINISTÈRE DE L'ÉDUCATION NATIONALE, DE L'ENSEIGNEMENT SUPÉRIEUR ET DE LA RECHERCHE (Hrsg.) (2014a): L'école primaire. URL: <http://www.education.gouv.fr/cid213/l-ecole-elementaire-organisation-programme-et-fonctionnement.html> [Stand: 17.10.2014].

MINISTÈRE DE L'ÉDUCATION NATIONALE, DE L'ENSEIGNEMENT SUPÉRIEUR ET DE LA RECHERCHE (Hrsg.) (2014b) : Le collège. URL: <http://www.education.gouv.fr/cid214/le-college-enseignements-organisation-et-fonctionnement.html> [Stand: 17.10.2014].

MINISTÈRE DE L'ÉDUCATION NATIONALE, DE L'ENSEIGNEMENT SUPÉRIEUR ET DE LA RECHERCHE (Hrsg.) (2014c): Le lycée. URL: <http://www.education.gouv.fr/cid215/le-lycee-enseignements-organisation-et-fonctionnement.html> [Stand: 17.10.2014].

MINISTÈRE DE L'ÉDUCATION NATIONALE, DE L'ENSEIGNEMENT SUPÉRIEUR ET DE LA RECHERCHE (Hrsg.) (2014d): Le centre de formation d'apprentis (CFA) : création, fonctionnement, personnels et apprentis. URL: <http://www.education.gouv.fr/cid216/le-centre-de-formation-d-apprentis-cfa.html> [Stand: 17.10.2014].

MKW WIRTSCHAFTSFÖRDERUNG GMBH; EMPIRICA KFT (Hrsg.) (2009): Scientific Report on the Mobility of Cross-Border Workers within the EU-27/EEA/EFTA Countries. Final Report. URL: <http://ec.europa.eu/social/BlobServlet?docId=3459&langId=en> [Stand: 05.06.2012].

MOHR, B. (1982): Elsässische Grenzgänger in der Region Südlicher Oberrhein. Freiburg: Industrie- und Handelskammer Südlicher Oberrhein.

MOHR, B. (1984a): Elsässische Grenzgänger in der Region südlicher Oberrhein. In: L'espace frontalier franco-allemand. Der deutsch-französische Grenzraum: actes du colloque Metz-Saarbrücken, 4-5 février 1983. Metz: Presses universitaires, S. 63–75.

MOHR, B. (1984b): Les migrations frontalières alsaciennes vers la région méridionale du Rhin supérieur. In: Espace populations sociétés, H. 1, S. 43–56.

MOHR, B. (1986): Deutsche Grenzgänger in der Nordwestschweiz: Pendlerverflechtungen am Hochrhein. (= Schriften der Regio 9.1). Basel: Helbing und Lichtenhahn.

MOHR, B. (1987): Pendlerverflechtungen im Grenzraum. Räumliche, sozioökonomische und sektoralbetriebliche Strukturmuster am Hochrhein. (= Alemannisches Jahrbuch), S. 183–263.

MOHR, B. (2000): Grenzgängerverflechtungen in der Regio TriRhena. Entwicklungen und Strukturen. In: Regio Basiliensis 41, H. 1, S. 27–37.

MONSIVÀIS, C. (2003): Where are you going to be worthier? In: DEAR, M.; LECLERC, G. (Hrsg.): Postborder City. Cultural Spaces of Baja California. New York: Routledge, S. 33-46.

MÜRNER, B. (2004): Geschlechtsspezifische Berufssegregation. Erklärungsansätze und deren empirische Bedeutung. URL: <http://homepage.swissonline.ch/~bmuerner/berufswahl/pdfs/segregation.pdf> [Stand: 04.04.2014].

NAGELSCHMIDT, M. (2005): Das oberrheinische Mehrebenensystem. Institutionelle Bedingungen und funktionale Herausforderungen grenzübergreifender Zusammenarbeit in Europa. (= Schriften der Regio 20). Basel: Schwabe Verlag.

NEISEN, R. (2017): Vom Glück der Grenze. Grenzlage und Industrialisierung im Dreiland. In: Regio Basiliensis 58, H. 1, S. 3-16.

NEUE ZÜRCHER ZEITUNG (Hrsg.) (2017): Wettbewerb im öffentlichen Verkehr. Fernbusse als ergänzende Angebote. In: Neue Zürcher Zeitung vom 02.03.2017. URL: <https://www.nzz.ch/schweiz/wettbewerb-im-oeffentlichen-verkehr-fernbusse-als-ergaenzende-angebote-ld.148656> [Stand: 31.05.2017].

NEWMAN, D. (2011): Contemporary Research Agendas in Border Studies: An Overview. In: WASTL-WALTER, D. (Hrsg.): The Ashgate Research Companion to Border Studies. Farnham: Ashgate, S. 33–47.

OFFICE CANTONAL DE LA STATISTIQUE (OCSTAT) (Hrsg.) (2013): Les travailleurs non résidents dans le canton de Genève. (= Informations statistiques, 26). URL: http://www.ge.ch/statistique/tel/publications/2013/informations_statistiques/autres_themes/is_travailleurs_non_residents_26_2013.pdf [Stand: 16.02.2015].

PAASI, A. (2011): A Border Theory: An Unattainable Dream or a Realistic Aim for Border Scholars? In: WASTL-WALTER, D. (Hrsg.): The Ashgate Research Companion to Border Studies. Farnham: Ashgate, S. 11–31.

PAASI, A., (2003): Boundaries in a globalizing world. In: ANDERSON, K., DOMOSH, M., PILE, S., THRIFT, N.: Handbook of cultural geography. London/Thousand Oaks / New Delhi: SAGE. S.462-472.

PAVIC, K. (2015): Expats? Who are they? Eine sprachliche und historische Spurensuche. In: Zeitnah vom 17.08.2017. URL: <http://zeitnah.ch/10516/expats-who-are-they-eine-sprachliche-und-historische-spurensuche/> [Stand: 24.11.2016].

PECORARO, M. (2011): Highly skilled migrants in the Swiss labour market with a special focus on migrants from developing countries. In: TEJADA, G.; BOLAY, J.-C. (Hrsg.): Scientific diasporas as development partners. Skilled Migrants from Colombia, India and South Africa in Switzerland: Empirical Evidence and Policy Responses. Bern: Lang Peter AG, S. 179–195.

PILGER, C., MEINDL, M.; HAMANN, S. (2011): Grenzüberschreitender Arbeitsmarkt Straßburg – Ortenau, 1999 und 2007. Entwicklung und Struktur der Einpendlerzahlen nach Deutschland. (= IAB-Regional Baden-Württemberg). Nürnberg.

PRIES, L. (2001): Internationale Migration. Bielefeld: transcript.

RATZEL, F. (1923): Politische Geographie. 3. Auflage. München/Berlin: Oldenbourg.

REGIERUNGSPRÄSIDIUM FREIBURG (Hrsg.) (2017): Planung der Autobahn A 98. URL: <https://rp.baden-wuerttemberg.de/rpf/Abt4/Ref44/Seiten/A98.aspx> [Stand: 31.05.2017].

REGIO BASILIENSIS (Hrsg.) (2017a): Kurzportrait. URL: <http://www.regbas.ch/de/ueber-uns/kurzportrait/> [Stand: 04.06.2017].

REGIO BASILIENSIS (Hrsg.) (2017b): Meilensteine der Oberrheinkooperation. URL: <http://www.regbas.ch/de/kooperationen/meilensteine-der-oberrheinkooperation/> [Stand: 23.06.2017].

REGIO TRI RHENA (Hrsg.) (2017): Regio Tri Rhena. Grenzüberschreitendes Netzwerk zur Stärkung der Wirtschaft. URL: <https://www.regiotrirhena.org/> [Stand: 04.06.2017].

REITEL, B. (2006): Governance in cross-border agglomerations in Europe – the examples of Basle and Strasbourg. In: Europa Regional 14, H.1, S.9-21.

REITEL, B. (2011): La frontière internationale, objet sémique, processus multidimensionnel, interface signifiante. (= CEPS/INSTEAD Working Paper 2011-43).

RICQ, C. (1990): Importance, typologie et problématique des flux frontaliers en Suisse et dans l'Arc jurassien. In: RICQ, C. (Hrsg.): La main-d'oeuvre frontalière en Suisse. Actes du colloque intercantonal tenu à Bâle le 5 février 1988 sur le thème "la maîtrise des flux de travailleurs frontaliers". Genève: Institut universitaire d'études européennes. S. 23–48.

RICQ, C. (1997): La coopération transfrontalière et la construction européenne. In: *Le Globe* 137, S. 189-202.

ROHNER, J. (1972): Die Grenzgängerströme aus Elsass und Baden nach Basel-Stadt und Basel-Landschaft 1965-1971. In: *Geographica Helvetica* 27, H. 4, S. 179-183.

ROHNER, J. (1983): Die Entwicklung der Grenzgängerströme in die Nordwestschweiz 1971-1982. In: *Regio Basiliensis* 24, H. 1, S. 11–25.

ROOSE, J. (2010): Vergesellschaftung an Europas Binnengrenzen: Eine vergleichende Studie zu den Bedingungen sozialer Integration. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.

RÜHL, T.; STOLL, J. (2010): Der Kanton Aargau im wirtschaftlichen Strukturwandel - NAB-Regionalstudie Aargau 2010. Aarau: Neue Aargauer Bank.

RUMLEY, D.; MINGHI, J.V. (1991): Introduction: The border landscape concept. In: RUMLEY, D.; MINGHI, J.V. (Hrsg.): *The Geography of Border Landscapes*. London: Routledge, S. 1–14.

SAMERS, M. (2010): *Migration*. New York: Routledge.

SANDTNER, M.; EDER, S. (2000): Staatsgrenzen in der TriRhena – Barriere oder Stimulus? In: *Regio Basiliensis* 41, H. 1, S.15-26.

SCHERER, R.; SILFVERBERG, M.; RISER, A. (2014): Die (wirtschaftlichen) Verflechtungen des deutsch-schweizerischen Grenzraums. St. Gallen: Institut für Systemisches Management und Public Governance .

SCHMITT, M. (2002): Travailler de l'autre côté de la frontière. In: *INSEE Chiffres pour l'Alsace*, 10, S. 3–6.

SCHMITT, M.; WAHL, D. (2003): 15 800 Allemandes ont choisi l'Alsace. In: *Chiffres pour l'Alsace*, 13, S. 7–10.

SCHNEIDER-SLIWA, R.; GRIEBEL, C.; ERISMANN, C.; SAALFRANK, C. (2009): Regionale Identität in der Regio TriRhena. Wahrnehmung von Studierenden der Universitäten Basel, Freiburg i. Br. und Mulhouse. (= *Basler Stadt- und Regionalforschung* 32). Basel: Schwabe Verlag.

SCHNEIDER-SLIWA, R.; SAALFRANK, S.; GONZALEZ, R.; GLOOR, S.; GRIEBEL, C.; SLIWA, N. (2013): Internationale Fachkräfte in Basel – Integration und Image von Basel. (= *Basler Stadt- und Regionalforschung* 37). Basel: Schwabe Verlag.

SCHOLZ, G. (2011): Der SaarLorLux-Raum zwischen Realität, Illusion und Vision: Wahrnehmung und aktionsräumliches Verhalten aus der Sicht von Bewohnern einer europäischen Grenzregion. (= Veröffentlichungen des Instituts für Landeskunde im Saarland 49). Saarbrücken: Institut für Landeskunde im Saarland.

SCHRÖDER, E.-J. (2006): Die Regio TriRhena - Vorzeigeregion grenzüberschreitender Zusammenarbeit in Europa quo vadis? In: *Europa regional* 14, H. 2, S. 71–79.

SCHRÖDER, E.-J. (2008): Wichtiges Verkehrsscharnier und multimodale Plattform innerhalb der "blauen Banane" Europas. In: GEBHARDT, H. (Hrsg.): *Geographie Baden-Württembergs. Raum, Entwicklung, Regionen. Schriften zur politischen Landeskunde* 36. Stuttgart: Kohlhammer, S. 265–270.

SCHRÖDER, E.-J. (2017): Renaissance grenzüberschreitender Tramlinien am Oberrhein als Schlüsselprojekte eines zusammenwachsenden Europas. In: *Regio Basiliensis* 58, H. 1, S. 53–63.

SCHULER, M.; DESSEMONTET, P.; JOYE, D. (2005): Die Raumgliederung der Schweiz. Neuenburg.

SCOTT, A.J.; SOJA, E.W. (1986): Los Angeles: Capital of the late twentieth century. In: Environment and Planning D: Society and Space, H. 4, S. 249-254.

SHELDON, G. (2008): Was bringt uns die Neue Zuwanderung? Eine Kosten-Nutzen-Betrachtung. In: AVENIR SUISSE; MÜLLER-JENTSCH, D. (Hrsg.): Die neue Zuwanderung: Die Schweiz zwischen Brain-Gain und Überfremdungsangst. Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung. S.103-127.

SICK, W.-D.; MOHR, B. (1994): Untersuchungsmethoden und -ergebnisse zu Strukturen und Verflechtungen im Grenzraum - am Beispiel des deutsch-schweizerischen Hochrheingebietes. In: GALLUSSER, W.A.; BÜRGIN, M.; LEIMGRUBER, W. (Hrsg.): Political Boundaries and Coexistence: Proceedings of the IGU-Symposium Basle/Switzerland, 24-27 May 1994. Bern: Lang, S. 333–340.

SIGRS / GISOR (Hrsg.) (2014): Trafic aérien du Rhin Supérieur / Luftverkehr im Oberrheingebiet. URL: http://www.georhena.eu/sites/default/files/Cartes/03_2014_189.pdf [Stand: 31.05.2017].

SOUSA-POZA, A. (2004): Is the Swiss Labour Market Segmented? An Analysis Using Alternative Approaches. In: Labour: review of labour economics and industrial relations 18; H. 1, S. 131-161.

SOUTIF, V. (1999): Le travail frontalier, phénomène en voie de structuration. L'exemple de l'espace du Rhin supérieur nord (Allemagne/ France). In: Mosella 24, H. 1-2, S. 145–151.

STAATSSSEKRETARIAT FÜR WIRTSCHAFT (SECO) (Hrsg.) (2013): Grenzgängerinnen und Grenzgänger und starker Franken. Folgen und Begleitmassnahmen; Bericht in Erfüllung des Postulates 11.3999 Favre Laurent vom 30.09.2011.

STADELBAUER, J. (2008): Das Oberrheingebiet - ein Teil der europäischen "Rheinschiene". In: GEBHARDT, H. (Hrsg.): Geographie Baden-Württembergs. Raum, Entwicklung, Regionen. (= Schriften zur politischen Landeskunde 36). Stuttgart: Kohlhammer, S. 254–265.

STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER (Hrsg.) (2016a): Zensus 2011. Glossar. URL: <https://ergebnisse.zensus2011.de/#Glossary>: [Stand: 24.11.2016].

STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER (Hrsg.) (2016b): Zensus 2011. Staatsangehörigkeit und Migration. Endgültige Ergebnisse. Potsdam: Amt für Statistik Berlin-Brandenburg. URL: https://www.zensus2011.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/Aufsaeetze_Archiv/2016_02_BY_Staatsan_g_Migration.pdf?__blob=publicationFile&v=4 [Stand: 02.05.2016].

STATISTISCHES BUNDESAMT (Hrsg.) (2012): Erwerbstätigenrechnung (ETR) im Rahmen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen (nationale Ergebnisse). Wiesbaden.

STATISTISCHES BUNDESAMT (Hrsg.) (2013): Beschäftigungsstatistik. URL: <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesamtwirtschaftUmwelt/Arbeitsmarkt/Erwerbstaetigkeit/Beschaefitugnsstatistik/Aktuell.html> [Stand: 27.05.2013].

STATISTISCHES BUNDESAMT (Hrsg.) (2015a): Wirtschaftsrechnungen. Einkommens- und Verbrauchsstichprobe. Einnahmen und Ausgaben privater Haushalte 2013 (= Fachserie 15 H. 4). Wiesbaden. URL: https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/EinkommenKonsumLebensbedingungen/EinkommenVerbr auch/EVS_EinnahmenAusgabenprivaterHaushalte2152604139004.pdf;jsessionid=262015F7E3AD99C5FFA908B9389A480B.cae1?__blob=publicationFile [Stand: 26.09.2016].

STATISTISCHES LANDESAMT BADEN-WÜRTTEMBERG (Hrsg.) (2014a): Ausländische Bevölkerung in Baden-Württemberg am 31. Dezember 2013. In: Statistische Berichte Baden-Württemberg, Artikel Nr. 3124 13001.

- STATISTISCHES LANDESAMT BADEN-WÜRTTEMBERG (Hrsg.) (2016): Arbeitslosenquote in den Stadt- und Landkreisen Baden-Württembergs 2015. URL: http://statistik-bw.de/Service/Veroeff/Thematische_Karten/23611605A.pdf#search=arbeitslosenquote [Stand: 10.07.2017].
- STEINER, E. (2009): Besuch beim „Eurocommuter“. Pendeln zwischen Zug und Brüssel. In: *terra cognita* H.14, S. 58-59.
- STERN, B. (2016): GIS-Daten Oberrheinkonferenz, persönliche Mitteilung vom 30.05.2016.
- STRÜVER, A. (2005): Spheres of transnationalism within the European Union: On open doors, thresholds and drawbridges along the Dutch–German border. In: *Journal of Ethnic and Migration Studies* 31, H. 2, S. 323–343.
- SÜDDEUTSCHE ZEITUNG (Hrsg.) (2017): Die Bahn baut die Rheintalstrecke aus – und ist wohl 2041 fertig. In: *Süddeutsche Zeitung* vom 27.05.2017. URL: <http://www.sueddeutsche.de/auto/2.220/infrastrukturprojekt-der-bahn-die-bahn-baut-die-rheintalstrecke-aus-und-ist-wohl-fertig-1.3517558> [Stand: 31.05.2017].
- SÜDKURIER (Hrsg.) (2004): Stellenabbau trifft Grenzgänger. In: *Südkurier* vom 06.08.2004. URL: <http://www.suedkurier.de/region/hochrhein/rheinfelden/Stellenabbau-trifft-Grenzgaenger;art372615,1128309> [Stand: 09.04.2017].
- SUTER, S. (2015): Die Wahrnehmung von Grenzen in der trinationalen Region Basel. Eine empirische Untersuchung von Studierenden in der Hochschulregion Basel. Masterarbeit im Fach Geographie, Universität Basel. Basel.
- TAGESWOCHE (Hrsg.) (2013): Bei den Schweizern. In: *TagesWoche* vom 14.03.2013. URL: http://www.tageswoche.ch/de/2013_11/basel/521752/ [Stand: 24.11.2016].
- TELEKI, G. (1987): Grenzgänger-Politik und Grenzgänger-Probleme aus der Sicht der Basler Arbeitgeberschaft. In: BÜRGIN, A.: *Grenzgänger in der Nordwestschweiz. Ein Bericht.* (= Schriften der Regio 9.3). Basel: Helbing & Lichtenhahn. S.80-82.
- THE GUARDIAN (Hrsg.) (2015): Why are white people expats when the rest of us are immigrants? In: *The Guardian* vom 13.03.2015. URL: <https://www.theguardian.com/global-development-professionals-network/2015/mar/13/white-people-expats-immigrants-migration> [Stand: 24.11.2016].
- TRINATIONALE METROPOLREGION OBERRHEIN (Hrsg.) (2017): Unser Ziel: ein attraktiver, wettbewerbsfähiger Oberrheinraum. URL: <http://www.rmtmo.eu/de/de/rmt-tmo/das-konzept-der-trinationalen-metropolregion-oberrhein/das-ziel.html> [Stand: 04.06.2017].
- TRINATIONALER EURODISTRICT BASEL (Hrsg.) (2017): Ziele des TEB. URL: <http://www.eurodistrictbasel.eu/de/ueber-den-teb/ziele.html> [Stand: 04.06.2017].
- TRIENO (Hrsg.) (2017): Die Organisation: trieno verbindet Schweiz, Deutschland und Frankreich. URL: <http://www.trieno.org/de/organisation.html> [Stand: 31.05.2017].
- TUPPEN, J.N. (1978): A geographical appraisal of transfrontier commuting in Western Europe: The example of Alsace. In: *International Migration Review* 12, H. 3, S. 386–405.
- VAN HOUTUM, H. (2000): An Overview of European Geographical Research on Borders and Border Regions. In: *Journal of Borderland Studies* 15, H.1, S.57-83.
- VAN HOUTUM, H. (2011): The Mask of the Border. In: WASTL-WALTER, D. (Hrsg.): *The Ashgate Research Companion to Border Studies.* Farnham: Ashgate, S. 49–61.
- VAN HOUTUM, H.; GIELIS, R. (2006): Elastic Migration: The case of Dutch Short-Distance Transmigrant in Belgian and German Borderlands. In: *Tijdschrift voor Economische en Sociale Geografie* 97, S. 195–202.
- VON ARX, U. (2009): Les nouvelles sociétés parallèles. A la maison dans un pays étranger. In: *terra cognita* H.14, S.74-77.

- VON LÖWIS, S. (2015): Phantom Borders in the Political Geography of East Central Europe: An Introduction. In: *Erdkunde* 69, H. 2, S. 99-106.
- WEBER, M.; JAKOB, E. (2013): Die Regio-Idee. Grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der Region Basel. (= Beiträge zur Basler Geschichte). Basel: Christoph Merian Verlag.
- WEINMANN, T. (2009): Grenzgänger zwischen Baden-Württemberg und der Nordwestschweiz. In: *Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg*, H. 7, S. 47–51.
- WEISCHER, C. (2007): Sozialforschung. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH.
- WIECHMANN, T. (2010): Verflechtungsindikatoren und Datenverfügbarkeit. In: BUNDESMINISTERIUM FÜR VERKEHR, B.u.S. (Hrsg.): Überregionale Partnerschaften in grenzüberschreitenden Verflechtungsräumen. Ein MORO-Forschungsfeld. = MORO-Informationen, S. 7–9.
- WIENER, D.; GROSSMANN, M. (2011): Potenziale und Herausforderungen der Expats-Integration in der Region Basel: Schlussbericht. Basel.
- WILLE, C. (2008): Zum Modell des transnationalen sozialen Raums im Kontext von Grenzregionen. Theoretisch-konzeptionelle Überlegungen am Beispiel des Grenzgängerwesens. In: *Europa regional* 16, H. 2, S. 74–84.
- WIRTSCHAFTSFÖRDERUNG KANTON SOLOTHURN (Hrsg.) (2014): Wirtschaftslage Kanton Solothurn. Einblicke und Ausblicke. URL: https://www.so.ch/fileadmin/internet/fd/fd-afin/stat/06/SOHK_Wirtschaftslage_2014.pdf [Stand: 17.07.2017].
- ZÜRCHER, B. (2008): Einleitung. In: AVENIR SUISSE & MÜLLER-JENTSCH, D. (Hrsg.): Die neue Zuwanderung: Die Schweiz zwischen Brain-Gain und Überfremdungsangst. Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung. S. 7-18.

Datenquellen

BUNDESAMT FÜR KARTOGRAPHIE UND GEODÄSIE (Hrsg.) (2015): Verwaltungsgebiete 1 : 2 500 000. VG2500. Stand der Dokumentation: 02.04.2015. URL: <http://www.geodatenzentrum.de/docpdf/vg2500.pdf> [Stand: 22.11.2016].

BUNDESAMT FÜR LANDESTOPOGRAPHIE SWISSTOPO (Hrsg.) (2016): swissBOUNDARIES 3D. Grenzen schweizweit in 3D. Produktinformation Februar 2016. URL: https://www.swisstopo.admin.ch/content/swisstopo-internet/de/home/products/landscape/boundaries3d/_jcr_content/contentPar/tabs/items/dokumente/tabPar/downloadlist/downloadItems/793_1464683261852.download/201602sboundinfodbarrierefrei.pdf [Stand: 22.11.2016].

BUNDESAMT FÜR MIGRATION (Hrsg.) (2013a): Erstmalig erteilte Grenzgängerbewilligungen nach Arbeitskanton, Staatsangehörigkeit, Wirtschaftssektor, -abteilung und -klasse, Alter, selbständig Erwerbstätige und Geschlecht. Tab.Nr.: 7.52. Auswertung: Januar 2012 – Dezember 2012. Produziert vom: 11.01.2013.

BUNDESAMT FÜR MIGRATION (Hrsg.) (2013b): Gültige Grenzgängerbewilligungen nach Arbeitskanton, Wohnstaat, Wohnort, Arbeitsgemeinde, Staatsangehörigkeit und Geschlecht. Tab.Nr.: 7.19. Auswertung: Dezember 2012. Produziert vom: 15.01.2013.

BUNDESAMT FÜR MIGRATION (Hrsg.) (2013c): Gültige Grenzgängerbewilligungen nach Arbeitskanton, Wohnstaat, Staatsangehörigkeit, Alter, selbständig Erwerbstätige und Geschlecht. Tab.Nr.: 7.17. Auswertung: Dezember 2012. Produziert vom: 11.01.2013.

BUNDESAMT FÜR MIGRATION (Hrsg.) (2013d): Gültige Grenzgängerbewilligungen nach Arbeitskanton, Staatsangehörigkeit, Wohnstaat und Geschlecht. Tab.Nr.: 7.16. Auswertung: Dezember 2012. Produziert vom: 11.01.2013.

BUNDESAMT FÜR STATISTIK (Hrsg.) (2011a): Pendlermatrix auf Kantonsebene (Arbeitspendler). Strukturhebung 2011.

BUNDESAMT FÜR STATISTIK (Hrsg.) (2011b): Pendlermatrix auf Bezirksebene (Arbeitspendler). Strukturhebung 2011.

BUNDESAMT FÜR STATISTIK (Hrsg.) (2011c): Betriebszählung 2008. Aktualisierte Version 02.08.2011. Referenzdatum: 30.09.2008. URL: http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/infothek/erhebungen__quellen/blank/blank/bz/01.html [Stand: 7.02.2014].

BUNDESAMT FÜR STATISTIK (Hrsg.) (2013b): Grenzgängerstatistik. Ausländische Grenzgänger/innen bei Geschlecht, Kanton, Wirtschaftsabschnitt, Jahr und Quartal. Stand der Datenbank: Ende erstes Quartal 2013.

BUNDESAMT FÜR STATISTIK (Hrsg.) (2013c): Betriebszählung 2008. Arbeitsstätten und Grenzgänger nach Kanton, NOGA 2008-Code + Abschnitt.

BUNDESAMT FÜR STATISTIK (Hrsg.) (2013d): Betriebszählung 2008. Arbeitsstätten und Grenzgänger nach Gemeinde.

BUNDESAMT FÜR STATISTIK (Hrsg.) (2013e): Betriebszählung 2008. Grenzgänger nach Gemeinde, NOGA 2008-Code + Abschnitt.

BUNDESAMT FÜR STATISTIK (Hrsg.) (2013f): Erwerbstätigenstatistik. Erwerbstätige nach Aufenthaltsstatus und Geschlecht.

BUNDESAMT FÜR STATISTIK (Hrsg.) (2013g): Schweizerische Arbeitskräfteerhebung 1991-2012.

BUNDESAMT FÜR STATISTIK (Hrsg.) (2013h): HABE 2013. Einkommen, Verbrauch und Vermögen – Daten, Indikatoren. Haushaltseinkommen und -ausgaben 2013. URL: <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/20/02/blank/key/einkommen0/niveau.html> [Stand: 26.09.2016].

BUNDESAMT FÜR STATISTIK (Hrsg.) (2013i): Die Raumgliederungen der Schweiz. Gemeindestand 01. Januar 2013.

BUNDESAMT FÜR STATISTIK (Hrsg.) (2014g): Grenzgänger/innen nach Wohn- und Arbeitsort (innerhalb oder ausserhalb der Schweiz), nach Nationalität. Jahresdurchschnittswerte. 2002-2014. URL: <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/03/02/blank/data/05.Document.100880.xls> [Stand: 06.10.2014].

BUNDESAMT FÜR STATISTIK (Hrsg.) (2014h): Pendlerstatistik. Räumliches Informationssystem zu den Pendlern und Verkehrsmitteln, 1990 und 2000. URL: www.pendlerstatistik.admin.ch [Stand: 31.03.2014].

BUNDESAMT FÜR STATISTIK (Hrsg.) (2014i): Schweizerische Arbeitskräfteerhebung. Berufshauptgruppen ISCO-08 der Erwerbstätigen nach Nationalität, 1991-2013. URL: <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/03/02/blank/data/03.Document.100756.xls> [Stand: 04.04.2014].

BUNDESAMT FÜR STATISTIK (Hrsg.) (2014j): Schweizerische Arbeitskräfteerhebung. Höchste abgeschlossene Ausbildung der ständigen Wohnbevölkerung nach Grossregion. URL: http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/infotek/erhebungen__quellen/blank/blank/enquete_suisse_sur/08.Document.149209.xls [Stand: 11.11.2014].

BUNDESAMT FÜR STATISTIK (Hrsg.) (2014k): Schweizerische Arbeitskräfteerhebung. Erwerbstätige nach Wirtschaftsabschnitt (NOGA 2008) und Nationalität URL: <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/03/02/blank/data/03.Document.100752.xls> [Stand: 17.10.2014].

BUNDESAMT FÜR STATISTIK (Hrsg.) (2014l): Schweizerische Arbeitskräfteerhebung. Vertragsform der Arbeitnehmenden (ohne Lehrlinge). URL: <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/03/02/blank/data/03.Document.100764.xls> [Stand: 17.10.2014].

BUNDESAMT FÜR STATISTIK (Hrsg.) (2014m): Schweizerische Arbeitskräfteerhebung. Voll- und Teilzeiterwerbstätige nach Grossregion. URL: http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/infotek/erhebungen__quellen/blank/blank/enquete_suisse_sur/08.Document.100726.xls [Stand: 14.11.2014].

BUNDESAMT FÜR STATISTIK (Hrsg.) (2014n): Schweizerische Arbeitskräfteerhebung. Erwerbstätige nach Grossregion und Altersgruppe. URL: http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/infotek/erhebungen__quellen/blank/blank/enquete_suisse_sur/08.Document.100708.xls [Stand: 14.11.2014].

BUNDESAMT FÜR STATISTIK (Hrsg.) (2015a): Erwerbstätige nach Wirtschaftssektor (NOGA 2008) und Grossregion. URL: <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/03/02/blank/data/03.Document.100746.xls> [Stand: 15.02.2015].

BUNDESAMT FÜR STATISTIK (Hrsg.) (2015b): Schwierigkeiten bei der Rekrutierung von Arbeitskräften mit Hochschulabschluss nach ausgewählten Wirtschaftsabteilungen und Grossregionen. URL: <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/03/02/blank/data/02.Document.101240.xls> [Stand: 24.02.2015].

BUNDESAMT FÜR STATISTIK (Hrsg.) (2015c): Schwierigkeiten bei der Rekrutierung von Arbeitskräften mit höherer Berufsausbildung nach ausgewählten Wirtschaftsabteilungen und Grossregionen. URL: <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/03/02/blank/data/02.Document.101242.xls> [Stand: 24.02.2015].

BUNDESAMT FÜR STATISTIK (Hrsg.) (2017): Ständige und nichtständige Wohnbevölkerung nach Jahr, Kanton, Bevölkerungstyp, Geschlecht, Anwesenheitsbewilligung, Altersklasse und Staatsangehörigkeit (Land). URL:

<https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/migration-integration/auslaendische-bevoelkerung.assetdetail.188972.html> [Stand 26.06.2017].

CAISSE NATIONALE ASSURANCE MALADIE (Hrsg.) (2014a): Frontaliers venant d'Allemagne et de Suisse. Zitiert nach: DURR, M.-J.; KAYALI, M.-L. (2014): Sechs Millionen Einwohner am Oberrhein. In: Chiffres pour l'Alsace, 50, S.1-5, http://www.insee.fr/fr/insee_regions/alsace/themes/ch_revue/cpa2014_50/cpa2014_50_all.pdf [Stand : 12.04.2016].

CAISSE NATIONALE ASSURANCE MALADIE (Hrsg.) (2014b): Frontaliers venant d'Allemagne et de Suisse. Zitiert nach: KAYALI, M.-L. (2014): Persönliche Mitteilung vom 26.06.2014.

DEPARTEMENT UMWELTWISSENSCHAFTEN, UNIVERSITÄT BASEL, FORSCHUNGSGRUPPE STADT- UND REGIONALFORSCHUNG (Hrsg.) (2013): Online-Befragung von internationalen Fachkräften.

EIDGENÖSSISCHES DEPARTEMENT FÜR AUSWÄRTIGE ANGELEGENHEITEN (EDA) (Hrsg.) (2011): Auslandschweizerstatistik nach Konsularbezirken (Tabelle B). Stand: 31. 12.2010, Druck: 16.02.2011.

EIDGENÖSSISCHES DEPARTEMENT FÜR AUSWÄRTIGE ANGELEGENHEITEN (EDA) (Hrsg.) (2013): Auslandschweizerstatistik 2012 nach Wohnländern und Konsularbezirken. Stand: 31. 12.2012, Druck: 07.01.2013.

EUROGEOGRAPHICS (Hrsg.) (2016): EuroGlobalMap. URL: <http://www.eurogeographics.org/products-and-services/euroglobalmap> [Stand: 30.05.2016].

EUROSTAT (Hrsg.) (2014): Tertiary educational attainment – total. URL: <http://epp.eurostat.ec.europa.eu/tgm/table.do?tab=table&init=1&plugin=1&language=en&pcode=tsdsc480> [Stand: 17.10.2014].

GEORHENA (Hrsg.) (2016): Fond administratif du Rhin Supérieur – 2016 – Oberrheingebiet Verwaltungsbasis – 2016. Shapefile-Datei. URL: <https://sdi.georhena.eu/geonetwork/srv/ger/catalog.search> [Stand: 17.12.2018].

INSEE (Hrsg.) (2012b): Recensement de la population 2008 : fichier détail - Mobilités professionnelles - (2008) [fichier électronique], INSEE [producteur], Centre Maurice Halbwachs (CMH) [diffuseur].

INSEE (Hrsg.) (2012c): Recensement de la population 2007 : fichier détail - Mobilités professionnelles - (2007) [fichier électronique], INSEE [producteur], Centre Maurice Halbwachs (CMH) [diffuseur].

INSEE (Hrsg.) (2012d): Recensement de la population 2006 : fichier détail - Mobilités professionnelles - (2011) [fichier électronique], INSEE [producteur], Centre Maurice Halbwachs (CMH) [diffuseur].

INSEE (Hrsg.) (2013c): Recensement de la population 2009 : fichier détail - Mobilités professionnelles - (2009) [fichier électronique], INSEE [producteur], Centre Maurice Halbwachs (CMH) [diffuseur].

INSEE (Hrsg.) (2014b): Revenu disponible par ménage en 2014. URL: http://www.insee.fr/fr/themes/tableau.asp?reg_id=0&ref_id=NATSOS04202%EF%BF%BD [Stand: 26.09.2016].

LANDESAMT FÜR GEOINFORMATION UND LANDENTWICKLUNG (Hrsg.) (2016): Open Data für Geobasisdaten. URL: https://www.lgl-bw.de/lgl-internet/opencms/de/07_Produkte_und_Dienstleistungen/Open_Data_Initiative [Stand: 22.11.2016].

OFFICE CANTONAL DE LA STATISTIQUE – OCSTAT (Hrsg.) (2015) : Emplois dans le secteur international non marchand, depuis 2008. URL: http://www.ge.ch/statistique/tel/domaines/06/06_06/T_06_06_6_01.xls [Stand: 13.11.2016].

OFFICE CANTONAL DE LA STATISTIQUE – OCSTAT (Hrsg.) (2016a): Emplois par activité économique, Ville de Genève, URL: http://www.ge.ch/statistique/tel/domaines/03/03_02/T_03_02_3_02_CH.xls [Stand : 08.04.2016].

OFFICE CANTONAL DE LA STATISTIQUE – OCSTAT (Hrsg.) (2016b): Etablissements et emplois selon l'origine et le sexe, par secteur statistique, en 2008, Ville de Genève. URL: http://www.ge.ch/statistique/tel/domaines/03/03_02/T_03_02_3_41_2008.xls [Stand: 12.04.2016].

STATISTIK AARGAU (Hrsg.) (2013): Bevölkerungs- und Pendlerstatistik 2010. In: stat.analysen H. 2, S.1-68. URL: https://www.ag.ch/media/kanton_aargau/dfr/dokumente_3/statistik/publikationen/statistikthemen/41_volkszaehlung/VZ2010_Bevoelkerung_Pendlerstatistik~1.zip [Stand: 28.03.2014].

STATISTIK DER BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT (Hrsg.) (2013): Pendlerstatistik. Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte nach Ländern mit Wohnort im Ausland.

STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER (Hrsg.) (2014): Zensusdatenbank. URL: <https://ergebnisse.zensus2011.de/> [Stand: 17.05.2016].

STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER (Hrsg.) (2016c): Regionaldatenbank Deutschland. Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort nach Geschlecht und Nationalität – Stichtag 30.06.-regionale Tiefe: Kreise und krfr. Städte. 30.06.2009. URL: <https://www.regionalstatistik.de> [Stand: 25.04.2016].

STATISTISCHE ÄMTER DES BUNDES UND DER LÄNDER (Hrsg.) (2016d): Regionaldatenbank Deutschland. Erwerbstätige nach Wirtschaftsbereichen – Jahresdurchschnitt – (WZ2008) regionale Ebenen. 2009. URL: <https://www.regionalstatistik.de> [Stand: 25.04.2016].

STATISTISCHES AMT BASEL-LANDSCHAFT (Hrsg.) (2018): Erwerbstätige in BL nach Arbeitsgemeinde und Wohnregion 2011. URL: http://www.statistik.bl.ch/web_portal/11_5_3_2?year=2011 [Stand: 14.05.2018].

STATISTISCHES AMT BASEL-STADT (Hrsg.) (2016a): Betriebszählungen (BZ) 2008, Beschäftigte nach Branche. URL: <http://www.statistik.bs.ch/dms/statistik/tabellen/03/2/t03-2-21.xlsx> [Stand: 08.04.2016].

STATISTISCHES AMT BASEL-STADT (Hrsg.) (2016b): Betriebszählungen (BZ) 2008, Beschäftigte nach Branche, Geschlecht und Staatsangehörigkeit. URL: <http://www.statistik.bs.ch/dms/statistik/tabellen/03/2/t03-2-25.xlsx> [Stand: 12.04.2016].

STATISTISCHES AMT BASEL-STADT (Hrsg.) (2014): Pendler. URL: <http://www.statistik-bs.ch/tabellen/t11/5> [Stand: 31.03.2014].

STATISTISCHES BUNDESAMT (Hrsg.) (2015b): Zensus 2011.

STATISTISCHES LANDESAMT BADEN-WÜRTTEMBERG (Hrsg.) (2013): Berufspendler in Baden-Württemberg: Stand: 2011, CD-ROM. Stuttgart.

STATISTISCHES LANDESAMT BADEN-WÜRTTEMBERG (Hrsg.) (2014b): Personen nach Arbeitsort im Ausland nach Auspendlern (aus Stichprobe) aus Baden-Württemberg (Bundesland) zum 9. Mai 2011.